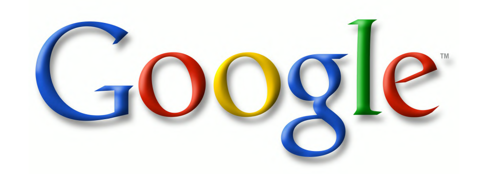
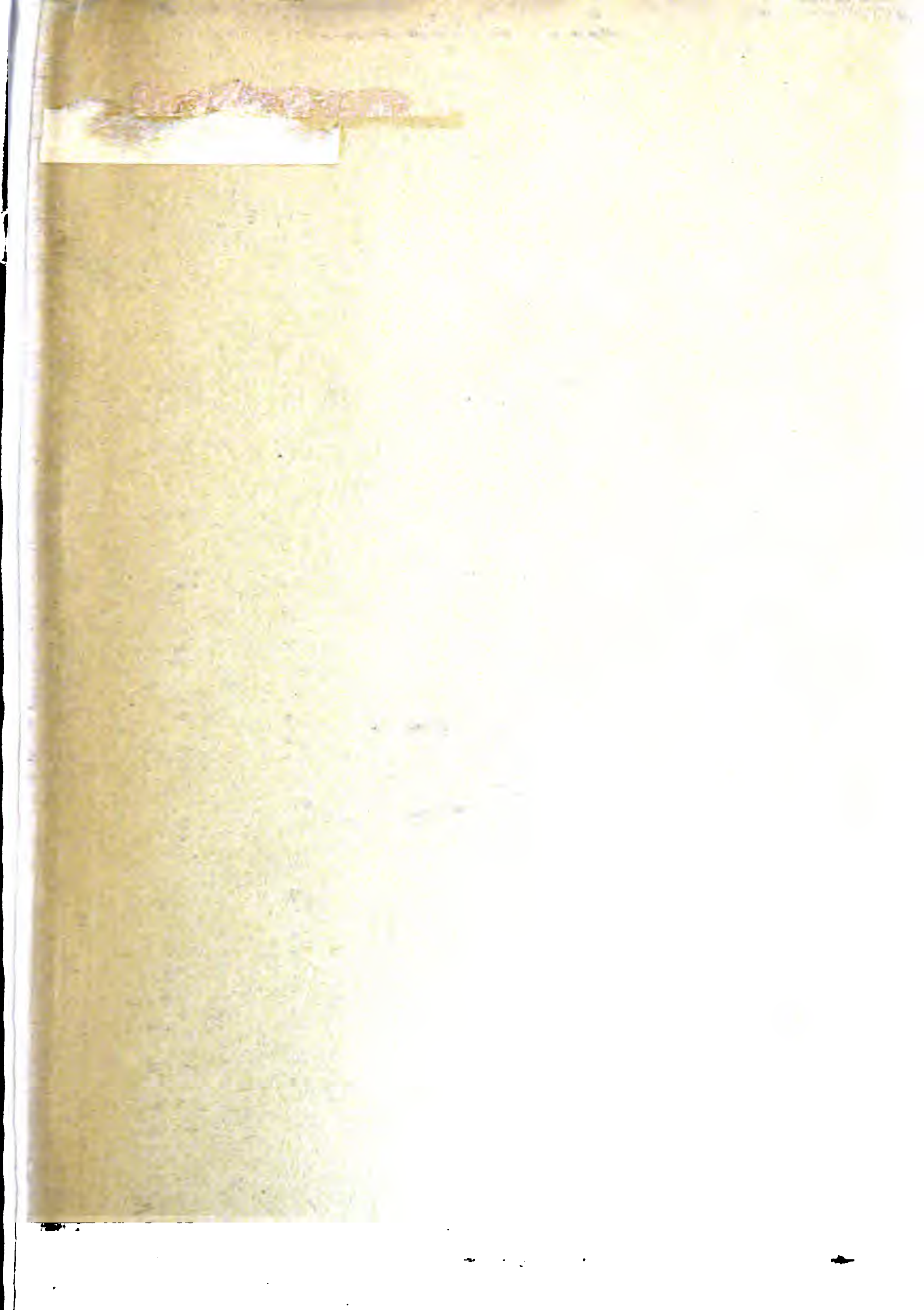






VON GÖLER

CAESARS KRIEGE.

I.

CAESARS
GALLISCHER KRIEG

UND

THEILE SEINES BÜRGERKRIEGS

NEBST ANHÄNGEN

ÜBER

DAS RÖMISCHE KRIEGSWESEN UND ÜBER RÖMISCHE DATEN

VON

FREIHERRN AUGUST VON GÖLER von Ravensburg
GROSSHERZOGLICH BADISCHEM GENERALMAJOR

ZWEITE DURCHGESEHENE UND ERGÄNZTE AUFLAGE

NACH DEM TODE DES VERFASSERS HERAUSGEGEBEN VON

FREIHERRN ERNST AUGUST VON GÖLER

ERSTER THEIL

FREIBURG I/B. UND TÜBINGEN 1880
AKADEMISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. C. B. MOHR
(PAUL SIEBECK)

Druck von H. Laupp in Tübingen.

SEINER EXCELLENZ

DEM HERRN GENERALFELDMARSCHALL

GRAFEN VON MOLTKE

DEUTSCHLANDS GROSSEM FELDHERRN UND SIEGER AUF GALLISCHEM BODEN

WIDMET

DIESES WERK ÜBER CAESARS FELDZÜGE IN GALLIEN

IN TIEFSTER EHRFURCHT

DER HERAUSGEBER.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Von den verschiedensten Seiten, insbesondere auch von hervorragenden Fachmännern, wurde wiederholt der Wunsch nach einer neuen Auflage der Werke meines verstorbenen Vaters über Cäsars Feldzüge ausgesprochen.

Gerne und freudig habe ich diesem Verlangen entsprochen und diese neue Auflage veranstaltet. Mein Streben ging bei dieser Arbeit dahin, an dem ursprünglichen Texte möglichst wenig zu ändern, und dennoch dem Leser ein Bild des heutigen Standes der Forschungen auf dem betreffenden Gebiete zu entrollen. Zu diesem Zwecke musste ich nach zwei Richtungen eine Umgestaltung und Ergänzung eintreten lassen.

In den Jahren 1854 bis 1861 erschienen von meinem Vater folgende Schriften über Cäsars Commentarien:

1. Die Kämpfe bei Dyrrhachium und Pharsalus nebst einem Anhang über kriegswissenschaftliche, philologische und geographische Fragen;
2. Treffen bei Ruspina;
3. Cäsars gallischer Krieg in den Jahren 58 bis 53 v. Chr.
4. „ „ „ im Jahre 52 v. Chr.;
5. „ „ „ im Jahre 51 v. Chr. mit einem Anhang über das römische Kriegswesen zu Cäsars Zeit;
6. Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus im Jahre 50/49 v. Chr. nebst einem Anhang über römische Daten.

Zunächst galt es, bei der Bearbeitung der neuen Auflage dieser Schriften, dieselben zu einem Ganzen und zwar in der Reihenfolge umzuschmelzen, welche die Commentarien einhalten, so dass das Werk, mit welchem mein Vater seine Forschungen eröffnete, jetzt die Gesammtausgabe zu schliessen hat. Dies musste auf die Anordnung der Erläuterungen und der Anhänge selbstverständlich manchfach einwirken. Da aber mein Vater im Verlauf seiner Studien hin und wieder neue Anschauungen gewann, welche seine früheren theils ergänzten theils rectificirten, so mussten auch diese bei der Zusammenfassung seiner Schriften durchgehends verwerthet werden.

Die wesentlichste Vermehrung erfuhr jedoch die neue Ausgabe durch die wissenschaftlichen Funde neuerer Forschungen auf dem gleichen Gebiete. Vielfach veranlasst durch die bahnbrechenden Arbeiten meines Vaters, in welchen er nachwies, dass man in der Verbindung von kriegswissenschaftlichen und sprachlichen Untersuchungen an der Hand von Cäsars Commentarien manche seither dunkle Fragen in Bezug auf Oertlichkeiten, Heereseinrichtungen, verschiedene Lesarten u. s. f. zu beantworten vermöge, ist seither eine eigene Cäsarlitteratur aufgeschossen, welche durch ihren Reichthum jeden Laien überraschen muss. Deutsche, Franzosen, Engländer, Italiener, Schweizer, Belgier und Niederländer, — Militärs, Philologen, Geographen, Historiker, Ingenieure, Astronomen, Admirale bis hinauf zu Frankreichs Kaiser haben mit einem wahrhaft erstaunlichen Aufwande von Scharfsinn in Monographieen, in umfassenden Werken und in Zeitschriften diesen Boden nach allen Richtungen durchforscht und mit Liebe und Eifer bebaut. Man ist versucht, mit dem Dichter auszurufen

»Welch' reicher Himmel! Stern an Stern!
»Wer kennet ihre Namen?«

und kaum wage ich es, aus den langen Reihen dieser Schriftsteller die bedeutendsten Namen hervorzuheben. Von Deutschen sind vor Allen Köchly, Heller, Kraner, Dittenberger, Hofmann, v. Cohausen, Rüstow u. A. zu nennen. Von Franzosen de

Saulcy, Creuly, Desjardins und vor Allen Napoleon III., welcher der Hauptsache nach gestützt auf die Vorarbeiten meines Vaters mit Benutzung von Mitteln, wie sie eben nur einem kaiserlichen Schriftsteller zu Gebote stehen, insbesondere durch die grossartigsten Nachgrabungen, der Wissenschaft in seinem im Uebrigen politischen Tendenzwerke »Histoire de Jules César« die werthvollsten Dienste geleistet hat. Dass er in demselben vielfach die Priorität meines Vaters verschwieg und sich dieselbe selbst zuschrieb, dient freilich nicht zur wissenschaftlichen Zierde seines sonst so hervorragenden Werks. Wir werden auf diese Schwäche noch mehrfach zurückzukommen haben.

Wenn Angesichts einer so reichen und umfassenden Litteratur über Cäsars Feldzüge der erste Kenner derselben und der deutsche Altmeister auf diesem Gebiete, Herr Professor J. Heller, — welchem ich hier gerne meinen schuldigen Dank für mir freundlichst ertheilte Rathschläge ausspreche —, in seinen werthvollen und massgebenden Jahresberichten im Philologus von 1872 (XXX, 542) schreiben kann: »Auf selbstständige Forschung dürfen natürlich, seit Gölers Büchern, alle in Deutschland über diese Dinge erschienenen Aufsätze keine Ansprüche erheben«, so liegt hierin nicht allein für mich als Sohn die Quelle freudiger Genugthuung, sondern auch die vollständigste Rechtfertigung einer neuen Auflage der Bücher meines Vaters.

Die werthvollsten wissenschaftlichen Funde dieser reichen Litteratur wurden in den Anmerkungen dieser neuen Auflage niedergelegt und auch auf den Karten und Tafeln berücksichtigt. Ebenso sind gewichtige Bedenken anderer Schriftsteller gegen die Ansichten meines Vaters offen ausgesprochen, wobei ich jedoch in den meisten Fällen es unterliess, als Sohn das Endurtheil zu sprechen. Soll doch diese neue Auflage der Schriften meines Vaters kein abschliessendes Buch, sondern nur eine Art von Sammelwerk der wichtigsten Anschauungen auf dem einschlägigen Felde bilden, auf welchem weiter gebaut werden kann. Sie soll die werthvolle Arbeit eines tiefen deutschen Forschergeistes vor dem Untergange

retten und deutscher Wissenschaft zur Förderung und zur Ehre dienen.

Möge dieser Zweck erreicht werden und die Werke meines Vaters auch in dieser neuen Gestalt die freundliche Aufnahme finden, deren sie sich bei ihrem ersten Erscheinen erfreuen durften!

Sulzfeld, im Sommer 1879.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Drittes Buch. Das Jahr 56 v. Chr. oder 698 n. E. R.

Viertes Buch. Das Jahr 55 v. Chr. oder 699 n. E. R.

Fünftes Buch. Das Jahr 54 v. Chr. oder 700 n. E. R.

Sechstes Buch. Das Jahr 53 v. Chr. oder 701 n. E. R.

Siebentes Buch. Das Jahr 52 v. Chr. oder 702 n. E. R.

Achtes Buch. Das Jahr 51 v. Chr. oder 703 n. E. R.

Karten

zum ersten Band gehörig Tafel I—XI.

CÄSARS GALLISCHER KRIEG.

Erstes Buch.

(Das Jahr 58 v. Chr. oder 696 n. E. R.)

I. Feldzug gegen die Helvetier.

1. Veranlassung.

Cäsar gibt in den Commentarien über seinen »gallischen Krieg,« welche übrigens nicht nur seine Feldzüge gegen die Gallier, sondern auch die mit denselben in enger Verbindung stehenden Feldzüge gegen die Germanen und Britannier enthalten, eine kurze geographische Uebersicht von Gallien, und rechnet zu diesem Lande das heutige Frankreich, Belgien, die südlichen Niederlande, sämmtliche auf dem linken Rheinufer liegenden deutschen Gebiete, einen Theil der Schweiz und Savoyens.

Es war begrenzt: im Norden vom Kanal, von der Nordsee und dem Niederrhein, im Osten vom Rheine und den West-Alpen, im Süden vom mittelländischen Meere und den Pyrenäen und im Westen vom atlantischen Meere. Von diesem Ländercomplexe war bereits vor Cäsars Feldzügen in Gallien die Gegend von Toulouse, das Küstenland von Narbonne, so wie der ganze Landstrich, welcher von dem Rhone, dem Genfer-See und den West-Alpen umschlossen wird, der römischen Herrschaft als »Provincia romana« auch »Gallia transalpina« einverleibt. Das übrige nicht römische Gallien zerfiel in drei Haupttheile: 1) in Aquitanien zwischen den Pyrenäen und der Garonne, 2) in Belgien zwischen der Marne, der Seine und dem Rhein gelegen, und 3) in das Land der Kelten, welche von den

Römern »Gallier« im engeren Sinne genannt wurden, zwischen den beiden vorigen Ländertheilen, also zwischen der Garonne, der Seine und Marne wohnten, und sich östlich so weit ausdehnten, dass sie auch die Helvetier noch in sich schlossen.

Gallien war in viele Parteien gespalten, an deren Spitze diejenigen standen, welche man für die Einflussreichsten und Tüchtigsten hielt. Eine solche Persönlichkeit war bei den Helvetiern Orgetorix. Durch Reichthum und gewandtes Benehmen hatte er sich bei ihnen den überwiegendsten Einfluss verschafft und von Herrschsucht weiter getrieben, nach vorhergegangener Verständigung mit dem Adel des Landes, im Jahr 60 v. Chr. das ganze Volk zu dem Beschlusse vermocht, mit allen Streitkräften in Masse den heimatlichen Boden zu verlassen und in der Hoffnung, ganz Gallien zu unterjochen, gegen Westen zu ziehen. Sein Vorschlag hatte um so leichter Eingang gefunden, als die Helvetier schon längst ihr Gebiet im Verhältniss zu ihrer Volkszahl, zu ihrem Kriegsruhm und ihrer Tapferkeit für zu klein ansahen, und ihre Kriegslust es sie bitter empfinden liess, dass die natürliche Beschaffenheit ihrer Grenzen sie hinderte, freier umherschweifen und in die benachbarten Gaue leichter Einfälle machen zu können. Denn gegen Norden trennte sie der mächtige Rheinstrom von Germanien, gegen Westen der hohe und unwegsame Jura vom Lande der Sequaner [1]), gegen Süden der Genfer-See und der Rhone von der römischen Provinz Gallia transalpina, im Osten aber thürmten sich die hohen Alpen auf. (Taf. I.)

Sie beschlossen, zum Aufbruch alle Anstalten zu treffen, so viel als möglich Zug- und Lastthiere sowie Wagen anzukaufen, so viel als möglich Feld zu bestellen, um sich für den Zug hinlänglich mit Proviant versehen zu können, zugleich aber auch die nächstwohnenden Völkerschaften entweder zur Theilnahme an ihrer Unternehmung zu bewegen, oder sich wenigstens des Friedens und der Freundschaft derselben zu versichern, um während der Rüstungen keinen Anfällen ausgesetzt zu sein.

Zu diesen Vorbereitungen hielten sie einen Zeitraum von zwei Jahren für genügend, und auf das dritte Jahr setzten sie den Aufbruch fest.

---

1) monte Jura altissimo, qui est inter Sequanos et Helvetios. I, 2. Die Sequaner wohnten zwischen der Saone und dem Jura, erstreckten sich südlich etwa bis Macon, nördlich etwa bis Belfort, und Vesontio war ihre Hauptstadt.

Orgetorix, der die diplomatischen Verhandlungen mit den Nachbarstaaten über sich genommen hatte, kam bald in den Verdacht, diese Gelegenheit zur Verwirklichung seiner eigenen herrschsüchtigen Plane missbrauchen zu wollen. Deshalb vor Gericht geladen, erschien er zwar, jedoch umgeben von etwa 10,000 Anhängern, worauf das Volk entrüstet zu den Waffen griff, Orgetorix aber, wie die Helvetier behaupteten, sich selbst den Tod gegeben haben soll.

Nach seinem Tode gaben übrigens die Helvetier den beschlossenen Auszug nicht auf, sondern, als sie sich hinlänglich gerüstet glaubten, verbrannten sie alle ihre Städte, ungefähr 12 an der Zahl, 400 Dörfer und die Gehöfte, welche einzelnen Besitzern gehörten [1]), sowie alles Getreide, was sie nicht mitnehmen konnten, um auf diese Weise sich der Möglichkeit einer Rückkehr nach Hause selbst zu berauben und um so entschlossener jeder Gefahr entgegenzutreten. Alle wurden angewiesen, Mehl verschiedener Art [2]) für drei Monate mit sich zu nehmen.

Es gelang ihnen auch, ihre Nachbarn zur Theilnahme an dem Vorhaben zu bewegen, nämlich die Rauraker, welche in der Gegend von Basel wohnten, sowie die Tulinger und die Latobriger [3]),

1) privata aedificia I, 5. In Bezug auf Germanien und Gallien sind unter »aedificia« einzeln oder isolirt gelegene Gehöfte zu verstehen, während »vicus« eine grössere Anzahl beisammenliegender, obschon nicht unmittelbar sich aneinander anschliessender Hofraithen bezeichnet, — ein aus mehreren Höfen bestehendes Dorf, wie solche heutzutage noch auf dem Schwarzwalde und in der Schweiz gefunden werden. Oppidum entspricht ziemlich dem Begriff einer Stadt, befestigt zur Sicherung der Einwohner und ihres Eigenthums, sowie zur Aufnahme der Landesbewohner und ihrer Habseligkeiten in der Zeit feindlicher Einfälle. Castellum dagegen bedeutet einen befestigten Ort, vorzugsweise zu rein militärischen Zwecken bestimmt, der jedenfalls einen viel geringeren Umfang hatte, als eine befestigte Stadt — oppidum — was schon aus dem Ausdruck selbst hervorgeht, da castellum eigentlich ein kleines Lager heisst. Ueberreste solcher Castelle sind ohne Zweifel die noch sehr zahlreich vorhandenen sogenannten Heidenringe, z. B. der Heidenring auf dem Hardtgebirge bei Trier, jener auf dem Ottilienberge, einige Stunden von Strassburg, und namentlich die zahlreichen Steinwälle auf dem Taunus, welche eine ganze Linie von festen Punkten bildeten, und wahrscheinlich von den Catten gegen das Vordringen des Drusus errichtet wurden. Solche Steinwälle, theils mit kreisförmigem, theils mit viereckigem Grundrisse, findet man zwischen Homburg und den Resten des Pfahlgrabens, auf dem Gickelsberg, der Goldgrube, dem Altkönig und nicht weit davon die Althöfer Mauer.

2) molita cibaria I, 5.

3) Der Verfasser hat diese Schreibart als die gewöhnliche, statt der

Bewohner des südlichen Schwarzwaldes, erstere aus der Gegend von Thiengen und Stühlingen, letztere aus der Gegend von Donaueschingen [1]); sogar die Bojer, die früher östlich von den vorgenannten Völkern wohnend, in das norische Gebiet gezogen waren, kamen herbei, um sich den Helvetiern anzuschliessen.

Es gab für ihren beabsichtigten Zug nur zwei Wege; der eine führte zwischen dem Juragebirge und dem Rhone hin [2]), nämlich längs des rechten Ufers dieses Stromes bis zum Einfluss der Semine, durch das untere Thal derselben nach dem Gebiete der Sequaner und von hier in das Gebiet der Aeduer, deren Hauptstadt Bibracte war (s. Taf. I.). Dieser über den Jura führende Weg war eng und schwer zu passiren [3]); Wagen vermochten auf ihm nur einzeln hinter einander fahrend, und auch so kaum fortzukommen [4]) und hohe Bergwände ragten über ihn herein, so dass er leicht von sehr Wenigen vertheidigt werden konnte [5]).

Der andere Weg führte durch das Land der Allobroger, das grösstentheils auf dem linken Rhoneufer gelegen, erst kurze Zeit der römischen Herrschaft unterworfen war. Er war viel bequemer und fördernder [6]); denn der Rhone, welcher die Grenze zwischen den Helvetiern und Allobrogern bildete, konnte in der Nähe von Genf an einigen Stellen durch Furthen überschritten werden [7]), und von Genf selbst aus, der nördlichsten Stadt der Allobroger, führte eine Brücke über den Fluss.

Die Helvetier hofften sich von den Allobrogern freien Durchmarsch erwirken zu können, um so mehr, als sie glaubten, dieses

---

wohl richtigeren Form »Latoviker« beibehalten; ebenso später »Segusianer« statt »Segusiaver.«

1) Vergleiche Walckenaer »Géographie ancienne des Gaules« I, 58. und II, 559. Walckenaers Ansicht über die genannten Wohnorte dieser Völkerstämme gewinnt an Wahrscheinlichkeit dadurch, dass Cäsar (nach I, 2.) der Helvetier Gebiet sich bis zum Rhein ausdehnen lässt, folglich ihre Nachbarn, die Rauraker, oder wenigstens die Tulinger und Latobriger zu seiner Zeit auf dem rechten Rheinufer wohnen mussten.

2) inter montem Juram et flumen Rhodanum. I, 6.

3) angustum et difficile. I, 6. Beschwerlich aber nicht unbrauchbar, wie Lossau (Ideale der Kriegführung. Berlin, 1836. I, S. 292.) anführt; denn er wurde ja, wie sich zeigen wird, von den Helvetiern zurückgelegt.

4) vix qua singuli carri ducerentur. I, 6.

5) mons autem altissimus impendebat, ut facile perpauci prohiberi possent. I, 6.

6) facilius atque expeditius. I, 6.

7) isque nonnullis locis vado transitur. I, 6.

Volk sei den Römern noch nicht recht ergeben. Sollte ihnen aber der Durchmarsch verweigert werden, nun, so wollten sie ihn mit Gewalt erzwingen.

Nachdem alle Vorbereitungen für den Auszug getroffen waren, bestimmten sie einen Tag, auf den sie sämmtlich an den Ufern des Rhone bei Genf eintreffen sollten. Dies war der 24. März des Jahres 58 v. Chr. [1]), und folglich mussten die kriegs- und wanderlustigen Völker sich viel früher schon in Marsch gesetzt und noch früher beschlossen haben, wann ihr Marsch an den Rhone beginnen sollte [2]).

2. Die Kämpfe bei Genf.

Das Land der Allobroger, durch welches die Helvetier ihren Zug richten wollten, gehörte zur römischen transalpinischen Provinz, und stand unter der Verwaltung Cäsars, dem damals auch die cisalpinische Provinz und Illyrien nebst einem Heere von vier Legionen zugetheilt war. Da von diesen eine Legion unter Labienus im transalpinischen Gallien Winterquartiere bezogen hatte, so

---

1) a. d. V. Kal. Apr. L. Pisone A. Gabinio consulibus. I, 6. Hierfür stand in der ersten Auflage dieses Werks: »Dies war der 28., vielleicht auch der 16. oder 17. März des Jahrs 58 v. Ch.« Nach den eingehenden spätern Forschungen des Verfassers, welche der Anhang seines Bürgerkriegs im Jahr 50/49 v. Chr. (Heidelberg 1861) in der Abhandlung »Ueber römische Daten« enthält und welche in dieser Auflage in revidirter Gestalt den Anhang I. bilden, berechnet sich dieser Tag auf den 24. März. Der 1. Januar des Jahrs 696 d. St. R. entspricht nämlich nach Beilage III dieses Anhangs dem 7. December 59 v. Ch. nach dem Jul. System, und da nach Beilage I das Jahr 696 ein Schaltjahr von 378 Tagen war, so fällt der Tag a. d. V. Kal. Apr. auf den 24. März unserer Zeitrechnung.

2) Derartige einfache Betrachtungen werden wir noch mehrfach hervorheben müssen, um die Zeitverhältnisse der folgenden Kämpfe richtig zu beurtheilen; denn ihre Ausserachtlassung hat für das Verständniss der Commentarien schon viele ungegründete Anstände und Irrthümer hervorgerufen.

Rösch sagt in dieser Beziehung in seinem gegen Warnery's verunglückte Kritik gerichteten »Commentar über die Commentarien Cäsars« Seite 309 ganz richtig: »Es scheint der Verfasser (Warnery) nahm manchmal die Folge der Begebenheiten nach der Erzählung, ohne in Betracht zu ziehen, dass viele Dinge, die zugleich geschehen sind, nur nach einander beschrieben werden können.«

Cäsar gibt leider nur selten ein Datum an, und erzählt nicht nur Gleichzeitiges nach einander, sondern holt oft, ohne den Leser in den Zeitverhältnissen gehörig zu orientiren, auch schon früher Geschehenes erst nach, wenn ihm der Verfolg der Erzählung eben Gelegenheit dazu gibt.

musste Cäsar, obgleich er sich zu jener Zeit zu Rom aufhielt, durch seinen Legaten schon frühzeitig von jenen das römische Gebiet bedrohenden Beschlüssen der Helvetier und ihrer Genossen Meldung erhalten haben.

Nach Einlauf derselben [1]) brach er schleunigst von Rom auf, und eilte in möglichst grossen Tagreisen nach Genf, wo er gewiss schon im Monat Februar eintraf.

Weil nun damals in der transalpinischen Provinz nur jene eine von Labienus befehligte Legion stand [2]), und die übrigen drei in Oberitalien dislocirten Legionen, wenn sie auch herbeigerufen worden wären, nicht mehr rechtzeitig in der Gegend von Genf anlangen konnten, so hob er im ganzen Umfang jener Provinz alsbald so viel als möglich Truppen aus, und liess auch die Brücke, welche bei Genf über den Rhone führte, abbrechen.

Auf die Nachricht von Cäsars Ankunft sendeten die Helvetier — offenbar zu einer Zeit, da ihre Völker noch nicht am Rhone concentrirt, sondern grösstentheils noch auf dem Marsch dahin begriffen waren — Abgeordnete an ihn [3]), die aus den angesehensten Männern ihrer Völkerschaften bestanden, und deren Obmänner Nammejus und Verucloetius waren [4]). Diese sollten ihm vortragen, nur weil man einen andern Weg nicht wohl benützen könne, beabsichtigten sie, durch die römische Provinz zu ziehen; sie würden sich jedoch gewiss jeder Gewaltthätigkeit und Unbilde enthalten [5]), und bäten daher, ihnen den Uebergang über den Rhone und den Durchmarsch durch das Land der Allobroger auf gütlichem Wege zu gestatten.

In Erwägung aber, dass von den Helvetiern seiner Zeit, vor etwa 50 Jahren, der Consul Lucius Cassius getödtet, dessen Heer geschlagen und unter das Joch geschickt worden war [6]), glaubte

1) cum id nuntiatum esset. I, 7.

2) erat omnino in Gallia ulteriore legio una. I, 7.

3) Ubi de eius adventu Helvetios certiores facti sunt, legatos etc. I, 7.

4) principem locum obtinebant. I, 7.

5) sine ullo maleficio. I, 7.

6) sub jugum missum. I, 7. Unter das Joch schicken, war bei den Alten eine rachgierige Beschimpfung, welche sich der stolze Sieger gegen seinen überwundenen Feind erlaubte, um seinem Ehrgeiz ein Opfer zu bringen.

Das sogenannte Joch bestand aus zwei, einige Schritte weit auseinander in die Erde gesteckten Spiessen, an welchen ein dritter ungefähr vier Fuss von der Erde querüber befestigt war. Den Ueberwundenen, welchen man unter der Bedingung, durch das Joch zu kriechen, Leben und Freiheit be-

Cäsar dieses Ansinnen zurückweisen zu müssen. Auch bezweifelte er sehr, dass das feindlich gesinnte Volk, wenn ihm einmal der Durchzug durch die Provinz gestattet sei, sich der Excessen und Gewaltthätigkeiten enthalten werde.

Um jedoch Zeit zu gewinnen, bis die Truppen, die er im römischen Gallien aufgeboten hatte, versammelt sein würden, antwortete er den Abgeordneten, er werde die Sache in Ueberlegung ziehen, und wenn sie dies wollten [1]), so sollten sie auf den 9. April wiederkommen [2]).

Unterdessen liess er durch die zehnte Legion, welche er bei sich hatte, und die Truppen, welche aus der Provinz daselbst eingetroffen waren, eine 3⁴/₅ geogr. Meilen oder 28 Kilometer lange Verschanzung aufführen, die aus einem 16′ hohen Walle und einem Graben bestand, und vom Genfer-See bis zum Jura reichte [3]).

---

willigte, mussten ihre Waffen und Oberkleider ablegen und Mann für Mann zwischen den Spiessen durchkriechen.

Nach Florus (lib. I, c. 11.) soll Lucius Quinctius Cincinnatus, der berühmte Feldherr und Landwirth, nach seinem Siege über die Volscer diese Demüthigung zuerst in Anwendung gebracht haben, indem er die Besiegten wie Vieh unter das Joch zwang, um auch hierin ein Bild landwirthschaftlicher Beschäftigung zu geben. — »Ne quid a rustici operis imitatione cessaret, victos more pecudum sub jugum misit.«

1) Ich lese: si id vellent, da mir das si quid vellent (I, 7.) dem Sinne zu widerstreiten scheint, weil Cäsar den Wunsch der Helvetier bereits kannte.

2) ad Idus Apr. I, 7. Hierfür stand in der ersten Auflage 1. April. Siehe Seite 5. Anmerkung 1. und Anhang I.

3) milia passum decem novem. I, 8. Ein römischer Fuss ist = 0,2963 m.; 5 römische Fuss = 1 Passus und 5036 Passus = 1 geogr. Meile. (vergl. Marquardt's römische Alterthümer III. Th. S. 36.)

Die hier in Frage stehende Verschanzung nennt Cäsar auffallender Weise weder »vallum« noch »munitiones,« sondern »murus« — eine Mauer. — Dass an dieser Stelle unter »murus« keine aus Stein erbaute Mauer zu verstehen sei, ist bereits allgemein anerkannt, und von Malzen in seinen »Monumens d'antiquité romaine« sagt hierüber pag. 51 : »Il n'est pas à croire que ce mure ait été construit en maçonnerie, puisque dans ce cas le temps n'aurait pu en faire disparaître les traces sur une si vaste étendue. Il faut supposer plutôt que cette ligne de défense n'était simplement qu'une levée, faite avec la terre qu'on sortait du fossé de cette ligne. De cette manière le temps a trouvé plus de facilité pour niveler cet ouvrage, dont on ne découvre plus aucune trace.«

Auch der Ausdruck in den Commentarien »fossamque« — »also auch einen Graben« — weist darauf hin, dass der Graben das hauptsächlichste Material, nämlich Erde, zum Bau der Verschanzung lieferte. Der Grund aber, warum Cäsar das Remblai der Befestigung eine Mauer nannte, lässt

Diese Verschanzung lehnte somit ihren rechten Flügel an die Stadt Genf, welche selbst schon durch den See und den Rhonefluss geschützt war, und ihren linken Flügel an einen Punkt des linken Rhoneufers, der dem die Rhoneklause schliessenden Fort de

---

sich nur auf dem Wege der Hypothese erklären, und ich kann mir eine solche aufzustellen nicht versagen.

Im Allgemeinen heissen Verschanzungen »munitiones,« sie mögen eine Form haben, welche sie nur wollen, und ihr Haupttheil ist in der Regel ein Wall mit aufgesetzter Brustwehre. Der Wallgang oder der Erdaufwurf, aus welchem dessen Koffer besteht, wird »agger« genannt (Caes. bell. civil. III, 63). Auf dem Wallgang befand sich eine Brustwehr, die entweder aus dünnen Pallisaden — »valli« — bestand, oder aus einem mauerförmigen Erd- und resp. Rasenaufsatze, »murus« genannt. Um einen Wall in Bezug auf seine Construction näher zu bezeichnen, nannten die Römer einen Theil für das Ganze — partem pro toto — den Wall mit einer Pallisaden-Brustwehre »vallum,« den Wall mit einer Erdbrustwehre dagegen »murus.«

Eine solche Erdbrustwehre, welche der geringen Percussionskraft der antiken Geschosse wegen nicht mehr als zwei bis drei Fuss Dicke nöthig hatte, konnte überall angewendet werden, wo die Erde hinlänglich Fettigkeit und Consistenz besass, oder wo hinlänglich Rasen zur Bekleidung vorhanden war.

Mit Rasen wurde vorzüglich auch die äussere Böschung eines Walles bekleidet, weil möglichste Steilheit desselben ein Haupterforderniss war, um das Ersteigen der Verschanzung zu erschweren.

Endlich ist noch zu bemerken, dass auf dem Walle in gewissen Fällen auch eine Brustwehr aus Flechtwerk aufgesetzt werden konnte, welche sodann »lorica« heissen mochte.

Nach Napoleon III konnte diese Verschanzung keine zusammenhängende Linie sein, weil das Terrain, welches sie vertheidigen sollte, von Bächen und Schluchten durchschnitten ist und die Rhoneufer fast überall so steil sind, dass ihre Befestigung unnütz erscheint. (Livre III, chap. III.) Rüstow stimmt dieser Ansicht mit der Bemerkung bei, dass diese Verschanzung in 2 bis 3 Arbeitstagen hergestellt werden konnte, so dass sie vollendet war, als die Gesandten der Helvetier wiederkamen.

Die aufgefundenen Erdarbeiten insbesondere bei den Dörfern Russin, Cartigny, Avulty, Chancy und Cologny weisen nach, dass der obere Theil des Abhangs steil abgegraben und dann ein Graben ausgehoben wurde, dessen Escarpe eine Höhe von 16 Fuss erhielt. Siehe Tafel II. Fig. 1.

Heller bemerkt hierzu (Philologus XXVI, 656): »Man begreift wohl, dass Cäsar eine solche Befestigung nicht hat vallum nennen können, da die Erdaufhäufung sich auf dem vorderen Theil des Grabens, und hinter der steilen und hohen Wand desselben sich nur eine Abplattung des Bodens befand.« Und in Bezug auf die Stellen, wo eine Befestigung nöthig wurde, fährt er fort: »Oder sollte nicht vielleicht hier, an dem durchaus flachen Ufer, der Vorsicht halber, von Cäsar eine wirkliche Mauer aufgeführt worden sein? ein Unternehmen, das man der Zeit nach nicht für unmöglich halten kann, da jene Erdarbeiten nur zwei bis drei Tage erforderten.«

Cluse [1]) gegenüberliegt. Sie zog daher auf dem linken Flussufer hin, indem sie ein- und ausspringende Winkel bildete, welche durch die Detailbeschaffenheit der daselbst ausgebreiteten wellenförmigen Ebene bedingt wurden [2]).

Die Länge des Rhonelaufes bis zum Fort de Cluse entspricht der von Cäsar angegebenen Länge seiner Verschanzung, und auf dieser Strecke ist der Fluss auch schiffbar, während seine Schiffbarkeit unterhalb jenes Forts auf eine 6—7 Stunden lange Strecke unterbrochen wird; da er, zwischen Montoni und den Inseln von Collonge von Felsen eingeengt, sehr reissend ist [3]). Daher war es den Helvetiern nur zwischen Genf und dem Fort de Cluse möglich, den Rhone, wie sie später thaten, zu überschiffen, nicht aber weiter unterhalb, und dies um so weniger, als sie in der Schifffahrt sehr unbewandert waren. Brachten sie doch, wie wir später sehen werden, zum Uebersetzen über die Saone zwanzig Tage hin.

Cäsar hatte daher das Land der Allobroger gegen das Eindringen der Helvetier gesichert, wenn er den Rhone zwischen Genf und dem Fort de Cluse in gehörigen Vertheidigungsstand setzte.

Nachdem jene Verschanzungslinie zu Stande gebracht war, stellte er an den entsprechenden Punkten Detaschements [4]) auf, und liess daselbst Redouten aufwerfen [5]), um einen etwaigen Versuch der Feinde, den Durchmarsch zu erzwingen, desto leichter zurückweisen zu können.

Cäsar gibt zwar keine nähere Beschreibung dieser Verschanzungen, namentlich sagt er nicht, in welchem Verhältnisse diese Redouten zur befestigten Linie standen, aber wir dürfen wohl annehmen, dass sie, wie jene bei Dyrrhachium, in der Linie selbst lagen, und gewissermassen die Bollwerke derselben bildeten [6]).

---

1) Nicht fort d'Écluse oder fort de l'Écluse, sondern fort de Cluse möchte wohl zu schreiben sein, und dieser Name das frühere »fortalicium clusae« bezeichnen.

2) Vergl. bell. civ. III, 43. ut loci cuiusque natura ferebat.

3) Vergl. Rudtorffer's Militärgeographie S. 136.

4) praesidia disponit. I, 8.

5) castella communit. I, 8. Vergl. Anhang II, §. 70.

6) Lossau a. g. O. Bd. I. S. 294 sagt, es sei ein Glück gewesen, dass die Helvetier alle die Befestigungsanstalten ruhig bis zu dem anberaumten Tage (nach meiner obigen Auseinandersetzung dem 9. April) haben ausführen lassen, da die Arbeiten vor ihren Augen hätten unternommen werden müssen, und sie die Antwort daraus im Voraus hätten entnehmen können.

Dieser Ausspruch Lossau's ist einer der schon oben angedeuteten Irr-

Als der den helvetischen Abgeordneten bestimmte Tag herangekommen war, und sie wieder vor Cäsar erschienen, erklärte er, es sei Gebrauch und Herkommen beim römischen Volke, Niemanden den Durchmarsch durch eine Provinz zu gewähren, und bedeutete ihnen, im Falle sie Gewalt anwenden wollten, würde er sie zurückzuweisen wissen.

Da sahen die Helvetier wohl, dass sie auf dem Wege der Unterhandlung nicht zum Ziele kämen, und versuchten nunmehr einige Mal bei Tag, öfters aber bei Nacht, theils auf zusammengebundenen Schiffen und auf einer Anzahl zu diesem Zweck gefertigter Flösse, theils durch Furthen des Rhone, da wo er überhaupt die geringste Tiefe hat, den Fluss zu überschreiten, um Cäsars Stellung zu durchbrechen.

Weil ihre Angriffe aber sowohl durch die passive Stärke der Befestigung [1]), als auch durch das energische Benehmen der Vertheidiger, die sich nicht auf ein Beschiessen der Angreifer beschränkten, sondern mit der blanken Waffe gegen sie rannten, folglich Ausfälle machten [2]), stets abgewiesen worden waren, gaben

---

thümer, hervorgerufen durch eine unrichtige Auslegung der Commentarien in Betreff der Zeitverhältnisse. Cäsar nennt den Tag seiner Ankunft in Genf nicht, er war aber, wie bereits bemerkt wurde, offenbar schon vor dem Termin, auf welchen die Helvetier und ihre Genossen am Rhone concentrirt sein wollten, daselbst eingetroffen, und auch deren Abgeordnete waren schon vor jenem Termin — dem 24. März — bei ihm erschienen. Denn sie thaten jedenfalls wohl daran, ehe ihre Concentration bei Genf beendigt war, die Erlaubniss zum Durchmarsch bei Cäsar einzuholen, weil schon ihre mangelhaften Verproviantirungsanstalten, die wir später kennen lernen werden, nicht zuliessen, dass sie längere Zeit auf einer und derselben Stelle versammelt standen. Bis ihre Concentrirung aber ausgeführt war, konnte Cäsar wenigstens die Hauptübergänge, namentlich die Furthen (vergl. I, 8. alii vadis) befestigt haben, und bis sie die nöthigen Vorbereitungen zum Ueberschiffen des Rhone getroffen hatten, (vergl. I, 8. navibus junctis ratibusque compluribus factis) war ihm sogar noch eine weitere Frist zur Vervollkommnung seiner Befestigung gegeben.

Unter solchen Verhältnissen mochten die Helvetier es vorerst wohl versuchen, auf gütlichem Wege ihre Wünsche zur Erfüllung zu bringen. (Vergl. I, 8. ex spe deiecti.)

1) operis munitione. I, 8.

2) concursu et telis. I, 8. Der Anmarsch eines Heeres gegen das feindliche war ein »progressus.« Wenn man sich aber auf ungefähr 250 Schritte genähert hatte, so begann der Anrann; man rannte förmlich gegen einander und warf während dieses Laufens die Wurfspiesse. Stürmten beide Gegner gegen einander, so war der Anrann ein »concursus«, erwartete

sie die Forcirung des Durchmarsches auf, und sahen sich nach einem andern Wege um.

3. Abmarsch der Helvetier an die Saone, Cäsar führt Verstärkungen dahin.

(Taf. I.)

Es blieb den Helvetiern nur der eine durch das Gebiet der Sequaner führende Weg zu nehmen übrig, der heutigen Tags von Fort de Cluse in das Semine-Thal und über Chatillon und Nantua nach Lyon und Macon führt, den sie aber nur mit Einwilligung der Sequaner zurücklegen konnten, weil er, wie bereits bemerkt, schwer zu passiren und der Defiléen wegen leicht zu vertheidigen war [1]).

Der Marsch von Genf bis zum Fort de Cluse auf dem rechten Ufer des Rhone hin konnte den Helvetiern keine grosse Gefahr bringen, weil sie wegen der geringen Wurfweite der damaligen Geschosse Verwundungen vom jenseitigen Ufer aus nicht leicht zu fürchten hatten und gegen einen Angriff mit blanker Waffe durch die Terraingestaltung im Vortheil waren, auch über eine vielfach überlegene Truppenzahl verfügten.

Da sie aber Anfangs die Sequaner zu jener Einwilligung nicht vermochten, so wendeten sie sich an Dumnorix, der bei diesem Volke in grossem Ansehen stand, ein Schwiegersohn des Orgetorix war, und aus Herrschsucht einer Umgestaltung der bisherigen Verhältnisse nicht abhold sich möglichst viele Volksstämme zu verbinden trachtete.

Dieser verschaffte ihnen die nachgesuchte Erlaubniss, und man gab sich gegenseitig Geiseln, damit die Sequaner dem Durchmarsche keine Hindernisse in den Weg legten, die Helvetier dagegen sich während desselben keine Gewaltthätigkeiten erlaubten.

---

der Eine aber den Anrann des Feindes stehenden Fusses ab, so war er ein »incursus.« »Impetus« war der Angriff im Allgemeinen und speciell der Choc. (Vergl. Vegetius Buch III. Kapitel 14.) Hiernach mussten hier Ausfälle statt haben, und es ist »concursu« dem »telis«, nämlich der Kampf mit der blanken Waffe dem Ferngefechte entgegengesetzt.

1) qua Sequanis invitis propter angustias ire non poterant. I, 9. Rudtorffer sagt: die Querthäler des Jura bilden meistens nur enge, leicht zu vertheidigende Pässe. Die Communicationen über dieses Gebirge seien daher alle sehr beschwerlich und leicht zu verderben.



Als Cäsar die Meldung erhielt, die Helvetier beabsichtigten auf jenem Wege durch das Gebiet der Sequaner und das der Aeduer in das Gebiet der Santonen (Saintonge) zu ziehen, welches nicht weit von den Grenzen der zur römischen Provinz gehörenden Tolosaten [1]) entfernt lag, so konnte ihm nicht entgehen, dass es sehr gefährlich werden müsse, wenn jene kriegerischen und dem römischen Volke so feindlich gesinnten Stämme sich in der Nähe der offenen und getreidereichen Gegend der Provinz niederlassen würden. Deshalb stellte er, offenbar ohne den Abmarsch der Helvetier selbst abzuwarten, sondern als die Verhandlungen des Dumnorix wegen desselben begannen, die Verschanzungen an dem Rhone unter den Befehl seines Legaten [2]) Titus Labienus, und begab sich für seine Person in grossen Tagreisen nach seiner Provinz Oberitalien (Gallia cisalpina).

Hier angekommen, ordnete er sogleich die Aushebung von zwei neuen Legionen, der 11. und 12. an, und begab sich nach Aquileja [3]), von wo er die in der Umgegend in Winterlagern stehenden drei Legionen, die 7., 8. und 9. gegen Westen in Marsch setzte [4]).

Jene Aushebungen waren Eilaushebungen oder »delectus tumultuarii« und gingen ausserordentlich schnell von statten, so dass sich die neuen Legionen in wenigen Tagen nach und nach der Kolonne der alten Legionen während deren Marsch durch Oberitalien anschliessen konnten. Freilich waren sie als »milites subitarii« oder »tumultuarii« [5]) noch nicht geschult, und Cäsar liess sie deshalb auch während des nächsten Feldzugs, wie wir sehen werden, kaum am Kampfe Theil nehmen. Hat doch auch Napoleon I. im Jahr 1808 Murat mit einem Armeecorps in Madrid einrücken lassen, das zum Theil aus neuen, so wenig einexercirten Regimentern bestand, dass sie auf die Spanier in der ersten Zeit einen nichts weniger als vortheilhaften Eindruck machten.

Nur bei der Annahme eines so eiligen Verfahrens ist es mög-

---

1) Die Bewohner der Gegend um Toulouse, welche damals dem narbonensischen Gallien einverleibt waren.

2) Ueber die Legaten siehe Anhang II. § 42.

3) Aquileja im öster. Königreich Illyrien, Görzer Kreis, ½ Stunde vom adriatischen Meere, war damals eine blühende Handelsstadt am Ausflusse des Timavus und unter Marcus Aurelius die erste Festung des Reichs. Wegen ihres Reichthums nannte man dieselbe Roma secunda.

4) ex hibernis educit. I, 10.

5) Vergl. Liv. III. 4. XXXV. 2. XL. 26. XLI. 5.

lich, dass sich Cäsar bereits Anfangs Juni mit jenen fünf Legionen bei Lyon — Lugdunum — befand. Er marschirte mit diesen Truppen auf dem nächsten Wege über die Alpen dahin [1]), und zwar, nach dem Strassenzuge, welchen die Peutinger'schen Tafeln darstellen [2]), zu schliessen, über Altinum, Mantua, Cremona, Laus Pompeji, Ticinum, Augusta Taurinorum und Segusio. Zwischen letzterer Stadt und Ocelum — dem heutigen Exilles [3]) — auf dem östlichen Abhange der Alpen, hatten die Centronen, Grajoceler und Caturiger die Höhen besetzt [4]), um ihm den Uebergang über die Alpen zu verwehren. Er warf sie aber in einigen Gefechten über den Haufen, und rückte von Ocelum, der letzten Stadt des cisalpinischen Galliens, in einem Marsche von sieben Tagen [5]) über die Alpis Cottia nach Brigantio, Stabatio, Durotincum, Mellosecum, Catorissum und Cularo — welche beiden letztern Städte an der nördlichen Grenze der Vocontier lagen [6]).

Von Cularo aus gelangte er, die Isara (Isère) überschreitend, in das Gebiet der Allobroger, und marschirte über Morgennum, Turrecionnum und Vienna in das Gebiet der am rechten Rhone-Ufer wohnenden Segusianer [7]) nach Lugdunum, auf dessen Nordseite zwischen dem Rhone und der Saone er ein Standlager schlug [8]), und wo, obgleich Cäsar es nicht erwähnt, nunmehr auch Labienus mit der 10. Legion von Genf aus eintreffen musste.

---

1) qua proximum iter in ulteriorem Galliam per Alpes erat. I, 10.

2) Diese Tafeln, welche aus einem Kloster am Oberrhein stammen, sind aus der Bibliothek Peutinger's in den Besitz des Prinzen Eugen von Savoyen übergegangen und von da in die kaiserliche Bibliothek zu Wien gelangt.

3) Andere halten es für den Flecken Oulx. Napoleon III. bezeichnete es erst auf seiner Karte entschieden falsch als St. Ambroise, später in seinem Werke als das heutige Usseau. In der Augustnummer der Revue archéol. vom Jahr 1870 sucht Desjardins der Ansicht C. Promis' folgend darzuthun, dass Ocelum das heutige Drubinglio sei.

4) locis superioribus occupatis. I, 10.

5) die septimo. I, 10. Von Ocelum bis Cularo hatte Cäsar einen Marsch von 18 geogr. Meilen.

6) Berghaus Bd. V. S. 16 sagt: »Die Passage über den Mont Genèvre, eine alte Römerstrasse, ist eine treffliche Chaussée geworden, welche aus dem Durance-Thale ins Dorathal nach Susa führt, und das südliche Frankreich auf dem kürzesten Wege mit den Ebenen von Piemont verbindet.«

7) Hi (Segusiani) sunt trans Rhodanum primi. I, 10.

8) Von Aquileja bis Lyon hatte Cäsar einen Marsch von etwa 80 geogr. Meilen und wird hierzu ungefähr vier Wochen Zeit gebraucht haben.

Bei dieser Stadt fand er, wenn auch keine stehende Brücken über die beiden Flüsse, so doch jedenfalls Material, um seinen Uebergang leicht zu bewerkstelligen. Die Stellung mit den Defiléen im Rücken betrachtete der römische Taktiker wegen der Stärke seiner Lagerverschanzungen, die als Brückenköpfe dienten, durchaus nicht als nachtheilig. Cäsar stellte sich so vor der Schlacht bei Pharsalus am Apidanus auf, so gegen die Belgier an der Aisne [1]) und ebenso verfuhr sein Legate Fabius bei Ilerda am Segre im Kriege gegen die Legaten des Pompejus.

In strategischer Beziehung gewährte ihm die angeführte Stellung zwischen dem Rhone und der Saone den Vortheil, dass er von derselben aus entweder den ihm ergebenen Ambarren gegen die Helvetier schnell Schutz bringen oder den letztern den Weg verlegen konnte, wenn sie nach Ueberschreitung der Saone sich in südwestlicher Richtung, also zunächst des narbonensischen Galliens durch die Gebiete der Vellauner, Gabaler, Caducer und Petrocorier in das Land der Santonen begeben wollten. Dass die Helvetier diese Marschrichtung beabsichtigten, bezeugt Livius in der Epitome zu seinem verloren gegangenen 103. Buch [2]).

Die Helvetier waren nämlich zu dieser Zeit auf dem schon bezeichneten Wege durch die Defiléen des Jura und das Gebiet der Sequaner an die Saone gelangt [3]). Ein Theil derselben hatte bereits diesen Fluss überschritten, und verwüstete das auf dem rechten Saone-Ufer liegende Gebiet der Aeduer. Da diese sich und ihr Eigenthum nicht mehr zu schützen vermochten, schickten sie Abgeordnete an Cäsar, und baten um Hülfe, indem sie darauf hinwiesen, sie hätten es wohl um das römische Volk verdient, dass

---

1) flumem Axonam exercitum traducere maturavit atque ibi castra posuit. II, 5. vergl. Précis des guerres de César par Napoléon I. pag. 123 und Lossau's Ideale der Kriegführung S. 330.

2) Caesar Helvetios gentem vagam domuit, quae sedem quaerens per provinciam Caesaris Narbonem iter facere volebat.

3) In diesem verhältnissmässig späten Eintreffen der Helvetier liegt eine Andeutung, dass die Verhandlungen des Dumnorix, um ihnen den freien Durchzug durch das Land der Sequaner zu verschaffen, ziemlich lange gedauert hatten; ihr Abmarsch also erst begann, als sich Cäsar längst von Genf nach Aquileja begeben hatte. Denn seitdem waren etwa sieben Wochen verflossen, und obwohl sie, wie sich später zeigen wird, täglich nur 1½ geogr. Meilen zurückzulegen gewohnt waren, so konnten sie jene Zeit doch nicht gebraucht haben, um ihren höchstens 20 Meilen langen Marsch von Genf nach der untern Saone auszuführen.

nicht, beinahe unter den Augen seines Heeres, ihre Ländereien verheert, ihre Kinder in Sclaverei hinweggeführt und ihre Städte erobert werden sollten.

Zur nämlichen Zeit meldeten auch die Ambarren, Freunde und Stammverwandte der Aeduer, ihre Ländereien seien von den Helvetiern bereits verwüstet, und sie vermöchten kaum den Andrang dieser Feinde von ihren Städten fern zu halten. Ebenso flüchteten diejenigen Allobroger, welche auf dem rechten Rhone-Ufer Höfe und Ländereien besassen, zu Cäsar, und schilderten ihm ihre traurige Lage; dass ihnen nämlich ausser dem Grund und Boden nichts mehr geblieben, alles Uebrige zerstört oder geraubt sei.

Diese Verhältnisse veranlassten Cäsar, nunmehr einzuschreiten und nicht zuzusehen, bis die Helvetier alle Habe seiner Bundesgenossen an sich gerissen oder aufgebraucht und das Gebiet der Santonen erreicht haben würden.

4. Cäsar schlägt die Helvetier an der Saone.

(Tafel I.)

Die Saone oder der Arar bildete die Grenze zwischen den Aeduern und den Sequanern, und hatte vor ihrem Einfluss in den Rhone damals — wie noch heutigen Tages — ein unglaublich geringes Gefälle, so dass man daselbst auf den ersten Anblick nicht unterscheiden konnte, ob sie nördlich oder südlich fliesse [1]).

Dort, also nur wenige Stunden von Lyon, in der Nähe des heutigen Trevoux, wenigstens zwischen dieser Stadt und Villefranche waren die Helvetier, wie bereits bemerkt wurde, im Uebersetzen über die Saone begriffen, mittelst Flössen und gekoppelten Kähnen [2]).

1) in Rhodanum influit incredibili lenitate, ita ut oculis etc. I, 12.

2) Macon ist, wie anderwärts geglaubt wird, jener Uebergangspunkt nicht, denn es liegt von Lyon zu fern, als dass Cäsar, wie wir sehen werden, um Mitternacht von Lyon aufbrechen und Morgens bei Macon auf die Helvetier stossen konnte. Auch Napoleon III. nahm zuerst auf der Karte Macon an, später schliesst er sich in seinem Werke der Ansicht des Verfassers an, freilich ohne denselben zu nennen. — Heller sagt in seinem Jahresbericht von 1867 (Pilologus XXVI 657): Den Ort der Schlacht gegen die Tiguriner hatte schon Göler zwischen Trévoux und Villefranche festgesetzt; jetzt erfahren wir, dass die im Jahr 1862 zwischen Trévoux und Riottier ausgeführten Nachgrabungen keinen Zweifel über die Annahme zulassen; man hat hier nicht nur celtische und gallo-römische tumuli, sondern auch Reste von Backöfen gefunden, und ähnliche Reste von Backöfen bezeichnen ausserdem auf dem ganzen linken Ufer der Aix die von den Helvetiern befolgte Strasse.



Sie brauchten zu diesem Unternehmen aber äusserst lange Zeit, theils wegen ihrer geringen Fertigkeit hierin, theils ihrer grossen Zahl wegen; denn sie zählten 92,000 Bewaffnete und im Ganzen 368,000 Köpfe. Um nur $^3/_4$ derselben überzuschiffen, verbrachten sie 20 Tage Zeit [1]).

Durch diesen Flussübergang bei Trevoux waren die Helvetier übrigens zunächst in eine der fruchtbarsten Ebenen gelangt. — Mylius sagt in seiner »Malerischen Reise durch das südliche Frankreich«: »Trevoux beherrscht die schönste Landschaft der Welt; es gibt wohl wenig Städte in Frankreich, wo man einen fruchtbarern Boden, schönere und mannigfaltigere Partien zu sehen bekommt.... Man sieht bei Trevoux noch einige Thürme, deren Erbauung man den Römern zuschreibt. Reste des Alterthums, Münzen, Waffen, Gebeine, die man bei jedem Schritte auf der grossen Ebene entdeckt, zeigen an, dass sie ehemals der Schauplatz blutiger, mörderischer Gefechte war. Nach der Geschichte war diese Ebene das Schlachtfeld, wo Kaiser Severus den Albin im Jahre 198 schlug.« — Dies letztere mag richtig sein, schliesst aber nicht aus, dass hier auch ein Kampf zwischen Cäsar und den Helvetiern stattgefunden habe.

Cäsar erhielt von seinen Rekognoscirungstruppen [2]) die Meldung, nunmehr seien bereits etwa Dreiviertheile des Feindes über die Saone geschifft und ungefähr ein Viertheil desselben befinde sich noch auf dem linken Ufer.

Da schien es Cäsar zweckmässiger, zuerst diesen getrennten Theil aufzureiben und dadurch unter den andern auf dem rechten Ufer befindlichen Feinden Schrecken zu verbreiten, als abzuwarten, bis sämmtliche Streitkräfte der Helvetier übergesetzt wären; denn alsdann würde er es mit ihrer vereinten Macht zu thun gehabt haben, wenn er ihrem Vordringen gegen Süden entgegentreten wollte.

Sogleich nach Mitternacht [3]) brach er, unter Labienus die zehnte und die beiden neu aufgestellten Legionen zurücklassend, mit den drei andern Legionen — etwa 15,000 Mann stark — aus seinem Lager an der Nordseite von Lyon auf, und gelangte an den Theil der Feinde, welcher noch diesseits am linken Ufer der Saone

1) quod ipsi diebus XX aegerrume confecerunt. I, 13.
2) per exploratores. I, 12. Siehe Anhang II § 46.
3) de tertia vigilia. I, 12. siehe Anhang II § 47.

lagerte, und etwa 23,000 Bewaffnete zählte. Es war hierzu kein forcirter Marsch nöthig, wie Lossau [1]) glaubt, sondern ein Marsch von etwa zwei geographischen Meilen, so dass Cäsar schon am frühen Morgen vor dem Feinde stehen konnte. Er überraschte ihn, griff ihn an, ehe er sich zum Kampfe ganz in Verfassung gesetzt hatte [2]) und machte einen grossen Theil desselben nieder [3]). Die übrigen ergriffen die Flucht und verbargen sich in die nächstgelegenen Wälder.

Dies waren gerade die Tiguriner, welche vor 50 Jahren den Consul Cassius erschlagen hatten und sein Heer durch das Joch kriechen liessen.

5. Cäsar drängt die Helvetier gegen Norden.

(Taf. I.)

Um nach diesem Treffen mit überraschender Wirkung an die bereits auf dem rechten Ufer befindlichen Helvetier zu gelangen [4]) und diese Bewegung ihnen länger verbergen zu können, liess Cäsar einen Theil seiner Truppen einige Zeit auf dem Schlachtfelde am linken Ufer stehen, und zog mit dem übrigen Heerestheile eine Strecke südlicher, wo nunmehr wahrscheinlich auch Labienus mit den drei übrigen Legionen eintraf. Dort schlug er eine Brücke, führte sein ganzes Heer über die Saone [5]) und stand südlich von den Helvetiern, indem er sie auf diese Weise von ihrer beabsichtigten Marschrichtung abschnitt, und ihnen den nächsten Weg zu den Santonen verlegte.

Sein unerwartetes Erscheinen auf dem rechten Ufer machte auf die Helvetier einen tiefen Eindruck [6]), denn zu dem Flussübergang, welchen sie in 20 Tagen kaum ausgeführt hatten, hatte

---

1) A. g. O. I. Seite 297.

2) Eos impeditos et inopinantes adgressus. I, 12.

3) Napoleon I. (a. g. O.) nimmt an, dieses Treffen habe bei Chalons sur Saone statt gehabt. Eine solche Annahme ist aber nicht möglich, weil die vor Cäsar zurückweichenden Helvetier, wie wir sehen werden, vom Punkte ihres Uebergangs über die Saone bis in die Nähe von Autun 15 Tage marschirten, und Chalons doch nur sechs geogr. Meilen von Autun entfernt liegt.

4) reliquas copias Helvetiorum ut consequi posset. I, 13.

5) pontem in Arare faciendum curat atque ita exercitium traducit. I. 13.

6) Helvetii repentino eius adventu commoti. I, 13.

Cäsar nur einen einzigen Tag gebraucht[1]). Deshalb schickten sie Parlamentäre an ihn[2]), an deren Spitze sich der alte Divico befand, welcher schon im oben erwähnten Kriege gegen Cassius der Helvetier Feldherr war. Dieser erklärte zwar, wenn man sie im Frieden ziehen lasse, wollten sie gerne ihre neuen Wohnsitze nur in einer Gegend suchen, über die Cäsar mit ihnen einverstanden sei, führte im Uebrigen aber eine drohende Sprache. Cäsar antwortete auf ähnliche Weise und die Unterredung zerschlug sich[3]).

Einer Schlacht suchten die Helvetier, wie es scheint, ungeachtet des Divico trotziger Sprache auszuweichen; denn auch ohne Friedensschluss zogen sie lieber nach einer andern Gegend, als dass sie sich mit Gewalt nach dem Süden Bahn brachen. Sie wandten sich nämlich in nordwestlicher Richtung über die Höhen von Charolais — die südliche Fortsetzung des Plateau's von Langres — nach der Loire[4]).

Divico mochte ein solches Terrain gerne betreten, da er in seinen frühern Kämpfen gegen die Römer die Erfahrung gemacht haben musste, dass seine Völker im gebirgigen und coupirten Terrain gegen jenen Feind immer in günstigerem Verhältnisse kämpften, als in der Ebene, wo derselbe das wahre Feld seiner Taktik fand.

Gleich den Tag nach der Unterhandlung des Divico brachen die Helvetier[5]) auf, und Cäsar ebenso, um ihnen zu folgen. Er sendete alle Reiterei, gegen 4000 Pferde, die er aus seiner Provinz, dem Lande der Aeduer und deren Bundesgenossen ausgehoben hatte, voraus, um durch sie recognosciren zu lassen, nach welcher Richtung die Feinde ihren Marsch nähmen.

Diese Reiterei verfolgte die Nachhut der Helvetier[6]) allzu hitzig, und liess sich mit deren Reiterei auf einer ungünstigen Stelle[7]) in

---

1) illum uno die fecisse. 1, 13.

2) legatos ad eum mittunt. I, 13.

3) Siehe I, 13 und 14.

4) Vergleiche I, 16: iter ab Arare Helvetii averterant. Dass die nun folgenden Kämpfe im gebirgigen Terrain stattfanden, geht aus dem Texte der Commentarien, wie wir sehen werden, deutlich hervor.

5) postero die castra eo ex loco movent. I, 15.

6) novissimum agmen. I, 15.

7) alieno loco — I, 15. — ist dem »suo loco« entgegengesetzt, und heisst nach Graevius »auf nachtheiligem Terrain.«

Da aber der wesentliche Charakter eines Reiterkampfes nicht im Schiessgefecht und im Verbleiben in einer vortheilhaften Stellung besteht, sondern in der Beweglichkeit, bei welcher sich Freund und Feind mischt, und auf

ein Gefecht ein. Nach dem Texte der Commentarien lässt sich vermuthen, dass es beim Debouchiren aus einem Defilée statt hatte.

Weil in diesem Gefechte einige Cäsar'sche Reiter gefallen waren, so wurden die Helvetier um so übermüthiger, als sie mit nur 500 Reitern eine so zahlreiche Reiterei zurückgeschlagen hatten. Sie begannen daher kecker Stand zu halten, und mit ihrer Nachhut die Römer sogar mehrfach anzufallen. Cäsar hielt seine Truppen jedoch von einem ernstern Kampfe zurück, und begnügte sich für den Augenblick, die Feinde am Rauben, Verwüsten und Fouragiren zu hindern.

So zog man ungefähr 15 Tage einher, und die römische Vorhut blieb stets nicht mehr als eine starke geogr. Meile [1]) (5000 bis 6000 Doppelschritte) von der feindlichen Nachhut entfernt.

Während der Dauer dieses Marsches [2]) verlangte Cäsar von den Aeduern dringend und täglich die Brodfrüchte [3]), welche sie ihm zu liefern versprochen hatten; denn auf den Feldern war das Getreide noch nicht reif, und man hatte nicht einmal Futter in hin-

---

ein und derselben Stelle sich tummelt, so sollte man glauben, auch bei den Alten sei das Terrain für zwei feindliche Reitereien gleich gewesen. Hätte Cäsar den Vortheil eines grösseren Choks auf sanft geneigter Abdachung im Auge oder vielmehr die nachtheilige Lage des dagegen bergan Chargirenden, so würde er dieses Terrain gewiss mit »loco iniquo« (siehe Anhang II. § 61.) anstatt mit »loco alieno« bezeichnet haben. Möglicher Weise wird in vorliegendem Falle mit »alieno loco« der Umstand bezeichnet, dass die helvetische Reiterei das Terrain schon kannte, weil sie es bereits überschritten hatte, die Cäsar'sche Reiterei aber nicht. Doch mag dies Reitergefecht vielleicht stattgefunden haben, als die letztere gerade aus einem Defilée debouchirte. Dann waren die Helvetier ebenfalls im Vortheil, ohne dass das Terrain im strengen Sinne des Wortes ein »locus iniquus« war, weil ihre Reiterei, obgleich nur 500 Pferde stark, die Tête der Cäsar'schen Reiterei umfassen konnte, diese sich aber nicht zu entwickeln vermochte. — Diese Marschrichtung, welcher auch Heller beistimmte, war von Creuly angegriffen worden, welcher die Helvetier nach der Ansicht der französischen Gelehrten im Saonethal bis Challons marschiren lässt. Dennoch hat sich auch Napoleon der von Göler zuerst aufgestellten Meinung angeschlossen. Nach ihm zogen die Helvetier über Avenas, westlich vor Cluny vorbei auf St. Vallier, von wo er sie »auf der alten gallischen Strasse, in deren Richtung später ohne Zweifel die altrömische Strasse von Lyon nach Autun gebaut wurde, deren Spuren noch jetzt vorhanden sind«, weiter ziehen lässt. Von der Bourbince marschirten die Helvetier nach Napoleon genau nach Westen.

1) non amplius quinis aut senis milibus passuum. I, 15.

2) Interim. I, 16.

3) frumentum. I, 16.

länglicher Menge[1]). Von jenen Brodfrüchten aber, welche auf der Saone zugeführt wurden, konnte er der grossen Entfernung wegen nur ziemlich wenig Gebrauch machen; weil die Helvetier, denen er hart auf dem Leibe bleiben wollte, ihre Marschrichtung von der Saone entfernt hatten[2]).

Da die Aeduer die Fruchtlieferung von Tag zu Tag verschoben, indem sie sagten, die Früchte würden gesammelt, herbeigeführt, seien da[3]), und Cäsar sah, dass man ihn beim Heranrücken des Termins, an dem den Soldaten ihre Fruchtrationen ausgetheilt werden mussten, zu lange hinhalte, so rief er die vielen hochstehenden Aeduer, welche sich in seinem Lager befanden, zu sich, unter ihnen Divitiacus und Liscus, welcher damals Vorstand ihrer obersten Behörde — nämlich Vergobret[4]) — war. Er fuhr sie hart an, beschuldigte sie geradezu, ihn nicht unterstützen zu wollen, während er in der Nähe des Feindes die nöthigen Lebensmittel weder kaufen, noch den umliegenden Ländereien entnehmen könne, und beklagte sich noch viel bitterer, dass sie ihn im Stiche liessen, nachdem er doch grösstentheils nur auf ihr Ansuchen den Krieg unternommen habe. — Da rückte Liscus endlich mit der Sprache heraus: Es gebe allerdings Einige, deren Einfluss auf ihr Volk ausserordentlich gross sei, so dass sie in ihrer Privatstellung über dasselbe sogar mehr vermöchten, als die Behörden selbst. Diese schreckten durch aufrührische und verwerfliche Reden die Menge davon ab, das ihr auferlegte Getreidequantum abzuliefern. Auch wisse er zwar, dass dieselben mit dem Feinde im Einverständnisse seien, aber er habe die Macht nicht, sie zur Rechenschaft zu ziehen.

Aus diesen Worten merkte Cäsar, dass Liscus unter jenen Uebelgesinnten hauptsächlich Dumnorix, des Divitiacus Bruder,

1) Wenn wir hiernach die Zeit näher bestimmen wollen, in welche dieser Moment des Feldzuges fiel, so müssen wir wohl in Berücksichtigung ziehen, dass zu Cäsars Zeit das Klima jener Gegenden vielleicht rauher war, als jetzt, dass daher das Getreide dort später reifte, als heutigen Tages, und es somit wohl Ende Juni gewesen sein konnte. Das Futter aber, was früher als das Getreide gedeiht, war rar, weil es die vorausziehenden Massen der Helvetier aufbrauchten, ehe Cäsar an dasselbe gelangen konnte.

2) quod iter ab Arare Helvetii averterant, a quibus discedere nolebat. 1, 16.

3) conferri, comportari, adesse. 1, 16.

4) Nach Köchly soll noch jetzt der Maire von Autun Vierg heissen, was aus dem mittelalterlichen Vigerius entstanden ist, wie man unter den Herzögen von Burgund den obersten Polizeioffizianten nannte. Es soll aus verg = efficax und bret = judicium zusammengesetzt sein und wäre demnach mit »Gerichtsvollstrecker« zu übersetzen. (S. Glück. S. 131.)

verstehe[1]), entliess daher die Aeduer, und erfuhr nun von Liscus, dass Dumnorix wirklich ein Verräther sei, der sich grosse Reichthümer erworben habe, und nun sogar nach der Oberherrschaft strebe; dass er auf seine eigene Kosten Reiterei unterhalte, die ihm überall folge, dass er auch auf die benachbarten Volksstämme immer mehr Einfluss gewinne, und dass er Cäsar und die Römer bitter hasse. Den Helvetiern sei er sehr zugethan, weil seine Frau aus diesem Volke stamme, und er hoffe, wenn den Römern ein Unglück zustosse, durch die Helvetier zur Herrschaft zu gelangen.

Auf weiteres Befragen erfuhr Cäsar ferner, dass es Dumnorix gewesen, der bei dem unglücklichen Reitertreffen vor einigen Tagen zuerst mit seinen eigenen Reitern die Flucht ergriffen und dadurch auch unter der übrigen Reiterei Schrecken verbreitet habe. Er befehligte nämlich den Theil derselben, welchen die Aeduer zugestellt hatten.

Zu diesen jedenfalls Verdacht erregenden Anschuldigungen kamen noch unläugbare Thatsachen[2]), namentlich dass Dumnorix den Helvetiern während ihres Marsches durch das Gebiet der Sequaner als Führer gedient hatte.

Hiernach hätte Cäsar hinlängliche Veranlassung gehabt, ihn zur Strafe zu ziehen. Allein er nahm Rücksicht auf Divitiacus, dessen Ergebenheit und Treue er erprobt hatte.

Divitiacus bat Cäsar unter Thränen, er möchte gegen seinen Bruder doch nicht allzuhart verfahren, sonst würde Jedermann glauben, dies sei auf seinen Wunsch geschehen, da er Cäsars Freundschaft in so hohem Grade besitze — und dann würden sich die Herzen aller Gallier von ihm abwenden. Hierauf liess Cäsar Dumnorix vor sich rufen, hielt ihm die gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen vor, und warnte ihn, für die Zukunft keinen Verdacht mehr auf sich zu laden, unter dem Bemerken, dass Divitiacus zu liebe das Vergangene vergeben sein solle. Er stellte ihn übrigens unter Aufsicht, so dass er stets wissen konnte, was jener that und mit wem er sich besprach.

An dem nämlichen Tage erhielt Cäsar von seinen Recognoscirungstruppen die Meldung, der Feind habe sich, etwas weniger als drei Stunden vom römischen Lager entfernt, am Fusse eines Berges festgesetzt[3]). Er sendete daher Patrouillen ab, um zu

1) Dumnorigem . . . designari sentiebat. I, 18.

2) cum ad has suspiciones certissimae res accederent. I, 19.

3) sub monte consedisse milia passuum ab ipsius castris octo. I, 21.

recognosciren, wie der Berg beschaffen sei, und ob er mittelst einer Umgehung, also auf der Rückseite der helvetischen Stellung, erstiegen werden könne. Es wurde zurückgemeldet, die Rückseite des Berges laufe sanft an [1]).

Cäsar ertheilte seinem Legaten Labienus um Mitternacht den Befehl, schleunig mit zwei Legionen aufzubrechen, und geleitet von den Leuten, welche den Weg recognoscirt hatten, den Berg zu umgehen und in aller Stille auf der Rückseite zu ersteigen. Er instruirte ihn zugleich, was er mit dieser Anordnung beabsichtige [2]).

Wenn Labienus den Berg erstiegen hatte, so vermochte er nicht nur den Feind im Rücken anzugreifen, sondern hatte auch den in der Taktik der Alten besonders grossen Vortheil der höhern Stellung für sich [3]).

Labienus konnte gegen 4 Uhr, also in jener Jahreszeit mit Tagesanbruch auf seinem Posten eintreffen. Cäsar selbst aber brach gegen zwei Uhr auf [4]), und marschirte auf dem nämlichen Wege gegen die Feinde, den diese selbst gezogen waren; seine ganze Reiterei hatte er an der Tête [5]), und liess sie als Vorhut einen Vorsprung gewinnen. Bei ihren Eclaireurs [6]) befand sich Paulus Considius, welcher für einen sehr kriegserfahrenen Mann galt, im Heere des Lucius Sulla und später im Heere des Marcus Crassus gedient hatte.

Der Morgen dämmerte, Labienus hatte die Berghöhe bereits besetzt, Cäsar selbst war vom Lager der Feinde nicht mehr weiter

---

1) Renuntiatum est facilem esse. I, 21. Napoleon III. vermuthet in diesem Berge den Mont Tauffrin an der Somme.

2) quid sui consilii sit, ostendit. I, 21.

3) Darin liegt nämlich ein grosser Unterschied zwischen der alten und der heutigen Taktik, dass im Alterthum eine hochgelegene Stelle mit steilem Abhange vor der Front grosse Vortheile gewährte; weil — wie Vegetius (lib. III, cap. 13) sagt — auf die tieferstehenden Feinde die Geschosse kräftiger niederfallen, und der Angreifende, wenn er bergan stürmt, mit dem Terrain und dem Feinde zugleich zu kämpfen hat. Die Geschosse der heutigen Feuerwaffen haben dagegen genug Kraft, um keiner Vergrösserung derselben durch einen höhern Fall zu bedürfen, und es verlangt daher die rasante Bestreichung, welche durch steile Abhänge erschwert wird, die erste Berüchsichtigung.

4) Ipse de quarta vigilia. I, 21.

5) ante se mittit. I, 21.

6) cum exploratoribus. I, 21.

als eine halbe Stunde Wegs[1]) entfernt, und, wie man später von Gefangenen erfuhr, war dazumal weder Cäsars noch Labienus Anrücken bekannt geworden; da jagte plötzlich Considius spornstreichs an Cäsar heran, und meldete, der Berg, welchen Labienus besetzen sollte, sei vom Feinde besetzt, er habe dies an der Gallier Bewaffnung an deren auffallendem Waffenschmucke[2]), den Flügeln, Hörnern und was sie dergleichen bekanntlich auf den Helmen trugen, erkannt[3]).

Cäsar, des Considius Meldung Glauben schenkend, getraute sich nun mit seinen vier Legionen, worunter die beiden neuausgehobenen waren, nicht weiter vorzurücken, sondern beschloss, sich defensiv zu verhalten, führte seine Truppen auf den nächsten Hügel, und stellte sie, dessen Terrainvortheile benützend, in Schlachtordnung.

Labienus war angewiesen, nicht früher zum Angriff zu schreiten, als bis er Cäsars Kolonne in der Nähe des feindlichen Lagers erblicken würde, damit der Angriff von allen Seiten zugleich beginne. Deshalb wartete er, nachdem er seine Höhe besetzt hatte, auf Cäsars Erscheinen, und liess sich in keinen Kampf ein.

Es war schon heller Tag, als Cäsar durch seine Eclaireurs erfuhr, nicht die Helvetier, sondern Labienus stehe auf der Höhe des Berges, und die ersteren seien bereits weiter gezogen; Considius aber habe — von Angst befallen — Dinge zu sehen geglaubt, die gar nicht vorhanden gewesen.

An diesem Tage — es war ungefähr der zwölfte Tag seit dem Uebergang über die Saone[4]) — folgte Cäsar in dem gewohnten Abstande dem Feinde, und schlug sein Lager eine Stunde Wegs[5]) von ihm entfernt.

6. Der Helvetier Niederlage in der Nähe von Autun.

(Taf. I. und II.)

Die beiden Heere hatten nun, seitdem sie die Saone verlassen, etwa 20 geogr. Meilen, folglich täglich nicht viel mehr als 1½ Meilen zurückgelegt, und sie standen jetzt in der Nähe des heutigen Chateau Chinon (Taf. I.), nicht über sechs Stunden[6]) von Bibracte, dem jetzigen Autun, entfernt.

1) non longius mille et quingentis passibus. I, 22.
2) armis atque insignibus. I, 22.
3) Die Römer zierten ihre Helme mit Büschen und Federn.
4) Vergl. 1, 15: circiter quindecim.
5) milia passuum tria. 1, 23.
6) non amplius milibus passuum XVIII. I. 23.

Die Annahme, dass diese Stadt das Bibracte der Aeduer war, ist bisher nicht durchgängig gebilligt worden. Bruzen de Martinière hält eher das in der Nähe gelegene Beuvray dafür, Andere Beaune. Den von Cäsars Commentarien gegebenen strategischen Verhältnissen sowie den römischen Itinerarien [1]) entspricht aber Autun ganz gut. Es hiess Bibracte Augustodunum, und aus letzterem Worte ist wohl der Name Autun entstanden. Dass aber Autun wirklich jene Hauptstadt der Aeduer gewesen, geht unwidersprechlich daraus hervor, dass man eine alte römische Inschrift daselbst gefunden hat, in welcher die Worte »Deae Bibracti« enthalten sind, sowie zwei marmorne und eine bronzene Platte, auf denen die nämlichen Worte standen [2]).

Bibracte nennt Cäsar die bei weitem grösste und reichste Stadt der Aeduer, und dahin zog er am folgenden Tage, weil es nur noch zwei Tage waren, bis er seinem Heere wieder Proviant austheilen lassen musste. Dies geschah alle 15 Tage, und der Soldat erhielt für diese Zeit zwei Modien Weizen zu 25 Pfd. Gewicht [3]). Die letzte Austheilung hatte beim Abmarsch von der Saone statt.

Um von Chateau Chinon nach Bibracte zu gelangen, hatte Cäsar südöstlich zu ziehen, so dass er sich von den Helvetiern abwendete und eine rückgängige Bewegung machte. Von diesem Umstande wurden die Helvetier durch Ueberläufer einer gallischen Reiterabtheilung, die Lucius Aemilius commandirte, in Kenntniss gesetzt, und glaubten entweder, die Römer habe Muthlosigkeit befallen, schon Labienus habe nur aus diesem Grunde am vorhergegangenen Tage trotz seiner vortheilhaften dominirenden Stellung [4]) keinen Angriff gewagt, und Cäsar nunmehr ihre Verfolgung aufgegeben; oder sie trauten es sich nicht zu, die Römer von Bibracte abzuschneiden und sie an einer neuen Verproviantirung hindern zu können. Kurz sie änderten ihr bisheriges Verfahren, kehrten sogar um, und begannen Cäsars Nachhut zu verfolgen und da und dort anzufallen (Taf. II. Fig. 1. a. a.).

Als Cäsar, der sich bei der Nachhut befand, dies wahrge-

---

1) Vergl. Walckenaer a. g. O.

2) Vergl. Mylius malerische Fussreise. Band I. Seite 100—104, wo auch die weitern Quellen: Maffei Gallicae antiquitates; Muratori antiq. expliq. etc. angeführt sind.

3) Vergl. Sonklars Abhandlung über die Heeresverwaltung der Römer S. 10.

4) superioribus locis occupatis. I, 23.

nommen hatte [1]), so führte er sein Fussvolk — sechs Legionen — auf einen ganz in der Nähe gelegenen Hügel, und sendete seine Reiterei — etwa 4000 Pferde, gegen den Feind, um dessen Andringen so lange zurückzuhalten, bis er die Legionen zur Schlacht geordnet haben würde (Taf. II. Fig. 1. b. b.).

In der Mitte des Abhangs [2]) jenes Hügels stellte er selbst indessen die vier alten Legionen — also die 7., 8., 9. und 10. — in drei Heeresabtheilungen gegliedert auf, so nämlich, dass eine Legion den rechten Flügel, zwei Legionen das Centrum und eine Legion den linken Flügel bildeten, und jede ihren besonderen Commandeur hatte [3]) (Taf. II. Fig. 1. c. c.). Ueber sich, oben auf den Hügel, postirte er die beiden erst kürzlich ausgehobenen Legionen, — die 11. und 12. — nebst sämmtlichen Hilfsvölkern (Taf. II. Fig. 1. d.), so dass er den ganzen Hügel mit Menschen anfüllte [4]). Zwischen die oben aufgestellten beiden Legionen und

---

1) Postquam id animum advertit. I, 24. Nach diesem Ausdrucke gewahrte Cäsar das Verfahren der Feinde, persönlich, und er muss sich daher wie auch für vorliegenden Marsch nicht anders zu vermuthen ist, bei der Nachhut aufgehalten haben.

2) in colle medio. I, 24.

3) Triplicem aciem instruxit. I, 24. Vergl. Anhang II. § 61 und Anhang III. »Treffen bei Ruspina«, sowie den Aufsatz hierüber von Ch. Bähr in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur Jahrgang 1856. Nr. 6. S. 85.

4) Ita uti supra se in summo jugo duas legiones . . . . . et omnia auxilia collocaret ac totum montem hominibus compleret. Interea sarcinas in unum locum conferri . . . . jussit, wie Grävius liest. Die Lesart, welche Nipperdei aufgenommen hat, der mit Hinweglassung des vorangehenden »ita uti supra« liest: »sed in summo jugo duas legiones . . . . et omnia auxilia conlocari ac totum montem hominibus compleri et interea sarcinas in unum locum conferri . . . . jussit« kann nicht richtig sein, denn Cäsar hat gewiss nicht befohlen, dass der Hügel mit Menschen »hominibus« angefüllt werde, weil sich dafür kein militärischer Zweck denken lässt; beabsichtigte er aber, dass der Hügel dicht mit Truppen besetzt werde, so hätte er nicht »hominibus«, sondern »copiis« geschrieben. Das Anfüllen des Hügels mit Menschen war nicht Absicht, sondern nur zufällige Folge, indem der Hügel für seine Stellung kaum ausreichte. Daher aciem iustruxit ita, uti . . . . collocaret ac compleret.

Das »Interea« bei Grävius und »interea« bei Nipperdei muss unzweifelhaft getrennt, nämlich inter ea (scil. auxilia et duas legiones) gelesen werden. Denn das leichte Gepäck — jene die heutigen Tornister vertretenden sarcinae — wurden nicht während der Aufstellung der Truppen abgelegt, sondern vor derselben, und zwar zwischen die oben auf dem Hügel placirten Truppen, welche zur Sicherung des Gepäcks sowie zur Aufnahme des Heeres im Falle eines Unglücks Lagerverschanzungen aufzuwerfen hatten. (Taf. II.Fig. 1. d.)

die Hilfsvölker hinein liess er dass leichte Gepäck niederlegen, und um dasselbe eine Lagerverschanzung ziehen [1]) (Taf. II. Fig. 1. d.).

Das schwere Gepäck hatte bereits in der Richtung nach Bibracte einen Vorsprung gewonnen (Taf. II. Fig. 1. g.), sonst würde Cäsar nicht nur vom Umschanzen des leichten, sondern auch von einer derartigen Sicherung des schweren Gepäcks sprechen. Die Helvetier waren dem römischen Heere mit allen Wagen und Karren gefolgt, und liessen dieselben zum Behuf einer Wagenburg sich auf einem Platze sammeln. Ihre Heeresabtheilungen, von den verschiedenen Völkerstämmen gebildet, hatten sehr enge an einander angeschlossen [2]), warfen Cäsars Reiterei zurück, formirten hierauf ihre Angriffscolonnen — in denen die ersten Glieder die Schilde vor den Leib und die nachfolgenden sie dachziegelförmig über die Köpfe hielten [3]) — und rückten gegen das römische erste Treffen heran [4]) (Taf. II. Fig. 1. ee.).

Cäsar erzählt, er habe nun zuerst sein Pferd und sodann auch die Pferde aller höhern Offiziere hinwegführen lassen, damit der Legionarsoldat sehe, dass sie in Bezug auf die Sicherheit durch eine etwaige raschere Flucht nichts vor ihm voraus hätten [5]); dann mahnte er seine Truppen zur Tapferkeit und begann das Treffen.

Ueber die Massregel des Zurückschickens der Pferde sind schon verschiedene Conjecturen aufgestellt worden, namentlich glaubt

1) Unter anderen Stellen der Commentarien zeigt auch diese, welche wichtige Rolle in der römischen Taktik die befestigten Lager spielten, und Sonklar sagt Seite 10 seiner Heeresverwaltung der Römer sehr richtig: »Die Natur der damaligen Waffen, welche in der Hauptsache blos für das Nahegefecht dienten, erforderte die freie, ungeschmälerte Beweglichkeit des Körpers, und eine Gewandtheit, die bei voller Packung nothwendig verloren gehen musste. Aus dieser Ursache liess der römische Soldat im Gefecht seinen Ranzen im Lager zurück, welches, wohl verschanzt und bewacht, ihn vor der Furcht schützte, das Seinige zu verlieren. Diese Rücksicht ist gewiss eine der Hauptursachen, weshalb die römische Kriegskunst so fest an ihrem Lagersystem hielt (vergl. Anhang II. § 18).

2) confertissima acie. I, 24.

3) Phalange facta. I, 24. Die angegebene Formation der Angriffscolonnen erklärt sich aus dem nachfolgendem Text.

4) sup primam nostram aciem. I, 24. Die Acies triplex theilte sich der Länge nach in ein Centrum, einen rechten und einen linken Flügel, der Tiefe aber nach theilte sich die Acies, sie mochte triplex, duplex oder simplex sein, in ein erstes, zweites und drittes Treffen.

5) Ut aequato omnium periculo spem fugae tolleret. I, 25.

Rösch (Seite 175), Cäsar habe seine ganze Reiterei absitzen lassen, weil er ihr, da sie aus lauter Galliern bestand, nicht habe trauen können. Ich kann dieser Ansicht nicht beipflichten, denn um untreu zu werden und sich auf des Feindes Seite zu schlagen, dafür wäre schnell aufgesessen gewesen. Es handelte sich gewiss hier nur um die Pferde der höhern, berittenen Offiziere, der Commandeure der Legionen und des Commandeurs des aus zwei Legionen bestehenden Centrums sowie der Kriegstribunen etc. In der Schlacht bei Munda stieg Cäsar auch vom Pferde, um zu Fuss zu kämpfen und seiner Truppen Muth dadurch zu erhöhen (Florus lib. IV. cap. 2.). Wenn General von Lossau Seite 305 seiner Ideale etc. bemerkt, es sei ein solches Verfahren in Bezug auf die Taktik für uns schwer erklärlich, weil es den Commandirenden die Gefechtsübersicht erschwerte, und dieselben sich nicht schnell genug dahin begeben konnten, wo ihre Gegenwart nöthig war, so ist dies nur der Fall, wenn wir uns von dem Begriffe der heutigen Taktik, in die wir einmal eingelebt sind, nicht hinlänglich frei machen, und es heben gerade solche Darstellungsmomente den Unterschied der alten und der heutigen Taktik recht augenscheinlich hervor. Der Gefechtsmechanismus der Römer war viel einfacher, regelmässiger und auf allen Punkten homogener, aber auch gebundener als der jetzige; die ganze Schlachtlinie der Legionen begann in der Regel den Angriff zu gleicher Zeit, und das Gefecht wurde gewöhnlich auf dem einmal ausgewählten, meist ebenen und wenig coupirten Kampfplatze entschieden, während in den heutigen Gefechten, die auf dem mannigfaltigst wechselnden Terrain stattfinden, jede Abtheilung, der Specialität desselben angepasst, viel selbständiger und freier auftritt, aber eben deshalb auch von oben eine grössere Uebersicht erforderlich ist, um die Detailkämpfe in taktischem Zusammenhange zum Siege zu leiten.

Was den vorliegenden Fall betrifft, so ist noch hervorzuheben, dass hier die Römer auf einem Abhange standen, und die Feinde von unten gegen denselben hinanstürmten; die Gestaltung des Terrains daher an sich schon die Uebersicht erleichterte, die ohnedem bei den Alten durch keinen Pulverdampf beengt wurde.

Wenn nun nach diesen Verhältnissen es sich erklärt, dass eine uns so auffallende Massregel in der Taktik der Alten durchaus weniger Nachtheile als heutzutage bringen konnte, so finden wir nach andern Schriftstellen, dass es sogar ein hergebrachter Gebrauch gewesen zu sein scheint, in Fällen, wo der Soldat einer

besonderen Ermuthigung bedurfte, in dieser Weise auf seine Stimmung einzuwirken [1]).

Cäsar befand sich bei Bibracte in einem ähnlichen Falle; denn besonders in den ersten Feldzügen gegen die Gallier und Germanen hatten diese Völker für die Römer viel Schreckenerregendes; das gibt die Bestürzung des sonst so kriegstüchtigen Considius zu erkennen, und der panische Schrecken, welcher, wie wir sehen werden, das römische Heer im Kriege gegen Ariovist ergriff.

Nach Plutarch hat Cäsar, als man ihm vor Beginn des Kampfes sein Pferd vorführte, geäussert: »das will ich nach errungenem Siege zum Nachsetzen gebrauchen«, und hierauf zu Fuss seine Truppen zum Angriff geführt.

Ihre Wurfspiesse — Pilen genannt — fielen, da die Legionen ein den Feind dominirendes Terrain inne hatten, von oben, also mit um so grösserer Gewalt auf denselben herab, und so wurde der helvetische Phalanx leicht gesprengt [2]); worauf sich die Legionarsoldaten mit dem kurzen sogenannten spanischen Schwerte [3]) auf ihre Gegner stürzten.

Weil ein und dasselbe Pilum oft mehrere der übereinander gehaltenen Schilde durchbohrt und zusammengeheftet hatte, waren die Gallier im Kampfe sehr gehindert; denn die in den Schilden steckenden eisernen Pilenspitzen hatten sich umgebogen [4]), und sie vermochten sie weder herauszureissen, noch ungehindert die Waffen

---

1) Nach Frontin II, 8. 13. liess D. Julius sein Pferd hinwegführen, und sprang zu Fuss in die vordere Linie. Die Soldaten schämten sich, den Feldherrn im Stich zu lassen, und stellten das Gefecht wieder her.

Sallust (bell. cat. 59.) erzählt: Als Catilina zum Vormarsch blasen liess, und seine geordnete Abtheilungen in die Ebene führte, befahl er, Aller Pferde hinwegzubringen, damit ein Jeder gleiche Gefahr bestehe, und dadurch der Soldaten Muth erhöht werde. Er selbst stellte zu Fuss das Heer nach der Ausdehnung des Terrains und der Zahl seiner Truppen zur Schlacht auf.

In der Schlacht der Allemanen gegen Julianus verlangten dieselben, dass ihre Prinzen von den Pferden stiegen und zu Fuss um sie blieben, »damit nicht im Falle einer Niederlage das arme Volk im Stich gelassen werde, sie aber entweichen könnten«. Chnodomarius sprang sogleich vom Pferde etc. Ammian XVI, 12. (34).

2) Milites e loco superiore pilis missis facile hostium phalangem perfregerunt. I, 25.

3) Ueber gladius und pilum vergl. Anhang II. § 18.

4) cum ferrum se inflexisset. I, 25. Da sich die Spitze der Pilen auf die genannte Weise umbiegen konnten, so müssen sie aus Stabeisen angefertigt gewesen sein.

zu führen, da sich ihre linke Hand nicht frei genug bewegen konnte [1]). Viele zogen es daher vor, nachdem sie umsonst den linken Arm hin und her gezerrt hatten, die Schilde entgleiten zu lassen und ohne diesen Schutz zu kämpfen.

Endlich wichen sie von Wunden erschöpft zurück, und begannen, da in der Entfernung von ungefähr 2000 Schritten [2]) ein Berg lag, sich dorthin zurückzuziehen. (Taf. II. Fig. 1. h. h. u. Fig. 2. f f.)

Als sie diesen Berg erreicht hatten, und die Römer gegen sie anrückten, sich folglich in dem zwischen beiden Anhöhen liegenden Thal befanden, da griffen die Bojer und Tulinger (Taf. II. Fig. 2. c. c.), welche in einer Stärke von ungefähr 15,000 Mann als Nachhut an der Queue der feindlichen Colonne marschirt waren, und jetzt gerade auf dem Kampfplatze eintrafen [3]), die Römer in der offenen Flanke an, und begannen sie sogar auch im Rücken anzufallen. Wie nun die Helvetier, welche sich auf der Anhöhe zurückgezogen hatten (Taf. II. Fig. 2. a a.), dies sahen, so drangen sie ebenfalls wieder heran, und erneuerten das Gefecht [4]). Cäsar liess hierauf das Treffen kehrt machen, und nach zwei verschiedenen Seiten hin zum Angriff schreiten [5]), so nämlich, dass sein erstes und zweites Treffen (Taf. II. b. b.) sich den bereits besiegt und aus dem Felde geschlagen gewesenen Helvetiern entgegen stellten, sein drittes Treffen aber den Kampf gegen die ankommenden Bojer und Tulinger aufnahm [6]).

Die beiden ersten Treffen hatten einen einfachen Frontalangriff auszuführen. Es ist aber schwer zu bestimmen, ob sich das dritte Treffen ähnlich verhielt oder ob es in seiner rechten, frühern linken, Flanke bedroht, etwa abtheilungsweise halbrechts geschwenkt habe, und hierauf in Echelons vorgerückt sei. (Taf. II. Fig. 2. dd.)

Sowohl in der Front als im Rücken [7]) der Römer wurde lange und höchst erbittert gekämpft; endlich aber vermochten die Feinde dem Andrang der Legionen nicht länger Stand zu halten. Die

---

1) neque sinistra impedita satis commode pugnare poterant. I, 25.

2) circiter mille passuum. I, 25.

3) ex itinere. I, 25.

4) instare et proelium redintegrare coeperunt. I, 25.

5) conversa signa bipartito intulerunt. I, 25.

6) prima et secunda acies, ut victis et summotis resisteret, tertia, ut venientis exciperet. 1, 25.

7) ancipiti proelio. I, 26.

Helvetier zogen sich, wie sie früher begonnen hatten, auf jenen Berg, die Bojer und Tulinger aber zu ihrem Gepäcke zurück (Taf. II. Fig. 2. h.), für das sie ursprünglich (wahrscheinlich im Verein mit den Raurakern und den Latobrigern) als Bedeckung aufgestellt waren.

Aber nicht in wilder Flucht, sondern nur allmählich wichen sie, und auch während der ganzen Schlacht — sie dauerte von ein Uhr Mittags bis zum Abend [1]) — hatte man keinen Helvetier den Rücken wenden und die Flucht ergreifen sehen. Bei dem Gepäcke selbst musste noch bis spät in die Nacht hinein gekämpft werden, denn obschon es von keinem Walle umschlossen war, so waren anstatt dessen die Wagen um dasselbe aufgestellt [2]), auf welchen die Vertheidiger dieser Wagenburg standen, und von der Höhe herab [3]) um so wirksamer ihre Geschosse auf die anrückenden Römer schleuderten.

Einige warfen auch schwere keltische Lanzen, von Cäsar Matarae und Tragulae benannt, mit Erfolg unten zwischen den Wagen und Rädern hindurch.

Nach langem Kampfe bemächtigten sich die Römer endlich des Gepäcks und des Lagers.

Hier wurden Tafeln aufgefunden und Cäsar überbracht, welche in griechischer Schrift eine namentliche Aufzählung enthielten, wie viele Waffenfähige, wie viele Kinder, Kreise und Weiber aus ihrer Heimath ausgezogen waren. Darnach hätten sie:

	263,000	Helvetier,
	36,000	Tulinger,
	14,000	Latobriger,
	23,000	Rauraker,
	32,000	Bojer,
zusammen	368,000	Köpfe gezählt,

worunter 92,000 Waffenfähige.

Ueber das weitere Verhalten der feindlichen Hauptmacht, nämlich der Helvetier, welche sich nach der Entscheidung der Schlacht von ihrem Hügel höher auf den Berg zurückzogen, erwähnt Cäsar nichts. Wahrscheinlich behaupteten sie sich auf demselben bis zum Einbruch der Nacht, und traten hierauf, von der Dunkelheit begünstigt, ihren weitern Rückzug an.

1) ab hora septima ad vesperum. I, 26.

2) propterea quod pro vallo carros objecerant. I, 26.

3) e loco superiore. I, 26.



Nach dieser Schlacht sollen, wenn die in den Commentarien enthaltene Zahl uns unverdorben überkommen ist, von der helvetischen und ihren verbündeten Stämmen nur 130,000 Menschen übrig geblieben sein. Die Masse zog die ganze Nacht hindurch ohne auch nur einen Ruhehalt zu machen [1]), gegen Nordosten, und gelangte am vierten Tage in das Gebiet der Lingonen, die Gegend von Langres.

Die Römer aber folgten ihnen nicht, sondern blieben wegen der Pflege ihrer Verwundeten und der Beerdigung ihrer Gefallenen drei Tage am Ort und Stelle stehen.

Die Rücksicht, welche Cäsar auf seine Verwundeten zu nehmen gewohnt war, geht auch aus den Commentarien über seinen griechischen Feldzug hervor [2]).

7. Bemerkungen über die Schlacht bei Autun. [3])

Die Angabe Cäsars, dass auf Seite seiner Feinde 130,000 Menschen aus dieser Schlacht entkamen, gibt uns für ihren Verlust

1) nullam partem noctis itinere intermisso. I, 26. Der französische Kaiser übersetzt dies mit einer gewissen Uebertreibung »après avoir marché sans interruption jour et nuit arrivèrent la quatrième jour« etc.; während hier nur von einer Nacht die Rede ist.

2) Vgl. bellum civile III, 75 und 78.

3) Auch Napoleon III. hatte auf seiner Karte ursprünglich Bibracte als das heutige Autun bezeichnet, aber im Gegensatz zum Verfasser die Schlacht nach Bessy-en-Chaunes nordöstlich von Autun verlegt. In seinem spätern Werke verwirft er diese seine frühere Annahme, erklärt Bibracte als den Mont Beuvray, und vermuthet das Schlachtfeld südwestlich davon zwischen den Dörfern le Grand Marie und le Petit Marie. — Wieder anders combinirt Rüstow. Er geht mit Napoleon davon aus, dass Bibracte auf dem Mont Beuvray seitab der grossen Strasse gelegen, die von Lyon über das heutige Autun gegen Nevers gezogen haben soll. Er lässt Cäsar bei seinem Marsch gegen Bibracte von dieser Strasse gegen Südosten abbiegen und die Helvetier ihm dahin folgen, während der Tross der letzteren mit den Bojern und Tulingern möglichst lange der Strasse folgt, wodurch diese später den Römern in die rechte Flanke fallen können. »Latere aperto« übersetzt er nämlich wie Lossau und Napoleon mit »in die rechte — d. h. in die vom Schilde nicht gedeckte — Seite«; während der Verfasser, wie auch später Köchly »in die offene oder unbedeckte Flanke« übersetzt. — Nach Bulliot's interessanten Aufsätzen in der Revue archéol. von 1869 u. 70 kann übrigens kaum mehr ein Zweifel darüber bestehen, dass Bibracte auf dem Berge Beuvray gestanden hat. Siehe hierüber auch Heller's Jahresbericht im Philologus XXI, 543.

an streitbarer Mannschaft keinen Anhaltspunkt; die Zahl ihrer Streiter an diesem Tage lässt sich jedoch annähernd bestimmen.

Als die Helvetier und ihre Bundesgenossen an der Saone angelangt waren, zählten sie 92,000 Streitbare. Hiervon wurde der vierte Theil auf dem linken Saone-Ufer theils zersprengt, theils niedergemacht; folglich zogen nur etwa 69,000 gegen Bibracte, und ungefähr 65,000 mochten in dem dortigen Kampfe aufgetreten sein.

Hiervon standen den vier alten Legionen, welche gegen 20,000 Mann stark waren, etwa 40,000 Helvetier entgegen, 15,000 Bojer und Tulinger bildeten die Nachhut und 10,000 Mann aus Raurakern und Latobrigern bestehend, mochten, nach dem Vormarsche der Bojer und Tulinger, bei der Wagenburg geblieben sein.

Cäsar gebot im Ganzen über sechs Legionon, die, da sie noch keine bedeutende Verluste erlitten hatten, nahezu 30,000 Legionarsoldaten zählten, und über seine Hilfsvölker, die gewöhnlich die gleiche Stärke wie die römischen Truppen gehabt haben sollen. Er war daher beinahe eben so stark als seine Feinde [1]), brachte aber nur etwa 20,000 Mann nebst seinen 4000 Reitern in's Gefecht.

»Auffallend ist es«, sagt Lossau (Seite 325), »dass, während Cäsar die nach dem ersten Gefecht weichenden Helvetier bis auf die von ihnen vor der Schlacht besetzten (?) Anhöhen verfolgte und sie dort anfiel, er die beiden in der Reserve befindlichen Legionen stehen liess. Diese hätten bei dem unerwarteten Angriff des Feindes in der Flanke und im Rücken gute Dienste leisten und das Gefecht wenigstens abkürzen können, bei welchem Cäsar grosse Gefahr lief, die Schlacht zu verlieren. Es ist möglich, dass, weil er zu Fuss und mitten unter seinen Truppen war, er das Schlachtfeld nicht übersehen und die feindliche Bewegung gegen seine rechte (?) Flanke nicht zeitig genug gewahr wurde. Auch muss es ihm an berittenen Adjutanten gefehlt haben, um die Reserve herbeiholen zu lassen, welche zur Deckung der Bagage nur wenige Truppen zurück zu lassen brauchte. Genug es scheint, dass

---

1) Napoléon. Précis des guerres de César pag. 34. Ils (les Helvétiens) avaient donc 60,000 combattans au plus à la bataille. César qui avait six légions et beaucoup d'auxiliaires avait une armée plus nombreuse.

Unter den 92,000 Streitbaren der Helvetier waren nicht lauter in voller Kraft stehende Männer begriffen, sondern alle, welche überhaupt schon oder noch die Waffen tragen konnten (qui arma ferre possent ad milia nonaginta duo. I, 29.)

Cäsar sich allein seinem Glücke anvertraut und weniger als späterhin alle Mittel benützt habe, die den Sieg an seine Fahnen fesseln konnten.«

In Bezug auf diese Betrachtung erlaube ich mir zu bemerken, dass in dem Texte der Commentarien keine Mittheilung enthalten ist, wonach die Helvetier schon vor der Schlacht eine Anhöhe besetzt gehabt hätten, und dass nach den von mir entwickelten strategischen Verhältnissen die Stellung der beiden Heere eine solche war, dass die Bojer und Tulinger den Römern nicht in die rechte, sondern in die linke Flanke fielen (Taf. II, Fig. 2. c. c.). Lossau äussert nämlich in strategischer Beziehung die Ansicht, erst in dieser Schlacht seien die Helvetier von ihrer ursprünglichen Marschrichtung abgedrängt worden, während dies, wie oben (Seite 18) dargestellt wurde — gleich nach Cäsars Uebergang über die Saone statt hatte. Durch diese irrthümliche Annahme lässt er die Schlacht zwischen der Saone und Autun, anstatt zwischen der Loire und dieser Stadt geschlagen werden, und die Helvetier von Osten anstatt von Westen her angreifen.

Was endlich den Umstand betrifft, dass Cäsar seine zum Gepäck commandirten Truppen (Taf. II. Fig. 2. g.) den seinen Legionen b. b. in den Rücken fallenden Bojern und Tulingern nicht entgegenrücken liess, so liegt der Grund wohl darin, dass jene Truppen nicht als eine Reserve zu betrachten waren, deren Funktion hier, wie gewöhnlich, das dritte Treffen verrichtete.

Die beiden neuen Legionen, welche bis damals noch mit keinem Feinde im Kampf gestanden hatten, und die Hilfsvölker waren blos mit der Bewachung des Gepäcks und der Befestigung des Lagers beauftragt, das der damaligen Taktik gemäss, auf den Fall eines für die Römer unglücklichen Ausgangs des Gefechts, denselben einen sichern Zufluchtsort gewähren sollte. Denn die Aufnahme eines geschlagenen Heeres war der Zweck des Lagers nicht minder, als die Sicherung des darin lagernden; und diese Wichtigkeit des römischen Lagers darf hier nicht ausser Acht gelassen werden. Wenn jene beiden frisch ausgehobenen Legionen aus dem Lager hinweggezogen worden wären, so würde dasselbe den gallischen Hilfstruppen allein anvertraut gewesen sein, und ob Cäsar auf deren unwandelbare Treue so sehr bauen konnte, dass er für den Fall einer Niederlage im freien Felde jenen allein seinen einzigen Rückzugspunkt zu überlassen kein Bedenken tragen musste, das möchte ich sehr bezweifeln.

Auffallender ist es, dass Cäsar über eine spätere Verwendung seiner zahlreichen Reiterei nichts berichtet. Vorausgesetzt, dass das Terrain irgend dazu geeignet war, würde es ihre Aufgabe gewesen sein, den umgehenden Bojern und Tulingern in die rechte Flanke zu fallen (Taf. II. Fig. 2. e. e.). Möglicherweise konnte sie auch beim Zusammenstosse mit den Helvetiern im Beginn der [1]) Schlacht so sehr gelitten haben, dass sie zu einem energischen Auftreten im Kampfe nicht mehr fähig war, und sich als Bedeckung zum bereits gegen Bibracte weitergerückten schweren Gepäcke begeben hatte. (Taf. II. Fig. 1. f f.)

8. Folgen der Schlacht bei Autun.

Als Cäsar Kenntniss erlangt hatte, dass die Helvetier sich nach dem Gebiete der Lingonen zurückzögen, sendete er aus seinem Lager bei Bibracte Boten und Briefe dahin ab [2]), und bedrohte diesen Volksstamm, ihn den Helvetiern gleich behandeln zu lassen, wenn er sich unterfangen sollte, dieselben mit Lebensmitteln oder andern Bedürfnissen zu unterstützen. Die Helvetier geriethen dadurch in die höchste Noth, und sendeten nun Parlamentäre, um wegen ihrer Unterwerfung zu unterhandeln; da Cäsar am vierten Tage nach der Schlacht [3]) zu ihrer Verfolgung aufgebrochen war, so trafen ihn die Parlamentäre auf dem Marsche, warfen sich vor ihm auf die Kniee, und baten in flehentlichen Worten und unter Thränen um Frieden.

Sie erhielten den Bescheid, ihre Committenten hätten ihn an dem Orte, wo sie gerade stünden, zu erwarten. Die Helvetier gehorchten, und als Cäsar bei ihnen eingetroffen war, befahl er ihnen Geiseln zu stellen, die Waffen abzugeben und die zu ihnen übergelaufenen Sclaven auszuliefern.

Man begann jene Geiseln und Ueberläufer herbeizubringen und die Waffen zusammenzusuchen, wurde in diesem Geschäfte aber von der Nacht unterbrochen [4]). Diesen Umstand benutzten die Verbigener, verliessen beim Einbruch der Nacht [5]), ungefähr 6000 Köpfe stark, das helvetische Lager, und zogen dem Rheine und

---

1) Vgl. reiecto nostro equitatu. I, 24.
2) Caesar ad Lingonas litteras nuntiosque misit. I, 26.
3) triduo intermisso. I, 26.
4) nocte intermissa. I, 27.
5) prima nocte. I, 27.

den Grenzen Germaniens zu. Sei es, dass sie Alles daran setzten, zu entkommen, weil sie fürchteten, nach Ablieferung der Waffen über die Klinge springen zu müssen; sei es, dass sie glaubten, von Nacht und Nebel begünstigt, sich der Verfolgung entziehen zu können, oder dass sie hofften, bei der Masse von Gefangenen werde ihr Abzug gar nicht bemerkt [1]).

Cäsar erhielt aber Kenntniss davon, und stellte hierauf an die Bewohner jener Gegenden, nach welchen die Flüchtlinge ihren Weg genommen hatten, das Verlangen, dieselben aufzuspüren und zurückzuführen, wenn sie nicht selbst strafbar erscheinen wollten.

Die Verbigener, welche ihm ausgeliefert wurden, behandelte er als Feinde, die übrigen Helvetier aber nahm er, nachdem sie die verlangten Geiseln, Waffen und Ueberläufer ausgefolgt hatten, als Schützlinge auf.

Die Helvetier, Tulinger und Latobriger mussten in ihre Heimath zurückkehren. Da sie aber vor ihrem Auszuge sich aller Erzeugnisse ihres Landes entäussert und die Früchte, welche sie nicht mitnehmen konnten, sogar verbrannt hatten [2]); deshalb zu Hause nichts vorfanden, um den Hunger zu stillen, so befahl Cäsar den Allobrogern, ihnen ein Quantum Getreide abzutreten, und sie selbst mussten ihre abgebrannten Städte und Dörfer wieder aufbauen. Zu dieser Massnahme entschloss er sich, weil er besorgte, jene von den Helvetiern verlassene Gegend möchte, länger ohne Bewohner bleibend, durch ihre Fruchtbarkeit die auf dem rechten Rheinufer wohnenden Germanen zu einer Ansiedelung daselbst verlocken, und dadurch dieses so kriegerische Volk der transalpinischen Provinz, nämlich der Allobroger, nächste Nachbarn werden.

Die in ihr Land zurückgekehrten Helvetier betrugen nach einer auf Cäsars Befehl vorgenommenen Zählung 110,000 Köpfe.

Die Aeduer, welchen die Bojer als besonders tüchtige Leute bekannt waren, erwirkten von Cäsar die Erlaubniss, diesem Volksstamme Wohnsitze in ihrem Gebiete anweisen zu dürfen. Sie gaben ihnen Ländereien und später auch die gleichen Rechte und Freiheiten, welche sie, die Aeduer selbst, genossen.

---

1) quod in tanta multitudine dediticiorum suam fugam aut occultari aut omnino ignorari posse existimarent. I, 27,

2) omnibus fructibus amissis. I, 28. vergl. I, 5.

II. Feldzug gegen Ariovist.

1. Einleitung.

In diesem Feldzuge tritt Cäsar zum erstenmale einem germanischen Heere, nämlich dem Heere des Ariovist, Königs der Sueven, gegenüber. Es möchte daher nicht unangemessen sein, über den Wohnsitz dieses Volkes und eine Anzahl anderer damit in Verbindung stehender geographischer Verhältnisse Germaniens einige Worte hier vorauszuschicken.

Durch Cäsars Commentarien sind uns zwei germanische Waldgebirge: der Bacenis und der hercynische Wald bekannt. Aus welchen Gebirgen der letztere bestand, darüber herrscht wohl weniger Verschiedenheit der Ansichten, als über die Lage und Grösse des erstern, und es geht aus VI, 25.[1]) klar hervor, dass die Germanen den jetzigen Schwarzwald und Odenwald als den Anfang des hercynischen Waldes betrachteten, und dessen Breite nach der Ausdehnung dieser Gebirge bemassen; denn Cäsar sagt, er habe an den Grenzen der Helvetier, Nemeter und Rauraker begonnen und sei so breit gewesen, dass ein nicht belasteter Mann neun Tage gebraucht habe, ihn in dieser Richtung zu durchwandern [2]). Dieser Maasangabe entspricht die Länge des Schwarzwaldes und Odenwaldes zusammengenommen vollkommen, denn sie beträgt 36 geogr. Meilen. Als nächste Längenfortsetzung des hercynischen Waldes betrachteten die Germanen die rauhe Alp und den Böhmerwald. Von dort aus wendete er sich links, vom heutigen Mährerwalde gebildet, und endete mit dem Mannharder Walde und den kleinen Karpathen [3]). Mit Recht lässt Cäsar die Länge des Schwarzwaldes und des Odenwaldes als die mittlere Breite des hercynischen Waldes gelten, da mit Ausnahme des Mannharder Waldes sich sämmtliche obengenannte Gebirgstheile nahezu in derselben Ausdehnung wie der Schwarzwald und Odenwald von Süden nach Norden erstrecken. Dagegen bestehen verschiedene Ansichten darüber, welches Gebirge unter dem Bacenis (siehe VI, 10.) zu verstehen sei. Einige, z. B. Reichard, halten ihn für den Harz, und andere,

---

1) oritur ab Helvetiorum et Nemetum et Rauracorum finibus.

2) Hercyniae silvae latitudo novem dierum iter expedito patet. VI, 25.

3) rectaque fluminis Danubii regione pertinet ad fines Dacorum et Anartium; hinc se flectit sinistrorsus diversis ab flumine regionibus multarumque gentium fines propter magnitudinem attingit. VI, 25.

wie Mannert, für den Thüringerwald. Die erstere Ansicht lässt sich wohl nicht rechtfertigen, wie wir näher gelegentlich der Beschreibung von Cäsars zweitem Rheinübergange sehen werden, und die zweite Ansicht ist nur insofern richtig, als der Thüringerwald den Anfang des Bacenis bildete, folglich ein Theil desselben war [1]).

Den Bacenis setzt Cäsar dem hercynischen Walde vergleichend gegenüber; ja, während er den letzern nur als ein grossen Wald beschreibt, sagt er von dem Bacenis, er sei ein Wald »von unendlicher Grösse gewesen« [2]). Dem Harze sowohl als dem Thüringerwalde konnte Cäsar nun unmöglich die Bezeichnung von — »unendlicher Grösse« — geben, und man muss nach seinen Worten nothwendiger Weise schliessen, dass der Bacenis sogar grösser als der hercynische Wald war. Er bestand unzweifelhaft aus dem Thüringerwalde, dem fränkischen Landrücken, dem Fichtelgebirge, Erzgebirge, Riesengebirge, den Sudeten und den grossen Karpathen; so dass die Germanen unter dem Bacenis und dem hercynischen Walde jene beiden grossen Gebirgszüge verstanden, welche ihr Land von den Ufern des Rheins in gewissermassen paralleler Richtung nach dem fernen Osten durchzogen.

Vom westlichen Theile des Bacenis sich südlich ausbreitend, wohnten zu Cäsars Zeiten die Sueven, weitaus das grösste und kriegerischste Volk der Germanen [3]). Sie besassen nämlich das Land zwischen dem Thüringerwalde, dem fränkischen Landrücken, dem Fichtelgebirge, dem Inn und dem Schwarzwalde, einen Ländercomplex, der das heutige Baiern, Württemberg, Sachsen-Coburg, Meiningen, und Weimar-Eisenach in sich schloss. Im Norden schied sie der Anfang des grossen Bacenis, nämlich der Thüringerwald von den Cheruskern [4]), und der fränkische Landrücken von den Usipetern und Tenchterern, die im heutigen Königreich Sachsen und den Reussischen Ländern wohnten; später jedoch, wie wir sehen werden, von den Sueven verjagt, andere Wohnsitze suchten,

---

1) ad eius initium silvae. VI, 10. Napoleon III. folgt in der Beschreibung dieser beiden Wälder dem Verfasser nahezu wörtlich ohne Quellenangabe. (Liv. III, chap. IV.)

2) silvam esse ibi infinita magnitudine. IV, 10.

3) Suevorum gens est longe maxima et bellicosissima Germanorum omnium. IV, 1.

4) Cheruscos ab Suevis, Suevosque ab Cheruscis iniuriis incursionibusque prohibere. VI, 10.

während ihr Land von den Siegern weithin in eine Wüste verwandelt wurde [1]).

Oestlich von den Sueven, im heutigen Böhmen, wohnten die Bojer, südlich ebenfalls Bojer, ferner Tulinger Latobriger; im Westen aber die Ubier [2]).

Die Sueven sollen, was Cäsar jedoch selbst als Gerücht anführt [3]), 100 Gaue gezählt haben, aus deren jedem sie jährlich 1000, also im Ganzen 100,000 Bewaffnete auf Kriegszüge aussendeten, nicht nur um Beute und Eroberungen zu machen, sondern auch um die nächstgelegenen Landstriche zu verwüsten, weil sie es für ruhmvoll hielten, wenn weit um ihre Grenzen Einöden lagen, da dies beweise, dass eine grosse Zahl von Völkern ihrer Macht nicht Widerstand zu leisten vermöge [4]).

Jener Theil der Sueven, welcher zu Hause blieb, sorgte für seinen eigenen und der Ausgezogenen Unterhalt und Ernährung. Das nächste Jahr traten sodann die letztern unter die Waffen und zogen aus, wähernd jene zu Hause blieben.

So verlernten sie weder die Kenntniss und Uebung des Kriegs, noch den Ackerbau. Aber auch im Ackerbau waren sie unstäten Sinnes, und es gab bei ihnen weder gesonderte noch Privatländereien, noch war es erlaubt, des Ackerbaues wegen länger als ein Jahr an einem und demselben Orte zu verweilen; auch lebten sie mehr von Milch, Schlachtvieh und Wildpret, als von Getreide.

Bei dieser Nahrungsweise, bei ihrer täglichen Leibesübung und ihrem freien und ungebundenen Leben wurden sie ausserordentlich gross und stark, und trugen trotz des sehr kalten Klimas nur Felle, die so klein waren, dass sie den Körper grösstentheils unbedeckt liessen.

Kaufleuten gestatteten sie Zutritt bei sich, aber mehr nur um ihre Kriegsbeute zu verwerthen, als dass sie nach fremdländischen Waaren Verlangen getragen hätten, und während die Gallier Zugvieh und Pferde, an denen sie grosse Freude hatten, auch auswärts ankauften, bedienten sich die Germanen nur solcher Thiere,

---

1) itaque una ex parte a Suevis circiter milia passuum sexcenta agri vacare dicuntur. IV, 3. Diese Ausdehnung ist wohl um Vieles übertrieben, und Cäsar selbst theilt diese Angabe nur als Gerücht mit, das liegt in dem — »dicuntur«. —

2) Ad alteram partem succedunt Ubii. IV, 3.

3) dicuntur. IV, 1.

4) Publice maximam putant esse laudem etc. IV. 3.



die im eigenen Lande gezogen wurden, zwar klein und unansehnlich waren, durch tägliche Uebung aber eine ausserordentliche Ausdauer erlangten.

Die Einfuhr von Wein war bei den Sueven durchaus verboten, weil sie glaubten, er verweichliche und mache unfähig, Strapazen zu ertragen.

In Reitergefechten sprangen sie oft von den Pferden und kämpften zu Fuss, indem sie dieselben so abgerichtet hatten, dass sie — wahrscheinlich jedoch unter Beaufsichtigung einiger Pferdehalter — ihre Stelle nicht verliessen, bis sich die Reiter, etwa zum Rückzug genöthigt, wieder eilends zu ihnen zurückbegaben. Nichts hielten die Sueven für unwürdiger und weichlicher, als auf Sätteln zu reiten, und Reiter die auf Sätteln sassen, trugen sie kein Bedenken anzugreifen, mochten sie ihnen an Zahl auch noch so überlegen sein.

Beinahe allgemein gilt die Ansicht, dass das Gebiet der Ubier zu Cäsars Zeiten sich nur vom Westerwalde bis zum Main erstreckte, und somit ungefähr in den Grenzen des Herzogthums Nassau lag. Aus den Commentarien geht aber hervor, dass die Ubier ein viel grösseres Gebiet hatten; denn Cäsar nennt sie eine weit verbreitete und blühende Völkerschaft [1]), die von den mächtigen Sueven lange Zeit bekriegt, doch nicht wie die Usipeter und Tenchterer aus ihren Marken vertrieben worden waren, wiewohl sie ihnen zinsbar wurden, und dadurch viel von ihrem Einfluss und Ansehen verloren. — Erst später, im Jahr 37 v. Chr., wurden sie von den Sueveu so gedrängt, dass sie sich von Agrippa auf das linke Ufer des Niederrheins führen liessen und dort die Stadt Köln gründeten [2]).

Zu Cäsars Zeit erstreckten sich die Ubier vom Westerwalde vielleicht bis zum Neckar, so dass sie eine sehr lange Strecke des rechten Rheinufers bewohnten, und mit Recht ihren Namen »Ubier«, das heisst »Strombewohner«, führten. Auch der Umstand spricht für ihre grössere Ausdehnung gegen Süden, dass Cäsar bemerkt, sie seien gebildeter, als die übrigen Germanen, und wegen ihrer

---

1) civitas ampla atque florens, ut est captus Germanorum. IV, 3. Wenn Cäsar diese Angabe durch den Beisatz »nach den Begriffen der Germanen« etwas beschränkte, so muss man bedenken, dass Cäsar im Vergleich zur Ausdehnung der römischen Herrschaft spricht.

2) Strabo IV. p. 194. Tacit. Germ. c. 28.

Nachbarschaft und ihres Verkehrs mit den Galliern an deren Sitten gewohnt gewesen[1]).

Auf dem linken Ufer des Niederrheins wohnten aber Germanen, — die Eburonen — und die hierauf südlich folgenden Trevirer[2]) konnten unmöglich auf die Sitten der Ubier mildernd und bildend eingewirkt haben; denn das 25. Kapitel des VIII. Buchs der Commentarien sagt, die Trevirer seien wegen der Nähe Germaniens — der Sueven — täglich zu neuen Kämpfen genöthigt, und daher an Wildheit und Rohheit von den Germanen wenig verschieden gewesen.

Daher konnte Cäsar unter den von ihm angeführten Galliern, welche die Kultur der Ubier hoben, nur die Sequaner, zu deren Gebiet vor Ariovist's Eroberungen in Gallien das Elsass gehörte, sowie die nahe wohnenden Leuker und Lingonen verstehen, und folglich mussten die Ubier sich weit südlicher als die Trevirer und bis zum Oberrhein ausgedehnt haben. Die germanischen Stämme der Tribocker und Vangionen siedelten sich bekanntlich erst später am linken Ufer des Oberrheins an[3]).

Nördlich von den Ubiern zwischen dem Westerwalde und der Lippe wohnten die Sigambrer. Ihre Westgrenze bildete der Rhein, ihre Ostgrenze das Gebiet der Cherusker und nördlich von ihnen wohnten die Menapier des rechten Rheinufers.

Einige Jahre vor Cäsars Erscheinen in Gallien stritten sich die Sequaner und Aeduer um das politische Uebergewicht über die Staaten des Gesammtvaterlandes. Es kam sogar zum Krieg zwischen ihnen, und die Sequaner, deren Grenzen den Oberrhein berührten, riefen den mächtigen Suevenkönig Ariovist zu ihrem Beistand herbei. Er entsprach ihrem Rufe, zog über den Rhein und schlug die Aeduer nach manchen weniger bedeutenden Treffen endlich entscheidend in der Schlacht bei Magetobria[4]). Sie wurden ihm tributpflichtig und mussten Geiseln stellen.

---

1) ceteris humaniores ... et propter propinquitatem Gallicis sunt moribus adsuefacti. IV, 3.

2) Andere schreiben »Treverer«. S. Glück S. 155.

3) Vergl. Walckenaer a. g. O. II, 277. Die Vangionen mögen früher bei Hanau gewohnt haben.

4) Die Lage von Magetobria oder Amagetobria ist wohl nicht mehr genau zu bestimmen. Die Einen halten es wegen der Aehnlichkeit des Namens für Broye les Pesme am Oignon, das nach Reichard auf Karten auch als Madebroye und la Moigte de Broie vorkommt. Walckenaer (Bd. I. p. 320.)

Mit den Sequanern, deren Sache er bisher verfochten hatte, verfuhr übrigens Ariovist jetzt noch schlimmer als mit den Besiegten.

Anfangs war er nur mit 15,000 Mann nach Gallien gekommen; da aber diese Naturmenschen an den gallischen Ländereien, ihrem Anbau und ihren reichen Hilfsquellen Geschmack fanden, so rückten immer mehr Germanen nach, bis sich 120,000 derselben im nordwestlichen Theile des Sequanerlandes, dem heutigen Elsass, befanden. Diesen Landstrich, etwa 1/3 des Gebiets der Sequaner, den fruchtbarsten von ganz Gallien, nahm für sie Ariovist vornweg in Besitz [1]), und als nun auch noch 24,000 Haruden herbeizogen, verlangte er für diese sogar noch ein zweites Drittheil.

So stand es zur Zeit, als Cäsar bei Bibracte die Macht der Helvetier vernichtete, und es ist daher nicht zu verwundern, dass sich nach deren Niederlage nicht nur die Aeduer, sondern auch die Sequaner und fast alle andern gallischen Völker in Cäsars Arme warfen. Sie schickten sämmtlich Gesandte nach Bibracte, wünschten ihm Glück und baten um Beistand gegen Ariovist. Cäsar nahm sie gütig auf, und dies um so mehr, als es zugleich in der Politik Roms lag, eine Niederlassung der kriegerischen Germanen in Gallien nicht zu dulden; denn diese konnten von hier aus leicht in die römische Provinz und endlich wohl sogar, wie einst die Cimbern und Teutonen, selbst in Italien einzudringen suchen.

Sei es nun, dass Cäsar wirklich durch Unterhandlungen Ariovist von einem weitern Umsichgreifen in Gallien abzuhalten hoffte, oder dass er nur Frist zur Ordnung und Erholung seines Heeres erlangen wollte; kurz er schickte von Bibracte aus an Ariovist Gesandte, mit dem Auftrage, den Suevenkönig aufzufordern, halbwegs zwischen ihnen beiden einen Ort zu bestimmen, an dem sie sich über die so wichtigen politischen Verhältnisse besprechen könnten.

---

hält Amage am Flüsschen Brenchin zwischen Luxeuil und Faucogney dafür. Beide Annahmen sind strategisch möglich, wiewohl Walckenaer Magetobria offenbar mit dem Schlachtfelde verwechselt, auf welchem Ariovist nicht Sieger war, sondern von Cäsar geschlagen wurde (vergl. Walkenaer Bd. I. 319).

Napoleon I. erklärte nach seinem »Précis des geurres de César« das heutige Pontaillier sur Saone für Magetobria — (»Pontarlier« scheint auf einen Druckfehler zu beruhen) —; während es auf der Karte seines Neffen Napoleon III. als la Moigte de Broye eingezeichnet ist. — Glück schreibt »Magetobriga« und erklärt diesen Namen mit amplus collis.

1) Vergl. tertiamque partem agri Sequani, qui esset optimus totius Galliae, occupavisset. I, 31.

Ariovist's Antwort war kurz und schnöde: Wenn Cäsar etwas von ihm wolle, so solle er zu ihm kommen. Er werde nur an der Spitze seines Heeres sich in eine Gegend begeben, in der Cäsar gegenwärtig Herr und Meister sei. Sein Heer aber dort zu versammeln verlange grosse Zufuhren und mache bedeutende Kosten. Uebrigens sehe er überhaupt nicht ein, was Cäsar oder das römische Volk in seinem eroberten gallischen Gebiete zu schaffen habe.

Da dieser Antwort zufolge die Mitte der Entfernung zwischen Ariovist und dem zu Bibracte befindlichen Cäsar, wenn auch nicht in das Gebiet der Aeduer, so doch jedenfalls noch in das von Cäsar bereits unterworfene Land der Lingonen oder Leuker fiel, so ist zu schliessen, dass sich Ariovist damals im westlichen Theil seines Reiches, im heutigen Württemberg aufhielt. Dass er aber damals schon, wenn er sich auch anders aussprach, sein Heer zusammenzog, um den Fortschritten des siegreichen Römers Einhalt zu thun und seine eigenen Eroberungen in Gallien zu sichern, das steht ausser allem Zweifel; denn bereits wenige Tage später war er nicht nur mit seinem altem Heere in vollem Anmarsch, sondern hatte auch schon neue Streitkräfte an den Rhein rücken lassen.

Nochmals sendete Cäsar an Ariovist, und liess ihm nun die entschiedene Forderung stellen, keine neue Massen über den Rhein zu verlegen, die Geiseln der Aeduer frei zu lassen, und dieses Volk sowie ihre Bundesgenossen nicht mehr zu bekriegen, sonst würde er sich ihrer annehmen und sie zu schützen wissen.

Darauf erwiderte Ariovist entrüstet: Als Sieger behandle er die Besiegten nur nach seinem eigenen Gutdünken, wie es auch die Römer nicht anders machten. Die Aeduer seien aber von ihm in offener Feldschlacht überwunden und zinsbar geworden; so lange sie den Tribut richtig zahlen, und ihm überhaupt keinen Grund zum Krieg geben würden, hätten sie nichts zu fürchten. Wolle ihm Cäsar entgegentreten, so möge er nur kommen, und die Tapferkeit seiner Germanen, die 14 Jahre lang kein Dach über sich gesehen, kennen lernen.

Gerade als diese Antwort eintraf[1]), kamen Gesandte der Aeduer und Trevirer an. Die Ersteren klagten darüber, dass die von Ariovist kürzlich nach Gallien geführten 24,000 Haruden ihr Land verheerten, und dass sie nicht einmal nach Stellung ihrer Geiseln mit Ariovist den Frieden wahren könnten; die Trevirer aber mel-

1) Haec eodem tempore Caesari mandata referebantur. I, 37.

deten, dass junge Mannschaft [1]) aus den hundert Gauen der Sueven [2]) sich am Rhein aufgestelllt habe, und unter Nasua und Cimberius denselben zu überschreiten Anstalt mache. Dieser Uebergangspunkt kann nirgends anders, als bei Mainz, vielleicht auch bei Oppenheim — Bonconica — gesucht werden. Denn höchstens bis dahin erstreckte sich südlich das Trevirerland zu Cäsars Zeit, und die hier versammelten Sueven waren aus Franken an den Main gerückt, während das alte Heer unter Ariovist's persönlicher Führung wahrscheinlich über Heilbronn durch den Kraichgau oder über Pforzheim — Porta Hercyniae — im Anzug war. Dieser ging wohl bei Selz — Saletio — oder bei Strassburg — Argentoratum — über den Rhein [3]), um, wie wir sehen werden, im Elsass das Rheinthal aufwärts zu rücken.

2. Cäsars Marsch von Autun nach Besançon.

(Taf. I.)

Die von den Aeduern und Trevirern gemeldeten Nachrichten machten Cäsar sehr besorgt [4]), und er glaubte keinen Augenblick mehr verlieren zu dürfen, sich auf Ariovist zu werfen, ehe derselbe seine alten Truppen mit den neuerdings am Main erschienenen verstärkt haben würde. Daher ordnete er so schnell als möglich das Lebensmittel-Verpflegungswesen [5]), und rückte Ende Juli oder Anfangs August [6]) aus der Gegend von Bibracte in forcirten

1) Vergl. I, 37. nova manus etc.

2) pagos centum Suevorum ad ripam Rheni consedisse. I, 37. Grävius sagt: »Da es nur hundert suevische Gauen gab, so waren Einige der Meinung, das ganze Volk der Sueven habe am Rheine gestanden; das widerspricht aber wahrhaftig ihrer Gewohnheit«. Cäsar erwähnt lib. IV, b. g. c. 1.: »die Sueven sollen hundert Gaue zählen und aus einem jeden derselben jährlich 1000 Mann Bewaffnete des Kriegsführens wegen aus ihren Marken ziehen lassen. Die Uebrigen bleiben zu Hause und bebauen für sich und die andern das Land«. — Grävius glaubte daher, dass eben 100,000 Mann sich dem Lande der Trevirer gegenüber am Rheine eingefunden hätten, und dass Cäsar dem Worte pagus überhaupt eine andere Bedeutung gebe als Tacitus, der in seiner Germania Cap. 39 erzähle, die Semnonen, ein Theil der Sueven, hätten allein 100 pagos ausgemacht; wo folglich pagus so viel als vicus bedeute.

3) Nach Mannert Bd. II. S. 234 war Strassburg schon frühe eine Hauptpassage über den Rhein, und nach Strobel's »Geschichte des Elsasses« Bd. I. S. 12 heisst Argentorat die Stadt der Ueberfahrt.

4) Quibus rebus Caesar vehementer commotus. I, 37.

5) re frumentaria. I, 37.

6) jamque esse in agris frumenta matura. I, 40.

Märschen [1]) Ariovist entgegen, der damals gerade am Ufer des Rheins eingetroffen sein musste. Denn als Cäsar nach einem Marsche von drei Tagen einige Stunden östlich vom jetzigen Dijon angelangt war, da wurde ihm gemeldet, Ariovist sei bereits drei Tagemärsche von seiner Grenze vorgerückt [2]), und suche mit der ganzen um ihn versammelten Macht Vesontio, das heutige Besançon am Doubs zu erreichen, um diese Stadt, die grösste der Sequaner, zu besetzen.

Diese Besetzung glaubte Cäsar vor Allem verhindern zu müssen; denn Besançon konnte in ausserordentlicher Menge alle Arten von Kriegsbedürfnissen liefern, und war zugleich durch seine natürliche Lage so fest, dass es eine tüchtige Operationsbasis bilden konnte [3]).

Die in ihm aufgehäuften Vorräthe waren gesichert, von ihm aus konnte man sich mit gehörigem Nachschub der Kriegsbedürfnisse vorwärts bewegen, sich auf dasselbe zurückziehen und sich daselbst in fester Stellung behaupten, und darin bestand, wie Cäsar sich ausdrückt, seine »facultas ad ducendum bellum«.

Cäsars Beschreibung dieser Stadt passt noch heutigen Tags vollkommen auf ihr Terrain. Er sagt: »der Doubs zieht sich kreisförmig um die Stadt herum und umschliesst sie beinahe ganz. An der Stelle an welcher der Fluss sie nicht umspült, und die eine Ausdehnung von nicht mehr als 240 Schritten hat [4]), liegt ein Berg in der Art, dass sein Fuss auf beiden Seiten den Fluss berührt, also die Umschliessung der Stadt ergänzt. Eine um den Berg geführte Mauer macht denselben zu einer Citadelle [5]) und setzt ihn zugleich mit der Stadt in Verbindung«.

Nach Besançon zog Cäsar in forcirten Tag- und Nachtmärschen [6]), bemächtigte sich desselben und gab ihm ein Besatzung.

---

1) magnis itineribus. I, 37. Iter iustum ist ein gewöhnlicher oder mässiger Marsch, welcher eine Wegstrecke von 6—7 Stunden nicht überschreitet. Iter magnum ist ein forcirter Marsch von 8—9 Stunden Wegs und iter maximum ist ein Eilmarsch.

2) tridui viam a suis finibus profecisse. I, 38. Unter dieser Grenze kann wohl nur diejenige gemeint sein, welche die Sueven vom Lande der Ubier trennte und über den Schwarzwald hinlief.

3) omnium rerum, quae ad bellum usui erant, summa erat in eo oppido facultas, idque natura loci sic muniebatur, ut magnam ad ducendum bellum daret facultatem. I, 38. Das »ducere bellum« heisst hier nicht den Krieg in die Länge ziehen, wie anderwärts übersetzt ist, sondern überhaupt den Krieg führen.

4) pedum DC. I, 38.

5) arcem efficit. I, 38.

6) magnis nocturnis diurnisque itineribus. I, 38.

3. Meuterei zu Besançon.

Während Cäsar hier einige Tage verweilte, um die Verpflegung mit Lebensmitteln und die Beischaffung anderer Kriegsbedürfnisse zu ordnen [1]), wirkte das Gerede von der Germanen Furchtbarkeit so erschütternd auf die Römer, dass eine beinahe allgemeine Entmuthigung unter ihnen eintrat, und Einige sogar erklärten, sie würden einem Marschbefehle gegen Ariovist keine Folge leisten. — Da versammelte Cäsar nicht nur die Legaten, den Quästor, die Tribunen und Centurionen erster Classe, welche in der Regel den Kriegsrath bildeten, um sich, sondern er zog auch die Centurionen aller übrigen Classen [2]) bei, und hielt eine energische Rede.

Er erinnerte sie an die Siege des Marius über die Cimbern und Teutonen, und daran, dass die Germanen ja auch von den Helvetiern besiegt worden seien, die sie selbst erst kürzlich überwunden hätten. Diejenigen, welche ihre Furcht mit der Schwierigkeit der Verproviantirung und der bevorstehenden Märsche bemäntelten [3]), handelten sehr vermessen, da sie durch solche Aeusserungen ihrem Feldherrn entweder die pflichtgemässe Fürsorge absprächen oder ihm gar Vorschriften ertheilen wollten. Vorzusorgen und vorzuschreiben käme wohl ihm zu. Lebensmittel würden die Sequaner, die Leuker [4]) und die Lingonen herbeischaffen. Auch stehe bereits reifes Getreide auf den Feldern. Wie es sich mit dem bevorstehenden Marsche verhalte, würden sie bald zu beurtheilen bekommen. Endlich sei es nicht so weit gekommen, dass er befürchten müsse, sein Heer werde nicht marschiren, wenn er den Befehl dazu ertheile, und er werde morgen früh um zwei Uhr abmarschiren [5]). Sollte aber auch sonst Niemand ihm folgen, so werde er mit der 10. Legion allein aufbrechen, und diese, an deren Hingebung er nicht zweifle, zu seiner Garde erklären [6]).

---

1) rei frumentariae commeatusque causa cap. 39. Forcellini sagt über »commeatus«: Saepe ita sumitur pro alimentis, ut frumentum non comprehendat; significat autem cibos et alia usui necessaria, quae secum milites humeris vel iumentis comportant.

2) convocato concilio omniumque ordinum ad id concilium adhibitis centurionibus. I, 40. Vergl. Anhang II. § 19—27.

3) in rei frumentariae simulationem angustiasque itineris conferrent. I, 40.

4) Nach Walckenaer a. g. O. die Bewohner um Toul und Naix.

5) de quarta vigilia. I, 40.

6) sibique eam praetoriam cohortem futuram. I, 40.

Diese Rede bewirkte eine wunderbare Umstimmung, und Alles war wieder bereit, willig und voll Kampflust. Zuerst brachte die 10. Legion Cäsar ihren Dank dar für den guten Glauben, den er ihr schenke, und die übrigen Legionen baten ihn hierauf durch ihre Tribunen und Centurionen erster Classe [1]), doch auch ihres Vertrauens und ihrer Ergebenheit versichert sein zu wollen.

Cäsar nahm diese Versicherungen gnädig auf, und verhängte wegen des Vorgefallenen keine Strafen, weil, wie Lossau glaubt, er dazumal, nämlich vorzugsweise in seinen ersten Kriegen, alle Nachgiebigkeit und Festigkeit, die einen des Vertrauens würdigen Charakter bezeichnen, zeigen wollte, um das Unrecht seiner Widersacher in Rom klar an den Tag zu legen, und sein eigenes unbeflecktes Recht zur Begründung der öffentlichen Ueberzeugung hervorzuheben.

Mir scheint jedoch, dass er in seiner damals so kritischen Lage zunächst nur das Heer selbst im Auge hatte, das allein ihn und seine grossen Entwürfe retten konnte, das aus so vielen jungen Truppen bestehend nach seiner Eigenthümlichkeit behandelt werden musste, und dessen Muth und Hingebung er durch Ruhe, Hochherzigkeit und unerschütterliche Festigkeit mehr als durch schwere Strafen heben zu können glaubte. Wenn eine Meuterei, derjenigen zu Vesantio ähnlich, nahezu niemals ohne die strengste Bestrafung bleiben darf, so ist es eben gerade ein Merkmal des Genie's, die Zeit der Ausnahmen richtig zu erfassen und hiernach die Regel zu begrenzen.

4. Cäsars Abmarsch nach dem Rheinthal und Zusammentreffen mit Ariovist.

Cäsar liess nunmehr durch Divitiacus, dem er unter allen seinen Galliern am meisten vertraute, die zweckmässigste Marschrichtung aufsuchen [2]), brach sodann, wie er schon ausgesprochen hatte, um die vierte Nachtwache auf, und führte sein Heer, zwar auf einem Umwege von mehr als 16 geogr. Meilen [3]), aber durch offene Gegenden Ariovist entgegen.

---

1) per centuriones primorum ordinum. I, 41.

2) itinere exquisito per Divitiacum. I, 41.

3) milium amplius XC circuitu locis apertis. I, 41. In Betreff dieser Wegstrecke weichen die Lesearten von einander ab. Nach den Einen ist XL, nach andern L zu setzen. Da aber »circuitus« nicht einen Umweg im Sinne des Mehrbetrags eines Weges gegen einen andern, sondern den ganzen

Den kürzesten Weg, um Ariovist in den für die römische Taktik vortheilhaften Ebenen des Elsasses zu begegnen, hätte Cäsar das Doubsthal hinaufziehend gefunden. Er musste aber ein Zusammentreffen mit den Germanen in den Defiléen und Wäldern jenes Thales aus taktischen Rücksichten vermeiden [1]), und deshalb zog er den durch offenere Gegenden führenden Umweg vor. Dieser Umweg musste von Besançon gegen Norden ausbiegen, da er südlich ausbiegend Cäsar von den Hilfsquellen, welche ihm durch die Leuker und Lingonen [2]) zuflossen, allzuweit abgezogen und von Ariovist selbst entfernt haben würde.

Sein Marsch ging wahrscheinlich über das heutige Vesoul, Lure und Belfort in das Rheinthal bis in der Gegend von Damerkirch [3]). Ohne einen Rasttag zu halten, langte er am siebenten Tage dort an [4]) (siehe Taf. I.)

Cäsar erhielt hier von seinen Recognoscirungstruppen [5]) die Meldung, dass Ariovist's Streitkräfte noch acht Stunden Wegs [6])

---

grössern, weniger geraden Weg bezeichnet, (vergl. circuitus solis. Cic. de nat. deor. cap. 19.) und Cäsar sieben Tage zur Zurücklegung seines Marsches bedurfte, so ist offenbar sowohl die Zahl XL als auch L zu gering, während die Leseart »milium aplius XC« gerade eine natürliche Marschgrösse von täglich etwa $2^1/_2$ geogr. Meilen gibt. — Napoleon hält die Zahl L fest und lässt Cäsar von Besançon in einem Bogen über Pennesières, Vallerois le Bois und Villersexel nach Acey marschiren; dies macht gerade 50 römische Meilen. Von da lässt er ihn sodann in gerader Richtung über Belfort ins Rheinthal ziehen. Er versteht nämlich Cäsars Worte dahin, dass nicht zu dem geraden Weg durch den Umweg noch 50 Meilen gefügt worden seien, sondern dass der ganze bogenförmige Weg, als dessen Sehne das Doubsthal zu betrachten ist, diese Entfernung betrage. Heller billigt diese Erklärung; während Rüstow diesen Marsch wieder auf andere Weise construirt; alle gelangen aber schliesslich in den oberen Elsass, wohin Göler ihnen den Weg gezeigt.

1) Von der Quelle bis Montbeillard ist das Thal des Doubs überaus enge und felsig, oft von senkrechten Wänden gebildet, dann bis Besançon offener und stellenweise beschränkt. (Hahnzogs Militär-Geographie S. 651.) vergl. angustiasque itineris. I, 40. Die Meuterer setzten voraus, Cäsar beabsichtige durch das Doubsthal zu marschiren.

2) Vergl. I, 40.

3) Nahezu der Marsch des Generals von Werder im Januar 1871. — Napoleon III., welcher »millium amplius quinquaginta circuitu« liest, lässt trotzdem Cäsar am siebenten Tag bereits bei Sennheim (Cernay) eintreffen.

4) septimo die, quum iter non intermitteret. I, 41.

5) ab exploratoribus. I, 41.

6) XXIV milibus passuum. I, 41.

entfernt stünden — ungefähr bei dem heutigen Ensisheim (Taf III. Fig. 2.).

Die Germanen marschirten ausserordentlich langsam, da sie Weib und Kind und einen verhältnissmässig grossen Tross mit sich führten. Auch die Helvetier legten ja, wie aus dem oben beschriebenen Feldzuge hervorgeht, täglich nur etwa zwei bis drei Stunden Wegs zurück.

Als Ariovist erfuhr, dass Cäsar in seiner Nähe eingetroffen sei, liess er ihn zu einer Besprechung auffordern; Cäsar nahm das Anerbieten an, und es wurde die Zusammenkunft auf den fünften Tag festgesetzt. Ariovist stellte dabei die Bedingung, dass sie beiderseits nur von Reitern begleitet erscheinen dürften, und Cäsar willigte hiezu ein, liess aber die 10. Legion die Pferde seiner etwas zweifelhaft gesinnten gallischen Hilfs-Reiterei — andere hatte er keine — besteigen, weil er dieser den Schutz seiner Person anzuvertrauen nicht für gut fand.

Ueber die geographische Lage des Orts, wo jene Unterredung und die darauf folgenden Kämpfe stattfanden, sind schon sehr verschiedene Ansichten aufgestellt worden, die ich alle anzuführen und zu bekämpfen mich nicht entschliessen kann; aber anzuführen kann ich nicht unterlassen, dass Napoleons I. Aeusserung über diesen Gegenstand das Resultat meiner Untersuchung wenigstens nicht ausschliesst, indem er sagt: »La bataille contre Arioviste a été donnée . . . du côté de Befort«. Nur glaubte ich die Lage des Orts noch näher bestimmen zu können, habe mich deshalb auf das supponirte Terrain selbst begeben, dasselbe genau recognoscirt, mit Cäsars Commentarien verglichen, und seine taktischen Verhältnisse so gefunden, dass sie nicht nur zur Beschreibung der Begebenheit und Kämpfe daselbst vollkommen passen, sondern die Terrainbildung gerade durch ihre Eigenthümlichkeit ein oder das andere bisher unbegreiflich gebliebene Verfahren Cäsars natürlich machen.

Cäsar sagt: »Es war eine grosse Ebene und auf derselben eine ziemlich grosse wellenförmige Erhebung des Terrains. Dieser Ort lag ungefähr auf halbem Wege zwischen dem Lager des Ariovist und demjenigen des Cäsar« [1]).

Wenn man sich nämlich von Damerkirch nach Ensisheim begibt, so findet man die erste Hälfte des Weges hindurch ein hüge-

---

1) Planities erat magna et in ea tumulus terrenus satis grandis. Hic locus aequo fere spatio ab castris Ariovisti et Caesaris aberat. I, 43.



liges und ziemlich durchschnittenes Terrain; nachdem man aber bei Niederaspach den dortigen in die Doller einmündenden Bach überschritten hat, trifft man nur noch eine wellenförmige, etwa eine Viertelstunde lange und an jenem Bache hinziehende Terrainerhebung. Ihre südliche Ansteigung erhebt sich nach mehreren hundert Schritten etwa 50 Fuss über das Bette des Baches, gegen Norden aber verläuft sie sich glacisförmig in die grosse Ebene von Sennheim (Cernay), deren ungefähre Mitte das »Ochsenfeld« heisst [1]) (s. Taf. III.)

Auf jener Terrainwelle fanden sich der Suevenkönig und der römische Imperator zur Besprechung ein. Im Osten hatten sie den Feldberg, im Westen den Sulzer Belchen vor Augen und nördlich breitete sich die weite Rheinthalebene aus.

Cäsar liess die Legion, welche er zu Pferde mit sich gebracht hatte [2]), 400 Schritte diesseits des Hügels, also gerade am Bache Halt machen. In gleicher Entfernung, aber jenseits des Hügels hielten die Reiter des Ariovist. Beide nahmen nur 10 Reiter mit sich zur Unterredung.

Cäsar verlangte von Ariovist von Neuem, er solle weder die Aeduer noch ihre Bundesgenossen mehr bekriegen, die Geiseln zurückgeben, und keine weitern germanischen Schaaren mehr über den Rhein ziehen lassen. Ariovist entgegnete, er sei von den Galliern in ihr Land gerufen worden, und könne seine Eroberungen nicht wieder herausgeben; mit den Römern habe er nichts zu schaffen. Er glaube, Cäsar selbst beabsichtige, Gallien zu unterjochen, und wenn er sich nicht zurückziehe, so werde er ihn feindlich behandeln.

Als Cäsar gerade im Begriff war, die Rechte der Römer auf Gallien hervorzuheben, da erhielt er die Meldung, dass die feind-

1) An der Ostseite des Ochsenfeldes führen noch heutzutage die Spuren einer alten Römerstrasse hin, und obgleich sie zu der Zeit, um die es sich hier handelt, noch nicht gebaut war, so ist doch nach ihrer Anlage zu vermuthen, dass in dieser Richtung eine Hauptcommunication bereits statt hatte, Diese Römerstrasse wurde im 16. Jahrhundert aufgefunden und führte von Epamanduodurum nach Brisiacus — Breisach — vergl. Mémoire sur les établissements romains du Rhin et du Danube par M. de Ring. T. II. d. 98. Strasbuorg 1853.

3) quam equis devexerat. I, 43. Dieser Ausdruck ist bezeichnend; denn die Legionarsoldaten ritten nicht sowohl, als dass sie vielmehr auf Pferden an Ort und Stelle transportirt wurden.

liche Reiterei sich nähere, und sogar schon Pfeile und Steine gegen seine Leute geworfen habe. Er brach daher die Unterredung ab, begab sich zu seinen Truppen zurück [1]), und befahl ihnen, auch nicht mit einem einzigen Pfeilwurf die Feindseligkeit zu erwidern. Denn obgleich er überzeugt war, seine auserlesene Legion würde sich ohne alle Gefahr [2]) mit der Reiterei in ein Treffen einlassen, so glaubte er doch jeden Anlass zu der Nachrede vermeiden zu müssen, die Germanen seien in ihrem Vertrauen auf ihn getäuscht und in eine Falle gelockt worden.

Lossau ist der Ansicht, Cäsar habe wirklich geglaubt, seine Legionarsoldaten hätten als plötzlich zu Pferde gesetzte Infanteristen mit Erfolg ein Reitergefecht liefern können, und will darnach auf die Unbeholfenheit der damaligen Reitergefechte schliessen. Dem ist aber nicht so, und die genaue Kenntniss des fraglichen Terrains zeigt, dass in der Beschaffenheit desselben Cäsars Sicherheit lag. Seine Legionarsoldaten mit ihren Pferden waren hart am Bache aufgestellt, hatten denselben wahrscheinlich mit geringer Ausnahme nicht einmal überschritten, und konnten, wenn auch ein Drittheil von ihnen zum Zurückbringen der Pferde verwendet wurde, zu Fuss ein Defensivgefecht jedenfalls mit Glück führen; jeder Schritt rückwärts brachte sie tiefer in das durchschnittene Terrain, und benahm der feindlichen Reiterei immer mehr die Möglichkeit, mit Vortheil zu agiren.

Nachdem es unter den römischen Soldaten bekannt geworden war, mit welcher Anmassung sich Ariovist benommen, und dass die germanische Reiterei sich während der Unterredung Feindseligkeiten hatte beigehen lassen, hob sich des ganzen Heeres Muth und Kampflust noch mehr.

5. Die feindlichen Heere lagern bei Sennheim (Cernay).
(Taf. III.)

Cäsar brach, die gute Stimmung des Heeres benützend, den andern Tag aus seinem Lager — beim heutigen Damerkirch — auf, und schlug nach einem Marsche von 5½ Stunden Wegs sein Lager ½ Stunde östlich vom heutigen Sennheim an der Thur. Diesen Marsch hat Cäsar nicht ausdrücklich angeführt. Er musste aber nothwendig statthaben, weil andernfalls Ariovist, wie wir sehen werden, nach einem Marsche an die Vogesen, also zur Seite, nicht hätte nur zwei Stunden Wegs von Cäsar entfernt stehen können.

1) seque ad suos recepit. 1, 46.
2) sine ullo periculo legionis delectae. I, 46.

Zwei Tage später [1]) — also den Tag nach Cäsars Ankunft an der Thur — brachte Ariovist von Neuem eine Unterredung in Vorschlag. Cäsar ging jedoch nicht darauf ein, sondern sendete den Valerius Procillus und den Marcus Mettius, einen Gastfreund des Ariovist zu demselben. Als sie erschienen, rief ihnen Ariovist entgegen: ob sie etwa Spione seien, und liess sie in Ketten werfen.

Am nämlichen Tage brach der Suevenkönig aus seinem Lager bei dem heutigen Ensisheim auf, und setzte sich am Fusse der Vogesen, — an der Südseite des heutigen Städtchens Sultz — zwei Wegstunden von Cäsars Lager entfernt, fest [2]) (Taf. III. Fig. 2.).

Den folgenden Tag zog er sich südlich über die Vorhügel der Vogesen hin, nicht nur durch dieses Terrain, sondern auch durch das sumpfige linke Ufer der Thur gegen einen Anfall von Seiten der Römer gesichert, da deren Taktik ein solches Terrain vermeiden musste. Bei Alt-Thann überschritt er die Thur, und schlug sein Lager (Taf. III. Fig. 1. c.) an dem Bache, welcher durch Oberaspach fliesst, und zwar in der Nähe dieses Dorfes. Er hatte also sein Heer an Cäsars Lager vorübergeführt, und sein neues Lager lag 4000 Schritte von Cäsar entfernt und oberhalb desselben, nämlich das Rheinthal aufwärts. Durch diesen Marsch beabsichtigte er Cäsar von den Zufuhren an Proviant und andern Kriegsbedürfnissen abzuschneiden, welche demselben aus dem Lande der Sequaner und Aeduer zukamen [3]).

1) Biduo post. I, 47.

2) eodem die castra promovit et milibus passuum sex a Caesaris castris sub monte consedit. I, 48.

3) Postridie eius diei praeter castra Caesaris suas copias traduxit et milibus passuum duobus ultra eum castra fecit, eo consilio uti frumento commeatuque, qui ex Sequanis et Haeduis supportaretur, Caesarem intercluderet. I, 48.

Wenn verschiedene Militärschriftsteller, welche, wie General v. Lossau (a. g. O. S. 322), ihre Darstellung der fraglichen Operationen auf kein specielles Terrain basiren, es auffallend finden, dass Cäsar seinen Gegner den Marsch am römischen Lager vorrüber ausführen liess, ohne ihn während desselben anzugreifen, so möchte es wohl sehr für die Richtigkeit der bei Sennheim angenommenen Oertlichkeit sprechen, dass gerade die Eigenthümlichkeit des dortigen Terrains nicht nur das, allgemein betrachtet, auffallende Verhalten Cäsars, sondern auch dasjenige des Ariovist erklärt.

Ariovist durfte seinen Flankenmarsch im Vertrauen auf die Deckung wagen, welche ihm das Terrain auf dem linken Ufer der Thur bot, und er wusste wohl recht gut, dass er in bergigem und coupirtem Terrain die auf ein ebenes Schlachtfeld berechnete römische Taktik nicht zu fürchten hatte, ja seine kräftigen, gewandten und selbstständig zu kämpfen gewohnten Ger-

Cäsar war nun durch Ariovist's Marsch umgangen und von seiner Operationsbasis abgeschnitten; dennoch griff er noch nicht an, führte aber an jedem der fünf nächstfolgenden Tage seine Truppen aus dem Lager (Taf. III. Fig. 1. a.) und stellte sie vor demselben in Schlachtordnung, so dass, wenn Ariovist die Schlacht annehmen wollte, ihm Gelegenheit hiezu gegeben war [1]).

---

manen dort sogar im Vortheile waren. Cäsar aber, der wohl die gleiche Ueberzeugung hatte, durfte es nicht wagen, unter den geschilderten Verhältnissen anzugreifen, wo regelmässige Gliederung und zusammenhängende Stellung unmöglich, der Ueberblick des Führers gehemmt und die einzelnen Abtheilungen auf eine der römischen Taktik fremde Weise mehr auf sich selbst angewiesen waren. Diese Betrachtungen wurden aber um so wichtiger, als er immerhin noch den erschütternden Eindruck berücksichtigen musste, den erst kürzlich der Ruf jener Völker bei seinen Truppen hervorgebracht hatte.

1) Napoleon III. adoptirt dieses vom Verfasser zuerst gefundene Schlachtfeld, lässt aber die Römer Front gegen Osten und die Germanen Front gegen Westen machen; indem er, wie auch bereits früher Heller darauf aufmerksam macht, dass bei der von Göler angenommenen Stellung kaum ein Mann nach der Niederlage der Germanen nach dem Rheine hätte entkommen können. — Rüstow nimmt eine eigenthümliche Stellung in der Frage über die Lage des Schlachtfelds ein. In seiner mit Köchly 1857 herausgegebenen Einleitung zu Cäsars Commentarien glaubt er dasselbe an der oberen Saar suchen zu müssen, weil er aus dem Umstande, dass die Sequaner, die Leuker und die Lingonen die Verpflegung liefern mussten, den Schluss zieht, Cäsars Marsch müsse mit Nothwendigkeit durch die Gebiete dieser Völkerschaften gegangen sein. Zehn Jahre später kritisirt er zwar in seinem Commentar zu Napoleons Werk diesen wie den Verfasser vorliegenden Werkes im Tone eines unfehlbaren Professors unwissenden Schülern gegenüber, lässt sich aber doch herbei, das Schlachtfeld im Rheinthal, nur etwas nördlicher, zu suchen. So muss denn auch er, wie Napoleon, die vom Verfasser erstmals aufgeftellte Ansicht acceptiren, dass die Schlacht gegen Ariovist im oberen Elsass geschlagen worden sei; der schweizer Oberst in etwas brutaler Weise, der französische Kaiser die Entdeckung als seinen Fund darstellend. — Für diejenigen, welche Rüstow's republikanische Schreibweise nicht kennen, können wir uns nicht versagen, eine kleine Stylprobe zu liefern. In hoher Zorneswuth darüber, dass der Verfasser einen Druckfehler in Rüstows Werk nicht als Druckfehler erkannte, schreibt er: »Allerdings war nun niemals — auch von einem unerzogenen Schulbuben — ein Druckfehler leichter als solcher zu erkennen; aber Göler der uninformirte Professor, wegen seiner Stellung als Flügeladjutant des Grossherzogs von Baden von allen Professoren zu Heidelberg und Freiburg und allen die es werden wollten »deutscher« Weise nach für eine militärische Autorität anerkannt — Gott weiss, wie man Leute, die dies thun konnten, noch für vernünftig halten durfte« u. s. w. Doch genug! denn später wirft er sogar mit »Esel« u. dgl. philologischen Titulaturen um sich!

Ariovist that dies vorerst nicht, sondern behielt an jenen Tagen sein Heer im Lager, liess sich jedoch täglich in Reitergefechte ein, die von den Germanen in folgender Weise geliefert wurden [1]): Sechstausend Reiter und eben so viele ausserordentlich behende [2]) und tapfere Kämpfer zu Fuss hatten sich zusammengestellt, indem sich ein jeder Reiter aus den Letztern ein Soutien wählte [3]). Gemeinschaftlich mit diesen traten sie im Kampfe auf [4]). Auf sie zogen sich die Reiter zurück, und sie liefen, wenn die Gefahr dringender wurde, den Reitern entgegen [5]), um ihnen schneller zur Seite zu sein; wenn aber einer oder der andere der Reiter schwer verwundet vom Pferde sank, so umstanden und schützten sie ihn; musste auf eine grössere Entfernung vorgerückt oder ein eiliger Rückzug angetreten werden, so hatten die zu Fuss Kämpfenden durch viele Uebung eine solche Gewandtheit erlangt, dass sie die Mähnen der Pferde ergriffen, und ihnen auf diese Weise im Laufe zur Seite blieben [6]).

Als Cäsar sich überzeugt hatte, dass Ariovist sein Lager nicht verlasse und eine Schlacht im freien Felde versage, so wählte er, um nicht allzulange von seinen Zufuhren abgeschnitten zu bleiben [7]), thalaufwärts von dem Orte, auf welchem sich die Germanen gelagert hatten, und zwar ungefähr 1200 Schritte von ihnen entfernt, einen geeigneten Lagerplatz für zwei seiner Legionen aus (Taf. III. Fig. 1. b.); offenbar auf der wellenförmigen Erhebung, auf welcher er sich vor einigen Tagen mit Ariovist unterredet hatte. Sodann rückte er mit sechs Legionen, die er in drei Heerestheile oder Divisionen von je zwei Legionen formirt hatte [8]), nach jenem Lagerplatze.

Wahrscheinlich führte er sein Heer vom Lager aus im Flanken-

---

1) genus hoc erat pugnae, quo se Germani exercuerant. I, 48.

2) velocissimi. I, 48.

3) suae salutis causa delegerant. I, 48.

4) cum his in proeliis versabantur. I, 48.

5) concurrebant. I, 48.

6) Lossau bezieht diese Kampfweise nur auf ein Einzelgefecht. Doch scheint aus dem lateinischen Text der Commentarien diese Beschränkung nicht hervorzugehen, und der Satz: »si quis graviore vulnere accepto equo deciderat, circumsistebant« scheint ihr sogar geradezu zu widersprechen. Das aber möchte aus dem Texte zu ersehen sein, dass die germanischen Reiter nicht Knie an Knie geschlossen, sondern lockerer, mit kleinen Intervallen neben einander ritten.

7) ne diutius commeatu prohiberetur. I, 49.

8) acie triplici instructa. I, 49.

marsch südlich, bis seine Tête auf jener Terrainerhebung angekommen war, stellte durch eine Wendung rechts um! seine Front her, und rückte in Schlachtordnung so weit gegen das feindliche Lager vor, dass er den zum neuen Lager bestimmten Platz hinter seinen linken Flügel bekam. Dort wurde Halt! gemacht, das erste und zweite Treffen blieb unter den Waffen, das dritte aber wurde zur Befestigung des Lagers verwendet [1]).

Nun entsendete Ariovist etwa 16,000 Mann in nur leichter Bewaffnung [2]), nebst seiner ganzen Reiterei, um den Römern Besorgnisse zu erregen und die Befestigung des Lagers zu verhindern. Cäsar aber liess, wie er es für diesen Fall schon vorher beschlossen hatte, durch seine beiden ersten Treffen den Feind zurückwerfen und durch sein drittes Treffen die Lagerbefestigung vollenden.

Nachdem die Verschanzung dieses kleinen Lagers hergestellt war, besetzte es Cäsar mit einem Theil seiner Hilfsvölker und zwei seiner Legionen, unzweifelhaft mit denjenigen des linken Flügels, — der acies sinistra — und führte die übrigen vier Legionen in sein grösseres Lager (Taf. III. Fig. 1. a.) zurück.

Jenes kleinere Lager deckte nunmehr die aus dem Lande der Aeduer und Sequaner, namentlich aber aus dem Waffenplatze Vesontio kommenden Zufuhren, während das grössere Lager die Zufuhren, welche von den Lingonen und Leukern beigeschafft wurden, zu schützen vermochte, zugleich aber dem Ariovist die Verbindung mit seinem Lande abschnitt.

Am folgenden Tage liess Cäsar seinem bereits eingeleiteten Plane gemäss die Truppen seiner beiden Lager aus denselben ausrücken, und stellte die vier Legionen des grössern Lagers, nachdem er sie eine kleine Strecke vorgeführt hatte, in Schlachtordnung, um dem Feinde die Schlacht anzubieten. Als er aber sah, dass dieser nicht einmal jetzt — wo er doch nur vier Legionen ver-

1) primam et secundam aciem in armis esse, tertiam castra munire jussit. I, 49. Die römischen Heere waren zwar gewöhnlich in mehrere Heeresabtheilungen gegliedert, die neben einander standen, und hiessen darnach acies triplex, duplex etc.; demungeachtet formirten aber die ersten Linien sämmtlicher Heeresabtheilungen zusammen nur ein Treffen, und analog die zweiten und dritten Linien das zweite und dritte Treffen, welche Treffen mit prima, secunda, tertia acies bezeichnet wurden, während man die einzelnen Heeresabtheilungen nicht prima etc., sondern dextra, media und sinistra acies benannte. (Vergl. Anhang II, § 4—6.)

2) hominium numero sedecim milia expedita. I, 49. (Vergl. Anhang II. § 42.) »Expeditus« ist zu unterscheiden von »velox« (I, 48).

einigt hatte [1]) — gegen ihn vorrückte, führte er dieselben etwa um Mittag wieder in's Lager.

Dann endlich entsendete Ariovist einen Theil seiner Truppen, um das kleine Lager b. anzugreifen. Ob die vor dessen Verschanzung aufgestellten zwei Legionen bei Annäherung der Germanen sich, wie zu vermuthen ist, alsbald in das Lager zurückzogen, sagt Cäsar nicht, sondern nur, dass bis zum Abend heftig gekämpft wurde, und es beiderseits viele Verwundete gab. Bei Sonnenuntergang zog endlich Ariovist seine Schaaren in ihr Lager zurück.

Hier lässt sich die Frage aufwerfen, aus welchen Gründen Cäsar mit seinen vier Legionen nicht aus dem grössern Lager wieder ausrückte, um die das kleinere Lager stürmende Germanen in Flanke und Rücken zu bedrohen, die Vertheidiger jener Verschanzungen dadurch zu unterstützen, oder Ariovist in einen allgemeinen Kampf zu verwickeln. — Möglicherweise lagen die Gründe in Folgendem: Cäsars Legionen hatten von Morgens bis Mittags in Schlachtordnung gestanden, waren Nachmittags ermüdet im Lager wieder eingerückt, und erhielten, wenn sie auch bereits sich und ihre Pferde durch Nahrung wieder erfrischt hatten, die Nachricht vom Angriff auf das kleine Lager so spät am Tage [2]), dass Cäsar befürchten musste, mit ermüdeten Truppen in einen Nachtkampf verwickelt zu werden, wo die Einbildungskraft die Furchtbarkeit der Germanen vergrössert, und die römische Taktik ihr Uebergewicht verloren haben würde, — er einem höchst gefährlichen Rückzug, einer Schlappe oder gar einer Niederlage ausgesetzt gewesen wäre.

Cäsar fragte Gefangene, warum denn Ariovist keinen entscheidenden Kampf eingehe, und erhielt die Antwort, es sei bei den Germanen Gebrauch, dass die Frauen wahrsagten, ob man sich mit günstigem Erfolg in eine Schlacht einlassen werde oder nicht; diesmal hätten sie erklärt: die Germanen könnten nicht siegen, wenn sie vor dem Neumonde den Entscheidungskampf beginnen würden.

6. Entscheidungsschlacht und Niederlage des Ariovist.
(Taf. III. Fig. 3.)

Am folgenden Tage liess Cäsar in beiden Lagern eine ihm hinlänglich dünkende Besatzung, und stellte alle Hilfstruppen [3]) so

1) ne tum quidem. I, 50.

2) Der Angriff konnte in der Niederung des Baches, welcher an Aspach vorüberfliesst, unternommen werden, und somit durch die Terraingestaltung verdeckt, Cäsar längere Zeit unbekannt bleiben.

3) omnes alarios. I, 51.



vor dem kleinen Lager (b.) auf, dass sie Ariovist nothwendig sehen, und für Legionen halten musste. Cäsar suchte nämlich, weil er im Verhältniss zur Zahl der Feinde allzuwenig Legionartruppen hatte, die Germanen in Betreff seiner Stärke zu täuschen [1]) und hierdurch, wie wir sehen werden, Ariovist für dessen rechten Flügel Besorgnisse zu erwecken.

Während Ariovist die Hilfsvölker für die zwei Legionen des kleinen Lagers ansah, waren diese zur Porta decumana hinausmarschirend, und sich erst später links, nämlich nördlich wendend, ungesehen zu Cäsar gestossen [2]), welcher indessen mit zwei Legionen aus dem grössern Lager (a.) vorgerückt war, und nunmehr die sechs Legionen wiederum in drei Divisionen formirt bis zum feindlichen Lager heranführte.

Nun konnten die Germanen, obschon es noch nicht Neumond war, es nicht mehr umgehen [3]), die Herausforderung anzunehmen, rückten endlich mit allen ihren Streitkräften, aus Sueven, Haruden, Markomanen, Tribockern, Vangionen, Nemetern und Sedusiern bestehend, aus dem Lager, und stellten sich, nach Völkerstämmen geordnet und gleiche Intervallen [4]) zwischen sich haltend, in Schlachtordnung. Weil aber Ariovist die vor dem kleinen römischen Lager aufgestellten Hilfsvölker wirklich, wie Cäsar beabsichtigt hatte, für Legionen ansah, und befürchtete von ihnen in der rechten Flanke angefallen zu werden, so hatte er seinen linken Flügel geschwächt, und viele Truppen desselben zur Verstärkung seines rechten Flügels hinweggezogen. Im Rücken der Schlachtreihe fuhren die Germanen ihre Wagen dd. auf, um sich jeder Möglichkeit der Flucht zu entäussern. Auf die Wagen setzten sich aber ihre Weiber, welche den zum Kampfe Vorrückenden mit fliegenden Haaren flehentlich zuriefen, sie doch nicht in der Römer Sclaverei fallen zu lassen.

Cäsar stellte an die Spitze der Legionen ausnahmsweise Legaten und den Quästor, nicht aus taktischen Rücksichten, sondern nur zur Erhöhung des Ehrgefühls, damit, wie er sich ausdrückt, ein jeder Legionarsoldat einen solchen hochgestellten Offizier als Zeuge

1) ut ad speciem alariis uteretur. I, 51.

2) Ein hierzu dienender deckender Wald ist an jener Stelle längs der alten Römerstrasse hinziehend jetzt noch vorhanden.

3) necessario. I, 51. Die Nöthigung zum Kampfe, welche in diesem »necessario« ausgesprochen ist, scheint darin gelegen zu haben, dass Cäsar bis an das feindliche Lager heranrückte, denn nach Frontin II. 1. § 16. war der Mond dazumal noch im Abnehmen, folglich dieses Hinderniss, einen Hauptkampf einzugehen, noch nicht gehoben.

4) generatimque (suas copias) constituerunt paribus intervallis. I, 51.

seiner Tapferkeit vor Augen habe [1]). Er für seine Person befand sich auf dem rechten Flügel, und führte dort selbst die Truppen gegen den Feind [2]), weil er gegen dessen linken Flügel, den er für den schwächern erkannt hatte, den Hauptschlag thun wollte. Nachdem er mit der Feldherrnfahne — dem Vexillum — das Signal zum Angriff gegeben hatte [3]), führten die Legionen ihren Chock [4]) mit solchem Ungestüm aus, und liefen auch die Feinde den Legionen so plötzlich und rasch entgegen, dass die Römer ihre Pilen nicht mehr in Anwendung bringen konnten [5]). Sie warfen diese Waffe von sich, und zogen das Schwert zum Kampfe Mann gegen Mann [6]).

Aber die Germanen bildeten, wie sie es im Gebrauch hatten, schnell ihre Phalangen, und empfingen so den Schwertangriff [7]).

In der Phalanx standen sie eng beisammen, und hielten im ersten Gliede ihre grossen Schilde geschlossen vor sich hin. Die rückwärtigen Glieder hielten sie horizontal über ihre Köpfe, so dass sich die Schilde dachziegelförmig über einander schoben.

Einige Römer sah man daher auf die Phalangen hinaufspringen, und den Feinden die Schilde auf die Seite reissend, ihnen von oben herab Wunden beibringen.

Der linke Flügel der germanischen Schlachtlinie wurde geworfen [8]) und sogar in die Flucht gejagt, ihr von Ariovist verstärkter und dadurch übermächtiger rechter Flügel aber brachte die Römer sehr ins Gedränge [9]).

---

1) uti eos testes suae quisque virtutis haberet. I, 53. Cäsar setzte den sechs Legionen also fünf Legaten und den Quästor an die Spitze, während für gewöhnlich hiezu nur drei Legaten in Funktion gewesen wären, nämlich für jede Division Einer. Vergl. Anhang II. § 43.

2) proelium commisit. I, 52.

3) signo dato. I, 52. Vergl. Anhang II. § 55.

4) impetum. I, 52. Vergl. Seite 10. Anm. 2.

5) ut spatium pila in hostes coniiciendi non daretur. I, 52.

6) cominus gladiis pugnatum est. I, 52. Dieses Schwert hatte eine Klinge von zwei Fuss Länge. Den Griff in diese Länge mit einzurechnen, wie häufig geschieht, ist unrichtig, was eine antike Statue, welche im Museum zu Mainz steht, erweist. Warum hätten die Römer ihr Schwert auch kürzer machen sollen, als nöthig war, um den auf den Leib gerückten Feind mittelst Zurückziehen der Hand durchbohren zu können. Vergl. Dr. Lindenschmit's Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Band I. und Anhang II. unseres Werks § 18 mit der dazugehörigen Abbildung.

7) sua phalange facta impetus gladiorum exceperunt. I, 52.

8) pulsa. I, 72.

9) vehemeuter . . . premebant. I, 52.

Sobald diese Gefahr von dem die Reiterei befehligenden jungen Publius Crassus, welcher noch nicht in das Gefecht gezogen, eine freiere Umsicht als die bereits in den Kampf verwickelten Kommandeure hatte [1]), erkannt wurde, so schickte er das dritte Treffen dem bedrängten linken Flügel zur Hilfe.

Ob unter dem Ausdruck »tertiam aciem« die Commentarien das dritte Treffen nur des linken Flügels verstehen, oder das des Centrums und des rechten Flügels, vermag ich nicht zu bestimmen. Doch halte ich das Letztere für wahrscheinlicher, weil das dritte Treffen des linken Flügels wohl keinesfalls den Befehl des Reitercommandanten abwartete, um den beiden vordern Treffen zur Zeit Unterstützung zu leisten; wenn aber auch, so würde die Ertheilung eines solchen Befehls der Erwähnung kaum werth gewesen sein. Das ganze übrige dritte Treffen aber nach dem bedrohten Flügel zu führen, die allgemeine Reserve ohne Cäsars Befehl auf eigene Verantwortung zu verwenden, war eine Handlung von so viel Entschlossenheit, dass sie der Nachwelt aufbewahrt zu werden, werth gewesen.

Durch diese Massregel wurde das Gefecht nicht nur wieder hergestellt, sondern alle Feinde ergriffen sogar die Flucht, und liessen von ihr nicht früher ab, als bis sie zum Rheinstrom gelangten, von dem der Kampfplatz ungefähr 2 1/3 Stunden entfernt war.

Die jetzige Ill bildete damals einen Rheinarm, und der Uebergangspunkt der flüchtenden Germanen war unzweifelhaft bei Mühlhausen gelegen [2]). (siehe Taf. I.)

---

1) expeditior erat. I, 52.

2) milia passuum ex eo loco circiter quinque. I, 53. Nach Nipperdei's Ausgabe der Commentarien, S. 289 enthalten die »Codices Caesaris« »quinque«, während die spätern Texte nach Orosius die Zahl quinquaginta aufgenommen haben, aber gewiss sehr mit Unrecht und mit dem unglücklichen Erfolge, dass man den fraglichen Kampfplatz immer zu weit westlich gesucht hat. Zwar sind es heutigen Tages von Sennheim bis an den Rhein nicht 5000 Passus oder 2 1/3 Stunden, sondern etwa vier Stunden Wegs, aber nach einer titellosen als Manuscript gedruckten Brochüre über die Nothwendigkeit der Regulirung oder Rectificirung des Rheins von Tulla, dem Gründer der Rheindurchstiche, einer gewiss anerkannten Autorität, floss in früherer Zeit ein Arm des Stromes im jetzigen Gebiet der Ill, und dieser Theil des Rheins war daher von Sennheim wirklich nur etwa 2 1/3 Stunden — circiter quinque milia passuum — entfernt.

Tulla sagt nämlich Seite 11: »Der Rhein theilte sich in den ältern Zeiten oberhalb dem Kaiserstuhlgebirge in drei Theile. Der eine ging links in dem jetzigen Gebiete der Ill, der andere längs dem Kaiserstuhlgebirge an der linken Seite und der dritte rechts des Kaiserstuhles längs dem Fusse des-

Dahin flüchteten sie, wahrscheinlich auf dem rechten Ufer der Doller, einigermassen gegen die verfolgende Reiterei durch den Lauf dieses Baches und das dortige coupirte Terrain begünstigt. Schon durch das Vordringen von Cäsars rechtem Flügel waren die Germanen dorthin gedrängt worden, und als sie den Rhein erreicht hatten, schwammen einige derselben ihren Kräften vertrauend hinüber; andere retteten sich in den aufgefundenen Kähnen — unter diesen Ariovist, der ein am Ufer angebundenes Schiffchen fand und entkam. Alle Uebrigen wurden von Cäsars Reiterei erreicht und niedergehauen. Auch die beiden Frauen des Ariovist, die eine aus dem Suevenlande, die andere aus Noricum gebürtig, kamen auf der Flucht um.

Während Cäsar den Feind mit der Reiterei verfolgte, stiess er auf den Valerius Procillus, den seine Wächter auf der Flucht in dreifachen Banden mit sich schleppten. Er befreite ihn und auch den Marcus Mettius fand man auf und brachte ihn zu Cäsar.

Zur Zeit als diese Schlacht geschlagen wurde, standen die Sueven des Nasua und Cimberius noch am Ufer des Rheines. Sie begannen nach Einlauf der Unglückskunde umzuwenden und nach Hause zurückzukehren. Die Ubier aber, welche zunächst am Rheine wohnten [1]) und von den durch ihr Land ziehenden Sueven geplündert worden waren [2]), verfolgten sie, und tödteten ihrer eine grosse Zahl.

Cäsar hatte nun in einem einzigen Sommer zwei inhaltschwere Kriege beendigt, und führte sein Heer etwas früher, als es die Jahrszeit erforderte, in das Land der Sequaner, um daselbst die Winterquartiere zu beziehen. Zum Commandanten desselben ernannte er Labienus. Er selbst begab sich nach Oberitalien [3]), um dort seine Gerichtssitzungen zu halten.

selben, zwischen den Vorgebirgen von Riegel und Hecklingen durch. — Man wird den erstern den gallischen Rhein, den zweiten den grossen Rhein ohne Beinamen und den dritten den deutschen Rhein nennen können . . . . Die Städte Colmar, Gemar und Schlettstadt dürfen auf dem linken Ufer desselben, und Strassburg, welches auf der vorspringenden Spitze des aufgeschwemmten Gebirges erbaut ist, bei der Vereinigung des gallischen Rheines mit dem grossen Rheine stehen. Wann der gallische Rhein in einen Alt-Rhein überging, und ob er zur Zeit, als die Römer an den Rheinufern waren, schiffbar war, ist unbekannt.«

Nach Cäsars Commentarien zeigt es sich, dass der gallische Rhein damals allerdings noch schiffbar war, und so bezeugen Cäsar und Tulla gegenseitig die Richtigkeit ihrer Angaben, während des spanischen Mönches Orosius Angabe sich als irrthümlich erweist.

1) Ubii qui proximi Rhenum incolunt. I, 54.

2) Vergl. Drumann. Geschichte Roms S. 252.

3) in citeriorum Galliam. 54.

Zweites Buch.

(Das Jahr 57 v. Chr. oder 697 n. E. R.)

I. Feldzug gegen die Belgier.

1. Einleitung (Taf. I.)

Die Belgier bestanden aus einer grössern Zahl Völker, welche folgende Wohnsitze inne hatten:

Die Remer (Reims) bewohnten die heutigen Departements der Ardennen, der Maas und der Marne. Die Suessionen (Soissons) den grössten Theil des Departement's der Aisne, dessen nördlicher Theil den Veromanduern (Vermandois) zugehörte. Im Departement der Oise wohnten die Bellovaker (Beauvais), im Departement der Nieder-Seine die Caleten (Caux) und die Velocassen, im Departement der Somme die Ambianer, im östlichen Theil des Departement's Pas de Calais und du Nord die Atrebaten (Arras), und im westlichen Theile dieses Departement's die Moriner. Auf dem linken Ufer des Niederrheins, vom Meere bis in die Gegend von Düsseldorf, wohnten die Menapier; südlich an diese schlossen sich die Eburonen, deren Grenze ungefähr über Wessem oder Rörmonde an der Maas bis gegen Aerschot und von da über Tirlemont an die Maas zurücklief, so dass sie dieselbe beim Einfluss der Amblève traf. Von hier aus zog die eburonische Grenze über das hohe Veen und die Ahrberge ungefähr bei Remagen an den Rhein. Die Ostgrenze der Eburonen endlich bildete der Rhein von Remagen bis Düsseldorf.

Zwischen dem hohen Veen und der Amblève wohnten die Segner, zwischen diesem Fluss und der Maas die Condruser (Condros) und auf deren linkem Ufer, vom Einfluss der Amblève bis in die Gegend von Namur die Aduatuker; ein, jedoch nur kleines Gebiet, mag dieses Volk auch auf dem rechten Maasufer besessen haben.

Der ganze von den obengenannten Völkern umschlossene Ländercomplex gehörte den Nerviern. In denselben fallen die heutigen Städte: Brüssel, Tournay, Cambray, Landrecy, Dinant und Namur.

Im Süden endlich von den Eburonen, zu beiden Seiten der Mosel, und westlich an die Remer grenzend, wohnten die Trevirer oder Treverer (Trier).

Die Wohnsitze einiger unbedeutenden Völker, welche sämmtlich unter der Schutzherrschaft des einen oder andern der genannten mächtigen Völker standen, sind kaum mehr zu bestimmen.

Das Land aller belgischen Völker nennt Cäsar Belgica, während er unter Belgium blos die Gebiete der Bellovaker, Abianer und Suessionen versteht. (Vergl. Anmerkung zum fünften Buch, Abschnitt III. und Commentarien V. 24.)

Ein grosser Theil der Belgier, namentlich die Eburonen, Menapier, Aduatuker, Condrusen und Segner waren germanischer Abkunft, und sogar die Nervier sollen sich derselben »gerühmt« haben.

Cäsar erzählt, jene Völker wären schon vor alten Zeiten auf das linke Ufer des Rheins gezogen, hätten sich der Fruchtbarkeit seiner Landstriche wegen daselbst niedergelassen, und nach und nach die Gallier aus ihren dortigen Wohnsitzen vertrieben; sie allein hätten auch, während ganz Gallien von den Teutonen und Cimbern schwer heimgesucht wurde, diese Horden von ihren Marken ferne gehalten [1]).

Jetzt nach den Niederlagen der Helvetier und des mächtigen Suevenkönigs machte das fernere Verweilen des römischen Heeres in Gallien auch die Belgier für ihre Unabhängigkeit besorgt. Eine grosse Anzahl ihrer Völker schlossen daher gegen die Römer ein Bündniss und stellten sich als Unterpfand ihrer gegenseitigen Zusicherungen Geiseln.

Als Cäsar in Oberitalien hiervon sichere Kunde und namentlich von Labienus Meldung erhielt, hob er in jener Provinz zwei neue Legionen aus, und sandte sie Ende März [2]) des Jahres 57 unter dem Commando des Legaten Quintus Pedius in das Gebiet der Sequaner [3]), so dass er für diesen Feldzug acht Legionen in Gallien vereinigt hatte. Er selbst traf, sobald es hinlänglich grünes Futter gab, bei dem Heere ein, das um Besançon stand [4]).

2. Cäsar rückt von Besançon an die Aisne.

Als die Nachricht einlief, dass die Belgier bereits Mannschaft sammelten und ein Heer zusammenzögen [5]), ordnete er sein Lebens-

1) Vergl. Bell. Gall. II. 4.

2) inita aestate. II, 2. Aestas ist die Zeit vom Frühlingsäquinoctium bis zum Herbstäquinoctium. Vergl. Forcellini.

3) in interiorem Galliam. II, 2.

4) Vergl. in hiberna in Sequanos exercitum deduxit. I, 54.

5) manus cogi, exercitum in unum locum conduci. II, 2.

mittel-Verpflegungswesen [1]), brach aus der Gegend von Besançon auf, und gelangte nach ungefähr fünfzehn [2]) Tagen zum Gebiete der Remer, welches, wie bereits bemerkt wurde, damals nahezu die heutigen Departements: der Ardennen, der Marne und der Maas umfasste, und von allen belgischen Völkerschaften Gallien im engern Sinne zunächst lag [3]). Cäsar hatte bis dahin einen Marsch von etwa 60 Stunden Wegs, legte daher, wenn er in den 15 Tagen drei Ruhetage hielt, täglich eine Strecke von fünf Stunden zurück [4]), und traf so unerwartet bei den Remern ein, dass sie sich bestürzt sogleich unterwarfen, und Cäsar durch Gesandte versichern liessen, sich sammt ihrem Eigenthume bereitwillig unter des römischen Volkes Schutz und Macht begeben zu wollen; mit dem Beginnen der Belgier seien sie nicht einverstanden, und hätten sich in keine Verbindung gegen die Römer eingelassen. Sie seien bereit Geiseln zu stellen, Gehorsam zu leisten, Cäsars Truppen in ihre Städte aufzunehmen, und ihnen Lebensmittel und andere Bedürfnisse zu liefern; die übrigen Belgier seien allerdings alle unter den Waffen, und auch die Germanen des linken Rheinufers hätten sich mit denselben verbunden; ja die Aufregung sei so gross, so allgemein, dass sie nicht einmal die Suessionen, ihre Brüder und Blutsverwandte, die unter gleichen Rechten und Gesetzen lebten, und mit denen sie e i n Gemeinwesen bildeten, von der Schilderhebung hätten abwendig machen können.

Von den Remern erfuhr Cäsar hierauf auch, aus welchen Völkerschaften sein Feind bestehe, dessen Stärke und was ihm sonst zu wissen nöthig war.

---

1) re frumentaria comparata. II, 2.

2) diebus circiter quindecim. II, 2.

3) qui proximi Galliae ex Belgis sunt. II, 3.

4) Aus allen von Cäsar geschilderten Märschen geht hervor, dass die Marschfähigkeit der Römer nicht grösser war als diejenige, welche man auch bei kriegsgeübten Truppen unserer Zeit findet, und die von Vegetius, Buch I. Kap. 9. gelegentlich der Beschreibung der Rekrutenübung gegebenen Marschdistanzen von 6²/₃ Stunden, welche die Römer binnen 5 Zeitstunden, und von 8 Wegstunden, welche sie in 8 Zeitstunden zurückgelegt haben sollen, erscheinen jedenfalls übertrieben, oder sie beziehen sich n u r auf Uebungsmärsche (ambulationes), auf forcirte Proben, die mit den eigentlichen Kriegsmärschen (itinera) nicht verwechselt werden dürfen. — In pace labore et incommodis bellum pati jam ediscunt in armis deambulando. (Tertulliams vgl. J. Lipsius V. 14.) — Vergl. insbesondere im dritten Buch des Bürgerkriegs das zu cap. 76 Gesagte. Rüstow nimmt freilich obige Zahlen als Normalmärsche an.

Es umfasste die feindliche Macht die Streitkräfte folgender Völkerschaften:

I. Belgier.

a.	Bellovaker	60,000
b.	Suessionen	50,000
c.	Nervier	50,000
d.	Atrebaten	15,000
e.	Ambianer	10,000
f.	Moriner	25,000
g.	Menapier	7,000
h.	Caleten	10,000
i.	Veromanduer und Velocassen	10,000

II. Germanische Völker.

a.	Aduatucer	29,000
b.	Condruser	
c.	Eburonen	
d.	Caeroeser	
e.	Paemaner	
	b.–e. zusammen .	40,000
	im Ganzen	306,000 Mann.

Den Oberbefehl über dieses Heer führte Galba, König der Suessionen.

Cäsars acht Legionen konnten, da die sechs ältern Legionen durch die vorangegangenen Kämpfe etwas gelichtet sein mussten, etwa 35,000 Mann betragen. Hierzu kamen seine gallischen Hilfsvölker, so dass er etwa über 70,000 Mann zu verfügen gehabt haben mochte. Ein Corps Aeduer hatte er jedoch unter Divitiacus nach dem Gebiete der Bellovaker detachirt, um deren Ländereien zu verwüsten, und durch diese Diversion die feindlichen Streitkräfte zu theilen, damit er es nicht mit einer so grossen Uebermacht auf einmal zu thun bekomme [1]).

3. Stellung an der Aisne.

(Taf. IV.)

Als Cäsar von seinen Recognoscirungstruppen und von den Remern die Meldung erhielt, dass sämmtliche belgischen Streitkräfte sich vereinigt hätten und nicht mehr ferne stünden, so beeilte er sich, den Fluss Axona — die Aisne, — welche die West-

1) ne cum tanta multitudine uno tempore confligendum sit. II, 5.

grenze der Remer berührte[1]), zu überschreiten, und schlug sein Lager auf dem rechten Ufer des Flusses bei dem heutigen Dorfe Berry au Bac, an der Strasse, welche von Reims nach Laon führt.

Nicht nur die strategische Lage des Terrains, sondern auch seine ganze Form und Beschaffenheit, welche auf Taf. IV. genau nach der grossen Karte des französischen Generalstabs eingezeichnet ist, entsprechen dem Texte der Commentarien so vollkommen, dass an der Identität dieses Terrainabschnitts mit demjenigen, auf welchem Cäsar den Belgiern gegenüberstand, gar nicht gezweifelt werden kann[2]).

Cäsars Lager hatte den Fluss im Rücken, und er selbst sagt hierüber, dass auf diese Weise durch die Flussufer die eine Seite des Lagers gedeckt und das in seinem Rücken gelegene Terrain so gesichert war, dass die Zufuhren, welche von den Remern und den andern verbündeten Völkerschaften geleistet wurden, ohne Gefahr anlangen honnten[3]).

Aber nicht nur in dieser strategischen, sondern auch in taktischer Beziehung war eine solche Stellung des Lagers — das Defilée rückwärts — der Kriegführung der Alten angemessen; und Lossau sagt hierüber ganz richtig:

»Hinter solchen Lagerverschanzungen hielt man sich im Alterthum für unüberwindlich, und es finden sich nur selten Beispiele, dass sie forcirt worden wären. Dies mag in der Natur der da-

---

1) in extremis Remorum finibus. II, 5. Ueber extremus — äusserst, mit dem Nebenbegriff gegen den Feind hin — vergl. im 3. Buch des Bürgerkriegs die betreffende Anmerkung zu Abschnitt XII.

2) Bevor diese Oertlichkeit vom Verfasser bestimmt wurde, hielt man gewöhnlich Pontavert für den Punkt von Cäsars Uebergang über die Aisne. Napoleon III. liess auf dem vom Verfasser bezeichneten Hügel Nachgrabungen vornehmen, und siehe da! es fand sich das römische Lager genau an der angegebenen Stelle vor. Demgemäss folgt denn Napoleon in der Annahme dieser Oertlichkeit dem Verfasser, ohne jedoch dessen Priorität auch nur anzudeuten, und Rüstow hat nachträglich an dieser Uebergangsstelle niemals gezweifelt, während er noch 10 Jahre vorher Cäsars Stellung »wahrscheinlich im Flussbogen zwischen Pontavaire und Baurieux« mithin einige Stunden weiter westlich vermuthete. In dieser Weise wurden des Verfassers wissenschaftliche Funde von den genannten Schriftstellern annectirt und würde es zu weit führen, alle derartige Fälle wissenschaftlicher Ehrlichkeit in diesem Buche anzuführen.

Auf der Tafel IV findet sich das römische Lager mit seinen Seitengräben genau nach den Ergebnissen der napoleonischen Ausgrabungen eingetragen.

3) quae res et latus unum castrorum ripis fluminis munibeat, et etc. II, 5.

maligen Fechtart gelegen haben, bei welcher durch Geschosse wenig, dagegen durch die blanke Waffe Alles entschieden wurde. Dafür blieb ein solches Lager ein fester Rückzungspunkt, welcher, wenn nicht die Verwirrung sehr gross wurde, mit Sicherheit erreicht werden konnte. Unter solchen Verhältnissen, und insbesondere gegen die Barbaren, musste Cäsar eine Stellung auf dem rechten Ufer vorziehen, welche ihm den Vortheil gewährte, dem Feinde mit Leichtigkeit entgegen ziehen zu können« [1]).

Uebrigens war Cäsars Stellung auf dem rechten Ufer der Aisne um so weniger bedenklich, als er eine schon damals über die Aisne führende Brücke [2]) durch einen Brückenkopf sicherte [3]), und ausserdem den Legaten Titurius Sabinus mit sechs Kohorten auf dem linken Ufer daselbst postirte [4]), ohne Zweifel um den Fluss durch Piquets und Patrouillen oberhalb und unterhalb des Lagers zu beobachten, damit der Feind ihn dort nicht unbemerkt überschreiten und die Zufuhren gefährden konnte.

Das Lager hatte, — die vier Fuss hohe Brustwehr mitgerechnet — einen Wall von 12 Fuss Höhe und einen Graben von 18 Fuss Breite [5]).

---

1) Vergl. oben Seite 14.

2) In eo flumine pons erat. II, 5.

3) Ibi praesidium ponit. II, 5. Praesidium ist am meisten dem deutschen »Posten« verwandt. Es bedeutet ein Detachement mit Beziehung auf das Besetzen einer Oertlichkeit, z. B. die Besatzung einer Stadt, einer Schanze, auch den besetzten Ort selbst; ferner in Bezug auf das Verharren unmittelbar bei einem Gegenstande: die Bedeckung oder Escorte, z. B. des Gepäcks. Davon ist »subsidium« zu unterscheiden, welches eine Truppenabthteilung bezeichnet, die nur in der Nähe einer andern steht, daher Reserve.

4) in altera parte fluminis. II, 5. Auf der andern Seite des Flusses, nämlich auf derjenigen, wo das Lager nicht stand.

5) castra in altitudinem pedum XII vallo fossaque duodeviginti pedum. II, 5. Da Cäsar nur diese beiden Maasse nennt, so ist zu vermuthen, dass die andern Maasse einer Lagerumfassung auf gewisse taktische Erfordernisse gegründet, sich in der Regel gleich blieben, und nur dann von Cäsar besonders angeführt wurden, wenn sie, wie bell. civ. III, 63. ausnahmsweise von der gewöhnlichen Grösse abwichen.

Diese Ansicht scheint mir wenigstens begründeter, als die Formel Rüstow's in seinem »Heerwesen und Kriegführung Cäsars« S. 86.

Auch bei Beschreibung eines Annäherungsdammes (bell. gall. VII. c. 24) gibt Cäsar nur die beiden Dimensionen, welche nach dem Terrain wechseln müssen, Länge und Höhe, an, aber nicht die obere Breite, welche jedesmal nur das Maas erhielt, das nöthig war, um den Wandelthurm darauf zu be-

Das Terrain vor dem Lager aber war für die Aufstellung des Cäsar'schen Heeres wie geschaffen; denn der Hügel auf welchem es lag, war nicht allzuhoch, und senkte sich in seiner Front allmälich und sanft zur Ebene nieder, während seine beiden Seiten aus ziemlich steilen Abhängen bestanden. Ausserdem hatte der Rücken des Hügels eine solche Länge (oder wie Cäsar sagt, eine solche Breite), dass sie Cäsars Schlachtlinie gerade besetzen konnte [1]).

---

wegen. Anstatt »aggerem latum pedes CCCXXX« soll es sicherlich, wie auch Rüstow a. g. O. Seite 143 vermuthet, »aggerem longum etc.« heissen.

Dem Wallgange gaben die Römer gewöhnlich 15 Fuss Breite, weil eine solche Breite die hinter der Brustwehr aufgestellten beiden Glieder der Manipel nöthig hatten, um für den Pilenwurf je 6 Fuss freien Raum vor sich zu haben. (Vegetius lib. III. cap. 14.)

Der in der Regel angewendete Graben, welchen Vegetius (I, 24.) »fossa legitima« nennt, erhielt nur 9 Fuss Tiefe, nicht nur, weil ein tieferer Graben unverhältnissmässig mehr Arbeit erfordert, sondern auch, weil eine dieses Maas nicht überschreitende Grabentiefe für Werke, die blos kurze Zeit ausdauern sollen, bei nur einigermassen günstigem Boden sehr steile und selbst senkrechte Grabenböschungen zuliessen, ohne dass man dieselben bekleiden musste. Die äussere Böschung des Walles wurde dagegen in der Regel mit Rasen bekleidet und ebenfalls sehr steil gehalten. Dieser Steilheit wegen brauchen wir bei Berechnung der auszuhebenden Erde auf jene Böschung nicht Rücksicht zu nehmen, und wir erhalten demgemäss das auf Taf. IV. Fig. 3. gegebene Profil mit dem Remblai von 184□', welch' letzterm bekanntlich ein Deblai von 162□' gerade entspricht.

Diese Zahlen entsprechen vollkommen den Massverhältnissen des ausgegrabenen Lagers. Napoleon sagt hierüber (Liv. III. chap. V.) »Les fouilles exécutées en 1862, en faisant découvrir tous les fossés du camp, ont montré qu'ils avaient 18 pieds de largeur sur 9 ou 10 de profondeur. Si donc on admet 10 pieds de largeur pour le terreplein du parapet, il aurait mesuré 8 pieds de hauteur, ce qui, avec la palissade de 4 pieds, donnerait à la crête du parapet 21 ou 22 pieds de commandement sur le fond de fossé«.

Dass die Feldbefestigungen der Römer hauptsächlich mit Rasen bekleidet und dieser auch »agger« benannt wurde, scheint mir am deutlichsten aus Tacitus Annal. I, 65. hervorzugehen: »Struendum vallum, petendus agger: amissa magna ex parte, per quae egeretur humus aut exciditur caespes«.

1) loco pro castris ad aciem instruendam natura opportuno et idoneo, quod is collis, ubi castra posita erant, paululum ex planicie editus tantum adversus in latitudinem patebat, quantum loci acies instructa occupare poterat etc. II, 8. Diese Beschreibung Cäsars bezeichnet den bei Berry au Bac zwischen der Aisne und der Miette gelegene Hügel so vollkommen, dass an seiner Identität mit dem in den Commentarien geschilderten Hügel gar nicht zu zweifeln ist. Die beschriebene Terraingestaltung ist auf dem nach der grossen französischen Karte gezeichneten Plane zu erkennen, und insbesondere trifft die Länge des Hügels mit dem Raum genau zusammen, den Cäsars Legionen

Von Cäsars Lager lag die remische Stadt Bibrax 2²/₃ Stunden Wegs entfernt, an der Stelle des heutigen Beaurieux, nur mit dem Unterschiede, dass diese Stadt sich damals vermuthlich bis an das rechte Ufer der Aisne ausdehnte [1]) (siehe Taf. IV. Fig. 2.).

Als nun die belgischen Streitkräfte, welche sich wahrscheinlich im Lande der Suessionen, deren König ja den Oberbefehl über sie führte, gesammelt hatten, das Aisne-Thal aufwärts nämlich aus dem Westen Cäsar entgegen ziehend, vor Bibrax eintrafen, begannen sie, unmittelbar vom Marsche aus [2]), diese Stadt so heftig zu bestürmen, dass sie sich an jenem Tage kaum zu halten vermochte.

Die Gallier und Belgier pflegten feste Plätze auf gleiche und zwar folgende Weise anzugreifen: da sie gewöhnlich sehr zahlreich waren, so umringten sie die ganze Stadt, warfen von allen Seiten Steine auf die Mauerumfassung, vertrieben dadurch deren Vertheidiger, und bildeten sodann mit über den Köpfen zusammengehaltenen Schilden sich einen Schutz gegen etwa erneuerte Würfe von Seiten der Belagerer [3]), steckten die Thore in Brand und unter-

---

für ihre Frontlinie brauchten. Er liess, wie wir sehen werden, zwei Legionen im Lager und stellte sechs Legionen in Front vor demselben auf. Sechs Legionen brauchten, wenn sie vollzählig gewesen wären, 4200 Schritte und 500 Schritte Intervallen, also zusammen 4700 Schritte Frontlänge (vergl. Anhang II. §§ 4, 11 u. 15.), der Hügel aber misst 4500 Schritt Länge, und reichte daher für die etwas geschwächten Legionen Cäsars geradezu aus.

1) Nur eine solche Lage der Stadt Bibrax macht es uns erklärlich, wie Cäsar sich durch Boten später mit ihr in Communication setzen und Unterstützungstruppen in sie verlegen konnte, trotzdem dass sie von den belgischen Völkern wenigstens auf dem rechten Aisne-Ufer bereits berannt war. Das vorwärts im freien Felde gelegene Bièvre, das gewöhnlich für Bibrax gehalten wird, wäre von dem Feinde sicherlich so umschlossen gewesen, dass jene Massregeln Cäsars dort unausführbar gewesen sein würden. — Napoleon erklärt, dass es sich heute nur noch um Beaurieux und Vieux-Laon handeln könne und entscheidet sich für letztern Platz. Er sagt: »Mais Beaurieux ne saurait convenir, par la raison que, quand même l'Aisne eût passé, lors de la guerre des Gaules, au pied des hauteurs où la ville est située, on ne comprendrait pas comment les renforts envoyés par César auraient put traverser la rivière et pénétrer dans la place, que l'armée belge eût certainement investie de tous côtés. Ce fait se conçoit facilement, au contraire, si l'on place Bibrax sur la montagne de Vieux-Laon, qui présente vers le sud des escarpements inexpugnables. Les Belges l'auront entourée de toutes parts excepté au midi, et c'est par là sans doute que, pendant la nuit, les renforts de César seront entrés dans la ville.«

2) ex itinere. II, 6.

3) testudine facta. II, 6.

gruben die Mauer [1]). Dies war sodann nicht schwer zu vollbringen; denn unter einem solchen Hagel von Steinen und Geschossen konnte unmöglich Jemand auf der Mauer ausharren.

Als die Nacht dem Angriffe auf Bibrax ein Ende gemacht hatte, liess der damalige Commandant dieser Stadt, Namens Iccius, ein Remer von hohem Adel und grosser Beliebtheit, Cäsar durch Boten melden: wenn keine Verstärkung nach Bibrax gesendet werde, so könne er sich nicht länger halten.

Jene Boten mochten wohl von der Stadt aus sogleich über die Aisne gegangen, und durch diesen Fluss gegen die Belgier sicher gestellt längs seines linken Ufers ins römische Lager gelangt sein.

Cäsar schickte hierauf noch mitten in der Nacht Numidier, kretische Bogenschützen und balearische Schleuderer, denen des Iccius Boten als Wegweiser dienten, der Stadt zur Hilfe.

Diese Verstärkung hob den Muth ihrer Besatzung, und nahm den Belagerern die Hoffnung, sich der Stadt zu bemächtigen. Sie verweilten daher nur noch kurze Zeit um Bibrax, verwüsteten der Remer Ländereien, steckten alle Dörfer und Gehöfte, zu welchen sie gelangen konnten, in Brand, und rückten sodann mit ihrer ganzen Macht gegen Cäsars Lager. Nicht ganz viertausend Schritte von demselben [2]) entfernt, schlugen auch sie ein Lager, das, wie aus dem Rauch und den Feuern zu erkennen war, in einer Länge von etwa $2^{3}/_{4}$ Stunden [3]) längs des rechten Ufers der Miette sich ausdehnte.

Cäsar, der wegen der Uebermacht der Belgier und der einmal verbreiteten übermässigen Meinung von ihrer Tapferkeit sich vorerst in kein allgemeines Gefecht einlassen wollte, suchte durch tägliche Reitergefechte nicht nur zu erproben, was sie mit jener Tapferkeit auszurichten vermöchten, sondern auch den Muth seiner eigenen Leute kennen zu lernen, und überzeugte sich, dass seine Truppen dem Feinde gewachsen seien.

Unterdessen zog Cäsar auf beiden Abhängen des Hügels Quer-

---

1) portas succendunt murumque subruunt. II, 6. Diese Lesart ziehe ich der Lesart »succedunt« vor. Cäsar erzählt, auf welche Weise die Thore und auf welche Weise die Mauern geöffnet wurden. Hätte Cäsar für nöthig gefunden, zu sagen, dass die Belagerer sich den Thoren näherten, so hätte er auch sagen müssen, dass sie sich den Mauern näherten.

2) milibus passuum minus duobus. II, 7.

3) amplius milibus passuum octo. II, 7.



gräben Fig. 1. bb. von beiläufig 800 Schritten Länge [1]), senkrecht auf die Schlachtlinie, den einen vom Lager gegen die Miette, den andern gegen die Aisne. An den äussersten Enden dieser Gräben erbaute er Redouten aa. [2]) und stellte Wurfgeschütze — tormenta — in ihnen auf, damit der Feind trotz seiner Uebermacht das Lager nicht umgehen könne.

4. Gefecht an der Aisne.

(Taf. IV. Fig. 1.)

Nach Herstellung jener Verschanzungen liess Cäsar die beiden erst im Frühjahr ausgehobenen Legionen im Lager, so dass sie im Nothfall als Reserve aufzutreten vermöchten [3]) und stellte die sechs übrigen Legionen vor dem Lager in Schlachtordnung (cc.).

Die belgischen Völker rückten nun ebenfalls aus ihrem Lager, und ordneten sich zur Schlacht, warteten aber ab, ob die Römer das zwischen den beiden Heeren liegende — von der Miette gebildete — etwas sumpfige Terrain d. [4]) überschreiten würden. Diese blieben aber auch ihrerseits zwar kampfbereit, jedoch unbeweglich, unter den Waffen; denn sie hofften ebenfalls, dass sich ihr Feind zuerst in das ungünstige Terrain begeben werde, in welchem sie ihn augenscheinlich mit grossem Vortheile anfallen konnten.

Indessen schlug sich die Reiterei zwischen den beiden Heeren wahrscheinlich auf dem, vor dem römischen rechten Flügel gelegenen, ziemlich ebenen Terrain ee.; die belgische Reiterei mochte die Miette weiter oberhalb an nicht sumpfigen Stellen überschritten, die römische aber zwischen ihrem Lager und der Aisne debouchirend

---

1) ab utroque latere ejus collis transversam fossam obduxit circiter passuum quadringentorum. II, 8. — Heller theilt im Philologus XXXI, 541 aus einem schweizer Programm von Thomann hierüber folgende Stelle mit: »Ueber den Sinn der Worte ab utroque latere ejus collis transversam fossam obduxit haben erst die Ausgrabungen endgültig entschieden. Sie beziehen sich nämlich nicht auf den Ost- und Westabhang, wie kurz vorher ex utraque parte, sondern auf die Verbindung der Lagerverschanzung, theils nördlich mit dem von der Miette gebildeten Sumpfe, theils südlich mit der Aisne«; und weiter: »was den alten Lauf der Aisne betrifft, so ist aus der Anlage des südlichen Grabens ein Schluss auf die Richtung des Flusses zu Cäsar's Zeit erlaubt und anzunehmen, dass der Endpunkt des Grabens das Flussufer beinahe erreichte und nicht wie der Plan (Napoleon's) will, über 500 Fuss davon entfernt war«.

2) ad extremas fossas castella. II, 8.

3) subsidio duci possent. II, 8.

4) palus erat non magna. II, 9.

den Kampfplatz erreicht haben. Da nun diese ein ziemlich glückliches Gefecht geliefert hatte [1]), und das feindliche Fussvolk das Ueberschreiten des sumpfigen Terrains ebenso consequent wie Cäsar selbst vermied, so führte er seine Truppen wieder in's Lager. Die Belgier aber rückten aus ihrer Aufstellung sogleich an die Aisne, und machten Anstalten, zwischen dem heutigen Pontavert und der Miettemündung einen Theil ihrer Truppen durch aufgefundene Furthen auf das linke Ufer des Flusses zu führen, in der Absicht, wo möglich die Brücke, an welcher der Legate Q. Titurius commandirte, zu erstürmen und abzubrechen. Sollten sie jedoch den Brückenkopf [2]) nicht nehmen können, so wollten sie wenigstens Cäsar von seinen Zufuhren abschneiden und das südlich von der Aisne gelegene römische Gebiet verwüsten, dessen Hilfsquellen er zur Führung des Kriegs höchst nöthig hatte.

Auf des Titurius Meldung hiervon führte Cäsar seine ganze Reiterei, die leicht bewaffneten Numidier, seine Schleuderer und Bogenschützen über die Brücke f. und rückte gegen den Feind an. Es kam zu einem heissen Gefechte. Die Römer, welche zum Angriff gelangten, als die belgischen Schaaren noch im Durchschreiten der Furthen begriffen und daher im Kämpfen gehindert waren [3]), machten eine grosse Zahl derselben nieder. Aber über die Leichen suchten muthvoll die Uebrigen heranzudringen, bis sie Cäsar durch einen Hagel von Geschossen zurücktrieb. Die Vordersten aber, welche das linke Ufer erreicht hatten, umringte die Reiterei und hieb sie zusammen.

5. Der Belgier Abzug und Zersprengung.

Als die Belgier sahen, dass sie weder Bibrax erobern, noch die Aisne überschreiten, noch die römischen Legionen verleiten konnten, zum Zweck einer Waffenentscheidung das nachtheilige sumpfige Terrain [4]) zu betreten, dass ihnen selbst aber die Lebensmittel ausgingen, hielten sie Kriegsrath, und fassten den Beschluss, es solle ein Jeder in seine Heimath zurückkehren; würden die Römer aber in des Einen oder Andern Gebiet einbrechen, dann wollten sie von allen Seiten her zu dessen Vertheidigung zusammenzuströmen. Zu

1) secundiore equitum proelio. II, 9.
2) castellum. II, 9. vergl. Anhang II. § 70.
3) hostes impeditos nostri in flumine aggressi. II, 10.
4) in locum iniquiorem. II, 10.

diesem Beschlusse brachte sie einmal die Betrachtung, dass sie im eigenen Lande von ihren Lebensmittelvorräthen Gebrauch machen, und somit den Krieg leichter führen könnten; dann aber auch die bei ihnen eingelaufene Nachricht, dass Divitiacus mit seinen Aeduern den Grenzen der Bellovaker nahe. Denn diese namentlich waren nun zu keinem längern Verweilen zu überreden, sondern bestanden darauf den Ihrigen zu Hilfe zu eilen.

In Folge jener Beschlussfassung verliessen die belgischen Völker Abends 9 Uhr mit grossem Lärm und Getümmel ihr Lager; sie achteten weder auf Ordnung noch Commando, denn ein Jeder wollte auf dem Marsche eben an der Spitze sein [1]), um nur bald nach Hause zu kommen, so dass ihr Abmarsch einer Flucht ganz ähnlich sah.

Cäsar erhielt hierüber von seinen Guiden [2]) zwar sogleich Meldung, behielt aber, einen Hinterhalt fürchtend, sein ganzes Heer — Fussvolk und Reiterei — im Lager; denn damals hatte er den Grund des feindlichen Abzugs noch nicht durchschaut, sondern hielt denselben für eine Kriegslist, die ihn das sumpfige Terrain zu betreten verleiten sollte.

Als ihm aber bei Tagesanbruch jene Meldung auch von seinen Recognoscirungs-Patrouillen bestätigt wurde, sendete er schleunigst seine ganze Reiterei unter Pedius und Cotta voraus, um die hintersten Heerhaufen im Marsche aufzuhalten, bis die nachfolgenden Legionen herankämen. Dem Legaten Labienus befahl er nämlich mit drei Legionen nachzurücken, und diese fanden auch noch Gelegenheit, die hintersten Schaaren anzugreifen, viele Meilen weit zu verfolgen und eine grosse Zahl der Fliehenden niederzumachen. Denn wenn auch diejenigen, welche sich an der Queue des feindlichen Zuges [3]) befanden und eingeholt wurden, Halt machten, und den Angriff der Römer standhaft aufnahmen, so suchten alle weiter vorwärts Befindlichen [4]), sobald sie das beim Angriff gebräuchliche Schlachtgeschrei hörten, unter Auflösung aller Ordnung ihr Heil in der Flucht, und dachten nicht daran, der Queue Unterstützung zu leisten; da sie vermöge ihres Vorsprungs schon ausser Gefahr

---

1) primum itineris locum peteret. II, 11.

2) per speculatores. II, 11. Vergl. Anhang II. § 46.

3) ab extremo agmine. II, 11. Agmen novissimnm ist bei einem geordneten Marsche die ganze Nachhut, während agmen extremum nur die hintersten Glieder desselben bezeichnet.

4) priores. II, 11.

zu sein glaubten, und weder durch Zwang der Umstände noch durch ein Commando zusammengehalten wurden.

Nachdem unter diesen Verhältnissen die Römer, ohne auch nur in eine bedenkliche Lage zu kommen, das Niedermetzeln den ganzen Tag über fortgesetzt hatten, zogen sie sich gegen Sonnenuntergang, ihrer Instruction gemäss, in's Lager zurück.

6. Cäsars Zug an die Sambre.

(Taf. I.)

Am folgenden Tage führte Cäsar sein Heer, ehe die Feinde sich von ihrer Bestürzung erholt haben konnten, in das Gebiet der Suessionen, welche der Remer westliche Nachbarn waren, und kam nach einem forcirten Marsche von zehn Stunden Weglänge [1]) vor Noviodunum — dem heutigen Soissons — an.

Wie sich aus seiner unten folgenden Relation abstrahiren lässt, marschirte er dahin, indem er seinen Brückenkopf bei Berry au Bac überschritt und das linke Aisne-Ufer, auf welchem jene Stadt liegt, hinabzog. Sogleich nach seinem Eintreffen vor derselben, vom Marsche aus, wie sich Cäsar ausdrückt, machte er Anstalt, sie zu erstürmen [2]), weil er hörte, sie sei nur schwach besetzt; konnte sie aber wegen der Breite ihres Grabens und der Höhe ihrer Umfassungsmauer nicht nehmen, obgleich in der That nur wenige Vertheidiger auftraten. Deshalb liess er, als das Lager geschlagen und befestigt war, wie es scheint, noch in der Nacht, Laufganghütten gegen die Stadt schieben [3]) und alles zu einer Belagerung Erforderliche in Stand setzen.

In dieser Nacht sammelte sich indessen [4]) die ganze zersprengte Masse der Suessionen in der Stadt. Daraus ist zu erkennen, dass Cäsar auf der Südseite der Stadt stand, und die an der Aisne liegende Nordseite nicht umschlossen oder berannt hatte, weil sonst die gegen Norden in die Flucht geschlagenen Suessionen nicht ungehindert hätten über den Fluss setzen und in die Stadt gelangen können.

---

1) magno itinere. II, 12. Cäsar konnte diesen Marsch in etwa 14 Zeitstunden ausführen, und wenn er mit Tagesanbruch abmarschirte, so vermochte er, da es in der Jahreszeit der längern Tage war, um 5 Uhr Abends vor Noviodunum einzutreffen.

2) ex itinere oppugnare conatus. II, 12.

3) vineas agere. II, 12. Vergl. Anhang II. § 89.

4) interim . . . proxima nocte. II, 12.



Als des andern Tages die Laufganghütten schnell bis an den Stadtgraben [1]) vorgetrieben, über ihn ein Damm aufgeschüttet und Thürme errichtet waren, machte das Imposante der Belagerungsarbeiten sowie die dabei entwickelte Schnelligkeit der Römer auf die Gallier, welche Aehnliches bisher weder gesehen noch gehört hatten, einen solchen Eindruck, dass sie Parlamentäre an Cäsar schickten, um zu capituliren.

Auf die Fürbitte der Remer, man möchte ihrer schonen, erhielten sie Pardon; jedoch mussten sie vorher die Vornehmsten des Volkes, hierunter sogar zwei Söhne des Königs Galba, als Geiseln stellen und sämmtliche in der Stadt befindliche Waffen abliefern.

Von Noviodunum rückte Cäsar in das Gebiet der Bellovaker, nach Bratuspantium, dem heutigen Montdidier [2]).

Nach Bratuspantium hatten sich die Bellovaker mit all' ihrer Habe geflüchtet, und als Cäsar mit seinem Heere noch $1^3/_4$ Stunden davon entfernt war, da kamen ihm alle älteren Leute aus der Stadt entgegen, und suchten ihm durch Handbewegungen und Zuruf zu verstehen zu geben, dass sie in Demuth sich seiner Macht unterwerfen und gegen das römische Volk nie wieder die Waffen ergreifen wollten. Auf die Fürbitte des Divitiacus gab ihnen Cäsar Pardon, liess sie aber im Verhältnisse zur bedeutenden Grösse ihrer Völkerschaft 600 Geiseln stellen und alle Waffen abliefern.

---

1) ad oppidum. II, 12.

2) D'Anville, und ihm folgend Napoleon III., hat sich bekanntlich dafür ausgesprochen, dass Bratuspantium in der Nähe von Breteuil gelegen habe, hauptsächlich weil eine Viertelstunde von dem Städtchen die Ruinen einer alten Stadt vorhanden seien, die nach der Denkschrift eines dortigen Geistlichen von 1570 damals noch Bransuspans genannt wurden. Obgleich nun Walckenaer (a. g. O.) weder hierauf, noch auf D'Anville's strategische Gründe etwas hält, so wäre es noch wahrscheinlicher, dass das alte Bratuspantium in der Nähe von Breteuil, als dass es, wie die meisten Gelehrten annehmen, an der Stelle von Beauvais gelegen habe, wenn auch letzteres unbezweifelt von den Bellovakern seinen Namen trägt.

Beauvais Terrainbeschaffenheit ist nicht von der Art, wie sie die alten Gallier zur Anlegung einer Festung liebten, und jene Stadt liegt auch zu südlich, als dass Cäsar von ihr aus in einem gewöhnlichen Marsche, wie es nach seinen Worten doch der Fall war, in das Gebiet der Ambianer gelangen konnte (ab eo loco in fines Ambianorum pervenit II, 15.). Am wahrscheinlichsten ist die Annahme Achaintre's (Collections des auteurs classiques latins publiée par Lemaire), dass Bratuspantium das heutige, nicht weit von Breteuil entfernte Montdidier sei; dort stand auch Crassus im Herbste 54 v. Chr. im Winterlager, und Bratuspantium war nicht die Hauptstadt der Bellovaker, sondern eine an ihrer Nordgrenze gelegene Festung.

Von Bratuspantium aus gelangte Cäsar in das Gebiet der Ambianer [1]), und kaum hatte er es betreten, so ergab sich ihm diese Völkerschaft mit ihrem ganzen Besitzthum [2]). In der Nähe vom heutigen Fins zwischen Peronne und Cambrai berührten sich die Grenzen der Ambianer und der Nervier [3]), eines kräftigen und tapfern Volkes, das erklärt hätte, sich unter keiner Bedingung den Römern zu unterwerfen.

Cäsar überschritt die Grenze der Nervier, und zog über Camaracum (Cambray) nordöstlich. Als er im nervischen Gebiete drei Märsche zurückgelegt hatte [4]), so gelangte er in die Nähe des heutigen St. Vaast-les-Bavay. Er hatte von der ambianischen Grenze aus 13 bis 14 Stunden Wegs zurückgelegt, was für drei Märsche nicht zu wenig ist, wenn man bedenkt, dass er eine Menge, wenn auch kleiner, Gewässer zu überschreiten hatte, die auf dem rechten Ufer der Schelde sich in diesen Fluss ergiessen und das Terrain sehr sumpfig machten.

Nachdem er bei St. Vaast nur noch eine kleine Stunde von der nervischen Hauptstadt, dem alten Bagacum (Bavay), entfernt sein Lager geschlagen hatte, erfuhr er von Gefangenen, dass nicht weiter als drei starke Stunden [5]) von da die Sabis [6]) (Sambre) fliesse. Jenseits derselben, also auf dem rechten Ufer, hätten alle Nervier Stellung genommen, um der Römer Ankunft zu erwarten, und mit ihnen vereinigt seien ihre Nachbarn, die Atrebaten und die Veromanduer; die Aduatuker (an der Mehaigne und Maas wohnend) seien aber bereits auf dem Marsche um ebenfalls zu ihnen zu stossen. Die Weiber, Kinder und Greise hätten sie an einem Orte untergebracht, an den ein Heer der Sümpfe wegen nicht vordringen könne [7]).

---

1) ab eo loco in fines Ambianorum pervenit. II, 15.

2) se suaque omnia sine mora dediderunt. II, 15.

3) eorum fines Nervii attingebant. II, 15.

4) triduum iter fecisset. II, 16.

5) non amplius milia passuum X abesse. II, 16.

6) Nach Buddeus allg. hist. Lex. wird die Sambre von einigen andern Schriftstellern nicht Sabis, sondern Savus genannt, und hat der Mönch Egrod vor etwa 1000 Jahren diesen Fluss zuerst Sambra geheissen.

7) Dieser Ort scheint einige Stunden abwärts der Sambre in der Gegend von Thuin oder auch östlich der nervischen Stellung zwischen Beaumont und Walcourt gesucht werden zu müssen, wo sich, wie auf der Karte von Jaillot noch deutlich zu ersehen ist, eine auffallende Menge von Sümpfen befand. Wenigstens geht aus II, 28.: »majores natu . . . hac pugna nuntiata . . . legatos ad Caesarem miserunt« hervor, dass die Weiber, Kinder und Greise

Auf diese Nachricht hin schickte Cäsar Recognoscirungspatrouillen und Centurionen vor, um einen geeigneten Lagerplatz aufzusuchen.

Von den bereits unterworfenen Belgiern, so wie von den übrigen Galliern war eine Anzahl dem Cäsar gefolgt und mit dem Heere gezogen [1]). Einige derselben hatten nun, wie man später von Gefangenen hörte, die in jenen Tagen eingehaltene Marschordnung des römischen Heeres genau erforscht [2]), sich Nachts zu den Neviern begeben, und sie belehrt, dass zwischen den einzelnen Legionen eine grosse Menge Lastthiere und Gepäckswagen ziehe, und es ein Leichtes sei, wenn die an der Tête marschirende Legion auf dem Lagerplatze angekommen, die übrigen Legionen aber noch weit zurück seien, die erstere, ehe sie ihre Gepäcksbündel abgelegt habe, anzugreifen [3]). Sei diese Legion über den Haufen geworfen und das hinter ihr ziehende schwere Gepäck ausgeraubt, dann würden die übrigen Legionen nicht Stand zu halten wagen.

7. Terrainbeschaffenheit des Schlachtfeldes an der Sambre nach dem Wortlaut der Commentarien.

(Taf. V.)

Jener Vorschlag schien um so zweckmässiger, als eigenthümliche Terraingegenstände des nervischen Gebiets seine Ausführung sehr begünstigten. Die Nervier waren nämlich von Alters her an Reiterei nur schwach, und auch noch zu Cäsars Zeit beruhte alle ihre Stärke auf dem Fussvolke. Um nun der Reiterei ihrer Nachbarvölker, wenn diese beutegierig in das Land einbrachen, mehr Hindernisse in den Weg zu legen, hatten sie reihenweise junge Bäume gepflanzt, Einschnitte in dieselben gemacht, und sie zur Erde niedergebogen. Durch die nach der Seite hin reichlich hervorgewachsenen Aeste und durch dazwischen gesetzte Brombeersträuche und Dornbüsche hatten sie hierauf ein Gehäge hergestellt, dass gleich einer

---

nicht in der nächsten Nähe der Stellung des nervischen Heeres untergebracht waren, denn sonst hätte ihnen der Ausgang der Schlacht nicht gemeldet werden müssen, sie hätten ihn beobachten können und sie hätten keine Gesandten an Cäsar zu schicken nöthig gehabt, weil er zugegen gewesen wäre. — Napoleon III. sucht diesen Zufluchtsort bei Mons.

1) cum . . . una iter facerent. II, 17.

2) consuetudine itineris nostri exercitus perspecta. II, 17.

3) hanc sub sarcinis adoriri. II, 17.

Mauer Schutz gewährte, und durch das man nicht einmal durchsehen, geschweige durchdringen konnte [1]).

Unter solchen Verhältnissen musste die Bewegung der Cäsarschen Colonnen allerdings sehr gehindert werden; und die Nervier glaubten daher, jenen Vorschlag nicht unberücksichtigt lassen zu dürfen.

Folgendes war die Beschaffenheit des Terrains, welches die Centurionen für Cäsars Lager ausgewählt hatten: Ein Hügel senkte sich von seinem Rücken aus in gleichmässiger Abdachung zur Sambre [2]), und von diesem Flusse aus erhob sich dem erstern gerade gegenüber und parallel mit ihm laufend [3]), ein anderer Hügel, welcher die gleiche Abdachung hatte und dessen Fuss auf etwa 400 Schritte ein offenes Terrain bot, weiter oben aber bewaldet nicht leicht eine Durchsicht gestattete. Innerhalb dieser waldigen Stellen hielten sich die verbündeten Belgier verborgen, aber auf dem offenen Ufer am Flusse hin sah man einige Reitervedetten [4]). Die Tiefe des Flusses betrug ungefähr drei Fuss.

Der hier beschriebene Terrainpunkt, an welchem Cäsar auf die Nervier traf, kann kein anderer sein als die beiden Hügel, welche sich zwischen Boussières und Louvroil an der Sambre gegenüber liegen. Von den Wäldern, welche die Stellung der Nervier verhüllten, ist zwar nur noch das Gehölze von Quesnoy vorhanden, die ganze übrige Gestaltung des Terrains aber entspricht theils den Worten, mit welchen Cäsar die Schlacht an der Sambre schildert, theils den daraus zu abstrahirenden Verhältnissen voll-

---

1) Diese Art von Gehägen ist zwar an der Sambre nicht mehr vorhanden, aber ich fand dagegen auf dem Schlachtfelde eine auffallende Menge von Hägen aus etwa 4 Zoll starken mannshohen Hainbuchenstämmen bestehend, die nicht nur in der Nähe der Dörfer, sondern auch im freien Felde Terraintheile einzäunen und zeigen, dass sich in jener Gegend die Liebhaberei für derartige Pflanzungen bis auf heute erhalten hat.

2) collis ab summo aequaliter declivis ad flumen Sabim. II, 18.

3) adversus huic et contrarius. II, 18. »Contrarius« wird zwar gewöhnlich mit »gegenüber« übersetzt, da aber »adversus« bereits diesen Sinn hat, so möchte »contrarius« hier die Eigenschaft des Hügels bezeichnen, dass er dem ersten Hügel in so ferne entgegengesetzt war, als seine vorspringenden Theile in die zurücktretenden des erstern sich erstreckten, und umgekehrt, folglich die Grundflächen der Hügel eine sich gerade entgegengesetzte Form hatten. Dadurch lief der Fuss des einen Hügels mit dem Fuss des andern parallel.

4) paucae stationes equitum. II, 18.

kommen [1]). Dass dieses der Fall ist, kann aber, um die Erzählung nicht durch Beweise allzuhäufig zu unterbrechen, erst später gezeigt werden, wenn nach Beschreibung der Schlacht der Leser mit den thatsächlichen Verhältnissen bekannt sein wird. Zum Verständnisse der Schlacht selbst aber wird die Terraindarstellung der angeschlossenen Tafel V., welche der Karte des französischen Generalstabs entnommen und an Ort und Stelle mit dem Terrain verglichen wurde, vollkommen ausreichen.

8. Schlacht an der Sambre.

(Taf. V.)

a. Erster Moment.

Uebersicht: Cäsars Reiterei überschreitet die Sambre und wirft die feindliche Reiterei zurück, seine sechs schlagfertigen Legionen beginnen die Befestigung des Lagers.

Cäsar hatte seine Reiterei vorausgesendet, und folgte mit allen seinen Truppen. Weil aber dieser Marsch einen andern Zweck als die letzten Märsche hatte, so war auch die Marschordnung nicht der Art, wie die übergegangenen Belgier den Nerviern berichteten [2]). Denn die Belgier hatten nur Märschen beigewohnt, die ausserhalb des feindlichen Bereichs zurückgelegt wurden, während Cäsar jetzt, wo er in der nächsten Nähe des Feindes eingetroffen war, seiner Uebung gemäss sechs Legionen schlagfertig [3]) marschiren liess. Hinter diesen hatte er das schwere Gepäck des ganzen Heeres folgen lassen; die beiden erst kürzlich errichteten Legionen aber schlossen die Colonne, und dienten dem Gepäcke als Bedeckung [4]).

Die Reiterei begleitet von Schleuderern und Bogenschützen setzte, sobald sie an der Sambre angekommen war, über den Fluss, und warf sich auf die feindliche Reiterei. Diese zog sich nun mehrmals in die Waldungen zu den Ihrigen zurück, und brach sodann plötzlich zum Angriff wieder hervor.

---

1) Nachdem auf Befehl des Kaisers Napoleon III. diese vom Verfasser aufgefundene Oertlichkeit durch den General Creuly und den H. Bertrand näher untersucht worden war, so wurde auch dieser wissenschaftliche Fund als kaiserlich französische Entdeckung dargestellt.

2) sed ratio ordoque agminis aliter se habebat ac Belgae ad Nervios detulerant. II, 19.

3) expeditas. II, 19.

4) totum agmen claudebant praesidioque impedimentis erant. II, 19.

Cäsars Reiterei liess sich jedoch nicht verleiten, in das waldige Terrain einzudringen, sondern setzte ihre Verfolgung nur bis zum Saume desselben fort, und verblieb auf offenem Terrain.

Während jenes Reitergefechts trafen allmählig auch die sechs Legionen, welche vor dem Gepäcke marschirten, an der Sambre ein, steckten südwestlich vom heutigen Neuf-Mesnil ein Lager ab, und begannen dessen Verschanzungen aufzuwerfen [1]).

b. Zweiter Moment.

Uebersicht: Der Belgier ganze Macht wirft Cäsars Reiterei zurück und überfällt dessen sechs Legionen. Ihr rechter Flügel wird hart bedrängt; Labienus aber erobert mit dem linken Flügel das belgische Lager.

Die Feinde, welche sich hinter dem Walde gelagert hatten und von Cäsars Lagerplatz aus nicht gesehen werden konnten [2]), hatten, wie schon oben angedeutet wurde, verabredet, zum allgemeinen Angriff zu schreiten, sobald als Cäsars Gepäck bei seinem Lagerplatze eintreffen werde. Wie sie daher die ersten Transportthiere und Wagen ansichtig wurden, so riefen sie einander Muth zu, brachen aus ihrer Aufstellung [3]) im Walde jählings mit allen Streitkräften hervor, und stürzten sich zunächst auf Cäsars Reiterei. Nachdem sie diese leicht über den Haufen geworfen hatten, rannten sie mit unglaublicher Geschwindigkeit zur Sambre hinab, so dass sie beinahe in einem und demselben Augenblicke am Waldsaum, im Flusse und bereits auch in der Römer nächster Nähe [4]) gesehen wurden.

Mit gleicher Geschwindigkeit stürmten sie den vor ihnen liegenden Hügel hinan zum römischen Lager und gegen die mit seiner Befestigung beschäftigten Legionen.

Nun musste Cäsar für Alles zu gleicher Zeit Sorge tragen; durch Ausstecken der Feldherrnfahne [5]) das Signal zum Ergreifen der Waffen geben, mit der Trompete die Soldaten von der Schanzarbeit abrufen, und diejenigen, welche um Rasen zu holen sich weiter entfernt hatten, wieder einziehen lassen; er musste die

---

1) opere dimenso castra munire coeperunt. II, 19.

2) abditi latebant. II, 19.

3) ut aciem ordinesque constituerant. II, 19. wörtlich: wie sie ihre Schlachtordnung, nämlich ihre Heerhaufen, aufgestellt hatten.

4) in manibus nostris. II, 19.

5) vexillum proponendum. II, 20.

Schlachtordnung aufstellen, die Soldaten haranguiren, das Zeichen zum Angriff geben [1]).

Ein grosser Theil dieser Anordnungen wurde durch die Kürze der Zeit und den Andrang der Feinde sehr erschwert. Zwei Dinge kamen jedoch Cäsar in dieser Bedrängniss gut zu statten; einmal die Ausbildung und Erfahrung [2]) seiner Soldaten, weil sie durch die frühern Kämpfe geschult, auch ohne Befehl selbst schon wussten, was sie zu thun hatten; dann aber, dass Cäsar den Legaten verboten hatte, von der Schanzarbeit und den ihnen speciell unterstellten Legionen [3]) sich zu entfernen, ehe das Lager befestigt sei.

Diese Legaten warteten in Berücksichtigung der Nähe und Raschheit der Feinde Cäsars Befehle nicht ab, sondern ordneten an, was sie nach ihrem eigenen Ermessen für zweckmässig hielten.

Als Cäsar die dringendsten Befehle ertheilt hatte, ritt er hinweg, um diejenigen Truppentheile, auf welche er gerade traf, zu haranguiren, und gelangte so zur zehnten Legion [4]), welche auf dem linken Flügel stand.

Er hielt hier keine lange Rede, sondern ermahnte sie nur, ihrer alten Tapferkeit eingedenk zu sein, nicht aus der Fassung zu kommen und dem feindlichen Chok wacker Stand zu halten.

Jetzt waren die Feinde bereits so nahe gekommen, dass man gerade noch die Wurfspiesse werfen konnte; daher gab er das Signal zum Beginn des Kampfes.

Wie er sich hierauf nach dem andern — dem rechten — Flügel [5]) begab, um den Muth seiner übrigen Truppen anzufeuern, traf er bereits auf Kämpfende. So kampflustig waren nämlich die Feinde herangestürmt, dass sie den Römern keine Zeit liessen nur die Helme noch aufzusetzen, und von den Schilden die Ueberzüge herabzunehmen, geschweige den Helmschmuck [6]) aufzustecken.

Auf welchen Punkt der Aufstellung von der Schanzarbeit abgerufen ein Jeder zufällig kam, oder welches Cohortenzeichen er

---

1) signum dandum. II, 20. Der Ausdruck »signum dare« besagt: das Signal zum Angriff geben. Es wurde durch Schwingen der Feldherrnfahne — des Vexillums — ertheilt. Vgl. Anhang II. § 51.

2) scientia atque usus militum. II, 20.

3) ab opere singulisque legionibus. II, 20.

4) ad legionem decimam. II, 21.

5) in alteram partem. II, 21.

6) insignia. II, 21.

gerade zunächst sah, da blieb er stehen, um mit dem Suchen des seinigen sich nicht aufzuhalten und zu spät zum Kampfe zu kommen.

Auf diese Weise war das Heer mehr nach der natürlichen Beschaffenheit des Terrains, nämlich nach der Gestaltung und Grösse des von den Centurionen zum Lagerplatze ausgewählten Hügels [1]) und nach dem Drange des Augenblicks aufgestellt, als mit Berücksichtigung des Gefechtsmechanismus und einer geordneten Gliederung [2]); denn nicht zu einer und derselben Division gehörende Legionen [3]) boten die eine da, die andere dort dem Feinde die Spitze, und die oben genannten dichten Gehäge erschwerten die Umsicht; aus letzterm Grunde konnte man auch keine Reserve aufstellen, auf deren Unterstützung zu zählen gewesen wäre, noch die an jedem Punkte nöthigen Massregeln vorhersehen, noch konnte von einem Befehlshaber Alles geleitet werden. In so misslicher Lage spielte denn auch der Zufall eine grosse Rolle [4]).

Gegen den linken Flügel der Römer stürmten die Atrebaten heran, und trafen, vom Laufen ermattet und ausser Athem auf die

---

1) delectus collis, nicht deiectus collis. II, 22.; denn es liegt in diesem Ausdruck die Rückbeziehung auf den Satz »locum idoneum castris deligant. II, 17. Die Abhänge des Hügels waren auch nicht steil genug, sie mit »deiectus« zu bezeichnen, sondern sie waren declives.

2) rei militaris ratio atque ordo. II, 22.

3) diversae legiones. II, 22. Das »diversae« kann sich nur auf das taktische Verhältniss einer Legion zur andern beziehen, und nicht auf die Oertlichkeit ihrer Aufstellung, weil andernfalls in dem darauf folgenden »aliae alia in parte« ein bei Cäsar nicht zu vermuthender Pleonasmus enthalten wäre Vergl. II, 23.: »Item alia in parte diversae duae legiones, undecima et octova etc.«

4) Diese Stelle der Commentarien zeigt recht augenfällig, wie verschieden die Taktik der Römer von derjenigen der Neuzeit war. Während man heutzutage die Heere in solche Hauptabtheilungen gliedert, dass sie unbeschadet des gemeinschaftlichen Zusammenwirkens selbstständig auftreten und sich dem verschiedenartigst gestalteten Terrain anpassen können, suchten die Römer stets ein für ihre Normalstellung passendes Terrain zu gewinnen, und ihre Gliederung in Divisionen zu je zwei Legionen hatte weniger seinen Grund, dass diese Abtheilungen selbstständiger wurden, als darin, dass die lange Schlachtlinie nicht von einem einzigen Commandeur gehörig überblickt werden konnte. (Vergl. Anhang III. Treffen bei Ruspina.)

Die römische Schlachtordnung bildete ein für unsere heutigen taktischen Begriffe immerhin schwerfälliges Ganzes, und nur der Drang des Augenblicks führte in dieser Schlacht eine unabhängigere Aufstellung der einzelnen Divisionen herbei. Blos der Umstand würde auch heutigen Tages Nachtheil gebracht haben, dass eine allgemeine Reserve fehlte.

neunte und zehnte Legion, die dort (a.) in der Schlachtordnung wacker zusammenstanden [1]).

Diese warfen ihre Pilen, brachten den Feinden tüchtig Wunden bei, und trieben sie den Hügel hinab in die Sambre, verfolgten sie auch während sie erschöpft mit höchster Anstrengung den Fluss zu durchwaten begannen, und durchbohrten ihrer eine grosse Zahl mit dem Schwerte.

Diese beiden Legionen besannen sich keinen Augenblick, den Fluss zu überschreiten; verfolgten den Feind auch jenseits, und stürmten den dortigen Hügel bergan. Da wollten die Atrebaten von ihrer höhern Stellung Nutzen ziehen, machten Halt und erneuerten das Gefecht (bei k). Die Legionen aber rückten ihnen trotz ihrer misslichen Verhältnisse [2]) rasch auf den Leib, jagten sie in die Flucht, und eroberten bald darauf sogar das belgische Lager.

An einer andern Stelle (b.) waren zwei nicht zu einer und derselben Division gehörende Legionen — die eilfte und die achte [3]) — gegen die bergaufstürmenden Veromanduer den Hügel herabgerannt, hatten sie über den Haufen geworfen, und schlugen sich nun mit ihnen an den Flussufern selbst [4]).

Gewöhnlich bildete das zur Schlacht ausgerückte Heer vor dem Lager eine fortlaufende Linie, welche dasselbe so deckte, dass der Feind nur nach Durchbrechung dieser Linie oder einer sehr ausgedehnten Umgehung es angreifen konnte. Dies verhielt sich in der vorliegenden Schlacht aber anders, indem die drei Divisionen, wie schon erwähnt, keine fortlaufende Linie formirten, sondern auf dem etwas ausgedehnten Schlachtfelde bedeutende Intervallen zwischen sich hatten, und namentlich die ziemlich in der Mitte gestandene Division der achten und eilften Legion in der Verfolgung des Feindes vielleicht etwas zu weit nach dem linken Flügel gekommen, jedenfalls aber schon durch ihr rasches Vorrücken zwischen

1) acie constiterant. II, 23. Forcellini sagt über consistere: »eleganter ponitur pro firmum, stabilem, constantem esse.«

2) in locum iniquum progressi. II, 23.

3) diversae legiones. II, 23. In der Schlachtordnung (ordre de bataille), welche je für einen Feldzug bestimmt wurde, formirte für jenen Feldzug die siebente mit der achten, die neunte mit der zehnten, und die eilfte mit der zwölften Legion je eine Division.

4) Ich interpunktire: profligatis Veromanduis, quibuscum erant congressi ex loco superiore, in ipsis fluminis ripis proeliabantur. II, 23.

ihnen und dem stehen gebliebenen rechten Flügel eine grosse Intervalle entstanden war. So war das römische Lager des Schutzes, welchen ihm gewöhnlich die Schlachtlinie von aussen gewährte, entblöst, und so ist es zu verstehen, wenn die Commentarien sagen: »beinahe das ganze Lager, seine Front und seine linke Seite, sei blosgestellt gewesen« [1]), während auf dem rechten Flügel die zwölfte und nicht weit davon die siebente Legion standen, und zugleich die rechte Seite des Lagers deckten. Gegen diesen Punkt [2]) rückten sämmtliche Nervier unter ihrem obersten Anführer, dem Herzog Boduognat, vor, nachdem sie die Sambre und ihr, auf Taf. V. ersichtliches, vor dem rechten römischen Flügel hinlaufendes hohes Ufer überschritten hatten [3]).

Ein Theil derselben begann die beiden Legionen in der offenen Flanke (c.) zu umgehen, ein anderer zwischen der achten und zwölften Legion hindurch (bei h.) nach dem Lager vorzudringen, das auf dem höchsten Punkte des Hügels lag [4]).

Gerade in diesem Augenblick waren Cäsars Reiterei (d) und die ihr zugetheilten leicht bewaffneten Fusstruppen, welche, wie oben erzählt, beide beim ersten feindlichen Angriffe geworfen wurden, auf dem Rückzuge zum Lager begriffen. Sie hatten sich wahrscheinlich zwischen der neunten und eilften Legion zurückgezogen, trafen nun zufällig auf die gegen das Lager anrückenden Nervier und flohen wieder nach einer andern Seite hin (e). Die Offiziersdiener und Pferdeknechte [5]) aber, welche von dem auf dem höchsten Punkte des Hügels gelegenen hintern Lagerthore [6]) (f) aus, die neunte und zehnte Legion siegreich den Fluss hatten überschreiten sehen, waren, um Beute zu machen, aus dem Lager weggelaufen, und überliessen sich nun jählings der Flucht, als sie sich umsahen, uud die unterdessen herankommenden Nervier bereits im Lager erblickten. Zugleich erhob sich auch Geschrei und Lärm bei den Leuten, welche mit dem schweren Gepäck — der Bagage — im

---

1) ad totis fere a fronte et ab sinistra parte nudatis castris. II, 23. Wenn unter nudatis castris die Entblössung des Lagers von Vertheidigern in seinem Innern zu verstehen wäre, so müsste »defensoribus« dabei stehen. Vergl. III, 4.

2) ad eum locum. II, 23.

3) Vergl. transire latissimum flumen, ascendere altissimas ripas. II, 27.

4) 170 Meter über der Meeresfläche und 41 Meter über dem Wasserspiegel der Sambre.

5) calones II, 24. Vergl. Frontin. IV, 1. 6.

6) ab decumana porta. II, 24.

Anzug waren [1]), und sie liefen in höchster Bestürzung auseinander, der eine da, der andere dorthin.

Dieses Alles machte auf die Trevirischen Reiter, welche bei den Galliern im Rufe ausserordentlicher Tüchtigkeit standen, und als Hilfscorps von ihrer Völkerschaft zu Cäsar detachirt waren, einen tiefen Eindruck, und da sie namentlich sahen, dass das Lager von einer Masse Feinde erfüllt, die Legionen im Gedränge und beinahe umringt waren, die Reiterknechte, Reiter, Schleuderer und Numidier zersprengt und aufgelöst nach allen Richtungen flohen; da hielten sie Cäsar für verloren und zogen ihrer Heimath zu, das Gerücht verbreitend, die Römer seien nicht nur zurückgeworfen, und besiegt, sondern auch all' ihr Gepäck sei erobert.

Als Cäsar bei Beginn der Schlacht die zehnte Legion haranguirt hatte, und hierauf nach dem rechten Flügel ritt, fand er seine Truppen hart bedrängt; bei der zwölften Legion waren nicht nur die Cohorten des zweiten, sondern auch des dritten Treffens freilich nicht regelrecht in das erste Treffen eingerückt, wodurch die Cohortenzeichen oder Fahnen in einer Linie [2]), die Soldaten aber so gedrängt standen, dass sie sich selbst im Kampfe hinderten. Die Centurionen der vierten Cohorte waren alle niedergestreckt, ihr Feldzeichenträger getödtet [3]), das Feldzeichen verloren, die Centurionen der übrigen Cohorten beinahe alle verwundet oder zu Boden gehauen, und unter diesen der Primipilus P. Sextius Baculus, ein sehr tapferer Mann, welcher sich, mit vielen Wunden bedeckt, bereits nicht mehr in die Höhe richten konnte. Die übrige Mannschaft war erschöpft, nicht mehr recht bei der Hand; Einige im hintersten Gliede nahmen am Kampfe sogar nicht mehr Theil, und traten aus [4]), um den Geschossen auszuweichen. Die Nervier aber

---

1) eorum, qui cum impedimentis veniebant. II, 24. Aus diesem Gegensatze gegenüber der oben genannten »calones« ist zu ersehen, dass letztere nicht mit dem Gepäck zogen, sondern mit den Legionen, welchen ihre Offiziere zugetheilt waren. Sie waren daher keine Trossknechte, sondern Offiziersdiener und Pferdeknechte.

2) signis in unum locum collatis. II, 25. Gewöhnlich nahm einen »locum« das erste, einen »locum« das zweite und einen »locum« das dritte Treffen ein.

Der häufig in Livius vorkommende Ausdruck »signis collatis decernere« bezeichnet immer einen hartnäckigen Kampf, in dem zu seiner Entscheidung, wenn nicht das dritte, so doch das zweite Treffen in das erste Treffen vorrücken musste. Vergl. V, 35. locum tenere, in der Linie bleiben.

3) omnibus centurionibus occisis signiferoque interfecto. II, 25.

4) nonnullos ab novissimis deserto proelio excedere. II, 25.

rückten unausgesetzt in der Front den Hügel herauf, und bedrohten zugleich beide Flanken[1]). Weil nun die Sache sehr übel stand, und auch keine Reserve herbeigezogen werden konnte[2]), nahm Cäsar, der ohne Schild gekommen war, den Schild eines Soldaten im hintersten Gliede, begab sich in die vorderste Reihe, rief die Centurionen bei Namen, feuerte die Soldaten an, befahl vorzudringen[3]) und in den Manipeln seitwärts mehr Raum zu gewinnen[4]), um das Schwert besser handhaben zu können.

Cäsars Erscheinen hob der Soldaten Hoffnung und Muth — und da unter den Augen seines Imperators[5]) ein Jeder aus eigenem Antrieb auch noch in der verzweifeltsten Lage seine Pflicht zu thun strebte, so wurde der Andrang des Feindes etwas gehemmt.

Als Cäsar sah, dass die 7. Legion, welche mit geringer Intervalle rechts neben der 12. Legion stand, sich ebenso wie diese im Gedränge befand, befahl er den Kriegstribunen, die beiden Legionen nach und nach zusammenzuziehen — hierbei die 7. hinter die 12. Legion zu führen, diese rückwärts Front machen zu lassen, und mit der zwölften nach vorwärts, mit der siebenten nach rückwärts auf den Feind einzudringen[6]).

Wenn wir annehmen, dass sämmtliche Cohorten der beiden Legionen in eine Linie eingerückt standen, und hier bei dievorhergegangenen Verluste mit in Betracht ziehen, so möchte die Frontlänge einer jeden Legion sich auf etwa 800 Schritte belaufen haben. Daher hatte jede Legion mit Einrechnung der Intervallen nicht viel über 400 Schritte sich seitwärts zu ziehen, um das von Cäsar angegebene Verhältniss ihrer Stellung anzunehmen. Dieses unter dem Andrang der Feinde ausgeführte schwierige Manöver wurde wahrscheinlich durch die ausser Reih' und Glied fechtenden Antesignanen geschützt oder wenigstens erleichtert[7]).

---

1) ab utroque latere instare. II, 25.

2) neque ullum esse subsidium, quod submitti posset. II, 25.

3) signa inferre. II, 25.

4) manipulos laxare. II, 25. Dieser Ausdruck zeigt, dass die Manipeln in den Cohorten hintereinander und nicht — wie Rüstow anführt — neben einander standen, sonst würde Cäsar nicht »manipulos« sondern »cohortes laxare« geschrieben haben.

5) in conspectu imperatoris. II, 25. Ueber Imperator vergl. Anhang II. § 43.

6) conversa signa inferre. II, 26. In einer ähnlichen Stellung des Titurius und Cotta gegen Ambiorix bestand das Eindringen auf den Feind in abwechselnden Ausfällen der einzelnen Cohorten. Vergl. V, 35.

7) Vergl. Anhang II. § 57.

Kurz! dies Manöver gelang, und da durch die neue Stellung beide Legionen sich gegenseitig unterstützten, und keine derselben einen Angriff im Rücken mehr zu befürchten hatte [1]), so behaupteten sie kühner ihren Platz und kämpften tapferer.

c. Dritter Moment.

Uebersicht: Die 13. und 14. Legion treffen auf dem Schlachtfelde ein, Labienus sendet die 10. Legion in der Nervier Rücken. — Niederlage der verbündeten Belgier.

Bald sollte es nun auch auf Cäsars rechtem Flügel besser werden. Denn plötzlich erblickten die Feinde auf dem höchsten Punkt seines Hügels (bei g.) die 13. und 14. Legion, welche die Nachhut und Bedeckung des schweren Gepäcks gebildet hatten, und vom gefährlichen Stande des Gefechts in Kenntniss gesetzt, in vollem Laufe zur Unterstützung herbeieilten. Das Eintreffen dieser frischen Kräfte war höchst nöthig; aber von noch entscheidenderer Wirkung war, dass Labienus, der mit der 9. und 10. Legion das feindliche Lager erobert und von dessen Höhe herab [2]) gesehen hatte, wie es im römischen Lager stand, die 10. Legion den Nerviern in den Rücken sendete. Diese Legion hatte zur Erfüllung ihres Auftrags das hinter der Mitte und dem linken Flügel der Nervier hinziehende steile Felsenufer zu übersteigen nicht nöthig; denn da die Veromanduer bereits völlig aus dem Felde geschlagen waren und von der 8. und 11. Legion verfolgt wurden, so konnte sie ungehindert zwischen dem Gehölze von Quesnoy und Hautmont vordringen und östlich von jenem steilen Ufer die Sambre überschreiten. So gelangte sie auf dem nächsten Wege in den Rücken und die rechte Flanke der Nervier, und als sie während dieser Bewegung aus der Flucht der Reiterei und der Pferdeknechte den übeln Stand der Schlacht erkannte, und in welch' grosser Gefahr sich das Lager, die Legionen und der Feldherr befinde, liess sie es wahrlich an Raschheit nicht fehlen.

Ihr Erscheinen brachte einen solchen Umschlag der Verhälthältnisse und der Stimmung hervor, dass römische Krieger, die von Wunden erschöpft zu Boden lagen, sich auf ihre Schilde

---

1) timerent ne aversi ab hoste circumvenirentur. II, 26.

2) ex loco superiore. II, 26. Das Lager der Belgier, welches unzweifelhaft bei der Windmühle von Hautmont lag, überhöhte das römische Lager um 57 Fuss, den rechten Flügel Cäsars um 81 Fuss und das Bett der Sambre um 162 Fuss. Vergl. die grosse Karte des franz. Generalstabs. Blatt Maubeuge.

stützend von Neuem am Kampfe Theil nahmen, und die Pferdeknechte, wie sie des Feindes Bestürzung gewahrten, sich, obgleich ungewappnet, auf die wohlgerüsteten Nervier warfen [1]); die Reiter aber, um durch Tapferkeit die Schmach ihrer Flucht zu tilgen, es sogar den Legionarsoldaten zuvorthaten. Allein auch die Nervier bewiesen eine solche Tapferkeit, dass die Hintermänner sich auf die gefallenen Vordermänner stellten und von deren Leichen herab den Kampf führten. Wenn aber auch diese gefallen waren, und sich Leiche auf Leiche thürmte, dann warfen sie von den Todtenhügeln herab ihre Geschosse auf die Römer, fingen deren Pilen auf, und schleuderten sie zurück. Doch mögen sie sich noch bis zur Stelle des Gehölzes von Quesnoy zurückgezogen haben, denn dort scheint dieser Kampf, der letzte Act der blutigen Nervierschlacht, ausgefochten worden zu sein. Noch fördert dort die Pflugschar seit Jahrhunderten Waffen, Gebeine, Aschenkrüge und Grabreste zu Tag, ja ganze Reihen von Gräbern, die nach ihren Kennzeichen Kriegern angehören, werden dort schon seit langen Zeiten aufgefunden [2]).

Mit Recht standen, wie Cäsar selbst ausspricht, die Nervier im Rufe höchster Tapferkeit, da sie es wagten, Angesichts des Feindes die sehr breite Sambre zu überschreiten, ihr sehr hohes Ufer zu erklimmen [3]) und sich auf ein höchst nachtheiliges Terrain zu begeben, das sie bergaufwärts zum Angriff vorzugehen nöthigte. Die Grösse ihres Muthes hätte ihnen aber auch das Schwerste leicht gemacht.

Auf die Nachricht vom Ausgang dieser Schlacht, in welcher Stamm und Namen der Nervier beinahe gänzlich vernichtet wurde, haben ihre bejahrteren Männer, welche mit den Kindern und Weibern hinter Sümpfen [4]) in Sicherheit gebracht waren, Parlamentäre an Cäsar geschickt und sich unterworfen, und zwar im Einverständnisse mit den aus der Schlacht Entkommenen, weil sie die Ueberzeugung hegten, dass dem Sieger keine Schranken zu setzen und für sie keine Sicherheit mehr zu finden sei. Bei Schilderung ihrer traurigen Lage führten sie an, dass von 600 Mitgliedern ihres

1) inermes armatis occurrerent. II, 27.

2) Vergl. Dinaux, lettre à l'Academie royale de Bruxelles, publiée dans les archives hist. et litt. du Nord de la France et du Midi de la Belgique.

3) transire lattissimum flumen, ascendere altissimas ripas, subire iniquissimum locum. II, 27.

4) in aestuaria ac paludes. II, 28.

Volksrathes [1]) drei, und von 60,000 Waffenfähigen kaum 500 am Leben geblieben seien.

Um an den Tag zu legen, dass er für Unglückliche und um Schutz Flehende Erbarmen hege, schützte er sie möglichst gegen alle Unbilden, liess ihnen ihr Gebiet und ihre Städte, und bedeutete den Nachbarn, sich jeder Beleidigung oder Gewaltthätigkeit gegen sie zu enthalten.

9. Gründe für die angenommene Oertlichkeit des Schlachtfeldes an der Sambre.

Nachdem nunmehr nicht nur Cäsars Zug von Samarobriva nach der Sambre, sondern auch die Schlacht an derselben geschildert und der Leser mit deren Thatsachen bekannt ist, sollen die Gründe angegeben werden, warum wir gerade in jener Weise den Text der Commentarien aufgefasst haben, da im Allgemeinen durchaus keine Einhelligkeit darüber herrscht, ob die belgischen Verbündeten auf dem rechten oder linken Ufer des Flusses, weiter aufwärts oder abwärts gelagert waren. Cäsar gibt zwar an, die Sambre habe am Kampfplatze eine Tiefe von ungefähr drei Fuss gehabt. Diese Angabe kann uns aber keinen sichern Anhaltspunkt zur Bestimmung der Lage des Schlachtfeldes geben, weil nicht nur die Witterung zur Zeit der Schlacht die Tiefe der Sambre aussergewöhnlich gross oder gering machen konnte, sondern auch jedenfalls mancherlei Umstände ihre Tiefe seit 1900 Jahren vielfach veränderten. Wenn die Ableitung der sogenannten »alten Sambre« (welche wohl früher als der Ursprung der Sambre betrachtet wurde) [2]), die Wassermenge des Flusses verringerte, so hat dagegen die Kultur sie sicherlich vermehrt. Die vielen Waldungen, welche der Kultur seitdem auf beiden Seiten der Sambre gewichen sind, entzogen durch ihren schwammartig aufsaugenden Boden dem Flusse eine Menge Feuchtigkeit, die jetzt ungehalten ihm zurinnt; und namentlich hat die Canalisirung des Flusses zwar seine Breite vermindert, seine Tiefe aber vermehrt. In dieser Berücksichtigung werden wir daher keinen Anstand nehmen dürfen, die Gegend bei Haumont

---

1) senatores. II, 28.

2) Vergl. die Karte von Cassini. Die Zeit der Ableitung der alten Sambre in die Oise ist nicht zuverlässig bekannt. Doch wird behauptet, sie datire von der Belagerung von Landrecy im J. 1712 her, indem damals durch sie die Inundation der Festung verhindert werden sollte.

— obschon die dortige Tiefe jetzt durchschnittlich wenigstens 4 Fuss und die Breite 50—60 Fuss beträgt — als Schlachtfeld zu betrachten, wenn andere Factoren, die wir aufsuchen wollen, uns zu einer solchen Annahme berechtigen [1]).

Als Cäsar aus dem Gebiete der Ambianer aufbrach, um die Nervier zu unterwerfen, so hatte er nothwendig bereits ein bestimmtes Operationsobject vor Augen, und er marschirte gewiss nicht nur auf's Geradewohl in ihr Land ein.

Dies Object konnte nicht die Stellung der verbündeten Nervier, Atrebaten und Veromanduer auf dem rechten Ufer der Sambre sein, da sie Cäsar bei seinem Abmarsch von Samarobriva [2]) noch nicht bekannt war, und er sie, erst in der Nähe des Flusses eingetroffen, erfuhr, sondern sein nächstes Operationsobject war der Sammelplatz jener Verbündeten, die nervische Hauptstadt Bagacum,

---

1) Dinaux (a. g. O.) schreibt, indem er das Schlachtfeld zwischen St. Remy-mal-bati und Hautmont legt, und Cäsar auf dem rechten anstatt auf dem linken Ufer sein Lager schlagen lässt: La rivière n'est pas assez avancée dans son cours pour ne point fournir un point où l'eau n'ait que trois pieds romains de profondeur. D'un autre côté, elle est assez large, surtout dans l'endroit guéable, pour mériter la qualification de »latissimum flumen«, que César se plait à lui donner au moment où il glorifie le courage de ses troupes en énumérant avec complaisance les difficultés que présentaient l'étendue de l'eau à franchir et la hauteur des rives à surmonter. En somme tout ce qu'il dit dans la relation de la bataille, jusqu'à la circonstance qui faisait que les légions se battaient séparément et sans se voir à cause de broussailles épaisses qui les séparaient et les cachaient l'une à l'autre, tout se rapporte à point nommé au lieu que nous désignons comme le véritable theâtre de cette lutte décisive, et l'état des lieux, si ce n'est pas la profondeur des eaux modifiée par la canalisation de la Sambre, n'est pas changé de nos jours.

2) Das heutige Braye an der Somme. Bruzen de la Martinière sagt: »Briva und Briga ist ein keltisches und gallisches Wort, welches Brücke bedeutet, wie man in Briva Isarae, Brivisara oder Pons Isarae — Pont-Oise — und in hundert Plätzen mehr findet. Mit Samarobriva ist es ebenso. Das ist Samarae pons, welches die Franzosen Sommepont oder Brücke an der Somme, heutzutage Amiens nennen könnten. Obgleich sonst alle Gelehrten einig sind, dass Samarobriva Amiens ist, so ist doch Ortelius geneigt zu glauben, es sei Braye-sur-Somme. Die Aehnlichkeit des Worts scheint ihm günstig zu sein.«

Der Meinung des Ortelius kann ich nur beipflichten, und auch Grävius sagt mit Recht: »Ambianum primum Sommonobriam dictam scribit Sigbertus: si Samarobrivam voluerit dicere, false, cum ex Caesare et Antonio diversae esse urbes constet.

Napoleon III. theilt diese Ansicht nicht, sondern hält es für das heutige Amiens.

wo sie sich, während er von Soissons gegen die Bellovaker und Ambianer zog, vereinigt hatten. Damals wussten dieselben aber wohl noch nicht, ob sie auf dem rechten oder linken Ufer gegen Cäsar Stellung nehmen würden, da er von Samarobriva auf einem geringen Umwege die Sambre überschreitend, ebensowohl auf dem rechten als auch auf dem linken Ufer sich ihnen nähern konnte. Erst als sie sichere Kunde erhielten, dass sich Cäsar auf dem linken Sambreufer über Camaracum (Cambray) ihnen nähere, nahmen sie auf dem rechten Ufer dieses Flusses Stellung; und dass sie ihre Hauptstadt Bagacum dabei aufgaben, darf uns nicht sehr wundern, da jene Völker gewohnt waren, ihre Habseligkeiten mit sich zu führen, die Städte an sich keinen Werth hatten, und Bagacum wohl zu klein war, um den Nerviern sammt deren Verbündeten eine feste Stellung zu gewähren.

Wenn ein Schriftsteller glaubt, Cäsar müsse während der Nervierschlacht auf dem rechten Sambre-Ufer gestanden haben, weil seine trevirische Hilfsreiterei, als das Gefecht übel für ihn stand, so schnell den Weg nach Hause eingeschlagen habe, so ist hierauf zu bemerken, dass sie, da sie auf Cäsars linkem Flügel focht, recht leicht von dort aus das linke Sambre-Ufer hinabreiten konnte, um sodann über Namur oder Dinant ihre Heimath zu erreichen. Nicht einmal von den Nerviern hatten sie eine Verfolgung zu fürchten, da diese keine Reiterei besassen. Wenn somit jenes Moment meiner Annahme keine Schwierigkeit bereitet, so spricht dagegen sehr für sie, dass bei der von mir geschilderten Marschrichtung Cäsar von der ambianischen Grenze aus drei Märsche im Gebiet der Nervier zurücklegen konnte, ehe er in die Nähe der Sambre gelangte, (vergl. S. 74.) während, wenn er auf dem rechten Ufer derselben gegen die Nervier angerückt wäre, er die Sambre schon in der Gegend von Landrecy hätte überschreiten müssen. Dies war aber nicht der Fall, denn sonst hätte er nicht erst in der Nähe des Feindes von Gefangenen erfahren können, dass die Sambre nur noch drei Stunden von seinem Lager entfernt sei [1]).

Wenn nun kein Zweifel bleiben möchte, dass die Nervierschlacht in der Nähe von Bavay geschlagen wurde, und uns schon die Besichtigung einer guten Karte die Hügel zwischen Boussières

---

1) Auch Napoleon I. nimmt die Stellung Cäsars auf dem linken Sambre-Ufer an, denn er sagt a. g. O.: Ils (les peuples du Hainaut) étaint campés sur la rive droite de la Sambre.



und Louvroil als das Schlachtfeld erkennen lässt, so ist mir von der Richtigkeit dieser Ansicht die festeste Ueberzeugung geworden, als ich die beste Karte, welche über jene Gegend wohl vorhanden sein möchte, nämlich das Blatt Maubeuge der Karte des französischen Generalstabs — (1 : 80,000 Verjüngung) — an Ort und Stelle mit dem Terrain verglich, und fand, dass Cäsars, wenn auch noch so kurze Worte, jenes Terrain in einigen Punkten characteristischer und richtiger bezeichnen, als wegen ihres zu vorliegendem Zwecke immer noch zu kleinen Maasstabs jene Karte selbst. Nach ihr erscheinen z. B. die Böschungen des Hügels unterhalb Boussières, also die des linken Ufers, auf welchem Cäsar stand, convex und daher nach der Niederung hin allzu steil. Jene Böschungen sind in der Wirklichkeit nicht convex, sondern sie fallen, der Angabe Cäsars entsprechend, gleichmässig gegen die Sambre hin ab; und während auf der Karte das »sehr hohe Ufer« [1]), welches sich vor Cäsars rechtem Flügel befand, seiner verhältnissmässig geringen Anlage halber nicht zu ersehen ist, ist es auf dem Terrain selbst scharf ausgeprägt vorhanden.

Diese Uferstrecke, welche die Nervier mit so grosser Tapferkeit erklimmten, ist ein Theil des linken Ufers, und zieht 20—30 Fuss hoch felsig und rauh etwa eine halbe Stunde lang von Boussières gegen Hautmont hin. Der über ihr gelegene Hügeltheil ist daher nicht wie der übrige Hügel bis zum Wasserspiegel der Sambre, aber doch bis zur Kante jenes Felsenufers sanft abfallend. Das gegenüberliegende Ufer ist flach, und von ihm aus erhebt sich, ebenfalls der Beschreibung Cäsars entsprechend das Terrain nur sanft zu dem Hügel, auf dem das belgische Lager stand (siehe das Profil auf Taf. V.).

10. Zug gegen die Aduatuker und Lage ihrer Stadt.

Nach dem Siege über die Nervier und ihrer Verbündeten entsendete Cäsar den aus der Schlacht gegen Ariovist uns bekannten entschlossenen jungen Reitergeneral Publius Crassus mit der siebenten Legion südwestlich bis in die Bretagne, um die am atlantischen Ocean wohnenden Völkerstämme zu unterwerfen, oder sie wenigstens im Schach zu halten [2]), und zog hierauf selbst mit den übrigen sieben Legionen das linke Ufer der Sambre und Maas entlang gegen die Aduatuker.

1) Vergl. ascendere altissimas ripas. II, 27.
2) Vergl. III, 7.

Diese waren, wie schon erwähnt, damals im Anzuge, um als Hilfscorps zu den Nerviern zu stossen. Als sie aber die Nachricht von deren Niederlage und dem Anrücken Cäsars erhielten, kehrten sie unmittelbar vom Marsche aus [1]) nach ihrer Heimath zurück, liessen alle ihre Städte und festen Plätze im Stich [2]), und brachten sämmtliche Habe in eine einzige durch ihre natürliche Lage äusserst feste Stadt, welche sich unzweifelhaft an der Maas, auf dem Huy gegenüberliegenden Berge Falhize befand.

Es sind über die Lage dieser Stadt schon viele Hypothesen aufgestellt worden. Die Einen suchen sie in Namur, wie z. B. Cluver, Sanson, Ablancourt und in neuerer Zeit Kiehl [3]), Andere in Beaumont, in Douay, und Napoleon I. (a. g. O.) gibt im Einklang mit einer vielfältig verbreiteten Meinung Falais an der Mehaigne, ungefähr 2½ Stunden von Huy, als solche an. Aber alle diese Städte entsprechen der so prägnanten Bezeichnung, welche die Commentarien enthalten, nicht, während der Berg Falhize durch seine characteristische Terrainbildung sich unzweifelhaft für die Lage der Stadt der Aduatuker erkennen lässt [4]).

---

1) ex itinere. II, 29.

2) cunctis oppidis castellisque desertis. II, 29.

3) Caesars veldtogten in Gallie, te Leyden gedruckt bij J. G. La Lau. 1853—1854.

4) Auch auf der grossen »carte de la Gaule«, welche auf Befehl Napoleon's III. gefertigt und 1861 vollendet wurde, ist der Mont Falhize als die Stadt der Aduatuker eingetragen. In seinem spätern Werke verwirft aber Napoleon diese Ansicht und erklärt die Citadelle von Namur als den Punkt, der der Beschreibung Cäsars entspricht; weil Falhize nicht auf allen Stellen von Felsen umringt sei. Mit Recht bezeichnet aber Napoleon selbst den Raum des Citadellenberges als etwas beschränkt. Für einen Mann der 60,000 Aduatuker hätte er durchschnittlich kaum 40 Quadratfuss geboten; der Mont Falhize etwa 70 Quadratfuss. — Der General Creuly macht in einem Aufsatze der Revue archéol. vom Jahre 1866 darauf aufmerksam, dass Göler für die Contravallation am Mont Falhize eine Ausdehnung von nur 5 Stunden ansetze, während nach seiner sonstigen Rechnungsweise die Angabe Cäsars quindecim milia passuum zu 7½ Stunden zu berechnen gewesen wäre. Creuly »erklärt sich nun die Worte quindecim milium nicht mehr durch Auslassung von passuum, sondern er ergänzt sich dazu das unmittelbar vorhergehende pedum. In der That, wenn man liest vallo pedum XII, in circuitu XV milium, so muss man mit dieser Auslegung, sobald sie gegeben worden ist, sogleich einverstanden sein; denn das Wort pedum ist zu absichtlich — gleichsam wie ein gemeinschaftlicher Factor — vorangestellt worden, um nicht auch zu quindecim milium hinzugezogen werden zu müssen. Creuly unterstützt diese

Cäsar berichtet, diese Stadt sei auf allen Seiten von sehr hohen Felsen und jähen Abhängen umgeben gewesen, so dass sie nur von einer einzigen Stelle aus einen sanft ansteigenden Zugang von nicht mehr als 200 Fuss Breite behalten habe [1]).

Nachdem ich die Lage der Stadt nach den strategischen Verhältnissen, soweit sich dieselben aus den Commentarien entwickeln lassen, möglichst genau bestimmt und die einschläglichen in grösserem Maasstabe ausgeführten Karten fleissig durchforscht hatte, fand ich auf dem Blatte Huy der Karte von Vandermaelen den Berg Falhize trotz ihrer immerhin unvollkommenen Terraindarstellung [2]) doch so gestaltet, dass ich in ihm den gesuchten Ort zu erkennen glaubte.

Um nähere Aufschlüsse über diese Oertlichkeit zu erlangen, wandte ich mich hierauf an Herrn Major Meyers vom königl. belgischen Generalstabe, und dieser, der sich damals gerade auf Besuch in dem dem Berge Falhize naheliegenden Schlosse Ahin

---

Auslegung aber auch noch durch militärische Betrachtungen. Er sagt, Cäsar umgab das viel grössere, beinahe die doppelte Menschenmenge aufnehmende Alesia, welches er noch dazu blos bloquiren wollte, mit einer Contravallation von 11,000 röm. Schritten, und er hätte das kleinere oppidum Aduatucorum, welchem er durch eine wirkliche Belagerung so nahe als möglich zu rücken beabsichtigte, durch einen Wall von 15,000 röm. Schritten einschliessen sollen? Da nach ihm bei der übrigen festen Lage des Platzes eine Circumvallation nur den Norden zu umfassen brauchte, so würde dieselbe gerade die Länge von 15,000 röm. Fussen gehabt haben. Creuly schliesst, dass Falhize in topographischer Beziehung durchaus und besser als Namur der Beschreibung der Commentarien entspreche. . . . Man findet in Namur durchaus nicht, sagt er, die Rampe von 60 Meter Breite, von welcher, als dem einzigen angreifbaren Punkte, bei Cäsar die Rede ist; . . . nach dem eigenen Geständniss des Kaisers ist die Oberfläche des Berges im Verhältniss zur Bevölkerung, die er aufzunehmen hatte, äusserst gering. Sodann würde, nach der Meinung Creuly's, da die Maas auch bei Namur als unübersteigliches Hinderniss zu betrachten sei, nur die linke Seite einer Contravallation bedurft haben; diese würde aber nicht mehr als 6600 Fuss gemessen haben.« Aus diesen Gründen kann auch Heller die Entscheidung Napoleons auf keine Weise gut heissen. (Philologus XXVI. 664.)

1) quod, cum ex omnibus in circuitu partibus altissimas rupes despectusque haberet, una ex parte leniter adclivis aditus in latitudinem non amplius ducentorum pedum relinquebatur. II, 29.

2) Die Karte von Vandermaelen in 1 : 20,000 zu Bruxelles 1856 erschienen, gibt die Böschungen des Berges Falhize nicht steil genug, und hat trotz ihres grossen Maasstabs die Felsen jenes Berges nicht eingezeichnet, während die viel kleinere Karte von Capitaine sie wenigstens andeutet.

aufhielt, hatte die Güte, das einschlägliche Terrain zu recognosciren und mir hierüber die werthvollsten Notizen mitzutheilen[1]).

Diese Mittheilungen waren von der Art, dass ich an der Identität des Berges Falhize mit der Oertlichkeit der Stadt der Aduatuker nicht mehr zweifeln konnte, und es mich drängte, den geschichtlichen Boden selbst zu betreten, über den ich nun theils nach meiner eigenen Anschauung, theils nach den angefürten Notizen Folgendes zu berichten habe:

Der Berg Falhize, dessen topographische Lage auf Taf. VII. Fig. 1. zu ersehen ist, hat eine durchschnittliche Breite von 800 Schritten und eine Länge von 2000 Schritten; er erhebt sich un-

---

1) Ich kann es mir nicht versagen, einen Theil dieser Notizen hier wörtlich anzufügen: La côte qui descend du plateau de Falhize vers le fond de Falhize et le ravin d'Acosse est très escarpée; cet escarpement continue à régner vers le Sud-ouest dans une direction à peu près parallèle à la Meuse. Ces côtes sont fermées par des rochers calcaires assez accidentés et presque entièrement nus. Au Sud-est les côtes sont beaucoup moins escarpées et cultivées en partie en vignobles. Au Nord-est le plateau se retient au point de ne plus avoir qu'environ 100 mètres de largeur et se confond par une pente douce avec les hauteurs dites bois de Huy.

La hauteur moyenne du plateau est d'environ 120 mètres au-dessus du niveau de la Meuse. L'escarpement vers Vinalmont étant en grande partie à pic, on a établie sur la crête une levée en pierre sèches, mais cette espèce de rempart est moderne et date de l'époque où la partie la plus élevée du plateau — longtemps abandonnée — a été remise en culture. Il m'a été impossible de savoir si antérieurement il existait des vestiges de remparts le long de l'escarpement. Vers le milieu du plateau on remarque des traces d'une levée en terre, établie en ligne droite dans une direction perpendiculaire à l'axe longitudinal du plateau. Le propriétaire de ce terrain prétend avoir vu parfaitement, il y a quelques années, le rempart et le fossé de cette levée. (Le fossé était vers le Süd-ouest.) Il prétend aussi qu'il existait encore sur le plateau d'autres vestiges de même genre; la culture les a fait disparaître.

Je n'ai pu recueillir aucune tradition certaine sur des vestiges ou des trouvailles d'antiquité relatives au mont Falhize. Un ancien entrepreneur de travaux m'a dit y avoir trouvé en assez grande quantité des fers à cheval de petite dimension, mais il n'en possédait plus.

Sur la partie la plus étroite du plateau de Falhize, au Nord-est, se trouve un monticule évidemment établie par la main de l'homme; il a environ 6 mètres de hauteur, et avant 1793 la haute justice du prince-évêque de Liège à Huy s'exercait en ce lieu. Ce monticule ressemble beaucoup a un tumulus; il serait à désirer qu'on pût y faire des fouilles, malheureusement il est couvert en ce moment d'une plantation d'agrément que le propriétaire n'est pas disposé à déranger. Une chaussée romaine passe par Amay et Ombret en aval de Huy; il reste encore des vestiges du pont en bois qui était établi sur la Meuse.

gefähr 350 Fuss über das Niveau der Maas, und auf allen seinen Seiten treten mehr oder weniger die Kalkfelsen zu Tag, auf denen er ruht. An der Südwestseite, dem Einfluss der Mehaigne zunächst (von a bis b) steigt er in ununterbrochener senkrechter Felswand empor; an der Nordwestseite dagegen (von b bis e) wird die Felswand malerisch von einigen Schluchten durchbrochen, die theils mit Geröll gefüllt, theils spärlich mit Moos und magerem Rasen bewachsen sind. Die Südostseite ist zwar zum Theil mit terrassenförmig gepflanzten Reben bedeckt, und es treten dort Felsen nur selten zu Tag, ausser in den schroffen Schluchten bei g und f, sowie in der Nähe der Inseln Saron und Corphalie, wo vom Ufer der Maas senkrecht eine mächtige Felswand emporragt; immerhin ist jedoch auch diese Seite so steil und schwer zu ersteigen, dass sie zu ihrer Vertheidigung nicht einmal der Maas bedarf, von der sie bespült wird.

An zwei Stellen wird der Berg von je zwei Felsschluchten auffallend stark eingeengt; bei c und g, sowie bei d und f. Dort können im Verhältniss zur Grösse des zu deckenden Flächenraumes mit geringer Arbeit fortificatorische Abschnitte hergestellt werden, und so zieht denn auch von der Schlucht c bis nach der Schlucht g in gerader Linie ein Erdaufwurf, der, obgleich ihn der Pflug schon sehr ebnete, doch noch beinahe durchgängig etwa 12 Fuss Höhe und 30—40 Fuss Basis zeigt. Er rührt offenbar von einer frühern Befestigung her, und es muss nur auffallen, dass der Graben auf seiner Westseite gelegen haben soll. Allerdings bemerkt man dort noch eine Senkung des Bodens; da aber das Terrain von dem Aufwurfe an westlich ziemlich ansteigt, während es östlich abfällt, so kann die Befestigungslinie auch rückwärts eingeschnitten gewesen sein.

Die Felsschluchten bei d und f verengen die obere Fläche des Berges bis auf 94 Schritte oder 235 Fuss, und dort befindet sich ein Erdaufwurf von 18 Fuss Höhe und einigen 20 Fuss Breite und Länge, der im vorigen Jahrhundert als Hochgericht gedient haben soll, dennoch aber der Rest einer frühern Verschanzung sein möchte, welche von einer der dortigen Schluchten zur anderen gezogen war, und deren Graben die Schluchten verband. Eine derartige verhältnissmässig so kurze Befestigungslinie sperrte die ganze westlich gelegene Bergfläche ab.

Oestlich gegen das Gehölze von Huy hin (etwa bis e) senkt sich das Terrain um ungefähr 20 Fuss, und steigt von dort aus

wieder ebenso sanft zu jenem Gehölze an. Von ihm herab führt heutigen Tags eine breite chaussirte Strasse hart am obern Ausgang der Schlucht f vorbei über die Höhe des Berges Falhize zur Vorstadt St. Pierre nieder. Ihre Anlage mag insbesondere auf dem dortigen schmalen Defilé (df) manche Spuren des Alterthums verwischt haben.

Wenn nun offenbar die Beschaffenheit des Berges Falhize der kurzen, aber sehr bezeichnenden Beschreibung, welche Cäsar über die Lage der Stadt der Aduatuker uns mittheilt, schon im Allgemeinen entspricht, so muss uns vor Allem das Vorhandensein eines so eigenthümlichen Details, wie jener einzige schmale und sanft anlaufende Zugang, von der Identität der beiden Oertlichkeiten überzeugen; und wenn er statt 200 Fuss nunmehr 235 Fuss Breite misst, so hat innerhalb 1900 Jahren Witterung und Ausebnung durch Menschenhand — schon die Anlage der erwähnten am Rande der Höhe hinführenden Strasse — leicht eine Erweiterung von 35 Fuss bewirken können.

Jener eine sanft ansteigende Zugang war von den Aduatukern durch eine sehr hohe doppelte Mauer befestigt [1]), welche von d nach f lief, und auf diese Mauer hatten die Belagerten schwere Felsstücke und vorn zugespitzte Balken geschleppt, um sie auf die stürmenden Römer hinabzuwerfen.

Der Graben, welcher von der Mauerbefestigung hinziehend, die beiden Schluchten verband, ist jetzt zugeworfen, aber aus seiner Ausfüllung sieht man noch einige Felsblöcke emporragen, und andere von etwa 8 Cubikfuss Grösse liegen dort lose umher; während ich dergleichen anderwärts auf dem Berge keine gesehen habe.

Quellen befinden sich keine auf demselben, und es mögen daher längs der Schlucht f, sowie etwa an der südwestlichen Ecke des Berges, wo er beiderseits hart an die Maas tritt, parallele Steinwälle gleich offenen Caponièren zum Flusse hinabgeführt haben, um das Wasserholen zu sichern, vielleicht auch um zugleich den Feind von dem zwischen dem Berge und der Maas gelegenen Terrain abzusperren.

Solche parallele Steinwälle führen z. B. auch von der Germanenverschanzung auf dem Altkönig im Taunus zum »Heidentränkbächle« hinab.

---

1) quem locum duplici altissimo muro munierant. II, 29. (Vergl. Taf. VII. Fig. 8. a. b.)



Dass auch in strategischer Beziehung die Lage des Berges Falhize der Stadt der Aduatuker entspricht, das wird die nachfolgende Darstellung der spätern Cäsar'schen Feldzüge an's Licht stellen.

Die Aduatuker stammten von den Cimbern und Teutonen ab. Als diese nämlich, um durch die römische Provinz Gallien nach Italien zu ziehen, auf dem linken Rheinufer angelangt waren, liessen sie die Habseligkeiten, welche ihren Tross allzusehr vergrösserten, und die sie deshalb nicht weiter mit sich schleppen wollten, daselbst zurück, nebst einem aus ihren Stämmen gewählten Aufsichtspersonal und einem Schutzcorps [1]) von 6000 Mann.

Das Ansehen, in welchem die Cimbern und Teutonen standen, bewirkte, dass dies verhältnissmässig kleine Corps einige Zeit unangefochten blieb; als jene beiden Völker aber durch Marius geschlagen und vernichtet waren [2]), da wurden die Eindringlinge von den umwohnenden Völkerstämmen angefallen. Sie wussten sich jedoch, theils sich vertheidigend, theils selbst angreifend, viele Jahre hindurch zu halten, bis endlich ein Friedensschluss zu Stande kam, und sie sich mit allgemeiner Zustimmung jenen Ort zum Wohnsitze wählten.

11. Cäsar erobert die Stadt der Aduatuker.

(Taf. VII. Fig. 1. und 8.)

Sobald als das römische Heer vor der Stadt angekommen war, machten die Aduatuker häufige Ausfälle, und schlugen sich mit ihm in kleinern Scharmützeln. Nachdem Cäsar aber die Stadt mit einer fünf Stunden im Umfang messenden Contravallationslinie, deren Wall 12 Fuss hoch war, und mit einer grossen Zahl von Redouten umschlossen hatte [3]), machten sie keine Ausfälle mehr, sondern blieben in der Stadt.

Cäsar konnte wegen der Höhe und Steilheit der übrigen Seitenabhänge des Berges Falhize nur an einem Punkte, an jenem von

1) custodiam ex suis ac praesidium. II, 29.

2) post eorum obitum. II, 29.

3) postea vallo pedum XII in circuitu quindecim milium crebisque castellis circummuniti. II, 30. Die Hügel, welche auf beiden Seiten der Maas liegend, den Berg Falhize beinahe kreisförmig umgeben, sind so gelegen, dass Cäsar mit einer Contravallation von der angegebenen Ausdehnung seine Linie gerade über die vorliegenden Anhöhen der Hügel hinaufführen konnte, und Angriffe der Aduatuker von den Linien überall dominirt sein mussten.



dem heutigen Gehölze von Huy sanft auflaufenden schmalen Zugange (Fig. 1. e.) seine Belagerungswerke vortreiben. An der Stelle jenes Gehölzes war unzweifelhaft Cäsars Belagerungsdepot, und von dort aus liess er Laufganggräben gegen die Stadt schieben (Fig. 8. cc.), unter deren Schutz ein Damm (Fig. 8. d.) auf die bei g beginnende sanfte Ansteigung aufbauen, um eine ebene Fläche zum Herbeischieben eines Wandelthurms (Fig. 8. e.) zu erhalten, der daselbst in einer solchen Entfernung von der Stadtmauer errichtet wurde, dass seine Herstellung ausserhalb ihres Schussbereichs statt haben konnte [1]). Durch Ausfüllen des Grabens mittelst der Schütthütte (Fig. 8. h.) sollte sodann die obere Fläche des Dammes bis zur Stadtmauer selbst verlängert werden.

Als die Aduatuker von ihrer Mauer herab die Erbauung des Thurmes sahen, konnten sie nicht begreifen, mit was für Händen und Kräften die den Germanen verächtlich kleinen Römer eine solch' grosse und schwere Maschine aus der Ferne an die Mauer schieben wollten und brachen in lautes Hohngelächter aus. Wie sie sich aber überzeugten, dass der Thurm wirklich bewegt und der Stadt genähert werde, wurden sie über den neuen und unge-

1) vineis actis, aggere exstructo, turrim procul constitui. II, 30. Bei der geringen Abdachung, die der Berg an jener Stelle hat, und der geringen Wurfweite der damaligen Geschosse, war die Errichtung eines solchen Dammes keine so ausserordentliche Arbeit, als man etwa glauben könnte. Derartige Dämme erhielten nur so viel Breite, als nöthig war, um den Thurm darauf zu errichten und vorschieben zu können, wurden also oben schwerlich über 20 Fuss breit gemacht; die Seiten aber wurden mit Holz verkleidet, und zwar diejenigen hoher Dämme mit Stammholz: Lucan sagt Phars. III, 395 wörtlich: Haine fallen und Wälder werden der starken Stämme beraubt, damit, weil die innere Masse von weicher Erde und Strauchwerk zu locker ist, ein Seitendruck von gezimmerter Fügung den verankerten Aufwurf zusammenhalte und der Damm sich unter den Wandelthürmen nicht senke.

Procumbunt nemora et spoliantur robore silvae,
Ut, quum terra lenis mediam virgultaque molem
Suspendant, structa laterum compage ligatam
Artet humum pressus, ne cedat turribus agger.

(Vergl. Ammian XX. 11. (23.) Ehe ich an Ort und Stelle war, habe ich geglaubt, unter jenem zwischen den Schluchten d und f befindlichen Erdaufwurf einen Rest des Cäsar'schen Annäherungsdammes vermuthen zu dürfen. Es ist dies jedoch nicht möglich, weil der Erdaufwurf dafür 10—12 Schritte zu westlich liegt, an der Stelle, wo die Mauerbefestigung der Aduatuker gestanden haben muss.

Vergleiche Anhang II. § 86—94.

wohnten Anblick so betroffen, dass sie mit der Bitte um Frieden an Cäsar Parlamentäre schickten, die folgendermassen sprachen: Sie sähen wohl ein, dass die Römer unter der Götter Beistand Krieg führten, denn sonst könnten sie unmöglich solch' riesenhafte Bauten mit so grosser Schnelligkeit von der Stelle bewegen. Daher wollten sie sich und all' ihre Habe der römischen Macht unterwerfen. Nur darum bäten sie flehentlich, dass wenn Cäsar sie etwa nach seiner Huld und Gnade als Volk der Aduatuker fortbestehen lassen wollte, sie doch ihre Waffen behalten dürften! denn fast alle ihre Grenznachbarn hätten sie zu Feinden, allen sei ihre Tapferkeit ein Dorn im Auge, und ohne Waffen könnten sie sich ja nicht vertheidigen. Es sei besser für sie, jedwedes Loos durch das römische Volk zu erleiden, als von Leuten zu Tod gemartert zu werden, unter denen sie zu herrschen gewohnt gewesen.

Darauf antwortete Cäsar: Mehr, weil es so seine Handlungsweise sei, als dass sie es verdient hätten, wolle er sie als Völkerschaft fortbestehen lassen, jedoch nur, wenn sie sich ergeben würden bevor noch der Widder die Mauer berühre. Davon könne keine Rede sein, dass sie ihre Waffen nicht auslieferten; er wolle aber für sie thun, was er auch für die Nervier gethan habe, und den Grenzbewohnern bedeuten, dass sie sich hüten sollten, römischen Schutzbefohlenen Unbilden zuzufügen.

Nachdem die Parlamentäre dies den Ihrigen berichtet hatten, erklärten sie, dem Verlangen Cäsars nachkommen zu wollen. Sie warfen auch eine so grosse Menge Waffen von der Mauer herab in den Graben, welcher an Cäsars Angriffspunkt vor der Stadt lag[1]), dass die Waffenhaufen beinahe die Höhe der Mauer und also auch die des Dammes erreichten[2]), hatten aber dennoch, wie man später entdeckte, etwa $^1/_3$ ihrer Waffen verheimlicht und in der Stadt zurückbehalten. Sie öffneten hierauf die Thore und hielten den Tag über Frieden.

Gegen Abend befahl Cäsar seinen Soldaten die Stadt zu verlassen, damit sie in der Nacht den Einwohnern gegenüber keine Excesse begehen konnten, und liess sodann die Thore schliessen.

---

1) An allen andern Punkten war kein Graben, weil die steilen Seiten des Berges Falhize ihn unnöthig machten.

2) sic ut prope summam muri aggerisque altitudinem acervi armorum adaequarent. II, 32. Demungeachtet brauchte der Damm nicht so hoch wie die Mauer zu sein, denn der Waffenhaufen nahm gegen den Damm hin eine natürlich sich bildende Böschung an (Fig. 8. f.).

Die Aduatuker hatten geglaubt, wenn sie sich einmal unterworfen hätten, würden die Römer entweder die an den Redouten ihrer Contravallationslinie postirten Detachements zurückziehen [1]), oder wenigstens geringere Wachsamkeit entwickeln, und hatten darauf hin bereits einen Plan gefasst.

Ausgerüstet zum Theil mit den verheimlichten Waffen, zum Theil mit Schilden aus Rinde oder Flechtwerk gefertigt und im Drange der Zeit mit Thierfellen überzogen, machten sie nämlich nach Mitternacht mit allen ihren Streitkräften einen Ausfall, und zwar auf derjenigen Seite, auf welcher ihnen der Zugang zu der Contravallationslinie [2]) am wenigsten steil und schwierig zu sein schien. Die Contravallation lief nämlich, wenn ihre in den Commentarien angegebene Länge von 15 römischen Milien richtig und die Zahl nicht durch Abschrift verdorben ist, über die Hügel hin, welche auf beiden Ufern der Maas befindlich den Berg Falhize umschliessen, und der Ausfall mag gegen die sanft ansteigende Höhe von Vinalmont gerichtet gewesen sein.

Schnell wurden, wie es Cäsar für einen solchen Fall schon vorher angeordnet hatte, Feuersignale gegeben, und aus den nächst gelegenen Redouten eilten dem bedrohten Punkte Unterstützungen zu. Die Aduatuker kämpften wie kernhafte Männer, die wussten, dass es sich um ihr Alles handle, und dass nur Tapferkeit den politischen Fortbestand ihres Volkes und Namens aufrecht erhalten könne. Aber genöthigt, gegen die Contravallationslinie bergan zu stürmen [3]), und von dem Wall und den Thürmen herab mit einem Hagel von Geschossen überschüttet, unterlagen sie.

Gegen 4000 Mann blieben auf dem Platze, die Uebrigen wurden in die Stadt zurückgeworfen.

Am folgenden Morgen erbrach man die Stadtthore, ohne auf ferneren Widerstand zu stossen. Cäsar rückte ein, und liess Alles, was sich in der Stadt befand, versteigern, nach Angabe der Käufer 53,000 Köpfe.

Gerade zur Zeit der Eroberung des Berges Falhize traf bei Cäsar die Meldung ein, dass Crassus, welchen er gegen die am atlantischen Ocean wohnenden Völkerschaften detachirt hatte, dieselben insgesammt, nämlich die Veneter, Uneller, Osismer, Curioso-

1) praesidia deducturos. II, 33.
2) ad nostras munitiones ascensus. II, 33.
3) iniquo loco . . . . pugnari debuit. II, 33.

liter, Sesuvier, Aulerker und Redoner [1]) unterjocht habe, und daraus lässt sich entnehmen, dass Cäsar mit der soeben geschilderten Belagerung, die in einem förmlichen Angriff, einer »oppugnatio operibus« bestand, ziemlich lange zu thun gehabt haben musste.

12. Cäsars Winterquartiere im Spätherbste 57 v. Chr.

So war nun ganz Gallien unterworfen und zur Ruhe gebracht, und es hatte der soeben beendigte Feldzug auch auf entferntere Völker einen solchen Eindruck gemacht, dass sogar auf dem rechten Rheinufer wohnende Stämme an Cäsar Gesandte schickten, um ihn, mit dem Anerbieten Geiseln zu stellen, ihrer Ergebenheit zu versichern. Es waren dies wahrscheinlich die Ubier, welche hauptsächlich aus Hass gegen ihre Nachbarn, die Sueven, den Römern bekanntlich sehr frühe willig entgegen kamen und treu blieben. Er beschied sie auf den Beginn des nächsten Frühjahrs sich wieder einzufinden, weil er in seine Provinz Oberitalien und Illyrien zu kommen, beeilt war, und dislocirte die Winterlager von sieben Legionen in das Gebiet der Carnuten, welches die Diöcesen Chartres, Orleans und Blois umfasste, in das Gebiet der Anden, der Diöcese Angers und in das Gebiet der Turonen [2]), der Diöcese Tours.

Durch diese Dislocation blieben die Legionen dem Kriegsschauplatze ziemlich nahe [3]), und lagen grösstentheils in fruchtbarer Gegend; denn insbesondere die Touraine ist seit den ältesten Zeiten dafür bekannt. Zugleich aber erleichterte die Loire den Nachschub der verschiedenen Bedürfnisse, welche die den Römern ergebenen Aeduer und Sequaner lieferten.

Mit einer Legion, der zwölften, und einem Theil der Reiterei detachirte Cäsar bei seiner Abreise nach Italien den Legaten Servius Galba in das Gebiet der Nantuaten, der Veragrer und Seduner.

---

1) Die Veneter waren die Bewohner der Umgegend von Vannes; die Uneller die der nordwestlichen Normandie; die Osismer wohnten um Concarneau in der westlichen Bretagne; die Curiosoliter um das jetzige Dorf Corseult, zwischen Dinan und Lamballe in der nördlichen Bretagne; die Sesuvier um Seez bei Alençon; die Aulerker um Argentan; die Redoner um Rennes. Vergl. Walckenaer (a. g. O.) I. S. 379 u. ff.

2) Die Hauptstadt der Carnuten, das alte Cenabium ist das heutige Orleans, wie die Hauptstadt der Turonen Caesarodunum das jetzige Tours ist. Die Anden heissen auch Andecaven und ihre Hauptstadt Juliomagus ist das heutige Angers sur la Mayenne.

3) quae civitates propinquae his locis erant. II, 35.

Die Nantuaten wohnten in der savoyischen Provinz Faucigny, die Veragrer am grossen St. Bernhard und die Seduner bei Sitten [1]).

Der Weg von Cäsars Winterlager nach Italien, der über die Alpenpässe jener Gegend führte, war viel kürzer, als der Weg, den er im vergangenen Jahre mit seinen neu ausgehobenen Legionen über Segusio und Lyon nach Gallien eingeschlagen hatte, konnte aber damals von den Kaufleuten nur unter grosser Gefahr und Erlegung hoher Zölle zurückgelegt werden. Cäsar suchte daher durch Galba's Detachirung diesen kürzern Weg für sich und seine Boten zu sichern, und ermächtigte seinen Legaten, wenn er es für nöthig halte, den ganzen Winter in jener Gegend zuzubringen.

Galba lieferte einige glückliche Gefechte gegen die genannten drei Volksstämme, eroberte mehrere feste Plätze derselben, und beschloss, nachdem sie Geiseln gestellt und Frieden gemacht hatten, zwei Cohorten im Gebiete der Nantuaten zu lassen, für seine Person aber mit den acht übrigen Cohorten in einer Ortschaft der Veragrer, welche Octodurus genannt wurde, und an der Stelle des heutigen Martigny lag, sein Winterquartier aufzuschlagen.

Martigny, rings von hohen Bergen umschlossen, liegt an der Dranse nicht weit vom Einfluss derselben in den Rhone, und längs dessen rechtem Ufer hin breitet sich von jenem Städtchen eine nicht grosse Ebene aus [2]). Während übrigens Martigny ganz auf dem rechten Dranse-Ufer erbaut ist, lag Octodurus getheilt auf beiden Seiten des Flusses [3]). Den einen dieser Ortstheile überliess Galba den Galliern, den andern überwies er seinen Cohorten und verschanzte ihn mit Wall und Graben.

Die Seduner und Veragrer aber schöpften Verdacht, dass die Römer nicht einer bessern Wegverbindung halber, sondern um für ständig Herr der Gegend zu bleiben, auf ihren Alpen Stellung genommen hätten, besetzten, ermuthigt durch die geringe Stärke der römischen Besatzung, allmählig die umliegenden Höhen und Wege, und griffen, von dem dominirenden Terrain begünstigt, Galba's Verschanzungen an. Sechs Stunden vertheidigte dieser seinen Posten standhaft; als er sich aber, nach Verbrauch aller Geschosse, gegen die immer erneuerten Angriffe der Uebermacht nicht mehr länger

---

1) ab finibus Allobrogum et lacu Lemanno et flumine Rhodano ad summas Alpes. III, 1.

2) non magna adiecta planitie altissimis montibus undique continetur. III, 1.

3) cum in duas partes flumine divideretur. III, 1.

zu halten vermochte, brach er plötzlich durch alle Thore hervor. Ehe die überraschten Feinde recht begriffen, um was es sich handle, und sich sammeln konnten, war ihrer ein grosser Theil schon niedergehauen, und entsetzt ergriffen sie die Flucht. Sie sollen 30,000 Mann stark gewesen und davon 10,000 umgekommen sein.

Galba bezog seine Verschanzungen wieder, wollte jedoch, da er, abgesehen von seiner misslichen Stellung, auch an Proviant und andern Bedürfnissen Mangel litt, das Glück nicht von Neuem auf die Probe stellen. Er steckte Octodurus in Brand, kehrte mit seiner Legion ohne auf weitern Widerstand zu stossen, durch das Gebiet der Nantuaten in das Land der Allobrogen zurück, und blieb den Winter über dort stehen.

Drittes Buch.

(Das Jahr 56 v. Chr. oder 698 n. E. R.)

I. Feldzug gegen die Veneter.

Als Cäsar durch die Vertreibung der Germanen die Unterjochung der Belgier und Besiegung der Seduner Gallien in jeder Beziehung für beruhigt hielt, und nach bereits eingetretenem Winter von 57—56 nach Illyrien abgereist war, um auch jene Völker aufzusuchen und ihre Gegenden kennen zu lernen, da brach in Gallien der Krieg plötzlich von Neuem aus. Folgendes war die Veranlassung:

Publius Crassus stand mit einer Legion — der siebenten — im Gebiete der Anden — beim heutigen Angers — also sehr nahe an der Küste des atlantischen Oceans im Winterquartier. Weil es nun in jener Gegend an Getreide fehlte, so sendete er der Verproviantirung wegen einige höhere Offiziere zu den benachbarten Völkerstämmen unter andern: Terrasidius zu den Sesuviern, Trebius Gallus zu den Curiosoliten und Velanius mit Silius zu den Venetern [1]).

Diese Letztern standen unter allen am dortigen Meere hinwohnenden Völkern bei weitem im grössten Ansehen, weil sie sehr viele Schiffe besassen, am meisten Kenntniss und Uebung im Seewesen hatten, und sogar bis nach Britannien überzuschiffen pflegten.

---

1) Die Lage dieser Völker siehe Seite 100.

Auch waren ihnen beinahe Alle, die jenes Meer befuhren, zinsbar, weil bei dessen freier und gewaltiger Strömung sie allein sich im Besitze der wenigen vorhandenen Häfen befanden. Sie zuerst nahmen Silius und Velanius fest, und glaubten durch Auswechselung dieser beiden Offiziere ihre dem Crassus gestellten Geiseln zurückerlangen zu können. Ebenso verfuhren hierauf ihre Nachbarn mit Trebius und Terrasidius, und schnell verschworen sich Alle, das römische Joch abzuschütteln.

Cäsar, durch Crassus davon in Kenntniss gesetzt, aber zu entfernt, um persönlich unverweilt einschreiten zu können, liess demselben den Befehl zugehen, auf der Loire einstweilen Kriegsschiffe [1]) zu bauen, sie mit Ruderern aus dem narbonensischen Gallien [2]) zu bemannen, und Matrosen und Steuermänner aufzutreiben.

Crassus hatte diesen Aufträgen in kurzer Zeit entsprochen, und Cäsar selbst eilte, sobald es die Jahreszeit erlaubte, zum Heere; die Veneter und ihre Bundesgenossen aber, welche die sie bedrohende Gefahr nach der Grösse ihres Vergehens bemassen, rüsteten sich mit aller Energie zum Kampfe, und vertrauten dabei auf den Widerstand, den die natürliche Beschaffenheit ihrer Gegenden dem Feinde in den Weg legen werde, indem seine Bewegungen zu Land durch Sümpfe gehemmt, und seine Bewegungen zur See durch den Mangel an Häfen um so schwieriger werden mussten, als er keine Ortskenntniss besass; auch rechneten die Veneter darauf, dass ein römisches Heer schon wegen Mangel an Proviant nicht lange in ihrer Gegend verweilen könne, schafften daher das Getreide vom Lande hinweg in die Städte und befestigten sie. Weil sie endlich voraussahen, dass sich Cäsar zuerst auf die Veneter werfen würde, brachten sie an deren Küste möglichst viele Schiffe zusammen, und riefen auch die Osismer, Lexovier [3]), Namneten, Ambialiter, die Moriner, die Diablinten, die Menapier und sogar die Bewohner der ihnen gegenüberliegenden britannischen Küste zur Theilnahme an diesem Kriege herbei.

Cäsar kannte zwar die Schwierigkeiten recht gut, auf die er während des bevorstehenden Feldzugs stossen würde, fühlte sich aber dennoch zur Unternehmung desselben aufgefordert, weil er die

---

1) naves longas. III, 9. vergl. Anhang II. § 100.

2) ex provincia. III, 9.

3) Die Lexovier wohnten um das heutige Lisieux; die Namneten um Nantes; die Ambialiter um Lamballe; die Diablinten um Jubleins, etwas östlich von Mayenne (vergl. Walckenaer a. g. O.).

Festnehmung jener römischen Ritter, die Schilderhebung nach bereits erklärter Unterwerfung, den Abfall trotz gestellter Geiseln und die Gesammtverschwörung so vieler Völkerschaften bestrafen zu müssen glaubte, hauptsächlich um die übrigen Völker von der Nachahmung eines solchen Beginnens abzuschrecken. Weil er ferner wusste, dass der Gallier überhaupt zu Aufständen geneigt sei und sich leicht zum Kriege aufstacheln lasse, so hielt er für gerathen, seine Streitkräfte zu theilen, und durch eine ausgebreitete Machtentwickelung das Beitreten noch anderer Völker zu der Veneter Bündniss bei Zeiten zu unterdrücken.

Labienus detachirte er mit einem Reitercorps zu den Trevirern, um die Remer und die übrigen nahe wohnenden Belgier in Pflichten zu erhalten, sowie die Germanen, welche bereits von den Letztern zu Hilfe gerufen sein sollten, nicht über den Rhein setzen zu lassen.

Crassus liess er mit zwölf Legionarcohorten [1]) und vieler Reiterei nach Aquitanien abmarschiren, um den Galliern eine Unterstützung von dort aus zu benehmen.

Titurius Sabinus entsendete er mit drei Legionen in das Gebiet der Uneller, Curiosoliter [2]) und Lexovier, also in die nordwestliche Normandie, um deren Streitkräfte getrennt zu halten.

Dem jungen Decimus Brutus übergab er das Commando über die Flotte und die gallischen Schiffe, welche er aus dem ruhig gebliebenen Gebiete der Pictonen und Santonen — erstere auf dem linken Ufer der untern Loire in dem nach ihnen benannten Poitou, letztere ihre südlichen Nachbarn mit der Hauptstadt Mediolanum, dem heutigen Saintes — aufbringen und an die Küste der Veneter führen liess. Eben dahin rückte Cäsar selbst mit den übrigen Fusstruppen, die aus ungefähr drei Legionen bestanden, vor [3]).

---

1) cum cohortibus legionariis duodecim. III, 11. cohortes legionarii im Gegensatze zu den Hilfscohorten, den »cohortes auxiliariae«.

2) Man hat westlich von der Stadt Dinan in einem Flecken Namens Corseult Spuren von einer alten Stadt gefunden, welche man für Ueberbleibsel der Hauptstadt der Curiosoliter hält. Vergl. Mannert S. 135.

3) Cäsar hatte acht Legionen, davon standen:

Im Gebiet der Allobrogen . . .	1 Legion.	
In der Normadie	3 Legionen.	
In Anquitanien	1 Legion	2 Cohorten.
Cäsär führte	2 Legionen	8 Cohorten.
	zusammen wieder 8 Legionen.	

Der Veneter feste Plätze, wie das heutige Quiberon, lagen fast alle an der Spitze schmaler Landzungen und Vorgebirge, wodurch eine Belagerung derselben sehr schwierig wurde. Denn wenn man zu Lande gegen sie vorgehen wollte, so wälzte die Fluth alle zwölf Stunden ihre Wogen über die Angriffsarbeiten hin, und wenn man zu Schiffe angreifen wollte, so blieben diese beim Wiedereintritt der Ebbe auf den Untiefen sitzen. Ja, wenn die Veneter durch die Grösse und Höhe der römischen Angriffsarbeiten auch manchmal überwunden schienen und sich bereits für verloren hielten, wenn nämlich ein Annäherungsdamm und seine Steinmassen die Fluth von der Ueberschwemmung der Landzuge abhielten [1]) und ein solcher Bau bis zu den Mauerzinnen reichte, so landete eine grosse Zahl Schiffe, auf denen sie mit Hab und Gut nach einer der nächsten Städte fuhren, um dort, von gleichen Terrainvortheilen begünstigt, neuerdings Widerstand zu leisten.

Ein solches Verfahren konnten sie leicht einen grossen Theil des Sommers über fortsetzen, weil Cäsars Schiffe wegen Stürmen nicht herbeizukommen vermochten, und für sie die Schifffahrt auf dem offenen und weiten Meere mit starker Brandung und wenigen Häfen höchst schwierig war. Der Veneter Schiffe hatten dagegen einen diesen Verhältnissen entsprechenden Bau.

Als Cäsar mehrere Städte genommen hatte, aber sah, dass dies vergebliche Mühe sei, weil er nach deren Eroberung dem Entfliehen der Feinde nichts in den Weg legen, noch ihnen einen weiteren Verlust zufügen konnte, so beschloss er, die bisherige Angriffsweise aufzugeben und die Ankunft seiner Flotte abzuwarten.

Sobald sie erschien, ging ihr der Feind mit 220 Schiffen ent-

---

1) extruso mari aggere ac molibus. III, 12. Der Annäherungsdamm (Taf. VII. Fig. 6. a.) wurde hauptsächlich während der Ebbe längs der Küste hin zur Stadt c. geführt, indem man ihn jedoch an der tiefsten Stelle der Küste zuletzt verbaute, so dass, wenn der Damm beinahe vollendet war, mit der Ebbe dennoch alles Wasser abfloss und bis zum Wiedereintritt der Fluth der Damm völlig geschlossen sein konnte. War die gegenüberliegende Küste der Landzunge ebenfalls nieder und der Ueberfluthung ausgesetzt, so musste dort ein zweiter Damm b. errichtet werden. Auf diese Art erhielt man zwischen beiden Dämmen ein trocken bleibendes Terrain, um auf demselben in grösserer Front, — etwa zur Leiterersteigung — vorrücken zu können. — Rüstow nimmt dagegen an, dass diese Annäherungswerke aus einem einfachen Damme bestanden haben. Napoleon III. gibt die Erklärung des Verfassers wieder und sagt dabei: »J'emprunte cette interprétation des travaux des Romains au livre si instructif de général de Goeler«.



gegen. Es kam zur Schlacht, die Veneter wurden besiegt, und da plötzlich Windstille eingetreten war, so gelangten nur wenige, sich rettend, an's Land [1]).

Damit war der Krieg gegen die Veneter und die Bewohner der zunächst gelegenen Seeküste beendigt; denn ihre Flotte war vernichtet, und der grösste Theil ihrer tüchtigsten Mannschaft gefallen. Sie unterwarfen sich Cäsar; dieser aber, um die Unverletzlichkeit seiner Abgesandten für die Zukunft besser zu sichern, liess ihren ganzen »Senat« hinrichten und die Uebrigen öffentlich verkaufen.

II. Feldzug gegen die Uneller [2]).

Während dieser Ereignisse im Lande der Veneter war Titurius Sabinus mit seinen drei Legionen im Gebiete der Uneller angelangt. Ihr Oberhaupt Viridovix, welcher auch die übrigen aufgestandenen Stämme befehligte, hatte bereits viele Vorräthe zusammengebracht und ein Heer aufgestellt, dem sich auch eine Menge Gesindel aus ganz Gallien angeschlossen hatte, das beute- und kampflustig sich mit Ackerbau und alltäglicher Beschäftigung nicht abgeben wollte.

Titurius stand unbeweglich in einem Lager, dessen Oertlichkeit in jeder Hinsicht vortheilhaft war. Es lag hoch und hatte vor sich auf 2000 Schritte ein sanft abfallendes Terrain [3]).

Viridovix dagegen hatte 4000 Schritte vom römischen Lager Stellung genommen, überschritt auch sein ihm günstiges Terrain nicht, begab sich daher nicht auf das zu Titurius aufsteigende Terrain, führte aber dennoch seine Truppen täglich aus dem Lager, und forderte auf diese Weise zur Schlacht heraus. Da nun Titurius auf jene Herausforderung nicht einging, so glaubten die Feinde, es

1) Nach einem ausführlichem Aufsatze des Schiffscapitän Grafen Grandpré soll diese Seeschlacht an der Küste von Sarzeau — Quiberon gegenüber — stattgefunden haben. Siehe »Mémoires et dissertations sur les antiquités nationales et étrangères, publiées par la société royale des antiquaires de France«. Tome II, p. 325. — Auch nach Napoleon III. fand diese Seeschlacht bei Quiberon unter den Augen Cäsars statt, welcher mit den Landtruppen auf den Höhen von St. Gildas stand.

2) Köchly schreibt nach Glück »Veneller« statt »Uneller«.

3) Vergl. III, 19. Locus erat castrorum editus et paulatim ab imo adclives circiter passus mille. — Napoleon III. nimmt an, dass dies Lager auf den Höhen zwischen der Sée und der Célune, nördlich der Strasse von Avranches nach Mortain gestanden, wo noch heute Spuren eines Lagers unter dem Namen Du Chastellier sich finden.



fehle den Römern an Muth; einige kamen bis an den römischen Wall heran und überhäuften des Titurius Soldaten — die sich übrigens selbst manche Bemerkung über ihres Feldherrn Unthätigkeit erlaubten — mit Spottreden. Titurius handelte jedoch nur deshalb so, weil er glaubte, als Legat und in Abwesenheit des Oberfeldherrn gegen eine solche Uebermacht nur auf günstigem Terrain, oder wenn sich irgend eine günstige Gelegenheit biete, auf eine entscheidende Schlacht eingehen zu dürfen.

Als er sich überzeugt hatte, dass seine Unthätigkeit vom Feinde allgemein für Feigheit gehalten werde, versprach er einem verschmitzten Gallier, welcher unter den Hilfsvölkern diente, grosse Belohnung, wenn er sich für einen Ueberläufer ausgeben, zu den Unellern übergehen und nach Weisung handeln wolle.

Dieser nahm den Auftrag über sich, kam zu Viridovix, spiegelte ihm nicht nur vor, seine Gegner seien voll Furcht, sondern theilte ihm auch mit, in welch' misslicher Lage sich Cäsar bei Vannes befinde, und dass Titurius in der nächsten Nacht sein Lager verlassen werde, um Cäsar Hilfe zu bringen.

Nun schrie Alles zusammen, diese günstige Gelegenheit dürfe man nicht unbenützt vorrübergehen lassen und müsse das Lager angreifen.

Dazu ermunterten die Gallier übrigens nicht nur die Versicherungen des vermeintlichen Ueberläufers, indem sie, wie alle Menschen, was sie wünschten, auch gerne glaubten, sondern insbesondere das Ausgehen ihrer Lebensmittelvorräthe, deren fortlaufende Ergänzung sie zu lässig betrieben hatten.

Deshalb liess man Viridovix und die übrigen Führer den Kriegsrath nicht eher verlassen, als bis sie ihre Zustimmung gegeben hatten, zu den Waffen zu eilen und das römische Lager anzugreifen. Fröhlichen Muthes, als wenn der Sieg gar nicht mehr zweifelhaft wäre, sammelten sie Reisig und Strauchwerk [1]) zum Ausfüllen der Gräben und rückten gegen das Lager. Nicht im Schritte, sondern um den Römern keine Zeit zu lassen, sich zu waffnen und sich zu sammeln, legten sie im Laufe die 4000 Schritte zurück, und kamen athemlos gegen das römische Lager heran.

Jetzt haranguirte Titurius seine Truppen, gab das Signal zum Kampfe, brach aus den Thoren des Lagers plötzlich hervor und fiel über seine Gegner her. Diese, ein grossentheils zusammengelaufener

---

1) sarmentis virgultisque. III, 18.

ungeübter Haufen [1]), mit dem Material zur Ausfüllung des Grabens belastet und im Zustande völliger Erschöpfung wussten sich nicht zu helfen [2]), während die Römer, tapfer und geübt durch die vorhergegangenen Kämpfe, sich auch noch im Vortheil des überhöhenden Terrains befanden. So hielten die Uneller auch nicht einem Angriffe Stand, und wandten sich sogleich zur Flucht. Sich drängend und über die abgeworfenen Reisigbündel stürzend [3]) wurden sie von den Römern, welche bei frischen Kräften waren, verfolgt und grösstentheils niedergestreckt; den übrigen setzte die Reiterei nach und liess nur wenige Flüchtlinge entkommen.

Zu einer und derselben Zeit erhielt Titurius Meldung von Cäsars Seeschlacht und dieser vom Siege des Titurius.

Alle Völkerstämme jener Gegend unterwarfen sich.

III. Feldzug in Aquitanien.

Ungefähr zur nämlichen Zeit langte Publius Crassus, welcher nach dem Texte der Commentarien nur mit 12 Cohorten, also höchstens 6000 Mann römischer Krieger detachirt worden war, in der Nähe des heutigen Montauban — in Aquitanien an, das Cäsar sowohl rücksichtlich seiner Ausdehnung als seiner Bevölkerung für den dritten Theil Galliens schätzte.

Da Crassus in jenen Gegenden Krieg zu führen hatte, in denen vor wenigen Jahren der Legate Valerius Praeconinus geschlagen und getödtet wurde, und der Proconsul Mallius nach Verlust seiner Bagage die Flucht ergriff, so sah er ein, dass er grosse Energie entwickeln müsse [4]).

Nachdem er für das Verpflegungswesen Sorge getragen, Hilfstruppen und Reiterei aufgestellt, und noch ausserdem viele tapfere Männer aus den nächstgelegenen römischen Gebieten Tolosa und Narbo namentlich zum Dienst aufgerufen hatte, rückte er westlich ziehend in das Gebiet der Sotiaten [5]), um das heutige Gabaret gelegen.

Auf die Nachricht von seinem Anmarsche sammelten die Sotiaten eine grosse Macht, griffen mit ihrer Reiterei, an der sie sehr stark waren, die römische Marschcolonne an [6]), und lieferten zuerst ein

---

1) Vergl. multitudo perditorum hominum latronumque. III, 17.
2) inscientia. III, 19.
3) quos impeditos. III, 19.
4) non mediocrem sibi diligentiam adhibendam. III, 20.
5) Nach Walckenaer I, 283, im District Sos.
6) in itinere agmen nostrum adorti. III, 20.

Reitergefecht. Als ihre Reiterei aber geschlagen und von den Römern verfolgt wurde, trat ihr Fussvolk, das in einem Thale im Hinterhalt stand, plötzlich hervor, griff die zerstreuten Verfolger an, und stellte das Gefecht wieder her.

Es wurde lange und mit grosser Erbitterung gekämpft, denn die Sotiaten vertrauten auf ihre früher erfochtenen Siege, und glaubten, dass auf ihrer Kriegstüchtigkeit die Rettung von ganz Aquitanien beruhe; die Römer aber wollten zeigen, was sie auch ohne ihren Oberfeldherrn [1]) und ohne die übrigen Legionen unter ihrem jugendlichen Führer vermochten.

Mit Wunden bedeckt, wandten sich endlich die Sotiaten zur Flucht. Eine grosse Zahl derselben wurde niedergemacht, und Crassus begann unmittelbar vom Marsche aus ihre Hauptstadt zu stürmen. Da sie aber tapfern Widerstand leistete, trieb er Laufganghütten und Wandelthürme gegen sie vor.

Die Belagerten versuchten einen Ausfall; dann trieben sie Minengänge gegen den Annäherungsdamm und die Laufganghütten [2]), um sie zu untergraben und einzustürzen. Denn in diesen Arbeiten waren sie sehr erfahren, weil sie viele Erzgruben besassen. Als sie aber sahen, dass der Römer Energie diese Unternehmungen vereiltelte, schickten sie Parlamentäre an Crassus, und baten, ihre Unterwerfung anzunehmen. Sie wurde ihnen gegen Ablieferung ihrer Waffen und gegen Geiselstellung gewährt.

Von hier aus richtete Crassus seinen Marsch nördlich in das Gebiet der Vocaten und Tarusaten, nämlich in die Gegend des heutigen Bazas [3]).

Da diese Völker vernahmen, dass Crassus schon einige Tage nach seinem Eintreffen vor der Hauptstadt der Sotiaten diesen durch Natur und Kunst festen Platz erobert hatte, sendeten sie ringsum Agenten aus, suchten unter gegenseitiger Stellung von Geiseln Verbündete zu gewinnen, und rüsteten ihre Streitkräfte. Auch zu den Völkerschaften des dem diesseitigen Aquitanien zunächst liegenden Spaniens, schickten sie, riefen von dort Hilfstruppen und Führer herbei, und begannen, als diese wirklich eintrafen, den Krieg mit einer sehr starken Truppenmacht, die um so weniger gering zu achten war, als jene herbeigerufenen Führer in allen

---

1) sine imperatore. III, 21.

2) cuniculis ad aggerem vineasque actis. III, 21.

3) Vergl. Walckenaer I, 283.

Feldzügen des Sertorius mitgefochten hatten, und für höchst kriegskundig galten.

Diese trafen die Anordnung, dass der Krieg ganz nach der Römer Art und Weise geführt werden solle, dass man wie jene Stellungen nehme, die Lager befestige und die feindlichen Zufuhren abschneide.

Das Beischaffen der Lebensmittel und anderer Bedürfnisse wurde Crassus aber um so mehr erschwert, als die Feinde von Tag zu Tag zahlreicher wurden, und immer weiter umherstreiften und die Wege besetzen konnten, ohne deshalb ihr Lager unbesetzt lassen zu müssen, während er seine schon an sich geringe Truppenzahl nicht theilen durfte. Er hielt daher eine baldige Waffenentscheidung für durchaus nöthig, rief einen Kriegsrath zusammen, und beschloss mit einhelliger Zustimmung der beigezogenen Offiziere den folgenden Tag eine Hauptschlacht zu liefern.

Mit Sonnenaufgang rückte er aus dem Lager, stellte seine Legionartruppen in zwei Heeresabtheilungen, einem rechten und linken Flügel, auf, schob zwischen dieselben seine Hilfstruppen gleichsam als Centrum ein [1]), und wartete in dieser Aufstellung, was die Feinde beginnen würden.

Obgleich diese, 50,000 Mann stark, im Hinblick auf ihre Uebermacht, ihren alten Kriegsruhm und die geringe Stärke der Römer an einem glücklichen Kampfe nicht zweifelten, so hielten sie es doch für sicherer, durch Besetzen der Wege und Abschneiden der Zufuhren ohne Blutvergiessen nach dem Siege zu streben. Erst wann die Römer wegen Mangels an Lebensmitteln den Rückzug antreten würden, wollten sie, wahrhaftig nicht besonders muthvoll [2]), ihre von Gepäck beschwerte Marschcolonne überfallen. Daher verliessen die Feinde, als das römische Heer gegen sie anrückte, ihr Lager nicht.

Da dies Furcht verrathende Zaudern die Kampflust der Römer erhöhte, und man von allen Seiten den Ruf: »Auf gegen das Lager!« hörte, auch Crassus selbst der Feinde Plane bereits durch-

---

1) duplici acie instituta, auxiliis in mediam aciem coniectis. III, 24. Der römische Stolz betrachtete die Hilfsvölker nie als einen wesentlichen Theil der Schlachtordnung (vergl. Appian über die Schlacht bei Pharsalus und Vegetius II, 2.), sondern nur als eine zufällige Verstärkung. Daher nennt Cäsar auch die vorliegende Schlachtordnung zweitheilig (duplicem), obgleich die Hilfsvölker gewissermassen ein drittes Corps, nämlich ein Corps des Centrums bildeten.

2) infirmiore animo. III, 24.



schaut hatte, so haranguirte er seine Truppen, und führte sie unter allgemeinem Jubel zum Angriff.

Vor dem Lager angelangt, suchten die Einen seine Gräben auszufüllen, Andere mit einem Hagel von Geschossen die Vertheidiger vom Walle und den darauf erbauten hölzernen Thürmen [1]) hinabzutreiben. Die Hilfstruppen aber, denen Crassus in Betreff des Kampfes nicht recht traute, mussten Steine und Geschosse zur Hand schaffen, zum Ueberdämmen des Grabens Rasen herbeitragen [2]), und durch diese ihre Thätigkeit wenigstens scheinbar die Zahl der Kämpfenden vergrössern.

Die Feinde hielten sich übrigens standhaft und tapfer, und ihre Geschosse hoch vom Wall und den Thürmen geschleudert, thaten bedeutende Wirkung. Indessen hatten aber die römischen Reiter das feindliche Lager umritten und Crassus gemeldet, dass an der Porta Decumana die Befestigung mit weniger Fleiss ausgeführt und dem Lager an seiner Rückseite leichter beizukommen sei. Crassus liess daher durch seine des Terrains kundigen Reiteroffiziere [3]) die Lagerbedeckung, welche aus vier Cohorten bestand, und noch bei frischen Kräften war, an die Rückseite des feindlichen Lagers führen; jedoch auf einem ziemlich grossen Umwege, so dass die Umgehung vom Feinde nicht bemerkt werden konnte. Während dieser Sinn und Auge nur dem Kampfe in der Fronte zugewendet hatte, gelangten jene vier Cohorten an die Porta Decumana, durchbrachen dort die Verschanzung und standen im Lager, ehe seine Vertheidiger sie nur recht sehen, oder um was es sich handle, erkennen konnten.

Wie nun die zum Angriff auf die Fronte des Lagers verwendeten Truppen das im Rücken des Feindes erhobene Kriegsgeschrei hörten, fühlten sie sich — wie dies Siegeshoffnung zu bewirken pflegt — gleichsam wieder neu gestärkt, und begannen mit noch grösserm Nachdruck zu stürmen. Die Feinde aber, von allen Seiten umringt, gaben den Kampf auf und sprangen über die Verschanzung hinab, um flüchtend Rettung zu suchen. Da die Gegend ganz offen und eben war, hieb die verfolgende Reiterei eine Menge derselben nieder, so dass von den 50,000 Aquitanern und Cantabrern kaum der vierte Theil übrig blieb. Erst in später Nacht rückte die Reiterei im Lager wieder ein.

---

1) vallo munitionibusque. III, 25.
2) ad aggerem cespitibus comportandis. III, 25.
3) equitum praefectos. III, 26.

Auf die Kunde vom Ausgang dieser Schlacht unterwarfen sich die meisten Völkerschaften Aquitaniens, und stellten unaufgefordert Geiseln. Nur wenige entfernter wohnende Stämme machten hiervon eine Ausnahme, indem sie sich auf den Schutz verliessen, den ihnen der herannahende Winter bringen werde.

IV. Feldzug gegen die Moriner und Menapier.

Während zu jener Zeit fast ganz Gallien zur Ruhe gebracht war, standen die Moriner und Menapier noch immer unter den Waffen, und hatten noch keinen Versuch gemacht, mit Cäsar Frieden zu schliessen. Er brach daher, im Vertrauen sie schnell bewältigen zu können, trotz der vorgerückten Jahreszeit [1]) gegen sie auf. Da diese Völker gesehen hatten, dass in offener Feldschlacht auch die mächtigsten gallischen Heere von den Römern geworfen und besiegt wurden [2]), so versuchten sie den Krieg auf eine andere Weise zu führen, und zogen sich bei Cäsars Anrücken mit Hab und Gut in ihre ausgedehnten und sumpfigen Wälder zurück.

Als Cäsar an der Grenze dieser Wälder eingetroffen, dort ein Lager befestigen liess, und seine Truppen, nirgends einen Feind bemerkend, der Schanzarbeit halber auseinander gegangen waren, sprangen die Moriner plötzlich von allen Seiten aus dem Walde hervor, und fielen über die Römer her. Diese griffen schnell zu den Waffen, trieben sie in die Wälder zurück und tödteten eine Anzahl derselben, drangen aber auf allzu coupirtes Terrain vor, und verloren dort auch einige der Ihrigen.

An den folgenden Tagen liess Cäsar, allmälich in den Wald vorrückend, das vor seiner Tête befindliche Holz fällen, nach der rechten und linken Flanke schleppen, und die Spitzen der Aeste gegen den Feind gewendet niederlegen, so dass dieser grossartige Verhau anstatt eines Walles nach beiden Seiten die Colonne schützte, und seine Truppen nicht ungewappnet überfallen konnten [3]).

Mit unglaublicher Schnelligkeit war er er auf diese Weise in wenigen Tagen bereits eine grosse Strecke im Walde vorgedrungen, und hatte schon Schlachtvieh und das hinterste Gepäck der Feinde, welche noch dichtere Waldungen zu erreichen suchten, in seine

1) etsi prope exacta iam aestas erat. III, 28.

2) pulsas superatasque esse. III, 28.

3) ne quis inermibus imprudentibusque militibus ab latere impetus fieri posset. III, 29.



Gewalt bekommen; da trat ein solches Unwetter ein, dass das bisher eingehaltene Verfahren aufgegeben werden musste, und die Soldaten in Folge der anhaltenden Platzregen unmöglich länger unter den Zelten [1]) aushalten konnten.

Cäsar liess daher alle Ländereien der Feinde verheeren, ihre Dörfer und Gehöfte in Brand stecken, und trat mit dem Heere den Rückmarsch an, um im Gebiete der Aulerker, Lexovier und der übrigen Völkerschaften, welche kürzlich sich erhoben hatten, Winterquartiere zu beziehen.

Viertes Buch.

(Das Jahr 55 v. Chr. oder 699 n. E. R.)

I. Feldzug gegen die Usipeter und Tenchterer.

Die Usipeter und Tenchterer wohnten, wie bereits oben Seite 37 angeführt wurde, im heutigen Königreich Sachsen und den reussischen Ländern. Sie wurden von den Sueven angegriffen, hart bedrängt und an der Bebauung ihres Landes gehindert. Mehrere Jahre hielten sie wacker Stand, endlich aber wurden sie im Jahre 58 v. Chr. von dem mächtigen Feinde aus ihrem Gebiete vertrieben, streiften heimathlos drei Jahre lang im nördlichen Germanien umher, und gelangten endlich im Winter 56 auf 55 an den Niederrhein [2]).

Die Commentarien nennen die hier genannten Oertlichkeiten nicht, geben weder den Wohnsitz der Usipeter und Tenchterer an, noch in welchem Theil Germaniens sie umherzogen, bezeichnen auch den Punkt des Niederrheins nicht näher, zu dem sie gelangten; denn der Ausdruck »non longe a mari« (IV, 1.) ist zu unbestimmt, als dass er eine speciellere Orientirung an die Hand gäbe. — Ihre Wohnsitze haben wir oben bestimmt, und aus deren Lage geht hervor, dass sie von den Sueven nur nach dem Norden vertrieben werden konnten. Der Punkt, an dem sie nach ihrem Umherschweifen am Rheine eintrafen, kann aber, wie die folgende Darstellung zeigen wird, nur in der Nähe von Emmerich zu suchen sein.

1) sub pellibus. III, 29.

2) Vergl. IV, 1. und IV, 4.

Jener Landstrich bildete das östliche Grenzgebiet der Menapier, die dort auf beiden Ufern des Rheins Ländereien, Höfe und Dorfschaften hatten. Erschreckt durch den Anzug einer so grossen Masse Volkes, verliessen die Menapier ihre Ansiedelungen, welche auf dem rechten Rheinufer lagen, stellten auf dem linken Ufer Detachements [1]) auf, und liessen die Germanen nicht übersetzen.

Diese versuchten auf alle mögliche Art hinüber zu gelangen, zu einem gewaltsamen Uebergang fehlte es ihnen aber an Schiffen [2]), und einen heimlichen liess der Menapier Wachsamkeit nicht zu.

Deshalb stellten sie sich, als wollten sie in ihre Heimath zurückkehren, und zogen in dieser Richtung einen Weg von drei Tagemärschen vom Rheine hinweg, plötzlich aber kehrten sie wieder um, legten den ganzen Weg mit der Reiterei in einer Nacht zurück, und überfielen die Menapier, die sich dessen nicht versahen, und auf die Nachricht von der Germanen Abzug unbesorgt ihre auf dem rechten Rheinufer gelegenen Ortschaften wieder bezogen hatten.

Die Germanen metzelten die Ueberraschten nieder, bemächtigten sich ihrer Schiffe, und setzten über den Strom, ehe die auf dem linken Rheinufer befindlichen Menapier davon nur Kenntniss erhielten. Sie nahmen hierauf deren sämmtliche Anwesen in Besitz, und lebten den noch übrigen Theil des Winters hindurch von den Vorräthen, die sie dort aufgespeichert fanden.

Als Cäsar von diesen Vorgängen Meldung erhalten hatte, glaubte er sie, im Hinblick auf die Unbeständigkeit des gallischen Charakters, nicht leicht nehmen zu dürfen [3]). Denn die Gallier waren im Entschlusse rasch und zu Aufständen jeder Zeit geneigt, so dass ein Anschluss derselben an die andringenden Germanen sehr zu befürchten stand. Um nun durch ein längeres Zögern die Zahl der Feinde nicht vermehrt zu sehen, begab sich Cäsar früher als gewöhnlich zum Heere, das im Lande der Aulerker und Lexovier überwinterte.

Dort angekommen, überzeugte er sich, dass er richtig vermuthet hatte, dass bereits von einigen gallischen Staaten an die Germanen Bevollmächtigte abgesendet worden waren, mit der Aufforderung, vom Rheine aus weiter vorzurücken, und mit dem Versprechen, ihnen zu diesem Unternehmen Alles zu stellen, was sie

---

1) cis Rhenum dispositis praesidiis. IV, 4.
2) propter inopiam navium. IV, 4.
3) infirmitatem Gallorum veritus. IV, 5.

verlangen würden. Auch hatten die Germanen, hierdurch ermuthigt, ihre Streifzüge schon weiter ausgedehnt, und waren bereits bis in das Gebiet der Eburonen und Condrusen, letztere Schutzgenossen der Trevirer [1]), vorgedrungen.

Cäsar beschloss nunmehr, gegen die näher rückenden Germanen zu Felde zu ziehen, liess die gallischen Fürsten zu sich entbieten, und befahl ihnen unter freundlichen und ermuthigenden Reden Reiterei zu stellen; erachtete es aber nicht für zweckmässig, ihnen auch die Nachrichten mitzutheilen, welche vom Niederrhein her eingelaufen waren.

Nachdem die Reiterei ausgehoben und für das Verpflegungswesen gesorgt war, trat er seinen Marsch in jene Gegenden an, in denen, wie er hörte, die Germanen damals verweilten [2]).

Da diese, zur Zeit als Cäsar die gallischen Fürsten um sich versammelt hatte, sich bereits im Gebiete der Condrusen befanden, so waren sie, als das römische Heer in ihrer Nähe eintraf, auf dem rechten Ufer der Maas gewiss schon bis in die Gegend von Epusum (Taf. I.) vorgedrungen, dem ziemlich nahe die remisch-trevirische Grenze lag. Dio Cassius (XXXIX. 47) bezeugt ausdrücklich, dass diese Germanen in das Land der Trevirer eingefallen waren, und dass Cäsar mit ihnen daselbst zusammentraf [3]).

Als Cäsar nur noch wenige Tagemärsche von ihnen entfernt war, trafen Abgeordnete derselben bei ihm ein, die folgendermassen zu ihm sprachen: Sie würden die Römer nicht zuerst angreifen, jedoch auch vor einem Kampfe nicht zurückweichen, wenn sie angegriffen werden sollten. Denn es sei bei ihnen von Alters her Sitte, einem Angriffe die Spitze zu bieten und nicht um Frieden zu bitten. Nur das müssten sie sagen, dass sie nicht aus freier Wahl, sondern aus ihrer Heimath verdrängt gekommen seien; wollten die Römer mit ihnen in gutem Vernehmen bleiben, so könnten sie ihnen nützliche Freunde werden, sie möchten ihnen aber Land zutheilen oder ihr bereits erobertes lassen. Nur die Sueven, denen selbst die unsterblichen Götter nicht gewachsen, seien ihnen überlegen, ausserdem werde Niemand auf Erden gefunden, den sie nicht besiegen würden. Hierauf antwortete Cäsar,

---

1) Eburonum et Condrusorum, qui sunt Trevirorum clientes. IV, 6. — Das »qui« bezieht sich nur auf die Condrusen. Vergl. Cluver. Germ. antiq. II, 15.

2) quibus in locis Germanos esse audiebat. IV, 7.

3) Napoleon III. verlegt diese Oertlichkeit wie Rüstow weit nördlicher nach Maestricht an der Maas.

wie es ihm geeignet schien [1]), und schloss seine Rede folgendermassen: So lange sie in Gallien verblieben, könne er mit ihnen keine Freundschaft halten, und das ginge nicht, dass, wer sein eigenes Gebiet nicht schützen konnte, fremdes in Besitz nehme; auch finde man in Gallien gar nicht so viel unbewohntes Land, um eine solche Masse Volk's ohne Anderer Beeinträchtigung damit versehen zu können. Dagegen könnten sie sich, wenn sie wollten, im Gebiete der Ubier niederlassen, deren Gesandte gerade bei ihm verweilten, um sich über der Sueven Unbilden zu beklagen, und ihn um Hilfe zu ersuchen. Er sei bereit, den Ubiern die nöthigen Befehle zugehen zu lassen [2]).

Die Abgeordneten der Usipeter und Tenchterer sagten, sie wollten Cäsars Bescheid den Ihrigen berichten, Berathung halten, und nach drei Tagen wieder bei Cäsar erscheinen. Indessen möchte er jedoch nicht weiter vorrücken. Weil Cäsar kund geworden war, dass die Germanen einige Tage vorher einen grossen Theil ihrer Reiterei, um Beute zu machen und zu fouragiren über die Maas in das Gebiet der Ambivariter entsendet hatten [3]), und er glaubte, dass sie mit jenem Gesuche nur einen Verzug der Operationen bis zur Zurückkunft ihrer Reiterei beabsichtigten, so erklärte er, darauf nicht eingehen zu können, und rückte weiter vor.

Als er nur noch drei Stunden Wegs vom Feinde entfernt war, kehrten dessen Abgeordnete zurück, baten ihn inständig, seinen Marsch doch nicht weiter fortzusetzen, und drangen, als er ihre Bitte von Neuem zurückwies, flehentlich in ihn, wenigstens der Reiterei, welche seinen Vortrab bildete, den Befehl zu senden, nicht anzugreifen; ihnen selbst aber möchte er nur drei Tage Frist geben, um wegen Abtretung von Ländereien an die Ubier Gesandte zu schicken; wenn deren Fürsten und Senat ihnen diese Länderabtretung eidlich zusagen würden [4]), so wollten sie von dem Vorschlage, sich dort niederzulassen, Gebrauch machen.

---

1) quae visum est. IV, 8.

2) Auch diese Stelle zeigt, dass sich das Gebiet der Ubier viel weiter erstreckte, als man gewöhnlich annimmt. Vergl. Seite 38.

3) Die Ambivariter zählten wahrscheinsich zu den Nerviern oder zu den Remern, und wohnten zwischen Marienburg und Givet, bei welch' letzterer Stadt, 5/4 Stunden südwestlich von ihr, ein kleiner Ort Namens Hièrges Ambrives liegt, der möglicher Weise auf den Namen »Ambivariter« hinweisen könnte.

4) si sibi iureiurando fidem fecisset. IV, 11.

Cäsar war überzeugt, dass dieses Alles nur dahin ziele, drei Tage zu gewinnen, damit in dieser Zeit ihre abwesende Reiterei wieder zu ihnen stossen könne. Doch erklärte er, an jenem Tage nur noch eine starke Stunde Wegs, an einen Ort, der gutes Wasser enthalte, vorrücken zu wollen; dort sollten sie sich am folgenden Tage in grosser Zahl einfinden, und seine Entscheidung über ihr Gesuch vernehmen. Unterdessen schickte er an die Commandeure des Vortrabs, welcher aus seiner ganzen Reiterei bestand, den Befehl, die Feinde nicht zum Kampfe zu reizen, wenn sie aber selbst angegriffen würden, Stand zu halten, bis er mit dem Heere herangekommen sei.

Die Germanen hatten der genannten Detachirung wegen nur 800 Reiter bei der Hand. Trotzdem aber fielen sie über Cäsars 5000 Pferde starken Vortrab her, sobald sie seiner nur ansichtig wurden, und warfen ihn rasch über den Haufen, indem er sich damals gar keiner Feindseligkeit versah, weil erst kurz vorher die germanischen Parlamentäre Cäsar verlassen hatten, und nach deren eigenem Wunsche für jenen Tag Waffenstillstand sein sollte. Als Cäsars Reiterei sich wieder gesammelt hatte, sprangen die Germanen ihrer Sitte gemäss von den Pferden, durchstachen die feindlichen Pferde von unten, warfen eine Anzahl Reiter zu Boden, und jagten die übrigen in die Flucht. Darauf trieben sie dieselben in solchem Entsetzen vor sich her, dass die Fliehenden erst unter den Augen der Hauptcolonne wieder Halt machten. Es waren 74 Reiter gefallen [1]).

Nach diesem Gefechte glaubte Cäsar weder Parlamentäre anhören, noch Bedingungen mehr annehmen zu dürfen von Leuten, die arglistig, wie er behauptet, zuerst um Waffenstillstand bittend, gleich darauf ohne Veranlassung seine Truppen überfallen hätten; und geradezu widersinnig, sagt er, wäre es gewesen [2]), wenn er jetzt noch gar abgewartet hätte, bis die Germanen ihre Reiterei an sich gezogen und ihre Macht verstärkt haben würden. Zudem hatte er der Gallier Wankelmuth kennen gelernt, und fühlte recht gut, in welches Ansehen sich die Germanen bei ihnen durch dieses Treffen setzen mussten. Um ihnen daher keine Frist zu lassen, neue Plane zu schmieden, beschloss er den Angriff um keinen

---

1) Nach Napoleon III. soll dieses Gefecht am Niers in der Ebene von Goch stattgefunden und Cäsar selbst bei Straelen gestanden haben.

2) summae dementiae esse. IV, 13.

einzigen Tag mehr zu verschieben, und theilte diese seine Absicht den Legaten und dem Quästor mit.

Da kamen schon am andern Morgen eine Anzahl Germanen ihre Fürsten und Senatoren an der Spitze zu Cäsar ins Lager, und entschuldigten sich, dass im Widerspruche mit ihrer eigenen Rede und ihrem eigenen Wunsche Tags zuvor ihre Reiter ein Gefecht geliefert hätten. Cäsar behauptet, es sei ihnen die Entschuldigung nicht ernst gewesen, und sie hätten nur auf listige Weise Waffenstillstand zu erlangen gesucht. Kurz, er benützte mit Freuden [1]) die Gelegenheit, sich ihrer zu versichern, und liess sie in Gewahrsam bringen. Hierauf rückte er mit allen seinen Streitkräften aus dem Lager, formirte sein Heer in drei Divisionen, und behielt die Reiterei, weil sie vom letzten Gefecht her noch erschüttert schien, hinter den Legionen. Schnell legte er $2^2/_3$ Stunden Wegs zurück [2]), und gelangte früher zum feindlichen Lager, als die Germanen nur merkten, was vorgehe.

Bestürzt durch die Schnelligkeit, mit welcher das römische Heer vor ihnen erschien, und durch den Umstand, dass ihre Leute sich zum Theil da und dorthin zerstreut und vom Lager entfernt hatten [3]), dass sie weder einen Plan zu fassen, noch die Waffen zu ergreifen, mehr Zeit fanden, geriethen sie in die höchste Verwirrung. Sie wussten nicht, sollten sie dem Feinde entgegen rücken, das Lager vertheidigen, oder ihr Heil in der Flucht suchen.

Ihr Lärm und wildes Durcheinanderlaufen verrieth, in welch' grosser Bestürzung sie sich befanden, und diesen gelegenen Augenblick benützend, brachen die Römer voll Erbitterung über den Ueberfall [4]) des vorhergegangenen Tages in das Lager ein.

Wer von den Germanen schnell noch die Waffen ergreifen konnte, hielt einige Zeit Stand, und vertheidigte sich zwischen den Karren und dem Gepäcke. Die übrige Masse aber, worunter die Kinder und Weiber, die alle mit über den Rhein gezogen waren,

1) gavisus. IV, 13.

2) Acie triplici instituta et celeriter octo milium itinere confecto. IV, 14. Auch diese Stelle gibt einen Beleg, dass unter »acies triplex« nicht eine Schlachtordnung in drei Treffen, sondern eine solche von drei Heeresabtheilungen zu verstehen sei, um so mehr, als Cäsar diese acies triplex am Schlusse von IV, 13. »agmen«, d. h. Colonne nennt.

3) et discessu suorum IV, 14. Es bezieht sich dieser Ausdruck nicht auf die datachirte Reiterei, sondern er erklärt die daruaf folgende Angabe, dass keine Zeit mehr war, die Waffen zu ergreifen.

4) perfidia. IV, 14.

begannen da- und dorthin zu fliehen. Cäsar liess ihnen durch seine Reiterei nachsetzen.

Als nun die noch Stand haltenden Germanen hinter sich den römischen Schlachtenruf hörten [1], und die Ihrigen niedermetzeln sahen, warfen sie die Waffen von sich, liessen ihre Feldzeichen im Stich und stürzten flüchtend aus dem Lager.

Cäsar hatte seinen Feind das linke Moselufer hinabgedrängt, ihn dadurch von seiner über die Maas detachirten Reiterei immer mehr entfernt, und der soeben geschilderte Entscheidungskampf hatte höchst wahrscheinlich auf dem Mayenfelde in der Nähe von Coblenz statt.

Von hier aus gelangten die Flüchtlinge an den Einfluss der Mosel in den Rhein, und da der letztere Fluss durch seine Beugung ein weiteres Entkommen gegen Osten und Norden, die Mosel aber eine Flucht gegen Süden hinderte (Taf. VII. Fig. 3.), so wurde ihrer ein grosser Theil niedergehauen; die Uebrigen stürzten sich in die Wellen, und kamen dort von Furcht, Erschöpfung und der Gewalt der Strömung überwältigt, um.

Die Römer zogen sich vollzählig bis auf den letzten Mann — nur Wenige waren verwundet — ins Lager zurück, nachdem sie kurz vorher noch dem Kampfe mit einem 430,000 Köpfe zählenden Feinde mit Besorgniss entgegen gesehen hatten.

Cäsar gewährte denjenigen Germanen, welche er im Lager gefangen nahm, freien Abzug. Da sie aber fürchteten, von den Galliern, deren Ländereien sie verheert hatten, zu Tode gemartert zu werden, so erklärten sie, lieber bei ihm bleiben zu wollen, und erhielten hierauf ihre Freiheit.

Das Verfahren Cäsars gegen die Germanen, die Festnehmung ihrer Fürsten, als sie sich bei ihm einfanden, um den Angriff ihrer Reiterei zu entschuldigen, hat bis in die neueste Zeit gerechten Tadel erfahren, und schon zu Cäsars Lebzeiten ist insbesondere Cato deshalb auf das Heftigste gegen ihn aufgetreten, indem er sogar verlangte, man solle Cäsar als einen Verräther an die Germanen ausliefern, damit der Götter Zorn nicht über Rom hereinbreche. Jedenfalls wird diese Handlung Cäsars auch von den eifrigsten Verehrern seiner Feldherrngrösse nicht gebilligt werden können; denn nicht einmal seine eigene Relation scheint ihn völlig frei zu sprechen. Nach ihr selbst hatte der Angriff der Germanen

---

1) clamore audito. IV, 15.

nicht zur Zeit eines Waffenstillstandes statt, sondern als die germanischen Parlamentäre einen solchen nachgesucht, aber offenbar nicht erhalten hatten [1]). Die Germanen waren daher keiner Treulosigkeit zu beschuldigen, da sie angriffen, und Cäsar setzte alles Völkerrecht ausser Augen, indem er jene Fürsten und Senatoren, die seinem Edelmuth vertrauend, sich ihm genähert hatten, festnehmen liess.

2. Ueber die Oertlichkeit dieses Feldzugs.

Ueber die Oertlichkeit dieser Kämpfe ist schon viel gestritten worden, indem einige Gelehrte dieselbe beinahe ganz an die Mündung des Rheins in das Meer, nämlich an den Zusammenfluss der Maas mit dem Rheine, verlegen zu müssen glaubten [2]); wohl hauptsächlich nur deshalb, weil Cäsar im 10. Kapitel des vierten Buches eine Beschreibung des Laufes der Maas und des Rheins gibt. Man hat schon, und vielleicht mit Recht, jenes Kapitel für einen Einschub gehalten. Wenn es aber auch ächt sein sollte, so widerspricht nicht einmal der Kriegsschauplatz, wie er in obiger Darstellung geschildert wurde, dem Inhalt jenes Kapitels. Cäsar nennt bei Erzählung der Entsendung der germanischen Reiterei über die Maas diesen Fluss zum erstenmal, und ergreift diese Gelegenheit, über Maas und Rhein eine Notiz zu geben, ohne dass dieselbe auf den übrigen Kriegszug eine weitere Beziehung hat.

Schon der Uebergang der Germanen, nämlich der Usipeter und Tenchterer, kann nicht — wie z. B. ein Aufsatz im Rheinischen Archiv [3]) behauptet — am Zusammenflusse des Rheins und der Maas statt gefunden haben; das beweist jene Kriegslist, ihr scheinbares Zurückweichen. Denn dort konnten sie sich keine drei Märsche vom Ufer des Rheins oder vielmehr der Waal entfernen, ohne über den Leck zu setzen. Zu einem solchen Uebergang fehlten ihnen aber die Schiffe [4]), und hätten sie deren auch eine Anzahl aufbringen können, so vermochte wenigstens ihre Reiterei zum Zurück-

---

1) atque is dies indutiis erat ab his petitus. IV, 12.

2) Wie schon bemerkt wurde, theilte Napoleon III. nach den Untersuchungen des Generals Stoffel und des Majors von Cohausen diese vom Verfasser abweichende Ansicht.

3) Rheinisches Archiv für Geschichte und Literatur 4. Bd. 3. Heft. Mainz, 1811. Versuch einer nähern Bestimmung der beiden Stellen, wo J. Cäsar über den Rhein gegangen ist.

4) propter inopiam navium. IV, 4.

schiffen über den Leck genöthigt, nicht so schnell wieder an der Waal einzutreffen, wie es der Fall war. Es musste daher der Uebergang der Usipeter und Tenchterer nothwendig oberhalb der Theilung des Rheins in seine Arme stattfinden, etwa bei Emmerich.

Der Ausdruck Cäsars »non longe a mari« beweist nicht gegen meine Ansicht, da er zu unbestimmt und relativ ist, und eine Entfernung von kaum 20 Meilen im Verhältniss zum ganzen 190 Meilen langen Rheinlaufe allerdings als gering betrachtet werden muss. Uebrigens dachte sich Cäsar, der selbst niemals an die Rheinmündung, ja nie weiter als bis in die Gegend von Düsseldorf kam, den Ocean viel zu weit gegen Osten hereintretend [1]).

Dass der Kriegsschauplatz nicht auf dem linken, sondern auf dem rechten Maasufer lag, dafür spricht, dass jene Germanen nicht gegen die Nervier, sondern in das Gebiet der Eburonen und Condrusen vorrückten, von denen die erstern grösstentheils, die letztern aber ganz auf dem rechten Maasufer wohnten, und dafür ist ein untrüglicher Beweis darin enthalten, dass die Germanen in einem Zeitraum von nicht mehr als drei Tagen [2]) vom Kriegsschauplatze aus nach der Hauptstadt der Ubier [3]) Gesandte schicken, Berathung und Unterhandlung pflegen, und Cäsar das Resultat derselben berichten wollten. Vom Ufer der Mosel, etwa von Trier aus, war dies eine Möglichkeit, nicht aber vom linken Ufer der untern Maas aus. Dieser so entscheidende Punkt ist aber in jenem Aufsatze geradezu übersehen.

Was den Ort der Entscheidungsschlacht betrifft, so ist dieser von den so eben bewiesenen Prämissen abhängig, und wenn auch die Commentarien zur Bezeichnung der Lage des Kampfplatzes bis jetzt die Lesart »ad confluentem Mosae et Rheni« [4]) enthalten, so macht Cluver mit vollem Rechte den Vorschlag: »ad confluentem Mosellae et Rheni« zu lesen, indem er zugleich darauf hinweist, dass auch Dio Cassius, Buch 39, Kap. 47 und 48 diese Niederlage der Germanen an den Einfluss der Mosel in den Rhein verlegt. Le Deist de Botidoux [5]) bemerkt hierüber zwar, Cäsar habe es doch

---

1) Vergl. VI. 32.

2) ad has res conficiendas sibi tridui spatium daret. IV, 11.

3) Für die Hauptstadt der Ubier halte ich Heddersheim am Main, das später unter den Römern von hoher Bedeutung war.

4) Vergl. IV, 15.

5) Les commentaires de César. Paris chez Nicolle, Derbay et Eberhart. 1809.

besser wissen müssen, als Dio; hier ist aber wohl der Ausspruch Rösch's am rechten Platze: »Cäsar wäre übel daran, wenn man ihm jeden Fehler seiner Copisten zur Last legen wollte« [1]).

II. Cäsars erster Rheinübergang.

Nachdem Cäsar den Krieg gegen die Usipeter und Tenchterer beendigt hatte [2]), so beschloss er über den Rhein zu setzen, und zwar hauptsächlich um den Germanen, welche sich so leicht zu Einfällen in Gallien verleiten liessen, für ihre eigene Heimath Besorgnisse zu erregen. Sie sollten sehen, dass das römische Heer diesen Fluss überschreiten könne, und davor keineswegs zurückschrecke.

Ueberdies hatte die Reiterei der Usipeter und Tenchterer, welche, wie oben bemerkt, der Fouragirung wegen auf das linke Maasufer detachirt war, und am Kampfe keinen Antheil genommen hatte, nach der Flucht ihres Volkes etwa bei Bonn über den Rhein setzend, sich in das Land der Sigambrer [3]) zurückgezogen und sich ihnen angeschlossen.

Cäsar hatte die Auslieferung jener Reiterei von den Sigambrern verlangt, aber die schnöde Antwort erhalten: Am Rheine höre der Römer Herrschaft auf. Wenn er es für unbillig finde, dass Germanen wider seinen Willen nach Gallien zögen, wie könne er Herrschaft oder Gewalt in Germanien für sich in Anspruch nehmen. Endlich baten auch die Ubier, die unter allen Völkerschaften des rechten Rheinufers [4]) die Einzigen waren, welche an Cäsar Abgeordnete geschickt, ein Bündniss mit ihm geschlossen, und es durch Geiseln bekräftigt hatten, dringend, ihnen gegen die Sueven, die sie hart bedrängten, zu Hilfe zu ziehen. Für den Fall, dass er an dieser Hilfeleistung durch politische Gründe verhindert sein sollte, ersuchten sie ihn, mit dem Heere wenigstens über den Rhein zu setzen. Eine solche Demonstration würde ihnen schon genug Unterstützung und eine bessere Zukunft bringen. Wenn es nur einmal bekannt geworden, dass sie in der Römer Schutz und Freundschaft stünden, so würden sie geborgen sein; denn so gross sei des römi-

---

1) Commentar über die Commentarien des Cäsar. Halle 1783. S. 259.
2) Germanico bello confecto. IV, 16.
3) Vergl. oben S. 39.
4) uni ex Transrhenanis. IV, 16.

schen Heeres Ruf und Namen seit der Besiegung des Ariovist und in Folge des letzten Kampfes.

Zum Uebersetzen über den Rhein wollten die Ubier eine grosse Zahl Schiffe stellen. Cäsar nahm dies Anerbieten aber nicht an, weil er die Ueberschreitung des Flusses mittelst einer Brücke für sicherer hielt; indem eine solche für den Vor- und Rückmarsch ihn weniger Zufälligkeiten aussetzte, namentlich sein Heer ungetrennt über sie rücken, und nicht ein bereits jenseits des Flusses angekommener Theil desselben von dem noch diesseits gebliebenen abgeschnitten werden konnte. Auch erachtete er es seiner und des römischen Volkes Würde entsprechender, sogar den Schein zu meiden, als habe er der Ubier Unterstützung bedurft, um auf dem rechten Rheinufer Fuss zu fassen; ja er wollte im Gegentheil durch einen grossartigen und schnell vollbrachten Brückenschlag den germanischen Völkern möglichst imponiren, und wenn dieser nicht ausführbar sein sollte, den Rhein lieber gar nicht überschreiten.

Die Merkmale, welche uns die Commentarien über die Flussstelle geben, an der sich Cäsar damals befand, sind zu allgemein, als dass wir nach ihnen die Localität näher bestimmen könnten. Sie sagen nur: die Breite, die rasche Strömung und die Tiefe haben den Brückenschlag ausserordentlich erschwert. Da die Commentarien aber keines Marsches erwähnen, welcher Cäsar vom Einfluss der Mosel in den Rhein irgend hinweggeführt hätte, sondern von der Darstellung der auf dem Mayenfelde stattgehabten Niederlage der Usipeter und Tenchterer unmittelbar zur Beschreibung seines ersten Rheinüberganges übergehen, so ist kaum daran zu zweifeln, dass derselbe in der Nähe von Coblenz ausgeführt wurde, und zwar unterhalb dieser Stadt, da die den Rhein zwischen Coblenz und Bingen eng begrenzenden Höhen ein Terrain boten, dass der römischen Taktik durch seinen coupirten Charakter höchst gefährlich geworden wäre.

Von Einigen wird der Standort dieser Brücke nach Andernach, von Andern nach Neuwied und wieder von Andern nach Engers verlegt [1]).

---

1) Napoleon III. sagt, der Brückenkopf sei bei Bonn und keinenfalls oberhalb dieser Stadt zu suchen, weil da der Rhein in einem felsigen Bette laufe, welches das Einrammen von Pfählen nicht gestatte und weil sich da zwischen den bergigen Thalrändern kein günstiger Uebergangspunkt finde. Rüstow bemerkt hierzu, dass dieser Grund durchschlagend wäre, wenn es sich wirklich so verhielte, dass es sich aber thatsächlich nicht so verhielte, sondern dass man vielmehr oberhalb Bonn alte Phahlwerke im Rhein und in der Gegend zwischen Andernach und Engers taktisch günstige Uebergangspunkte finde.



Bei Engers sollen auch nach dem schon oben berührten Aufsatze des Rheinischen Archivs noch vor etwa 100 Jahren Reste von Mauerwerk hart am Ufer zu sehen gewesen sein, die man dazumal »Heidenmäuerchen« geheissen, und als von Cäsars Brücke herstammend angesehen habe. Welchen zureichenden Grund hatte man aber, jenem Mauerwerke gerade diesen Ursprung zuzuschreiben, da Cäsars Brücke nicht einmal eines Mauerwerks bedurfte? Dass nicht bei Andernach, sondern im weiten Thalkessel von Neuwied die Uebergangsstelle zu suchen sei, das zeigt schon der erste Blick auf die Karte, geschweige die Betrachtung des Terrains selbst. Offen musste das Terrain der Uebergangsstelle sein, um gegen Ueberfälle zu sichern, und im Falle des Kampfes die römische Taktik zur Geltung zu bringen. Da nun aber Neuwied selbst sowie Engers diesen Bedingungen nur unvollkommen entsprechen, so halte ich das zwischen jenen beiden Orten gelegene Urmitz, wo das rechte Rheinufer viel freier ist, als bei Neuwied und Engers, und dessen grössere Insel den Brückenschlag begünstigte, für den gesuchten Uebergangspunkt (Taf. VII. Fig. 3.).

Die Brücke, welche dort geschlagen wurde — eine Jochbrücke — (Taf. VI.) hatte folgende Construction [1]: Je zwei 1½ Fuss dicke Piloten a, welche unten zugespitzt waren, und eine der Tiefe der verschiedenen Flussstellen entsprechende Länge hatten, liess Cäsar mit zwei Fuss Abstand von einander zusammenstellen. Diese Piloten wurden auf Maschinen — auf zusammengekoppelten Schiffen [2]) — in den Fluss gebracht, und in den Grund des Bettes eingetrieben [3]), nämlich mit Zugrammen eingeschlagen [4]), aber nicht lothrecht, wie Pfosten, sondern als Schrägpfähle dachsparrenförmig und nach der Stromrichtung geneigt [5]).

Diesem Pilotenpaar gegenüber wurde in einer Entfernung von vierzig Fuss flussabwärts ein ähnliches Pilotenpaar, jedoch gegen die Strömung geneigt, eingerammt, und beide Paare durch einen zwei Fuss ins Gevierte messenden Tragbalken [6]) bb. in der Art

---

1) rationem pontis hanc instituit. IV, 17.

2) machinationibus. IV, 17. Noch heutzutage nennen die Pontoniere solche zusammengekoppelte Schiffe vorzugsweise »Maschinen«.

3) in flumen defixerat. IV, 17.

4) fistucisque adegerat. IV, 17.

5) non sublicae modo directae ad perpendiculum, sed prone ac fastigate, ut secundum naturam fluminis procumberent. IV, 17.

6) bipedalibus trabibus immissis. IV, 17.

verbunden, dass man ihn zwischen den zwei Fuss von einander abstehenden Piloten von oben herab einsenkte, und seine beiden Ende durch je zwei Spannriegel [1]) cc. an den Piloten so befestigte, dass deren Paare sich oben einander weder nähern, noch von einander entfernen konnten. Auf diese Weise erhielt das Joch in seinem Gefüge um so mehr Schluss, je mehr es belastet wurde, und — wie Cäsar angibt — sogar je mehr der Strom anprallte.

Nachdem eine Anzahl Joche ihre richtige Stellung neben einander erhalten hatten, wurden Langhölzer [2]) dd. auf sie gelegt, diese mit langem Reisig oder Streuholz ee. und Hürden [3]) ff. belegt, und endlich wahrscheinlich durch auf die Langhölzer aufgenagelte Latten gg. festgehalten [4]).

Wiewohl durch obige Construction für die Haltbarkeit der Brücke hinlänglich gesorgt schien, so wurden dennoch an den stromabwärts stehenden Pilotenpaaren in schiefer Richtung Streben eingetrieben, welche die Piloten stützten, und die Widerstandsfähigkeit gegen die Strömung noch vergrössern sollten. In einiger Entfernung oberhalb der Brücke aber wurden Pfähle eingerammt, damit, wenn die Feinde Baumstämme oder Schiffe, um die Brücke zu zertrümmern, abwärts treiben lassen sollten, jene Estakade den Stoss der schwimmenden Gegenstände breche und unschädlich mache.

Zehn Tage, nachdem die Herbeischaffung des Bauholzes begonnen hatte, war die ganze Brücke hergestellt. Cäsar führte sein Heer hinüber, legte auf beiden Ufern Brückenköpfe an, die er stark besetzte [5]) und rückte in das Gebiet der Sigambrer, also nordöstlich.

Diese hatten sich aber, sobald Cäsar den Brückenschlag beginnen liess, zur Flucht angeschickt, auf Anrathen der Tenchterer und Usipeter, welche sich bei ihnen aufhielten, ihre Marken verlassen, und mit Hab und Gut in Einöden und Wäldern Sicherheit gesucht.

---

1) binis utrimque fibulis ab extrema parte. IV, 17.

2) materia injecta. IV, 17.

3) longuriis cratibusque. IV, 17.

4) Napoleon III. construirt die Brücke in etwas abweichender Weise, indem er dem Worte »fibulae« einen andern Sinn gibt, wird aber von Rüstow, der hier für die Ansicht des Verfassers eintritt, gründlich widerlegt.

5) ad utramque partem pontis firmo praesidio relicto. IV, 18. Zu einem festen Lager oder einem Brückenkopfe auf dem rechten Ufer war die Urmitz gegenüberliegende mässige Terrainerhebung ganz geeignet (siehe Taf. VII. Fig. 3.).

Cäsar verweilte nur wenige Tage in ihrem Gebiete, liess die Ortschaften und Gehöfte niederbrennen, das Getreide abmähen, und begab sich hierauf zu den Ubiern zurück.

Als er diesen für den Fall, dass sie von den Sueven bedrängt würden [1]), Beistand versprach, theilten sie ihm Folgendes mit: Die Sueven hätten, durch ihre Kundschafter von Cäsars Brückenschlag in Kenntniss gesetzt, ihrer Sitte gemäss Kriegsrath gehalten, und in Folge dessen nach allen Richtungen Boten ausgesendet, mit der Mahnung, man solle die Städte verlassen, und Weib und Kind nebst allen Habseligkeiten in die Wälder flüchten; alle Waffenfähigen dagegen sollten sich an einem Punkte sammeln. Dieser Punkt sei ungefähr in der Mitte der den Sueven gehörenden Gegenden ausgewählt worden [2]), dort hätten sie beschlossen, der Römer Ankunft zu erwarten, und eine Entscheidungsschlacht zu wagen.

Als Cäsar dieses vernahm, glaubte er den Zweck seines Rheinübergangs erreicht, nämlich den Germanen Furcht eingejagt, die Sigambrer gezüchtigt, die Ubier von dem sie bedrohenden Angriffe befreit, und somit Alles gethan zu haben, was der Ruhm und Vortheil des römischen Volkes verlangte. Er kehrte daher, nachdem er sich 18 Tage auf dem rechten Rheinufer aufgehalten hatte, nach Gallien zurück, und liess seine Brücke abbrechen.

III. Cäsars erster Einfall in Britannien.

1. Concentrirung bei Wissant.

Obschon der Sommer bald zu Ende ging, folglich für neue Operationen wenig Zeit mehr übrig blieb, so schickte sich Cäsar doch noch zu einer Landung in Britannien an, weil er wusste, dass von dorther die Gallier beinahe in allen ihren Kriegen gegen die Römer Unterstützung bezogen hatten. Für den Fall aber, dass ein früherer Eintritt des Winters einen förmlichen Feldzug nicht mehr zulassen sollte, hielt er es für sehr erspriesslich, jene Insel wenigstens selbst betreten, ihre Bewohner kennen gelernt, und ihre Oertlichkeiten, ihre Häfen und Landungsplätze recognoscirt zu haben [3]).

1) si ab Suevis premerentur. IV, 19.

2) Jener Sammelplatz befand sich daher wahrscheinlich hinter der Regnitz in der Gegend von Nürnberg, und das Gebiet der Sueven dehnte sich damals, nach Vertreibung der Tenchterer und der Usipeter nördlich bereits über Sachsen und die reussischen Länder aus.

3) si . . . . loca, portus, aditus cognovisset. IV, 20.

Von den Galliern konnte er nur wenig Auskunft erhalten, da in der Regel nur ihre Kaufleute Britannien besuchten, und auch diese nur die Gallien gegenüberliegenden Küstenstriche zu sehen bekamen.

Obgleich er solche Kaufleute von allen Seiten zu sich rufen liess, so konnte er doch nicht erfahren, wie gross die Insel sei, welche Volkszahl, Kriegs- und Staatseinrichtungen die sie bewohnenden Stämme hätten, und welche zur Aufnahme einer grössern Flotte taugliche Häfen vorhanden seien.

Um sich über alle diese Punkte vor Beginn der Unternehmung Aufklärung zu verschaffen, sendete er auf einem Kriegsschiffe vorerst den Gajus Volusenus, welchen er zu einem solchen Auftrage für besonders geeignet hielt, mit der Weisung dahin ab, nach Vollendung seiner Recognoscirung sobald als möglich wieder zurückzukehren.

Cäsar selbst aber brach mit seinem ganzen Heere in das Land der Moriner auf, von wo die Ueberfahrt nach Britannien am kürzesten ist, nach dem Hafen von Wissant, 20 Kilometer nördlich von Boulogne. Dorthin liess er aus der ganzen Nachbarschaft Schiffe und auch die Flotte kommen, die im vergangenen Jahre für den Krieg gegen die Veneter erbaut wurde.

Da unterdessen sein Vorhaben bekannt, und durch Kaufleute auch den Britanniern mitgetheilt worden war, so schickten mehrere Volksstämme der Insel Abgeordnete an ihn, mit der Erklärung, sich ihm unterwerfen und Geiseln stellen zu wollen. Cäsar hörte sie an, gab ihnen unter freundlicher Gewährung ihrer Bitte die Mahnung, in dieser Gesinnung zu beharren, und liess sie nach ihrer Heimath zurückkehren, indem er den Commius mit ihnen sendete, den er nach Unterwerfung der Atrebaten zu deren Oberhaupt ernannt hatte, der in jenen Gegenden in grossem Ansehen stand, und in dessen Tüchtigkeit, Umsicht und Ergebenheit er volles Vertrauen setzte. Er ertheilte ihm den Auftrag, möglichst viele Gebiete zu betreten, deren Bewohner aufzufordern, sich unter den römischen Schutz zu begeben, und ihnen Cäsars baldiges Erscheinen anzukündigen. Volusenus wagte zwar nicht zu landen und sich den Britanniern in die Hände zu geben, zog aber doch über alle jene Küstengegenden, so viel als unter den obwaltenden Umständen möglich war, Nachrichten ein, kehrte schon nach fünftägiger Abwesenheit nach Gallien zurück, und stattete Cäsar Bericht ab.

Während Cäsar der Ausrüstung seiner Schiffe wegen an der

Küste der Moriner verweilte, trafen von einem grossen Theile derselben Abgeordnete bei ihm ein, um sich wegen ihres frühern Verhaltens zu entschuldigen; nur als schlichte Leute und unbekannt mit der Römer Gebräuchen hätten sie im verflossenen Jahre zu den Waffen gegriffen, und wollten nunmehr Cäsars Befehlen gewärtig sein.

Dies kam ihm zu sehr gelegener Zeit, denn er wollte keinen Feind im Rücken behalten, und doch erlaubte die vorgerückte Jahreszeit nicht, erst jenes Volk mit Gewalt zu unterwerfen, und in demselben Jahre auch noch nach Britannien überzusetzen. Keinesfalls aber hätte Cäsar die Unternehmung gegen Britannien der Moriner wegen auf das nächste Jahr verschieben mögen.

2. Ueberfahrt.

Nachdem Cäsar für die Ueberschiffung von zwei Legionen, die siebente und die zehnte, eine, wie er glaubte, hinreichende Zahl Transportschiffe, nämlich 80, aufgebracht und vereinigt hatte, theilte er die ihm zur Disposition stehenden Kriegschiffe dem Quästor, den Legaten und höhern Abtheilungscommandanten [1]) zu. Dazu kamen noch 18 weitere Transportschiffe, die im Hafen von Calais, 2²/₃ Stunden nördlich von Wissant lagen [2]), aber durch ungünstigen

---

1) praefectisque. IV, 22. Da auf 80 Transportschiffen zwei Legionen oder 20 Cohorten transportirt wurden, so kamen auf je eine Cohorte vier Transportschiffe, und zwar auf jeden Manipel eines, und das vierte verblieb für den Tross und für schweres Gepäck der Cohorte. Dass ein Transportschiff wenigstens 150 Mann aufnehmen konnte, ist aus den Commentarien IV, 37 zu ersehen.

2) In der Schrift, welche der Verfasser 1858 herausgegeben hat, waren nicht Wissant und Calais, sondern Ambleteuse und Wissant als die Häfen angenommen, von welchen die Ueberfahrt ausging. Diese seine ursprüngliche Ansicht verbesserte er selbst im Vorwort zu der im Jahr 1860 erschienenen Abhandlung über den Gall. Krieg im Jahre 51 v. Chr. und haben wir deshalb die erst genannten Oertlichkeiten hier in den Text aufgenommen. Dass der Portus Itius Calais sei, begründet der Verfasser in jenem Vorwort mit Folgendem:

»Drei Bedingungen, welche die Commentarien enthalten, bleiben entscheidend; einmal, dass Cäsar seine Ueberfahrt aus einem Hafen machte, aus dem die Ueberfahrt die kürzeste war; dann, dass die beiden Häfen, aus deren einem die Legionen, dem andern die Reiterei absegelte, 2²/₃ Stunden (lieues) von einander entfernt waren; endlich, dass der letztere Hafen von dem erstern nördlich lag, indem Cäsar den Hafen, aus dem seine Reiterei auslief, IV, 23 mit »ulteriorem portum« und IV, 28 mit »ex superiore portu« bezeichnet.

Schon die erste Bedingung schliesst Boulogne und Ambleteuse aus. Denn die Ueberfahrt ist von dort aus nicht die kürzeste. Von Boulogne ist es an

Wind zurückgehalten, nicht in den letztern Hafen gelangen und

---

die britische Küste 30 römische Milien, von Ambleteuse 27 Milien, von Wissant aber nur 24 Milien oder 8 Stunden Wegs.

In Bezug auf die zweite Bedingung liegt Boulogne von Ambleteuse nur 2 Stunden oder 6 römische Milien, Ambleteuse von Wissant nur $2\frac{1}{6}$ Stunden oder $6\frac{1}{2}$ Milien entfernt, und nur die Entfernung zwischen Wissant und Calais entspricht dem von Cäsar (IV, 22) angegebenen Masse des Abstandes der beiden Häfen. Sie beträgt nämlich geradezu 8 römische Milien oder $2\frac{2}{3}$ Stunden Wegs.

Wenn Cäsar (V, 2.) erzählt: omnes ad portum Itium convenire iubet, quo ex portu commodissimum in Britanniam traiectum esse cognoverat, so bezieht sich diese Stelle darauf, dass er durch die Benützung des Hafens von Calais von Seiten seiner Reiterei die Erfahrung gemacht hatte, dass derselbe zur Ueberfahrt der bequemste sei. Denn das Missglücken ihrer Ueberfahrt war nicht durch den Hafen, aus dem sie auslief, veranlasst, sondern durch einen plötzlich ausgebrochenen Sturm, als sie sich Britanniens Küste bereits nahe befand. (IV, 28.)

Calais liegt endlich nahezu 10 Stunden Wegs — in gerader Richtung genau $9\frac{1}{3}$ Stunden oder 28 Milien von Walmercastle, wo Cäsar beidemal landete, entfernt, während Wissant von Walmercastle nur $8\frac{1}{3}$ Stunden oder 25 Milien entfernt ist.

Auch bezeugt Du Cange in seiner 28. Dissertation betitelt »Du port Itius ou Iccius«, obgleich er Wissant für den Hafen hält, — dass der Hafen von Calais schon sehr alt ist.

Wenn Lewin Seite 14 anführt, dass der Hafen von Calais zu klein sei, als dass er 800 Schiffe Cäsar's habe aufnehmen können, so irrt er; denn wir vermögen das Gegentheil mit Zahlen nachzuweisen. Die Einfahrt in den Hafen von 300' Fuss Breite und 6000' Länge ungerechnet, fasst derselbe vom Fort Risban bis zum Fort Niculay 7,200,000□' Fläche, indem er daselbst 12000' lang und durchschnittlich 600' breit ist. Folglich hatte ein jedes Schiff durchschnittlich 9000□' Hafenraum, der für Schiffe jener Zeit wahrhaftig überflüssig genügte, und dies um so mehr, als unter den 800 Schiffen, welche Cäsars Flotte bildeten, eine Menge kleiner Schiffe waren.

Der Hafen von Wissant, welcher zu Cäsars erster Ueberfahrt diente, ist jetzt zwar, wie dies auch Lewin hervorhebt, äusserst unbedeutend, er war aber früher bedeutender, und ein Blick auf die dortige Terrainbildung zeigt, dass er einer grossen Versandung ausgesetzt war. Du Cange a. g. O. beweist mit einer Menge von Citaten, dass Wissant früher ein sehr viel benützter Hafen war, und beginnt die Reihe jener Citate mit der Ueberfahrt des heiligen Wigan, der um das Jahr 560 bei Wissant landete.

Ob die heutige Bezeichnung einer kleinen an der Ostseite von Wissant liegenden Anhöhe mit »camp de César« sich auf das Lager Cäsars vor seiner ersten Ueberfahrt nach Britannien bezieht, oder ob diese Bezeichnung nicht erst in Folge der gelehrten Untersuchungen über diesen Gegenstand, welche schon frühe begonnen haben, entstanden ist, möchte nicht mehr zu entscheiden sein«.

Um die Darstellung nach den Commentarien nicht zu sehr zu unter-

sich den übrigen Schiffen nicht anschliessen konnten. Cäsar theilte sie der Reiterei zu [1]).

Das in Gallien verbleibende Heer liess Cäsar durch die Legaten Titurius Sabinus und Auruncujelus Cotta in das Land der Menapier — etwa in die Gegend von Gent — und in diejenigen Bezirke der Moriner führen, welche noch keine Deputationen an ihn gesendet hatten.

Der Legate Sulpicius Rufus hatte mit einem entsprechend starken Detachement den Hafen von Wissant zu besetzen.

Als nach dieser Anordnung für die Ueberfahrt günstiges Wetter eingetreten war, lichtete Cäsar ungefähr um Mitternacht [2]) die Anker. Der nach Britannien bestimmten Reiterei hatte er den Befehl ertheilt, nach dem Hafen von Calais zu marschiren, um sich dort einzuschiffen und ihm zu folgen. Während es jedoch damit nicht recht von statten ging — und wahrscheinlich ihre Einschiffung allzuviel Zeit in Anspruch nahm — war Cäsar selbst bereits gegen 10 Uhr mit seinen ersten Schiffen vor der Küste von Cantium, der heutigen Grafschaft Kent, eingetroffen, und sah auf sämmtlichen dortigen Hügeln feindliche Streitkräfte unter den Waffen stehen. Es waren die Hügel, welche die Bucht von Dover umgeben, und Cäsar beschreibt diese Oertlichkeit mit der Bemerkung dass dort die Berge das Meer so eng einschliessen, dass man von ihren Höhen herab den Strand beschiessen konnte [3]).

Obgleich Cäsar die dortige Bucht, wo der Feind ringsum den Vortheil einer höhern Stellung hatte, für die Ausschiffung seiner Truppen durchaus nicht für geeignet hielt, so blieb er daselbst doch bis 3 Uhr Nachmittags vor Anker, um die Ankunft seiner übrigen Schiffe zu erwarten.

Unterdessen rief er seine Legaten und Kriegstribunen zusammen,

---

brechen, werden wir die Ansichten anderer Commentatoren über Cäsars beide Einfälle in Britannien in einem besonderen Abschnitt nach dem Abschnitte über die Rückkehr von der zweiten Expedition nach Gallien (siehe Seite 159) besonders wiedergeben.

1) Für die zwei überzuschiffenden Legionen sind 600 Reiter zu rechnen, da in der Regel einer Legion 300 Reiter zugetheilt waren. Diese Zahl bedingt, dass auf jedes der 18 Transportschiffe etwa 30 Pferde kamen, also auch hier wieder eine taktische Einheit, nämlich eine Turme, wie auf ein Transportschiff des Fussvolkes ein Manipel embarquirt wurde.

2) tertia ferre vigilia. IV, 23.

3) cuius loci haec erat natura, atque ita montibus angustis mare continebatur, uti ex locis superioribus in litus telum adigi posset. IV, 23.

theilte ihnen des Volusenus Recognoscirungsbericht mit, gab die nöthigen Instructionen, und ermahnte sie, ihre Aufträge rasch und pünktlich zu vollziehen, weil der Seekrieg, wo die Bewegungen schnell und nicht immer zu beherrschen seien, dies ganz besonders erheische.

Kaum hatte er diese Offiziere entlassen, da trat auch zu gleicher Zeit günstiger Wind und befördernde Strömung ein. Er gab das Signal zum Aufbruch, lichtete die Anker, schiffte ungefähr 2½ Stunden nordöstlich [1]), und legte die Schiffe an einem offenen und flachen Gestade — in der Nähe von Walmercastle — bei [2]).

Die Feinde aber, welche von den Höhen herab die Abfahrt und Richtung der Flotte sehen konnten [3]), sendeten nach der nämlichen Gegend ihre Reiterei und Wagenstreiter [4]), deren sie sich im Gefechte sehr viel bedienten, voraus, folgten mit den übrigen Truppen nach, und suchten der Römer Ausschiffung zu verhindern [5]).

3. Landung.

Die Ausschiffung war mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden, denn die grossen Schiffe konnten ihres Tiefgangs wegen sich der Küste nicht genug nähern, sondern mussten auf ziemlich hoher See bleiben; die Soldaten aber waren, obgleich sie den Meeresgrund nicht kannten [6]), die Hände nicht frei hatten und schwere Rüstungen trugen, genöthigt, nicht nur von den Schiffen herabzuspringen, sondern auch in dem Wasser erst festen Fuss zu fassen, und sodann mit Feinden zu kämpfen, die ihrerseits alle Glieder frei hatten, und vom Trockenen aus, oder nur wenig in das Wasser

1) circiter milia passuum septem. IV, 24.

2) aperto et plano litore. IV, 23. Für die Landung Cäsars zwischen Walmercastle und Deal (Dola) spricht auch die Bemerkung des Dio Cassius lib. 39. c. 51, welcher daselbst sagt: »Er umschiffte eine Landspitze«. Dies ist das Eck, welches die Küste nördlich von Dover bei South-Foreland macht. Wenn jenes Eck auch nicht scharf hervortretend, sondern abgerundet ist, so liegt doch Dover an der Südküste, während Deal an der Ostküste liegt.

3) At barbari consilio Romanorum cognito. IV, 24.

4) praemisso equitatu et essedariis. IV, 24.

5) Da, wie ein Blick auf die Karte zeigt, Cäsar die kreisförmig hervortretende Küste umschiffen musste, die Britannier aber durch offenes und ebenes Terrain sich auf der Sehne des Bogens an den Punkt der beabsichtigten Landung begeben konnten, so vermochten ihre Reiterei und ihre Wagenstreiter leicht, wenn nicht früher, so doch mit Cäsar daselbst einzutreffen.

6) ignotis locis. IV, 24.

hineingeritten, ihre Geschosse keck gebrauchten; ja mit dem dortigen Meeresboden wohl bekannt, sogar ihre Pferde, welche an derartige Localitäten gewöhnt waren, tüchtig tummelten. Die Römer aber in einer solchen Fechtweise überhaupt neu und unerfahren waren sehr verzagt, und entwickelten jene Energie und Kampflust nicht, die sie in Gefechten auf dem festen Lande zu bewähren pflegten.

Als Cäsar dies wahrnahm, liess er die Kriegsschiffe, deren Anblick den Britanniern etwas Neues war, und die ihrem Zwecke entsprechend schneller bewegt und gewendet werden konnten, als die Transportschiffe, aus deren Linie ein wenig zurückziehen [1]), sie schnell nach der Seite rudern und auf des Feindes offener Flanke aufstellen, um ihn mit Schleudern, Bogen und Wurfmaschinen von dort hinweg und vor sich her zu treiben.

Dieses Manöver war von grossem Erfolge, denn der gewaltige Bau der Kriegsschiffe, ihr imponirender Ruderschlag und ihre ungewohnten Wurfmaschinen machten einen solchen Eindruck auf die Britannier, dass sie zuerst nicht weiter vorrückten und bald sich etwas zurückzogen.

Weil nun die Soldaten namentlich wegen der Tiefe des Wassers noch zauderten, den günstigen Augenblick zu einem tüchtigen Angriffe zu benützen, so rief der Adlerträger der 10. Legion die Götter an, es möchte jener erste Erfolg seine Legion zum Siege führen [2]), und zu den Soldaten: »Herunter vom Schiffe, wenn ihr den Adler nicht dem Feinde preisgeben wollt. Ich wenigstens werde gegen das Vaterland und den Feldherrn meine Pflicht erfüllen!« Kaum hatte er dies mit lauter Stimme gerufen, so sprang er vom Schiffe, und trug den Adler gegen den Feind.

Da feuerten sich die Soldaten des Schiffes gegenseitig an, solche Schmach nicht über sich kommen zu lassen, und sprangen sämmtlich vom Schiffe herunter. Wie dies die Leute auf den nächst befindlichen Schiffen sahen, thaten sie ein Gleiches, und alle rückten dem Feind zu Leib. Auf beiden Seiten wurde hitzig gekämpft. Die Römer geriethen jedoch in grosse Unordnung, weil sie weder Reih noch Glied halten, noch fest auftreten, noch den Feldzeichen folgen konnten, und ein Jeder sich eben der Abtheilung anschloss, auf die er gerade stiess. Die feindlichen Reiter aber, denen alle seichteren Stellen wohl bekannt waren, fielen mit verhängten Zügeln

---

1) paulum removeri ab onerariis navibus. IV, 25.

2) ut ea res legioni feliciter eveniret. IV, 25.



über die Römer her, wenn sie vom Ufer aus sahen, dass Einzelne aus einem Schiffe steigend nicht kampfbereit waren. Hier umringten Viele ein kleines Häuflein, und dort auf der offenen von den Kriegsschiffen nicht gedeckten Flanke warfen Andere ihre Geschosse ohne bestimmtes Ziel unter die Römer im Ganzen.

Als dies Cäsar bemerkte, liess er die Boote der Kriegsschiffe und die Spähschiffe [1]) bemannen, und schickte sie jenen Hartbedrängten zu Hilfe. Dies half, bald waren die Legionarsoldaten sämmtlich herangekommen, und sobald sie sich auf dem Trockenen gesammelt hatten, gingen sie zu einem geordneten Angriffe über, und jagten den Feind in die Flucht; doch konnten sie ihn nicht gar weit verfolgen, weil die von Calais ausgelaufene Reiterei nicht im Stande gewesen war, ihre Schiffe in der beabsichtigten Richtung zu erhalten, und Britannien zu erreichen. Hierin allein war Cäsar sein altes Glück nicht treu geblieben.

4. Aufenthalt in Britannien.

Sobald die geschlagenen Britannier nach ihrer Flucht zur Besinnung gekommen waren [2]), sandten sie Parlamentäre an Cäsar, und boten Unterwerfung und Geiseln an. Mit ihnen kam der Atrebate Commius, welcher von Cäsar vorausgesendet worden war. Er hatte kaum das Land betreten und den Britanniern seines Oberfeldherrn Vorschläge ans Herz gelegt, als sie ihn ergriffen und in Fesseln schlugen. Jetzt nach dem statt gehabten Gefechte gaben sie ihn frei, baten, ihnen ihr unkluges Benehmen zu verzeihen, und schoben die Schuld auf die Massen.

Cäsar gab ihnen seine Entrüstung zu erkennen, dass sie wagten, ihn feindlich zu empfangen, nachdem sie doch unaufgefordert Gesandte nach Gallien geschickt und ihn um Frieden gebeten hätten. Er erklärte jedoch, mit ihrer Unüberlegtheit Nachsicht haben zu wollen, und gab ihnen auf, ihre Geiseln zu stellen. Einen Theil derselben stellten sie sogleich, die übrigen wollten sie erst aus entfernten Gegenden herbeiholen, und in einigen Tagen abliefern.

Unterdessen befahlen sie ihren Aufgeboten nach Hause zu gehen, und von allen Seiten kamen Häuptlinge herbei, um sich und ihre Völker Cäsar zu empfehlen, der somit schon vier Tage

1) scaphas longarum navium, item speculatoria navigia. IV, 26.
2) se ex fuga receperunt. IV, 27.

nach seinem Erscheinen in Britannien den Frieden erkämpft und abgeschlossen hatte.

Jetzt erst liefen jene 18 Transportschiffe, welche Cäsars Reiterei an Bord hatten, endlich mit gelindem Winde aus dem Hafen Calais [1]) aus. Schon näherten sie sich der britannischen Küste, und wurden bereits vom dortigen Lager aus gesehen, da erhob sich plötzlich ein solcher Sturm, dass auch nicht eines der Schiffe seinen Lauf einhalten konnte, und sie theils nach ihrem Abfahrtsort zurückgetrieben, theils unter grossen Gefahren gegen die westliche Spitze Britanniens verschlagen wurden. Sie warfen zwar Anker, mussten sie aber bald wieder lichten, da die Schiffe, vom Ankertau festgehalten, sich mit den unterlaufenden Wellen nicht heben konnten und von ihren Fluthen überströmt wurden. Trotz der Verderben drohenden Nacht suchten sie daher das hohe Meer auf, und schifften von dort nach dem Continente zurück.

In dieser Nacht — es war Vollmond — trat eine Springfluth ein, eine Naturerscheinung, von der die Römer noch keine Kenntniss hatten. So wurden denn nicht nur die Kriegsschiffe, an deren Bord die höhern Offiziere die Ueberfahrt des Heeres überwacht hatten [2]), obgleich sie aufs Land gezogen waren, durch die Fluth mit Wasser angefüllt, sondern auch die vor Anker liegenden Transportschiffe vom Sturme übel zugerichtet. Unbekannt mit diesen Verhältnissen hatten die Römer weder Vorkehrungen treffen können, noch vermochten sie Hilfe zu bringen.

Da nun einige Schiffe zerschellt, die andern durch Verlust des Tauwerks, der Anker und der sonstigen Ausrüstung unbrauchbar geworden waren, so gerieth das Heer natürlich in grosse Bestürzung. Andere Fahrzeuge, um damit nach Gallien zurückzukehren, waren nicht vorhanden; es mangelte an allem zur Wiederherstellung nöthigen Material, und weil man allgemein geglaubt hatte, in Gallien die Winterquartiere zu beziehen, so war man in Britannien für die Dauer des Winters nicht mit Proviant versehen.

Als die britannischen Häuptlinge, welche nach dem Kampfe an der Küste sich vor Cäsar eingefunden hatten, von dem Unfall der Römer Kunde erlangten, hielten sie Besprechungen unter ein-

---

1) ex superiore portu. IV, 28.

2) longas naves, quibus exercitum transportandum curaverat. IV, 29. Diese Kriegsschiffe hatten ausser einer Bemannung die höhern Commandeure an Bord, weil ihre grössere Beweglichkeit denselben die Ueberwachung der ihre Abtheilungen führenden Transportschiffe erleichterte. Vergl. IV, 22. und 25.

ander; denn es war ihnen nicht entgangen, dass es dem Heere an Reiterei, Schiffen und Getreide fehle; auch hatten sie aus dem geringen Umfang des Lagers auf die geringe Truppenzahl geschlossen. Es war dasselbe nämlich um so enger beisammen, als Cäsar, — der ja eigentlich nur eine Recognoscirung Britanniens bezweckte — seine Truppen ohne Lastthiere und Karren übergeschifft hatte [1]).

Unter solchen Umständen hielten es jene Häuptlinge für das Beste, den Kampf wieder aufzunehmen, den Römern weder Getreide noch andere Bedürfnisse mehr zukommen zu lassen, und so die Sache bis in den Winter hinauszuziehen. Dabei waren sie von der Ansicht durchdrungen, wenn sie einmal die Römer besiegt, oder ihnen die Rückkehr abgeschnitten hätten, würde wohl später Niemand mehr Britannien anzugreifen wagen.

Daher schlossen sie von Neuem einen Bund unter einander, suchten allmählig aus dem Lager hinwegzukommen, und auch ihre Unterthanen in aller Stille vom flachen Lande zu entfernen, theils zu deren Sicherheit, theils zur Aufstellung ihres Heeres.

Cäsar aber, obgleich mit diesen Planen noch unbekannt, vermuthete doch, was sich vorbereitete, weil die Stellung der Geiseln ins Stocken gerieth, und er den Eindruck voraussah, den der Unfall mit seinen Schiffen hervorrufen werde. Er traf daher für alle Fälle seine Vorkehrungen, liess täglich von dem angebauten Lande Getreide ins Lager schaffen, das Holz und Erz der am meisten beschädigten Schiffe zur Herstellung der übrigen verwenden, und was sonst noch zur Ausbesserung nöthig war, vom Continente herbeibringen. Seine Soldaten gingen mit dem grössten Eifer an die Arbeit, und so brachte er es dahin, dass er durch Verwendung von 12 Schiffen alle übrigen wieder in einen solchen Stand setzte, dass er recht gut mit ihnen in die See stechen konnte.

Weil zur Zeit jener Arbeiten ein Theil der Britannier sich noch auf ihren Ländereien befand, ein anderer sogar häufig das Lager besuchte, so dachte man an keine Feindseligkeiten, und es wurde gewöhnlich eine der beiden Legionen auf Verproviantirung ausgesendet. Als nun eines Tages die 7. Legion zu diesem Zwecke ausgezogen war, da wurde von den vor dem Lager stehenden Vorposten [2]) Cäsar die Meldung gemacht, man sehe in der Richtung,

---

1) quod sine impedimentis Caesar legiones transportaverat. IV, 30.

2) ii, qui pro portis castrorum in statione erant. IV, 32. Ueber stationes vergl. Anhang II. § 62.



nach welcher jene Legion abmarschirt sei, eine aussergewöhnlich grosse Staubwolke aufsteigen.

Cäsar, der die wahre Sachlage, nämlich eine Schilderhebung der Britannier vermuthete, brach sogleich mit den auf Vorposten stehenden Cohorten nach jener Gegend hin auf, und befahl, dass dafür zwei andere Cohorten die Vorposten bezögen [1]).

Ueber die Linie der Vorposten etwas vorgerückt [2]), fand er auch wirklich seine siebente Legion vom Feinde bereits eng zusammengedrängt, und von allen Seiten dermassen mit Geschossen überschüttet, dass sie kaum Stand zu halten vermochte. Da nämlich nur noch an einem einzigen Orte Getreide stand, in der übrigen Umgegend aber alles schon abgemäht war, so konnten die Britannier leicht den Schluss ziehen, dass die auf Verproviantirung ausziehende Legion sich dort einfinden werde, und legten sich die Nacht vorher in einem an jenes Feld stossenden Walde in Hinterhalt. Als nun die Legion wirklich dort eingetroffen war, die zum Getreideschneiden beorderten Soldaten ihre Waffen abgelegt, und sich zur Arbeit zerstreut hatten, da fielen die Feinde plötzlich über sie her, tödteten Einige, und brachten die Uebrigen, die ihre Abtheilungen nicht gleich zu finden wussten, in grosse Verwirrung [3]); zugleich umringten sie die Römer mit Reiterei und Wagenstreitern.

Der Wagenstreiter Fechtweise war aber folgende (Taf. VII. Fig. 7): Zuerst umjagten sie die feindlichen Abtheilungen A. auf allen Seiten, warfen ihre Geschosse auf sie ab, und versetzten sie meistens schon durch das Rasseln der Räder und durch den Schrecken,

---

1) Es scheint hiernach, dass für den Sicherheitsdienst in der Regel etwa $^1/_{10}$ der Lagerbesatzung verwendet wurde.

2) Cum paulo longius a castris processisset. IV, 32. Aus dem comparativen Ausdruck »paulo longius« ist zu ersehen, dass sich Cäsar bei seinem Abmarsch mit jenen Cohorten bereits in einiger Entfernung von seinem Lager befunden hatte, und dies bekräftigt, dass unter stationes Vorposten und nicht Thorwachen zu verstehen sind, da letztere sich unmittelbar am Lager befunden haben würden. Diese Distinction hat insofern einigen Werth, als an den meisten andern Stellen schwer zu entscheiden ist, ob »stationes« mit »Vorposten« oder mit »Wache« übersetzt werden muss.

3) incertis ordinibus. IV, 32. Es lässt sich mit Bestimmtheit annehmen, dass sich die Legion zur Arbeit nicht ganz auflöste, sondern dass von jedem Manipel, oder wenigstens von jeder Cohorte eine Abtheilung geschlossen beisammen blieb. Dies gebot nicht nur die Sicherung der abgelegten Waffen, sondern auch schon die taktische Vorsicht im Allgemeinen, und jene auf verschiedenen Punkten aufgestellten Abtheilungeu, welche die Soldaten nicht gleich zu finden wussten, werden unter incerti ordines verstanden.

welchen ihre Pferde verursachten, in Verwirrung; und wann sie sich sodann in die Intervallen aa. ihrer indessen herangekommenen Reitergeschwader B. zurückgezogen hatten, sprangen sie von den Streitwagen herab und kämpften mit den Reitern verbunden zu Fuss. Die Fahrer oder Wagenlenker fuhren unterdessen allmählig aus dem Bereich des Kampfes zurück, und stellten ihre Wagen rückwärts der Intervallen ihrer Reiterei (in bb.) so auf, dass wenn ihre zu Fuss kämpfenden Wagenstreiter von Uebermacht gedrängt wurden, dieselben sich — durch die Geschwader gedeckt — ungehindert zurückziehen konnten [1]).

So suchten die Britannier die Beweglichkeit der Reiterei mit der Stätigkeit des Fussvolkes zu vereinigen, und durch tägliche Angewöhnung und Uebung brachten sie es so weit, dass sie auf abschüssigem und steilem Terrain ihre Pferde in vollem Lauf vor dem Stürzen zu bewahren, schnell die Gangart zu verkürzen und zu wenden wussten [2]).

Sie pflegten auf der Deichsel vorzulaufen, sich auf das Joch

---

1) Der Satz: et cum se inter equitum turmas insinuaverunt etc. IV, 33. wird meistens, und so auch von Köchly und Rüstow übersetzt »Haben sie sich so in feindliche Reiter eine Lücke gemacht«.

Diese Uebersetzung halte ich aber für unrichtig. Denn 1) heisst se insinuare nicht »sich eine Lücke machen«, sondern »sich irgendwo hineinziehen«; 2) hatten die Britannier in den hier beschriebenen Kämpfen keine feindliche Reiterei gegen sich, denn Cäsar hatte keine bei sich; und doch spricht er nicht von einem Manöver, das die Britannier nur häufig ausführten, sondern von einem solchen, das sie gerade gegen ihn angewendet hatten, da er das nächste Kapitel, das 34. mit: »quibus rebus perturbatis notris« beginnt; 3) aber wäre es ein sehr unpraktisches, ja unausführbares Unternehmen gewesen, wenn die Wagenstreiter zwischen feindliche Reiterei hineinfahren, dort von den Wagen herabspringen, in der Mitte der feindlichen Reiterei ihre Wagen umkehren und zurückfahren lassen wollten, um im Nothfall zu diesen zurückspringen zu können. Einer feindlichen Reiterei, die dies duldete, müssten wirklich weder Arme noch Beine zur Verfügung stehen.

Nach meiner Auffassung ist unter »et cum se inter equitum turmas insinuaverunt« zu verstehen, dass die Wagenstreiter in die Intervallen ihrer eigenen Reiterei zurückfuhren. Die Wagen hatten also schon gekehrt, als sie dort ankamen, die Streiter sprangen hinten von ihren Wägen herab, und diese zogen sich etwas zurück. Den immerhin gefährlichen Moment des Herabspringens aber deckte die eigene Reiterei, wie heutzutage die Reiterei das Auf- und Abprotzen der ihr zugetheilten reitenden Artillerie deckt.

2) uti in declivi ac praecipiti loco incitatos equos sustinere et brevi moderari ac flectere . . . consuerint. IV, 33.

zu stellen, und sich von da ausserordentlich schnell in den Wagen zurückzuschwingen.

Schon waren die Römer durch diese Manöver und diese neue Kampfweise in grosse Verwirrung gerathen [1]), da brachte Cäsar noch zu rechter Zeit Hilfe. Denn sobald er auf dem Kampfplatz erschien, liessen die Feinde vom Angriff ab, und die siebente Legion gewann ihre Fassung wieder. Immerhin hielt aber Cäsar nach diesem Vorgange den Zeitpunkt nicht für geeignet, selbst anzugreifen und ein Treffen zu liefern [2]), blieb auf günstigem Terrain in Stellung [3]), und führte nach einer kleinen Weile seine Legionen ins Lager zurück. Während dieses geschah, bemächtigten sich die Britannier alles römischen Eigenthums, das des Ueberfalls und eiligen Rückzugs wegen auf den Feldern zurückgelassen worden war, und gingen hierauf auseinander [4]).

Jetzt trat während einiger Tage ein solches Unwetter ein, dass die Römer ins Lager gebannt und ihre Feinde von weitern Angriffen abgehalten wurden. Die Letztern benützten indessen diese Zeit, nach allen Richtungen Boten auszuschicken, und ihren Landsleuten laut die geringe Stärke der römischen Truppenzahl und die herrliche Gelegenheit verkünden zu lassen, Cäsar aus dem Lager hinauszuschlagen, Beute zu machen, und für immer ihre Freiheit zu sichern.

Auf diese Weise brachten sie schnell eine grosse Masse Reiterei und Fussvolk zusammen, und rückten an das römische Lager. Obgleich Cäsar, dem es an Reiterei mangelte, wohl wusste, dass, wenn er auch den Feind zurückschlage, sich dieser, wie in den ersten

---

1) quibus rebus perturbatis nostris novitate pugnae. IV, 34.

2) Auch wenn er gesiegt haben würde, hätte er, da er keine Reiterei hatte, den Sieg nicht einmal vervollständigen können. Vergl. IV, 35: »Caesar, etsi idem, quod superioribus diebus acciderat, fore videbat, ut, si essent hostes pulsi, celeritate periculum effugerent.

3) se suo loco continuit. IV, 34. Vergl. Anmerkung zu Seite 18.

4) Die Texte haben: nostris omnibis occupatis, qui erant in agris reliqui discesserunt. IV, 34. Man mag diese Stelle übersetzen wie man will, so wird man sich dieselbe doch nicht hinlänglich klar machen oder einen befriedigenden Sinn in ihr finden können. Ich halte sie für verdorben, und erlaube mir die Lesart: nostris omnibus occupatis, quae erant in agris relicta, discesserunt. Die Römer hatten nicht nur das abgeschnittene Getreide nicht mit sich ins Lager nehmen können, sondern sie mussten des Ueberfalls wegen sogar auch ihre zum Schneiden und Sammeln desselben nöthigen Geräthschaften im Stiche lassen.

Tagen der Landung [1]), grösseren Verlusten durch schnelle Flucht entziehen werde, so stellte er dennoch seine Legionen vor dem Lager in Schlachtordnung [2]), weil seit jenen Tagen wenigstens die 30 Reiter zu ihm gestossen waren, welche er mit dem Atrebaten Commius nach Britannien vorausgeschickt hatte.

Es kam zur Schlacht, und als sie einmal im Gange war, vermochten die Britannier dem Angriff der Römer nicht länger Stand zu halten, sondern wandten sich zur Flucht. Die Legionen verfolgten sie, so weit es Athem und Kräfte gestatteten, tödteten einige, steckten weit und breit alle Gehöfte in Brand, und zogen hierauf wieder in ihr Lager zurück.

5. Rückkehr nach Gallien.

Noch an dem nämlichen Tage schickten die Britannier Parlamentäre an Cäsar und baten um Frieden. Er verlangte nun, dass sie doppelt so viel Geiseln stellten, als ihnen früher aufgegeben war, mit der Weisung, ihm dieselben auf den Continent nachzuschicken, weil er des herannahenden Aequinoctiums wegen seine Rückfahrt dahin beeilte, um sich mit seinen wenig haltbaren Schiffen der stürmischen Jahreszeit nicht aussetzen zu müssen. So wie daher geeignetes Wetter eintrat, liess er kurz nach Mitternacht die Anker lichten, und erreichte mit allen Schiffen wohlbehalten das Festland. Nur zwei Transportschiffe vermochten nicht in die nämlichen Häfen wie die übrigen einzulaufen, sondern wurden etwas zu südlich getrieben, so dass sie wahrscheinlich erst in der kleinen Bucht von le Chatelet die gallische Küste erreichten, von wo aus die ungefähr 300 Soldaten, also zwei Manipeln, starke Bemannung [3]) der beiden Schiffe nach ihrer Landung dem römischen Lager zu marschirten.

Die in jener Gegend wohnenden Moriner hatten sich, als Cäsar nach Britannien aufbrach, keine Feindseligkeiten mehr erlaubt, jetzt aber von Beutelust ergriffen, trat ein Haufe derselben den beiden

---

1) superioribus diebus. IV, 35. Nur in den ersten Tagen der Landung waren die Britannier zurückgeschlagen worden. Vergl. IV, 26. neque longius prosequi potuerunt, quod equites . . . . insulam capere non potuerant.

2) legiones in acie pro castris constituit. IV, 35. Cäsar sagt hier nicht, ob er mit seinem Heere eine »acies simplex, duplex« oder »triplex« formirte, weil es sich von selbst versteht, dass ein Heer von nicht mehr als zwei Legionen keine andere als eine acies simplex bilden durfte. Es waren aber demungeachtet jedenfalls drei Treffen aufgestellt.

3) Vergl. Anmerkung Seite 128.

Manipeln auf ihrem Marsche entgegen, umringte sie, und drohte sie niederzuhauen, wenn sie die Waffen nicht strecken würden. Anfangs war ihre Zahl noch gering, als aber die Römer sich in ein Carré[1]) formirten und sich vertheidigten, da strömten schnell vom Kriegsgeschrei herbeigerufen 6000 Moriner zusammen.

Sobald Cäsar von diesem Vorfall Meldung erhalten hatte, schickte er den bedrängten Manipeln aus seinem — wahrscheinlich bei Wissant befindlichen — Lager die ganze Reiterei zu Hilfe. Bis zu deren Eintreffen, vier volle Stunden lang, hatten jene dem Andrange der Uebermacht Stand gehalten, und auf das tapferste kämpfend, sogar eine Anzahl Feinde getödtet, während ihrer nur Wenige verwundet wurden. Jetzt als Cäsars Reiterei auf dem Kampfplatze erschien, warfen die Moriner die Waffen fort, ergriffen die Flucht, und viele wurden niedergehauen.

Am folgenden Tage entsendete Cäsar Labienus mit den beiden aus Britannien zurückgekehrten Legionen gegen die treulos gewordenen Moriner, und diesmal wurde man ihrer beinahe sämmtlich habhaft, weil die Sümpfe ihres Landes vom letzten heissen Sommer eingetrocknet waren, und ihnen keine sichere Schlupfwinkel, wie das Jahr zuvor, boten.

Dagegen konnten Q. Titurius und L. Cotta, welche vor Cäsars Abgang gegen die Menapier detachirt wurden[2]), derselben nicht habhaft werden, weil sie sich sämmtlich in die dichtesten Wälder geflüchtet hatten, und es mussten sich jene beiden Legaten darauf beschränken, während Cäsars Abwesenheit deren Länder zu verwüsten, ihre Gehöfte in Brand zu stecken und ihr Getreide abzuschneiden.

Jetzt, nachdem Cäsar auf das Festland zurückgekehrt war, stiessen sie wieder zu ihm, und die Winterlager sämmtlicher Legionen wurden in das Gebiet der Belgier verlegt.

Nur zwei britannische Völkerschaften schickten dorthin die Geiseln, welche sie versprochen hatten; alle übrigen unterliessen es.

Zu Rom wurde für Cäsars Erfolge in diesem Jahre nach Eintreffen seines Berichts ein zwanzigtägiges Dankfest gehalten.

---

1) orbe facto. IV, 37.

2) Vergl. IV, 22. Reliquum exercitum Q. Titurio Sabino et Lucio Aurunculeio Cotta legatis in Menapios . . . . . ducendum dedit. Siehe oben Seite 128.

Fünftes Buch.

(Das Jahr 54 v. Chr. oder 700 n. E. R.)

I. Cäsars Thätigkeit im Winter dieses Jahres.

Als Cäsar im Spätherbste des Jahres 55 v. Chr. seine Truppen, die bereits ihre Winterquartiere bezogen hatten, verliess, um wie gewöhnlich den Winter in Italien zuzubringen, befahl er den Legaten, welche Legionen commandirten, in dieser Zeit die alten Schiffe ausbessern und so viel als möglich neue bauen zu lassen, über deren Construction und Grösse er besondere Weisung ertheilte. Sie sollten nämlich sämmtlich anstatt mit Segeln, mit Rudern versehen werden, damit sie den Zufälligkeiten des Windes weniger ausgesetzt wären; und sollten niedriger, als die damals im mittelländischen Meere gebräuchlichen Schiffe gebaut werden, weil er in Erfahrung gebracht hatte, dass im Kanal wegen des häufigen Wechsels der Strömung die Wellen weniger hoch gingen [1]), und weil ein niederer Bord nicht nur die Anwendung der Ruder be-

---

1) quod propter crebras commutationes aestuum minus magnos ibi fluctus cognoverat. V, I. Erst vor einigen Jahren haben die Engländer über die verwickelten Verhältnisse der Strömungen, über Ebbe und Fluth, im Kanal ausgedehnte und kostspielige Untersuchungen anstellen lassen. Nach diesen Untersuchungen ist der rasche Wechsel jener Strömungen in der auffallenden Erscheinung des im Kanal an gewissen Stellen alle sechs Stunden eintretenden Slackwassers begründet. — Die sich im atlandischen Meer von Südwesten her England nähernde Fluth theilt sich nämlich an dessen südwestlicher Spitze, und während ein Theil derselben von dort aus östlich ziehend, in den Kanal eintritt, umströmt ein anderer Theil die Westseite Englands und die Nordspitze von Schottland, verbreitet sich von hier wieder südlich und begegnet jenem Theil der Fluth, welcher in den Kanal eingedrungen ist, oder ihn bereits durchzogen hat. Da wo die Begegnung statt hat, tritt durch die Interferenz der Wellen plötzlich Slackwasser, nämlich ein Umschlag der Stromrichtungen ein, indem von der Interferenzlinie aus die beiden Strömungen mit einem Male eine ihrer bisherigen Strömung entgegengesetzte Richtung annehmen. Siehe die Tafel VIII., deren Mittheilung ich der Güte des Herrn Hofrath Eisenlohr verdanke, und vergl. Philosophical transactions for 1851. Beechy: Report upon tidal streams.

Was jedoch die geringe Höhe der Wellen betrifft, so ist diese nicht eine Folge des häufigen Wechsels der Strömung, wie Cäsar anführt, sondern der geringen Tiefe des Kanals.

günstigt, sondern auch den Vortheil gewährt, dass man die Schiffe schneller beladen und leichter an das Land zu ziehen vermag. Dagegen liess er sie aber etwas breiter anfertigen, als es sonst Gebrauch war, um sie stärker belasten und namentlich mehr Transportthiere auf ihnen einschiffen zu können.

Alles für die Ausrüstung nöthige Material sollte aus Spanien herbeigeschafft werden [1]).

Nachdem Cäsar in Oberitalien seine Gerichtstage gehalten hatte, begab er sich nach Illyrien, weil er hörte, dass eine jener Provinz zunächst gelegene Gegend von den Pirusten in räuberischen Einfällen verheert werde. Dort angekommen legte er den Völkerschaften die Stellung von Truppen auf, und bestimmte ihnen einen Sammelplatz.

Als dies die Pirusten erfuhren, schickten sie Gesandte an Cäsar, die ihn versicherten, jene Feindseligkeiten seien durchaus nicht von der Allgemeinheit ihres Volkes ausgegangen, sondern seien nur das Werk Einzelner; sie wollten aber recht gern in jeder Beziehung Genugthuung geben. Cäsar hörte ihre Entschuldigung an, und befahl ihnen, auf einen bestimmten Tag Geiseln zu stellen, mit der Erklärung, dass er sie andernfalls feindlich behandeln würde. Die Geiseln trafen auf den festgesetzten Termin ein, und Cäsar ernannte hierauf ein Schiedsgericht, welches die Grösse des verübten Schadens zu schätzen und die hierfür zu leistende Entschädigungssumme zu bestimmen hatte.

Nachdem diese Angelegenheiten geordnet waren, kehrte er nach Oberitalien zurück, und brach sodann zum Heere nach Belgien auf. Dort angekommen, inspicirte er sämmtliche Winterquartiere [2]), und verfügte sich hierauf nach den verschiedenen Seehäfen. Die daselbst stationirten Truppen hatten, trotz grossen Mangels an allem zum Schiffbau nöthigen Material, es dennoch durch ihren ausserordentlichen Eifer dahin gebracht, dass ungefähr 600 Schiffe nach der vorgeschriebenen Art hergerichtet waren und 28 Kriegsschiffe bereit lagen. Nur wenig fehlte noch, und man konnte sie schon nach einigen Tagen vom Stapel lassen.

Er gab den Soldaten und dem Aufsichtspersonal seine Zu-

1) Wahrscheinlich bestand dies Material aus verschiedenen Metallen und Pfriemengras, »Esparto« genannt, aus dem die Römer seit dem zweiten punischen Kriege die Schiffseile und das ganze Tauwerk anzufertigen pflegten. Vergl. Baumstarks Uebersetzung.

2) circuitis omnibus hibernis. IV, 2.



friedenheit zu erkennen, ertheilte seine weitern Instructionen und bestimmte zum allgemeinen Sammelplatze den Hafen Itius, indem er erfahren hatte, dass von diesem Punkte aus die Ueberfahrt nach Britannien am bequemsten sei, und nur ungefähr 10 Stunden Wegs betrage [1]). Den Hafen Itius halte ich im Einklang mit Ortelius für den Hafen von Calais. Er ist derjenige Hafen, aus welchem Cäsar im vorhergehenden Jahre seine Reiterei auslaufen liess, wobei er die Erfahrung gemacht hatte, dass derselbe zur Ueberfahrt der bequemste sei; denn das Missglücken ihrer Ueberfahrt war nicht durch den Hafen, aus dem sie auslief, veranlasst, sondern durch den plötzlich ausgebrochenen Sturm, als sie sich Britanniens Küste bereits nahe befanden [2]). Calais und Walmercastle liegen in Wirklichkeit auch, Cäsars Angabe entsprechend, nahezu 10 Stunden Wegs oder sechs geogr. Meilen, nämlich 30,000 römische Passus auseinander.

Für die Sicherung der in den verschiedenen Häfen liegenden Schiffe, sowie für ihre Verbringung nach dem Hafen Itius liess Cäsar die nöthige Truppenzahl an der Küste zurück [3]), und brach selbst mit vier Legionen und 800 Reitern, die jedoch sämmtlich kein schweres Gepäck — keine Wagen und keine Lastthiere — mit sich führten [4]), nach dem Gebiete der Trevirer auf, weil diese bei dem von ihm angeordneten Landtage nicht erschienen waren, keinen Gehorsam zeigten, und im Gegentheil — wie man sagte — die Germanen des rechten Rheinufers zum Aufstande aufzureizen suchten.

Unter allen gallischen Völkerschaften hatten die Trevirer nicht nur die zahlreichste Reiterei, sondern sie stellten auch viele Fusstruppen, und ihr Land erstreckte sich, wie oben bemerkt, bis an den Rhein. Bei diesem Volke stritten sich ehemals zwei Männer — Indutiomar und Cingetorix — um die höchste Gewalt. Letzterer fand sich auf die Nachricht von Cäsars und seiner Legionen Ankunft sogleich bei Cäsar ein, versicherte, er werde mit seiner ganzen Partei dem römischen Volke stets treu und ergeben bleiben, und theilte ihm sogleich Alles mit, was bei den Trevirern vorging.

1) quo ex portu commodissimum in Britanniam traiectum esse cognoverat circiter milium passuum triginta a continenti. V, 2.

2) Siehe in dieser Beziehung die grössere Anmerkung auf Seite 128. Napoleon III. nimmt für beide Ueberfahrten den Hafen von Boulogne an und verlegt die zweite auf den 20. Juli.

3) huic rei quod satis esse visum est militum reliquit. V, 2.

4) cum legionibus expeditis. V, 2.

Indutiomar aber rüstete sich zum Krieg, zog Reiterei und Fussvolk zusammen, hiess Alle, welche Alters halber nicht waffenfähig waren, in den Ardennenwald flüchten, der von bedeutender Ausdehnung war, und mitten durch das Gebiet der Tervirer hinziehend [1]) sich vom Rhein bis zur remischen Grenze erstreckte.

Als indessen einzelne Fürsten, theils durch ihr Freundschaftsverhältniss zu Cingetorix veranlasst, theils auch durch die Ankunft des römischen Heeres in Schrecken gesetzt, vor Cäsar erschienen, und mit der Erklärung, dass sie ihren Völkern leider nicht zu rathen und zu helfen wüssten, in Betreff ihrer persönlichen Verhältnisse Gesuche vorbrachten; da befürchtete Indutiomar, er möchte jetzt ganz allein stehen, und schickte Gesandte an Cäsar, um ihn zu versichern, er habe nur deshalb seine Leute nicht verlassen und nicht auf den Landtag kommen wollen, um sein Volk leichter in Pflichten zu erhalten; denn wenn der ganze Adel abwesend sei, könne das Volk aus Unverstand auf böse Wege kommen. Jetzt aber sei das Volk in seiner Gewalt, und mit Cäsars Erlaubniss werde er im römischen Lager erscheinen, um sein und seines Volkes Geschick unter dessen Schutz zu stellen.

Cäsar wusste recht gut, warum Indutiomar also sprach, und was ihn von seinen Planen abbrachte. Da jedoch zu einem neuen Einfall nach Britannien bereits Alles vorbereitet war, wollte er den Sommer nicht im Gebiete der Trevirer verbringen müssen. Er machte daher Indutiomar die Auflage, mit 200 Geiseln, worunter namentlich sein Sohn und alle seine Verwandten begriffen sein mussten, sich bei ihm einzufinden; und als sie richtig eingetroffen waren, sprach er ihm Muth zu und ermahnte ihn treu zu bleiben. Dessen ungeachtet berief Cäsar die Fürsten der Trevirer zu sich, und bewirkte ihren Anschluss an Cingetorix, indem er jeden einzeln und insbesondere dazu aufforderte.

Die Commentarien sagen, dies habe Cingetorix nicht nur verdient, sondern es habe auch in Cäsars eigenem Interesse gelegen, das Ansehen eines so bewährten Anhängers möglichst zu erhöhen. Indutiomar wurde hierüber aber äusserst erbittert, und wenn er schon vorher feindselig gegen Cäsar gestimmt war, so steigerte dieser Stachel seinen Hass noch mehr.

---

1) per medios fines Trevirorum. V, 3. Scheller macht hierher die passende Bemerkung, dass unter »medius« nicht immer genau die Mitte zu verstehen sei.

II. Cäsars zweiter Einfall in Britannien.

1. Vorbereitungen zur Ueberfahrt.

Cäsar marschirte hierauf mit seinen Legionen nach dem Hafen von Calais [1]. Hier erfuhr er, dass 60 im Gebiet der Melder — der Umgegend von Meaux — gebaute Schiffe vom Sturm verschlagen nicht eingetroffen waren. Die übrigen aber fand er mit allem Nöthigen ausgerüstet und zum Auslaufen bereit. Auch seine ganze gallische Reiterei, 4000 Pferde stark, sowie Fürsten aus allen Völkerschaften trafen dort ein.

Von den Letztern wollte er nur sehr wenige, in deren Treue er keinen Zweifel setzte, in Gallien zurücklassen, die übrigen aber als Geiseln mit sich nehmen; da er besorgte, es möchte ohne diese Vorsichtsmassregel während seiner Abwesenheit zu einem Aufstande kommen.

Insbesondere hatte Cäsar beschlossen, den Aeduer Dumnorix in seiner Nähe zu behalten; denn er kannte dessen unruhigen Geist, seine Herrschsucht, seinen Muth und grossen Einfluss auf die Gallier. Dazu kam noch, dass Dumnorix in der Versammlung der Aeduer erklärt hatte, ihm werde von Cäsar die Regierung seines Vaterlandes übertragen werden. Diese Aeusserung verstimmte die Aeduer sehr, doch wagten sie nicht, Gesandte an Cäsar zu schicken, um ihn zu bitten, sie mit jener Persönlichkeit zu verschonen. Eine Thatsache, welche Cäsar von seinen Gastfreunden erfuhr.

Dumnorix suchte zuerst alle mögliche Gründe hervor, warum er nicht mit nach Britannien gehen könne; als er aber sah, dass dies alles nichts helfe, begann er die anwesenden Fürsten aufzuwiegeln, sie sollten den Continent ja nicht verlassen; Cäsar wolle sie nur deshalb nach Britannien schleppen, um sie daselbst zu tödten. Im Angesichte Gallien's wage er dies nicht. Endlich suchte er eine eidliche Verpflichtung unter ihnen zu Stande zu bringen, nach gemeinschaftlichen Beschlüssen die Interessen Gallien's zu fördern.

Aus Rücksicht auf die ausgezeichnete Stellung, welche er dem Volke der Aeduer ertheilt hatte, wollte er Dumnorix auf jede nur mögliche Weise vom ferneren Erfolg seines Treibens abbringen und abschrecken; als er aber sah, dass dessen Verfahrenheit immer weiter ging, musste er sich und das allgemeine Beste gegen Schaden sichern.

1) ad portum Itium. V, 5.

25 Tage war Cäsar genöthigt, im Hafen Itius liegen zu bleiben, weil der in jener Gegend gewöhnlich sehr lang andauernde Nordwestwind [1]) die Ueberfahrt nach Britannien verhinderte. In dieser Zeit gab er sich alle Mühe, Dumnorix an sich zu fesseln, suchte jedoch zugleich auch dessen Absichten genauer kennen zu lernen.

Endlich trat günstiges Wetter ein, und er befahl seinen Truppen sich einzuschiffen. Während nun aller Sinn und Gedanken nur auf die Einschiffung gerichtet war, und auch sämmtliche Reiterabtheilungen zur Besteigung der Schiffe sich in Marsch setzten, wurde es Dumnorix möglich, mit der Reiterei der Aeduer ohne Cäsars Wissen anstatt den Weg nach dem Hafen, den Weg nach seiner Heimath einzuschlagen.

Sobald Cäsar jedoch hiervon Meldung erhalten hatte, verschob er das Auslaufen der Flotte, und sendete einen grossen Theil seiner Reiterei ab, um den Flüchtling zu verfolgen und ihn wieder einzubringen. Dumnorix wurde eingeholt, und da er sich zur Wehr setzte, niedergehauen; seine Reiter kehrten aber sämmtlich zu Cäsar zurück.

Nunmehr beorderte Cäsar seinen Legaten Labienus mit drei Legionen und 2000 Reitern auf dem Festlande zu verbleiben, um den Hafen zu schützen, den Nachschub an Getreide zu besorgen [2]), und ihn in steter Kenntniss von den Vorgängen in Gallien zu erhalten; im Uebrigen sollte er nach Zeit und Umständen seinem eigenen Ermessen gemäss handeln.

2. Ueberfahrt und Landung.

Nun erfolgte die Ueberfahrt, welche die Commentarien nur mit kurzen Worten schildern, die aber so genau bezeichnend sind, dass, wenn man sie mit den Strömungsverhältnissen des Kanals zusammenhält, welche in der Anmerkung auf Seite 141 aufgeführt wurden, sich die Ueberfahrt ohne Schwindelei folgendermassen näher beschreiben lässt:

Cäsar selbst lichtete mit fünf Legionen und 2000 Reitern gegen Sonnenuntergang zu Calais die Anker [3]); es mochte Abends 8 Uhr und drei Stunden vor Hochwasser in Dover sein (siehe Tafel VIII. Fig. 6). Die Strömung ging unter diesen Verhältnissen in jener

1) Corus ventus. V, 7.

2) ut . . . . rem frumentariam provideret. V, 8.

3) ad solis occasum naves solvit. V, 8.

Stunde bei Calais von Nordost gegen Südwest und zugleich blies ein gelinder Südwestwind [1]). Durch das Parallelogramm dieser beiden sich nicht direct entgegenwirkenden Kräfte wurden seine Schiffe nordwestlich gegen Britannien getrieben. Gegen Mitternacht aber, etwa um eilf Uhr, trat Windstille [2]) und Slackwasser ein, nach welch' letzterem sich die Strömung plötzlich in eine nordöstliche verwandelte (siehe Tafel VIII. Fig. 1.). Die Flotte konnte daher ihren nordwestlichen Lauf nicht mehr einhalten [3]), sondern wurde ziemlich weit gegen Nordosten verschlagen, so dass sie mit Sonnenaufgang die britische Küste — Nordforeland — links hinter sich erblickte [4]). Morgens fünf Uhr aber trat wiederum Slackwasser ein, die Stromrichtung änderte sich [5]) in eine südwestliche um, (siehe Tafel VIII. Fig. 7.) und dieser folgend erreichte die Flotte mit Hilfe der Ruder endlich jenen Punkt der Insel, welcher nach der Erfahrung des vorigen Jahres die beste Landung gewährte.

Hier bewiesen die Soldaten, welche auf den schwerfälligen Lastschiffen [6]) fuhren, eine solche lobenswerthe Ausdauer, dass sie durch ununterbrochenen Ruderschlag sogar hinter den Kriegsschiffen nicht zurückblieben.

Als die ganze Flotte gegen Mittag die britische Küste erreichte, waren dortselbst keine Feinde zu erblicken. Sie waren dort zwar in grossen Heerhaufen versammelt gewesen, hatten sich aber, vom Anblick der mächtigen Flotte erschreckt bereits landeinwärts gezogen, um in den höher gelegenen Gegenden Sicherheit zu suchen. Es kamen ihnen nämlich die Schiffe vom vorigen Jahre und solche, welche sich Einzelne zu ihrer Bequemlichkeit hatten bauen lassen, mehr als 800 Schiffe, gleichzeitig in Sicht.

Cäsar schiffte sein Heer aus, und besetzte ein für das Lager geeignetes Terrain [7]). Dies kann nur der dünenartige Höhenrücken, gewesen sein, auf welchem gegenwärtig, ungefähr 1200 Schritte von der Küste entfernt, der Flecken Walmer erbaut ist [8]).

---

1) leni Africo. V, 8.

2) media circiter nocte vento intermisso. V, 8

3) cursum non tenuit. V, 8.

4) orta luce sub sinistra Britanniam relictam conspexit. V, 8.

5) Tum rursus aestus commutationem etc. V, 8.

6) vectoriis gravibusque navigiis. V, 8.

7) loco castris idoneo capto. V, 9.

8) Vergl. die grosse topographiscne Karte von Frankreich, Blatt Calais. Auch nach Dio Cassius VL. 1, landete Cäsar nach seinen beiden Ueberfahrten an ein und derselben Stelle.

3. Operationen und Kämpfe.

Nachdem Cäsar von Gefangenen die Oertlichkeit der feindlichen Stellung in Erfahrung gebracht hatte, liess er 10 Cohorten und 300 Reiter als Bedeckung für die Schiffe am Meere zurück [1]), und setzte sich mit den übrigen Truppen gleich nach Mitternacht [2]) gegen den Feind in Marsch.

Für seine Schiffe war er um so weniger besorgt, als dieselben an einem offenen und aus weichem Sande bestehenden Strande vor Anker lagen [3]), und nebst ihrer Bedeckung unter das Commando des Quintus Atrius gestellt waren.

Cäsar rückte während der Nacht ungefähr vier Stunden Wegs vor [4]), gelangte daher mit Tagesanbruch in der Nähe von Sturry an die grosse Stour [5]) und wurde hier die Feinde ansichtig, welche mit ihrer Hauptmacht die waldigen Höhen auf dem linken Ufer jenes Flüsschens besetzt hatten.

Von dieser höhern Stellung begünstigt unternahmen es die Britannier, ein weiteres Vorrücken der Römer zurückzuweisen, und engagirten das Gefecht, indem sie ihre Reiterei und ihre Wagenstreiter gegen die Stour vorrücken liessen [6]). Sie wurden jedoch von der römischen Reiterei geworfen, und zogen sich in die auf den Höhen befindlichen Wälder zurück. Dort hatten sie ein Terrain erreicht, das nicht nur durch seine natürliche Beschaffenheit, sondern auch durch Verschanzungen ausserordentlich vertheidigungsfähig

---

1) cohortibus decem ad mare relictis. V, 9. Cäsar scheint, nach dieser Ausdruckweise zu schliessen, von jeder seiner fünf Legionen je zwei Cohorten zurückgelassen zu haben; denn wenn jene zehn Cohorten gerade die einer und derselben Legion gewesen wären, so würde er gewiss »una legione relicta«, anstatt obigen Ausdrucks, gesetzt haben. Er mag bei dieser Gelegenheit wohl der Rücksicht, dass eine jede Legion bei Bewachung der Schiffe und des gemeinschaftlichen Eigenthums sich gehörig vertreten musste, die taktischen Rücksichten nachgesetzt haben.

2) de tertia vigilia. V, 9.

3) in litore molli atque aperto. V, 9. Diese Charakterisirung des Strandes passt gewiss nicht auf Dover, was gewöhnlich als Cäsars Landungsplatz angeführt wird, sondern auf Walmercastle.

4) ipse noctu progressus milia passuum circiter XII. V, 9.

5) Napoleon III. nimmt dagegen Kingston an, weil Sturry 15 anstatt 12 Meilen von der Küste entfernt liegt, und die grosse Stour an der betreffenden Stelle für Reiterei zu schwer passirbar sei.

6) ad flumen progressi ex loco superiore nostros prohibere et proelium committere coeperunt. V, 9.

war [1]), und schon früher eines einheimischen Krieges wegen befestigt worden zu sein schien; denn alle Zugänge zu dieser Stellung waren durch dichte Verhaue verbarrikadirt [2]).

Nach dem weitern Inhalt der Commentarien lässt sich schliessen, dass der Saum des Waldes, wenigstens an den von Natur nicht festen Stellen, mit einem Walle umschlossen war [3]).

Den befestigten Waldsaum hatten die Britannier in zerstreuter Aufstellung besetzt, warfen von dort aus ihre Geschosse, und liessen die Römer in die Verschanzungen nicht eindringen [4]).

Nun formirten aber die Soldaten der siebenten Legion eine »Testudo«, trugen unter deren Schutz gegen den Wall einen Damm auf und bemächtigten sich der feindlichen Stellung [5]).

Sie jagten hierauf die Britannier, ohne grosse Verluste zu erleiden, aus dem Walde hinaus. Den Feind weiter zu verfolgen, gestattete Cäsar aber nicht, weil er über die Beschaffenheit des

1) locum nancti egregie et natura et opere munitum. V, 9.

2) crebris arboribus succisis. V, 9.

3) Vergl. V, 21. Oppidum Britanni autem vocant, cum silvas impeditas vallo atque fossa munierunt.

4) ipsi ex silvis rari propugnabant, nostrosque intra munitiones ingredi prohibebant. V, 9.

5) testudine facta et aggere ad munitiones adiecto. V, 9. Eine Testudo von Zimmerwerk anfertigen heisst: testudinem parare. Wie durch Bildung einer Testudo und durch Aufwerfen eines Dammes die Eroberung einer Verschanzung besonders befördert wurde, darüber ist wohl keine authentische Angabe vorhanden. Als Hypothese möchte ich aber Folgendes aufstellen:

Die Soldaten standen bekanntlich im Gliede nicht Arm an Arm geschlossen, sondern hatten sechzehn Zoll Intervalle unter einander, so dass im Kampfe durch diese Intervallen sich die Leute der hintern Glieder vor und wieder zurückziehen konnten. Zur Bildung der Testudo hielten die Soldaten ihre Schilde über die Köpfe und deckten, da die Schilde vier Fuss lang waren nicht nur sich selbst, sondern auch die Intervalle zwischen sich und dem Nebenmanne. Durch diese gegen die feindlichen Geschosse gedeckten Intervallen liefen nun die zum Aufwerfen des Dammes bestimmten Arbeiter vor, und reichten sich die Rasen oder Reisigbündel, mit denen der Damm gebildet wurde, von Hand zu Hand, während die an der Queue befindlichen Arbeiter dieses Material von andern Arbeitern erhielten, welche sich ausserhalb der feindlichen Wurfweite befanden. (Vergl. S. 111.) Auf diese Weise konnte entweder blos der Graben der feindlichen Verschanzung dammartig ausgefüllt oder auch der Damm sogar rampenartig so vor den Wall gelegt werden, dass dessen Ersteigung sehr erleichtert wurde. (Vergl Bartoli, Colonna Trajani Pl. 50.) Ammian XX. 11. (23) erzählt von einem Damm, welcher gegen Bezabde errichtet wurde, und zu dem man auch Baumzweige, Binsen und Schilf verwendete.

Terrains noch keine Kunde hatte, und der Tag schon so weit vorgerückt war, dass er die übrige Zeit desselben für die Befestigung seines Lagers verwenden wollte, das in der Nähe von Canterbury und zwar etwa auf der Höhe nordöstlich von dieser Stadt gelegen haben mochte.

In der Frühe des folgenden Morgens beorderte er seine Truppen — Fussvolk und Reiterei — in drei getrennten Colonnen [1]) zu einem Streifzuge, um den flüchtigen Feind zu verfolgen.

Als seine Colonnen eine Strecke Weges vorgerückt waren, und man bereits die feindliche Nachhut ansichtig wurde, da trafen von Quintus Atrius gesendete Reiter mit der Meldung bei Cäsar ein, dass durch einen furchtbaren Sturm in der vergangenen Nacht beinahe alle Schiffe beschädigt und an die Küste geworfen worden seien. Es hätten nämlich weder die Anker noch die Taue gehalten, noch seien die Matrosen und Steuerleute der Gewalt des Sturmes Meister geblieben, so dass durch das Anprallen der Schiffe an einander die Flotte grossen Schaden erlitten habe.

Auf diese Nachricht hin liess Cäsar seine drei Colonnen — die Legionen und die Reiterei — zurückrufen, und zwar mit der Weisung, das Lager an der Stour nicht zu beziehen, sondern im Marsche zu verbleiben, bis sie den Landungsplatz erreicht haben würden. Er selbst kehrte für seine Person [2]), den Truppen vorauseilend, dahin zurück.

1) tripartito. V, 10. Hätten sich die drei Colonnen nicht auf verschiedenen Wegen, in taktischer Beziehung unabhängig von einander, in Marsch gesetzt, sondern wären die drei Heerestheile, wenn auch besondere Colonnen bildend, doch um sich gemeinschaftlich mit dem Feinde zu schlagen, während des Marsches in taktischer Verbindung geblieben, so würde Cäsar nicht den Ausdruck »tripartito« gewählt, sondern »acie triplici« gesetzt haben. Vergl. Anhang II. § 4.

2) Die an dieser Stelle gebräuchliche Lesart: »legiones equitatumque revocari atque in itinere resistere (auch itinere desistere) iubet, ipse ad naves revertitur« V, 11. ist offenbar verdorben. Die Conjunction »atque« bezeichnet bekanntlich (vergl. Kärchers Lexicon), dass der nachfolgende Satz eine gewisse Steigerung des vorhergehenden enthält. In dem hier vorangehenden »revocare« liegt aber mehr, als in »resistere oder desistere«. Denn im Zurückrufen liegt bereits der Begriff, dass die Truppen nicht nur Halt machen oder den Marsch aufgeben, sondern dass sie sogar zurückmarschiren sollen. Das »in itinere resistere«, das Köchly mit »etwaige Angriffe des Feindes nur abzuweisen, ohne den Marsch einzustellen« gibt, ist wohl etwas zu frei übersetzt, denn es wird dadurch namentlich eine Beschränkung in diesen Satz gelegt, welche der lateinische Text nicht enthält.

Auch würde Cäsar, wenn er den von Köchly aufgenommenen Gedanken

Hier überzeugte er sich, dass sich Alles nahezu so verhielt, wie es ihm durch die berittenen Ordonnanzen und die schriftliche Meldung des Atrius [1]) berichtet wurde, dass nämlich etwa 40 Schiffe wirklich zu Grunde gegangen waren, die übrigen jedoch, wiewohl mit grosser Arbeit, wieder hergestellt werden konnten.

Die von Cäsar zurückgerufenen Truppen vermochten, da sie von der Stour bis zum Landungsplatz einen Marsch von nur vier Stunden hatten, noch am Abend des nämlichen Tages daselbst einzutreffen. Nach deren Ankunft zog er aus den Legionen die Werkleute heraus [2]) und liess auch noch andere vom Continente herbeikommen. Ferner schrieb er an Labienus, er solle von den unter seinem Commando stehenden Legionen so viel als möglich Schiffe ausrüsten lassen. Was ihn selbst betraf, so hielt er für das Zweckmässigste, vor einer grossen Arbeit und Mühe nicht zurückzuschrecken, nämlich alle seine Schiffe aus dem Wasser ziehen und sie nebst dem Lager mit einer und derselben Verschanzung ein-

---

hätte ausdrücken wollen, sich nicht so unvollständig geäussert, sondern etwa: atque, cum hostes aggrederentur, non intermisso itinere resistere« gesetzt haben.

Da endlich aus dem spätern Inhalt der Erzählung mit Sicherheit zu schliessen ist, dass sämmtliche Legionen an den Strand zurückkehrten, die nothwendige ausdrückliche Angabe des Marsches dahin aber in den Commentarien nirgends zu finden ist, so glaube ich, dass diese Angabe in dem vorliegenden verdorbenen Satze lag, und diese Stelle ursprünglich folgendermassen hiess: legiones equitatumque revocari atque in itinere persistere iubet ad naves, ipse revertitur. — Dittenberger schreibt in der Kraner'schen Ausgabe: et itinere desistere iubet, während Heller die Leseart »et in itinere resistere iubet« vertheidigt. Er sagt (Philologus XXX 536): Wenn die Legionen von den, wie Cäsar mit Recht vermuthen musste, sich aus der Flucht wieder sammelnden Feinden so schnell wie möglich zurückgegangen wären, ohne die Neckereien derselben zurückzuweisen, so würde das für die Britannier sehr ermuthigend gewirkt und ihnen einen um so grösseren Eifer im Widerstand und eine um so grössere Hoffnung auf den schliesslichen Sieg eingeflösst haben. Deshalb befahl Cäsar, sie sollten, bei einem Angriff der Feinde sich nicht über Hals und Kopf, sondern immer fechtend in's Lager zurückziehen (etwa wie von der Tann vor Orleans); und das heisst in itinere resistere.

1) ex nuntiis litterisque. V, 11.

2) ex legionibus fabros deligit. V, 11. Da Cäsar hier von mehreren Legionen spricht, während er 10 Cohorten, als die Stärke nur einer Legion bei den Schiffen zurückgelassen hatte, so geht daraus hervor, dass, wie wir soeben behaupteten, die Truppen, welche in drei Colonnen zur Verfolgung des Feindes abgesendet waren, nach ihrer Zurückberufung wirklich bis zum Meere zurückkehrten. Vergl. die in der Anmerkung 4. Seite 152 enthaltene Angabe des Dio Cassius.

schliessen zu lassen. Hierzu brauchte er zehn Tage Zeit, obgleich die Soldaten Tag und Nacht arbeiten mussten.

Als die Schiffe auf das Land gezogen und nebst dem Lager ausserordentlich stark verschanzt waren, liess er die zehn Cohorten, welche er schon beim ersten Abmarsche als Bedeckung der Flotte zurückgelassen hatte [1]), wieder daselbst zurück, und setzte sich von Neuem nach dem Flüsschen Stour in Marsch [2]). Dort angekommen, fand er bereits grössere Streitmassen der Britannier, die sich von allen Seiten her gesammelt und den Oberbefehl über ihre Macht dem Cassivellaunus übertragen hatten, dessen Gebiet durch die Themse von den Küstenländern getrennt wurde, und ungefähr 27 Stunden vom Meer entfernt lag [3]).

Während des Marsches vom Landungsplatze an die Stour [4]) schlugen sich die feindlichen Reiter und Wagenstreiter voll Erbitterung mit der römischen Reiterei; doch behielt die letztere überall die Oberhand und trieb ihre Gegner in die Wälder jenseits der Stour und auf die dortigen Hügel zurück. Sie tödteten ihrer eine Anzahl; weil sie aber zu hitzig verfolgten, verloren auch sie Einige der Ihrigen.

Als etwas später die Legionen auf dem linken Stour-Ufer eingetroffen mit der Befestigung des Lagers beschäftigt waren, vielleicht nur die Verschanzungen ihres frühern Lagers daselbst wieder herstellten und sich keiner Feindseligkeiten versahen [5]), stürmte die britannische Reiterei mit ihren Wagenstreitern plötzlich aus den Wäldern hervor, griff die vor dem Lager aufgestellten Vorposten an [6]) und kämpfte mit grosser Erbitterung.

---

1) easdem copias, quas ante. V, 11.

2) eodem, unde redierat. V, 11.

3) circiter milia passuum LXXX. V, 11. Cäsar gibt hier nicht die directe Entfernung der Themse von dem Canal an, sondern die Länge des Weges, welchen er zurücklegte, um sie — wie später erzählt wird — zu überschreiten.

4) in itinere. V, 15. Cäsar hat im 12., 13. und 14. Kapitel der Commentarien eine Beschreibung Britanniens eingeschaltet, und kehrt erst im 15. Kapitel zur Erzählung der Kriegsereignisse zurück, ohne jedoch den Text an den vorhergehenden deutlich anzuknüpfen. Dio Cassius gibt (lib. XL. cap. 2) eine Ergänzung desselben, indem er erzählt: Cassivellaunus sei nach Cäsars Rückzug in sein Lager an der Küste gegen dasselbe angerückt, und Cäsar ihm sodann entgegen gezogen.

5) intermisso spatio imprudentibus nostris atque occupatis in munitione castrorum. V, 15.

6) qui erant in statione pro castris collocati. V, 15.

Cäsar schickte zwei Cohorten und zwar die ersten Cohorten zweier Legionen [1]) seinen Vorposten zu Hilfe. Kaum aber hatten sich diese Cohorten mit ganz geringer Intervalle neben einander aufgestellt, da brachen feindliche Reiter und Wagenstreiter mitten durch sie hindurch, und zogen sich ohne Verlust wieder zurück. Da diese Kampfweise den Römern immer noch neu und ungewohnt war, so geriethen sie in grosse Bestürzung, und erst nachdem noch einige Cohorten am Gefechte Antheil genommen hatten, wurden die Feinde zurückgewiesen.

Bei diesem Gefecht, das im Angesicht des ganzes Heeres und gerade vor dem Lager stattfand, trat es sehr deutlich hervor, dass die römischen Legionarsoldaten ihrer schweren Bewaffnung wegen einem derartigen Gegner gegenüber nicht recht brauchbar waren. Denn sie konnten dem flüchtigen Feinde, wenn er sich zurückzog, in geschlossenen Gliedern nicht folgen, und doch wagten sie es nicht, sich zu diesem Zwecke aufzulösen.

Auch die römische Reiterei konnte nur in sehr nachtheiligem Verhältnisse [2]) den Kampf gegen die mit ihrer Reiterei verbundenen Wagenstreiter bestehen, da diese beiden Waffen sehr oft absichtlich wichen, und wenn sie die römische Reiterei von den Legionen hinweggelockt hatten, die Wagenstreiter von ihren Wagen herabsprangen und ihrer Reiterei als Fussvolk zur Seite standen. Indem sie auf diese Weise sich unterstützten, kamen ihnen die Vortheile eines Kampfes mit verbundenen Waffen zu gut [3]), während dieser Vortheil den von ihrem Fussvolke entfernten römischen Reitern abging.

Dieses Zusammenwirken der Reiterei und der Wagenstreiter hat Cäsar wohl angedeutet, wenn er sagt: Der Gefechtsmechanismus der (britischen) Reiterei war aber der Fechtweise ihrer Wagenstreiter, ob sie wichen oder verfolgten, entsprechend (par) und brachte die römische Reiterei gerade in jenes nachtheilige Verhältniss [4]).

1) atque his primis legionum duarum. V, 15. Die ersten Cohorten der Legionen zählten besonders tüchtige Leute, und ihnen war als Feldzeichen der Adler anvertraut.

2) magno cum periculo. V, 16.

3) pedibus dispari proelio contenderent. V, 16.

4) equestris autem proelii ratio et cedentibus et insequentibus par, atque idem periculum inferebat. V, 16.

Aus obiger Darstellung geht wohl klar hervor, wie militärisch wenig richtig Vossius urtheilte, wenn er über diese Stelle sagt: »Ambigebat Glareanus

Die Britannier traten auch niemals in Massen, sondern zerstreut in grossen Intervallen [1]) zum Gefechte auf, und hatten Unterstützungstrupps [2]) hinter sich aufgestellt, so dass sie sich einander ablösten, und immer wieder frische und unermüdete Truppen an die Stelle der erschöpften traten.

Tags darauf hatten sich die Britannier fern vom Lager, auf den gegenüber liegenden Hügeln aufgestellt, zeigten sich jedoch nur da und dort, und begannen die zu ihrer Beobachtung entsendete Reiterei, übrigens mit weniger Nachdruck, als Tags zuvor, zu harceliren [3]). Gegen Mittag aber, als Cäsar drei Legionen und seine ganze Reiterei unter dem Commando des Legaten Gajus Trebonius auf Fouragirung ausgesendet hatte, stürmten sie plötzlich von allen Seiten gegen die Soldaten, welche sich zum Einsammeln der Lebensmittel zerstreuen sollten [4]), heran, so dass diese sich von ihren Feldzeichen oder Legionen nicht entfernen konnten [5]).

Mit einem ungestümen Angriff trieben die Legionen den Feind zurück; während sie aber sonst die Vervollständigung des Sieges der Reiterei allein überliessen, rückten sie diesmal nach, und nahmen an der Verfolgung so lange Theil, bis ihre Reiterei voll Vertrauen auf ihre Unterstützung die Feinde kopfüber vor sich herjagte [6]),

de Britannis, Romanis, an utrisque Caesar loquatur. Sed nulla hic difficultas est. Nam equestre proelium proprie hic accipiendum: nempe ubi utrimque equis concurritur, alioque frustra bonum hic sensum quaeras. Sane sic et Graecus intellexit.« Aber auch bis in die neueste Zeit, auch von Köchly und Rüstow, wurde dieser Satz wohl nicht richtig aufgefasst; sie übersetzen: »Da aber der Feind auch die Unterstüzung seiner Reiterei hatte, so war für die unsrige die Gefahr immer dieselbe, mochte sie vorgehen oder zurückgehen.« — Unter den »cedentibus et insequentibus« können nur die Wagenstreiter verstanden werden. Vergl. Anm. S. 137.

1) numquam conferti, sed rari magnisque intervallis. V, 16.

2) stationes, V, 16. bezeichnet hier die Unterstützungstrupps, ähnlich wie es bei den Vorposten die Feldwachen und sodann auch die Vorposten selbst bedeutet.

3) lenius quam pridie lacessere coeperunt. V, 17.

4) ad pabulatores. V, 17.

5) sic uti ab signis legionibusque non absisterent. V, 17. — Dittenbergers Conjunctur »sic ubi ab signis legionibusque (non) absisterent« weist Heller mit Recht »als eine ganz unberechtigte Aenderung und sowohl der Sache als dem Ausdruck nach verfehlt« zurück.

6) nostri acriter in eos impetu facto repulerunt, neque finem sequendi fecerunt, quoad subsidio confisi equites, cum post se legiones viderent, praecipites hostes egerunt. V, 17. Onosander führt an, dass ein aus Reiterei und Fussvolk bestehendes Corps vorwärts aufgestellt die Fouragirer zu decken habe. (Vergl. Guischard's Uebersetzung.)

viele derselben niederhieb, und ihnen keine Zeit liess, sich zu sammeln, festen Fuss zu fassen oder von den Streitwagen herabzuspringen.

Unmittelbar nach dieser Flucht[1]) gingen sämmtliche Hilfsvölker des Feindes, welche von allen Seiten zusammengeströmt waren, auseinander, und von jener Zeit an lieferte die vereinigte Macht der Britannier Cäsar kein Gefecht mehr.

Sie hatten nämlich beschlossen, gegen Cäsar nur noch einen kleinen Krieg zu führen, worauf dieser, der ihre Absicht bald erkannt hatte, sein Heer in das Gebiet des Cassivellaunus an die Themse führte, welche zu Fuss nur auf einer Strecke, und dort kaum, überschritten werden konnte. Dort — unzweifelhaft bei Kingston[2]) — angelangt, bemerkte er auf dem jenseitigen Ufer eine grosse feindliche Streitmacht in Schlachtordnung aufgestellt. Das Ufer jener Flussstrecke war, um ihre Ueberschreitung zu erschweren, und somit ihre Vertheidigungsfähigkeit dem Ufer des übrigen Flusses zu nähern, mit spitzigen Sturmpfählen[3]) verstärkt, und ähnliche Pfähle waren auch in das Flussbette eingetrieben, jedoch so, dass sie der Wasserspiegel bedeckte und dem Auge entzog[4]).

Diesen Umstand erfuhr Cäsar von Gefangenen und Ueberläufern. Er sendete daher zuerst seine Reiterei gegen den Feind, indem er sie an der zunächst gelegenen zwar tiefern, aber nicht verbarrikadirten Flussstelle schwimmend übersetzen, und durch ihren Angriff den gleich darauf begonnenen Uebergang der Legionen so protegiren liess, dass dieselben Zeit gewannen, jene Pfähle zu beseitigen[5]).

Die Legionarsoldaten drangen, obgleich das Wasser ihnen bis an den Hals ging, dennoch mit solcher Schnelligkeit und solchem Ungestüm vor, dass die Feinde dem vereinten Angriff der Legionen

---

1) ex hac fuga protinus. V, 17.

2) Von der Stelle, an welcher Cäsar die Themse überschritten, behauptet Napoleon III., dass sie sich nicht bestimmen liesse; vermuthet sie aber eher bei Sunbury, 6 Kilometer westlich von Kingston, weil an letzterem Orte niemals eine seichte Furt bestanden habe.

3) acutis sudibus. V, 18.

4) sub aqua defixae sudes flumine tegebantur. V, 18.

5) Nur auf diese Weise kann die Stelle der Commentarien »praemisso equitatu confestim legiones subsequi jussit« verstanden werden. Denn über die Sturmpfähle und die Estakate konnte die Reiterei keinenfalls hinwegschwimmen oder gar hinwegsetzen. Vergl. Rösch's Commentar, S. 256.

und der Reiterei nicht Stand zu halten vermochten, sondern die Ufervertheidigung aufgaben, und sich der Flucht überliessen [1]).

Nachdem Cassivellaunus alle Hoffnung, den Römern die Spitze bieten zu können, aufgegeben hatte, entliess er den grössten Theil seiner Truppen, behielt nur ungefähr 4000 Wagenstreiter, denen unzweifelhaft auch die dazu gehörende Zahl an Reiterei zugetheilt war, bei sich [2]), und beschränkte sich darauf, die Märsche Cäsars zu beobachten. Er bog von der Strasse etwas ab, und verbarg sich in coupirtem und waldigem Terrain [3]).

Dazu liess er in den Gegenden, durch welche den ihm zugekommenen Nachrichten gemäss Cäsar seine Marschrichtung nehmen wollte, das Schlachtvieh und sogar die Menschen von den Ländereien hinweg in die Wälder treiben; und wann sodann die römische Reiterei verheerend und Beute machend sich etwas dreister auf jenen angebauten Districten ausbreitete [4]), so brachen auf allen Wegen und Stegen seine Wagenstreiter aus den Wäldern hervor und stürzten über sie her. Da sich hiedurch die römische Reiterei jedesmal in dem oben erläuterten nachtheiligen Kampfverhältniss befand [5]), und auf diese Weise den Römern alle grössern Streifzüge unmöglich wurden, so blieb Cäsar nichts übrig, als seine Reiterei ziemlich nahe bei seiner Legionscolonne zu behalten, und dem Feinde durch Verheeren und Niederbrennen eben nur so viel Schaden zu-

---

1) Durch die Güte des ausgezeichneten englischen Ingenieurs »Lindley« habe ich die Mittheilung erhalten, dass die Themse zwar oberhalb der London-Brücke ungefähr 20—30 Fuss Tiefe habe, schon nach einer Strecke von einigen tausend Fussen sich aber bedeutend zu mindern beginne, so dass nur noch ein Schuten-Verkehr daselbst möglich sei, und die Tiefe bei Kingston nur 3½ bis 4½ Fuss betrage. Dieses Maas stimmt daher mit der von Cäsar angegebenen Wassertiefe seines Uebergangspunktes überein, und auch die Länge des Weges von 27 Stunden (LXX milia passuum), welche Cäsar seinem Marsche vom Landungsplatze bis an den Uebergangspunkt über die Themse gibt, spricht dafür, dass der letztere bei Kingston zu suchen ist.

2) retentis. V, 19. (nach Scaliger).

3) locisque impeditis ac silvestribus sese occultabat. V, 19. Aus dieser Stelle, sowie aus der nachfolgenden Erzählung, ist zu schliessen, dass die Streitwagen der Britannier 1) sehr hohe Räder hatten, um Unebenheiten leichter zu passiren, 2) dass sie sehr schmal construirt und 3) einspännig waren, oder höchstens von zwei Pferden, eines vor das andere gespannt, gezogen wurden, um auf den möglichst schmalen Wegen fortkommen zu können.

4) se in agros effunderet. V, 19.

5) magno cum periculo nostrorum equitum cum iis confligebat. V, 19.

fügen zu lassen, als es das Fussvolk mittelst anstrengender Hin- und Hermärsche vermochte [1]).

Indessen suchten die Trinobanten — die Völkerschaften von Essex und Middlessex — um Frieden nach. Cäsar gewährte ihnen ihre Bitte unter der Bedingung, 40 Geiseln zu stellen und Lebensmittel zu liefern.

Diesem Beispiele folgten mehrere benachbarte Völkerstämme, und durch deren Abgeordnete erfuhr er, dass in der Nähe sich die von Waldungen und Sümpfen gedeckte Stadt des Cassivellaunus befinde, und dass ziemlich viele Menschen sich und ihre Heerden in dieselbe geflüchtet hätten.

Die Britannier nannten nämlich einen schwer zu durchdringenden, mit Wall und Graben umschlossenen Wald, der bei feindlichen Einfällen als Zufluchtsort diente, eine Stadt [2]).

Nach jenem Orte brach Cäsar mit den Legionen auf, fand ihn wirklich durch seine natürliche Beschaffenheit, sowie durch Verschanzungen ausserordentlich fest, und suchte ihn durch einen Angriff von zwei Seiten her zu erobern. Die Feinde konnten dem ungestümen Vordringen der Römer nur kurze Zeit Widerstand leisten, und flüchteten an einem andern, dem Angriffe entlegenen Punkte, aus ihrer sogenannten Stadt. Man fand eine grosse Menge Vieh daselbst, und viele Leute wurden auf ihrer Flucht erreicht und niedergemacht.

Während Cäsar auf dem linken Ufer der Themse zu diesen Erfolgen gelangte, hatte er sich von seinem Landungsplatze so weit entfernt, dass bei seiner verhältnissmässig geringen Truppenzahl seine Rückzugslinie nothwendig gefährdet werden musste. Diesen Umstand suchte Cassivellaunus zu einer Diversion im Rücken Cäsars zu benutzen, und schickte nach Cantium — der heutigen Grafschaft Kent — welche Cäsar durchzogen hatte, an die dortigen vier Häupt-

---

1) noceretur, quantum labore atque itinere legionarii milites efficere poterant. V, 19. Um die Verwüstnng der zerstreut liegenden Ländereien, Ortschaften und Gehöfte auszuführen, und von feindlichen Reitern und Wagenstreitern angefallen, ebenfalls verbundene Waffen entgegen stellen zu können, musste römisches Fussvolk während der Streifereien seiner Reiterei zur Seite bleiben, wodurch eben jene anstrengenden Märsche nöthig wurden.

2) oppidum autem Britanni vocant. V, 21. Nach der Configuration und Beschaffenheit des Terrains möchte jener Ort die etwa eine Stunde lange und eine halbe Stunde breite, zunächst der Südwestseite von Wendover gelegene Höhe sein. Napoleon III. vermuthet diesen Ort bei St. Albans dem alten Verulamium.



linge: Cingetorix, Carvilius, Taximagulus und Segovax den Befehl [1]), alle ihre Truppen aufzubieten, das römische Lager an der Küste [2]) unversehens anzufallen und zu erobern. Als sie aber kaum dort eingetroffen waren, machte die Besatzung einen Ausfall, tödtete ihrer viele, und zog sich ohne Verlust wieder ins Lager zurück.

Cassivellaunus, der nun schon so viele Niederlagen erlitten hatte [3]), der sein Gebiet verwüstet und die benachbarten Stämme von sich abfallen sah, schickte auf die Nachricht vom unglücklichen Ausgang seiner Diversion Parlamentäre an Cäsar, um durch die Vermittelung des Atrebaten Commius eine billige Kapitulation zu erhalten.

Da Cäsar aus Besorgniss, es möchten in Gallien unerwartet schnell Aufstände ausbrechen, auf dem Festland zu überwintern beschlossen hatte, über Fortsetzung der Feindseligkeiten aber immerhin leicht der kleine Rest des Sommers verstreichen konnte, so ging er auf des Cassivellaunus Vorschläge ein, forderte die Stellung von Geiseln, und bestimmte den Tribut, welchen die Britannier jedes Jahr dem römischen Volke entrichten sollten.

Als die Geiseln gestellt waren, führte er sein Heer an die Küste zurück.

4. Rückkehr nach Gallien.

Cäsar fand die Herstellung seiner Schiffe beendigt, und liess sie ins Wasser. Weil er aber eine grosse Menge Gefangener hatte, und einige Schiffe durch den Sturm zu Grunde gegangen waren, so traf er die Anordnung, dass sein Heer mittelst zweimaliger Ueberfahrt [4]), also getheilt, nach dem Continent verbracht werde.

Ein eigenthümliches Ergebniss war es übrigens, dass, während von einer so grossen Zahl Schiffe nach so vielen Fahrten in diesem und dem vorhergegangenen Jahre auch nicht ein mit Truppen bemanntes Fahrzeug verloren ging, so viele leer fahrende den Ort ihrer Bestimmung nicht erreichten. Denn sowohl von den Fahrzeugen des ersten Transportes, welche nach Ausschiffung ihrer Truppen zu Cäsar zurückgeschickt wurden, als auch von den 60 Schiffen, welche Labienus erbauen liess, trafen nur sehr wenige

1) atque his imperat. V, 22.
2) castra navalia. V, 22.
3) tot detrimentis acceptis. V, 22.
4) duobus commeatibus. V, 23.

bei Cäsar ein, indem die übrigen beinahe sämmtlich nach Gallien zurückgetrieben wurden.

Nachdem Cärar auf diese Schiffe einige Zeit vergebens gewartet hatte, musste er befürchten, ein längeres Verweilen möchte ihm, da das Aequinoctium mit seinen Stürmen nicht mehr fern war, die Rückkehr nach Gallien unmöglich machen. Nothgedrungen liess er daher für den zweiten Truppentransport die einzelnen Schiffe dichter bemannen, lichtete nach 9 Uhr Abends bei ausserordentlich ruhiger See die Anker, und erreichte bei Tagesanbruch mit allen seinen Schiffen wohlbehalten die gallische Küste.

5. Andere Schriftsteller über Cäsars Einfälle in Britannien.

Kein Theil von Cäsars Commentarien hat eine so reiche eingehende Literatur erfahren, an keinem andern Abschnitte von Cäsars Feldzügen hat sich der Scharfsinn der verschiedensten Fachmänner mit gleichem wissenschaftlichen Aufwande versucht, als an den Expeditionen nach Grossbritannien [1]). Aus nahe liegenden

---

1) Zum Belege dieser Behauptung lassen wir hier ein Verzeichniss von Abhandlungen und Werken nur aus neuerer Zeit folgen, die sich mit diesem Gegenstande beschäftigen, ohne dabei im Geringsten Anspruch auf Vollständigkeit machen zu wollen:

Beechey, Admiral: Report on Tidal Steams in Philosophical Transactions. 1851.
Airy, Astronomer: On Caesar's Invasion of Britain in Athenaeum. 1851.
von Göler: Gallischer Krieg in den Jahren 58/53 v. Chr. 1858.
Airy: Remarks on Caesar's Invasion in Athenaeum. 1859.
von Göler: Vorrede zu Cäsar's Gallischem Krieg im Jahre 51 v. Chr. 1860.
F. de Saulcy: Les expéditions de César en Grande-Bretagne in: Revue archélogique. 1860.
E. de Saulcy: Les expéditions de César en Grande-Bretage in Campagnes de César.
Airy: On the Place of Julius Caesar's Departure from Gaul in: Archaeologia or Miscellaneous Tracts. 1862.
Th. Lewin: The Invasion of Britain by J. Caesar. Second Edition, with Replics to the Remarks of the Astronomer-royal etc. 1862.
Cardwell: Remarks on J. Caesar's Invasion of Britain in Archaeologia Cantiana abgedruckt bei Lewin.
Becher: Caesar's Invasions of Britain. Nautical Conclusions on the Place of his Departure from Gaul and that of his Landing in Britain in Nautical Magazine. 1862.
Haigneré: Étude sur le portus Itius de Jules César 1862.
Edwin Guest: J. Caesar's Invasion of England in Athenaeum 1863.
Airy: On the Invasions of Britain by J. Caesar in Athenaeum 1863.

Gründen sind es in erster Reihe Franzosen und Engländer, welche die hier vorliegenden Fragen zu lösen versuchen. So mannigfaltig dieser Boden bebaut wurde, so mannigfaltig sind aber freilich auch die Ansichten und erst in neuster Zeit tritt für einzelne Punkte grössere Uebereinstimmung hervor.

Professor Heller hat in seinen unten aufgeführten zwei Abhandlungen die Resultate der einzelnen Forscher einer durchaus objectiven Kritik unterzogen und erleichtert Jedem, der sich einen klaren Einblick in den Stand der einschlägigen Fragen erwerben will, das Studium dieser Aufsätze die sonst zu verwickelte schwierige Aufgabe. Wir drucken im Nachstehenden aus der zuletzt aufgeführten Abhandlung Heller's die hierher gehörigen Stellen ab. (Vergl. Philologus XXVI. 1867. S. 670 ff.)

»Für die Ueberfahrt nach Britannien nimmt der Kaiser (Napoleon III.) Boulogne als Abgangshafen, Deal-Wolmer als Landungsplatz an. Ueber den letzten Punkt habe ich zu meinen früheren Auseinandersetzungen (Philol. XXII. 301. Zeitschrift der allg. Erdkunde XVIII. 81) nichts weiter hinzuzusetzen, als dass der Kaiser den 25. August 3½ Uhr Nachmittags als die Zeit annimmt, in welcher bei der ersten Fahrt die Schiffe sich mit dem günstigen Strom gegen Norden in Bewegung gesetzt hätten. Diese Entscheidung des Kaisers hat, wahrscheinlich meistentheils wegen des auch nach meiner Ansicht zu früh gegriffenen Datums, in England vielfach Widerspruch erfahren; in der archäologischen Gesellschaft hat man das System des Kaisers für unhaltbar erklärt; und eine Reihe von

---

G. Long: Caesar's Invasions of Britain in Reader. Sept. 1863.
G. Long: Caesar's Landing in Reader. Sept. 1863.
E. Guest: J. Caesar's Invasion auf Britain in Athenaeum 1863.
G. Long: J. Caesar's Invasions of Britain in Reader. Oktober 1863.
E. Guest and Airy: J. Caesar's Invasions of Britain in Athenaeum 1863.
Creyly, général: La carte de la Gaule sous le proconsulat de César, Examen des observations critiques auxquelles cette carte a donné lieu en Belgique et en Allemagne in: Revue archéologique 1864.
H. Lempereur: l'ancienne voie romaine d'Epehy in: L'Institut 1864.
H. J. Heller: Cäsars Expeditionen nach Grossbritannien in Zeitschrift für allg. Erdkunde. 1865.
Napoléon III.: Historie de Jules César. 1866.
Rüstow: Geschichte J. Cäsars von Kaiser Napoleon III. 1867.
Heller: Jahresbericht über Historie de J. César par l'empereur Napoléon III. in Philologus 1867.
Mommsen: Römische Geschichte. 6. Auflage 1874.

Aufsätzen im Reader bemüht sich, dasselbe zu widerlegen; kurz, soweit die Nachrichten reichen, ist man dort ziemlich allgemein überzeugt, dass wenigstens an dem von Cäsar angegebenen Tage es zu der vom Kaiser angenommenen Zeit unmöglich gewesen ist, mit dem Strom nach Norden zu fahren. Die von mir Philol. XXII, 309 u. s. w., wie ich noch immer glaube, mit Fug und Recht nachgewiesene Stunde des Aufenthaltes nach dem von Cäsar angegegebenen Zeitpunkt, welche der Kaiser nicht mit de Saulcy und mir hat annehmen wollen, scheint mir auch jetzt noch allen Einwendungen, welche gegen die am 27. August erfolgte östliche Landung gemacht sind, ganz ausreichend zu begegnen.

»Als Gründe, welche für die Abfahrt von Boulogne sprechen, führt, neben der Autorität Mariette's, Lewin's und Haigneré's, der Verfasser der Geschichte Cäsars die folgenden Sätze an, welche ich mir erlaube mit meinen Gegenbemerkungen zu begleiten:

»1. Der Hafen von Boulogne ist, unter dem Namen Gesoriacum, der älteste, den die Geschichtsschreiber erwähnen; schon unter Augustus liess Agrippa die Strasse von Lyon dorthin ausmünden u. s. w. Wissant und Calais werden dagegen erst drei bis vier Jahrhunderte nach Cäsars Expeditionen als Häfen genannt. — Dass jedoch, wie der Kaiser meint, die alten Schriftsteller nur von e i n e m Hafen der Britannien zunächst gelegenen Küste sprechen, wird man ihm schwerlich gelten lassen: gerade dies ist der Punkt, den die Philol. XXII, 314 erwähnte Ausdrucksweise Strabo's: ὁ πλοῦς ἐστιν — ἀπὸ τῶν ὁμορούντων τοῖς Μεναπίοις Μορινῶν, παρ' οἷς ἐστι καὶ τὸ Ἴτιον, durchaus fraglich erscheinen lässt. Allerdings nennt jeder der alten Schriftsteller nur einen Hafen mit Namen, die Einen Gesoriacum, die Andern Itius; aber keiner sagt ausdrücklich, dass im Lande der Moriner sich nur der eine von ihm genannte Hafen befinde. Ich würde gerade daraus, dass schon unter Augustus der Hafen von Boulogne unter dem Namen Gesoriacum mit so bedeutendem Rufe auftritt, den Schluss machen, dass er mit dem von Cäsar portus Itius genannten Hafen nicht ein und derselbe sein kann.

»2. Cäsar sagt vor der Erzählung der zweiten Ueberfahrt, dass er den Hafen Itius als die bequemste Ueberfahrt von Gallien nach Britannien kennen gelernt habe. Nun sei Boulogne dafür bekannt, den leichtesten Weg nach England hinüber zu bieten, weil dort die günstigen Winde häufiger sind als in Calais und Wissant. — Freilich aber konnte Cäsar, da er nur einen Hafen benutzt hatte, mit

den andern keinen Vergleich anstellen, wie man es jetzt kann; daher wird man auch wohl commodissimum nicht als relativen, sondern als absoluten Superlativ zu fassen haben, in der Bedeutung »ganz bequem«.

»3. Die Entfernung gibt Cäsar auf 30 römische Meilen an. Diese Angabe passt auf den Abstand von Boulogne nach Dover (welcher jedoch 32 röm. Meilen beträgt), nicht auf die Entfernung Wissant's von Dover, welche nur 20 (vielmehr 24) römische Meilen misst. — Es ist jedoch deutlich, dass Cäsar keineswegs von der geographischen Entfernung, sondern vielmehr von der Länge der Ueberfahrt spricht — »trajectum« sagt er —; welche, wie man aus Cäsars eigenen Berichten sieht, nicht eben in gerader Richtung erfolgte. In allen andern Fällen sieht doch auch der Kaiser die Entfernungsangaben Cäsar's als nicht in gerader Linie gemessen an.

»4. Im Norden und acht römische Meilen vom Hafen Itius entfernt befand sich ein kleiner Hafen, in welchem sich die Cavallerie einschiffte. Nun aber ist Boulogne der einzige Ort der Küste, von welchem acht römische Meilen entfernt nach Norden zu ein anderer Hafen liegt, nämlich Ambleteuse. Im Norden von Wissant dagegen befinden sich nur Sangatte und Calais, das erstere 6, das andere 11 römische Meilen von jenem entfernt. — Wie diesem Einwand, welcher gegen Wissant erhoben worden ist, auf das Wirksamste begegnet werden kann, hat der General Creuly, carte de la Gaule p. 64, gezeigt und kann man ausserdem Philol. XXII, 314 ersehen. Es ist doch, denke ich, fast selbstverständlich, dass man den Hafen Itius aus der Zeit Cäsars nicht gerade bei dem jetzigen Dorf Wissant, sondern unmittelbar an dem von Ptolomäus angegebenen Ἴτιον ἄκρον zu suchen hat; und in dieser Lage kommt von diesem Hafen bis Sangatte gerade die Entfernung von acht römischen Meilen heraus.

»5. Die achtzehn Schiffe des oberen Hafens wurden durch widrige Winde verhindert, die Flotte im Haupthafen zu erreichen. Man begreift, sagt der Kaiser, sehr wohl, wie diese Schiffe durch die im Canal häufig wehenden Südwest- und Südsüdwestwinde in Ambleteuse zurückgehalten werden konnten. — Man begreift aber auch, dass sie durch dieselben Winde verhindert werden mussten, von Sangatte nach Wissant zu gelangen.

»6. Auf keinen andern Punkt der Küste als Boulogne, sagt der Kaiser schliesslich, würde es möglich gewesen sein, eine Expedition gegen Britannien zu rüsten, da Boulogne der einzige Ort ist, welcher die unumgänglichen Bedingungen für die Ansammlung der Flotte

und die Einschiffung der Truppen vereinigt; es war ferner der einzige Punkt der Küste, wo Cäsar seine Vorräthe aller Art unterbringen konnte. Die Anhöhen, welche den Hafen beherrschen, boten für das Lager der Truppen vortheilhafte Stellungen dar, und der kleine Fluss Linne erlaubte, auf leichte Weise das Holz und die Lebensmittel, deren man bedurfte, herbeizuschaffen. Bei Wissant hätte er nur Sand gefunden; auch würden dort die Schiffe ohne allen Schutz und am offenen Strand während eines ganzen Monats allem Ungemach des Wetters ausgesetzt gewesen sein. — Allerdings nimmt, wer für Wissant sich entscheidet, und mit gutem Grunde an, dass die dortige Küste erst seit den Zeiten Cäsars versandet ist. Der Atlas des Kaisers geht überall auf die ehemalige Configuration der Küste, wie man sie voraussetzen zu müssen glaubt, zurück: Dieselbe Rücksicht finde ich im Text des Kaisers, Wissant gegenüber, nicht beobachtet.

»Hiernach kann ich die Gründe, welche der Kaiser für Boulogne beibringt, zum mindesten für durchaus nicht entscheidend ansehen. Gegen Boulogne scheint mir dagegen der Umstand zu sprechen, dass von dort aus bei der zweiten Fahrt Cäsar nicht hätte an einen Punkt gelangen können, wo er die Küste Britanniens (das Cap North Foreland) hinter sich zurückgelassen zu haben glaubte (sub sinistra Britanniam relictam conspexit.). Dieser so malerische Ausdruck zwingt, nach meiner Ansicht, durchaus die Abfahrt von Wissant festhalten zu müssen, und mit dieser Entscheidung halte ich, jetzt mehr als früher, alle übrigen Umstände als völlig übereinstimmend.

»Nach seiner zweiten Landung geht, in der Darstellung des Kaisers, Cäsar gerade westwärts auf Kingston an der kleinen Stour (einem Bache, der sich von rechtsher in die grosse Stour ergiesst). Man weiss, dass Göler die grosse Stour selbst, bei Sturry, für den von Cäsar erwähnten Fluss hielt. Diese Annahme verwirft der Kaiser, weil die Ufer der grossen Stour steil genug sind, um der Reiterei Cäsars beim Uebergang ernste Schwierigkeiten zu bereiten und von solchen Schwierigkeiten in den Commentarien sich auch nicht die geringste Andeutung vorfinde; auch sei die grosse Stour an dem genannten Orte nicht 12, sondern 15 römische Meilen von Deal entfernt. Ich sollte gerade meinen, dass die Britannier, nach deren Standort Cäsar, ohne eigene Wahl des Wegs und des Flussübergangs, geradezu losmarschirt, sich eine Stellung werden gewählt haben, die den Römern den Uebergang schwierig machen musste,

nicht dagegen einen Ort, wie ihn Cäsar, um die Feinde leicht zu vertreiben, sich nicht besser hätte wünschen können; und gegen den letzteren Einwand liegt das Zeugniss Guest's vor (siehe Philol. XXII, 310), welcher die Entfernung auf genau 12 römische Meilen angibt. Der von den Britanniern im Walde befestigte Ort, den die Soldaten der siebenten Legion erstürmten, könnte, bei der Annahme des Gefechts an der kleinen Stour, nach des Kaisers Vermuthung, bei Bursted oder Upper-Hardres angesetzt werden. Die 80 römischen Meilen, welche nach den Commentarien die Themse von der Küste entfernt sein soll, scheinen dem Kaiser das Maas des Weges auszudrücken, welchen Cäsar selbst vom Landungsplatze bis zu diesem Fluss zurücklegte. Den Uebergang über die Themse nimmt der kaiserliche Schriftsteller, nach den Ermittlungen der französischen Offiziere Stoffel und Hamelie, bei Sunbury an. Hier ist nämlich, nach ihnen, die günstigste der unter Umständen auf einer Fuhrt überschreitbaren Stellen der unteren Themse, während bei Kingston (an der Themse), wohin Göler den Uebergang setzt, überhaupt eine Fuhrt nicht vorhanden sei. Der Kritiker der Edinburgh Review (Vol. 124, nr. 254. oct. 1866) führt dagegen an, dass die Natur der Themse durch die angelegten Schleusen (locks) sich gegen früher durchaus geändert haben müsse; früher ein schneller und seichter Fluss hat sie seit der Anlegung derselben stellenweise eine teichartige Anstauung bekommen, oder sie sei gewissermassen eine Reihe von Teichen geworden. Er macht ferner aus Merivale's Geschichte, der sich auf Stellen der Commentarien (V, 24.) und der Briefe Cicero's (ad Q. fratrem II, 16. III, 1) beruft, darauf aufmerksam, dass der Sommer des Jahres 700 aussergewöhnlich trocken und heiss gewesen sei, und dass auch aus dieser Ursache die Themse möglicher Weise Cäsars Uebergange nicht die Hindernisse in den Weg gelegt habe, die man jetzt wohl voraussetzen könnte. Er citirt dann weiterhin die Worte Guest's im Athenäum vom 28. Juli 1866, der mit Recht dafür hält, dass an allen Orten, deren Namen auf die Endung ford ausgeht, wenigstens in früherer Zeit eine Fuhrt vorhanden gewesen sein müsse. Dem gemäss glaubt der Kritiker, dass Halliford, in der Nähe der vielbesprochenen Coway-stakes, mehr Anspruch habe als Sunbury, für den Uebergang Cäsars gehalten zu werden. Das oppidum des Cassivellaunus scheint dem Kaiser — in Uebereinstimmung mit den meisten Engländern — bei St. Albans (Verulamium) gestanden zu haben.

»Wie überall, wo hinreichende Angaben in den Commentarien

(oder auch in Cicero's Briefen) vorhanden sind, rechnet der Kaiser auch für die beiden Einfälle Cäsars in Britannien und die ausserdem in diesen beiden Jahren stattgefundenen Unternehmungen die bezüglichen Daten aus.

»Für die erste Expedition Cäsar's ist durch den in den Commentarien erwähnten Vollmond, der nach den astronomischen Berechnungen am 31. August 3 Uhr Morgens eingetreten ist, ein fester Anhalt gegeben. Man hat die Worte post diem quartum quam est in Britanniam ventum ..... tante tempestas subito exorta est .... Eadem nocte accidit ut esset plena luna bisher so erklärt, dass danach die Ankunft Cäsar's in Britannien auf den 27. August festgesetzt werden muss.

»Der Kaiser selbst ist, wie man aus seiner Darstellung sieht, durchaus von der Ueberzeugung durchdrungen, dass eine westliche Landung (bei Hythe) unter den von Cäsar angegebenen Bedingungen eine Unmöglichkeit ist; und für diejenigen, welche sie noch möchten aufrecht halten wollen, — namentlich in England ist ihre Zahl noch gross —, wiederhole ich kurz das diese Annahme peremptorisch widerlegende Argument, dessen ich mich Philol. XXII, 307 bedient habe: nach den Tabellen der Admiralität tritt vier Tage nach dem Vollmond die nach Westen gerichtete Strömung im Canal bald nach 12 Uhr ein. Nun erzählt Cäsar, dass er vier Tage vor dem Vollmond günstigen Wind und günstige Strömung zu gleicher Zeit nach 3 Uhr Nachmittags bekommen habe. Hätte er die westwärts gehende Strömung gemeint, so hätte er unbedingt sagen müssen »Mittags«; da er eine Zeit nach 3 Uhr angibt für den Eintritt der günstigen Strömung, so kann er nun und nimmermehr den nach Westen gerichteten Strom meinen; er kann nur auf der Ostseite geblieben sein.

»Ist nun hiermit die östliche Landung unbedingt nothwendig, so haben doch die Zeitverhältnisse der völligen Aufklärung der Thatsache noch immer eine Schwierigkeit in den Weg gelegt. Um 3½ Uhr Nachmittags darf man unter den günstigsten Umständen vier Tage vor dem Vollmond die Umkehr des Stromes nach Osten noch nicht voraussetzen. Dies ist der Grund, warum de Saulcy und ich bis zur wirklichen Abfahrt auf den Aeusserungen Cäsar's noch einen Aufschub von anderthalb oder wenigstens einer Stunde herauslesen; und ich habe mich namentlich bemüht, denselben als durch die Worte des Schriftstellers begründet nachzuweisen. Anders der Kaiser: um diesen Aufschub nicht nöthig zu haben, will er aus

dem Ausdruck post diem quartum ein anderes Datum als bisher allgemein geschehen war, herausbringen; er will für die Landung Cäsar's, welche bisher auf den 27. August angesetzt worden war, den 25. August annehmen.

»Der Sachverständige übersieht sogleich, was er dadurch gewinnt. Man erinnert sich, dass die Fluthveränderungen an jedem Tage um 50 Minuten früher eintreten, als am folgenden Tage. Geht man daher von dem Vollmond um zwei Tage weiter zurück, so tritt allerdings der östliche Strom mehr als 1½ Stunde früher ein, als zwei Tage später, und am 25. August kann daher, wenn der Vollmond am Morgen zwischen dem 30. und 31. eingetreten war, der nach Osten sich richtende Rückschlag der Strömung bereits um 3½ Uhr Nachmittags eingetreten sein.

»Der Kaiser sagt nun so: Septima post decimam bei Virgil (Georg. I, 284) bedeutet den siebzehnten Tag, post sexennium, bei Ciecero, in sechs Jahren, d. h. nach Verlauf von sechs vollen Jahren nach dem Augenblick, in welchem der Redner spricht. Folglich müsse, meint er weiter, »post diem quartum« von vier vollständig verflossenen Tagen verstanden werden, in welche man den Tag der Landung nicht mit einzurechnen hat. Nun rechnet er aber ausserdem auch den 30. als den Tag, an welchem der Sturm ausbrach, nicht mit ein, und indem er die Landung auf den 25. ansetzt, bekommt er den 26., 27., 28., 29. als die vier Tage, nach denen, am 30. das Ungewitter zum Ausbruch kam.

»Es thut mir leid, dass ich dieser grammatischen Auseinandersetzung des Kaisers gänzlich widersprechen muss. Aber die Grammatik ist nun einmal die unumschränkte Herrin, unter deren Regiment wir alle auf gleiche Weise stehen: ne Caesar quidem supra grammaticam.

»Die Worte post diem quartum est in Britanniam ventum heissen dasselbe, was die quarto postquam in Britanniam ventum est heissen würde; und in diesem Ausdruck ist der Landungstag mit eingerechnet.

»In cap. 16 der Rede des Milo sagt Cicero: Vos ex M. Favonio audistis Clodium sibi dixisse, et audistis, vivo Clodio, periturum Milonem triduo. Post diem tertium gesta res est quam dixerat. Innerhalb dreier Tage, nachdem er es gesagt hatte, ist der Mordanfall geschehen. In der Erzählung ist der Tag, an welchem die Ausführung versucht worden war, eingerechnet: die ganze Beweisführung Ciecero's beruht eben darauf, dass die Zeitbestimmung »post

diem tertium« noch in den Umfang der mit »triduo« bezeichneten Zeitdauer hineinfällt. Dass aber der oben angegebene der Sinn des Wortes »triduo« ist, gesteht der Kaiser stillschweigend selbst in seiner Uebersetzung des Wortes »biduo«, b. G. VII, 11 ein; er sagt dafür dans deux jours und rechnet als diese beiden Tage denjenigen, an welchem er Abends vor Genabum ankommt. Folglich ist auch, nach Cäsar's obigem Ausdruck, der Sturm innerhalb der vier Tage, welche auf die Landung gefolgt sind, — den Tag der Landung so wie den Tag des Sturms dabei eingerechnet — erfolgt. Und mithin hat Cäsar's Landung am 27. August stattgefunden.

»Es wäre deshalb besser gewesen, wenn der Kaiser, statt ein unrichtiges Datum auszurechnen, lieber auf die doch jedenfalls nöthige Annahme eines Aufenthalts vor der wirklichen Abfahrt, wie sie von de Saulcy und mir vorgeschlagen worden ist, eingegangen wäre. Es ist eben nur der von dem Kaiser herausgebrachte falsche Landungstag, welcher den Einwendungen gegen die Landung bei Deal wieder neuen Vorschub geleistet hat.

»Glücklicher als in der Berechnung des Datums der ersten Landung ist der Kaiser in der Feststellung des Tages gewesen, an welchem Cäsar im zweiten Feldzug die Insel betrat; und wegen des bei dieser Auseinandersetzung aufgewendeten Scharfsinns kann ich mir nicht versagen, seine Beweisführung hier kurz zu wiederholen.

»Es unterliegt keinen Zweifel«, sagt er etwa, »dass Cäsar bei seiner zweiten Fahrt nach Nordosten verschlagen wurde. Um seine Landung bewerkstelligen zu können, bedurfte er des westwärts führenden Stroms, welcher nach seiner Angabe bei Sonnenaufgang (d. h. um 4 Uhr Morgens) eintrat. Da man nun aus den Briefen Cicero's schliessen kann, dass die Unternehmung gegen Britannien am Ende des Juli's abgegangen ist, womit die Angaben der Commentarien übereinstimmen, so genügt es, nach dem Obigen, um den Tag der Landung zu ermitteln, die folgende Frage zu lösen: an welchem Tage des Monats Juli fing der nach Westen gehende Strom um 4 Uhr Morgens an sich bemerkbar zu machen? oder, da in jenen Gegenden dieser Strom um 4½ Stunde nach dem Hochwasser in Dover anhebt, an welchem Tage des Juli's war im Jahre 700 v. Chr. Hochwasser in Dover um 11½ Uhr Abends? Da nun die Fluthenwechsel, welche dem Vollmond des Juli's 700, der auf den 21. fiel, denjenigen, welche dem Vollmond des 26. Juli's 1856 vorhergingen, entsprechen, so findet man daraus, dass 15 Tage oder

1 Tag vor dem 21. Juli 700, also am 6. oder am 20. Juli um 11½ Uhr Abends Hochwasser in Dover stattfand. Die Landung traf also entweder auf den 7. oder 21. Nun weiss man aus Briefen Ciecero's an Atticus (IV, 15.), dass derselbe vor dem 26. Juli in Rom Nachrichten von seinem Bruder empfangen hatte, welche, da die Couriere 20 Tage brauchten (ad Q. fr. III, 1.), spätestens am 6. Juli abgegangen sein mussten; in der Zeit, aus welcher die Nachrichten herrührten, war die Expedition noch nicht angetreten, sondern bevorstehend: mithin wird sie aller Wahrscheinlichkeit nach am 21. Juli vor sich gegangen sein. Die Rückfahrt aus Britannien fand, dieses zweite mal, am 21. September statt (nach Leverriers Correction der Daten; a. d. sextum Cal. Oct. heisst es Cic. ad Att. IV, 17.), kurz vor dem Aequinoctium, das auf den 26. September fiel.«

III. Dislocirung der Legionen im Herbste 54 v. Chr.

Nachdem die Schiffe ans Land gezogen waren, berief Cäsar eine Tagfahrt der Gallier nach Samarobriva — dem heutigen Braye an der Somme [1]) — um für die Verpflegung seiner Truppen die nöthige Weisuug zu ertheilen.

In Folge der stattgehabten Berathungen sah er sich genöthigt, seinem Heere andere Winterquartiere, als in den früheren Jahren anzuweisen, nämlich die Legionen in die Gebiete mehrerer Völkerschaften zu vertheilen, weil der verflossene Sommer wegen seiner Trockenheit in Gallien eine ziemlich geringe Ernte ergeben hatte, und er durch eine weitläufige Dislocirung am leichtesten den Mangel an Lebensmitteln weniger fühlbar machen zu können glaubte [2]).

---

1) Bruzen de la Martinière sagt: »Briva und Briga ist ein keltisches und gallisches Wort, welches Brücke bedeutet, wie man in Briva Isarae, Brivisara oder Pons Isarae — Pont-Oise — und in hundert Plätzen mehr findet. Mit Samarobriva ist es ebenso. Das ist Samarae Pons, welches die Franzosen Sommepont oder Brücke an der Somme, heutzutage Amiens nennen könnten. Obgleich sonst alle Gelehrten einig sind, dass Samarobriva Amiens ist, so ist doch Ortelius geneigt, zu glauben, es sei Bray-sur-Somme. Die Aehnlichkeit des Worts scheint ihm günstig zu sein.«

Der Meinung des Ortelius kann ich nur beipflichten, und auch Grävius sagt mit Recht: »Ambianum primum Sommonobriam dictam scribit Sigbertus: si Samarobrivam voluerit dicere, false, cum ex Caesare et Antonino diversas esse urbes constet. Siehe die betreffende Anmerkung auf Seite 88.

2) ad hunc modum distributis legionibus facillume inopiae frumentariae sese mederi posse existimavit. V, 24.

Indessen kamen, mit Ausnahme einer Legion, welche Roscius in die ruhigste und friedlichste Gegend zu führen hatte, sämmtliche Legionen doch so zu liegen, dass eine jede derselben höchstens 100 Millien oder 148 Kilometer zurückzulegen hatte, um zu ihrer nächststehenden Legion zu gelangen [1]).

Turpin de Crissé [2]) und Lossau behaupten, Cäsar müsse sich bei dieser Angabe von 100 Millien geirrt haben. Ersterer sagt: »César n'avait pas la position des lieux bien présente«. Das ist aber nicht der Fall, und der Text der Commentarien ist auch an dieser Stelle ebenso klar als genau; das werden die nachfolgenden Zeilen beweisen.

Cäsar nennt zwar grösstentheils nur die Gebiete, in welchen die einzelnen Legionen dislocirt wurden; durch Reflexion und Vergleichung anderer einschlägiger Stellen lassen sich aber auch die Städte bestimmen, in deren Nähe die Winterlager standen.

Erst kürzlich hatte Cäsar in Oberitalien eine neue Legion ausheben lassen [3]), und sein Heer müsste demnach jetzt 9 Legionen gezählt haben; er gibt aber nur die Dislocation von $8^1/_2$ Legionen an, und sein Heer war, wie sich den spätern Ereignissen zufolge berechnen lässt, damals wirklich nicht stärker. Ohne Zweifel hatte er fünf Cohorten eingehen lassen, um mit ihrer Mannschaft die Lücken zu ergänzen, welche durch die vorangegangenen Feldzüge in seinen übrigen Cohorten entstanden waren [4]),

---

1) atque harum tamen omnium legionum hiberna praeter eam, quam L. Roscio in pacatissimam et quietissimam partem ducendam dederat, milibus passuum centum continebantur. V, 24. — Dies übersetzt Napoleon III.: »D'ailleurs, ces différents quartiers d'hiver, excepté celui de L. Roscius, qui occupait la partie la plus paisible de la Gaule, étaient tous renfermés dans un cercle d'un rayon de cent milles«; Rüstow verwirft mit Recht diese willkührliche Uebertragung und glaubt seiner Seits, die Stelle sei dahin zu verstehen, dass sämmtliche Winterquartiere, mit Ausnahme desjenigen des Roscius, auf einen Raum von 100 Meilen Ausdehnung, in verschiedenen Richtungen gemessen, lagen, wobei man es übrigens mit den 100 Meilen nicht genau nehmen dürfe. Wir werden sehen, zu welch' verschiedenen Resultaten hierdurch die 3 Commentatoren gelangen.

2) Les commentaires de César par Turpin de Crissé, avec atlas. 1809.

3) unam legionem, quam proxime trans Padum conscripserat. V, 24. Es war die Legion Nr. 15. Vergl. Anmerk. zu VI, 1.

4) Die damalige Stärke des Heeres von $8^1/_2$ Legionen lässt sich mit Sicherheit berechnen. Denn wie wir sehen werden, verlor Cäsar später von diesen $8^1/_2$ Legionen 15 Cohorten, welche Titurius Sabinus und Aurunculejus Cotta commandirten. Er hatte darauf also nur noch sieben Legionen. Hierzu kamen

Jene 8½ Legionen standen nach der neuen Dislocation folgendermassen (siehe Taf. VII. Fig. 2.):

Drei Legionen in Belgium, nämlich:

Eine Legion unter Trebonius bei Bray (Samarobriva), dem Hauptquartier Cäsars, im Gebiete der Ambianer.

Eine Legion unter Crassus im Gebiete der Bellovaker bei Montdidier (Bratuspantium).

Eine Legion unter Manutius Plancus bei Soissons (Noviodunum) im Gebiet der Suessionen [1]).

Eine Legion unter Gajus Fabius im Gebiete der Moriner, nämlich in der Nähe von Doulens.

Eine Legion unter Lucius Roscius in dem Gebiete der Esuvier (vielleicht Sesuvier) bei dem heutigen Sees, einige 50 Stunden südwestlich von Bray [2]), und etwa 46 Stunden von Montdidier.

Eine Legion unter Q. Cicero im Gebiete der Nervier, und zwar auf dem rechten Maas-Ufer bei Namur (Namurcum).

Eine Legion unter Labienus im Gebiet der Remer, zunächst der Trevirischen Grenze, bei dem heutigen Chiny an der Semoy, dem alten Meduantum [3]).

Eine und eine halbe Legion, worunter die neu ausgehobene (15.) Legion, unter Q. Titurius Sabinus und L. Aurunculejus Cotta bei Aduatuca, nahezu auf der südlichen Grenze des

---

im folgenden Feldzuge (nach VI, 1.) drei neue Legionen, welche das Heer dem klaren Ausspruche von VI, 32. und 33. zufolge auf jene 10 Legionen ergänzten, die er im Jahr 53 v. Chr. besass.

1) tres (legiones) in Belgio conlocavit. V, 24. Unter Belgium will Walckenaer a. g. O. I. 240. das Gebiet der Bellovaker, der Ambianer und der Atrebaten verstanden wissen. Dies ist aber ein Irrthum, weil nach Cäsar V, 46. der Commentarien nicht nur die bei Sees gestandene, sondern auch die dritte der in Belgium gestandenen Legionen von Bray zu entfernt war, um mit Cäsar nach dem Lager des Cicero zu dessen Ersatz aufzubrechen. (Reliquam partem exercitus, quod paulo aberat longius, non putat exspectandam.) Die drei Völkerschaften, welche Belgium bildeten, waren ohne Zweifel jene, die er nach dem Kampfe gegen die Belgier an der Axona zunächst verfolgte und unterwarf, also die Suessionen, die Bellovaker und die Ambianer.

2) Vergl. atque harum tamen omnium legionum hiberna praeter eam, quam L. Roscius etc. V, 24. Es ist möglich, dass »Esuvii« nicht gleichbedeutend mit »Sesuvii« angenommen werden darf; aber das ist nicht möglich, dass Roscius bei dem heutigen Esch an der Sure, 11 Stunden von Trier gestanden hat, wie Walckenaer glaubt, da es Roscius mit den am atlantischen Meer gelegenen Armorischen Völkern zu thun bekam.

3) in Remis cum Tito Labieno in confinio Trevirorum. V, 24.

Eburonenlandes, das von Ambiorix und Catuvolcus beherrscht wurde, und sich grösstentheils zwischen der Maas un dem Rheine ausdehnte [1]). Aduatuca selbst aber lag in der Nähe des heutigen Limburg an der Vesdre [2]).

Lossau tadelt diese weitläufige Dislocation und behauptet, Cäsar hätte besser gethan, durch Errichtung von Magazinen die Verpflegung zu sichern, als die Lager so weit aus einander zu legen. Dieser Vorwurf wird sich jetzt aber wohl nicht mehr stichhaltig begründen lassen, weil uns nicht mehr bekannt werden kann, welche Schwierigkeiten der Anlegung jener Magazine damals im Wege standen. — Jedenfalls konnte durch die Vertheilung des Heeres auf einen grössern Raum die Verproviantirung früher beendigt und leichter vollständig erhalten werden, als wenn es concentrirter stand. Ferner war ein Winterlager, wie aus Cäsar's Text selbst zu entnehmen ist, für die damalige Kampfesweise so fest, dass wenn es angegriffen wurde, es sich mit Sicherheit bis zum Entsatze halten konnte, der bei fraglicher Dislocation innerhalb einiger Tage eintreten musste. Nur die Einschüchterung, welche Titurius über sich kommen liess, und sein unzweckmäsiges Verhalten konnte so viel Unglück über Cäsar bringen, wie die später folgenden Zeilen berichten.

Napoleon I. spricht im Précis des guerres de César über diese Dislocirung keinen Tadel aus.

---

1) inter Mosam ac Rhenum. V, 24.

2) Wie bereits oben bemerkt wurde, nehmen Napoleon III. und Rüstow zum Theil andere Oertlichkeiten für die Winterquartiere an, welche wir hiermit übersichtlich zusammenstellen:

	nach Göler.	nach Napoleon III.	nach Rüstow.
Trebonius bei	Samarobriva (Bray)	Samarobriva (Amiens)	Samarobriva (Amiens)
Crassus „	Bratuspantium (Montdidier)	Montdidier	
Plancus „	Noviodunum (Soissons)	Champlieu	
Fabius „	Doulens	St. Pol	
Roscius „	Sees	Sees	
Cicero „	Namurcum (Namur)	Cherleroy	Bavay an der Sambre
Labienus „	Medantuum (Chiny an der Semoy)	La Vacherie an der Ourthe	Sedan
Titurius „	Aduatuca (Eupen)	Tongern	Namur

Das Lager des Labienus bei La Vacherie will der Major Locqueyssie in den Resten dreiseitiger Gräben wiedergefunden haben.

IV. Lage des eburonischen Aduatuca.

(Taf. VII. Fig. 2.)

Dass das Aduatuca der Eburonen mit dem Aduatuca Tongrorum, dem heutigen Tongern, nicht identisch ist, für das es lange galt [1]), wurde neuerer Zeit unter andern von Drumann mit Recht hervorgehoben, und nicht nur der von Letzterm angeführte Grund, dass die Sigambrer, als sie das römische Lager bei Aduatuca überfielen, die Maas nicht überschritten [2]), spricht gegen die Identität jener beiden Aduatuca, sondern auch der Umstand, dass das Lager des Titurius, wenn es bei Tongern angenommen würde, vom Lager des Labienus zu weit entfernt gewesen wäre, als dass man hiermit die von den Commentarien in V, 27. gegebene Entfernung »von wenig mehr als 17 Stunden« in Einklang bringen könnte. Um aber die Lage von Aduatuca auch positiv zu bestimmen, müssen wir auf die Dislocirung sämmtlicher Legionen einen Rückblick werfen; und da finden wir, dass Cäsars Lager zwei Gruppen bildeten, eine westliche aus den Lagern bei Bray, Montdidier, Doulens und Soissons, und eine östliche aus den Lagern des Labienus im Gebiete der Remer, des Cicero im Gebiete der Nervier und des Titurius im Gebiete der Eburonen bestehend. Zur nähern Bestimmung der Oertlichkeit dieser drei letztern Lager müssen wir vor Allem untersuchen, wie der Ausspruch Cäsar's in V, 24: »Dass mit Ausnahme des Lagers des Roscius sämmtliche Lager innerhalb einer Entfernung von 100,000 Passus lagen«, zu verstehen ist.

Da die Lager der westlichen Gruppe viel näher, als jenes Maas besagt, beisammen lagen, die grösste Entfernung, welche unter ihnen vorkommt, nämlich diejenige von Bray nach Soissons nur 42,000 Passus beträgt, und da die Entfernungen der drei Lager der östlichen Gruppe unter sich nach V, 27. und V, 53. nur 50,000 Passus, 60,000 Passus und wenig mehr betrugen, so können wir das von Cäsar angegebene Maas von 100,000 Passus nur auf die Entfernung der einen Gruppe von der andern beziehen. Diese Betrachtung

---

1) Obige Zusammenstellung zeigt, dass auch Napoleon III. Tongern für Aduatuca nimmt; die Gründe, welche er dafür anführt, bezeichnet Rüstow als »ausserordentlich schwächlich«. Was letztern bewog, Aduatuca in der Gegend von Namur zu suchen, liegt in den Ereignissen des späteren Feldzuges gegen Ambiorix, wo wir auf diese Frage zurückkommen werden.

2) Die Maas ist schon bei Namur 400 Fuss breit, und ihre Brücke bei Mastricht 500 Fuss lang (vergl. Rudtorffer a. g. O. Seite 105.).



gibt uns einen Anhaltspunkt an die Hand, um die Oertlichkeit der östlichen Gruppe näher zu bezeichnen, und speciell für die Fixirung des Lagers des Labienus sind noch weitere Anhaltspunkte in den Commentarien enthalten.

Labienus stand nämlich nach V, 24. auf remischem Gebiete, auf der Grenze der Trevirer, und nach V, 3. zog der Ardennenwald mitten durch das Land der Trevirer zum Anfange des remischen Gebiets; daher müssen wir auch das Lager des Labienus auf den südlichen Ausläufern der Ardennen suchen, die das rechte Maas-Ufer berühren, und nicht so unfruchtbar und unwirthlich sind wie andere Ardennen-Gegenden, so dass hier trotz des im Jahr 54 v. Chr. herrschenden Getreidemangels dennoch ein römisches Winterlager um so mehr supponirt werden kann, als die Nähe der befreundeten Remer etwa nöthige Zufuhren erleichterte. — In der Entfernung von 100,000 Passus vom östlichen Lager der westlichen Gruppe — von Soissons — gelangen wir in der genannten Gegend auf die alte Stadt Meduantum, die schon zu Cäsars Zeiten ziemlich viel Verkehr gehabt haben mag, da über sie eine Römerstrasse von Reims nach Cöln geführt wurde, und in ihrer Nähe, bei Epusum — dem heutigen Espies am Chiers, von jener Strasse eine zweite Strasse über Oralaunum (Arlon) nach Trier ausbog [1]). Meduantum aber lag bei dem heutigen Chiny an der Semoy. Von hier, dem Lager des Labienus, lag das Lager des Cicero (nach V, 27.) 50,000 Passus oder 17 Stunden entfernt, und zwar nördlich davon, da es sich im Lande der Nervier befand. So tritt uns der für Cäsar strategisch so wichtige Punkt Namur (Namurcum) entgegen, und den oben (Seite 14 und 63) besprochenen Grundsätzen der römischen Lagerplacirung gemäss muss Cicero auf dem rechten Maas-Ufer, der Sambre-Mündung gegenüber gestanden haben. (Namur ist von Bray 108,000 Passus entfernt). Das Thal der Sambre erleichterte die Communication mit Cäsar's Hauptquartier zu Bray, und das Thal der Maas stromaufwärts die Verbindung mit Labienus Lager, sowie stromabwärts diejenige mit dem Lande der Eburonen, wo Titurius stand. Durch die entwickelten Prämissen werden wir mit grosser Wahrscheinlichkeit auf die Oertlichkeit des Lagers des Titurius oder auf die Lage Aduatuca's geführt, da uns nach V, 27. die Entfernung dieses Lagers von Cicero in 50,000 Passus oder 17 Stunden genau

1) Vergl. Dufour's Karte zu Walckenaer. Nach Spruner's histor. geogr. Hand-Atlas führte die Strasse von Meduantum direct nach Orolaunum.



gegeben ist, und wir es dem Lager des Labienus, soviel es der dazwischen liegende Ardennenwald mit dem hohen Veen erlaubt, möglichst nähern müssen, weil Cäsar sagt, es sei von Labienus Lager nicht viel mehr als von Cicero's Lager entfernt gewesen. Aduatuca muss daher in der Nähe des heutigen Eupen oder Limburg gelegen haben. Ja das auf hohem Felsen erbaute Castell von Limburg mag vielleicht gerade auf der Stelle des alten Aduatuca liegen [1]). Das Thal der Wetze oder Vesdre und das der Maas beförderte die Communication mit Cicero's Lager, und das Land von Limburg oder Eupen abwärts gegen die Maas hin ist fruchtbar und reich an ergiebigen Wiesen (vergl. Rudtorffer S. 50), also auch in Bezug auf die Verproviantirung der gestellten Hypothese entsprechend.

Die Commentarien selbst enthalten zwar eine nähere Bezeichnung der Lage von Aduatuca in VI, 32., indem sie anführen, es habe »fere in mediis Eburonum finibus« gelegen; was aber hier unter diesem Ausdrucke zu verstehen sei, darüber sind die Gelehrten nicht einig, und wenn ihn die Meisten kurzweg mit: »ungefähr mitten im Eburonenlande« übersetzen, so können sie dies nur thun, weil sie eben auf die thatsächlichen Verhältnisse keine Rücksicht nehmen. Denn wenn wir eine solche Uebersetzung als richtig annähmen, so wären wir gezwungen, Aduatuca viel nördlicher als Limburg, etwa bei Geilenkirchen zu suchen, da nach V, 24 [2]) das eburonische Gebiet zum grössten Theil zwischen der Maas und dem Rheine lag, seine Südgrenze anerkanntermassen über das Ahrgebirge und das hohe Veen an die Maas, und seine Nordgrenze etwa von Düsseldorf nach Wessem oder Roermunde zog. Die Lage von Aduatuca in der Gegend von Geilenkirchen, nämlich so sehr nördlich anzunehmen, gestatten aber die Angaben der Commentarien V, 24. und V, 27. nicht, wonach Aduatuca von Samarobriva nicht mehr als 100,000 + 50,000 Passus oder 50 Stunden Wegs entfernt war, während Geilenkirchen von dem Samarobriva vertretenden Bray über 60 Stunden Wegs entfernt liegt.

Wahrscheinlich in Folge einer ähnlichen Betrachtung ist auch schon die Meinung ausgesprochen worden, dass »fere in mediis Eburonum finibus« sei mit: »ungefähr mitten auf der Grenze der

---

1) Limburg soll von den Hunnen seiner Zeit zerstört und zu Zeiten Heinrichs III. von einem Grafen Solms wieder aufgebaut worden sein. Nach Andern wurde diese Stadt jedoch erst im Jahre 1271 angelegt. Vergl. Bruzen.

2) Eburones, quorum pars maxima est inter Mosam ac Rhenum.

Eburonen« zu übersetzen. Diese Uebersetzung scheint aber nicht zulässig, wie auch schon Walckenaer anführt [1]); denn Cäsar würde wohl »ipsis« anstatt »mediis« geschrieben haben, und es bleibt uns, wie mir dünkt, nur die Wahl, unter »mediis finibus« die Binnengrenze der Eburonen zu verstehen, welche deren Land in das des Ambiorix und Catuvolcus schied [2]), und wahrscheinlich die Maas entlang lief; oder wir müssen uns hier, wie Cicero seiner Zeit über die uncorrecte Arbeit der Abschreiber beklagen, und »fere in meridianis finibus« lesen. Wenigstens lag Aduatuca oder die Gegend des heutigen Limburg in der That nahezu auf der Südgrenze der Eburonen, dort wo sie dieselben von den Segnern schied.

V. Aufstand der Eburonen.

1. Des Titurius Niederlage.

Wenn Cäsar, wie bereits bemerkt, einerseits zu jener weitläufigen Dislocirung seiner Legionen gezwungen war, so ist andererseits allerdings nicht zu verkennen, dass sie zunächst den Völkern Galliens den Muth gab, aufzustehen, um die einzelnen Winterquartiere zu überfallen und zu vernichten, ehe ihnen Hilfe gebracht werden könnte.

Cäsar selbst mochte sich wohl in dieser Beziehung nicht ganz beruhigt fühlen, denn als seine Legionen nach ihren Winterquartieren aufbrachen, reiste er noch nicht nach Italien ab, sondern blieb in seinem Hauptquartier zu Samarobriva, um daselbst abzuwarten, bis er von sämmtlichen Legaten Meldung erhalten haben würde, dass die Legionen am Ort ihrer Bestimmung eingetroffen seien und ihre Winterlager befestigt hätten. Da empfing er die Nachricht, Tasgetius, ein Mann aus edlem Geschlechte, den er seiner ihm geleisteten Dienste, sowie seiner Tüchtigkeit wegen den Carnuten [3]) zum Herrscher gesetzt hatte, sei von seinen Landsleuten ermordet worden. Weil nun dieser Mord offenbar nicht das Werk Einzelner, sondern der Ausbruch einer ausgedehnten Verschwörung war, so besorgte Cäsar, es möchte das Land der Carnuten zum Abfall ge-

1) Vergl. Walckenaer I. Bd. 503. und den Aufsatz von Professor Fiedler im Museum des Rheinisch-Westphälischen Vereins für Schulmänner II. Band.

2) Vergl. V, 26.

3) Die Carnuten waren die Bewohner der Gegend um Chartres. Vergl. Walckenaer I, 57.



trieben werden, und ertheilte daher dem L. Plancus den Befehl, mit seiner Legion von Noviodunum aus schnell in das Gebiet der Carnuten zu rücken, dort zu überwintern, und die des Mordes für schuldig Befundenen zu ergreifen und ihm zuzuschicken.

Aber nicht nur im Süden Cäsars zeigten sich aufständische Bewegungen, sondern auch im Osten standen Völker auf, und hier sehr verhängnissvoll. Es mochten etwa 15 Tage verflossen sein, seitdem Titurius Sabinus und Aurunculejus Cotta ihr Winterlager bei Aduatuca bezogen hatten, da gaben Ambiorix und Catuvolcus, die Beherrscher der Eburonen, plötzlich das Signal zum Aufstand und Abfall. Sie hatten zwar jene beiden Legaten an der Grenze ihres Gebietes ehrerbietig empfangen [1]), und Lebensmittel in das Lager geliefert, sich hierauf aber mittelst Boten durch den Trevirer Indutiomar dermassen aufstacheln lassen, dass sie plötzlich ihr Volk in die Waffen riefen. Unversehens erschienen sie mit zahlreichen Schaaren bei Aduatuca, überfielen die römischen Soldaten, welche mit Holzfällen beschäftigt waren, und rückten gegen das Lager an, um es zu erstürmen.

Schnell griffen die Römer zu den Waffen, besetzten den Wallgang, und auf der einen Seite machte die spanische Reiterei einen so erfolgreichen Ausfall, dass die Feinde hoffnungslos den Angriff des Lagers aufgaben und ihre Schaaren zurückführten.

Nun riefen sie wild durch einander, es sollten einige Römer Behufs einer Besprechung zu ihnen hinaus kommen, sie hätten in beiderseitigem Interesse Mittheilungen zu machen, durch welche sie die Feindseligkeiten hoffentlich beilegen könnten.

Zu dieser Unterredung wurde Arpinejus, ein römischer Ritter und Vertrauter des Titurius, entsendet, sowie ein Spanier, Namens Junius, der schon früher in Aufträgen Cäsars mit Ambiorix häufig zusammengekommen war. Gegen diese äusserte sich Ambiorix etwa folgendermassen: Er gestehe offen, dass er Cäsar vielen Dank schuldig sei. Cäsar habe ihn von dem Tribut befreit, den er seinen Nachbarn, den Aduatukern zu zahlen verpflichtet gewesen sei. Er habe ihm seinen Sohn und seinen Neffen zurückgegeben, die beide den Aduatukern als Geiseln gestellt in Knechtschaft und Ketten geschmachtet hätten. Auch habe er in Betreff des Angriffs auf das römische Lager nicht nach eigenem Entschluss und Willen gehandelt, sondern von seinem Volke dazu gezwungen; denn dieses

1) qui cum ad fines regni sui Sabino Cottaeque praesto fuissent. V, 26.



habe eben so viel rechtliche Gewalt über ihn, den Herrscher, als er über das Volk. Er habe den Krieg begonnen, weil er sich von der plötzlichen Einigung sämmtlicher Gallier nicht habe ausschliessen können. Seine und seines Volkes verhältnissmässig geringe Macht könne den Römern gerade beweisen, dass ganz Gallien aufgestanden sei; denn er sei doch wohl zu erfahren, um sich einzubilden; mit seinen eigenen Streitkräften das römische Volk zu besiegen. Es hätten sämmtliche Gallier den Beschluss gefasst, an diesem einen Tage alle Winterquartiere zugleich anzugreifen, damit keine Legion der andern zu Hilfe eilen könne. Gallier hätten Gallier doch nicht im Stiche lassen dürfen, wenn es die Wiedererlangung der nationalen Selbstständigkeit gelte. Habe er seinen Landsleuten gegenüber nach Pflicht gehandelt, so wolle er nun aber auch den Dank berücksichtigen, den er Cäsar schuldig sei. Er bitte daher den Titurius eindringlichst, auf seine und seiner Soldaten Rettung Bedacht zu nehmen. Auch eine grosse Schaar Germanen habe sich gesammelt, und den Rhein bereits überschritten; in zwei Tagen würden sie eintreffen. Er nebst Catuvolcus gebe es daher den Römern zu bedenken, ob sie nicht, ehe die Nachbarn es merkten, ihr Winterlager verlassen und ihre Truppen zu Cicero oder Labienus führen wollten, von welchen ersterer ungefähr 17 Stunden, letzterer etwas weiter entfernt stehe [1]). Er verspreche ihnen eidlich, sichern Abzug über seine Grenze [2]) gewähren zu wollen, indem er damit einerseits sein Volk des römischen Winterlagers enthebe und andererseits Cäsar seinen schuldigen Dank abtrage.

Nach dieser Rede ging Ambiorix hinweg, und Arpinejus und Junius statteten ihren Legaten von dem, was sie vernommen hatten, Meldung ab. Diese, überrascht und bestürzt, glaubten, obgleich jene Mittheilungen vom Feinde kamen, sie doch nicht unbeachtet lassen zu dürfen, weil es kaum glaublich schien, dass ein so unbedeutendes Volk, wie die Eburonen, es wagen könnte, auf seine eigene Faust hin mit den Römern Krieg anzufangen.

Sie hielten daher Kriegsrath, in dem viel hin und her gesprochen wurde. Aurunculejus Cotta und mehrere Kriegstribunen sowie die Centurionen erster Classe [3]) waren der Ansicht, man solle

---

1) quorum alter milia passuum circiter quinquaginta, alter paulo amplius iis absit. V, 27.

2) per fines. V, 27.

3) compluresque tribuni militum et primorum ordinum centuriones. V, 28.

ja nicht übereilt handeln, und ohne Cäsars Befehl das Lager nicht verlassen. Sie wiesen auch darauf hin, welch' einer grossen feindlichen Macht, und wenn sie auch Germanen zähle, man in dem befestigten Winterlager Stand halten könne. Ein Beweis dafür sei, dass man ja nicht nur den ersten Angriff des Ambiorix tapfer abgewehrt, sondern ihm noch zudem grosse Verluste beigebracht habe. Mit Lebensmitteln sei man gut versehen, inzwischen würde aus dem nächsten Winterlager und von Cäsar aus Ersatz eintreffen, und was sei endlich leichtsinniger und schmählicher, als bei einer so wichtigen Entscheidung sich durch den Rath des Feindes bestimmen zu lassen.

Dagegen schrie Titurius, sie würden erst dann handeln wollen, wenn es zu spät sei, wenn noch grössere feindliche Massen und mit ihnen die Germanen herbeigekommen, und auch einem der nächsten Winterquartiere Unheil widerfahren sei. Da dürfe man sich nicht lange besinnen. Er glaube, Cäsar sei bereits nach Italien abgereist, denn sonst hätten die Carnuten es sich nicht einfallen lassen, Tasgetius umzubringen, noch würden, wenn der Oberfeldherr noch in Gallien wäre, die Eburonen mit solcher Geringschätzung der römischen Macht vor dem Lager erschienen sein. Er lasse sich nicht von des Feindes Rath, sondern von der Sachlage bestimmen. Der Rhein sei nicht ferne; des Ariovist Tod sowie ihre früheren Niederlagen könnten die Germanen nicht verschmerzen, und Gallien nach so vielen Demüthigungen unter das römische Joch gezwungen und seines alten Kriegsruhmes verlustig, befinde sich in mächtiger Gährung. Wer könne endlich glauben, dass Ambiorix so weit gegangen sei, ohne einen sichern Rückhalt zu haben. Sein Vorschlag gewähre nach beiden Seiten hin Sicherheit. Stehe es nicht so übel, so würden sie ohne Gefahr zur nächsten Legion (zu Cicero) gelangen), habe sich aber ganz Gallien von den Germanen unterstützt erhoben, so finde man Rettung nur in einem schleunigen Handeln. Welche Folgen würden dagegen Cotta's und der übrigen anders Denkenden Vorschlag haben? Wenn auch keine augenblickliche Gefahr, so sei doch eine lange Belagerung und Hungersnoth zu befürchten.

Nachdem lange hin- und hergestritten war, und Cotta und die

Da $1^1/_2$ Legionen in diesem Winterlager standen, so umfasste der Kriegsrath zwei Legaten, neun Kriegstribunen und fünfzehn Centurionen 1. Classe, also 26 Personen. Vergl. Anhang II. § 19—27.

Centurionen erster Classe sich der Ansicht des Titurius durchaus nicht anschliessen wollten, rief dieser, und zwar so laut, dass es ein grosser Theil der Soldaten hören musste: »So behaltet denn Recht, wenn ihr es nicht anders haben wollt. Jch bin nicht der, der sich unter uns am meisten vor dem Tode scheut!« und auf die versammelten Offiziere zeigend, fuhr er fort: »Diese werden zur Einsicht kommen und von Dir, Cotta, Rechenschaft fordern, wenn das Unglück über uns hereingebrochen ist; denn nur Du trägst die Schuld, dass sie nicht schon übermorgen in dem nächsten Winterlager angelangt [1]), mit ihren Kameraden den Kampf gemeinschaftlich durchführen können, sondern von ihnen getrennt, in weiter Ferne dem Schwert oder dem Hunger erliegen müssen«.

Der Kriegsrath wurde aufgehoben, und die anwesenden Offiziere traten zu den beiden Legaten und beschworen sie, durch Uneinigkeit und Starrsinn die Sache doch nicht erst recht gefährlich zu machen. Es sei nicht viel zu befürchten, ob man nun bleibe oder abmarschire, so lange man im Einklange handle; während Zwietracht nur Unglück herbeiführen könne. Es wurde noch bis Mitternacht hin- und hergestritten, da endlich reichte Cotta dem Titurius die Hand, und des Letztern Ansicht behielt Geltung.

Nun wurde im Lager bekannt gemacht, dass man mit Tagesanbruch abmarschire. Alles war daher den übrigen Theil der Nacht auf den Beinen und jeder Soldat musterte seine Habseligkeiten, um auszusuchen, was er wohl mitnehmen könne, und was von seiner Winterausstattung zurückgelassen werden müsse. So zog man einerseits alle Gründe in Erwägung, nach welchen das Verbleiben im Lager gefahrvoll sein sollte, während man doch andrerseits die Soldaten durch eine schlaflose Nacht ermüdete und somit die Gefahr nur vergrösserte [2]).

Mit Sonnenaufgang wurde also nach Cicero's Winterlager aufgebrochen. Die Colonne aber war sehr lang und mit ausserordentlich vielem Gepäck beschwert, weil man den festen Glauben hatte, Ambiorix habe seinen Rath nicht als Feind, sondern als der beste Freund ertheilt.

---

1) perendino die cum proximis hibernis conjuncti. V, 30. Titurius Lager war 12 Stunden von Cicero's Lager ertfernt. Man konnte daher in zwei forcirten Märschen dahin gelangen, oder den zweiten Tag Abends daselbst eintreffen.

2) omnia excogitantur, quare nec sine periculo maneatur, et languore militum et vigiliis periculum augeatur. V, 31.

Die Eburonen hatten an dem nächtlichen Lärm und dem wachen Treiben [1]) im Lager gemerkt, dass der Abmarsch statthaben werde, hatten sich in zwei Heerhaufen getheilt und sich, etwa ³/₄ Stunden vom römischen Lager entfernt, an geeigneten und dem Auge entzogenen Waldstellen in Hinterhalt gelegt [2]).

Dort erwarteten sie die Ankunft der Römer, und als sich der grössere Theil der Colonne in einen grossen Thalkessel [3]) hinabgesenkt hatte, da erschienen sie plötzlich auf beiden Seiten des Kessels, und begannen die Queue der Colonnen zu drängen, der Tête aber das Ersteigen der gegenüber liegenden Thalwand zu verwehren, so dass sie den Kampf gerade an einer den Römern höchst nachtheiligen Stelle eröffneten [4]).

Titurius, der für Nichts Vorsorge getroffen hatte, lief nun bestürtzt umher, um den Cohorten ihre Stellung anzuweisen [5]), aber auch dies that er so unentschlossen, dass man ihm ansah, er habe völlig den Kopf verloren — wie es Leuten zu gehen pflegt, die erst dann zum Entschlusse getrieben werden, wenn sie bereits handeln sollten.

Cotta dagegen, der es sich gedacht, dass ein solcher Fall auf dem Marsche vorkommen möchte, und deshalb im Kriegsrathe vom Abmarsch abgerathen hatte, war überall thätig und hilfreich. Er vertrat in ermuthigendem Zuruf den Commandirenden, und leistete im Kampfe den Dienst des Soldaten.

Da die beiden Commandeure wegen der Länge der Colonne

---

1) ex noturno fremitu vigiliisque. V, 32.

2) conlocatis insidiis bipertito in silvis opportuno atque occulto loco a milibus passuum circiter duobus. V, 32.

3) in magnam convallem. V, 32. Forcellini enthält über »convallis«: συνάγκεια, planities ex omni parte comprehensa montibus collibusve, ut Festus docet: ita dicta a con et vallis, quasi plurium montium colliumve conjunctae valles ad planitiem constituendam«. Pz. sagt: »Kessel wird eine von allen Seiten durch Erhöhung begrenzte Vertiefuug des Bodens von rundlicher Gestalt genannt. Die Kessel unterscheiden sich von den Thalbecken hauptsächlich dadurch, dass sie entweder gar keinen oder doch nur einen einzigen Ausgang haben, die Sohle gewöhnlich Wasser (Seen) oder wenigstens Weichland enthält, weil das von den Höhen ablaufende Wasser keinen Ablauf hat«.

Der Unterschied zwischen »vallis« und »convallis« ist in den lateinischen Wörterbüchern selten hervorgehoben und doch ist es für die Terrainbeschreibung so wesentlich.

4) atque iniquissimo nostris loco proelium committere coeperunt. V, 32.

5) cohortesque disponere. V, 33. Vergl. VI, 8. equites ad latera disponit und praesidia disponit. I, 8.)

nicht überall selbst herumkommen und das Nöthige verordnen konnten, so befahlen sie durch Passe-parole [1]), das Gepäck im Stich zu lassen und eine Carré zu formiren [2]).

Cäsar spricht sich über das Aufgeben des Gepäcks folgendermassen aus: »Obwohl diese Massregel in einem derartigen Fall nicht zu tadeln ist, so schlug sie doch damals zum Unglück aus; denn unsere Soldaten wurden entmuthigt, die Eburonen dagegen um so kampflustiger, als ein solcher Entschluss durch die höchste Furcht und Verzweiflung hervorgerufen zu sein schien. Ferner war es nicht zu vermeiden, dass die Soldaten nicht da und dort von ihren Abtheilungen wegliefen, um von der Gepäckscolonne noch schnell zu holen und zu sich zu stecken, was ihnen am meisten am Herzen hing«.

Ueberall im römischen Heere war Geschrei und Jammern. Die Eburonen aber wussten, was sie zu thun hatten [3]); denn ihre Führer liessen im ganzen Heere ausrufen: Keiner dürfe seine Stelle verlassen, ihnen sei und bleibe ja, was die Römer im Stiche gelassen, und sie sollten doch bedenken, dass Alles auf dem Siege beruhe.

Die Eburonen waren sowohl vermöge ihrer Tapferkeit als ihrer Anzahl dem Kampfe gewachsen [4]). Die Römer jedoch, obgleich sie

---

1) jusserunt pronuntiare. V, 33.

2) ut . . . in orbem consisterent. V, 33. Das Carré war gewiss kein volles, sondern ein hohles Carré, ähnlich wie das bei Ruspina formirte; denn es musste in seinem Innern nicht nur für die Commandeure und den Stab, sondern auch für die Trossknechte, die Marketender etc. etc. und für die Verwundeten Raum sein. Das Gepäck, welches zudem hier ungewöhnlich gross war und im Stiche gelassen werden musste, konnte nicht in das Carré aufgenommen werden, weil das Corps hiezu zu klein war. Das Aufnehmen des Gepäcks im Innern einer geschlossenen Stellung (agmen quadratum) war nur Corps von einer beträchtlichen Grösse möglich, weil die Umfangslinie eines Flächenraums verhältnissmässig viel schneller abnimmt, als der von ihr eingeschlossene Raum.

Das Corps, welches bei Ruspina ein grosses Carré bildete, hatte kein schweres Gepäck bei sich, weil es keinen Marsch, sondern nur eine Fouragirung ausführte. (Vergl. Anhang III. Treffen bei Ruspina.) Ein volles Carré würde wohl eher mit »globis« als mit »orbis« bezeichnet werden.

3) at barbaris consilium non defuit. V, 34.

4) erant et virtute et numero pugnando pares; nostri tametsi etc. V, 34. Die gewöhnliche Lesart, welche das Semicolon nach »nostri« setzt, ist nicht zulässig, da die Eburonen viel zahlreicher als die Römer waren. Nach Grävius will Phil. Beroaldus und Joan. Brantius das »pugnando« auslassen. Dann wäre zu übersetzen: Die Eburonen waren eben so tapfer als zahlreich. — Auch Dübner (J. Caesaris comentarii etc. Annotatione critica

von ihrem Commandeur und von ihrem Kriegsglück im Stiche gelassen waren, suchten nur in der Tapferkeit Heil, und so oft eine Cohorte aus der Front des Carrés hervorbrach [1]), richtete sie unter dem Feinde ein grosses Blutbad an.

Als dies Ambiorix bemerkte, liess er durch die Schlachtreihen hin ausrufen: Seine Truppen sollten die Römer nur aus der Ferne beschiessen, sich in kein Nahegefecht einlassen und, wo sie angefallen würden, sich zurückziehen. Vermöge ihrer leichten Bewaffnung und ihrer täglichen Uebung in einer solchen Kampfesweise könnten ihnen bei diesem Verhalten die Feinde nichts anhaben [2]); wenn sich die Römer jedoch wieder in ihre Front [3]) zurückzögen, sollten sie sie verfolgen.

Paris 1867) trennt pares und nostri und liest: esse et virtute et numero pugnantium pares. Nostri tamesti etc.; Heller bekämpft diese Schreibweise und schlägt dagegen folgende Fassung vor: Erant et virtute et studio pugnandi pares nostri; tametsi ab duce et a fortuna deserebantur, tamen omnem spem salutis in virtute ponebant. Zur Begründung dieses Vorschlags sagt er: »Zudem hat man gar nicht bemerkt, dass mit allen diesen Lesearten der von Cäsar so deutlich gemachte Gegensatz völlig verwischt wird. Er fängt das Kapitel mit den Worten an: At barbaris consilium non defuit. Auf der Seite der Barbaren machte sich die Klugheit der Führer geltend, die dagegen auf der Seite der Römer das Heer im Stich liess (nostri — ab duce deserebantur). Die Gallier hatten ferner, ausser der selbstverständlichen Ueberzahl, die Stellung und den Umstand für sich, dass sie die auf dem Marsche befindlichen Römer angriffen (nostri — a fortuna deserebantur). Was konnte nun dieser Ueberlegenheit der Gallier, der Klugheit ihrer Führer und der für sie kämpfenden Gunst der Umstände auf Seiten der Römer allein ein Gegengewicht in die Wagschale werfen, so dass sie eine geraume Zeit ihren Gegnern gewachsen waren? Nur ihre Tapferkeit und ihr Kampfeseifer .... Uebrigens begreift man leicht, wie ein Abschreiber, der, mit Hinzuziehung des nostris zu tametsi, den Satz auf die Gallier deutete, numero hinzugeschrieben haben konnte, welches alsdann das ursprüngliche studio verdrängte«. (Philologus XXXI. S. 512.)

1) quotiens quaeque cohors procurrerat. V, 34.

2) levitate armorum et quotidiana exercitatione nihil iis noceri posse. V, 34.

3) se ad signa recipientes. V, 34. Unter signa wird hier die von sämmtlichen Feldzeichen bestimmte Frontlinie verstanden. (Vergl. Anhang III. Treffen bei Ruspina.) Nach einer Stelle in Tacitus Annalen: »Plurimus circa aquilas labor, quae neque ferri adversum ingruentia tela, neque figi limosa humo poterant«. I, 65, scheint man die Adler und auch wohl die Cohortenzeichen, wenn man, wie hier, stehenden Fusses focht, in den Boden gesteckt zu haben, vermuthlich weil auf diese Weise die Adler- und Feldzeichenträger sich durch Handhaben des Schildes besser decken konnten, vielleicht auch weil hierdurch die Cohorten um so strenger an Einhaltung ihrer Stellung gezwungen waren.

Diese Weisung wurde von den Eburonen pünktlich eingehalten, und sobald eine Cohorte aus dem Carré gegen sie hervorbrach [1]), flohen sie eiligst zurück. Indessen musste nothwendig an jener Stelle des Carrés eine Lücke entstehen, und die hervorbrechende Cohorte in der vom Schilde nicht gedeckten rechten Flanke Schusswunden empfangen [2]).

Wenn sich die Cohorte aber an ihre Stelle im Carré wieder zurückzog [3]), wurde sie nicht nur von den Feinden, welche von ihr zurückgewichen waren, sondern auch von den zunächst seitwärts befindlichen umringt. Wollten die Römer aber keine Ausfälle machen [4]), so konnten sie ihre taktische Ueberlegenheit nicht zur Geltung bringen [5]) und in ihrer Massenstellung sich des Hagels von feindlichen Geschossen nicht erwehren [6]).

Obgleich diese Verhältnisse so ungünstig waren, und sie bereits eine Menge Verwundeter zählten, hielten sie dennoch einen grossen Theil des Tages, vom frühen Morgen bis Nachmittag 2 Uhr, wacker Stand, und hatten bis dahin ihrer Pflicht und Ehre vollkommen Genüge geleistet. Jetzt aber wurde dem Titus Balventius, welcher im vorhergegangenen Jahre Primipilus gewesen war [7]), einem tapfern

1) cum quaepiam cohors ex orbe excesserat atque impetum fecerat. V, 35.

2) eam partem nudari necesse erat, et ab latere aperto tela recipi. V, 35. Die Lücke im Carré war nicht ohne alle Vertheidigung. Denn sie konnte wenigstens theilweise durch die Antesignanen besetzt werden oder durch das Deployiren der nebenstehenden Cohorten. Auch erschwerte schon die vordringende Cohorte selbst einen Angriff auf die Lücke des Carrés.

3) rursus, cum in eum locum unde erant egressi, reverti coeperant. V, 35.

4) sin autem locum tenere vellent. V, 35.

5) nec virtuti locus relinquebatur. V, 35. Unter »virtus« kann hier wohl nicht »die Tapferkeit« verstanden werden, da diese die Eburonen, wie oben angeführt, in hohem Maasse besassen, sondern es wird »virtus« mit Kriegstüchtigkeit oder taktischer Ausbildung und beziehungsweise »Ueberlegenheit« zu übersetzen sein.

6) conferti (V, 35.) kann hier nicht die enge Stellung eines Mannes am andern bezeichnen, sondern nur das Beisammensein des ganzen Corps auf einem verhältnissmässig geringen Raume. Ein Mann hatte vom andern die gewöhnliche, durch die Taktik bedingte Entfernung (vergl. Anhang II. § 15). Die Cohorten standen aber in der Front des Carrés ohne Intervallen neben einander, und das Innere des Carrés war durch die Commandeure, den Stab, die Nichtstreitenden und die Verwundeten ausgefüllt. In dem nämlichen Sinn wie hier wird das fragliche Beiwort »confertam« bell. Afr. cap. 13 gebraucht. (Vergl. Anhang III. Treffen bei Ruspina.)

7) qui superiore anno primum pilum duxerat. V, 35. Da er nicht zum Tribun avancirt war, so scheint er dazumal, nachdem er seine 20 Jahre der

Manne, ein Wurfspiess durch beide Schenkel getrieben. Quintus Lucanius, von demselben Range, fiel tapfer kämpfend, als er seinen von Feinden umringten Sohn heraushauen wollte, und den Legaten Lucius Cotta traf ein Schleuderstein gerade in den Mund, als er sämmtliche Cohorten und Abtheilungen laut rufend zum Kampfe anfeuerte [1]).

Diese Scenen machten auf Titurius einen solchen Eindruck, dass er, als er von weitem Ambiorix erblickte, der seine Truppen haranguirte, seinen Dolmetscher zu ihm sendete, um zu capituliren.

Ambiorix erwiderte: Wenn er ihn sprechen wolle, so habe er nichts dagegen; er hoffe, es bei seinen Leuten dahin zu bringen, dass man den römischen Soldaten Pardon gebe, dem Titurius selbst solle kein Leid geschehen, dafür setze er sein Wort ein. Titurius theilte diese Antwort dem verwundeten Cotta mit, und fragte ihn, ob er nicht mit ihm den Kampf verlassen und sich mit Ambiorix

---

Militärpflicht zurückgelegt hatte, als Evocatus unter dem Vexillum der Veteranen gedient zu haben. Vergl. Bell. civ. III, 91: »Erat Crastinus evocatus in exercitu Caesaris, qui superiore anno apud eum primum pilum in legione X duxerat.« und Marquards römische Alterthümer. Bd. III, S. 338.

1) omnes cohortes ordinesque adhortans. V, 35. Ordo heisst ursprünglich in taktischer Beziehung »Reihe oder Glied«, dann aber speciell das Glied, welches die halbe Centurie bildete, also auch diese Abtheilung selbst. Schon Scheller bemerkt ganz richtig, es heisse ordo, »weil vermuthlich jedes Glied eine Schaar oder Compagnie ausmachte, eine Schaar oder Compagnie«.

Oft kommt aber, wie hier, ordo auch als genereller Ausdruck für alle Abtheilungen vor, und bezeichnet nicht nur die halben und ganzen Centurien, die Manipel und Cohorten, sondern auch die, den Cohorten nicht einverleibten Abtheilungen, nämlich die Vexillen der Veteranen oder der Schleuderer und Bogenschützen.

Das ganze Carré, sogar, wie im Treffen bei Ruspina, als Oblong angenommen, hatte eine Länge von etwa 500 Schritten, und somit konnte des Cotta Stimme, wenn er in der Mitte des Carrés stand, ein kräftiges Organ hatte, und sich einmal rechts dann links wendete, beinahe von allen Abtheilungen gehört werden.

Auch in diesem Ruf an das ganze Corps hatte Cotta die Funktion des ersten Commandeurs Titurius übernommen, denn nur diesem kam eigentlich ein solch allgemeiner Zuruf zu. So erzählt Ammian XVI, 12. 29. In der Schlacht gegen die Allemannen sei Julianus haranguirend in den Schlachtreihen umhergeritten und habe sie nicht alle zusammen angesprochen, einmal zwar weil sie zu weit ausgedehnt gewesen seien, dann aber hauptsächlich, um sich nicht den Anschein zu geben, als masse er sich an, was nur dem Kaiser gebühre. — In dieser Hinsicht scheint Cäsar besonders hervorzuheben, dass Cotta alle Abtheilungen zur Tapferkeit angefeuert habe. Vergl. in appellandis hortandisque militibus imperatoris et in pugna militis officia praestabat. V, 33.

besprechen wolle. Dieser aber erklärte, er begebe sich zu keinem Feinde, so lange derselbe unter den Waffen stehe, und blieb auch bei dieser Weigerung.

Titurius befahl hierauf den Kriegstribunen und Centurionen erster Klasse, die sich gerade um ihn befanden, ihm zu folgen. Als er Ambiorix nahe gekommen war, gebot man ihm, die Waffen abzulegen. Er that es, und hiess auch seine Begleiter das Gleiche thun.

Während man nun über die Bedingungen der Capitulation verhandelte und Ambiorix absichtlich lange sprach, wurde Titurius allmälich umringt und niedergemacht.

Jetzt erhoben die Eburonen nach ihrer Weise ein Siegesgeschrei oder vielmehr ein Brüllen und Heulen [1]), machten einen Angriff, und brachten die Abtheilungen des Carrés in Verwirrung [2]).

In diesem Momente fiel der Legate Cotta mit dem grössten Theil der Truppen. Die Uebrigen zogen sich in das Lager zurück, von dem sie in der Frühe ausmarschirt waren. Vor demselben angelangt, wurde der Adlerträger Petrosidius von einer Ueberzahl Feinde umringt. Er warf seinen Adler über den Wall ins Lager und fiel, sein Leben theuer verkaufend. Der Ueberrest der Truppen, welcher noch in das Innere desselben gelangte, vermochte kaum, bis zum Einbruch der Nacht sich gegen die stürmenden Feinde zu halten. In der Nacht aber brach Verzweiflung über sie herein, und alle bis auf den letzten Mann gaben sich selbst den Tod.

Nur wenige, die schon während der Schlacht entschlüpft waren, gelangten über Stock und Stein durch den Ardennenwald irrend [3]), in das Winterlager des Labienus und berichteten ihm, was vorgefallen war.

2. Die verbündeten Eburonen, Aduatuker und Nervier greifen Cicero's Winterlager an.

Vom Siege bei dem eburonischen Aduatuca begeistert, eilte Ambiorix sogleich mit seiner Reiterei durch das Thal der Vesdre und sodann das Maasthal aufwärts in das angrenzende Gebiet der Aduatuker, deren Stadt auf dem Berge Falhize erbaut, 12 Stunden vom Kampfplatze entfernt lag. Er setzte seinen Marsch die Nacht

---

1) atque ululatum tollunt. V, 37. Ein solches Siegs- oder Schlachtgeschrei beschreibt Ammian (XVI. 12, 43) etwas näher mit folgenden Worten: Es begann mit leiserem Brummen, allmälich lauter und lauter werdend, bis es dem Donner der Wogen glich, wenn sie brandend an Klippen und Riffe schlagen.

2) ordines perturbant. V, 37.

3) incertis itineribus per silvas. V, 37.

selbst, in der er aufgebrochen war, sowie den folgenden Tag ohne Unterbrechung fort[1]), und hatte seinem Fussvolk den Befehl ertheilt, ihm nachzufolgen.

Als er durch die Darstellung seines grossen Sieges auch die Aduatuker in Feuer und Flammen gesetzt hatte[2]), gelangte er am folgenden Tage in das Gebiet der Nervier, in die Gegend des heutigen Namur[3]).

Auch dieses Volk stachelte er auf, die Gelegenheit, das Joch der Römer abzuwerfen und für so viele erlittene Demüthigungen Rache zu nehmen, nicht unbenützt verstreichen zu lassen. Zwei Legaten seien getödtet und ein grosser Theil des römischen Heeres vernichtet. Jetzt sei es ein Leichtes, auch Cicero's Legion zu überfallen und niederzumachen[4]), und er würde seinen Beistand dazu nicht fehlen lassen.

Durch solche Worte hatte er die Nervier schnell auf seiner Seite. Sie sandten alsbald Boten an verschiedene unter ihrer Herrschaft stehende Völkerstämme: an die Ceutronen, Grudier, Levaker, Pleumoxier und Geidunner, deren geographische Lage mit Sicherheit schwerlich mehr ausfindig zu machen ist[5]), zogen möglichst

---

1) neque noctem neque diem intermittit. V, 38. Ambiorix machte nur einen Nacht- und einen Tagmarsch. Hätte er mehrere Märsche gemacht, so würde dies mit nocturnis diurnisque itineribus bezeichnet sein. Vergl. I, 38.

2) Aduaticisque concitatis. V, 38.

3) posterio die in Nervios pervenit. V, 38. Namur — Namurcum — war jedoch nicht die Hauptstadt der Nervier, sondern das jetzige Bavay — Bagacum.

Nach Walckenaer I. pag. 477. grenzten die Nervier gegen Süden an die Remer und Veromanduer, gegen Westen an die Schelde, welche sie von den Atrebaten und Menapiern schied, gegen Norden an die Menapier und gegen Nordosten an die Eburonen.

Nach der obigen Darstellung von des Ambiorix Zug können wir nun mit Bestimmtheit ergänzen, dass die Nervier im Osten an die Aduatuker und die trevirischen Völker grenzten, und dass die das erstere Volk berührende Ostgrenze zwischen Namur und Huy zu suchen sei.

4) subito oppressam legionem, quae cum Cicerone hiemet, interfici. V, 33.

5) Roulez (Mémoires sur les campagnes de César en Belgique. Louvain 1833) verlegt die Grudier nach Tirlemont, wo sich eine kleine Pfarrei Namens Grimpde befinde, welche in den ältern Karten »Grunde« benannt wurde; die Levaker nach Léau, einer kleinen Stadt, zwei Stunden von Tirlemont; die Pleumoxier nach dem heutigen Dorfe Lumay, zwischen Jodoigne und Tirlemont. Von den Ceutronen vermuthet Roulez, dass sie südlich von Gembloux bei dem Dorfe Torbais-St. Tron zu suchen sein möchten; die Geidunner, oder wie er schreibt, »les Gordunii« aber bei dem Dorfe Gourdinnes, drei Stunden nördlich von Philippeville und 5/4 Stunden von Walcourt.

viel Mannschaft zusammen, und erschienen plötzlich vor Cicero's Winterlager, dem des Titurius Niederlage noch nicht einmal zu Ohren gekommen war.

So konnte es sich nicht fehlen, dass auch hier, wie es einige Tage zuvor bei Aduatuca der Fall war, eine Anzahl Soldaten, welche um Holz für die Befestigungsarbeiten zu holen [1]), in die Wälder gegangen waren, von ihrer Reiterei überrascht und aufgehoben wurden.

Nachdem nun diese unschädlich gemacht waren, setzten die Eburonen, Nervier und Aduatuker nebst allen ihren Bundesgenossen und Hörigen mit grosser Macht zum Sturm auf das Lager an. Die Römer eilten zu den Waffen und besetzten den Wall, konnten ihn aber an diesem Tage kaum halten; denn gerade die ersten Angriffe waren die heftigsten, weil der Feind die feste Ueberzeugung hatte, von überraschender Schnelligkeit hänge der ganze Erfolg seines Unternehmens ab, und wenn auch dieses Winterlager noch gefallen sein würde, werde die Vernichtung des ganzen römischen Heeres auf gallischem Boden verbürgt sein.

Cicero sendete sogleich durch Boten, denen er grosse Belohnungen versprach, an Cäsar schriftliche Meldung; da aber Weg und Steg von den Verbündeten besetzt war, so wurden sie alle aufgefangen.

In der Nacht wurden auf dem Walle des Lagers aus dem für Befestigung zusammengebrachten Holze mit unglaublicher Schnelligkeit gegen 120 Thürme errichtet [2]). Was an der Befestigung noch zu mangeln schien, wurde vervollständigt.

---

1) lignationis munitionisque causa. V, 39.

2) turres admodum CXX excitantur. V, 40. Es ist schon von vielen Seiten, auch von Drumman behauptet worden, 120 Thürme habe Cicero's Mannschaft unmöglich in einer Nacht erbauen können, aber mit Unrecht, und wohl nur deshalb, weil man sich von diesen Thürmen gewöhnlich einen zu grossen Begriff macht. Wie die Abbildungen auf der Trajanssäule nachweisen, waren solche Thürme höchst einfach construirt, und wenn sie auch, wie Cäsars Thürme, welche im 9. Kap. 8. Buch der gallischen Kriege beschrieben werden, drei Etagen haben sollten, so waren sie doch nicht viel über 30 Fuss hoch, da die dritte Etage von der Plattform gebildet wurde. Es waren Holzbauten, denen ähnlich, welche heutzutage da und dort für die Uebungen der Feuerwehrcorps errichtet werden, und sie vertraten die Bonnets der neuern Schanzen.

Manchmal wurden die Thürme durch Brücken oder Gallerien mit einander in Verbinduug gesetzt, so dass der ganze Umfang des Lagers eine Etagenvertheidigung erhielt (bell. gall. VIII, 9.).

Die Thürme mögen etwa 10' im Quadrat zur Grundfläche gehabt haben; mehr haben wenigstens im Lichten nicht einmal die auf der sogenannten

Den folgenden Tag zogen die Feinde noch mehr Streitkräfte an sich, rückten von Neuem zum Angriff vor, und suchten den Graben auszufüllen, während die Römer in gleicher Weise wie Tags zuvor ihre Vertheidigung führten. So ging es auch die folgenden Tage fort. Nicht einmal in der Nacht wurde die Arbeit auch nur eine Stunde lang ausgesetzt, und weder den Kranken noch den Verwundeten Ruhe gegönnt. Denn in der vorhergehenden Nacht wurde jedesmal, was zur Abwehr des Angriffs am kommenden Tag nöthig war, zurecht gerichtet, namentlich eine Menge vornen verkohlter Pfähle, bestimmt als Feuerbrände auf die Feinde geschleudert zu werden [1]), und eine grosse Zahl Mauerpilen [2]), die man gewöhnlich bei der Städte-Vertheidigung anwendete, die aber auch hier von den Thürmen herabgeworfen, durch ihre Schwere und den ziemlich hohen Fall sehr wirksam sein mussten.

Die Thürme wurden mit den Böden der Stockwerke versehen [3]), und Zinnen und Brustwehren aus Reisig geflochten angebracht [4]) (Taf. VII. Fig. 5.).

Saalburg bei Homburg ausgegrabenen Grundmauern der steinernen Thürme, die zu beiden Seiten der Thore jenes römischen Castells errichtet waren.

1) praeustae sudes. V, 40. Sie wurden in der Nacht getrocknet, und vorn verkohlt, damit sie den andern Tag schnell in Brand gesetzt werden konnten.

2) muralium pilorum. V, 40.

3) turres contabulabantur. V, 40. Es fragt sich, ob unter »contabulare« nicht nur die Herstellung der Böden der Thürme, sondern, wenn von mehreren Thürmen die Rede ist, nicht auf die Verbindung derselben durch leichte Brücken verstanden werden muss. Solche Brücken von den Commentarien in bell. gall. VIII, 9. beschrieben, förderten die von dem Thurme geführte Vertheidigung sehr, weil man sich gegenseitig beispringen und mit Geschossen aushelfen konnte. Auch gewährten sie den Thurmvertheidigern eintretenden Falls einen geordneten Rückzug nach den zur Seite stehenden Thürmen.

Im Sinne von »überbrücken« braucht Sueton das »contabulare« Cal. 19. und ähnlich braucht es Curtius V, 7: »contabulato mari molibus«; Frontin. III, 9. 8: »binas naves contabulavit«, und Liv. XXIV. 34: »contabulatas turres«.

4) pinnae loricaeque ex cratibus attexuntur. V, 40. Lorica ist ein ziemlich weiter Ausdruck, und bedeutet jede deckende Umschliessung, nämlich:

1. Einen Panzer.
2. Den Verputz an Gebäuden (Vitruv.). Daher wahrscheinlich auch:
3. Die Bekleidung von Erdwerken.
4. Die Einfriedigung eines Hauses oder eines Parks, einen Zaun (Apulejus Met. lib. VI. Ammian lib. XXV. 5. 2.).
5. Eine aus Flechtwerk bestehende Brustwehr.
6. Die Contravallationslinie gegen eine belagerte Festung errichtet (Veget. IV, 28.).
7. Eine Stadtmauer mit ihren Thürmen (Veget. IV, 28.).

Cicero, obgleich er von schwächlicher Gesundtheit war, gönnte sich nicht einmal zur Nachtzeit Ruhe, so dass seine Soldaten aus freien Stücken zu ihm liefen und ihn dringend baten, er möchte sich doch schonen.

Einige Fürsten und Führer der Nervier, welche in einer Art freundschaftlicher Beziehung zu ihm standen, schlugen ihm eine Besprechung vor. Cicero ging darauf ein, und nun brachten sie das Nämliche vor, was auch Ambiorix dem Titurius vorgespiegelt hatte: ganz Gallien stehe in den Waffen, Germanen hätten bereits den Rhein überschritten, und Cäsars übrige Winterlager seien ebenfalls blockirt; weshalb Cicero von diesen keinen Ersatz hoffen dürfe, jedoch freien Abzug erhalten solle. Er liess sich aber nicht einschüchtern und verblieb im Lager.

Nun umgaben die Nervier dasselbe mit einem Walle von 11 Fuss Höhe und einem Graben von 15 Fuss Breite [1]).

Dieses Verfahren hatten sie durch den Verkehr mit den Römern in den verflossenen Jahren kennen gelernt, und liessen sich darin auch von einigen Gefangenen unterrichten. Weil sie aber nur wenig eisernes Arbeitsgeräthe besassen [2]), so stachen sie die

---

8. Die einer Stadtmauer nebst ihren Thürmen ähnliche Befestigung des Lagers aus Holzbauten bestehend, wie die im 9. Kap. des 8. Buchs der Commentarien beschriebenen.

9. Endlich nennt Vegetius sogar eine befestigte Stadt selbst: Lorica.

Zinnen (pinnae) wurden an den Brustwehren der Plattform der Holzthürme, vielleicht auch an den sie verbindenden Gallerien angebracht, aber wohl nur selten an den Brustwehren der Erdwälle, weil hier der unbeschränkte Gebrauch der blanken Waffe, der zur Abwehr der Stürmenden an jedem Punkte nöthig war, durch Zinnen sehr verhindert worden wäre. Diese Rücksicht war jedoch bei Vertheidigung der Thürme und Gallerien untergeordneter Art, da es hier weniger zum Kampfe mit der blanken Waffe kam, die Zinnen aber immerhin Deckung gewährten, und dem Werfen der Geschosse — von oben nach unten — nicht sehr hinderlich waren.

1) vallo pedum XI et fossa pedum XV. V, 42. Angenommen, dass die Nervier den gewöhnlichen römischen Graben nachahmten, so war er 9 Fuss tief; daher das Deblai nahezu 15 . 9 = 135 □′, und das Remblai = 135 + $^{135}/_{6}$ = 157 □′. Der 11 Fuss hohe Wall hatte nach Abzug der Brustwehrhöhe, einen Wallgang von 7 Fuss Höhe, und für die innere Böschung — mit doppelter Anlage — brauchte man folglich $\frac{7 \cdot 14}{2}$ = 49 □′. Somit blieben für den eigentlichen Wallgang (157 — 49) = 180 □′, woraus sich seine Breite zu 15′ berechnet. Die äussere Böschung kann ausser Berechnung bleiben, da sie mit Rasen bekleidet, sehr steil gehalten werden konnte.

2) nulla ferramentorum copia. V, 42.

Rasen [1]) — zur Bekleidung der äussern Wallböschung — mit den Schwertern, hoben die Erde mit den Händen aus, und trugen sie in ihren Mänteln [2]) zum aufzuwerfenden Walle.

Cäsar führt an, einen Schluss auf die grosse Zahl dieser Verbündeten könne man aus dem Umstande ziehen, dass sie in weniger als drei Stunden eine Contravallationslinie von 10,000 Doppelschritten, also von 2²/₃ Stunden im Umfang herstellten [3]).

In den folgenden Tagen begannen die Verbündeten Wandelthürme von der Höhe des römischen Walles — also nicht viel über 12 Fuss hohe, zum Vorschieben eingerichtete Holzgerüste [4]) — an-

---

1) cespites. V, 42. Nach Vegetius wurde der Rasen von den Römern in Stücken von ½' Dicke, 1' Breite und 1½' Länge ausgestochen.

2) sagulisque terram etc. V, 42. M. Le Déist de Botidoux a. g. O. sagt über diese Mäntel: Petit Manteau, que les Gaulois portaient à la guerre. Le nom de sagum que lui donne César et que les Romains avaient adopté pour désigner le vêtement court et flottant, qu'ils portaient par-dessus leurs armes, est un mot d'origine Celtique. Saé en bas Breton a conservé la même signification; et je crois qu'on peut aussi bien dériver de Saé que de sagum notre mot Saïe.

3) milium passuum X in circuitu. V, 42. Nach unserer Berechnung hatte Cicero's Lager 700 Schritte Seitenlänge, und daher war — wenn man annimmt, dass die Contravallation mit dem römischen Lagerwall parallel lief — diese Linie der Nervier etwa 2250 Schritte von Cicero's Lager entfernt (siehe Taf. VII. Fig. 3.). Eine solche Entfernung ist aber ausserordentlich gross, denn die Contravallation, welche Cäsar bei Dyrrhachium gegen Pompejus aufwerfen liess, hatte nur 1200 Schritte Abstand von des Letztern Verschanzung. Nicht nur aus diesem Grunde ist die Leseart »milia X passuum« den andern, welche sogar »milia XV passuum« angeben, vorzuziehen, sondern auch deshalb, weil schon bei einem Umfang von nur 10,000 Passus die Belagerer wenigstens 200,000 Arbeiter in Thätigkeit setzen mussten, um die ganze Contravallationslinie in drei Stunden aufzuwerfen, denn die zu bewegende Erdmasse betrug etwa 7,850,000 Kubikfuss. — Als nach Aufhebung der Belagerung die Verbündeten dem anrückenden Cäsar entgegengezogen, waren sie noch 60,000 Bewaffnete stark. (Vergl. V, 49.)

Auch dem Kaiser Napoleon erscheint die Zahl von XV röm. Meilen »wenig glaublich«; er liest deshalb auch hier »pedum« statt »passuum«, wodurch die Sache freilich eher als möglich erscheint. Dübner meint zwar, dass so grosse Angaben nie durch pedes, sondern stets durch passus gemacht würden; Heller spricht sich aber günstig für diese Conjectur aus, weil die Leseart MDC pedum bereits in B. G. I, 38 als nothwendig anerkannt sei. In der Sache stimmen mithin Alle mit Göler darin überein, dass eine kleinere Ausdehnung anzunehmen sei, nur dass dieser die Zahl XV zu ändern vorschlägt, während Napoleon und Heller das Wort passuum in pedum verwandeln.

4) turres ad altitudinem valli. V, 42. Dass hier unter »turris« ein Gerüste von so geringer Grösse verstanden wird, darf nicht befremden, da ein

zufertigen, sowie Leitern und Bahnhütten [1]) zur Herstellung eines Dammes über den Graben, auf welchem der Wandelthurm an den Wall geschoben wurde. Dies Alles hatten sie von ihren Gefangenen sich lehren lassen.

Als sich am siebenten Tag der Belagerung ein sehr starker Wind erhob, warfen sie glühend gemachte Thonkugeln [2]) mittelst Schleudern und Wurfspiesse, deren Metallspitzen ebenfalls glühend gemacht waren, auf der Römer Lagerhütten und Baracken, die nach gallischer Sitte Strohdächer hatten [3]).

Die Baracken fingen schnell Feuer, und der starke Wind verbreitete es bald im ganzen Lager. Ueber diesen Erfolg ihrer

---

solches Gerüste im Wesentlichen den hohen gegen feste Städte angewendeten Wandelthürmen ähnlich eingerichtet und gebraucht wurde, und es auf das Höhenmaas durchaus nicht ankommt. Die Thürme, welche von Elephanten getragen wurden, waren ja noch niederer, und wurden dennoch »turres« genannt. (Vergl. Livius.)

1) scalas testudinesque. V, 42. Ich kann nicht umhin, hier »scalas« anstatt »falces« zu lesen. Denn Sicheln zum Einreissen der römischen Befestigungen, die, wenn sie für ihren Zweck genug Stärke haben sollten, aus Eisen sein mussten, verstanden die fraglichen Völker wenigstens in der Eile nicht anzufertigen. Auch spricht Cäsar in V, 43. vom Ersteigen des römischen Walles mit Leitern — scallis vallum ascendere coeperunt — während er der Anwendung von Sicheln keine Erwähnung thut. Ueber die Bahnhütten vergl. Anhang II. § 90.

2) ferventes fusili ex argilla glandes. V, 43. Es wurde schon vielfach behauptet, unter diesem Wurfkörper könne man nicht einfache Thonkugeln verstehen, sondern sie müssen in thönernen Töpfen bestanden haben, die mit einem Brandzeug gefüllt gewesen seien. Ich habe mich jedoch durch Versuche überzeugt, dass etwa faustgrosse Thonkugeln bis zur Weissglühhitze gebracht, die Wärme lange genug behalten, um sie werfen und mit ihnen noch Stroh anzünden zu können. Dass zu diesem Behuf die Schleudern mit Eisenblech belegt sein konnten, um ihr Anbrennen zu verhüten, hat schon Le Déist bemerkt. — Vor dem Glühen müssen die Thonkugeln jedoch langsam getrocknet werden, weil sie sonst zerspringen. Nur ganz guter Thon ist zu solchen Kugeln brauchbar, und es spricht für die richtige Annahme des Ciceronischen Lagers bei Namur, dass sich in dessen Nähe ein solcher Thon vorfindet. Die Fayence-Fabriken des vier Stunden von Namur entfernten Andennes sind bekannt. (Vergl. Berghaus Band III. S. 743.)

Die einfachste Schleuder kann dadurch erhalten werden, dass man, ehe die Kugel geglüht ist, sie mit einem etwa 2½' langen Drahte durchsticht, der unter ihr umgebogen und mit ihr abgeworfen wird. — Napoleon erzählt, dass in Bretueil an der Oise, wie in den Ruinen von Carthago, eine Menge eiförmiger Kugeln von gebranntem Thon gefunden worden sind.

3) in casas, quae more gallico stramentis erant tectae. V, 43.

Schleuderer erhoben die Belagerer ein furchtbares Freudengeschrei, wie wenn sie den Sieg bereits in Händen hätten, schoben ihre Thürme und Bahnhütten herbei, und suchten den Wall zu ersteigen.

Die Belagerten aber legten eine bewundernswerthe Tapferkeit und Geistesgegenwart an den Tag, denn obgleich sie von allen Seiten von Flammen umglüht und von einer ungeheuren Menge von Geschossen überschüttet wurden, und obgleich sie wussten, dass all' ihr Gepäck und somit all' ihre Habe in Flammen aufgehe, verliess doch nicht ein Einziger den Wall, um seine Habseligkeiten an einen andern Ort zu bringen, ja es sah sich kaum einer nach ihnen um, sondern Alle kämpften voll Muth und Tapferkeit.

Dieser Tag war für die Römer bei weitem der härteste, hatte aber den Erfolg, dass eine Masse ihrer Feinde verwundet und getödtet wurde; denn dicht vor dem Walle hatten sie sich so zusammengedrängt, dass die hinten Befindlichen den Vordern auch nicht einen Schritt rückwärts zu thun gestatteten.

Als der Brand der Baracken wenigstens etwas nachgelassen hatte, und an einer Stelle ein Wandelthurm bis hart an den Wall geschoben war [1]), da führten die Centurionen der dritten Cohorte, welche dort die Brustwehr besetzt hielt, ihre Leute vom Walle zurück. Hierauf forderten sie die Feinde durch Winken und Zurufen auf, vom Thurme herab ins Lager zu kommen [2]), und da keiner es wagte, der Aufforderung zu folgen, so überschütteten sie dieselben von allen Seiten mit einem Hagel von Steinen, jagten sie vom Thurme hinab und steckten ihn in Brand [3]).

Hier erzählen die Commentarien einen Vorfall, der, wenn auch nicht von allgemeiner Einwirkung auf die vorliegenden Kämpfe, doch zu charakteristisch ist, als dass ich ihn übergehen könnte.

Es standen in Cicero's Lager zwei Centurionen, Namens Titus Pulio und Lucius Vorenus, die beide Aussicht hatten, bald in die erste Classe ihrer Charge befördert zu werden, sich stets stritten, wem der Vorzug gebühre, und alle Jahre im höchsten Grolle einander vorzukommen suchten. Als nun vor dem Walle mit ausserordentlicher Erbitterung gekämpft wurde, rief Pulio dem Vorenus zu: Nun, worauf wartest du noch, deine Tapferkeit beweisen zu können! Der heutige Tag soll unsern Streit entscheiden! Darauf

---

1) quodam loco turri adacta et contingente vallum. V, 43.
2) si introire vellent, vocare coeperunt. V, 43.
3) turrisque succensa est. V, 43. Nipperdey liest »succisa est«.

sprang er aus dem Lager, und stürzte sich auf den Feind, wo er am dichtesten stand. Vorenus aber liess sich solches nicht zweimal sagen, sondern folgte ihm vom Ehrgefühle getrieben alsbald nach. Unterdessen war Pulio einer Masse von Feinden nahe gekommen, und hatte einen derselben, der gegen ihn heranlief, mit dem abgeschleuderten Pilum durchbohrt. Den Niedergestreckten deckten seine Genossen mit ihren Schilden, warfen sämmtlich ihre Wurfspiesse nach Pulio und schnitten ihm den Rückzug ab. Ein gallischer Wurfspiess drang durch seinen Schild, und blieb im Wehrgehänge haften. Dadurch verschob sich die Scheide, und Pulio von Feinden umringt, vermochte im Augenblicke sein Schwert nicht zu ziehen. Jetzt eilte sein Nebenbuhler Vorenus hinzu, und kam dem Bedrängten zu Hilfe. Die ganze Menge wendete sich hierauf von Pulio ab und gegen Vorenus, weil sie den Erstern bereits für getödtet hielt.

Vorenus setzt ihnen mit dem Schwerte zu, sticht einen nieder und treibt die Uebrigen etwas zurück; während er aber allzu hitzig vordringt, fällt er einen Rain hinab [1]) und wird selbst umringt. Ihm kommt jetzt Pulio wieder zu Hilfe, und beide kehren ruhmbedeckt ins Lager zurück.

Ein grosser Theil der Mannschaft war durch Wunden kampfunfähig geworden, und die Vertheidiger auf eine kleine Zahl zusammengeschmolzen, so dass der Dienst immer anstrengender und die Lage der Legion von Tag zu Tag bedenklicher wurde. Man sendete deshalb Boten auf Boten an Cäsar, von denen einige aufgegriffen und vor der Römer Augen unter Martern hingerichtet wurden. Im Lager befand sich jedoch ein Nervier, Namens Vertico, der sogleich bei Beginn der Belagerung zu Cicero übergegangen war, und sich ihm stets treu erwiesen hatte.

Dieser bewog einen seiner Sclaven durch das Versprechen der Freilassung und grosser Belohnung, eine schriftliche Meldung über den Stand der Belagerurg an Cäsar zu befördern. Der Sclave steckte das Schreiben in den ausgehöhlten Schaft eines Wurfspiesses [2]), und gelangte damit glücklich an Cäsar, weil er, selbst ein Gallier, ohne aufzufallen unter den Galliern erscheinen konnte.

Von ihm erfuhr Cäsar die Gefahr, in der sich Cicero und sein Lager befand.

1) in locum deiectus inferiorem concidit. V, 44.

2) in iaculo illigatas (litteras). V, 45.

3. Cäsar bricht auf und bringt Cicero Entsatz.

Ungefähr um fünf Uhr [1]) Abends war Cicero's Bote im Hauptquartier zu Samarobriva angelangt, und schnell entschloss sich Cäsar, zunächst mit zwei Legionen Cicero zu Hilfe zu eilen, nämlich mit der Legion des Trebonius, welche bei Samarobriva selbst stand, und mit der Legion, welche unter Gajus Fabius in das Gebiet der Moriner, 8 Stunden von Samarobriva, in der Nähe des heutigen Doulens dislocirt war. Er sendete daher an den letztern Legaten sogleich einen Boten, der demselben den Befehl überbrachte, augenblicklich zu ihm zu stossen; jedoch nicht nach Samarobriva zu marschiren, sondern in der Richtung von Camaracum (Cambray) das Gebiet der Atrebaten zu durchschreiten, wo er mit ihm zusammentreffen wolle [2]), da er — Cäsar selbst — ja doch ebenfalls durch das Gebiet der Atrebaten ziehen müsse, um zu Cicero zu gelangen [3]).

Ebenso sendete er alsbald einen Boten an den Quästor Crassus, der mit seiner Legion gleichfalls 8 Stunden von Samarobriva entfernt [4]) im Gebiete der Bellovaker, wahrscheinlich bei Bratuspantium (Montdidier) stand, und ertheilte ihm den Befehl, um Mitternacht mit seiner Legion aufzubrechen und nach Samarobriva zu marschiren [5]), daselbst die Commandantschaft zu übernehmen [6]), und mit seinen Truppen das ganze Gepäck des Heeres, das Archiv, die Geiseln und das für den Winter aufgehäufte Getreide, welches sich Alles in dieser Stadt befand, zu decken.

Dem Labienus — welcher bei Meduantum, in der Nähe vom heutigen Chiny stand — schrieb Cäsar, wenn es mit dem allgemeinen Besten vereinbarlich sei, solle er mit seiner Legion an die Grenze der Nervier — in die Gegend von Namur — rücken [7]).

---

1) hora circiter XI diei. V, 46.

2) ut in Atrebatum fines legionem adducat. V, 46. Der Umstand, dass Cäsar den Fabius aus dem Gebiete der Moriner herbeirief, zeigt, dass in Arras oder bei den Atrebaten keine Legion stand, sonst hätte er diese mit sich genommen und nicht die entferntere. Plancus stand daher in Noviodunum oder Soissons, und nicht bei Arras. (Vergl. die Anmerkung zu Seite 170. V, 24.)

3) qua sibi iter faciendum sciebat. V, 46.

4) milia passuum XXV. V, 46.

5) media nocte legionem proficisci celeriterque ad se venire. V, 46.

6) Crassum Samarobrivae praeficit. V, 47.

7) ad fines Nerviorum veniat. V, 46. In der Nähe von Namur grenzten die Nervier an die Trevirer.

Die übrigen Corps glaubte Cäsar vor seinem Abmarsche nicht an sich ziehen zu können, da die Zeit drängte und jene Truppentheile etwas zu entfernt dislocirt waren [1]). Ungefähr 400 Reiter aber zog er noch aus dem Winterlager des Crassus an sich [2]).

Der Bote, welcher zu Crassus gesendet worden war, konnte um 10 Uhr Abends bei demselben anlangen, und unmittelbar darauf traf der Quästor die nöthigen Anstalten und marschirte ab [3]). Als daher Morgens etwa um 9 Uhr die Spitzen von Crassus Vorhut bei Samarobriva eintrafen, und Cäsar durch ihre Meldung der Ankunft des Crassus versichert war [4]), brach er mit der Legion des Trebonius auf, und legte an diesem Tage noch einen Marsch von beinahe sieben Stunden Wegs zurück [5]).

Er gelangte demnach bis zu dem heutigen Dorfe Bourcy, drei Stunden westlich von Cambray, und traf dort mit Fabius zusammen, welcher der erhaltenen Weisung gemäss, schleunig aus seinem Winterlager aufgebrochen und wacker vom Fleck marschirt war [6]).

Dagegen erhielt Cäsar von Labienus die Meldung: nachdem des Titurius Sabienus Tod und die Niederlage seiner Cohorten bekannt geworden [7]), hätten sich die Trevirer mit allen ihren Streitkräften gegen ihn in Bewegung gesetzt, und ihre Reiterei und ihr Fussvolk stünden bereits kaum mehr als eine Stunde Wegs von ihm entfernt. Er befürchte daher, wenn er, einem Fliehenden

---

1) reliquam partem exercitus, quod paulo aberat longius, non putat exspectandam. V, 46. Dies bezieht sich auf die Legion des Roscius, welche bei dem heutigen Sees und auf jene des Manutius Plancus, welcher von Noviodunum nach Genabum oder Orleans im Gebiete der Carnuten detachirt worden war. (Vergl. S. 176.)

2) equites circiter quadringentos ex proximis hibernis colligit. V, 46. Wenn die Legion des Trebonius und die des Fabius jede ebenfalls 400 Reiter zählte, so hatte Cäsar etwa 1200 Reiter bei sich.

3) Exit cum nuntio Crassus. V, 46.

4) hora circiter tertia ab antecursoribus de Crassi adventu certior factus. V, 47.

5) eo die milia passuum XX procedit. V, 47.

6) Fabius, ut imperatum erat, non ita multum moratus in itinere cum legione occurrit. V, 47. Cäsar mag, da er Morgens neun Uhr abmarschirte, und beinahe sieben Stunden zurücklegte, etwa um sechs Uhr Abends mit Fabius zusammengetroffen sein. Dieser hatte von Doulens bis Bourcy zehn Stunden Wegs, und wenn er ebenso wie Crassus um Mitternacht aus seinem Winterlager abmarschirt war, so hatte er zu seinem forcirten Marsche 18 Stunden Zeit zu verwenden.

7) interitu Sabini et caede cohortium cognita. V, 47.

gleich, sein Winterlager verlasse, möchte er einem Angriff nicht Stand halten können; da sich der Feinde Muth durch den neulichen Sieg ausserordentlich gehoben habe.

Dieser Meldung fügte Labienus zugleich einen Bericht über die unglücklichen Vorgänge bei Aduatuca bei.

Cäsar vermochte den Entschluss desselben nur zu billigen, obwohl sein Entsatzcorps wider Verhoffen anstatt aus drei, nur aus zwei Legionen bestand, und ein schnelles Erscheinen auf dem Kampfplatze für die Rettuug der Belagerten allzu nöthig war, als dass man eine entfernter liegende Legion vorher noch hätte an sich ziehen können.

In forcirten Märschen traf er in dem Gebiet der Nervier ein [1]), und erhielt dort durch Gefangene nähere Kunde, in welch' gefährlicher Lage sich Cicero befinde.

Mittelst grosser Versprechungen überredete er daher einen seiner gallischen Reiter, die Beförderung eines Briefes an Cicero zu übernehmen. Diesen Brief schrieb er mit griechischen Buchstaben damit sein Inhalt den Feinden unbekannt bleibe, im Falle sie ihn auch auffangen würden, und gab dem Gallier die Weisung, wenn er nicht selbst zu Cicero gelangen könne, den Brief am Wurfspiessriemen befestigt [2]), über den Wall ins Lager zu werfen. In dem Briefe stand: Cicero solle in seiner alten Tapferkeit beharren, Cäsar selbst sei mit den Legionen im Anmarsch und werde in kürzester Zeit eintreffen.

Dem Gallier war, so lange er den Brief bei sich trug, nicht wohl zu Muthe, und er beeilte sich daher, ihn mit dem Wurfspiess ins Lager zu senden. Das Geschoss blieb aus Zufall an einem der hölzernen Thürme stecken, und ward daselbst zwei Tage lang nicht bemerkt; am dritten Tage aber wurde der Brief entdeckt, herabgenommen und Cicero überbracht. Er liest den Brief und theilt ihn sogleich den versammelten Soldaten mit. Unermesslicher Jubel erfolgt, und zugleich erblickt man auch in der Ferne von brennenden Gebäuden aufsteigende Rauchsäulen, so dass die Ankunft der Legionen ausser allem Zweifel lag [3]).

---

1) venit magnis itineribus in Nerviorum fines. V, 48.

2) tragulam cum epistola ad amentum deligata. V, 48.

3) Cäsar scheint für den Marsch von Bray bis Namur — einen Weg von 36 Stunden oder 20 geographischen Meilen — fünf Tage gebraucht, also durchschnittlich ungefähr sieben Stunden Wegs täglich zurückgelegt zu haben; und wenn jener gallische Reiter mit dem Schreiben an Cicero beim Beginn

Jetzt wurden auch die Gallier durch ihre Patrouillen von Cäsars Erscheinen in Kenntniss gesetzt; sie hoben die Belagerung auf, und zogen mit ihrer ganzen Heeresmacht von etwa 60,000 Bewaffneten ihm entgegen [1]).

4. Cäsars Sieg über die Verbündeten.

Von diesem Abzug der Verbündeten und ihrem Anmarsch gegen Cäsar wusste Cicero seinen Oberfeldherrn durch ein Schreiben in Kenntniss zu setzen, welches wiederum ein Gallier und Sclave des oben erwähnten Vertico zu befördern übernommen hatte.

Gegen Mitternacht gelangte jenes Schreiben an Cäsar. Er setzte seine Truppen sogleich davon in Kenntniss, und sprach ihnen zum bevorstehenden Kampfe Muth ein. Mit Sonnenaufgang brach er sodann auf, und war ungefähr 5/4 Stunden Wegs vorgerückt, als er jenseits eines Thals, das ein Bach durchfloss, die feindlichen Massen erblickte [2]).

Es wäre sehr gewagt gewesen, mit einer so geringen Stärke — denn Cäsar's beide Legionen zählten damals nur 7000 Mann [3]) — auf einem Terrain, das den Römern nur Nachtheile bot [4]), zu einer Hauptschlacht zu schreiten.

Denn sie hätten Angesichts des Feindes nicht nur den Bach überschreiten, sondern auch gegen die Gallier, welche die jenseitige Thalwand besetzt hatten, bergan stürmen müssen. Ausserdem aber war auch Cicero nicht mehr belagert und es kam deshalb nicht mehr darauf an, etwas früher oder später zu ihm vorzudringen.

Cäsar machte daher Halt, und schlug an einem möglichst vortheilhaft gelegenen Punkte sein Lager, ohne Zweifel auf der Höhe der diesseitigen oder westlichen Thalwand, so dass er deren Abhang vor sich liegen hatte.

---

des zweiten Marsches vorausging, so musste derselbe vier Marschlängen oder 28 Stunden in zwei Tagen zurücklegen, um einen solchen Vorsprung zu gewinnen, dass sein Pfeil, als Cäsar ankam, bereits zwei Tage am Thurme hängen konnte.

1) haec erant armata circiter milia LX. V, 49, wie Dübner richtiger statt des gewöhnlichen »hae« liest.

2) trans vallem et rivum multitudinem hostium conspicatur. V, 49. Jenen Bach halte ich für den Orneau, der bei Onoz drei Stunden westlich von Namur und eine Stunde östlich von Ligny ein verhältnissmässig breites Thal durchfliesst, und bei Monstier in die Sambre mündet. Einige Codices enthalten »trans vallem magnam etc.«

3) vix hominum milium septem. V, 49.

4) tantulis copiis iniquo loco dimicare. V, 49.

Wiewohl dies Lager für zwei so schwache Legionen schon an und für sich sehr klein werden musste, zumal sie kein schweres Gepäck mit sich führten, so zog er es dennoch durch schmale Anlage der Wege auf einen noch engern Raum zusammen, damit seine Truppenzahl dem Feinde ja recht verächtlich vorkommen möchte.

Auch sendete er nach allen Seiten Guiden aus [1]), um zu recognosciren, auf welchem Wege man das Thal am leichtesten überschreiten könne.

An jenem Tage wurde am Bache hin, wahrscheinlich des Wasserholens wegen [2]), einige kleine Reitergefechte geliefert, im Uebrigen blieben aber die beiderseitigen Heere ruhig in ihrer Stellung [3]).

Die Gallier warteten noch auf weiteren Zuzug, der im Anmarsche war, und Cäsar hoffte durch erheuchelte Furcht die Feinde auf den vor seinem Lager liegenden Abhang locken zu können, der seinen Truppen im Kampfe den Vortheil der Ueberhöhung gewährte [4]).

Sollten die Gallier sich aber nicht verleiten lassen, auf das ihnen nachtheilige Terrain vorzurücken, so wollte er den Angriff wenigstens so lange verschieben, bis die Wege aufgefunden und recognoscirt wären, auf denen er Thal und Bach unter günstigen Verhältnissen überschreiten könnte [5]).

Cäsars Hoffnung ging jedoch in Erfüllung. Den folgenden Tag bei den ersten Strahlen der Morgensonne rückte die feindliche Reiterei gegen das römische Lager herauf, und scharmuzirte mit Cäsars Reiterei. Dieser ertheilte hierauf seiner Reiterei den Befehl, absichtlich zu weichen und sich ins Lager zurückzuziehen, liess den Lagerwall auf allen Seiten erhöhen, die Eingänge mit einer dünnen, nur aus einer Rasenschichte bestehenden Wand verbauen [6]), und bei allen diesen Arbeiten seine Leute recht unstät hin und her laufen, als befänden sie sich in der grössten Angst.

---

1) speculatoribus in omnes partes dimissis. V, 49. Vergl. Anhang II. § 46.

2) ad aquam. V, 50.

3) utrique sese suo loco continent. V, 50.

4) si hostem in suum locum elicere posset. V, 50. Vergl. Anm. 7. S. 18.

5) ut exploratis itineribus minore cum periculo vallem rivumque transiret. V, 50.

6) portasque obstrui. V, 50. Vergl. ut obstructis in speciem portis singulis ordinibus cespitum. V, 51. Auch diese Anordnung musste den Schein grosser Furcht liefern, weil man sich das Ansehen gab, als habe man sogar auf jeden Ausfall verzichtet, um nur die immerhin schwächsten Punkte der Verschanzung gesichert zu haben.

Die List that ihre Wirkung. Das gallische Heer rückte wirklich über den Bach, und stellte sich auf dem für sie höchst ungünstigen Terrain in Schlachtordnung [1]).

Wie nun Cäsar vollends seine Truppen vom Walle herab und in das Innere des Lagers zurücktreten liess, rückten sie näher und überschütteten die Verschanzung von allen Seiten mit einem Hagel von Geschossen. Jetzt ritten Herolde rings um das Lager, und verkündeten laut: Wer vor neun Uhr Vormittags zu ihnen übergehe — sei er Gallier oder Römer — dem solle kein Leid geschehen; für später gelte es nicht mehr.

Die Gallier legten überhaupt eine ausserordentliche Geringschätzung gegen die Römer an den Tag. Weil sie die Eingänge für massiv zugebaut hielten, und daher glaubten, man könne dort nicht in das Lager eindringen, so begannen die Einen den Wall — ohne Anwendung von Leitern — mit Hilfe der Hände zu erklimmen [2]), Andere die Gräben auszufüllen.

Jetzt brach Cäsar aus allen Eingängen, deren dünner Rasenverschluss schnell umgeworfen war, nicht nur mit den Legionen, sondern auch mit der Reiterei [3]) plötzlich hervor, und verbreitete durch seinen unerwarteten Angriff unter den Feinden einen so panischen Schrecken, dass auch nicht Einer Stand hielt, sondern Alle ihre schweren Schilde von sich warfen [4]), und augenblicklich die Flucht ergriffen.

Ein grosser Theil wurde niedergemacht; auf eine weitere Verfolgung wollte sich Cäsar aber nicht einlassen, weil man bald auf

---

1) aciemque iniquo loco constituunt. V, 51.

2) alii vallum manu scandere. V, 51. Die Lesart »manu scindere« ist unrichtig. Auch Grävius liest scandere und bemerkt mit Recht: »Scalarum ope non adjuti, quae in hunc usum adhibebantur«. (Vergl. V, 42.) Aber was mir von noch mehr Gewicht erscheint, ist, dass Cäsar an andern Stellen für das Einreissen eines Walles sich nicht des Wortes »scindere«, sondern des Wortes »proruere« — (bell. civ. III, 68) oder »subruere« (bell. gall. II, 6) bedient.

Ich kann mir nicht versagen, eine ganz ähnliche Stelle aus Thiers Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs, Band 9, hier anzuführen, die von einem Sturm auf Saragossa handelt: Quarante voltigeurs polonais s'élancèrent sur l'ouvrage, ils le gravirent rapidement les uns avec leurs m a i n s, les autres avec des échelles.

3) eruptione facta equitatuque emisso. V, 51. Dass die Nervier nur wenige und schlechte Reiterei hatten, ist schon oben Seite 75 gesagt.

4) omnes armis exuit. V, 51. »Arma« bezeichnet hauptsächlich die Schutzwaffen im Gegensatze zu »tela« den Angriffswaffen.

Wälder und Sümpfe gestossen und dadurch dem Feinde voraussichtlich auch nicht der geringste Verlust zuzufügen gewesen wäre.

Noch an dem nämlichen Tage traf Cäsar, ohne auch nur einen einzigen Mann verloren zu haben, bei Cicero ein. Die von den Galliern errichteten Wandelthürme, Schutthütten und Verschanzungen erregten seine Bewunderung, und als er die Legionen antreten liess [1]), überzeugte er sich, dass nicht der zehnte Mann ohne Wunden war. Er belobte Cicero und die Legion nach Verdienst und ausserdem noch mit namentlichem Aufruf die Kriegstribunen und Centurionen, deren Tapferkeit Cicero besonders gerühmt hatte. Ueber des Titurius und des Cotta Untergang erhielt er von den Gefangenen genaue Nachrichten.

Den folgenden Tag versammelte er das Heer, theilte ihm mit, was seit jenem Unglückstage Alles geschehen sei, und sprach den Soldaten Muth und Vertrauen ein: Sie sollten die durch des Titurius Fehler und Unbesonnenheit erlittene Schlappe nicht zu hoch anschlagen, da ja durch der unsterblichen Götter Gnade und ihre eigene Tapferkeit die Scharte wieder ausgewetzt sei. Mit des Feindes Frohlocken habe auch ihr Schmerz zu schwinden.

Die Kunde von Cäsars Sieg gelangte »mit unglaublicher Schnelligkeit« [2]), wie sich die Commentarien ausdrücken, von Ciceros Lager durch das Gebiet der Remer, nämlich das Thal der Maas und Semoy entlang [3]), zu Labienus. Diese beiden Legaten standen, wie bereits angeführt wurde, 20 Stunden Wegs von einander entfernt [4]), und obgleich Cäsar erst nach drei Uhr Nachmittags bei Cicero eingetroffen war, so erhob sich doch schon vor Mitternacht an den Thoren von Labienus Lager ein lautes Geschrei, das den Sieg verkündigen und Labienus den Glückwunsch der Remer darbringen sollte.

Als diese Nachricht zu Indutiomar gelangte, der mit den Trevirern am folgenden Tage des Labienus Lager angreifen wollte, machte er sich noch in der nämlichen Nacht auf, und führte sein ganzes Aufgebot nach Hause [5]).

1) legione producta. V, 52.
2) incredibili celeritate. V, 53.
3) per Remos. V, 53.
4) milia passuum LX. V, 53.
5) copiasque omnes in Treviros reducit. V, 53.

VI. Aufstände der Völker von Armorica, der Senonen und Trevirer.

Cäsar dislocirte seine Truppen nun folgendermassen:

Fabius hatte mit seiner Legion das Winterlager im Gebiete der Moriner wieder zu beziehen [1]). Die Legion des Trebonius, sowie die des Cicero, wurden in die Nähe von Samarobriva verlegt, so dass mit der Legion des Crassus, die sich bereits dort befand, drei Legionen bei jener Stadt in drei Winterlagern standen [2]). Labienus, Plancus und Roscius blieben in ihrer bisherigen Stellung.

Cäsar selbst beschloss diesen Winter nicht, wie gewöhnlich, nach Italien zu gehen, sondern in Samarobriva zu verbleiben, weil sich in Gallien bedenkliche Bewegungen kund thaten [3]). Denn als des Titurius Sabinus Niederlage weit und breit bekannt geworden war, dachten fast alle gallischen Völker an Wiederaufnahme des Kampfes. Sie schickten nach allen Richtungen Boten und Agenten aus, um der Andern Gesinnung und Absicht kennen zu lernen und zu erfahren, wo der Krieg wieder losbrechen dürfte; auch hielten sie an abgelegenen Orten nächtliche Zusammenkünfte. Den ganzen Winter über verging beinahe kein Tag, an dem Cäsar nicht Veranlassung zu neuen Sorgen bekommen hätte, denn immer wieder gingen über Anschläge und Unruhen in Gallien neue Meldungen ein [4]).

Unter Anderm wurde er von Roscius, der mit der 13. Legion bei Seez stand, benachrichtigt, dass sich grosse gallische Heerhaufen aus den Völkerstämmen der heutigen Bretagne und Normandie, welche man die Armorischen nannte [5]), gesammelt hätten, um sein Lager anzugreifen; schon seien sie kaum drei Stunden Wegs [6]) von ihm mehr entfernt gewesen; da hätten sie die Nachricht von Cäsars Sieg über die Nervier erfahren, und seien so eilig aus einander gegangen, dass ihr Abzug einer Flucht geglichen habe.

Einen grossen Theil Galliens hielt Cäsar dadurch in Unterwürfigkeit, dass er die Fürsten verschiedener Völker zu sich entbot, und den Einen zeigte, dass er ihre Anschläge kenne, Andere aber verwarnte. Die Senonen jedoch, deren Hauptstadt Agendicum, das

1) Fabium cum sua legione remittit in hiberna. V, 53.

2) ipse cum tribus legionibus circum Samarobrivam trinis hibernis hiemare constituit. V, 53.

3) quod tanti motus Galliae exstiterant. V, 53.

4) quin aliquem de consiliis ac motu Gallorum nuntium acciperet. V, 53.

5) quae Armoricae appellantur. V, 53.

6) neque longius milia passuum octo. V, 53.

heutige Sens war, eine besonders wehrhafte und in grossem Ansehen stehende Völkerschaft, hatten sich nicht gescheut, in einer gemeinsamen Versammlung die Hinrichtung des ihnen von Cäsar gesetzten Königs, mit Namen Cavarinus, zu beschliessen. Cavarinus erhielt von diesem Anschlage übrigens noch zu rechter Zeit Kenntniss, und entfloh. Sie verfolgten ihn bis an die Grenze, und entsetzten ihn seiner Herrschaft und seiner Güter.

Hierauf schickten sie zwar eine Gesandtschaft an Cäsar, um ihr Verfahren zu rechtfertigen, gehorchten aber nicht, als er befahl, ihr ganzer Senat habe sich bei ihm einzufinden. Der Entschluss einiger hochgestellten Persönlichkeiten, an die Spitze der Schilderhebung zu treten, übte auf die Gallier einen solchen Einfluss, und brachte eine solche Sinnesänderung hervor, dass beinahe keiner Völkerschaft mehr zu trauen war. Nur die Aeduer und die Remer wurden nicht wankend, zwei Völker, die Cäsar stets sehr in Ehren gehalten hatte; die Erstern, weil sie von jeher unerschütterlich treu geblieben waren, die Letztern, weil sie erst kürzlich im gallischen Kriege treffliche Dienste leisteten.

Was aber die Trevirer und namentlich Indutiomar anbelangt [1]), so sendeten diese den ganzen Winter über unablässig Agenten über den Rhein, um auch die Germanen zum Kriege gegen die Römer aufzufordern. Sie mussten jenen Völkern zugleich Subsidien versprechen, und aussprengen, ein grosser Theil des römischen Heeres sei vernichtet, und nur der bei weitem kleinere Theil desselben noch übrig. Aber auch nicht ein einziger germanischer Völkerstamm liess sich bereden, den Rhein zu überschreiten. Sie erklärten: Im Kriege des Ariovist und gelegentlich des Rheinübergangs der Tenchterer, also bereits zweimal hätten sie ihre Erfahrungen gemacht, und seien nicht gesonnen, ihr Glück noch einmal auf die Probe zu stellen.

Obgleich somit die Hoffnung Indutiomar's auf eine germanische Unterstützung fehlgeschlagen war, so zog er dennoch ein Heer zusammen, übte es ein, und liess in der Nachbarschaft Pferde aufkaufen. Er gab hohes Handgeld, und suchte sogar Vagabunden und Verurtheilte aus ganz Gallien unter seine Fahnen zu locken.

Immerhin fanden diese Rüstungen in den patriotischen Gesinnungen grossen Anklang, und sie setzten ihn in ein solches Ansehen, dass von allen Seiten her Abgeordnete bei ihm erschienen,

---

1) Treveri vero atque Indutiomarus. V, 55.

die theils von ganzen Stämmen, theils auch nur von Einzelnen gesendet, um seine Gunst und Freundschaft bitten sollten [1]).

Als er nun sah, dass man sogar unaufgefordert sich ihm anschloss, dass dort die Senonen und Carnuten vom Bewusstsein ihres feindseligen Auftretens zu weitern feindseligen Schritten getrieben wurden, hier die Nervier und Aduatuker sich zum Kriege rüsteten, und dass es ihm endlich auch an einem grossen Zulaufe von Freiwilligen nicht fehlen werde, wenn er einmal seine Grenzen überschritten habe, so berief er einen bewaffneten Landtag zusammen. Damit pflegten nämlich die Gallier ihre Kriege zu eröffnen, und nach einem in ganz Gallien geltenden Gesetze hatten alle Erwachsene daselbst bewaffnet zu erscheinen; wer aber zuletzt eintraf, wurde vor Aller Augen unter allen möglichen Martern hingerichtet [2]).

Auf jenem Landtage erklärte Indutiomar den Cingetorix, das Haupt der römisch gesinnten Partei — seinen eigenen Schwiegersohn — für einen Feind des Vaterlandes und dessen Güter dem Staate verfallen. Dann machte er bekannt: er sei von den Senonen, den Carnuten und mehreren anderen Völkerschaften Galliens bereits zu Hülfe gerufen, und werde zu ihnen stossen. Seinen Weg werde er durch das Gebiet der römisch gesinnten Remer nehmen, zuvor jedoch das der remisch-trevirischen Grenze nahe gelegene Lager des Labienus angreifen. Endlich ertheilte er die nöthigen Befehle.

Jenes Lager war übrigens durch Natur und Kunst so fest, dass Labienus für sich und seine Legion ausser Sorgen sein konnte, und nur darauf dachte, keine Gelegenheit zu einer glänzenden Waffenthat unbenützt vorübergehen zu lassen [3]).

Sobald er daher durch Cingetorix und dessen Anhang von der Rede, welche Indutiomar auf dem Landtage gehalten hatte, Kenntniss erlangte, sendete er Boten an die zunächst gelegenen Gebiete [4]) und machte deren Völker die Auflage, Reiterei zu stellen, die auf einen bestimmten Tag bei ihm einzutreffen habe.

Indessen umschwärmte Indutiomar mit seiner Reiterei beinahe täglich das Lager, einmal um dessen Terrainverhältnisse zu recognosciren, dann wieder um Unterredungen anzuknüpfen oder auch

1) ut . . . gratiam atque amicitiam publice privatimque peterent. V, 55.

2) in conspectu multitudinis omnibus cruciatibus affectus necatur. V, 56.

3) ne quam occasionem rei bene gerendae dimitteret. V, 57.

4) ad finitimas civitates. V, 57. Diese Gebiete waren ohne Zweifel die der Remer, Lingonen und Suessionen.

um einzuschüchtern; wobei seine sämmtlichen Reiter ihre Wurfspiesse in die Verschanzungen warfen.

Labienus behielt seine Truppen im Lager, und suchte auf jede Weise sich das Ansehen zu geben, als fürchte er sich.

Während sich nun Indutiomar von Tag zu Tag übermüthiger bewies, rückte die bei den benachbarten Völkerstämmen aufgebotene Reiterei in einer Nacht im römischen Lager ein, und Labienus hatte den Wachedienst so verschärft, dass auch nicht Einer seiner Leute das Lager verlassen konnte, um den Trevirern die Ankunft jener Reiterei zu hinterbringen.

So kam Indutiomar, wie gewöhnlich, an das Lager heran, und verblieb dort einen grossen Theil des Tages. Seine Reiter warfen ihre Wurfspiesse, und forderten die Römer höhnend zum Kampfe heraus. Als sie aber keine Antwort erhielten, und dies Treiben genug hatten, gingen sie gegen Abend aus einander, und zerstreuten sich da und dorthin.

Jetzt liess Labienus seine Reiter plötzlich aus zwei Thoren zugleich hervorbrechen, und hatte ihnen eingeschärft, wenn die Feinde — wie er voraussah — in panischem Schrecken die Flucht ergreifen würden, sollten alle nur Indutiomar beizukommen suchen, keine Wunde dürfe ausgetheilt werden, ehe jener gefallen sei; denn er wolle nicht, dass man sich mit den Andern aufhalte, und Indutiomar dadurch Zeit zum Entkommen gewinne. Zugleich versprach er demjenigen, der Indutiomar tödten würde, reichlichen Lohn. Der Reiterei liess er seine Cohorten als Unterstützung folgen.

Diese Anordnungen hatten den gehofften Erfolg. Alle Reiter suchten nur nach Indutiomar, der denn auch mitten in der Furth eines Flusses — wahrscheinlich der Semoy — eingeholt und niedergehauen wurde.

Erst auf ihrer Rückkehr fielen sie über die Fliehenden her, hieben derer so viel sie konnten noch nieder, und brachte Indutiomars Kopf in das Lager.

Auf die Nachricht von Indutiomars Tod gingen sämmtliche Streitkräfte der Eburonen und Nervier, welche sich indessen bereits wieder gesammelt hatten, aus einander, und Cäsar bekam in Gallien, wenigstens auf kurze Zeit, etwas mehr Ruhe.

Sechstes Buch.

(Das Jahr 53 v. Chr. oder 701 n. E. R.)

I. Cäsar zieht Verstärkungen an sich.

Aus vielen Anzeichen hatte Cäsar die Ueberzeugung erlangt, dass trotz seiner kürzlich erfochtenen Siege Gallien doch nicht lange ruhig bleiben werde und bedenklichere Aufstände zu erwarten seien.

Da er von den $8^1/_2$ Legionen, die ihm nach seiner Rückkehr aus Britannien noch zur Verfügung standen, 15 Cohorten bei Aduatuka verloren hatte, und seine Streitkräfte dadurch auf 7 Legionen zurückgeführt waren, so liess er durch die Legaten Marcus Silanus, Antistius Reginus und Titus Sextius eine neue Legion und Ersatzmannschaft ausheben [1]), und ersuchte Cnejus Pompejus, ihm für den nächsten Feldzug auch jene beiden Legionen — die erste und die dritte — zur Verfügung zu stellen, deren neuen in Ober-Italien ausgehobenen Mannschaft er im vorhergegangenen Jahr als Proconsul den Fahneneid abgenommen hatte [2]), ohne dass sie damals bereits in Dienst gerufen gewesen wäre [3]).

---

1) delectum habere instituit. VI, 1.

2) consulis sacramento rogavisset. VI, 1.

3) Drumann (Geschichte Roms III. S. 313) behauptet: Plutarch irre sich, wenn er (in Cato 45; Pompejus 25 und Cäsar 25, 29) angebe, Pompejus habe zwei Legionen an Cäsar abgetreten und dieser nur eine Legion ausgehoben, indem Cäsar zwei ausgehoben, und Pompejus nur e i n e abgegeben habe. Plutarchs Angabe scheint aber richtig zu sein. Denn da die Legionen Nr. 1 und Nr. 3 bisher nicht im Heere Cäsars standen, und vor Ausbruch des Bürgerkriegs von diesem an Pompejus zurückgegeben wurden (vergl. bell. civ. III, 88), so waren sie jedenfalls unter den drei Legionen begriffen, durch welche Cäsar im Jahre 53 sich verstärkte. Die Legion, welche Cäsar im Jahr 53 ausheben liess, erhielt die Nr. 14, wie in IV, 32. geradezu ausgesprochen wird. (Praesidio impedimentis legionem quartam decimam reliquit, unam ex his tribus, quas proxume conscriptas ex Italia traduxerat.)

Diese neu ausgehobene Legion scheint die Nummer derjenigen Legion erhalten zu haben, die Cäsar, wie bereits Seite 497 bemerkt wurde, zur Hälfte verwendete, um seine geschwächten Legionen zu ergänzen, zur Hälfte aber unter Titurius bei Aduatuka fiel.

Die damals jüngste Legion, welche mit jenen fünf Cohorten bei Aduatuka aufgerieben wurde, führte unzweifelhaft die Nr. 15. Die 13. Legion stand zur Zeit dieser Niederlage mit Roscius im Gebiete der Esuvier, das wissen wir aus V, 53, und dass die 7., 8., 9., 10., 11. und 12. Legion noch in der Schlacht bei Pharsalus auf Cäsars Seite kämpften, geht aus der Beschreibung jener Schlacht hervor,

Cäsar begründete sein Ersuchen damit, dass Pompejus der obersten Leitung der Staatsgeschäfte wegen ja ohnehin in der Nähe von Rom verbleiben müsse, und dass es auch für die Zukunft von Wichtigkeit sei, den Galliern die Ueberzeugung beizubringen, Italien sei mächtig genug, um erlittene Verluste schnell zu ersetzen und sogar noch stärker als vorher aufzutreten.

Pompejus entsprach dem Wunsche Cäsars sowohl im Interesse des Staats als auch von Freundschaft geleitet, und noch vor Ablauf des Winters waren die drei Legionen nicht nur unter den Fahnen und abmarschirt, sondern sogar auf gallischem Boden [1]).

Die 15 unter Titurius eingebüssten Cohorten waren somit durch eine doppelt so grosse Zahl dem Heere Cäsars wieder ersetzt [2]), und die Schnelligkeit und Stärke dieses Ersatzes bewies den Galliern, was das römische Volk vermöge seiner Kriegsverfassung und seiner Hülfsquellen zu leisten im Stande sei.

II. Zug gegen die Nervier.

Unterdessen hatten die Trevirer die Herrschaft über ihr Volk nach Indutiomars Tod auf dessen Verwandte übertragen. Diese suchten ohne Unterlass die benachbarten Germanen gegen die Römer aufzuwiegeln, und versprachen ihnen Subsidien.

Als sie bei ihren nächsten Nachbarn [3]) — vermuthlich den Ubiern — kein Gehör fanden, so machten sie sich an die entfernteren Stämme. Von ihnen liessen sich endlich einige bereit finden; man schwor sich unverbrüchliche Treue, und in Betreff der Geldlieferungen wurden Geiseln gestellt.

Mit dem Eburonenfürsten Ambiorix wurde ein enges Bündniss geschlossen, und überall zum Kriege gerüstet. Die Nervier, Aduatuker, Menapier, sowie alle Germanen des linken Rheinufers standen unter den Waffen. Die Senonen aber waren ja bereits schon früher trotz Cäsars Befehl nicht vor ihm erschienen, sondern beratheten sich mit den Carnuten und ihren andern Grenznachbarn über gemeinschaftlich zu nehmende Massregeln. — Unter solchen Verhältnissen sah Cäsar, dass er auf die baldige Eröffnung eines neuen Feldzugs Bedacht nehmen müsse.

---

1) Vergl. ad signa convenire et ad se proficisci juberet. VI, 1.

2) tribus ante exactam hiemem et constitutis et adductis legionibus duplicatoque earum cohortium numero etc. VI, 1.

3) ab proximis. VI, 2.

Er zog daher noch vor Ablauf des Winters die vier zunächst stehenden Legionen, also die des Fabius, sowie die um Samarobriva liegenden Legionen des Crassus, Trebonius und Cicero zusammen [1]) und brach mit ihnen ganz unerwartet in das Gebiet der Nervier ein, das er in e i n e m Tagmarsch erreichen konnte.

Bevor sich diese zusammenschaaren oder flüchten konnten, hatte er sich einer Menge Menschen und Vieh bemächtigt. Er überliess diese Beute seinen Soldaten, verheerte die Ländereien und zwang das Volk, sich zu unterwerfen und Geiseln zu stellen.

Nach diesem raschen Erfolge führte er seine Legionen in die Winterlager zurück.

III. Unterdrückung des Aufstandes der Senonen.

Als Cäsar mit Beginn des Frühlings seiner bisherigen Uebung gemäss auch dieses Jahr für Gallien einen Landtag einberufen hatte [2]), trafen die Abgeordneten aller Völker, zu Samarobriva ein, mit Ausnahme jener der Senonen, Carnuten und Trevirer, die seiner Anordnung keine Folge leisteten und den Landtag nicht beschickten.

Cäsar sah dies Ausbleiben als den ersten Schritt des Abfalls und der Schilderhebung jener Stämme an, und verlegte, damit er nicht alle Sorge für die Verwaltung des übrigen Galliens dem Einschreiten gegen die Empörung nachzusetzen scheine [3]), den Landtag nach Lutetia Parisiorum — dem heutigen Paris — nämlich in die Nähe der zu unterdrückenden Unruhen, so dass er vom Schauplatz der Operation gegen die Aufständischen aus den Gang des Landtags im Auge behalten und lenken konnte.

Denn die Parisier grenzten unmittelbar an die Senonen [4]), und es hatten früher beide einen einzigen Staat gebildet. Man glaubte damals aber allgemein, dass sie dem Aufstand fremd geblieben waren.

In öffentlicher Versammlung und von der Rednerbühne herab verkündete er den Stand der Dinge, brach noch den nämlichen Tag

---

1) proximis quatuor coactis legionibus. VI, 3. Vergl. S. 201.

2) Concilio Galliae primo vere . . . . indicto. VI, 3.

3) ne omnia postponere videretur. VI, 2. Nur diese Lesart scheint mir dem ganzen Sinne dieser Periode zu entsprechen, und das »ut« anstatt »ne« verdächtig. Denn gerade der Umstand, dass Cäsar den Landtag nicht verschob, sondern ihn nur in eine andere Stadt verlegte, zeigt ja, dass er sich nicht das Ansehen geben wollte, als setzte er seinen Operationen Alles hintan. Warum sollte Cäsar gewünscht haben, durch den Aufstand beunruhigter zu scheinen, als er es war?

4) confines erant hi Senonibus. VI, 3.

mit seinen Legionen nach dem Gebiete der Senonen auf, und gelangte in forcirten Märschen dahin[1]. Er hatte von Samarobriva aus einen Marsch von ungefähr 38 Stunden Wegs zurückzulegen, und mochte hiezu fünf bis sechs Tage brauchen.

Auf die Nachricht von seinem Anrücken befahl Acco, das Haupt der Verschwörung, den Landbewohnern, sich in die Städte zu flüchten.

Da Cäsar aber früher eintraf, als jener Befehl in Ausführung gebracht werden konnte, so gaben die Senonen nothgedrungen ihr Unternehmen auf, schickten Gesandte an ihn und baten um Vergebung. Als Fürsprecher bedienten sie sich der Aeduer, die von jeher den Römern treu ergeben waren. Cäsar gab den Bitten der Aeduer gerne Gehör, weil er die gute Jahreszeit[2] für den bevorstehenden Krieg und nicht für gerichtliche Untersuchungen verwenden wollte. Er liess sich 100 Geiseln stellen, und übergab sie den Aeduern zur Bewachung.

Cäsar befand sich noch bei den Senonen, da kamen auch von den Carnuten Gesandte und Geiseln an. Dieser Volksstamm stand unter der Schutzherrschaft der Remer, und auf deren Fürbitte hin wurde ihnen ein gleicher Bescheid wie den Senonen ertheilt.

Nun begab sich Cäsar nach Lutetia, hielt den Landtag, dessen Mitglieder sich daselbst indessen eingefunden hatten, ab, und bebefahl den Völkern Reiterei zu stellen[3].

IV. Zug gegen die Menapier.

Nachdem in jenem Theile Galliens die Ruhe wieder hergestellt war, lenkte Cäsar seine ganze Aufmerksamkeit auf den Feldzug, den die Trevirer und Ambiorix nöthig machten, und da er als ausgemacht annehmen durfte, dass Ambiorix sich in eine offene Schlacht nicht einlassen würde, so zog er in Ueberlegung, was derselbe sonst wohl im Schilde führen möchte[4].

Seine Nachbarn, die Menapier, welchen ihre zusammenhängenden Sümpfe und Wälder jederzeit Schutz gewähren konnten[5], waren das einzige gallische Volk, das bisher wegen Friedensunterhandlungen an Cäsar noch keine Abgeordnete geschickt hatte. Dass

1) magnisque itineribus eo pervenit. VI, 3.
2) aestivum tempus. VI, 4.
3) Peragit concilium Caesar equitesque imperat civitatibus. VI, 4.
4) reliqua eius consilia animo circumspiciebat. VI, 5.
5) perpetuis paludibus silvisque muniti. VI, 5.

mit diesem Volke Ambiorix in Gastfreundschaft stehe, wusste Cäsar, und hatte auch in Erfahrung gebracht, dass er durch Vermittelung der Trevirer mit den Germanen ebenfalls Freundschaft geschlossen hatte [1]). Die Unterstützung der Menapier, sowie jene der Trevirer glaubte Cäsar Ambiorix erst entziehen zu müssen, bevor er sich gegen ihn selbst wende, damit derselbe, wenn er sich nicht mehr anders zu helfen wüsste, nicht bei den Menapiern eine bergende Zufluchtstätte suchen, oder sich mit den Germanen des rechten Rheinufers vereinigen könne.

Cäsar traf daher folgende Anordnung: Zwei Legionen mit dem schweren Gepäck des ganzen Heeres sendete er zu Labienus, der nicht mehr an der remisch-trevirischen Grenze stand, sondern indessen sein Lager in das Gebiet der Trevirer selbst, wahrscheinlich nach Arlon verlegt hatte [2]). Er selbst aber brach mit fünf Legionen ohne schweres Gepäck [3]) gegen die Menapier auf, und Cavarinus musste ihn mit der Reiterei der Senonen begleiten, damit nicht in Folge seiner Erbitterung gegen dieselben oder in Folge des Hasses, den sie auf ihn hatten, Unruhen entstehen möchten [4]).

Cäsar gibt nicht an, welchen Weg er aus dem Lande der Senonen gegen die am Unterrhein wohnenden Menapier einschlug. Es lässt sich derselbe jedoch etwas näher bestimmen; denn da Cäsar Ambiorix vorerst nicht angreifen wollte, so durfte er das zwischen der Maas und dem Rheine liegende Eburonenland noch nicht betreten, sondern er zog durch das Gebiet der Suessionen, Veroman-

1) item per Treviros venisse Germanis in amicitiam. VI, 5.

2) impedimenta ad Labienum in Treviros mittit. VI, 5. Labienus stand im vorigen Jahre an der remisch-trevirischen Grenze, jedoch noch auf remischem Gebiete (in Remis V, 24.); im Jahr 53 aber rückte er in das Gebiet der Trevirer vor, wahrscheinlich weil nach Besiegung des Ambiorix und des Indutiomar eine isolirtere Stellung nicht mehr zu gewagt schien, und die treu ergebenen Remer der Last der Ernährung der Labien'schen Legion enthoben werden sollten. Arlon scheint nicht nur nach den strategischen Verhältnissen der folgenden Kämpfe, sondern auch nach seiner für ein römisches Lager taktisch besonders vortheilhaften Lage, von welcher ich mich durch den Augenschein überzeugt habe, als der Punkt angenommen werden zu müssen, wo Labienus im Jahr 53 stand. — Andere, so Napoleon und Köchly nehmen an, dass Labienus sein Winterquartier nicht verlegt habe; sondern dass dasselbe nach wie vor an der Grenze der Remer und Trevirer, vielleicht auf einem Gebiete, welches von beiden in Anspruch genommen wurde, geblieben sei.

3) ipse cum legionibus expeditis. VI, 5.

4) Vergl. S. 202.

duer und Nervier, also etwa über das heutige Soissons, St. Quentin und Brüssel an den Dyle-Fluss, welcher die Grenze der Menapier bildete [1]).

Hier theilte Cäsar seine Truppen in drei Corps, das eine führte er selbst, das andere stellte er unter den Befehl des Legaten Fabius, und das dritte unter den des Quästors Crassus; es wurden Brücken geschlagen, und schnell hatten die drei Colonnen das menapische Gebiet betreten [2]).

Die Menapier hatten im Vertrauen auf die schützenden Terrainverhältnisse ihres Landes [3]) keine Streitkräfte zusammengezogen, und flüchteten nun mit Hab und Gut in ihre Wälder und Sümpfe. Cäsar liess daher ihre Höfe und Dörfer einäschern, und bemächtigte sich auch noch einer Menge Menschen und Vieh. Jetzt schickten die Menapier Parlamentäre und baten um Frieden.

Gegen Stellung von Geiseln und unter der Bedrohung sie wieder feindlich zu behandeln, wenn sie Ambiorix oder dessen Agenten bei sich aufnehmen würden, wurde ihre Bitte gewährt.

Cäsar liess hierauf den Atrebaten Commius mit einem Reitercorps zur Ueberwachung der Menapier in ihrem Gebiete zurück, und brach mit dem übrigen Heere nach dem Lande der Trevirer auf.

Auch in Bezug auf den Marsch, welchen er nunmehr einschlug, gibt Cäsar nichts Näheres an. Aber auch dieser Marsch lässt sich durch Reflexion näher bestimmen. Da Cäsar nämlich nach diesem Marsche den Commentarien zufolge am Rheine auftritt, — und zwar unzweifelhaft bei Coblenz — auf dem Marsche dahin aber mit Labienus, der bei Arlon im Trevirischen stand, nicht zusammentraf, so ist mit Sicherheit anzunehmen, dass er durch jenes Land seinen Weg nicht nahm, sondern einen andern Weg einschlug; dass er sich nämlich nach Unterwerfung der Menapier östlich gewandt, etwa bei dem heutigen Roermonde die Maas überschritten habe, und hierauf über Cöln das linke Rheinufer entlang in das Gebiet der Trevirer gekommen sei. Diese Marschrichtung war die kürzeste und bequemste, berührte zwar das Gebiet des Ambiorix, aber erst auf seiner Ostgrenze, wo sich Cäsar bereits zwischen den

1) Walckenaer sagt I. pag. 477: Ainsi les Nervii avaient pour limites .... au nord-est et à l'est la Dyle, qui les séparait encore des Menapii et des Eburones, du temps de César.

2) Caesar partitis copiis cum Gaio Fabio legato et Marco Crasso quaestore celeriterque effectis pontibus adit tripertito. VI, 6.

3) loci praesidio freti. VI, 6.

Eburonen und Germanen des rechten Rheinufers befand, er Ambiorix von denselben abgeschnitten — und wie er beabsichtigte — ihre Vereinigung unmöglich gemacht hatte.

V. Labienus schlägt die Trevirer.

Zu dem oben beschriebenen Zuge mochte Cäsar gerade einen Monat Zeit gebraucht haben, und bei Labienus im Trevirerlande fiel indessen Folgendes vor [1]): Als Cäsar aus dem Lande der Senonen aufbrach, hatten die Trevirer bereits eine grosse Macht an Fussvolk und Reiterei aufgeboten und rückten heran, um Labienus in seinem Winterlager bei Arlon anzugreifen. Schon hatten sie sich ihm bis auf zwei Tagmärsche genähert, und mochten etwa bei Grevenmachern stehen, da erfuhren sie, dass jene zwei Legionen, welche Labienus zu verstärken hatten, bei ihm eingetroffen seien [2]). Sie rückten zwar noch um einen Marsch vor, aber nicht weiter; schlugen fünf Stunden von Labienus entfernt [3]), bei dem heutigen Luxemburg ein Lager, und beschlossen, daselbst die Ankunft ihrer germanischen Hilfstruppen zu erwarten.

Labienus war der Grund dieses Zaudern bekannt geworden, er hoffte aber, ihr Mangel an Ruhe und Umsicht werde ihm Gelegenheit geben, noch vor Ankunft ihrer Verstärkung einen entscheidenden Kampf herbeizuführen.

Er liess daher nur fünf Cohorten mit dem grössten Theile des Gepäcks [4]) im Lager zurück, rückte mit den übrigen 25 Cohorten und zahlreicher Reiterei gegen den Feind, und schlug 2000 Schritte von ihm entfernt [5]) ein Lager. Zwischen den beiden Heeren befand sich ein Fluss, der steile Ufer hatte und schwer zu passiren war [6]) — wahrscheinlich die Alzette [7]). Labienus wollte ihn nicht überschreiten, und glaubte auch nicht, dass der Feind es unter-

1) dum haec a Caesare geruntur. VI, 6.

2) Vergl. S. 208.

3) a milibus passuum XV. VI, 7.

4) Einen Theil des schweren Gepäcks nahm Labienus mit, da er solches bei seinem spätern Scheinrückzuge mit sich führte; siehe VI, 8. praemissis paulum impedimentis.

5) mille passuum intermisso spatio. VI, 7.

6) difficili transitu flumen ripisque praeruptis. VI, 7.

7) Da Napoleon III., wie wir oben zeigten, das Lager des Labienus nach La Vacherie an der Ourthe legt und daselbst verbleiben lässt, so erblickt auch er in diesem Wasser den hier beschriebenen Fluss.

nehmen werde. Da nun von Tag zu Tag die Ankunft der feindlichen Verstärkung näher bevorstand, so erklärte er im Kriegsrathe absichtlich ganz öffentlich: Weil die Germanen bereits in der Nähe sein sollten, so wolle er sein und seines Heeres Geschick nicht auf das Spiel setzen, und mit Anbruch des Tages abmarschiren.

Dieser Ausspruch wurde, wie Labienus gewünscht hatte, dem Feinde schnell hinterbracht; denn es war ganz natürlich, dass unter der grossen Zahl gallischer Reiter sich einige befanden, die ihres Vaterlandes Interessen zu fördern suchten.

In der darauf folgenden Nacht berief Labienus seine Kriegstribunen und Centurionen erster Classe zu sich, theilte ihnen seine wahre Absicht mit, und ordnete den Abmarsch an; befahl aber zugleich mit mehr Lärm und Unruhe, als es sonst Gewohnheit war, dabei zu verfahren, damit man den Feind um so leichter glauben mache, Furcht habe den Abzug bewirkt. So sah denn der Abmarsch einer Flucht sehr ähnlich, und es war noch nicht recht Tag geworden, als der Feind, — weil sich die beiden Lager so nahe waren — durch seine Patrouillen hierüber bereits Meldung erhielt. Der römische Nachtrab hatte kaum seine Verschanzungen im Rücken, da entstand im gallischen Lager grosse Bewegung, und Einer rief dem Andern zu, man dürfe die schöne Beute nicht entwischen lassen; wozu wolle man denn noch lange auf die Ankunft der Germanen warten? Der Schrecken der Römer überhebe sie dessen, und es sei ihrer wahrhaftig nicht würdig, in solcher Uebermacht eine so geringe, fliehende und von Gepäck beschwerte Schaar nicht anzugreifen.

Sie brachen daher auf, überschritten den Fluss, und trugen kein Bedenken, auf einem sie sehr benachtheiligenden Terrain den Kampf zu beginnen [1]).

Dies hatte Labienus voraus gesehen, und damit alle Trevirer über den Fluss herüber kämen, setzte er seinen Scheinrückzug ruhig fort.

Sein schweres Gepäck aber hatte indessen etwas Vorsprung gewonnen, und war auf einer kleinen Anhöhe aufgestellt. Jetzt wendete sich Labienus gegen seine Truppen und sprach: Soldaten!

---

1) iniquo loco proelium committere non dubitant. VI, 8. Das Terrain war ungünstig, einmal weil sie die westliche Thalwand bergaufstürmen mussten; sodann weil der in ihrem Rücken befindliche schwer zu passirende Fluss ihnen für den Fall eines Rückzugs höchst gefährlich werden musste.

die Gelegenheit zum Kampfe, nach dem ihr euch gesehnt habt, ist da. Ihr habt den Feind auf einem Terrain, das seine Bewegungen hindert und uns den Vortheil einer dominirenden Stellung gewährt[1]. Seid heute so tapfer, als stehe der Oberfeldherr selbst an euer Spitze und sehe auf eure Thaten herab.

Darauf liess er die Feldzeichen gegen den Feind kehren und die Schlachtlinie herstellen[2]; einige Turmen wurden das Gefecht zu decken befehligt, die übrige Reiterei auf die beiden Flügel vertheilt[3].

Schnell erhoben die Legionen das Schlachtgeschrei und sendeten ihre Pilen in den Feind. Als nun die Trevirer die vermeintlichen Flüchtlinge plötzlich mit drohenden Feldzeichen gegen sich anrücken sahen[4], da vermochten sie dem Choc der Römer nicht Stand zu halten, wurden im ersten Zusammenstoss[5] in die Flucht geworfen, und suchten eiligst die nächsten Wälder zu erreichen. Labienus setzte ihnen mit der Reiterei nach, machte viele Flüchtlinge nieder, und eine Anzahl zu Gefangenen.

Nach wenigen Tagen hatte er die ganze Völkerschaft zur Unterwerfung gebracht; denn als die Germanen, welche im Anzug waren, die Zersprengung der Trevirer vernahmen, kehrten sie in ihre Heimath zurück.

In ihrer Begleitung verliessen auch Indutiomars Verwandte, die den Aufstand hervorgerufen hatten, das Land, und es wurde dessen Herrschaft dem Cingetorix übertragen, der von jeher den Römern treu ergeben war.

---

1) hostem impedito atque iniquo loco tenetis. VI, 8.

2) signa ad hostem converti aciemque dirigi jubet. VI, 8.

3) reliquos equites ad latera disponit. VI, 8. »disponere« z. B. cohortes disponere heisst nicht, wie Rüstow in seinem Heerwesen S. 66 anführt, die Cohorten entwickeln, sondern ihnen ihre Stellung in der Schlachtlinie anweisen. Für entwickeln oder deployiren gebraucht Cäsar das Wort »explicare«. (Vergl. bell. civ. III, 93. se turmatim explicare coeperunt) und grössere Intervallen nehmen heisst »laxare« z. B. manipulos (bell. gall. II, 25.) auch se extendere (bell. Afr. 14. subito cum extensis — nicht condensis — turmis. Vergl. Anhang III. Treffen bei Ruspina.)

4) infestis signis ad se ire viderunt. VI, 8. Das »infestis signis« ist wohl wörtlich durch »mit drohenden Feldzeichen« zu übersetzen, und dieser Ausdruck möchte sich dadurch besonders rechtfertigen, dass die Feldzeichen, unter dem Schutz der Antesignanen beim Angriff einige Schritte vor der Schlachtlinie kühn vorausgetragen wurden (vergl. Anhang II. § 57.).

2) über »impetus« und »concursus« siehe S. 11. Anmerk. 2.

VI. Cäsars zweiter Rheinübergang.

Als Cäsar nach seinem Zuge gegen die Menapier im Lande der Treyirer eingetroffen war [1]), hatte Labienus bereits gesiegt, und die Germanen waren über den Rhein zurückgegangen. Damit begnügte sich Cäsar aber nicht, sondern beschloss zum zweitenmale über diesen Fluss zu setzen, nicht nur, um die Germanen dafür zu züchtigen, dass sie den Trevirern Hilfe zugedacht hatten, sondern auch damit Ambiorix in Germanien keine Zufluchsstätte finde.

Er liess daher etwas oberhalb der Stelle [2]), an welcher er das erstemal sein Heer über den Rhein geführt hatte, eine Brücke schlagen.

Die bisherige Entwickelung der strategischen Verhältnisse und der Märsche Cäsars zeigt wohl unzweifelhaft und zwar im Einklang mit der in neuerer Zeit beinahe allgemein geltenden Ansicht, dass dessen Rheinübergänge in der Nähe von Coblenz stattgefunden haben. Nach der nun folgenden Schilderung des zweiten Ueberganges, namentlich aber der Befestigung seiner Brücke, als er auf das linke Ufer zurückkehrte, kann jene Brücke nur mit Benützung einer grossen Insel geschlagen worden sein, die in keiner andern, als in dem sogenannten Niederwerth, erkannt werden kann, und früher möglicher Weise mit dem »Graswerth« verbunden war [3]). (Taf. VI. Fig. 3.)

Die Brücke kam in wenigen Tagen zu Stande, weil ihre Construction den Soldaten durch den ersten Brückenschlag schon bekannt und geläufig war, und sie bei der Arbeit einen ausserordentlichen Eifer an den Tag legten.

Im Lande der Trevirer, also auf dem linken Ufer, liess Cäsar bei der Brücke ein starkes Detachement [4]) zurück, um sie gegen einen etwaigen plötzlichen Angriff von Seiten jenes Volkes sicher zu stellen, und ging mit seinen übrigen Truppen — Fussvolk und Reiterei — über den Fluss.

---

1) Caesar postquam ex Menapiis in Treviros venit. VI, 9.

2) paulum supra eum locum quo etc. VI, 9.

3) Napolon III., welcher den ersten Rheinübergang bei Bonn sucht, begnügt sich bei der Bestimmung der Oertlichkeit für den zweiten Uebergang mit der einfachen Uebersetzung der Worte »paulum supra etc.« — Ueber den Vortheil von Inseln bei Ueberschreitungen von Flüssen vergl. Militär. Convers.-Lexikon Artikel »Inseln« und Reichlin von Meldegg S. 252.

4) firmo in Treviros ad pontem praesidio relicto. VI, 9.

Die der Insel Niederwerth gegenüberliegenden Höhen konnten Cäsar für diesen Uebergang keine Besorgnisse erregen, da die Sueven ferne waren, und die dort wohnenden Ubier sich schon früher unterworfen und Geiseln gestellt hatten [1]). Ja die Letztern schickten sogar Abgeordnete, um sich bei Cäsar zu rechtfertigen und ihn zu überzeugen, dass ihr Staat selbst in keiner Weise die Treue verletzt habe, und auch auf eigene Faust hin aus ihrem Lande Niemand den Trevirern zu Hilfe gezogen sei. Flehentlich baten sie Cäsar, ihrer zu schonen, und in seiner Erbitterung gegen die Germanen überhaupt nicht Unschuldige mit den Schuldigen zur Strafe zu ziehen; verlange er noch mehr Geiseln, so wollten sie dieselben stellen. Bei näherer Nachforschung erfuhr Cäsar, jene Hilfstruppen seien von den Sueven gesendet gewesen. Er erklärte sich mit der Rechtfertigung der Ubier zufrieden, und zog Erkundigung ein, wo und auf welchem Wege man den Sueven beikommen könne [2]).

Nach einigen Tagen meldeten die Ubier, es seien die Sueven im Begriff ihre Streitkräfte zu concentriren [3]), und sie hätten sogar auch den Völkern, welche unter ihrer Oberhoheit stünden, geboten, mit Hilfstruppen an Fussvolk und Reiterei zu ihnen zu stossen.

Darauf hin wählte Cäsar einen günstig gelegenen Lagerplatz aus, liess daselbst einen hinlänglichen Vorrath von Lebensmitteln ansammeln [4]) und ertheilte den Ubiern die Weisung, ihre Heerden von der suevischen Grenze hinwegzutreiben [5]) und alle ihre Habe in die Städte zu schaffen. Dadurch hoffte er die Sueven in Mangel zu versetzen und das rohe und wenig umsichtige Volk zu einer Schlacht unter ungünstigen Umständen zu verleiten. Zugleich mussten die Ubier nach allen möglichen Richtungen Kundschafter in das Suevenland senden, um zu erforschen, was irgend dort vorgehe. Die Ubier thaten ihre Schuldigkeit, und meldeten nach wenigen Tagen: Die Sueven hätten sich, als ihnen über das römische Heer zuverlässige Nachrichten zugekommen wären, ganz an die äusserste Grenze ihres Reiches gezogen [6]). Dort befinde sich ein un-

---

1) qui ante obsides dederant atque in deditionem venerant. VI, 9.

2) aditus viasque in Suevos perquirit. VI, 9.

3) omnes in unum locum cogere copias. VI, 10.

4) rem frumentariam providet. VI, 10.

5) ut pecora deducant. VI, 10.

6) Suevos . . . . penitus ad extremos fines se recepisse. VI, 10. »penitus« ist hier nicht mit »ins Innere«, wie Köchly übersetzt, sondern mit »ganz« zu

geheuer grosser Wald, Bacenis genannt, der weit landeinwärts — also gegen Osten — ziehe [1]), und wie eine natürliche Scheidewand die Sueven vor den Cheruskern, so wie diese vor den Sueven schütze, so dass sie sich gegenseitig weder überfallen noch Gewaltthätig- zufügen könnten.

Am Westende jenes Waldgebirges [2]), an der Werra, etwa in der Gegend von Meiningen, hätten sich nunmehr die Sueven aufgestellt und beschlossen, dort der Römer Ankunft zu erwarten. Jener Landstrich begünstigte durch seine Berge und Waldungen der Sueven Defensive, und die Fruchtbarkeit des Werrathales, sowie die schönen Wiesen der Gebirgsthäler erleichterten den Unterhalt ihrer Streitkräfte [3]). Dass sich die Sueven nicht am Harze, wie vielfältig behauptet wird, sondern am Thüringerwalde, und zwar an dessen Südseite, aufgestellt hatten, geht auch noch aus andern strategischen Verhältnissen hervor.

Die Stellung der Sueven war dem Lande der Ubier ziemlich nahe. Dafür spricht, dass Cäsar den Letztern den Befehl ertheilte, ihre Heerden von der Grenze hinwegzutreiben, damit sie dem Feinde nicht zur Beute werden, und ihm nicht als Nahrungsmittel dienen könnten, und dass er hoffte, die Sueven sogar zu einem unbesonnenen Angriff auf sein Lager — in der Nähe von Ehrenbreitstein — verleiten zu können [4]). Der Harz aber lag von dem Lande der Ubier über 40 Stunden Weges entfernt.

Aus Obigem geht zugleich hervor, dass das westliche Gebiet der Sueven sich zu Cäsars Zeiten nordwestlich nicht weiter als bis zum Thüringerwald erstreckte [5]), und wollte man auch bei der irrthümlichen Ansicht, dass sich die Sueven damals bis zum Harze ausdehnten, beharren, so würden sie wirklich am Harze die möglichst unvortheilhafte Stellung gewählt haben. Sie würden durch eine solche Aufstellung sich so weit nördlich gezogen haben, dass ihr ganzes Land dem römischen Heere vollkommen preisgegeben

---

übersetzen, und »extremi fines« ist die äusserste Grenze, aber nicht die entfernteste (ultimi).

1) hanc longe introrsus pertinere. VI, 10.

2) ad eius initium silvae. VI, 10. Nicht »am Eingange des Waldes«, wie Köchly übersetzt, sondern an seinem Ursprunge, und hier insbesondere »an seinem Westende«. (Vergl. S. 37.)

3) Vergl. Ritters geogr. Lex. Art. »Meiningen«.

4) ad iniquam pugnandi conditionem posse deduci. VI, 10.

5) In Nordosten freilich hatten die Sueven ihr Gebiet, wie wir sahen, durch die Vertreibung der Tenchterer und Usipeter bis über Sachsen ausgedehnt.

gewesen wäre, und Cäsar um so ungehinderter hätte vordringen können, als gerade die Passirung des Thüringerwaldes den Sueven ein baldiges Erscheinen zum Schutze ihres verlassenen Eigenthums ausserordentlich erschwert haben würde. Denn nicht all ihr Volk, Weib und Kind, Hab und Gut hatten sie mit sich nach dem Ort ihrer Concentration genommen, sondern nur ihre sämmtlichen Streitkräfte [1]) hatten sie dort zusammengezogen. Nicht um Cäsar aus dem Wege zu gehen, und das Land ihm Preis zu geben, hatten sie sich am Bacenis concentrirt, sondern im Gegentheil, um ihm ein Vordringen in ihr Land zu verwehren; und das kriegserfahrene Volk hatte hierzu seine Stellung trefflich gewählt.

Cäsar konnte aus der Gegend von Ehrenbreitstein entweder in südöstlicher Richtung nach dem Innern des Suevenlandes vordringen, dann war sein Rückzug höchst gefährdet, wenn die Sueven in gerader Linie über Giessen und Limburg an seine Brücke vordrangen, wo das gebirgige Terrain sie in grossen Vortheil setzte; oder Cäsar rückte auf jener Linie gegen ihre Stellung an, so bot ihnen der Thüringerwald und das nahe Rhöngebirge die trefflichste Zuflucht, und Gelegenheit, ungestraft die Römer auf ihrem Rückmarsche anzufallen.

Wenn Cäsar (VI, 29) anführt, die Nachricht, dass sich die nicht zum Heere zählenden Bewohner des Suevenlandes in ihre Wälder zurückgezogen hätten, sowie die Besorgniss, er möchte in dem an Feldbau armen Germanien zu wenig Subsistenzmittel finden, habe ihn veranlasst, nicht weiter vorzudringen, so mögen demungeachtet die soeben entwickelten strategischen Verhältnisse wenigstens eben so viel zum Aufgeben seines gegen die Sueven beabsichtigten Angriffs beigetragen haben. Jene Sitte der germanischen Völker, sich in die Wälder zu bergen, sowie die Hilfsmittel Germaniens, hatte er ja schon früher kennen gelernt, und konnte daher damals nicht davon überrascht worden sein; sondern es scheint eher, als vermeide er das Zugeständniss, dass an der »Barbaren« Operationen sein Unternehmen gescheitert sei [2]).

Wie dem aber auch sei, Cäsar beschloss, nicht weiter vorzudringen, und führte sein Heer auf das linke Rheinufer zurück.

---

1) cum omnibus suis sociorumque copiis. VI, 10.

2) Eine ähnliche Bewandtniss hat es mit einer Stelle (bell. civ. III, 66), nach welcher Cäsar durch Pompejus überlistet worden zu sein scheint, und an der es heisst: quibusdam de causis, quas commemorari necesse non est.



Um jedoch den Germanen für künftig die Lust zu benehmen, so bereitwillig wie bisher den Galliern Hilfsvölker zuzuschicken, suchte er sie einigermassen in der Furcht zu erhalten, später oder früher könne er doch wohl wieder zu ihnen zurückkehren [1]). Zu diesem Zwecke brach er seine Rheinbrücke nicht ganz ab, sondern nur den Theil derselben, welcher dem Gebiete der Ubier, also dem rechten Ufer zunächst und 200 Fuss lang war. An dem nunmehr äussersten Ende der Brücke, auf der heutigen Insel Niederwerth, errichtete er hierauf einen vier Etagen hohen Thurm, umgab ihn mit ausgedehnten Verschanzungen und legte in dieselben eine Besatzung von 12 Cohorten unter dem Commando des jungen Gajus Volcatius Tullus [2]). (Taf. VI. Fig. 2.)

VII. Rachezug gegen Ambiorix.

Es war zur Zeit der herannahenden Ernte, als Cäsar aus der Gegend von Coblenz gegen Ambiorix aufbrach. Er zog, um zunächst nach dem Aduatuca der Eburonen zu gelangen, in westlicher Richtung über die Eifel, welche die Commentarien zum Ardennenwald zählen, indem sie sagen, dieser grösste gallische Wald erstrecke sich in einer Länge von mehr als 50 Stunden, von den Ufern des Rheins nach dem Gebiete der Nervier [3]).

Den Lucius Minucius Basilus sendete er an der Spitze der ganzen Reiterei voraus, in der Hoffnung, dass derselbe, von glücklichen Umständen begünstigt, mittelst eines raschen Marsches des Ambiorix vielleicht habhaft werden könne. Damit aber sein Nahen den Eburonen nicht schon von ferne bemerkbar werde, verbot er

1) ne omnino metum reditus sui barbaris tolleret atque ut eorum auxilia tardaret. VI, 29.

2) Cäsar sagt zwar nicht ausdrücklich, dass die Brücke über eine Insel geschlagen gewesen sei. Aber alle die genannten Befestigungen bedingen das Vorhandensein einer solchen, und zwar einer grossen Insel, weil auf ihr 12 Cohorten die Verschanzungen bezogen. (Vergl. S. 214.)

3) milibus amplius centum et quinquaginta. VI, 29. Anders kann wohl nicht gelesen werden, da die Lesarten »quingentis« und »quinquaginta« dem thatsächlichen Verhältnisse durchaus widersprechen, während 150 Milien oder 50 badische Wegstunden auch die neuere Geographie dem Ardennenwalde Länge gibt. So setzt Hahnzog in seiner Militärgeographie das Westende desselben noch Thuin an der Sambre, und nennt auch die Eifel einen Zweig der Ardennen. Von Thuin aus bis an das Ostende der Eifel, oder an den Rhein, ist es aber, die südliche Ausbeugung des Ardennenwaldes mit berücksichtigt, geradezu 50 Stunden, in schnurgerader Linie 45 Stunden.

ihm, im Lager Feuer anzünden zu lassen, und versprach selbst alsbald nachzurücken.

Basilus kam dem Befehle pünktlich nach. Schnell und ganz unerwartet erschien er auf dem Gebiete der Eburonen, und griff ihrer viele auf, ehe sie sich nach den Städten flüchten konnten [1]). Dann wandte er sich nach der Gegend, wo der Aussage der Gefangenen zu Folge Ambiorix sich mit wenigen Reitern aufhalten sollte.

Gerücht und Boten vorauseilend, traf er dort ein, und würde sich leicht desselben bemächtigt haben, hätte nicht die Lokalität der Wohnung seine Flucht noch ermöglicht. Sie lag nämlich — wie die Gallier überhaupt ihre Häuser, der Kühle wegen, gern in die Nähe von Wäldern und Flüssen bauten — rings von Wald umschlossen, so dass seine Begleiter und Diener auf dem coupirten und beengten Terrain des Basilus Reiterei so lange aufhalten konnten, bis ihm ein Pferd vorgeführt war [2]), auf dem er durch die waldige Gegend, die seine Flucht begünstigte, entkam; doch hatte er seinen ganzen Waffenvorrath, seine Karren und Pferde zurücklassen müssen.

Ob er seine Streitkräfte hierauf absichtlich nicht zusammenzog, weil er überhaupt keine Schlacht mehr wagen wollte, oder ob er in der Voraussetzung, dass Cäsar seiner Reiterei mit dem übrigen Heere auf dem Fusse folgte, glaubte, er habe zur Sammlung der Aufgebote keine Zeit mehr, lässt sich nicht bestimmen. Das ist aber sicher, dass er durch Boten im Lande bekannt machen liess, ein Jeder solle für sich selbst sorgen.

Da floh ein Theil in den Ardennenwald, ein anderer in ausgedehnte Moore.

Jene Eburonen aber, die dem Meere am nächsten, nämlich im nordwestlichen Theile ihres Landes wohnten, flüchteten auf die Inseln, welche die Strömung zu bilden pflegt. So wanderten Viele aus und suchten bei den fremdesten Menschen Schutz für sich und ihre Habe.

Catuvolcus, der die eine Hälfte der Eburonen beherrschte, wahr-

---

1) multos in agris inopinantes deprehendit. VI, 30.

2) his pugnantibus illum in equum quidam ex suis intulit. VI, 30. Wörtlich: »Während des Kampfes setzte ihn Einer von seinen Leuten auf ein Pferd.« Da man nämlich zu jener Zeit keine Steigbügel hatte, so bot der Diener statt des Bügels die Rechte, und half dem Herrn auf diese Weise, sich auf das Pferd schwingen. Vergl. Ammian. lib. XXII, 1. (2.): qui se insessurum equo dextra manu erexit.



scheinlich die auf dem linken Maasufer wohnenden, und gemeinschaftlich mit Ambiorix den Aufstand hervorgerufen hatte, vermochte vor Altersschwäche sich weder den Drangsalen eines Krieges noch den Strapazen einer Flucht mehr zu unterziehen, stiess über Ambiorix, der ihn zur Schilderhebung verleitet hatte, die fürchterlichsten Flüche aus, und nahm Gift.

Die Segner und Condrusen, zwei germanische Stämme, welche zwischen den Eburonen und Trevirern am rechten Maasufer wohnten [1]), und zwar erstere zwischen dem hohen Veen und der Amblève, letztere zwischen diesem Flusse und der Maas, schickten Gesandte an Cäsar und liessen ihn bitten, er möchte sie doch nicht als Feinde behandeln und nicht glauben, dass alle Germanen des linken Rheinufers in des Ambiorix Aufstand verwickelt seien. Sie hätten an eine Schilderhebung nicht gedacht und Ambiorix keine Hilfstruppen gestellt.

Nachdem Cäsar sich hierüber bei den Gefangenen erkundigt hatte, erwiderte er den Segnern und Condrusen, sie hätten alle Eburonen, die sich zu ihnen flüchten würden, an ihn auszuliefern; unter dieser Bedingung wolle er ihres Landes schonen.

Damals war Cäsar von Coblenz heranziehend in der Nähe vom heutigen Limburg eingetroffen. Er theilte daselbst sein Heer in drei Corps und liess die Fuhrwesens-Colonne sämmtlicher Legionen nach dem Castell Aduatuca verbringen, das, wie wir schon früher erwähnt haben, nahezu auf der südlichen Grenze der Eburonen lag, dort wo Titurius und Cotta im Winterlager gestanden und aufgerieben worden waren [2]).

---

1) qui sunt inter Eburones Trevirosque. VI, 32. M. des Roches (vergl. Roulez: Mémoire sur les campagnes de César. Louvain. 1832. page 42) glaubt wohl mit Recht, dass der Name »Segni« in Sougnez, einem Dorfe, zwei Stunden von Spaa, sowie in Dessegne, einem andern Dorfe der nämlichen Gegend, wieder zu finden sei.

Der Name der Condrusen aber ist noch in jenem des Dorfes Condroz enthalten, das ebenfalls auf dem rechten Maasufer zwischen Huy und Lüttich liegt.

3) Tum copiis in tres partes distributis impedimenta omnium legionum Aduatucam contulit. Id castelli nomen est. Hoc fere est in mediis Eburonum finibus, ubi Titurius etc. VI, 32.

Auffallend erscheint das mehrfache Vorkommen des Namens Aduatuca. Es gab ein Aduatuca Eburonum, ein Aduatuca Tongrorum, und auch der Name des Volkes der Aduatuker ist damit gleichlautend, so dass man versucht wird, Aduatuca für ein ursprüngliches nomen appellativum zu halten.

Die Aduatuker waren, wie Cäsar (II, 29.) erzählt, von den Cimbern und

Jener Punkt war nicht nur in strategischer Beziehung als Centralpunkt der ferneren Operationen von besonderer Wichtigkeit [1]), sondern er gewährte auch noch den Vortheil, dass die Soldaten für seine Befestigung nur wenig in Anspruch genommen werden mussten, weil seine Verschanzungen vom vorigen Jahre her noch in gutem Zustande waren.

Cäsar theilte der Fuhrwesen-Colonne die 14. Legion, welche eine ven jenen drei erst kürzlich aus Italien herbeigezogenen Legionen war, nebst 200 Reitern als Bedekung zu, und stellte das Lager mit seiner Besatzung unter das Commando des Quintus Tullius Cicero [2]).

Nachdem das Heer getheilt war, und Cicero sein Lager bezogen hatte, beorderte Cäsar den Labienus mit einem der drei Corps, das aus drei Legionen bestand, nördlich in jene Gegend des Eburonenlandes, welches an die Menapier grenzte, einen Streifzug zu machen [3]).

Den Gajus Trebonius sendete er ebenfalls mit drei Legionen ab, um jenen Theil des Eburonenlandes zu verwüsten, der dem Ge-

---

Teutonen beauftragt, ihre Habseligkeiten aufzubewahren und zu beschützen, die sie, als ihrem Marsch allzu hinderlich zurückliessen, und ich möchte mir die Hypothese auszusprechen erlauben, dass sie deshalb von den umliegenden Völkerschaften »die Gutswächter« genannt wurden; dass aber Aduatuca oder Advacca — wie Ptolomäus schreibt — etwa die Gutswache (Od-uuacka) die Burg oder ein Castell in der Sprache der Germanen bedeutet habe. Für möglich halte ich es, dass in dieser Richtung sogar der Ausspruch Cäsars in VI, 32. zu verstehen ist, wo er sagt: Aduatucam contulit, id castelli nomen est. (Dies ist der — germanische — Ausdruck für »castellum«).

Glück (Die in C. J. Cäsar vorkommenden keltischen Namen. München 1857.) behauptet, »Aduatuci« sei etwa so viel als »audaces«.

1) hunc cum reliquis rebus locum probarat. tum etc. VI, 32.

2) Der Umstand, dass ein Castell zu klein war, um jene Besatzung mit der Masse von Fuhrwesen und Gepäck in sich aufnehmen zu können, und dass die Römer ein besonderes Lager schlugen, deutet darauf hin, dass sie sich nicht in dem Castell selbst befanden, sondern nur in dessen Nähe. Diese Betrachtung möchte wohl die Ansicht des Hubert Leodius und des Abbé de Feller: es sei »ad Vatucam« anstatt »Aduatucam« zu lesen, einigermassen unterstützen.

3) ad Oceanum versus in eas partes, quae Menapios attingunt. VI, 33. Wenn sich die Angaben Cäsars beinahe durchgängig als richtig erweisen, so scheint das jedoch unwidersprechlich festzustehen, dass er glaubte, der Ocean ziehe viel weiter östlich, als es der Fall ist. Er selbst ist nie an die Mündungen des Rheines gekommen. Vergl. oben »Einfall der Usipeter und Tenchterer« S. 121.

biete der Aduatuker zunächst lag. Es ist dies das Land zwischen der Maas und der Demmer, und Trebonius zog, um dahin zu gelangen, ohne Zweifel das Thal der Vesdre hinab, und überschritt bei Lüttich die Maas.

Cäsar selbst beschloss mit den drei übrigen Legionen nach dem Einfluss der Sambre in die Maas zu ziehen, und somit in eine Gegend des Ardennenwaldes, die seinem Saume zunächst liegt [1]). Dorthin sollte sich Ambiorix geflüchtet haben, und die felsigen und zerklüfteten Höhen des Ardennenwaldes, welche von Huy bis gegen Namur die Maas berühren, konnten allerdings treffliche Schlupfwinkel bieten.

Bei seinem Abmarsch versprach Cäsar nach sieben Tagen [2]) bei Aduatuca wieder einzutreffen, weil um diese Zeit die 14. Legion frisch verproviantirt werden musste [3]).

Dem Labienus sowohl als auch dem Trebonius empfahl er, wenn sie es ohne den Zweck ihrer Entsendung zu verfehlen im

---

1) ad Sabim (nicht Scaldim), quod influit in Mosam, extremasque Ardennae partes. VI, 33. Dies ist die einzig mögliche Lesart. Napoleon III. liest »Scaldim« (Schelde).

Der Einfluss der Sambre in die Maas ist 17 bis 18 Stunden von Aduatuca entfernt gewesen, und Cäsar legte diese Strecke, wie wir sehen werden, in drei Märschen zurück. An die Schelde hätte er einen Weg von 36 Stunden gehabt, und wenigstens sechs Märsche gebraucht, um ihn zurückzulegen. Einige codices, sowie auch der griechische Metaphrast haben ebenfalls die Lesart »Sabin«.

2) post diem septimum. VI, 33: »Am Abend des siebenten Tags«, da die Römer ihre Tage vom Beginne der vorhergehenden Nacht an rechneten.

3) Aus der nachfolgenden Erzählung geht hervor, dass Cäsar deshalb zur Verproviantirung wieder eintreffen musste, weil die eine Legion nicht stark genug war, um das Lager zu decken, und zugleich hinlänglich starke Abtheilungen zum Beitreiben der Lebensmittel auszusenden.

Da wir nach Seite 24 wissen, dass die Römer je von 15 zu 15 Tagen die Rationen austheilten, Cäsar aber bei seinem Abmarsch vom Rheine sicherlich sein Heer frisch verproviantirt hatte, so scheint er überhaupt für den Marsch vom linken Rheinufer über Limburg bis gegen Namur, und von da nach Limburg zurück nahezu 15 Tage gebraucht zu haben, etwa fünf Tage, um über die Eifel und das hohe Veen vom Rheine bis nach Limburg zu gelangen, einen Rasttag daselbst, an dem er sein Heer theilte, und sieben Tage nach Namur, und von da wieder nach Limburg zurück. Daher traf er den 13. Tag nach Austheilung der Rationen bei Limburg oder Aduatuca wieder ein, und hatte den 14. Tag frei, um für Beischaffung und Anordnung der neuen Verproviantirung Sorge zu tragen.

Stande wären, ebenfalls nach sieben Tagen bei Aduatuca wieder einzutreffen [1]).

Durch diese Züge mit den Verhältnissen des Feindes näher bekannt geworden wolle er sich sodann von Neuem mit ihnen berathen, nach welchem Operationsplan weiter vorzuschreiten sei [2]).

Cäsar hatte es, wie gesagt, mit keiner Truppenmasse, die er da oder dort zu finden wusste [3]), zu thun, er hatte keine Stadt und keinen festen Posten, der es auf einen Kampf ankommen liess, anzugreifen; denn die Eburonen hatten sich nach allen Richtungen zerstreut. Sie hatten sich in versteckt liegende Thäler, waldreiche Gegenden oder schwer zugängliche Moore geflüchtet, je nachdem sie da oder dort Schutz oder Rettung zu finden hofften. Dem geschlossenen römischen Heere konnten sie zwar nicht gefährlich werden, aber es erforderte viele Vorsicht, zu verhindern, dass sie nicht von ihrer genauen Ortskenntniss begünstigt, einzelne Soldaten aufrieben, und auf diese Weise dem Heere dennoch einen fühlbaren Verlust beibrachten. Denn nicht nur verlockte Beutelust viele Soldaten, sich weiter vom Heere zu entfernen, sondern man konnte auch der Waldungen wegen nicht in geschlossener Ordnung vordringen.

Wollte Cäsar die Sache zu Ende führen, und den ganzen Stamm der Eburonen ausrotten, so musste er mehrere Colonnen bilden und seine Truppen allzusehr zersplittern. Denn gegen einen Angriff mit ganzen Cohorten [4]) wie es der Gefechtsmechanismus und die Uebung römischer Heere verlangte, schützte das Terrain die Feinde, während es Einzelnen derselben nicht an Muth fehlte, Hinterhalte zu legen und von der Colonne abgekommene Römer zu überfallen.

Diese schwierigen Verhältnisse suchte Cäsar möglichst unschädlich zu machen, und obgleich seine Soldaten vor Rachedurst brannten, so wollte er doch lieber dem Feinde nur einen kleinen Schaden zufügen, als einen grössern mit Truppenverlust erkaufen.

---

1) Da in sieben Tagen jeder der beiden Legaten 36 Stunden, nämlich 18 hin und 18 zurück zurücklegen konnte, so konnte Labienus bis in die Höhe von Düsseldorf vordringen, wo sich ungefähr die nördliche Grenze der Eburonen befand, Trebonius aber bis gegen Aerschot oder Montaigu.

2) ut rursus communicato consilio exploratisque hostium rationibus aliud initium belli capere possint. VI, 33. Düber bringt für »capere possint« mit Schneider und Frigell wieder »capere possent« in den Text.

3) manus certa nulla. VI, 34.

4) si continere ad signa manipulos vellet. VI, 35.



Daher sendete er noch vor seinem Abmarsch von Aduatuca in alle Nachbarstaaten Boten, und rief Alles, was Beute machen wollte, herbei, um die Eburonen zu plündern. Auf diese Weise gab er Gallier, anstatt seiner Soldaten der Gefahr des tückischen Terrains preis, und hoffte durch die Masse umherschwärmender Mordbrenner Stamm und Name der Eburonen zu vertilgen. — Eine furchtbare Rache für die Niederlage bei Aduatuca.

In unglaublich kurzer Zeit strömte von allen Seiten eine ungeheure Menge Beutegieriger herzu. Denn noch ehe Cäsar nach Aduatuca zurückgekehrt war, also in weniger als sieben Tagen [1]), waren alle Eburonen zersprengt und in solche Furcht gesetzt, dass auch nirgends eine nur bemerkenswerthe Schaar mehr beisammen blieb. Ja, zu den Sigambern, welche seiner Zeit die flüchtenden Usipeter und Tenchterer bei sich aufgenommen hatten, und am Ufer des Rheins wohnten [2]), war der Ruf zur Plünderung nicht nur schon hindurch gedrungen, sondern sie hatten bereits 2000 Reiter gesammelt, und waren auf Schiffen und Flössen bei Bonn [3]) über den Rhein gesetzt.

Bei Bonn waren sie schon auf eburonischem Boden [4]), zogen sodann westlich und bemächtigten sich einer grossen Menge Viehes, auf das alle jene Völker sehr aus sind. Die reiche Beute lockte sie immer weiter vorwärts, und weder Sümpfe noch Wälder hemmten den Lauf der geborenen Krieger und Buschklepper [5]).

Als sie nun gar in der Gegend des heutigen Aachen angekommen [6]), bei ihren Gefangenen Erkundigungen einzogen, und man ihnen mittheilte, dass Cäsar ziemlich weit von Aduatuca hinwegmarschirt sei, und sein Heer sich überhaupt nach verschiedenen Richtungen zertheilt habe, da rief plötzlich ein gefangener Eburone: Warum verfolgt ihr denn uns [7]), eine so erbärmlich magere Beute. Euch steht ja bereits viel Besseres zu Gebot. In drei Stunden

---

1) diesque adpetebat septimus. VI, 35.

2) proximi Rheno. VI, 35.

3) triginta milibus passuum infra eum locum, ubi pons erat perfectus praesidiumque ab Caesare relictum. VI, 35. Bonn liegt gerade 30 römische Millien oder zehn badische Wegstunden unterhalb Coblenz, und war im Alterthum bekanntlich ein Hauptübergangsort.

4) primos Eburonum fines adeunt. VI, 35.

5) in bello latrociniisque natos. VI, 35.

6) Vergl. Tribus horis Aduatucam venire potestis. VI, 35.

7) quid nos. VI, 35. nicht »vos«, sondern »nos« im Gegensatz zu den Römern.

könnt ihr zu Aduatuca sein. Dort findet ihr des römischen Heeres ganzen Reichthum, von so weniger Mannschaft gehütet, dass sie nicht einmal hinreicht, die Brustwehr ihres Lagers ringsum zu besetzen [1]), geschweige, dass sich einer aus der Verschanzung herauswagen sollte.

Auf diese Aussicht hin liessen die Germanen ihre Beute, welche sie bereits gemacht hatten, in einem sichern Verstecke zurück, und ritten, jenen Gefangenen als Wegweiser benützend, gen Aduatuca.

Cicero, der die ersten sechs Tage Cäsars Befehl gemäss seine Truppen mit aller Strenge im Lager behielt, ja nicht einmal einen Pferdeknecht den Bereich der Verschanzung überschreiten liess, bekam am siebenten Tage Zweifel, ob Cäsar wohl auf den versprochenen Tag auch zurückkehren werde [2]), da keine Kunde eintraf, dass er sich auf dem Rückmarsche befinde, und er im Gegentheil hörte, der Oberfeldherr sei noch weiter vorgerückt.

Dazu blieben allerlei Reden auf Cicero nicht ohne Einfluss, z. B. die Aeusserung: Nach einem unthätigen Verhalten und nach dem Verbote, nicht einmal den Lagerwall zu überschreiten, sollte man glauben, rings von Feinden umlagert zu sein. Endlich hielt er es für unmöglich, dass ihm auf die Entfernung von einer Stunde vom Lager ein Unglück zustossen könne, zumal als den zersprengten und beinahe aufgeriebenen Eburonen neun Legionen und eine zahlreiche Reiterei gegenüberstanden.

Durch solche Betrachtungen liess sich Cicero verleiten, der Verproviantirung wegen fünf Cohorten nach den nächstgelegenen Fruchtfeldern zu senden, die nur durch einen einzigen Hügel vom Lager geschieden waren.

Als Cäsar und seine beiden Legionen von Aduatuca abmarschirten, war eine Anzahl Kranker der verschiedenen Legionen daselbst zurckgeblieben [3]). Ungefähr 300 derselben waren wieder genesen, und wurden unter ein Fähnlein gereiht, gleichfalls zur Verproviantirung beordert.

Ausserdem zog eine Menge von Pferdeknechten und Transportthieren, welche den detachirten Legionen angehörten, bei dieser Gelegenheit mit.

---

1) ut ne murus quidem cingi possit. VI, 35. Vergl. S. 9.

2) septimo die diffidens de numero dierum Caesarem fidem servaturum. VI, 36.

3) complures erant ex legionibus aegri relicti. VI, 36.

Gerade zu dieser Zeit und unter diesen Umständen trafen die sigambrischen Reiter ein, und suchten sogleich, ohne dass sie auch nur ihre Marschrichtung, in der sie ankamen [1]), zu ändern brauchten, an der Porta Decumana in das Lager einzubrechen.

Da an der Rückseite des Lagers ein Wald die weitere Aussicht benahm, so wurden sie nicht eher erblickt, als bis sie so nahe waren, dass die Krämer, welche dort am Walle hin ihre Buden aufgeschlagen hatten, nicht einmal mehr in Sicherheit kommen konnten [2]).

Das plötzliche Erscheinen der drohend daher trabenden Reitermasse versetzte die nur noch aus fünf Cohorten bestehende Besatzung in Bestürzung, und die auf Wache befindliche Cohorte vermochte kaum dem ersten Choc der Sigambrer Stand zu halten. Jetzt umritten dieselben auch die übrigen Seiten des Lagers, um wo möglich dort eindringen zu können, und nur mit Mühe wurden die Lagereingänge vertheidigt. Doch gelang es. Das Eindringen an einer andern Stelle liess aber schon die Terrainbildung und die Befestigung nicht zu. Die ganze Besatzung lief jedoch ängstlich durcheinander, und Einer fragte den Andern, woher der Lärm. Keiner wusste, wohin er Front machen oder wo er sich aufstellen sollte. Die Einen schrien, das Lager sei bereits genommen, und Andere behaupteten, das Heer sei vernichtet und Cäsar gefallen, sonst wären die Barbaren nicht da. Sehr Viele brachten die abergläubigsten Ideen zum Vorschein: Aduatuca sei eben ein Unglücksort; hier sei ja auch Titurius und Cotta zu Grunde gegangen.

Die Bestürzung der Römer bestärkte die Sigambrer in ihrer Meinung, dass, wie jener Gefangene angegeben hatte, eigentlich gar keine Besatzung, sondern verhältnissmässig nur wenige Mannschaft im Lager sei. Mit aller Gewalt suchten sie daher durch die Ein-

1) eodem illo, quod venerant cursu. VI, 37. Vergl. IV, 26. »cursum tenere non potuerant«.

2) Nicht nur diese, sondern auch noch einige andere Stellen machen den Eindruck, als habe es mit dem Sicherheitsdienst in den römischen Heeren nicht zum Besten ausgesehen; doch muss wohl in Betracht gezogen werden, dass in damaliger Zeit die Ueberfälle leichter gelangen, als heutzutage, weil der Waffengebrauch von Seiten der Vorposten nicht wie das Gewehrfeuer weithin gehört, die Allarmirung begünstigte. Dass aber das römische Lager in der Nähe eines Waldes geschlagen war, entspricht jedenfalls nicht den taktischen Lehren, welche uns Hygin mittheilt; denn er sagt von den Lagerplätzen: Sie sollen ein Gewässer oder eine Quelle in der Nähe haben, aber keinen Wald, der den Feind dem Auge entzieht (flumen sive fontem habere debent . . . . ne silva celatura hostes adjaceat.).



gänge in dasselbe einzudringen, sich gegenseitig ermunternd, den herrlichen Fang nicht aus den Händen zu lassen.

Auch Baculus, jener tapfere schon mehrfach erwähnte Centurio, hatte Cäsar nicht folgen können, war krank im Lager bei Aduatuca zurückgeblieben, und hatte schon fünf Tage keine Nahrung zu sich genommen. Ohne grossen Glauben an seine und der Besatzung Rettung, trat er aus dem Zelte und sah, wie die Feinde immer mehr herandrangen, und die Gefahr auf das Höchste gestiegen war. Da entriss er den Nächststehenden dem Einen den Schild, dem Andern das Schwert, und pflanzte sich unter das Thor. Die Centurionen seiner Cohorte, welche auf Wache stand, thaten ein Gleiches, und brachten den Kampf zum Stehen. Baculus aber sank von vielen Wunden getroffen besinnungslos zu Boden, und wurde nur dadurch gerettet, dass man ihn an den Händen aus dem Getümmel zog [1]). Unterdessen hatten sich die Uebrigen so viel ermannt, dass sie sich wenigstens an die Brustwehr stellten, und Vertheidigern gleich sahen.

Jetzt war das Getreidesammeln beendigt, und die ausgesendeten Truppen vernahmen von ferne das Schlachtgeschrei. Ihre Reiter jagten [2]) gegen das Lager voran, und von diesen erfuhren sie, wie gefährlich es stehe. Schrecken ergriff sie, da sie sich von der bergenden Lagerverschanzung abgeschnitten sahen, und als unerfahrene Rekruten wussten sie nicht, was sie thun sollten, sondern blickten nur Alle nach den Tribunen und Centurionen, und harrten auf deren Befehl.

Niemand ist so tapfer, — bemerkt Cäsar — dass er durch Ueberraschung die Geistesgegenwart nicht verlieren könnte, und so liessen auch die Sigambrer von dem Angriffe auf das Lager ab, als sie jener Cohorte Feldzeichen erblickten; denn sie glaubten, eines der detachirten Corps sei zurückgekehrt. Erst als sie sich von der geringen Zahl der Cohorten überzeugt hatten, brachen sie von allen Seiten auf sie ein. Die Pferdeknechte waren, um das Lager zu erreichen, nach dem nächstgelegenen Hügel vorgelaufen [3]), wurden

---

1) per manus tractus servatur. VI, 38.

2) Vergl. Seite 121.

3) Calones procurrunt. VI, 40. Das procurrunt ist verdächtig. Denn als die Sigambrer bereits von allen Seiten hereinbrachen, da liefen die Pferdeknechte nicht erst vor, sondern sie waren gleich auf die Unglücksbotschaft hin nach jenem Hügel gelaufen, um das Lager zu erreichen, und wurden durch den Angriff der Sigambrer wieder zurückgeworfen. Daher möchte wohl »procurrerant« zu lesen sein.

schnell von ihm herabgetrieben, und warfen sich auf die Cohorten und Manipeln. Dies brachte nur noch mehr Schrecken unter der jungen Mannschaft hervor.

Die Einen wollten, man solle eine geschlossene Colonne bilden [1]), und sich ohne Verzug nach dem Lager, das ja so nahe gelegen, durchschlagen; denn wenn auch ein Theil abgeschnitten und fallen sollte, so würden die Uebrigen doch sicherlich gerettet. Andere wollten auf der Höhe Stellung nehmen, und im Unglück beisammen bleiben. Damit waren die älteren Soldaten nicht einverstanden, die unter einem Fähnlein zur Verproviantirung ebenfalls ausgerückt waren. Sie riefen sich gegenseitig Muth zu, brachen sodann von ihrem Commandanten Gajus Trebonius geführt durch den Feind mitten hindurch, und gelangten, ohne auch nur einen einzigen Mann zu verlieren, glücklich ins Lager.

Die jungen Cohorten aber, welche auf der Höhe Stellung genommen hatten, wussten sich auch dort nicht zu helfen. Sie blieben weder bei ihrem einmal gefassten Entschlusse, sich auf der Höhe zu vertheidigen, noch wussten sie nach dem Beispiel ihrer ältern Kameraden sich energisch und rasch Bahn zu brechen, sondern geriethen, als sie sich endlich nach dem Lager zurückziehen wollten, auf ein ungünstiges Terrain. Ihre Centurionen, von denen einige aus andern Legionen mit Rangerhöhung in diese Legion versetzt worden waren, fielen dort wacker kämpfend, um ihren früher erworbenen Ruf nicht zu verlieren. Durch deren Tapferkeit gab es etwas Luft, und drei Cohorten gelangten wider alles Erwarten ins Lager, die Uebrigen aber wurden von den Sigambrern umringt und zusammengehauen [2]).

Unterdessen war der Wall des Lagers gehörig besetzt worden, und die Sigambrer konnten nicht mehr hoffen, dasselbe zu erobern; sie zogen daher ab, holten die den Eburonen abgenommene Beute aus dem Verstecke hervor, und begaben sich mit ihr über den Rheine zurück.

In welchem Ruf von Tapferkeit bei den Römern auch damals noch nach so manchen Siegen Cäsars die Germanen gestanden haben müssen, zeigt sich uns, wenn wir die Stärke der beiden Gegner in obigem Kampfe einander gegenüberstellen.

Im römischen Lager hatte Cäsar eine Legion von etwa 4800 Mann, ferner 200 Reiter nebst Kranken, wovon 300 bald genasen,

1) cuneo facto. VI, 40.
2) Vergl. VI, 44: duarum cohortium damno.

also 5300 Streitbare zurückgelassen. Gegen diese rückten 2000 sigambrische Reiter an, und vermochten einen solch panischen Schrecken zu verbreiten.

Ja selbst nach ihrem Abzug dauerte der Schrecken noch fort; denn als in der folgenden Nacht Gajus Volusenus von Cäsar, der bereits in der Nähe von Aduatuca eingetroffen war, mit der Reiterei vorausgesendet, vor Cicero's Lager erschien, da wollte ihm Niemand glauben, dass Cäsar und sein Heer unverletzt herankomme. So eingeschüchtert war Alles, dass Manche ganz ausser sich, behaupteten, sämmtliche Legionen seien vernichtet, und nur die Reiterei habe sich durch Flucht gerettet, denn wenn dem Heere kein Unfall widerfahren wäre, würden die Germanen es sich nimmer haben einfallen lassen, das Lager erobern zu wollen. Endlich erschien Cäsar selbst und man athmete wieder frei.

Cäsar, dem in vollem Maasse bekannt war, was für Wechselfälle der Krieg mit sich führe [1]), rügte nur das Eine, dass Cicero seine Cohorten das sichere Lager verlassen liess, da er unter den damaligen Verhältnissen durchaus nichts aufs Spiel setzen durfte. Er wies darauf hin [2]), dass das überraschende Erscheinen der Sigambrer, noch mehr aber der Umstand, dass sie bereits an den Wall und die Thore herangedrungen, wieder hätten abziehen müssen, so recht die Macht des Zufalls ans Licht stelle. Das Merkwürdigste jedoch bei dem Vorfall war, dass die Germanen den Rhein überschritten, um des Ambiorix Land zu plündern, und zufällig zum römischen Lager gekommen, ihm den willkommensten Dienst erzeigen wollten.

Cäsar brach von Neuem auf, um mit Feuer und Schwert gegen die Eburonen zu wüthen, und sendete eine grosse Menge Plünderer, welche aus den Nachbarstaaten sich eingefunden hatten, nach allen Richtungen aus. Alle Dörfer, ja alle Gehöfte, deren man ansichtig wurde, wurden eingeäschert und überall Beute hinweggeschleppt. Das vorhandene Getreide wurde theils von der Masse von Menschen, Pferden und Transportthieren aufgezehrt, theils lag es von dem Platzregen, welche jenes Jahr mit sich brachte, zu Boden geschlagen. Wenn sich unter solchen Umständen auch Einer oder der Andere der Eburonen verborgen zu halten wusste, so musste er von allen Lebensbedürfnissen entblöst nach Abzug des Heeres dennoch zu Grunde gehen.

1) ille eventus belli non ignorans. VI, 42.
2) indicavit. VI, 42. nicht judicavit.

Cäsars Reiterei durchstreifte das Land nach allen Richtungen, und oft war man Ambiorix so nahe gekommen [1]), dass Eburonen im Augenblick ihrer Gefangennehmung sich nach ihm umschauten, weil sie ihn gerade noch auf der Flucht gesehen hatten, und dass sie behaupteten, er müsse noch im Gesichtskreise sein. Manche von Cäsars Leuten hofften ihn dann zu erreichen, und nahmen fast übermenschliche Anstrengungen über sich, um sich bei ihrem Oberfeldherrn in Gunst zu setzen, aber immer fehlte noch etwas, des Hauptfeindes habhaft zu werden. Durch Schlupfwinkel, Wälder und Schluchten wusste sich Ambiorix stets seinen Verfolgern zu entziehen, und eilte sodann von der Nacht begünstigt bald rechts, bald links nach andern Gegenden. Nur von vier Reitern, denen er allein sich anzuvertrauen wagte, war er noch begleitet. Im Jahre 51 v. Chr. lebte indess Ambiorix noch, und Cäsar machte damals, um seiner habhaft zu werden, einen zweiten verheerenden Zug durch das Land der unglücklichen Eburonen [2]).

Nach solchen Verheerungen ist es begreiflich, dass die Ubier 14 Jahre später, wenigstens grösstentheils, von Agrippa auf das linke Rheinufer versetzt, im früheren Lande der Eburonen und Menapier Raum finden konnten.

Als Cäsar seinen Rachezug beendigt hatte [3]), führte er sein Heer nach Durocortorum, der remischen Hauptstadt. Dorthin berief er einen Landtag der Gallier, und ordnete über die Verschwörung der Senonen und Carnuten eine Untersuchung an. Acco, das Haupt der Verschwörung wurde zum Tode verurtheilt und nach alt gallischer Weise hingerichtet. Einige andere, die sich aus Furcht vor dem Urtheilsspruche geflüchtet hatten, wurden in die Acht erklärt.

Cäsar liess hierauf zwei Legionen an der trevirischen Grenze, zwei im Lande der Lingonen, und die sechs übrigen um Agendicum [4]) (Sens), im Gebiete der Senonen Winterquartiere beziehen, und begab sich, nachdem er die Lebensmittelverpflegung geordnet hatte, zur Abhaltung seiner Gerichtstage rach Italien.

---

1) ac saepe in eum locum ventum est. VI, 43.
2) Vergl. bell. gall. VIII, 24.
3) tali modo vastatis regionibus. VI, 44.
4) Nach Glück: Agedincum.

Siebentes Buch.

(Das Jahr 52 v. Chr. oder 702 n. E. R.)

1. Einleitung.

Als Cäsar im Spätherbst 53 v. Chr. durch seine Operationen ganz Gallien beruhigt glaubte, von seinen 10 Legionen 2 in das Gebiet der Remer, 2 in das der Lingonen, die übrigen 6 aber in die Umgegend von Agendicum — dem heutigen Sens — im Lande der Senonen in Winterquartiere gelegt hatte, und nach Oberitalien gegangen war, um daselbst seine Gerichtstage zu halten, so erfuhr er die Ermordung des Clodius sowie den Senatsbeschluss, dass die sämmtliche junge Mannschaft Italiens den Fahneneid zu leisten habe, und .beschloss daher in seiner ganzen Provinz ebenfalls eine Aushebung anzuordnen.

Diese politischen Verhältnisse wurden im transalpinischen Gallien bald bekannt, und die Gallier schmückten die einlaufenden Gerüchte noch weiter aus, und setzten hinzu, was ihnen dienlich schien. Sie sprengten aus: Cäsar werde durch Unruhen in Rom zurückgehalten und könne bei den herrschenden Zerwürfnissen sich nicht zu seinem Heere nach Gallien begeben.

Diejenigen Gallier, welche schon vorher nur mit tiefer Betrübniss die römische Herrschaft ertrugen, begannen ziemlich rückhaltlos und keck für eine Schilderhebung zu wirken. Die gallischen Fürsten kamen in abgelegener Waldgegend zusammen, besprachen sich in höchster Entrüstung über Acco's Hinrichtung, dessen Schicksal ihnen zuletzt auch zu Theil werden könne, und beklagten tief ergriffen ihres gemeinsamen Vaterlandes trauriges Loos. Sie erklärten, einer ihrer Stämme müsse nunmehr den ersten Schlag führen; misslinge der Aufstand, dann setze sich jener Stamm freilich dem Zorne Cäsars vorzugsweise aus, aber gross solle auch sein Lohn sein im Falle des Gelingens; übrigens müsse, ehe noch ihre geheimen Berathschlagungen bekannt würden, Cäsar der Weg zu seinem Heere abgeschnitten werden. Dies sei leicht, weil die Legionen, in Abwesenheit ihres Oberfeldherrn ihre Winterquartiere zu verlassen, gewiss nicht wagen würden, noch der Oberfeldherr ohne Bedeckung zu ihnen gelangen könne. Endlich sei es besser im Kampfe

zu fallen, als den alten Kriegsruhm und die angeerbte Freiheit[1]) verloren zu geben.

Darauf erboten sich die Carnuten für das Gemeinwohl sich jeder Gefahr unterziehen und sich zuerst erheben zu wollen. Jedoch verlangten sie, man solle auf die feierlichste Weise — durch Eidschwur vor versammelten Fahnen — sich verpflichten, nach der Schilderhebung sie auch kräftig zu unterstützen. Eine gegenseitige Sicherstellung durch Geiseln war in diesem Falle nicht möglich, weil hierdurch das Vorhaben allzu früh bekannt geworden wäre.

Da wurde denn den Carnuten reiches Lob gezollt, von allen Anwesenden der verlangte Eid geleistet, und nachdem der Tag der Schilderhebung festgesetzt war, ging man auseinander.

2. Ausbruch des gallischen Aufstandes.

Am festgesetzten Tage wurde das Signal zum Aufstande gegeben, die Carnuten eilten unter Führung des Cotuatus und Conetodunus, zweier tollkühner Menschen, nach Genabum — dem heutigen Orleans[2]) — und erschlugen die römischen Bürger, welche sich des Handels halber dort niedergelassen hatten; unter ihnen den Gajus Fusius Cita, der auf Cäsars Befehl die Verproviantirung des Heeres leitete. Nach der Ermordung jener Männer plünderten sie deren Habe.

Das Gerücht hiervon wurde schnell bei allen gallischen Völkerstämmen bekannt. Denn wenn sich irgend ein wichtiger und Aufsehen erregender Vorfall ereignete, so war es bei den Galliern Sitte, ihn durch Zuruf über die Fluren und Bezirke zu verkünden. Andere nahmen den Zuruf auf und theilten ihn den Nächsten mit. So ge-

---

1) libertatem, quam a majoribus acceperint. VII, 1.

2) Ueber die Oertlichkeiten in diesem Feldzuge weichen die Ansichten der Gelehrten mehr von einander ab, als über diejenigen, welche in andern Theilen der Commentarien erwähnt werden. So sucht Napoleon III. bereits Genabum nicht in Orleans, sondern in Gien an der Loire, nahezu neun deutsche Meilen oberhalb Orleans; indem er auf den grossen Umweg aufmerksam macht, welchen Cäsar über Orleans marschirend hätte machen müssen; die Lage des jetzigen Gien viel passender für ein oppidum hält, als Orleans u. s. f.; lauter Gründe, die nicht neu sind und von Andern theils entschieden bestritten wurden wie von d'Anville und Lancelot, theils als zweifelhaft bezeichnet wurden, wie in neuerer Zeit von Heller, welcher zu dem Schlusse gelangt: »Danach ist die Annahme des Kaisers, welcher Gien in dem cäsarischen Genabum sucht, wenn auch nicht unmöglich, doch sehr fern von der Gewissheit«.

schah es auch diesmal. Was bei Anbruch des Morgens zu Genabum vorging, vernahm man vor 9 Uhr Abends[1]) bereits im Lande der Arverner, in einer Entfernung von etwa 53 Stunden[2]).

Dort liess der Arverner Vercingetorix, ein junger Mann von sehr grossem Einflusse, seine Hörigen zusammenrufen und setzte sie in Feuer und Flamme. Sobald sein Entschluss zur Schilderhebung bekannt geworden war, eilte Alles zu den Waffen. Sein Oheim Gobannitio und die übrigen Fürsten aber, welche das Wagestück missbilligten, widersetzten sich ihm, und er wurde aus Gergovia, der Hauptstadt der Arverner — in der Nähe vom heutigen Clermont-Ferrand gelegen — vertrieben.

Er liess jedoch von seinem Vorhaben nicht ab, und zog auf dem Lande eine Schaar brodloser Leute und Gesindel an sich. An der Spitze derselben forderte er jeden Arverner, den er antraf, auf für die gemeinsame Freiheit die Waffen zu ergreifen und zwang ihn sich ihm anzuschliessen. — Auf diese Weise brachte er eine grosse Streitmacht zusammen, jagte seine Gegner, die kurz vorher ihn vertrieben hatten, aus dem Arvernischen Gebiete und legte sich den Königstitel bei. Hierauf entsendete er nach allen Richtungen Agenten, und liess die verbündeten gallischen Völkerschaften auf das Eindringlichste ermahnen, an ihrem Eide festzuhalten.

Schnell gewann er die Senonen, Parisier, Pictonen, Cadurker, Turonen, Aulerker, Lemoviken, Anden und alle Stämme, die am Ocean hin wohnten. Nachdem ihm mit Einhelligkeit der Oberbefehl übertragen worden war, befahl er allen jenen Staaten Geiseln zu stellen, und bestimmte die Stärke der Contingente, welche ihm sogleich zuzuführen seien, wieviel ein jeder derselben zu Hause Waffen zu rüsten habe, und wann diese Rüstung beendigt sein müsse. Das Hauptgewicht legte er auf Reiterei.

Er war ebenso thätig als streng im Commando, und Unschlüssige wusste er durch grosse Strafandrohung zum Entschlusse zu bringen. Denn wer sich ein bedeutendes Vergehen zu Schulden kommen liess, wurde mit dem Feuertode und allen möglichen Martern bestraft, und wer sich nur leichter verging, wurde mit abgeschnittenen Ohren oder einem ausgestochenen Auge nach Hause geschickt, damit er den Uebrigen zur Warnung diene.

Durch dieses Schreckenssystem hatte er bald ein Heer beisammen und sendete den Cadurker Lucterius, einen höchst verwegenen

1) ante primam confectam vigiliam 3.
2) milium passuum circiter CLX. — 3.

Menschen mit einem Theil seiner Streitkräfte südlich in das Gebiet der Rutener — das heutige Departement des Aveyron [1]). — Er selbst brach gegen Norden auf, nach dem Gebiete der Biturigen — dem heutigen Departement des Cher und Indre. — Bei seiner Ankunft daselbst schickten die Biturigen an die Aeduer, unter deren Schutz sie standen, Gesandte und liessen um ein Hilfscorps bitten, damit sie dem anrückenden Feinde eher gewachsen sein möchten [2]).

Die Aeduer traten mit den Legaten, welche Cäsar beim Heere zurückgelassen hatte, in Berathung und schickten hierauf den Biturigen Reiterei und Fussvolk zu Hilfe. Als diese Truppen an die Loire gekommen waren, welche das Gebiet der Biturigen von dem der Aeduer schied [3]), blieben sie einige Tage dort unthätig stehen, und überschritten den Fluss nicht, sondern zogen wieder heim. Den römischen Legaten berichteten sie, sie hätten den Biturigen nicht getraut, da ihnen kund geworden sei, dieselben hätten sie nach Ueberschreiten der Loire von Norden her umstellen wollen, während die Arverner sie von der Südseite her umschliessen sollten [4]). — Ob dies der wahre Grund ihrer Umkehr gewesen, oder ob Treulosigkeit gegen die Römer damit im Spiel war, konnten die Legaten mit Gewissheit nicht erfahren; jedoch haben sich nach dem Rückzug der Aeduer die Biturigen mit den Arvernern sogleich vereinigt.

3. Cäsars Demonstration in das Land der Arverner.

Als Cäsar in Italien von diesen Ereignissen Kunde erhielt, waren Roms innere Verhältnisse durch das energische Auftreten des Pompejus bereits etwas geregelter, und er brach daher alsbald nach dem transalpinischen Gallien auf.

Dort — und zwar wahrscheinlich zu Vienna [5]) — angekommen, befand er sich in grosser Verlegenheit, wie er zu seinen mitten in Gallien stehenden Legionen oder diese zu ihm gelangen könnten. Denn wollte er sie an sich ziehen, so wurden sie unzweifelhaft unterwegs — also in der kritischen Lage seiner persönlichen Führung entbehrend [6]) — in Kämpfe verwickelt; wollte er selbst aber sein

---

1) Vergl. Mannerts Geographie der Griechen und Römer Seite 120, wonach das heutige Rodez der Rutener Hauptstadt war.

2) subsidium rogatum, quo facilius hostium copias sustinere possint. 5.

3) Qui cum ad flumen Ligerim venissent, quod Bituriges ab Aeduis dividit. 5.

4) ut una ex parte ipsi, altera Arverni se circumsisterent. 5.

5) Vergl. cap. 9.

6) se absente. 6.

Heer zu erreichen suchen, so sah er wohl ein, dass er in jener Zeit seine Person nicht einmal denjenigen gallischen Volksstämmen in die Hände geben durfte, die damals dem Aufstand noch fremd zu sein schienen.

Unterdessen gelang es dem Cadurker Lucterius, der von Vercingetorix zu den Rutenern gesendet war, auch diese Völkerschaft zum Anschluss an die Arverner zu vermögen. Von dort zog er zu den Nitiobrigen und Gabalern, liess sich von ihnen Geiseln stellen, und unternahm hierauf mit einer indessen gesammelten grossen Kriegerschaar in der Richtung von Narbo einen Einfall in die römische Provinz.

Als dies Cäsar gemeldet wurde, glaubte er vor Allem sich in Person nach Narbo verfügen zu müssen. Dort angekommen ermuthigte er die Kleinmüthigen, und legte Besatzungen in die Gegenden, welche sich dem Feinde zunächst befanden — nämlich in das Gebiet der zur römischen Provinz zählenden Rutener, in das der Arecomischen Volker und der Tolosaten sowie in die Umgegend von Narbo. Einen Theil der Truppen, die er im transalpinischen Gallien ausgehoben hatte, und einen Theil der Ersatzmannschaft, welche aus Italien angelangt war, instradirte er in das Gebiet der Helvier.

Nachdem Lucterius durch diese Massregeln in seinen Entwürfen gehemmt und von der Provinz abgewiesen war, weil er doch Bedenken trug zwischen die römischen Besatzungen vorzudringen, brach Cäsar auf, um durch das Land der Helvier in das Arvernerland zu ziehen.

In jener äusserst rauhen Jahreszeit waren die Sevennen, welche das Gebiet der Helvier von dem der Arverner schieden, mit tiefem Schnee bedeckt, und die Wege, welche über sie führten, unzugänglich. Aber mit der äussersten Anstrengung schaufelten die römischen Soldaten den Schnee nach beiden Seiten sechs Fuss hoch auf, öffneten den Weg, und Cäsar gelangte zu den Arvernern [1]). — Da in dieser Jahreszeit gewöhnlich die Fusssteige der Sevennen nicht einmal von einzelnen Wanderern begangen werden konnten, so hielten sich die Arverner für so geborgen, als schütze sie eine unübersteigliche Mauer, und waren daher über Cäsars Erscheinen nicht

1) Cäsars Angaben über den Marsch sind unbestimmt; doch hat Napoleon's Annahme hohe Wahrscheinlichkeit, nach welcher Cäsar über Aps, St. Cirgues und le Puy marschirt wäre.



wenig überrascht und bestürzt. Dieser befahl nun seinen Reitern so viel als möglich umherzustreifen und möglichst viel Schrecken zu verbreiten.

Gerücht und Meldung gelangte hiervon schnell zu Vercingetorix. — Alle Arverner, die um ihn waren, bestürmten und beschworen ihn, er möge doch, da jetzt der ganze Krieg über sie hereinbreche, vor Allem für die Sicherung ihres Eigenthums sorgen [1]) und nicht dulden, dass sie geplündert würden. Er nahm auf ihre Bitten Rücksicht, brach mit seinem Heer aus dem Gebiete der Biturigen auf, und zog nach dem der Arverner, um diesem Volke den erbetenen Schutz angedeihen zu lassen.

4. Cäsars Eintreffen bei seinen Legionen in Mittelgallien.

Cäsar hatte in richtiger Beurtheilung der Handlungsweise seines Feindes [2]) vorausgesehen, dass seine Demonstration diese Wirkung haben, nämlich Vercingetorix in das Land der Arverner gezogen und dadurch von den Legionen und der Communicationslinie entfernt werde. Er verweilte daher nur zwei Tage im Arvernerlande und brach für seine Person unter dem Vorwande, Ersatzmannschaft und Reiterei zu sammeln, nach Vienna auf. Die Truppen, welche er verliess, stellte er unter das Commando des jungen Brutus, legte ihm ans Herz, seine Reiterei auch ferner ja recht weit und breit streifen zu lassen, und versprach, wenn immer möglich längstens nach drei Tagen im Lager wieder einzutreffen. Hierauf beschleunigte er seine Reise dermassen, dass er wieder alles Vermuthen zu Vienna ankam [3]).

Nachdem er die wahrscheinlich in Oberitalien frisch aufgestellte Reiterei, welche schon viele Tage vorher nach jener Stadt instradirt war, an sich gezogen hatte [4]), eilte er in ununterbrochenen Tag- und Nacht-Märschen durch das Gebiet der Aeduer, das rechte Saone-Ufer entlang, nach dem Lande der Lingonen, wo zwei Legionen im Winterlager standen. Die Schnelligkeit seines Marsches sollte die Aeduer, wenn sie etwa gegen seine Person etwas im Schilde führten, an dessen Ausführung verhindern.

1) ut suis fortunis consulat. 8.
2) de Vercingetorigis usu. 9.
3) quam maximis potest itineribus Viennam pervenit. 9.
4) Ibi nactus recentem equitatum. 9.

5. Cäsar zieht den Bojern zu Hilfe und erobert Vellaudunum, Genabum und Noviodunum.

Als er bei den genannten beiden Legionen glücklich eingetroffen war [1]), sendete er den übrigen Legionen die nöthigen Befehle und bewirkte ihre Vereinigung bei Agendicum [2]), ehe die Arverner nur Kunde erlangen konnten, dass er bei seinen Legionen eingetroffen sei.

Nachdem Vercingetorix aber Kenntniss hiervon erhalten hatte, führte er sein Heer wieder in das Gebiet der Biturigen zurück und von da nach Gergobina, einer Stadt der Bojer, — dem jetzigen Guerche sur l'Aubois [3]), — denen die Aeduer nach der Schlacht bei Autun mit Cäsars Bewilligung Ländereien abgetreten hatten.

---

1) Eo quum pervenisset. 9.

2) Agendicum wurde neuerer Zeit auch für das heutige Provins gehalten; doch ist dies gewiss unrichtig, weil Provins von Orleans (nämlich Genabum) 30 Stunden Wegs entfernt ist, und Cäsar diese Entfernung ohne besondere Anstrengung, die er sicherlich erwähnt haben würde, nicht in 4 Tagen hätte zurücklegen können. Vergl. VII. 11.

3) Die Codices nennen die Stadt grösstentheils Gergobina, doch auch Gortone, Gergobia und Gergovia. Letzteres ist schwerlich richtig und wahrscheinlich nur durch eine Verwechselung der Abschreiber mit Gergovia im Lande der Arverner entstanden. Spruner legt Gergobina, mit dem Namen Gergovia bezeichnet, in seinem Atlas antiquus zu weit nördlich, nämlich einige Stunden östlich von Genabum oder Orleans an die Loire, setzt aber mit Recht ein Fragezeichen dazu. Nach der unten folgenden Erzählung der Commentarien muss Gergobina südlicher gelegen gewesen sein, weil Vercingetorix, als er die Belagerung derselben aufgegeben hatte, erst bei Noviodunum — dem heutigen Nouan — auf Cäsar traf. Sanson hält Moulins am Allier für Gergobina und diese Annahme ist strategisch möglich. Wir möchten uns aber dennoch erlauben, die Hypothese auszusprechen, dass Gergobina in dem heutigen Guerche-sur-l'Aubois zu suchen sei.

M. A. Fischer in seiner Broschüre »Gergovia« Leipzig bei Teubner 1855, Seite 18, hält Gergovina für ein Nomen appellativum, soviel wie Gergau, Wehrgau, Wehrplatz. Das häufige Vorkommen von Guerche oder Guierche könnte Aehnliches vermuthen lassen. Es gibt ausser dem oben genannten Guerche auch ein Guerche in Maine an der Sarthe, eines in der Bretagne bei Rennes, eines in der Touraine an der Creuse, und endlich kommt in Nivernois ein Flüsschen Guerchy vor, das sich bei Mesue in die Loire ergiesst (vergl. Bruzen de la Martinière).

Napoleon sucht Gergobina — oder Gorgobina, wie er schreibt — zwischen Allier und Loire und zwar in dem heutigen St. Parize-le-Châtel, in dessen Nähe man Fundamente einer früherer Stadt findet. Heller bemerkt hierzu: Das von Göler angenommene Guerche glaubt er (Napoleon) hauptsächlich mit dem Hinweis auf die Worte Cäsars, die Loire habe das Gebiet

Unter diesen Verhältnissen den rechten Entschluss zu fassen, war für Cäsar sehr schwer, denn wenn er für den Rest des Winters seine Legionen concentrirt behielt, so musste er befürchten, dass jene unter dem Schutz der Aeduer stehende Stadt von Vercingetorix erobert werde. Ein solches Ereigniss hätte aber nothwendig den Glauben verbreiten können, Cäsar sei nicht mehr im Stande, seine Anhänger zu schützen, und als Folge davon war der Abfall von ganz Gallien nicht unwahrscheinlich. Wollte er aber mit den Legionen die Winterlager vor Beginn des Frühjahres [1]) verlassen, so konnte der Nachschub von Lebensmitteln allzu schwierig werden und sein Heer in grosse Noth gerathen. Indessen schien es immerhin besser zu sein, alle jene Uebelstände über sich zu nehmen, als am Ansehen zu verlieren und sich die Gemüther zu entfremden. Cäsar schärfte daher den Aeduern ein, für den Nachschub der Lebensmittel gehörig Sorge zu tragen und liess den Bojern zu wissen thun, er werde ihnen nächstens Ersatz und Hilfe bringen; er erwarte nur, dass sie in Treue verharren und dem Andrang der Arverner einstweilen wacker Stand halten würden.

Zwei Legionen und das schwere Gepäck des ganzen Heeres liess er in Agendicum, und mit den übrigen Legionen brach er nach dem Gebiete der Bojer auf, das südlich von Nevers zwischen der Loire und dem Aubois lag und vom Allier durchströmt wurde.

Cäsar schlug jedoch nicht den kürzesten Weg dahin ein, sondern wandte sich von Agendicum aus westlich, um bei Genabum die Loire zu überschreiten, ehe Vercingetorix dort eingetroffen sein konnte. Hätte Cäsar den nächsten Weg eingeschlagen, um jenen Fluss südlich von Sens, etwa bei Nevers, zu passiren, so wäre ihm sicherlich Vercingetorix entgegengetreten, um ihm den Uebergang zu verwehren.

Am zweiten Marschtage nach dem Aufbruche von Agendicum erreichte Cäsar Vellaudunum, eine Stadt, welche noch im Gebiet

---

der Aeduer und Biturigen getrennt, abweisen zu können. Diese Worte sind Göler gewiss nicht entgangen, aber aus ihnen darf sicherlich nicht geschlossen werden, dass auch der Allier die Grenze zwischen jenen beiden Völkern gemacht habe, und Guerche liegt nicht westlich von der Loire, sondern westlich vom Allier. Wer bedenkt, wie viel näher und leichter Cäsar seinen Marsch von Sens über Noviodunum der Aeduer (Nevers) — wo er sicherlich eine Brücke zum Uebergang der Loire fand — hätte nehmen können, wenn Gorgobina zwischen diesem Fluss und dem Allier gelegen hätte, wird es schwerlich an diesem Platze suchen. (Philologus XXVI, 680.)

1) si maturius ex hibernis educeret. 10.

der Senonen lag, an der Stelle des heutigen Städtchens Ladon, 3 Stunden westlich von Montargis, nämlich 12 Stunden von Sens und 11 Stunden von Orleans [1]).

Um keinen Feind im Rücken zu behalten und im Nachschub des Proviants weniger gehindert zu werden beschloss er Vellaudunum zu nehmen und umzog es mit einer Contravallationslinie, mit der er in zwei Tagen zu Stande kam [2]).

Am dritten Tage kamen Parlamentäre aus der Stadt, um zu capituliren. Cäsar verlangte, dass die Waffen abgeliefert, die Pferde vorgeführt, sowie 600 Geiseln gestellt würden, und liess den Legaten C. Trebonius daselbst zurück, mit dem Auftrage, für Einhaltung der Capitulationsbedingungen zu sorgen, weil er selbst unverzüglich nach Genabum aufbrach, um möglichst bald Gergobina Ersatz zu bringen.

Die Carnuten, welche gerade erst von der Einschliessung Vellaudunums Kunde erhalten hatten, und glaubten, es werde einen längern Widerstand leisten, waren im Begriff eine Besatzung auszurüsten und nach Genabum zu werfen, um diese Stadt zu halten. Da traf Cäsar nach einem Marsche von 2 Tagen vor Genabum, das — ebenso wie das heutige Orleans — auf dem rechten Ufer der Loire lag, ein [3]). Er schlug sein Lager, verschob aber den Beginn der Belagerungsarbeiten — weil es schon zu spät am Tage war — auf den nächsten Morgen. Jedoch ertheilte er den Soldaten einstweilen die nöthigen Befehle, und liess zwei Legionen ausserhalb des Lagers unter den Waffen bleiben [4]), denn er fürchtete, die Genabenser möchten die Nacht zur Flucht benützen, da eine Brücke unmittelbar von der Stadt aus über die Loire führte [5]).

---

1) Vellaudunum, nicht Vellaunodunum, enthalten mehrere Codices. Nach Einigen war es das heutige Chateau Landon; für Ladon spricht aber der Umstand, dass es besser in der Mitte zwischen Sens und Orleans liegt, als Chateau Landon, und die beiden letzten in cap. 11. genannten Märsche von hier bis Orleans etwas zu gross geworden wären. Napoleon findet diesen Ort, nachdem er, wie wir sehen, Genabum in Gien vermuthet, in dem heutigen Triguères an der Ouanne, welches von Sens nur 40 Kilometer entfernt ist, so dass Cäsar in 2½ Tagmärschen nicht mehr als diese kurze Entfernung zurückgelegt hätte.

2) oppugnare instituit idque biduo circumvallavit. 11.

3) Huc biduo pervenit. 11.

4) in armis excubare iubet. 11.

5) quod oppidum Genabum pons fluminis Ligeris contingebat. 11. Nipperdey hat »continebat« anstatt »contingebat« in den Text aufge-

Abbrechen oder besetzen konnte Cäsar die Brücke nicht, weil sie durch die Stadt selbst wie durch einen Brückenkopf gedeckt war. Er musste sich darauf beschränken, sie beobachten zu lassen.

Kurz vor Mitternacht verliessen in der That die Einwohner von Genabum ihre Stadt, und begannen auf das linke Ufer der Loire zu flüchten. Sobald Cäsar durch seine Patrouillen hiervon Meldung erhalten hatte [1]), benützte er die dadurch beurkundete Muthlosiglosigkeit des Feindes, liess die Thore in Brand stecken, seine beiden Legionen, welche gefechtsbereit waren [2]), in die Stadt rücken und sich ihrer bemächtigen. Nur wenige Feinde entkamen, denn das enge Defilée, welches Brücke und Strasse bildeten, hinderte den Menschenknäul am Entkommen [3]).

Cäsar gab die Stadt der Plünderung preis, steckte sie in Brand und schenkte die Beute seinen Soldaten. Hierauf führte er das Heer über die Loire und gelangte in das Gebiet der Biturigen (Berry).

Als Vercingetorix Cäsars Anrücken erfuhr, hob er die Belagerung von Gergobina auf, und zog ihm entgegen. Letzterer war indessen in zwei Tagmärschen bei dem 9 Stunden südlich von Genabum gelegenen Noviodunum — dem heutigen Nouan le Fuzélier [4]) — das auf dem Wege nach Gergobina lag [5]), angelangt, und hatte

---

nommen, indem er sagt: »contingebat, quod recepissem, nisi ad »continebat« recte »cum altera ripa« cogitatione adici existimarem«. Es ist aber kein Grund vorhanden, hier von den Codices abzuweichen, denn contingebat gibt einen bessern Sinn. Die Genabenser hätten, weil die Brücke auf dem rechten Ufer die Stadt berührte, leicht unbemerkt über sie nach dem linken Ufer der Loire flüchten können, wenn sie Cäsar nicht durch Patrouillen und Posten seiner zwei bivouakirenden Legionen hätte beobachten und bewachen lassen.

1) Qua re per exploratores nuntiata. 11.

2) quas expeditas esse iusserat. 11.

3) quod pontis atque itinerum angustiæ multitudinis fugam intercluserant. 11.

4) Je nachdem man unter Genabum Orleans oder Gien versteht, muss man Noviodunum an einer andern Stelle suchen und so fand Napoleon dasselbe in Sancerre. Rüstow »möchte seine Ueberzeugung dahin zusammenfassen, dass Cäsar wirklich bei Gien, nicht bei Orleans, die Loire überschritt und dass Noviodunum daher auch wohl Sancerre sein konnte«.

5) positum in via. 12.

Lossau hält das Dorf Neuvy-sur-Barangeron für Noviodunum, und Spruner, wie es seiner Karte nach scheint, desgleichen. Dies liegt aber nur 6½ Stunden (lieues) nordwestlich von Bourges oder Avaricum, folglich zu nahe an dieser Stadt, da Vercingetorix von Noviodunum wenigstens 2 Märsche südlich zog (vergl. cap. 16: Vercingetorix minoribus Cæsarem itineribus subsequitur) und

seine Belagerung bereits angeordnet. Da kamen Parlamentäre aus der Stadt, und baten um Gnade und um Schonung ihres Lebens. Um mit derselben Schnelligkeit, durch die er bisher das Meiste ausgeführt hatte, auch das Uebrige noch zu erreichen, befahl ihnen Cäsar, wie vor einigen Tagen den Vellaudunern, ihre Waffen und Pferde abzuliefern und Geiseln zu stellen.

Während nun ein Theil der Geiseln bereits gestellt, im Uebrigen die Capitulationsbedingungen aber noch zu erfüllen waren, und sich namentlich Centurionen und eine kleine Zahl Soldaten in der Stadt befanden um die Waffen und Pferde in Empfang zu nehmen, da wurde in der Ferne feindliche Reiterei erblickt, welche des Vercingetorix Vortrab bildete [1]).

Sobald die Novioduner jener Reiterei ansichtig wurden, und auf Hilfe rechnen konnten, griffen sie unter Kampfgeschrei zu den Waffen, und begannen die Stadtthore zu schliessen und die Mauer zu besetzen. Die in der Stadt befindlichen Centurionen aber, als sie der Gallier Sinnesänderung und ihre feindlichen Absichten erkannten, postirten sich mit gezücktem Schwerte unter die Thore, bis sich ihre Leute sämmtlich unversehrt bei ihnen eingefunden hatten [2]).

Cäsar liess seine Reiterei aus dem Lager rücken und ein Reiter-

---

hierauf doch noch $5^1/_3$ Stunden von Avaricum entfernt stand. (vergl. cap. 16: ab Avarico longe milia passuum XVI.)

1) qui agmen Vercingetorigis antecesserat. 12.

Aus der Zeitdauer der Märsche des Cäsar und jener des Vercingetorix können wir auf die Entfernung schliessen, in welcher Gergobina von Noviodunum lag. — Da Cäsar von Noviodunum etwa 9 Stunden Wegs oder zwei Märsche hatte, so hatte auch die Waffenablieferung und das Erscheinen der gallischen Reiterei bei Noviodunum am dritten Tage nach dem Aufbruche Cäsars von Genabum stattgefunden, und es kann Gergobina von Noviodunum höchstens 20 Stunden entfernt gewesen sein, weil die Nachricht von Genabums Fall, welche Vercingetorix herbeirief, doch beinahe einen Tag nöthig hatte, um 29 Stunden zu durchlaufen, nämlich von jener Stadt nach Gergobina zu gelangen, und weil des Vercingetorix Heer in 2 Tagen doch höchstens 20 Stunden zurücklegen konnte. (Dass der Reiterei auch das übrige gallische Heer unmittelbar folgte, geht aus dem Satze »se ad agmen receperunt« des 13. Capitels hervor.) Jene Verhältnisse sprechen auch gegen die Annahme Sansons, als sei Gergobina das heutige Moulins gewesen, da Letzteres etwa 30 Stunden von Nouan und 40 Stunden von Orleans entfernt liegt. Guerche sur. l'Aubois ist von Nouan nur 20 Stunden südlich gelegen.

2) suosque omnes incolumes receperunt. 12.

gefecht beginnen. — Schon befand sich diese im Gedränge, da sendete er ihnen 400 germanische Reiter zu Hilfe, die er von Anfang an um seine Person zu behalten beschlossen hatte [1]). Die Gallier vermochten deren ungestümen Angriff nicht Stand zu halten; sie wurden in die Flucht gejagt und zogen sich mit grossem Verluste zu ihrer Hauptcolonne zurück [2]).

Nun bemächtigte sich der Novioduner wieder eine grosse Furcht; sie ergriffen die Personen, welche das Volk aufgewiegelt haben sollten, lieferten sie an Cäsar aus und unterwarfen sich ihm.

6. Die Lager bei Avaricum und Eroberung dieser Stadt.

(Taf. IX. Fig. 1 und 2.)

Nach so vielen aufeinander erlittenen Verlusten, nach dem Falle von Vellaudunum, Genabum und Noviodunum berief Vercingetorix seine Anhänger zu einem Kriegsrathe. In diesem setzte er auseinander, dass der Krieg nunmehr ganz anders als bisher geführt werden müsse. Man müsse suchen, die Römer auf alle mögliche Weise am Fouragiren und an der Beifuhr von Lebensmitteln zu hindern. Dies sei leicht, weil man hierin von Ueberfluss an Reiterei und von der immer noch unwirthlichen Jahreszeit begünstigt werde [3]). Grün fouragiren [4]) könne man noch nicht, folglich müsse der Feind sich zerstreuen, um das Futter aus den Gebäuden zu holen, und alle die hiezu abgesendeten Fouragirabtheilungen könne die gallische Reiterei täglich aufreiben. Ausserdem müsse man den Vortheil des Einzelnen dem Gemeinwohle hintansetzen, der Biturigen Dörfer und Gehöfte auf der Seite des Bojischen Gebiets, also östlich vom Kampfplatze, wohin nur immer die Römer um zu fouragiren gelangen könnten [5]), niederbrennen. Sie selbst hätten Futter und Proviant

1) quos ab initio habere secum instituerat. 13.

2) se ad agmen receperunt. 13.

3) quod equitatu ipsi abundent et quod anni tempore subleventur. 14.

4) Pabulum secari. 14.

5) hoc spatio a Boja quoquo versus, quo pabulandi causa adire posse videantur. 14.

Scaliger hat »a Boja« eingeklammert, Pet. Ciacconius und Fulv. Ursinus setzen »ab hoste« anstatt »a Boja«. Uns erscheint jedoch das »a Boja« nicht verdächtig, weil es militärisch betrachtet einen ganz richtigen Sinn gibt. Vercingetorix konnte sich nämlich, wenn er sich zurückzog, auf der Ostseite des Biturigen-Gebietes zwischen Avaricum und Gergobina nicht aufstellen, also die dortigen Vorräthe nicht benützen, weil er sonst Cäsar im Westen

genug, weil sie immerhin durch die Vorräthe der Gebiete, in welchen der Krieg gerade geführt werde, unterstützt würden. So würden die Römer entweder dem Mangel erliegen, oder sich allzuweit vom Lager entfernend in bedenkliche Verhältnisse kommen. Es sei einerlei, ob man sie mit dem Schwerte vernichte, oder ihrer zur Beifuhr der Lebensmittel nöthigen Transportmittel beraube [1]), ohne die sie keinen Krieg führen könnten. Ferner müsse man alle Städte niederbrennen, die nicht durch Befestigung oder durch die natürliche Beschaffenheit ihrer Lage vollkommen gesichert seien, damit sie weder Leuten, die sich dem Kriegsdienste entziehen wollten, zu Schlupfwinkeln dienten, noch den Römern Gelegenheit gäben, dort Subsistenzmittel und Beute zu holen. Wenn diese Maassregeln auch hart und drückend erschienen, so sei es doch wahrhaftig noch viel härter, Weib und Kind der Sclaverei und selbst dem feindlichen Schwerte verfallen zu sehen, was ja im Falle des Unterliegens nicht ausbleiben werde.

Dieser Vorschlag fand allgemeine Billigung; an einem einzigen Tage wurden über 20 mehr oder weniger offene Städte der Biturigen in Brand gesteckt. Ebenso verfuhr man in den übrigen Gebieten und überall loderten Feuersäulen auf. Obgleich die Bewohner diese Maassregel nur mit schwerem Herzen ertrugen, so trösteten sie sich doch, weil sie den festen Glauben hegten, dass der Sieg ihnen durch solche Opfer gewiss sei, und sie das Eingebüsste bald wieder gewinnen würden.

In Betreff der Stadt Avaricum wurde in gemeinsamem Kriegsrathe die Frage gestellt, ob dieselbe ebenfalls eingeäschert oder vertheidigt werden solle. Da baten die Biturigen die versammelten Gallier fussfällig, dass man sie doch nicht zwingen möge, ihre Stadt, wohl die schönste in ganz Gallien, den Schutz und die Zierde ihres

---

behaltend, die Bojer in seinem Rücken gehabt hätte. Durch Cäsars Marsch aber, der, wie die weitere Erzählung darthut, an Vercingetorix vorbeizog, so dass er südöstlich von diesem zu stehen kam, wurde die beabsichtigte Verheerung wenigstens zum Theil verhindert. Cäsar deckte durch seine Stellung bei Avaricum den Landstrich östlich von dieser Stadt. Oudendorp sagt: »Bojorum enim urbes et pabula non esse incensa patet ex cap. 17.« Hiezu erlauben wir uns zu bemerken, dass es sich gar nicht darum handelte, das Bojische Gebiet zu verheeren, sondern nur das an die Bojer stossende Biturigische Gebiet. Die Bojer waren ja im Vertheidigungsstande und würden sich bei Cäsars Anmarsch die Niederbrennung ihrer Städte nicht so schnell haben gefallen lassen.

1) impedimentisne exuant. 14.

Staats eigenhändig in Brand zu stecken. Sie behaupteten, sie durch die natürliche Beschaffenheit ihrer Lage leicht vertheidigen zu können, da sie beinahe auf allen Seiten von einem Flusse und von Sumpf umgeben, und ihr nur an einem einzigen sehr schmalen Punkte beizukommen sei.

Vercingetorix wollte zuerst nicht darauf eingehen, endlich aber gab er aus Mitleiden mit dem Volke seinen Bitten nach, und man bestimmte eine zur Vertheidigung Avaricums geeignete Besatzung.

Vercingetorix war, als Cäsar von Genabum aus gegen Noviodunum zog, von Gergobina abmarschirt und hatte sich seinem Gegner von Südosten her genähert; nach seinem unglücklichen Reitertreffen stand er daher wahrscheinlich noch im Südosten von Noviodunum, bis zu dieser Zeit das an das Bojische Gebiet grenzende Biturigen-Gebiet noch hinter sich, so dass er die dortigen biturigischen Städte (a Boja) noch niederbrennen lassen konnte.

In diesem Zeitmomente brach Cäsar nach Avaricum auf, das nicht eingeäschert war, viele Kriegsbedürfnisse enthielt und dem Bojischen Gebiete sehr nahe lag. Vercingetorix seinem Kriegssysteme, die Entscheidung nicht durch das Schwert herbeizuführen, treu bleibend, griff ihn nicht an, sondern beobachtete ihn nur und folgte ihm in kleinen Tagmärschen [1]).

Er schlug hierauf sein Lager $5^1/_3$ Stunden von Avaricum entfernt, wahrscheinlich auf den Höhen von Vierzon-ville einem Terrain-

---

1) Vercingetorix minoribus Caesarem itineribus subsequitur. VII, 16. — Napoleon lässt Vercingetorix seinen Rückzug zwischen dem Allier und Avaricum nehmen und Cäsar zur Belagerung dieser Stadt voraneilen. In diesem dem Römerfeldherrn unterlegten Kriegsplan würde Heller eine grosse Schwäche finden. Cäsars Art hätte ihm geboten, den durch die Niederlage eingeschüchterten Gegner durch einen raschen Angriff sofort endgültig niederzuwerfen. »Wenn er es hier nicht that«, fährt Heller fort, »sondern sich zur Belagerung von Avaricum entschloss, so bleibt es für mich immer wahrscheinlich, dass Vercingetorix nach Göler's Annahme sich westlich hingeworfen und dadurch dem unmittelbaren Angriff Cäsars entzogen hatte. . . . . Aber mit Sancerre als Noviodunum liess sich dieser Seitenmarsch, — wenn er nicht schon gleich nach Aufhebung der Belagerung von Gergobina ausgeführt war — vor Avaricum schwerlich ausführen. Bleibt aber Göler's Ansicht richtig, so fällt damit wohl Sancerre als Noviodunum; es fällt in Folge dessen Gien als Genabum und Triguerès als Vellaunodunum; und das einzige Mittel, die Identität dieser Stadt zu halten, bleibt, anzunehmen, dass Vercingetorix schon, ehe er auf Noviodunum Cäsar entgegen ging, schon nach Westen hin ausgewichen war, um nicht von den Römern abgeschnitten zu werden.« (Philologus XXVI, 684.)

punkte der im Süden, also gegen den Feind hin, von dem sumpfigen Thalgrund der Yèvre, auf seinen andern Seiten aber vom Walde St. Laurent umschlossen, in Betracht der gallischen Kampfweise fest und geschützt war [1]).

Dort liess er sich zu verschiedenen Tageszeiten durch einen geregelten Patrouillengang von Allem, was bei Avaricum vorging, Meldung machen [2]) und gab danach seine Befehle. Alle Fouragirungen und Getreidesammlungen der Römer beobachtete er und griff sie an, wenn sie sich zerstreut und weit von ihrem Lager entfernt hatten. So brachte er ihnen grosse Verluste bei, obgleich sie es möglichst an Vorsicht nicht fehlen liessen, namentlich zu unbestimmten Zeiten und auf verschiedenen Wegen auf Fouragirung auszogen.

Cäsar schlug sein Lager an derjenigen Seite der Stadt Avaricum, auf welcher sie weder von dem Flusse noch von einem Sumpfe gedeckt war, und wo sich der bereits erwähnte schmale Zugang befand [3]) — also südöstlich der Stadt, auf der niedern nur 30—40 Mètres hohen Terrainerhebung, welche im Norden von dem auch hier sumpfigen Thalgrund der Yèvre, im Westen und Süden aber von dem Auron begrenzt wird [4]).

Durch diese Stellung hatte er zwar seine Rückzugslinie über Noviodunum und Genabum aufgegeben, es stand ihm aber dafür die kürzere Communication mit Agendicum und Bibracte, seiner Operationsbasis, offen, nämlich die durch das Gebiet der Bojer.

Cäsar traf Anstalt einen Angriffsdamm zu erbauen, Laufganghütten vorzuschieben und zwei Wandelthürme zu errichten [5]). Denn die Terrainbeschaffenheit, die vielen bei Bourges sich vereinigenden Gewässer, nämlich ausser den beiden genannten Flüsschen, auch die Bäche Langis und Moulon mit ihrem bei der Stadt gebildeten

---

1) locum castris deligit paludibus silvisque munitum, ab Avarico longe milia passuum XVI. 16. Napoleon III. lässt dagegen Vercingetorix im Südosten von Avaricum bei Dun-le-Roi sein Lager schlagen.

2) Ibi per certos exploratores in singula diei tempora, quae ad Avaricum agerentur, cognoscebat. 16.

3) Castris ad eam partem oppidi positis, quae intermissa a flumine et a palude aditum, ut supra diximus, angustum habebat 17. — Durch die auf Befehl Napoleons ausgeführten Ausgrabungen wurde auch dieses Lager theilweise aufgefunden und misst eine Seite desselben ungefähr 550 Meter.

4) Der Thalgrund der Yèvre liegt 130, derjenige der Auron 127 und der höchste Punkt jener Terrainerhebung 171 Meter über der Meeresfläche.

5) turres duas constituere coepit. 17.

Sumpfboden gestatteten nicht eine Contravallationslinie zu ziehen [1]). Er liess nicht ab, die Bojer und Aeduer zur Lieferung von Lebensmitteln anzutreiben [2]), von denen die Letztern nur wenig leisteten, weil es ihnen nicht darum zu thun war, die Ersteren aber als eine nur kleine und wenig vermögende Völkerschaft ihre Vorräthe schnell aufgebraucht hatten. Durch die Nachlässigkeit der Aeduer, die Dürftigkeit der Bojer und die Einäscherung der Gehöfte auf biturigischem Gebiete [3]) gerieth das Verproviantirungswesen in den kläglichsten Zustand. Es kam so weit, dass die Soldaten oft mehre Tage keine Brodfrüchte erhielten, und mit dem wenigen Schlachtvieh, das aus allzu entfernten Ortschaften beigetrieben wurde, kaum den äussersten Hunger stillen konnten [4]). Dennoch hörte man von ihnen auch nicht ein einziges Wort, das des römischen Namens und der bisherigen Siege unwürdig gewesen wäre. Ja, als Cäsar bei den Belagerungsarbeiten die einzelnen Legionen ansprach, und sagte, wenn ihnen die Entbehrungen allzu drückend würden, wolle er die Belagerung aufheben, baten sie ihn sogar einstimmig, das möge er doch ja nicht thun. Sie hätten durch die unter seiner Führung hingebrachten Jahre wohl verdient, die Schmach nicht auf sich nehmen zu müssen, irgendwo unverrichteter Sache abzuziehen. Als eine solche würden sie es aber betrachten, wenn die einmal begonnene Belagerung aufgehoben würde. Lieber wollten sie alle möglichen Drangsale erdulden, als dass sie nicht für die zu Genabum niedergemetzelten römischen Bürger Rache nehmen sollten.

Das Nämliche erklärten sie ihren Centurionen und Kriegstribunen, damit es auch auf dem Dienstwege [5]) an Cäsar gelange.

Als die beiden Wandelthürme sich bereits der Stadtmauer näherten, erfuhr Cäsar von Gefangenen, dass Vercingetorix, weil das um seine Stellung herum vorhanden gewesene Futter aufgebraucht war, Avaricum näher gerückt sei [6]); er selbst aber hierauf mit der Reiterei, und den zwischen ihr kämpfenden Leichtbewaffneten [7]) seine Hauptmacht verlassen habe [8]), um sich an einem

---

1) nam circumvallare loci natura prohibebat. 17.
2) De re frumentaria Boios atque Aeduos adhortari non destitit. 17.
3) tenuitate Boiorum, indiligentia Aeduorum, incendiis aedificiorum. 17.
4) pecore e longinquioribus vicis adacto, extremam famem sustentarent. 17.
5) per eos. 17.
6) Vercingetorigem, consumto pabulo, castra movisse propius Avaricum. 18.
7) expeditisque, qui inter equites proeliari consuessent. 18.
8) Vergl. cap. 20. Vercingetorix cum ad suos redisset.

Punkte in Hinterhalt zu legen, wo er glaubte, dass die Römer Tags darauf fouragiren würden.

Die Hauptmacht scheint uns nunmehr auf den nördlich und zunächst von Mehun sur Yèvre gelegenen Höhen gestanden zu haben [1]). Auf die Nachricht, dass sich Vercingetorix von derselben entfernt habe [2]), brach Cäsar um Mitternacht in aller Stille auf, und traf früh morgens dem gallischen Lager gegenüber ein. Von der Südseite von Avaricum, wo Cäsars Lager stand, hatte er bis zum feindlichen Lager $3^1/_2$—4 Stunden Wegs, und wenn wir berücksichtigen, dass er hierbei wenigstens ein wenn auch nur kleines Flüsschen zu überschreiten und einen Nachtmarsch auszuführen hatte, so dürfen wir uns nicht wundern, dass er erst gegen Morgen bei dem heutigen Mehun eintraf.

Die Gallier hatten von Cäsars Anrücken durch ihre Patrouillen schnell Kunde erhalten; sie bargen ihre Karren und ihr Gepäck in einen ziemlich dichten Wald — wahrscheinlich in den Wald nordöstlich von Mehun, von dem heutzutage ein Theil das Gehölze von Jarry heisst, — und stellten alle ihre Truppen auf einer offenen Anhöhe in Schlachtordnung [3]).

Als Cäsar hierüber Meldung gemacht worden war, befahl er schleunig die Gepäckbündel ab und zusammen zu legen und die Waffen zum Gefecht bereit zu machen [4]).

Die Anhöhe, auf welcher die Gallier standen, lief von ihrem Fusse aus sanft an [5]), und wurde beinahe ringsum von einem schwer zu passirenden und den Waffengebrauch hindernden Sumpf umschlossen, der jedoch nicht über 50 Fuss breit war. Dieses Annäherungshinderniss mochte damals gebildet worden sein von den sumpfigen Ufern der Yèvre, des Baches Annain und jenes Baches, welcher in der Nähe von Vignoux sich in den Barangeon ergiesst.

Die vorhandenen Brücken hatten die Gallier abgebrochen, und beschränkten ihre Aufstellung, der natürlichen Vertheidigungsfähigkeit des Terrains vertrauend, auf die Anhöhe [6]), indem sie nur im Allgemeinen nach Stämmen getheilt die Furthen und leichter durch-

1) Napoleon lässt Vercingetorix von Dun-le-Roi nördlich nach Chenevière im Osten von Cäsars Lager rücken.

2) Quibus rebus cognitis. 18.

3) copias omnes in loco edito atque aperto instruxerunt. 18.

4) sarcinas conferri, arma expediri iussit. 18.

5) Collis erat leniter ab infimo acclivis. 19.

6) Hoc se colle . . . . . Galli fiducia loci continebat. 19.

watbaren Brüche besetzt hielten [1]), bereit, den Römern, wenn diese es unternehmen sollten über den Sumpf vorzudringen, und in ihm stecken blieben, von oben herab tüchtig zuzusetzen, Wer die geringe Entfernung ihrer Stellung — es waren beide Gegner nur durch den schmalen Sumpf geschieden — allein in Betracht zog, konnte glauben, die Gallier seien entschlossen sich unter beinahe gleichen Terrainverhältnissen zu schlagen; wer aber durchschaute, wie naththeilig das Terrain für einen Angriff von Seiten der Römer war, der musste erkennen, dass ihr Verhalten keinen besonderen Muth erheischte [2]).

Cäsars Soldaten waren entrüstet darüber, dass der Feind ihren Anblick so ruhig ertragen konnte und ohne Scheu so dicht vor ihnen stehen blieb. Sie verlangten daher das Signal zum Angriff.

Cäsar bedeutete ihnen aber, dass nur mit grossem Verluste und mit vieler tapferer Männer Tod unter den vorliegenden Verhältnissen der Sieg erkauft werden könne, und wenn sie sich auch bereit zeigten für seinen Ruhm jedwede Gefahr über sich zu nehmen, so dürfe doch er sein Glück nicht höher als ihr Leben schätzen.

So vertröstete er seine Truppen und führte sie am gleichen Tage wieder ins Lager bei Avaricum zurück, wo er Alles was zur weitern Durchführung der Belagerung noch nöthig war, nunmehr in Stand setzen liess [3]).

---

1) generatimque distributi in civitates omnia vada ac saltus eius paludis obtinebant. 19.

2) ut si eam paludem Romani perrumpere conarentur haesitantes premerent ex loco superiore: ut qui propinquitatem loci videret, paratos prope aequo Marte ad dimicandum existimaret. 19.

Unter »ex loco superiore« dürfen wir hier nicht »von der Anhöhe herab« verstehen, sondern die Gallier standen am Fusse der Anhöhe und an dem Rande des Sumpfes; das liegt in »qui propinquitatem loci videret« und durch das Einsinken der Römer würden die Gallier eine dominirende Stellung erhalten haben. Der Sumpf oder Bruch war als solcher nicht leicht zu erkennen, er glich etwa einer Wiese, und deshalb sah es aus, als wollten sich die Gallier auf einem ebenen Felde und insofern »aequo Marte« schlagen. An dem Sumpf lief kein erhöhtes einem Winterufer vergleichbares Terrain hin, das sie zu einer dominirenden Stellung benützen können; denn es heisst cap. 19: »Collis erat leniter ab infimo acclivis«.

3) Lossau (Ideale der Kriegführung S. 419.) macht Cäsar den Vorwurf, dass er die feindliche Stellung vor seinem Anrücken nicht habe recognosciren lassen, oder nicht selbst in Augenschein genommen habe, wodurch seiner Armee der Marsch erspart worden wäre. Cäsar hoffte aber während des Vercingetorix Abwesenheit die Gallier unvorbereitet überfallen zu können und

Wenn unsere Vermuthung, dass die Gallier beim heutigen Mehun sur Yèvre Stellung genommen hatten, wie kaum zu bezweifeln ist, sich bewahrheitet, so legte Cäsar an jenem Tage 7 Stunden Wegs zurück.

Als Vercingetorix mit seiner Reiterei zu den bei Mehun stehenden Galliern zurückkehrte, wurde er geradezu der Verrätherei beschuldigt. Man frug, warum er denn das Lager den Römern näher gerückt, warum er sich mit der ganzen Reiterei entfernt, warum er eine so grosse Truppenmacht ohne Commando gelassen habe, und warum die Römer gerade gleich nach seiner Entfernung so schnell und wie gerufen herbeigekommen seien [1]).

Sie behaupteten, zufällig und ohne angelegten Plan hätte dies Alles nicht so zusammentreffen können. Er wolle eben lieber mit Cäsars Einwilligung über Gallien herrschen, als seine Macht nur ihnen zu danken haben. Auf diese Anklage erwiderte er: Aus der frühern Stellung habe er sie aufbrechen lassen, weil der Futtermangel dazu nöthigte, und sie selbst hätten ihn ja dazu aufgefordert; den Römern aber habe er das Heer genähert, weil man dadurch einen passendern Lagerplatz gefunden habe, der sich durch seine feste Lage beinahe von selbst vertheidige, und auf jenem sumpfreichen Terrain hätten sie ihre Reiterei gar nicht vermissen können, während sie dort, wo er sie hinführte voraussichtlich hätte sehr nützlich werden müssen. Einen Obercommandanten habe er bei seinem Abmarsche dem Heere nicht gegeben, damit sich ein solcher durch den blinden Eifer der Massen nicht zu einem entscheidenden Kampfe verleiten lasse; denn er sehe recht wohl ein, dass sich Alle nach einem derartigen Führer sehnten, weil sie aus Weichlichkeit die Strapazen nicht länger ertragen wollten.

Wenn Cäsar zufällig gegen sie angerückt sei, so sollten sie dem Glücke und wenn ihn Jemand herbeigerufen habe, es diesem danken; denn dadurch hätten sie von der Höhe ihres Lagers herab, der Römer geringe Anzahl und deren geringe Tapferkeit kennen gelernt. Diese hätten ja nicht einmal anzugreifen gewagt, und sich schmälich in ihr Lager zurückgezogen. Macht und Herrschaft, die ihm der Sieg geben könne, an dem weder er noch irgend ein Gallier mehr zweifle, wolle er wahrhaftig nicht durch Verrath erlangen.

musste daher auf die Meldung über des Vercingetorix Abmarsch sogleich aufbrechen. Die Wachsamkeit der gallischen Patrouillen vereitelte den Ueberfall, sonst würde er die Furthen und Brüche weniger besetzt gefunden haben.

1) quod eius discessu Romani tanta opportunitate et celeritate venissent. 20.

Er lege sein Commando nieder, wenn sie glaubten ihm damit mehr eine Ehre zu erweisen, als vom römischen Joche befreit zu werden. »Damit Ihr seht, dass ich die Wahrheit spreche«, sagte er endlich, »so hört darüber römische Soldaten«.

Hierauf liess er römische Sclaven vorführen, die einige Tage vorher bei der Fouragirung aufgegriffen, durch Hunger und Ketten mürbe gemacht worden waren, und bereits Weisung bekommen hatten, was sie auf Befragen antworten müssten. Sie gaben sich für römische Legionarsoldaten aus und sagten, von Hunger und Mangel jeder Art getrieben, seien sie heimlich aus dem Lager entwichen, um auf dem Flachlande wo möglich etwas Getreide oder Fleisch zu finden. Cäsars ganzes Heer sei in kläglichem Zustande, völlig erschöpft und unfähig die Belagerungsarbeiten noch länger fortzuführen. Der römische Feldherr habe daher auch beschlossen, wenn die Belagerung in längstens drei Tagen zu keinem Resultate führe, von Avaricum abzuziehen.

»Seht diese Erfolge« — rief nun Vercingetorix — »verdankt Ihr mir, den Ihr des Verraths beschuldigt. Ohne dass es Euch einen Blutstropfen kostete, hat in Folge meiner Massregeln Hunger das grosse und sieggewohnte Heer beinahe aufgerieben, und dem schimpflich fliehenden Feinde wird kein gallischer Staat Aufenthalt oder auch nur Rast gewähren — auch dafür habe ich gesorgt«.

Jetzt brach die ganze umstehende Menge in lauten Beifallssturm aus, lärmte mit den Waffen, und schrie durcheinander: Vercingetorix sei doch der erste Feldherr, die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung unzweifelhaft, und einsichtsvoller als er könne keiner commandiren [1]).

Da man der Ueberzeugung war, dass von der Behauptung Avaricums der glückliche Ausgang des Kriegs überhaupt abhängig sei, und dass man das Gesammtwohl denn doch den Biturigen nicht allein anvertrauen dürfe, so beschloss man aus der ganzen Streitmacht 10,000 tüchtige Krieger auszuwählen, und sie in die Stadt zu werfen.

Den Erfolgen der ausgezeichneten römischen Kriegstüchtigkeit wussten jene Gallier alle mögliche Hindernisse in den Weg zu legen [2]). Denn dieses Volk war äusserst anstellig und hatte ein

---

1) nec maiore ratione bellum administrari posse. 21.

2) Singulari militum nostrorum virtuti consilia cuiusque modi Gallorum occurrebant. 22.



grosses Talent Alles nachzuahmen und auszuführen, was es von irgend Jemand überliefert bekam. Der Belagerer Mauersicheln wussten sie dadurch unwirksam zu machen [1]), dass sie dieselben mit Schlingen auffingen und sodann mit Winden in die Stadt zogen. Den Angriffsdamm aber untergruben sie durch Minengänge, und dies mit um so mehr Sachkenntniss, als sie grosse Eisenbergwerke besassen, wodurch ihnen der Minenbau bekannt und geläufig war.

Auf der Stadtmauer hatten sie ringsum hölzerne Thürme errichtet [2]), und um deren Anzünden zu verhindern, mit frischen Thierhäuten bedeckt. Ferner machten sie häufig — bei Tag und bei Nacht — Ausfälle, legten dabei Feuer an den Angriffsdamm und überfielen die Belagerungsarbeiter.

Dieser Damm scheint vor Avaricum rampenförmig gegen die Stadt getrieben worden zu sein, so dass er, indem er sich derselben näherte, stets auch höher wurde. Die beiden Wandelthürme aber [3]) wurden successive auf dem Damm vorgeschoben und standen nach jeder Tagesarbeit auch etwas höher. (Siehe Taf. IX. Fig. 2.) So allein vermögen wohl die Worte der Commentarien zu erklären sein: »Um wieviel die tägliche Dammarbeit die Wandelthürme in die Höhe trieb, um ebensoviel erhöhten die Belagerten ihre auf die Mauer gebauten Thürme durch Aufsetzen neuer Balken« [4]).

---

1) Nam laqueis falces avertebant. 22. »avertere« kann hier nicht das materielle »Abwenden oder Ablenken« bezeichnen, da man die Sicheln im Gegentheil fangen und festhalten wollte, um sie in die Stadt hinein zu ziehen (tormentis introrsus reducebant).

2) Totum autem murum ex omni parte turribus contabulaverant. 22. Vergl. den »gallischen Krieg« v. 58—53. S. 188. Anmerk. 3.

3) Vergl. cap. 17. turres duas constituere coepit. oben S. 245.

4) et nostrarum turrium altitudinem, quantum has quotidianus agger expresserat, commissis suarum turrium malis adaequabant. 22.

Auch Lipsius. Poliorc. lib. II. Dialog. III. glaubt, dass der Angriffsdamm vor Avaricum rampenförmig gestaltet gewesen sei. Er sagt: Dicit (Caesar) quotidiano aggere turres exprimi; in altum nempe, et id fiebat augmento illo et prolatione aggeris, qui oppidum versus crescebat. Scite enim tergum aut caudam aggeris humiliorem fuisse et in clivum, frontem versus, assidue ivisse. Qua in re interdum factum, ut agger si parum firmatus aut densatus prolaberetur in fossas (Liv. lib. X.). — Rüstow, welcher anderer Ansicht ist, sagt: »Die Sache wird höchst einfach, wenn wir uns erinnern, dass »agger« eine mehrfache Bedeutung hat. »Agger« heisst keineswegs blos Approschdamm oder Damm überhaupt, sondern auch Material, welches zum Aufhäufen, zum Herstellen von Bauwerken gebraucht wurde, insbesondere auch Holzmaterial. In solchem Sinne ist unzweifelhaft hier das Wort agger zu ver-

Die Wandelthürme mussten jedoch um, wenn sie vor- und aufwärts geschoben wurden, in senkrechter Stellung zu bleiben, an ihrem Fusse eine geeignete Vorrichtung haben; entweder die hintern Walzen oder Räder im Verhältniss der Steigung der Rampenoberfläche höher als die vordern, oder die untersten den Fuss des Thurmes bildenden Balken nach hinten gesenkt sein. (Taf. IX. Fig. 2).

Dass der Angriffsdamm nicht nur aus Erde, sondern auch und zwar grossentheils aus Holz bestand, ist bekannt [1]). Namentlich waren die Seitenböschungen und die Gänge (f h), welche in der Masse des Dammes tunnelartig gegen die Stadtmauer führten, um dieselbe einbrechen oder untergraben zu können, mit Holz bekleidet [2]). Solche Gänge, die man mit der Verlängerung des Dammes gleichzeitig verlängerte, hatte auch der Damm vor Avaricum, und sie waren, so lange der Damm die Stadtmauer noch nicht erreicht hatte, und sie von dieser selbst geschlossen wurden, vornen oder gegen den Feind hin (bei h) offen. Gegen diese Oeffnungen schleuderten die Belagerten vorn angekohlte und zugespitzte Balken, siedendes Pech und sehr grosse Steine; dadurch verzögerten sie die Verlängerung der Gänge und verhinderten ihre Weiterführung bis an die Stadtmauer [3]).

Beinahe alle gallischen Festungen hatten folgende Construction (Taf. IX. Fig. 3.): auf der Längenrichtung der Mauer senkrecht und in ununterbrochener Reihe, dazu gleich weit und zwar zwei Fuss von einander entfernt, wurden Balken (aa.) auf den (geebneten) Boden gelegt [4]). Hierauf wurden sie nach innen — gegen die Stadt-

stehen. Die Römer bauten ihre Thürme stockwerksweise, allmälig, wie recht deutlich aus der Beschreibung hervorgeht, die Cäsar in den Commentarien über den Bürgerkrieg von dem Bau des Steinthurmes vor Massilia gibt. Es war offenbar leichter, einen Holzthurm hoch hinaufzubauen und ihn dann, wie schwer er sei, auf ebener Bahn vorwärts zu führen, — als ihn 10 oder 20 Fuss niedriger zu halten und ihn dafür den Berg hinaufzuschieben«.

1) Vergl. Rüstow's Heerwesen und Kriegführung C. J. Cäsars. Cap. 4. §. 33.

2) Vergl. Bartoli, Colonna Traiana. Giac. de Rossi in Roma. Bl. 91.

3) et apertos cuniculos praeusta et praeacuta materia et pice fervefacta et maximi ponderis saxis morabantur moenibusque appropinquare prohibebant. 22.

4) Trabes directae perpetuae in longitudinem, paribus intervallis, distantes inter se binos pedes in solo collocantur. 23. Vergl. einen Aufsatz von Heller im »Philologus« 13. Jahrgang. 3. Heft. S. 590. Es heisst perpetuae: die Balken wurden ohne Unterbrechung gelegt, so dass nicht etwa auf 50 oder 100 Schritt einmal die Balken ganz unterblieben und an einer andern Stelle wieder anfingen, sondern so, dass sie in Zwischenräumen von 2 zu 2 Fuss durchgängig und ununterbrochen gelegt wurden. Auch die perpetuae vigiliae stationesque

seite hin — verankert, und ebendaselbst mit einer Masse Erde und Rasen bekleidet, wodürch man nicht nur die Verankerung sicherte, sondern zugleich auch eine die Besteigung der Mauer erleichternde Rampe erhielt [1]).

Die Zwischenräume (b b.) der Balken füllte man mit Steinen aus (c c.) und zwar an der Aussenseite der Mauer mit grossen [2]), so dass sie um so weniger vom Feinde herausgerissen werden konnten, als sich die Zwischenräume nach vornen, die Balken aber nach hinten verjüngten. Wenn die erste Schichte gelegt und gefügt war, so kam eine zweite in der Art darüber [3]), dass eben jener 2 Fuss breite Abstand eines Balkens vom andern eingehalten wurde, und die Balken der neuen Schichte die der untern Balken nicht berührten, also auch zu den untern Balken nicht quer, sondern parallel lagen [4]). In ihrem gleichen Abstande wurden die einzelnen Balken durch die eingeschobenen Steinlager unverschiebbar festgehalten [5]). So wurde die ganze Mauer aufgebaut, bis sie die rechte Höhe hatte. — Durch die wechselnde und gradlinigte Aneinanderreihung von Balken und Steinen war ein solches Bauwerk ganz schön anzusehen [6]), und ausserordentlich zweckmässig, nicht nur in Bezug auf den Nutzen, den sie den Städten im Allgemeinen gewährten, sondern insbesondere auch für deren Vertheidigung [7]); denn gegen den Brand schützten die Steine und gegen den Sturmbock die Balken, welche mittelst anderer — quer und in fortlaufender Linie liegender — Balken (d d.) meistens 40 Fuss einwärts der äussern Mauerfläche verankert waren [8]), und weder durchbrochen noch auseinander gerissen werden konnten.

(b. civ. I. 21.) standen keineswegs so, dass die Wachen einander mit den Schultern und Armen berührten.

1) hae revinciuntur introrsus et multo aggere vestiuntur. 23.

2) Ea autem, quae diximus, intervalla grandibus in fronte saxis effarciuntur. 23.

3) his conlocatis et coagmentatis alius insuper ordo adiicitur. 23.

4) ut idem illud intervallum servetur neque inter se contingant trabes. 23.

5) sed paribus intermissae spatiis singulae singulis saxis interjectis arte contineantur. 23.

6) Hoc cum in speciem varietatemque opus deforme non est, alternis trabibus ac saxis, quae rectis lineis suos ordines servant. 23.

7) tum ad utilitatem et defensionem urbium summam habet opportunitatem. 23.

8) quod et ab incendio lapis, et ab ariete materia defendit, quae perpetuis trabibus pedes quadragenos plerumque introrsus revincta 23. Heller bemerkt

Obgleich die römischen Soldaten durch so viel derartiges im Fortschritt der Belagerung gehemmt und auch die ganze Zeit über durch Kälte und andauernde Regengüsse aufgehalten waren, so überwanden sie diese Hindernisse dennoch durch unablässige Anstrengung, erbauten in 25 Tagen einen Angriffsdamm von — wie die Commentarien gegenwärtig enthalten — 300 Fuss Breite und 80 Fuss Höhe [1]). — Es möchte übrigens kaum zu bezweifeln sein, dass diese Stelle durch Abschreiber verdorben worden und »longum« anstatt »latum« zu lesen ist. Da Cäsar nur zwei Dimensionen des Dammes angibt, so müssen wir uns die ausgelassene dritte als diejenige denken, welche sich von selbst verstand [2]). Diese ist aber die Breite, indem die Römer schon wussten, wie breit man den Damm für einen und wie breit für zwei Wandelthürme machen müsse. Anders verhält es sich mit der Länge und Höhe des Dammes, welche der zufällig wechselnden Beschaffenheit des Terrains und der Höhe der feindlichen Stadtmauer entsprechen und danach sich ändern mussten. Auch an der Richtigkeit der Zahl 80 können wir nicht umhin sehr zu zweifeln, denn gegen die Annahme, dass der Damm 80 Fuss hoch gewesen sei, spricht der Umstand, dass Avaricum auf keiner Anhöhe lag und die Mauern der Stadt gewiss keine 80 Fuss Höhe hatten. Anstatt LXXX möchte ich lieber XXXX lesen, welch' letztere Schreibart anstatt XL in den ältern Handschriften bekanntlich die geläufige ist [3]).

Als der Damm beinahe bis an die Stadtmauer vorgetrieben war [4]), und Cäsar, der wie gewöhnlich sich die Nacht über bei den Arbeitern aufhielt, seine Soldaten gerade aneiferte, doch ja ununterbrochen fortzuarbeiten, da wurde — es war kurz vor 3 Uhr Morgens [5]) — bemerkt, dass der Angriffsdamm rauche. Die Belagerten

a. g. O. S. 592 ganz richtig: »Es können die Worte quadragenos pedes nicht zu trabes sondern nur zu introrsus revincta gehören«.

1) diebus XXV aggerem latum pedes CCCXXX, altum LXXX exstruxerunt. 24.

2) Vgl. »Cäsars gall. Krieg in d. J. 57 v. Chr.« S. 65.

3) Dieser Auffassung gegenüber halten Napoleon und Rüstow an den alten Zahlen fest, indem sie ein System von drei Dämmen neben einander annehmen, welche zusammen eine Breite von 330 Fuss gehabt haben sollen; die Höhe von 80 Fuss scheint ihnen aber als die höchste Höhe des Dammes. Köchly aber sagt: »Die beiden Zahlenangaben sind ohne Zweifel verdorben, können aber durch keine wahrscheinliche Vermuthung hergestellt werden.

4) Cum is murum hostium paene contingeret. 24.

5) paulo ante III vigiliam. 24.

hatten ihn nämlich durch einen Minengang untergraben und von unten angezündet [1]), indem entweder einer der mit Holz bekleideten durch den Damm hinführenden Gänge oder die Holzverkleidung der Seitenböschungen des Dammes in Brand gesteckt worden war [2]).

Zugleich mit dem Aufsteigen des Rauchs erhob sich auf der Stadtmauer ein Kriegsgeschrei und aus beiden Stadtthoren, welche rechts und links von den auf dem Damm errichteten Wandelthürmen lagen, wurde ein Ausfall gemacht [3]). Ein Theil der Belagerten schleuderten von der Stadtmauer Kienfackeln, trockenes Holz, Pech und andere lebhaft brennende Körper auf den Damm, so dass die Belagerer kaum wussten, wo sie sich zuerst dem Feinde entgegenwerfen [4]) oder wo Hilfe bringen sollten. Weil jedoch nach Cäsar's Anordnung zwei Legionen ständig vor dem Lager campirten, und mehrere Legionen in Ablösungen [5]) sich bei der Arbeit befanden, so machte es sich schnell, dass die Einen sich dem Ausfall, welcher aus zwei Thoren geschah [6]), gegenüberstellten, und Andere die Wandelthürme auf dem Damm zurückschoben und — wie sich die Commentarien ausdrücken — denselben unterbrachen und trennten [7]). Eine solche Unterbrechung wurde am schnellsten und zweckmässigsten wohl dadurch bewirkt, dass man sowohl die obere als auch die Seiten-Verkleidung der tunnelartigen Gänge an einer geeigneten Stelle einriss oder unterbrach. Diese stellenweise Einreissung der Verkleidung machte die über ihr liegende Erde des Dammes einrutschen, und diese Erde schloss zugleich den rückwärts liegenden Theil der Gänge von dem vordern, brennenden Theil derselben ab; hemmte folglich die Fortpflanzung des Brandes.

Bereits war es Tag geworden [8]) und immer noch dauerte der Kampf auf allen Punkten fort. Immer wieder erwuchs den Belagerten neue Siegeshoffnung und dies um so mehr, als sie sahen, dass die Deckschirme der Thürme niedergebrannt waren [9]), und als

1) quem cuniculo hostes succenderant. 24.
2) Vergl. Cäsars gall. Krieg in d. J. 57. S. 97.
3) duabus portis ab utroque latere turrium eruptio fiebat. 24.
4) quo primum occurreretur. 24.
5) partitis temporibus. 24.
6) eruptionibus. 24.
7) aggeremque interscinderent. 24.
8) consumta iam reliqua parte noctis. 25.
9) eo magis, quod deustos pluteos turrium videbant. 25. Diese an den Thürmen angebrachten Deckschirme bestanden wahrscheinlich aus Hürden und waren gegen das Anbrennen mit frischen oder rohen Häuten überzogen. So

sie es sich nicht einfallen liessen, dass man, um zu helfen, die ihrer Schirme entblössten Thürme leicht zurückschieben, folglich aus dem Bereich der Brandgeschosse und von dem brennenden Theile des Dammes entfernen könne [1]).

Stets lösten frische Truppen ihre ermüdeten ab, und sie glaubten, vom Ergebniss dieser Stunde hänge es ab, ob Gallien frei sein werde oder nicht.

Mit welcher Hartnäckigkeit sie kämpften, zeigt folgender Vorfall: Vor dem Stadtthore und einem der Wandelthürme gegenüberstehend warf ein Gallier aus Talg und Pech gefertigte Kugeln, die man ihm von Hand zu Hand reichte, in den Brand des Dammes. Er wurde mit dem Pfeil eines Scorpions durch die rechte Seite geschossen und fiel entseelt zusammen. Da schritt ein Anderer von den Zunächststehenden über den Gefallenen hinweg und übernahm dessen Function. Als er ebenfalls von einem Scorpion niedergestreckt war, trat ein Dritter an dessen Stelle. Ein Vierter endlich ersetzte den Dritten, und nicht eher blieb jener Punkt von solchen Vorkämpfern unbesetzt, als bis der Damm gelöscht, der Ausfall zurückgeschlagen und der Kampf beendigt war.

Als die Gallier nach allen möglichen Versuchen keinen nachhaltigen Erfolg erreicht hatten, fassten sie den folgenden Tag, der Aufforderung und dem Befehle des Vercingetorix gemäss den Entschluss, die Stadt zu verlassen und zu flüchten. Sie hofften in der Stille der Nacht ohne grossen Menschenverlust diesen Vorsatz ausführen zu können, weil das Lager des Vercingetorix von der Stadt nicht ferne lag, und das ununterbrochen fortlaufende sumpfige Terrain der Yèvre, die an der Nordseite von Avaricum, wie heutzutage an

---

sagt Isidorus: Plutei sunt crates corio crudo intentae, quae in opere faciendo hosti obiiciuntur (vergl. Lipsius.) Köchly bemerkt zu dieser Stelle: »Die plutei turrium können unmöglich die an den Thürmen selbst angebrachten Brustwehren oder Deckschirme sein, wie man allgemein annimmt; sondern es sind vielmehr die theils vor, theils seitwärts von dem Damme aufgestellten Frontschirme, welche zur Deckung der Arbeiter und zur Aufnahme der Bedeckungsmannschaft dienen«.

1) Die bisherige Lesart dieser Stelle heisst: nec facile adire apertos ad auxiliandum animadvertebant. 25. Es war mir nicht möglich, in ihr einen den Militär befriedigenden Sinn zu finden. Die Stelle ist offenbar verdorben und wird sicherlich ursprünglich gelautet haben: nec facile reduci apertas (sc. turres) ad auxiliandum animadvertebant. Sie bezieht sich auf den Satz des vorhergehenden Capitels: »alii turres reducerent«. vergl. promota turri. cap. 27.

Bourges vorüberfloss, die Römer von ihnen trennten und an einer raschen Verfolgung verhindern werde [1]).

Schon war die Nacht angebrochen und sie rüsteten sich zum Aufbruch, da liefen die Weiber plötzlich auf die Strassen, warfen sich wehklagend ihren Männern zu Füssen, und baten sie um Alles, sie und ihre gemeinsamen Kinder der Wuth des Feindes doch nicht preis zu geben. Sich der Flucht anzuschliessen, seien sie ja beide zu schwach. Als sie aber sahen, dass die Männer mehr der Gefahr als dem Mitleid Rechnung tragend auf dem Abzuge beharrten, erhoben sie ein gellendes Geschrei und suchten dadurch die Römer auf die beabsichtigte Flucht aufmerksam zu machen. Da befürchteten die Gallier, die Wege von römischer Reiterei besetzt zu finden, und standen von ihrem Vorhaben ab.

Am nächstfolgenden Tage, als bereits einer der Wandelthürme wieder vorgeschoben [2]) und die Werke, deren Anlage Cäsar unternommen hatte, namentlich der Damm, auf welchem der Thurm bewegt wurde, fortgesetzt und gegen die Stadt hin verlängert worden waren [3]), trat ein heftiger Regen ein, den er für sehr förderlich hielt, gegen Avaricum einen Schlag zu führen; denn er sah, dass man die Wachen auf der Stadtmauer etwas sorgloser aufgestellt hatte.

Er befahl — ohne Zweifel, damit es den Galliern scheine, als seien auch die Römer gerade weniger zu einem Unternehmen aufgelegt — dass auch s e i n e Leute in der Arbeit weniger Eifer an den Tag legen sollten [4]), und theilte ihnen mit, was er mit diesem Befehle bezwecke.

Die Legionen, welche sich indessen ohne Aufsehen zu erregen,

---

1) et palus, quae perpetua intercedebat, Romanos ad insequendum tardabat. 26.

2) promota turri. 27. vergl. cap. 24: alii turres reducerent.

3) Die Neuern lesen: directisque operibus, quae facere instituerat. 27.

Die bessern Handschriften, d. h. der Parisinus pr. und Vossianus pr. schreiben: derectisque, die übrigen meistens perfectisque, das dem im Texte folgenden: »in o p e r e versari iussit« widerstrebt. Die Lesarten der geringeren Codices nämlich »erectisque« und sogar »derelictisque« scheinen frühe aber misslungene Versuche zur Verbesserung dieser Stelle zu sein.

Es ist kein Zweifel, dass hier ein dem Abschreiber unverständliches p o r r e c t i s q u e« herzustellen ist, ein Wort, das auch bell. gall. II. 19. von Cäsar gebraucht wird. Vergl. bell. afr. 17: aciem in longitudinem porrigi, und ähnlich ebendaselbst 60.

4) suos quoque languidius in opere versari iussit. 27.

kampfbereit gemacht hatten, ermunterte er [1]), nach so grossen Mühseligkeiten sollten sie den Sieg und seinen Preis einmal erfassen [2]), und wer die Mauer zuerst erstiegen haben werde [3]), der solle reichen Lohn erhalten. Darauf gab er das Signal zum Angriff. Die Soldaten stürmten plötzlich gegen die Stadt, und hatten schnell ihre Mauer besetzt.

Die Feinde überrascht und bestürzt, wurden von der Mauer und den Thürmen hinabgejagt; schaarten sich aber auf dem Markte und den freieren Plätzen in dichten Massen wieder zusammen und waren entschlossen, wenn sie von irgend einer Seite angegriffen würden, den Kampf geordnet auszufechten. Als sie aber sahen, dass vorerst kein Römer die Mauer verliess, um das ebene Terrain der Stadt zu betreten [4]), sondern dass sich dieselben auf der Mauer ringsum nach und nach ausbreiteten, fürchteten sie zur Flucht keinen Ausgang mehr zu behalten. Sie warfen daher die Waffen weg, und liefen in einem Athem [5]) nach den entferntesten Theilen der Stadt. Dort im engen Thorweg sich drängend wurde ein Theil durch die Legionarsoldaten niedergemacht, ein anderer Theil aber, der das Thor und das sumpfige Terrain bereits hinter sich hatte, und sich im freien Felde befand, von Reiterei niedergehauen.

An Plünderung dachten die römischen Soldaten nicht, aber wegen des Blutbads zu Genabum Rache schnaubend und ergrimmt durch die Drangsale der Belagerung, schonten sie weder des gebrechlichen Alters, noch der Weiber und Kinder.

Von ungefähr 40,000 Menschen, die sich in Avaricum befunden haben mögen, gelangten kaum 800, die schon beim ersten Kampfgeschrei die Stadt verlassen hatten, unversehrt zu Vercingetorix.

---

1) Legiones intra vineas in occulto expeditas cohortatur. 27. Ueber diesen Satz führt Oudendorp eine Menge verschiedener Lesarten an, welche die Codices enthalten, namentlich aber wechselt das Wort »vineas« mit dem Worte »castra«. Deshalb scheinen sie mir beide zweifelhaft und als wenig umsichtiger Einschub zu betrachten zu sein, dadurch hervorgerufen, dass intra gelesen wurde anstatt »interea«. Ich halte »Legiones, interea in occulto expeditas, cohortatur« für die richtige Lesart.

2) ut . . . . fructum victoriae perciperent. 27.

3) »escendissent« ziehe ich »adscendissent« vor, weil mir in der erstern Lesart mehr der Begriff des Emporkommens über die Mauer, in der letztern aber mehr nur das Emporsteigen an der Mauer zu liegen scheint. Es stiegen viele Soldaten zu gleicher Zeit an der Mauer empor, aber nur einer war der erste auf der Mauer.

4) neminem in aequum locum sese demittere. VII, 28. vergl. Seite 18. Anm. 7.

5) continenti impetu. 28.

7. Des Vercingetorix Verhalten nach dem Fall von Avaricum.

Vercingetorix besorgte, wenn die Flüchtlinge in einem Haufen vor seinem Lager eintreffen würden, möchte das Mitleid der Menge einen Aufstand erregen. Sie durften sich daher bei Tag noch gar nicht vor dem Lager blicken lassen, und erst in später Nacht wurden sie so still als möglich in dasselbe aufgenommen. Zu diesem Zwecke hatte er nämlich bei Zeiten auf dem nach Avaricum führenden Wege und fern vom gallischen Lager vertraute Männer und Stammesfürsten aufgestellt, welche die in Masse Ankommenden theilen und so gesondert gleich nach den Lagerbezirken führen lassen mussten, die den betreffenden Stämmen von Anfang an zugewiesen waren.

Tags darauf berief Vercingetorix einen Kriegsrath, in welchem er tröstete und ermahnte, den Muth nicht sinken und sich durch die erlittene Schlappe nicht beirren zu lassen. Nicht durch Tapferkeit, noch in offener Feldschlacht hätten die Römer diesen Sieg errungen, sondern durch ihre überlegene Fertigkeit in der Belagerungskunst [1]), von der man freilich in Gallien noch nicht viel verstehe. Wer sich einbilde, im Kriege immer nur glückliche Erfolge erwarten zu dürfen, der irre sehr. Uebrigens wüssten sie ja, dass er die Vertheidigung von Avaricum niemals gebilligt habe, und sie hätten daher den Unfall nur dem Unverstande der Biturigen und der allzugrossen Nachgiebigkeit der übrigen Stämme zuzuschreiben. Er werde jedoch den Verlust durch um so grössere Erfolge bald wieder ausgeglichen haben; denn in Folge seiner Bemühungen werde es ihm gelingen, auch diejenigen gallischen Stämme, welche sich bis jetzt noch nicht herbeigelassen hätten, für das gemeinschaftliche Unternehmen zu gewinnen. Wenn aber einmal ganz Gallien zusammenstehe, so vermöge ihm der ganze Erdkreis nicht Widerstand zu leisten, und seine Vereinigung sei nahe. Des allgemeinen Besten wegen müssten sie jetzt aber auch ihr Lager mit Wall und Graben verschanzen [2]), um einem feindlichen Ueberfalle besser Widerstand leisten zu können.

---

1) sed artificio quodam et scientia oppugnationis. 29.

2) ut castra munire instituerent. 29.

Die Gallier hatten sich bisher nur mit ihren Wagen, anstatt mit Schanzen umgeben. Vergl. cap. 18. carros impedimentaque sua in artiores silvas abdiderunt. Hinter dem sumpfigen Terrain bedurften die Gallier keiner Wagenburg, und das Hinwegbringen derselben gab ihnen das Ansehen grösseren Muthes.

Diese Rede gefiel den Galliern, hauptsächlich weil Vercingetorix trotz der Unfälle den Muth nicht sinken liess, frei hervortrat und sich den Augen der Menge nicht entzog. Sie hielten ihn aber auch für um so umsichtiger und scharfblickender, als er zu rechter Zeit für die Einäscherung und später für das Aufgeben Avaricums gestimmt hatte. So stieg das Ansehen Vercingetorix von Tag zu Tag, während sonst Unglücksfälle das Ansehen des Feldherrn verringern.

Man begann an die verheissene Einigung Galliens zu glauben, und machte sich damals zuerst daran, das Lager zu befestigen. Obgleich diese ungewohnte Arbeit ihnen sehr schwer wurde, so setzten sie in ihren Führer nunmehr doch ein solches Vertrauen, dass sie auch Alles, was sein Befehl ihnen auferlegte, über sich nehmen zu müssen glaubten.

Vercingetorix bot, wie er versprochen hatte, Alles auf, den Beitritt der übrigen Stämme zu bewirken. Er suchte sie durch Geschenke und Versprechungen willfährig zu machen, und wählte zur Durchführung seiner Absicht Leute aus, die durch Redegewandtheit und ihre Freundschafts-Verbindungen besonders geeignet waren, sich Anhang zu verschaffen. Er sorgte für neue Bekleidung und Bewaffnung der Avaricischen Flüchtlinge und legte zum Ersatz der eingebüssten Mannschaft den Stämmen die Stellung gewisser Contingente auf. Diese sollten alle auf einen festgesetzten Tag in seinem Lager eintreffen und unter ihnen hauptsächlich alle Bogenschützen, die in Gallien sehr zahlreich waren, begriffen sein.

Indessen traf auch Teutomatus, König der Nitiobrigen [1]), dessen Vater vom römischen Senate seiner Zeit mit dem Titel »Freund« beehrt worden war, bei ihm ein, mit einer grossen Zahl Reiter theils aus Leuten seines eigenen Stammes bestehend, theils aus solchen, welche er aus Aquitanien an sich gezogen hatte.

8. Cäsar zieht nach Decetia und tagt daselbst.

Cäsar verweilte mehrere Tage zu Avaricum, weil sich daselbst ein sehr grosser Vorrath an Getreide und sonstigen Bedürfnissen vorgefunden hatte, so dass sich das Heer von seinen Anstrengungen und dem erduldeten Mangel erholen konnte.

Schon war der Winter beinahe vorüber und die Jahreszeit selbst

1) Auch Strabo, lib. 4. und Ptolomaeus lib. 2. cap. 7. erwähnen die Nitiobrigen und letzterer gibt ihnen als Hauptstadt Aginnum, das heutige Agen an der Garonne. vergl. Walckenaer, B. I. S. 359 u. Mannert. S. 115.

forderte zur Kriegführung auf. Er hatte beschlossen, gegen den Feind zu rücken, um ihn entweder aus seinen Sümpfen und Wäldern heraus zu manöveriren [1]), oder ihm durch eine Einschliessung zuzusetzen. Da kam eine Abordnung aus Aeduerfürsten bestehend, und bat Cäsar, er möge doch ihrem höchst bedrängten Staate zu Hilfe ziehen, denn sie befänden sich in grösster Gefahr. Es sei bei ihnen nämlich von Alters her Brauch, jährlich einen obersten Beamten zu wählen, der auf ein Jahr königliche Gewalt besitze. Nun seien aber im Augenblicke zwei Männer vorhanden, von denen ein jeder behaupte, gesetzlich zu jener Stelle gewählt worden zu sein. Der Eine heisse Convictolitavis, ein einflussreicher und vornehmer junger Mann, der Andere, einer sehr alten Familie angehörend, heisse Cotus, besitze durch seine ausgedehnte Verwandtschaft ebenfalls grossen Anhang, und sein Bruder habe im vergangenen Jahre eben jene hohe Stelle begleitet. Durch diese Verhältnisse stehe nun ihr ganzer Staat unter den Waffen, und der Staat sowie das Volk, theils zu des Einen theils zu des Andern Anhang gehörend, befänden sich in Spaltung. Wenn dies noch länger so fortgehe, würde es unfehlbar zu einem Zusammenstoss und Bürgerkriege kommen. Nur Cäsars Ansehen und Energie vermöge ein solches Unglück zu verhüten.

Obgleich Cäsar in Betracht zog, dass es nicht vortheilhaft sein könne, wenn er den Verfolg des Kampfes gegen Vercingetorix vorerst aufgebe und sogar von seinem Feinde hinwegziehe [2]), so konnte ihm doch nicht entgehen, welch' schädliche Folgen solche Spaltungen gewöhnlich mit sich brächten. Er glaubte daher ins Mittel treten zu müssen, damit ein so grosser dem römi-

1) sive eum ex paludibus silvisque elicere. 32.

2) a bello atque hoste discedere. 33.

Wir können hier nicht wie Köchly und Rüstow übersetzen: »den Krieg und den Feind einstweilen sich selbst überlassen« als wäre Cäsar nur für seine Person hinweggegangen; denn der Kampf gegen Vercingetorix hörte vorerst auf, und Cäsar zog mit seinem ganzen Heere von Avaricum ab und in das Aeduerland. Diese Behauptung wird durch das cap. 34 gerechtfertigt, da dasselbe anführt, dass Cäsar im Aeduerlande seine 10 Legionen theilte: exercitum in duas partes divisit, quatuor legiones in Senones Parisiosque Labieno ducendas dedit, sex in Arvernos etc. Auch hätte Vercingetorix später nicht alle Brücken des Allier abbrechen können, wie das Kapitel 34 erzählt, wenn er nicht Herr des linken Allierufers, folglich Cäsars Heer von dort entfernt gewesen wäre. — In der zweiten Auflage des gall. Krieges übersetzt auch demgemäss Köchly: »den Krieg einstweilen aufzugeben und den Feind sich selbst zu überlassen«.

schen Volke verbündeter Staat, den er bisher immer gehegt und gepflegt hatte, nicht unter sich selbst zu Gewaltthätigkeiten schreite, oder gar diejenige Partei, welche sich für die schwächere halte, sich von Vercingetorix Hilfe erbitte. Weil aber nach dem Gesetze der Aeduer ihre obersten Beamten das Land nicht verlassen durften, und Cäsar nicht den Schein auf sich laden wollte, als thue er ihrem Recht und Gesetz irgend Abbruch, so beschloss er, unzweifelhaft über Gergobina, in das Land der Aeduer abzumarschiren [1]), und entbot deren ganzen Senat und alle am Streite zunächstbetheiligten zu sich nach Decetia — dem heutigen Decize — dem Einflusse des Arron gegenüber auf einer Insel der Loire gelegen.

Fast der ganze Stamm der Aeduer war hier vertreten, und sie trugen Cäsar vor: die Gesetze verböten, aus einer Familie einen obern Beamten zu wählen, wenn aus derselben ein Mitglied eine solche Stelle bereits bekleidet habe und noch lebe; ja! im Senate dürften nicht einmal zugleich zwei Mitglieder einer und derselben Familie sitzen. Nun aber sei zu ungesetzlicher Zeit und an ungesetzlichem Orte eine aus nur wenigen Gesinnungsgenossen bestehende Versammlung zusammenberufen und gar vom Bruder die Erwählung des Bruders verkündet worden.

Cotus musste hierauf seine Stelle niederlegen und sie dem Convictolitavis überlassen, der dem Herkommen gemäss von den Priestern unter Beizug der Beamten zum Vergobrat gewählt worden war [2]).

Die Aeduer aber ermahnte Cäsar, ihre Zwistigkeiten zu vergessen und vor Allem ihn nunmehr im Kampfe gegen Vercingetorix kräftig zu unterstützen. Wenn der gallische Aufstand unterdrückt sei, sollte ihnen der Lohn für ihre Dienste nicht entgehen; vorerst aber hätten sie ihn schleunigst ihre ganze Reiterei und 10,000 Mann Fussvolk zu stellen, um dieselben zur Sicherung seiner Lebensmittel-Verpflegung verwenden zu können.

9. Cäsars Zug nach Gergovia.

Cäsar theilte nunmehr sein Heer in zwei Theile: mit vier Legionen liess er Labienus aus dem Aeduerlande in das Gebiet der Senonen und Parisier rücken, und er selbst führte die sechs übrigen

1) in Aeduos proficisci statuit. 33.

2) qui per sacerdotes, more civitatis intromissis (oder intermissis) magistratibus esset creatus. 33. Vergl. Oudendorp.



Legionen von Decetia aus südlich nach der Stadt Gergovia, im Lande der Arverner [1]).

Weil Cäsar durch seinen Abmarsch von Avaricum nach Decetia das linke Loire- und Allierufer verlassen hatte, so konnte Vercingetorix, bei dem eine grosse Zahl von Verstärkungen eingetroffen war [2]), eine sehr ausgedehnte Stellung nehmen. Er besetzte das linke Allierufer mit einer langen Beobachtungslinie und liess die Brücken dieses Flusses abbrechen [3]), wahrscheinlich indessen auch sein verschanztes Lager bei Gergovia in Stand setzen [4]). Sein Gros konnte er in der früheren Stellung bei Mehun schon deshalb nicht stehen lassen, weil es in jener verheerten Gegend an allen Unterhaltsmitteln gebrach; er führte daher seine Hauptmacht südlich und nahm rückwärts seiner Beobachtungskette eine Centralstellung, um einem bedrohten Punkte möglichst schnell Unterstützung bringen zu können.

Cäsar war von Decetia aus wahrscheinlich nach dem heutigen Moulins marschirt, um dort den Allier zu überschreiten, hierauf aber längs dem Flusse thalaufwärts gezogen [5]), weil er die dortige Brücke abgebrochen und den Fluss besetzt fand, vielleicht auch weil er hoffte, ihn weiter oberhalb bei geringerer Breite rasch überschreiten und Vercingetorix von Gergovia abschneiden zu können.

Vercingetorix hatte aber von Cäsars Anrücken und Marschrichtung schnell Kenntniss erhalten [6]), sich mit seiner Hauptmacht ebenfalls an den Allier begeben, und begann auf dessen anderm — dem linken Ufer — auch thalaufwärts zu ziehen [7]).

Da nun die beiden Heere sich einander ansichtig blieben und ihre Lager beinahe einander gerade gegenüber schlugen, auch die gallischen Beobachtungscorps so aufgestellt waren, dass die Römer

---

1) VI ipse in Arvernos ad Gergoviam secundum flumen Elaver duxit. 34.
Gergowia lag 1½ Stunden südlich vom heutigen Clermont-Ferrand auf dem linken Ufer des Allier.

2) Vergl. S. 260.

3) omnibus interruptis eius fluminis pontibus. 34.

4) Vergl. cap. 46. A medio fere colle in longitudinem . . . . . . ex grandibus saxis sex pedum murum . . . . . praeduxerant Galli. Zur Aufführung jener Mauer brauchte man mehr Zeit, als dass sie in längstens 2 Tagen hergestellt sein konnte, und Vercingetorix gelangte höchstens 2 Tage vor Cäsar bei Gergovia an.

5) secundum flumen Elaver. 34.

6) Qua re cognita. 34.

7) ab altera fluminis parte iter facere coepit. 34.

nirgends eine Brücke schlagen und über den Fluss rücken konnten [1]), so war Cäsar in grossen Sorgen, er möchte den grössten Theil des Sommers über durch den Fluss, dessen Furten vor dem Herbste kaum zu benützen waren, aufgehalten, den gallischen Aufstand in jenem Jahre nicht mehr unterdrücken können [2]).

Um diesem Uebelstand vorzubeugen, verfuhr er folgendermassen: Er schlug sein Lager in einer waldigen Gegend einer von Vercingetorix abgebrochenen Brücke gegenüber [3]) — wahrscheinlich in der Nähe des heutigen Varennes [4]). —

Des andern Tags suchte er Vercingetorix glauben zu machen, er sei mit allen seinen Truppen abmarschirt, während er in Wirklichkeit mit zwei Legionen in einer den Augen seines Gegners entzogenen Stellung jener abgebrochenen Brücke gegenüber stehen blieb, und nur die vier andern Legionen nebst allem schweren Gepäck in gewöhnlicher Marschordnung [5]) weiter ziehen liess. Von diesen Legionen mussten jedoch einige Cohorten in kleinere Abtheilungen getheilt [6]) marschiren, so dass aus der Entfernung eine Cohorte

---

1) Quum uterque utrique esset exercitus in conspectu, fereque e regione castris castra poneret, dispositis exploratoribus necubi effecto ponte Romani copias traducerent. 35.

2) ne maiorem aestatis partem flumine impediretur, quod non fere ante autumnum Elaver vado transiri solet. 35.

3) silvestri loco castris positis e regione unius eorum pontium etc. 35.

4) Vergl. cap. 36: Caesar ex eo loco quintis castris Gergoviam pervenit. Dieser Uebergangspunkt, sowie die Marschrichtung über Moulins wurden von Napoleon und Rüstow adoptirt.

5) ut consuerat. 35. In gewöhnlicher Marschordnung, damit Vercingetorix keinen Verdacht schöpfte, Cäsar habe etwas Besonderes vor.

6) carptis (nicht captis) quibusdam cohortibus ist unzweifelhaft an dieser Stelle zu lesen, weil nur durch die Theilung einiger Cohorten so viele Abtheilungen oder scheinbare Cohorten gebildet werden konnten, dass Vercingetorix die 40 Cohorten für 60 Cohorten oder 6 Legionen ansehen musste. Wenn man im Flankenmarsch die halben Cohorten weniger Glieder als gewöhnlich formiren liess, so konnten sie leicht aus der Entfernung so stark wie die ganzen Cohorten erscheinen. Diese Theilung konnte aber keine Gefahr bringen, auch wenn die Colonne vom Flusse her nicht gedeckt gewesen wäre, weil die Cohortentheile gerade hintereinander marschirten und daher nöthigen Falls augenblicklich wieder zusammenstossen konnten. Rüstow (Heerwesen Cäsars Seite 105) liest »captis« und behauptet, Cäsar habe von jeder der 6 Legionen je 3 Cohorten im Verstecke behalten. Cäsar sagt aber, er sei mit zwei Legionen und nicht mit 18 Cohorten dort stehen geblieben, hatte auch gar keinen Grund, seine sämmtliche Legionen so auffallend zu zerstückeln. Aehnlich verhält es sich mit Drumanns Ansicht. (Geschichte Roms. 3. Theil.

zwei Cohorten darstellen konnte, und dadurch die Colonne aus sechs Legionen zu bestehen schien [1]).

Den vier abmarschirenden Legionen befahl Cäsar, soweit als möglich vorzurücken [2]), um Vercingetorix, der ja Cäsars Märschen stets zur Seite blieb [3]), soweit als möglich von den beiden im Versteck befindlichen Legionen hinwegzulocken.

Als Cäsar nach der Tageszeit schliessen konnte, dass seine vier Legionen und Vercingetorix um ihre Lager zu schlagen halt gemacht haben würden, begann er auf den Pfählen jener abgebrochenen Brücke, deren unterer Theil unversehrt stehen geblieben war [4]), die Ueberbrückung wiederherzustellen. Dieselbe war bald zu Stande gebracht; er führte seine beiden Legionen auf das linke Ufer, suchte einen geeigneten Lagerplatz aus, und rief auch die vier vorgerückten Legionen zurück.

Nachdem Vercingetorix hiervon Kunde erlangt hatte, befürchtete er gegen seinen Willen zu einer entscheidenden Schlacht genöthigt zu werden [5]) und suchte in forcirten Märschen nach Gergovia hin einen Vorsprung zu gewinnen [6]).

10. Gergovia's Lage.

Dass das alte Gergovia $1^1/_2$ Stunden südlich vom heutigen Clermont-Ferrand gelegen gewesen sei, wird jetzt wohl nicht mehr bestritten, auch die grosse vom französischen Generalstab herausgegebene Karte bezeichnet die obere Fläche des dort gelegenen Berges mit »Gergovia, oppidum Gaulois« und wohl am gründlichsten hat in der letzten Zeit noch M. A. Fischer diese Lage in einer Broschüre »Gergovia« betitelt nachgewiesen [7]).

Königsberg 1837, Seite 346.) Vergl. Livius 26, 38: »in multas parvasque partes carpere exercitum«. — Auch Köchly hat diesen Gründen gegenüber seine frühere Uebersetzung geändert und tritt in der zweiten Auflage der Ansicht des Verfassers bei, dass der Text verdorben sei; glaubt aber, dass der Sinn schwerlich durch die blosse Conjectur carptis statt captis hergestellt werden könnte, und sagt: »vielleicht schrieb Cäsar partibus quibusdam cohortibus«.

1) uti numerus legionum constare videretur. 35.

2) quam longissime progredi. 35.

3) Vergl. Quum uterque utrique esset exercitus in conspectu. 35.

4) iisdem suplicis, quarum pars inferior integra remanebat. 35.

5) ne contra suam voluntatem dimicare cogeretur. 35.

6) magnis itineribus antecessit. 35.

7) Gergovia. Zur Erläuterung von Caesar de bello gallico VII. 35—51. Leipzig bei Teubner 1855. — Die Untersuchungen Napoleons lassen vollends

Wenn wir auch mit einigen taktischen Ansichten über Cäsars Angriff auf Gergovia, die in jener Broschüre enthalten sind, uns nicht ganz einverstanden erklären können, so können wir uns doch nicht versagen, aus der Beschreibung der Terrains, welche uns der gelehrte Verfasser nach persönlicher Besichtigung gibt, das Hauptsächlichste wörtlich anzuführen, indem dies zur Orientirung viel beitragen wird. Er sagt:

»Von der Hochebene, auf welcher sich die Piks der niederen Auvergne in der Richtung des Meridians erheben, (der Puy de Dome bis zu einer Höhe von 1476 Metern über dem Meere) laufen Bergzüge nach Osten, Seitenbassins zu dem weiten Alliertbale bildend. Die Enden dieser Züge sind durch besondere, längliche, scharf abgegrenzte Plateaux bezeichnet, welche so in ihrer parallelen von West nach Ost sich erstreckenden Lage die Zinken eines Hufeisens darstellen, das die geräumigen Thalgründe einfasst. So Chanturgues und Gergovia nördlich und südlich von Clermont. Die Niederung ist von wellenförmigen Aufwürfen durchfurcht. Hierzu gehört der Bühel, um den die heutige Stadt Clermont, das alte Augustonemetum, erbaut ist«.

»Das hervorragendste jener Plateaux ist der Gergovia, aus weiter Ferne sichtbar, wie die meisten jener Gebilde ein Basaltfluss über Kalkschichten ergossen. — Der Gipfel liegt 761 [1]) Meter über der Meeresfläche und ist fast horizontal. Er bildet ein ziemlich regelmässiges Rechteck, dessen grössere Seiten in der Richtung von West nach Ost 1500 Meter und dessen kleinere von Nord nach Süd 600 betragen. Der Berg fällt sehr steil von der Spitze ab, doch mit mehreren grössern und kleinern Absätzen. Hart unter der Kante ist zunächst eine fast ebene Stufe gebildet, die wie ein Band von wechselnder Breite, fast um den ganzen Berg herumläuft. Dieses Band ist auf der südlichen Seite am gleichförmigsten, durchgängig 12—15 Schritt breit und oft nur auf zwei Manneslängen

---

keinen Zweifel über diese Oertlichkeit mehr aufkommen. Cäsars beide Lager sind hierbei aufgedeckt worden, und liegt das grosse derselben bei dem alten See von Sarlièves, und das kleine auf der Roche blanche, mithin genau an den Stellen, die der Verfasser für dieselben bestimmt hatte. Diese schöne Bestätigung der wissenschaftlichen Arbeit des Verfassers durch die Wirklichkeit wird im Napoleon'schen Werke verschwiegen, denn der französische Kaiser will an so wichtigen Stellen dem deutschen Gelehrten die Priorität nicht einräumen; uns scheint es aber im Interesse der deutschen Wissenschaft zu liegen diese Thatsachen hervorzuheben.

1) Nach der Karte des franz. Generalstabs nur 744 Meter.

unter der Spitze. Auf der Nordseite ist dasselbe häufiger von Felshängen durchbrochen und tiefer herabsinkend; auf der Ostseite ist es wenig bemerkbar, und verschwindet ganz an der nordwestlichen Ecke. Hier bildet das Gestein zirkelförmige Terrassen, ein geologisches Phänomen, das durch die langsame Abkühlung flüssiger Basaltmassen erklärt wird«.

»Unter dem geschilderten Bande gewinnen die Abhänge an Steile, und fallen theils plötzlich, theils mehr stufenweise auf grössere Ablagerungen, die zu ausgedehnten Plateaux von 120 bis 150 Metern Breite anwachsen, und ungefähr die Mitte der ganzen Abdachung einnehmen. Von da sinkt die Nordwest- und die Nordseite rasch gegen die Dörfer Remagnat und Klein-Perignat ab, und ist mit einigen flachen Vorhügeln wie Besance und Pradt umsäumt«.

»Die Ostseite bietet schroffe Felsvorsprünge gegen die Höfe Bonneval und Gergovia und sendet drei tiefe Schluchten senkrecht auf die Strasse von Issoire. Nach Süden verlieren sich, mit Ausnahme der Felsklüfte bei dem Dorfe Merdogne, die Abhänge sanfter in das Thal und die anstossende Ebene, welche sich durch einige Erdwälle unterbrochen, bis zu dem eine Stunde entfernten Allier ausdehnt, und gerade in der Richtung des Fleckens Cournon einen ganz freien Zugang von diesem Flusse her gestattet.

»An der Südwestecke des Gergovia senkt sich das zuerst besprochene Band allmälich auf einen schmalen und ebenen Rücken, der die Wasserscheiden zwischen zwei Schluchten bildet, von denen die eine nördlich gegen Romagnat sich entlädt, die andere südlich dem Auzon-Bach einen Zufluss sendet. Dieser Rücken geht in ein breites Plateau von ziemlich unregelmässiger Form und mehreren Einschnitten über das Plateau von Jussac oder Juillac genannt, er ist mit einzelnen Hügelspitzen besät, rundum steil abgeschnitten; nur auf der Westseite gibt es sanfte Steigungen und ebene Ablagerungen. Dort hängt es auch durch das Defilé von Opme mit dem Puy Giroux zusammen. Ein zweiter Wasserweg auf der Südseite des Gergovia geht von den obersten Abhängen selbst aus, bildet hier zwar keine so tiefe Schlucht als die erste, aber doch eine noch merkliche Klinge, wendet sich dann gegen Osten und verliert sich in die Ebene.«

»Zwischen diesen Thalabschnitten erhebt sich nun hart am Fusse des südlichen Gergovia-Abhangs und nur durch ein kleines Defilé getrennt, ein scharf individualisirter Hügel von mässigem Umfang, die sogenannte Roche-blanche, ein weisser Kalkfelsen.«

»Im Süden wird der ganze Gergoviaberg von dem Auzon, einem Nebenflüsschen der Allier der Länge nach bespült. Jenseits desselben erstreckt sich in gleicher Richtung von Westen nach Osten der hohe und lange Bergrücken La Serre gleichfalls ein Basaltfluss, der sich zuletzt in ein etwas niedrigeres Plateau, den Crest, endigt.«

»Wasser wird vom Gergoviaberge selbst nach mehreren Richtungen entsendet. Am nördlichen Abhange beim Pradt entspringen gute kalte Quellen, die sich in die Sarlieve oder dessen Abzugsgraben ergiessen. Andere Rinnseln eilen dem Artieres-Bache zu. Seine Wassermasse ist sehr schwach. Beträchtlicher und dem Gergovia näher ist der Auzon, der vom La Serre-Gebirge kommend, längs diesem Bergrücken hinfliesst, zwischen ihm und den Gergovia-Hügeln ein tiefes Thal bildet. Seine Breite beträgt $2^1/_2$ Meter, seine Tiefe 15 bis 20 Centimeter im Sommer.«

»Was die Spuren menschlicher Thätigkeit angeht, so ist die Oberfläche des Gergovia mit dem Pfluge angebaut, die Abhänge sind vorherrschend mit Reben besetzt und die Thalgründe Wiesen; Einiges ist bewaldet. Besondere Aufmerksamkeit erregen aber die zahlreichen ungeheuern Steinhaufen, die sich stellenweise auf dem Gipfel oft bis zu 7 Fuss Höhe aufgeschichtet finden, fast die ganze Kante des Plateaus umgeben, und sich tief herab auf die Hälfte des Abhangs erstrecken.«

»Das Plateau ist von Norden nach Süden von geraden, breiten, geplatteten oder gepflasterten Strassen durchschnitten, die noch jetzt als Ausfuhrwege dienen. An zwei Stellen der Südseite und auf der Mitte der Ostseite sind alte Burgwege, Aufgänge zu Thoren unverkennbar. Alles berechtigt zu dem Schluss, dass die Höhe einst bewohnt, Mittelpunkt einer grossen Menschenansammlung gewesen sei.«

Die mannigfaltigen Angaben der Commentarien, ihre Erzählung des Angriffs von Gergovia passen, wie wir sehen werden, auf das geschilderte Terrain so sehr, dass wir gar nicht mehr zweifeln können, auf ihm die Lage des alten Gergovia gefunden zu haben [1]).

---

1) Wir bemerken hiezu, dass die Broschüre Fischers noch andere höchst interessante Mittheilungen namentlich in Bezug auf die an Ort und Stelle aufgefundenen Alterthümer macht. Der Situationsplan, welcher der Broschüre angeheftet ist, harmonirt jedoch an einer oder der andern Stelle, welcher der Verfasser für seine Erklärung der Kämpfe bei Gergovia nicht für wesentlich hielt, mit der grossen französchen Karte nicht vollkommen. So stellt jener



11. Cäsars Lager vor Gergovia.

(Taf. IX.)

Von seinem Uebergangspunkte über den Allier, der wie wir angaben wahrscheinlich bei Varennes statt hatte, langte Cäsar am 5. Marschtage vor Gergovia an [1]). Er hatte hiezu zwar nur einen Weg von etwa 18, nach Fischer von 20 Stunden zurückzulegen; wenn wir aber bedenken, dass er zum Uebergang über den Fluss wenigstens einen Tag brauchte, da er auch im Kriege gegen die Helvetier, um mit nur 4 Legionen über die Saone zu setzen, einen ganzen Tag nöthig hatte, und dass er in Feindes Land marschirend und alle Bedürfnisse nachführend verhältnissmässig nur kleine Märsche machen konnte, so ist diese Wegstrecke gewiss der ganzen angegebenen Marschdauer vollkommen entsprechend.

Am Tage seines Anlangens vor Gergovia lieferte er ein leichtes Reitertreffen, und recognoscirte die Oertlichkeit der Stadt, von welcher die Commentarien melden, sie habe auf einem sehr hohen Berge gelegen [2]) und nur schwierige Zugänge gehabt, so dass sich Cäsar überzeugte, diese Stadt mittelst einer Belagerung nicht nehmen zu können [3]). Zu einer Blokade wollte er aber erst dann schreiten, wenn seine Lebensmittel-Verpflegung einmal gehörig im Gange war [4]). Ueber den Punkt, an welcher er sein Lager schlug, sprechen sich die Commentarien direct nicht aus, und es sind deshalb hierüber schon viele Hypothesen aufgestellt worden. Unter allen mir bekannt gewordenen hat mir keine genügen können; ich werde jedoch das ermüdende Geschäft, sie einzeln widerlegen zu wollen, nicht über mich nehmen, sondern nur einige berühren und zeigen, welche Annahme des römischen Lagerplatzes alle Angaben Cäsars möglich macht, und zugleich den kriegswissenschaftlichen Anforderungen

---

Plan zum Beispiel den Artièresbach viel zu bedeutend dar, und scheint wegen der Begrenzung der Zeichnung den Hügel Montrognon vom Gergoviaberge völlig zu trennen, während jener Bach bei Clémensat entspringt, folglich bei Romagnat noch kaum bemerkbar ist, und der Hügel, auf welchem Gergovia lag, der Puy Giroux und Montrognon ein Ganzes bilden, mit einer geringen Einsattlung bei Opme und einer noch sanfter abfallenden bei Clémensat.

1) Caesar ex eo loco quintis castris Gergoviam pervenit. 36.

2) quae posita in altissimo monte. 36. Nach der französischen Karte lag die Stadt 744 Meter über der Meeresfläche und 377 Meter über der gegen Osten zunächstliegenden Ebene.

3) de expugnatione desperavit. 36.

4) de obsessione non prius agendum constituit, quam rem frumentariam expedisset. 36.

entspricht. Mehrere Schriftsteller glauben, dessen Lager müsse auf einem stark hervortretenden Hügel gelegen haben. Dies ist aber unrichtig, denn die Römer liebten es im Gegentheil, in nicht rein defensiven Verhältnissen vor ihrem Lager nur sanftere Abhänge zu haben, die den Vortheil der dominirenden Stellung mit der Begünstigung des Manöverirens vereinigten.

Cäsar hatte sein Lager A. sicherlich auf der unbedeutenden zur Ebene gerechneten Terrainerhebung zwischen den heutigen Ortschaften le Cendre und Orcet, welche die umliegende Ebene nur um etwa 30 Meter dominirt. Der das Wasser liefernde Auzonbach floss auf der südlichen Flanke und im Rücken des Lagers, und nördlich war es vom damaligen Morast von Sarlièvé gedeckt, welcher nach Fischers »Gergovia« (S. 12) im Jahr 1610 oder 1629 durch das Haus Strada, Besitzer von Cournon, soll ausgetrocknet worden sein. Dies Terrain bot hinlängliche Vertheidigungsfähigkeit um einem Ausfalle und Angriff der Gallier beruhigt entgegensehen zu können, auch schützte seine Besetzung die römische Operationslinie, namentlich die Zufuhren aus dem Aeduerland, die doch allzusehr preisgegeben gewesen wären, wenn Cäsar — wie M. A. Fischer und nach ihm Rüstow glaubt — sein Lager auf der Höhe »le Crest« geschlagen hätte.

Köchly und Rüstow machen in ihrer: »Einleitung zu den Commentarien über den gallischen Krieg« S. 139 die Bemerkung: Cäsar habe, wie er sich bisher auf das Land der Aeduer stützte, sich jetzt auf die römische Provinz gestützt. Davon ist aber in den Commentarien nichts zu finden, und im Buch VII. Kap. 55 erzählt Cäsar im Gegentheil, dass er in Noviodunum und Agendicum, also in Nevers und Sens seine Hauptdepots hatte. Ferner deuten die Commentarien es klar an, dass Cäsars Lager in der Ebene lag, denn indem sie im 46. Kap. den Kampfplatz zwischen dem Lager und der Stadt beschreiben, sagen sie: »Die Stadtmauer war von der Ebene 2400 Schritt entfernt [1]), nach Kap. 51 gelangten die vom Gergoviaberge hinabgeworfenen Legionen zuerst in die Ebene und dann erst in ihr Lager zurück. Den Thalgrund des Auzon zwischen dem Crest und dem Gergoviaberge werden wir doch wohl nicht als eine Ebene bezeichnen dürfen, wie es bei Annahme des römischen Lagers auf dem Crest nöthig wäre. Endlich dürfen wir dem Zeugniss des Cassius Dio nicht allzu wenig Werth beilegen,

1) oppidi murus ab platinie . . . . MCC passus aberat. 36.



der ausdrücklich berichtet [1]): »Cäsar lagerte in der Ebene; denn es stand ihm kein geschützter — schon von Natur fester — Ort zu Gebot«. Wenn hiergegen eingewendet wird: Erhabene Plätze biete die Umgegend doch genug? so müssen wir bemerken: aber nur solche, die entweder zu steil oder zu klein waren um 6 Legionen in einem Lager aufzunehmen, oder kein Wasser boten, oder endlich strategisch nicht brauchbar waren, weil sie die Operationsbasis preisgaben.

Der von uns bezeichnete Lagerplatz deckte Cäsars Verbindung mit dem Allier, auf dessen rechtem Ufer seine Zufuhren aus dem Aeduerlande herbeikamen.

Vercingetorix befand sich für seine Person in der Stadt, und um ihn her, vor der Stadt [2]) lagerten die Contingente seiner einzelnen Völkerschaften in mässigen Intervallen von einander gesondert (C, D, etc.), so dass alle Hügel, auf welche man von der Stadt aus hinabblicken konnte [3]) (die ausgedehnten Plateaux, welche Seite 267 erwähnt wurden) besetzt waren.

Die grosse Zahl von Lagern bot einen wahrhaft imposanten Anblick dar [4]) und täglich mussten die Stammesfürsten, welche Vercingetorix zu Mitgliedern seines Kriegsraths erwählt hatte, schon bei Tagesanbruch sich bei ihm versammeln, damit er ihnen seine Mittheilungen machen und seine Befehle geben konnte.

Fast kein Tag verstrich, an dem er nicht durch Angriffe seiner Reiterei mit eingeschobenen Bogenschützen zu erfahren suchte, was er von seiner Leute Muth und Kampffähigkeit zu erwarten habe [5]).

---

1) »ἕν τε γὰρ πεδίῳ ὁ Καῖσαρ ηὔλιζεν· οὐ γὰρ εὐπόρησεν ἐχυροῦ χωρίου«.

2) castris pro oppido positis. 36. Diese Lesart anstatt »castris prope oppidum in monte positis« enthalten mehrere Codices. »pro oppido« scheint den örtlichen Verhältnissen zu entsprechen und »in monte« ein überflüssiger Einschub zu sein. Vergl. Oudendorp.

3) qua despici poterat. 36.

M. A. Fischer bezieht das Hinabblicken auf Cäsars Lager, von dem hier jedoch nicht die Rede ist, und aus dieser, wie wir glauben, unrichtigen Voraussetzung scheint sodann die Ansicht entstanden zu sein, Cäsars Lager habe auf dem Crest gelegen, und von dort aus habe man auf die von den Galliern besetzten Abhänge und Vorhügel hinabsehen können. Vergl. a. g. O. Seite 25. Nach der Karte des franz. Generalstabs überhöht übrigens der von den Galliern besetzt gewesene Theil des Gergoviaberges den Crest um etwa 30 Meter.

4) horribilem speciem praebebat. 36.

5) quin equestri proelio interiectis sagittariis, quid in quoque esset animi ac virtutis suorum periclitaretur. 36.

Von Cäsars Lager aus gesehen, der Stadt gegenüber und auf dem Fusse des Gergoviaberges selbst lag ein Hügel — die heutige Roche-blanche [1]). — Wenn die Römer diesen ausserordentlich festen und auf allen Seiten jäh und schroff abfallenden Hügel [2]) in Besitz bekamen, so konnten sie den Feind offenbar am Wasserholen und freien Fouragiren grossentheils verhindern [3]), denn sie beherrschten alsdann den Auzonbach, und dessen Thal mit seinem reichen Wiesengrunde. Wohl gibt es noch andere Quellen und Bäche in Gergovia, sie sind aber für die Bedürfnisse einer grossen Armee zu schwach oder zu entfernt [4]).

Die Roche-blanche war aber von einem, wie zu erwarten stand, starken gallischen Detachement besetzt [5]). Dennoch bemächtigte sich Cäsar dieses Hügels, indem er in aller Stille Nachts aus dem Lager rückte [6]) und seine Besatzung aus ihrer Position hinausschlug, noch ehe sie aus der Stadt hatte Unterstützung erlangen können.

Jetzt besetzte er die Roche-blanche mit zwei Legionen, die daselbst ein kleineres Lager schlugen, und liess von demselben zum

---

1) Erat e regione oppidi collis sub ipsis radicibus montis. 36.

Wenn, was gewiss ist, und auch schon von Fischer anerkannt wurde, dieser Hügel die Roche-blanche ist, so kann Cäsars Lager nicht auf dem Crest gelegen haben, sonst müssten die Commentarien anstatt: Erat e regione oppidi collis sagen: Erat inter Caesaris castra et oppidum collis (vergl. Taf. IX.); denn alsdann wäre das römische Lager, die Roche-blanche und die Stadt in einer Linie gelegen gewesen.

2) egregie munitus atque ex omni parte circumcisus. 36. Die Formation der Roche-blanche entspricht dieser Beschreibung vollkommen. Sie überhöht den Auzonbach um durchschnittlich 140 Meter oder 460 Fuss, und ist, wie Fischer (S. 23.) anführt »allein so völlig isolirt und für den spätern Sturmlauf passend«.

3) et aquae magna parte et pabulatione libera prohibituri hostes videbantur. 36.

4) Vergl. Fischer a. g. O. Seite 13 und 23.

5) sed is locus praesidio ab iis nimirum firmo tenebatur. 36. Die Lesarten variiren in diesem Satze sehr: sie geben: non nimis firmo, non minus firmo, nimis firmo. Diese alle erscheinen aber unzulässig, weil die Besatzung der Roche-blanche stark sein musste, indem alle Handschriften »Tamen .... potitus loco etc.« darauf folgen lassen. Die Besatzung kann in den Commentarien auch nicht »allzustark« genannt werden, weil sie ja aus ihrer Position vertrieben wurde. Aus diesen Gründen und weil das »non« erst später eingeschaltet wurde (vgl. Oudendorp: Recte iam olim Ursinus monuit, inducendum τὸ non) scheint es mir, dass diese Stelle ursprünglich »nimirum firmo« geheissen habe.

6) Tamen silentio noctis Caesar ex castris egressus .... potitus loco. 36.

grösseren Lager einen doppelten Graben (M. M.) von je 12 Fuss Breite ziehen [1]), so dass selbst einzelne Leute zwischen den beiden Lagern, gegen einen plötzlichen feindlichen Anfall sicher gestellt, verkehren konnten.

Unter diesem »doppelten Graben« ist wahrscheinlich ein unserer heutigen »offenen Caponnière« ähnliches Werk zu verstehen. (Taf. IX. Fig. 6.)

12. Der Aeduer Verrath.

Zur Zeit als sich dieses vor Gergovia ereignete, wurde der Aeduer Convictolitavis, dem Cäsar in seinem Vaterland die oberste Gewalt übertragen hatte, von den Arvernern durch Geldbestechung gewonnen. Er setzte sich mit einigen jungen Männern von angesehenen Familien, insbesondere mit Litavicus und dessen Brüdern in Verbindung, theilte das empfangene Geld mit ihnen, und stellte ihnen vor, jetzt gebiete es die Pflicht, dass sich das Aeduerland dem übrigen Gallien endlich anschliesse, und zur Befreiung des gemeinsamen Vaterlandes ebenfalls gegen die Römer erhebe. Man kam überein, dass Litavicus die 10,000 Mann, welche Cäsar versprochen worden waren, demselben zwar zuführen, und seine Brüder zu ihm vorauseilen sollten, setzte aber bereits auch fest, wie man dann weiter verfahren wolle.

Litavicus marschirte ab, machte jedoch etwa 10 Stunden Wegs von Gergovia entfernt (wohl bei Serbannes) Halt, und spiegelte nun seinen Truppen vor, er habe plötzlich die Nachricht erhalten, dass auf Cäsar's Befehl Alles, was von der Aeduer Adel um ihn verweilte, darunter Eporedorix und Viridomarus, sowie ihre Reiter ermordet worden seien. Er führte sogar Zeugen vor, welche seine Angaben mit Zusätzen bestätigen mussten. Seine Soldaten liessen sich hierdurch leicht bethören, und ermordeten die Römer, welche kein Unheil ahnend, mit der Colonne gezogen waren. Litavicus aber liess durch Eilboten die Lüge von Cäsars Grausamkeit im ganzen Lande verbreiten.

Eporedorix und Viridomarus, letzterer von Divitiacus empfohlen, hatte Cäsar namentlich zu sich berufen, und sie standen, in der Reiterei dienend, mit vor Gergovia [2]). Der eine suchte für Convictolitavis, der andere für Cotus zu wirken.

1) fossamque duplicem duodenum pedum a maioribus castris ad minora perduxit. 36.

2) in equitum numero convenerant nominatim ab eo evocati. 39.



Als Eporedorix des Litavicus Beginnen erfuhr, eilte er mitten in der Nacht zu Cäsar und hinterbrachte ihm die schlimme Botschaft. Da brach Cäsar ohne Zaudern mit vier schlagfertigen Legionen und der ganzen Reiterei auf, und nahm sich in Rücksicht auf die Dringlichkeit der Sache nicht einmal die Zeit das Lager vorher concentrirter zu ordnen [1]), weil ihm aller Erfolg von einem raschen Handeln abzuhängen schien. Die beiden übrigen Legionen stellte er unter das Commando des Legaten Gajus Fabius, der mit diesen verhältnissmässig so wenigen Truppen beide Lager zu schützen hatte. — Die Brüder des Litavicus, welche man sogleich festnehmen wollte, waren bereits entflohen.

Cäsar ermunterte seine Truppen den bevorstehenden forcirten Marsch, den der Drang der Umstände verlange, wacker auszudauern [2]). Sie legten in bester Stimmung 8 1/3 Stunden Wegs zurück. Jetzt erblickte Cäsar (wahrscheinlich bei Randan) die Marschcolonne der Aeduer, warf ihr sogleich seine Reiterei entgegen, und verzögerte und hemmte ihr Weiterrücken; jedoch gab er den Befehl Niemand zu tödten. Die beiden Todtgesagten, Eporedorix und Viridomarus, mussten mit der Reiterei vorgehen, und aus deren Reihen sich ihren Landsleuten durch Zuruf zu erkennen geben. So erkannten die Aeduer, dass sie von Litavicus belogen waren; gaben Zeichen der Unterwerfung, streckten die Waffen und baten um Gnade.

Litavicus flüchtete mit seinen Hörigen zu Vercingetorix, Cäsar aber sandte Boten nach Bibracte und liess den Aeduern bedeuten, wie mild er gegen ihre Truppen verfuhr. Seinem Heere gönnte er drei Stunden Ruhe [3]) und trat sodann seinen Rückmarsch nach Gergovia an. Als er ungefähr vier Stunden, die Hälfte des Rückwegs [4]), zurückgelegt hatte, erschienen von Fabius abgesendete Reiter, und meldeten, dass sich derselbe in höchster Bedrängniss befinde, dass die ganze feindliche Macht gegen das römische Lager angerückt sei, und in häufigen Ablösungen immer wieder mit frischen

---

1) nec fuit spatium tali tempore ad contrahenda castra. 40.

2) Adhortatus milites, ne necessario tempore itineris labore permoveantur. 40.

3) tribus horis (noctis) exercitui ad quietem datis. 41. Das Wort »noctis« scheint eine verunglückte sinnentstellende Glosse zu sein. Auch Köchly und Rüstow haben es in ihrer Uebersetzung mit Recht — wie wir sehen werden — unterdrückt. — In der zweiten Auflage seiner Uebersetzung sagt hierüber Köchly: »das Wort noctis, welches gewöhnlich nach tribus horis steht, hatten wir schon in der ersten Bearbeitung stillschweigend beseitigt. Jetzt hat v. Göler nachgewiesen, dass es eine sinnentstellende Glosse ist«.

4) Medio fere itinere. 41.

Kräften stürme. Dagegen kämen des Fabius Truppen wegen der unverhältnissmässig grossen Ausdehnung des Lagers nicht vom Walle herunter, und seien durch die fortwährende Anstrengung bereits der Erschöpfung nahe. Viele seien durch einen Hagel von Pfeilen und allen möglichen andern Geschossen verwundet. Doch hätten gegen diese Art von Angriff die römischen Wurfgeschütze vortreffliche Dienste gethan. Nach dem Abzug der Gallier habe Fabius nur zwei Lagerthore — ohne Zweifel das nördliche und das östliche — zum Durchgang geöffnet gelassen, die übrigen aber verbarrikadirt; ferner habe er Deckschirme auf den Wall gesetzt [1]) und sich auf den nächsten Tag auf einen wiederholten Sturm gerüstet.

Auf diese Nachricht hin setzte Cäsar seinen Marsch nothgedrungen fort, und weil seine Truppen vom besten Willen erfüllt waren, gelangte er noch vor Sonnenaufgang in sein Lager [2]).

Dieser Marsch war wohl einer der stärksten, die Cäsar jemals gemacht hatte, forcirter als jener, den er zur Berennung von Dyrrhachium ausführte. Dort legte er in 2 Tagen und 2 Nächten, wovon die eine Nacht zur Ruhe verwendet wurde, auf freilich sehr schlechten Wegen, 16 Stunden Wegs zurück, hier aber in 1 Tage und 2 Nächten — oder da es Sommer gewesen [3]) und daher die Nächte kurz waren — in etwa 26 Stunden mit einer nur dreistündigen Ruhe, 16²/₃ Stunden. Diese dreistündige Ruhe konnte aber nicht in der Nacht statt haben — trotz dem »tribus horis noctis« weil sie nach den Commentarien v o r dem Aufbruch zum Rückmarsch gegeben wurde, und wenn sie auch schon um 8 Uhr begonnen haben würde also um 11 Uhr beendigt gewesen wäre, Cäsar doch unmöglich von Abends 11 Uhr bis etwa Morgens 4 Uhr (vor Sonnenaufgang) hätte 8¹/₃ Stunden Wegs zurücklegen können.

Mit dem Marsch mag es sich folgendermaassen verhalten haben: Da Cäsar um Mitternacht von Litavicus Anschlag Kenntniss erhielt, kann er um 2 Uhr Morgens aufgebrochen und um Mittag vor Litavicus eingetroffen sein; nach beendigter Unterwerfung der Aeduer, etwa 2 Uhr Nachmittags gab er seinen Truppen Ruhe bis Abends 5 Uhr, und trat hierauf den Rückmarsch an. Um 11 Uhr mögen des Fabius Reiter erschienen sein und um 4 Uhr Morgens langte Cäsar vor Gergovia wieder an.

1) obstruere ceteras (portas) pluteosque vallo addere. 41.

2) ante ortum solis in castra pervenit. 41.

3) Vgl. Seite 75. cap. 35: ne maiorem aestatis partem flumine impediretur.

Beim ersten Erscheinen der Eilboten des Litavicus, welche dessen erdichtete Angaben von Cäsars Grausamkeit im Lande der Aeduer verbreiteten [1]), liessen sich diese zum Nachdenken und Erkennen der Unwahrheit jener Verläumdungen keine Zeit, sondern habsüchtig und unbesonnen fiel man über die römischen Bürger her, plünderte und ermorderte die Einen und machte die Andern zu Sclaven. Convictolitavis schürte noch die Flamme der Leidenschaft, und brachte die Masse zur Wuth, um sie in ihren Excessen so weit zu treiben, dass sie wohl nicht mehr zur Vernunft zurückkönnten. Als aber die Nachricht eintraf, dass alle ihre Truppen sich Cäsar unterworfen hätten, und in seiner Gewalt seien, wollte Convictolitavis von jenen Dingen nichts mehr wissen, sondern ordnete wegen der Plünderung eine strenge Untersuchung an, zog die Güter des Litavicus ein, und schickte Gesandte an Cäsar um sich zu rechtfertigen. Dies Alles geschah aber nur um die Truppen wieder zu erhalten. Denn schuldbewusst und vielseitig durch die geplünderten Güter befangen [2]), auch aus Furcht von Cäsar bestraft zu werden, fassten sie gleichzeitig im Geheimen den Beschluss sich dem gallischen Aufstande anzuschliessen, und forderten durch Agenten auch die übrigen Völkerschaften dazu auf.

Cäsar empfing, obgleich er die Sachlage recht gut durchschaute, die Gesandtschaft dennoch mit Milde, und gab ihr die Zusicherung, er werde den Unverstand und die Leichtfertigkeit des Pöbels nicht den ganzen Staat entgelten lassen, und ihm sein Wohlwollen nicht entziehen.

13. Cäsars misslungener Ueberfall auf das gallische Lager.

(Taf. IX. Fig. 5.)

Immerhin schienen Cäsar die soeben berichteten Vorfälle ein weiteres Umsichgreifen des gallischen Aufstandes anzuzeigen, in dessen Folgen er sich leicht bald von allen Seiten angegriffen sehen konnte.

Er trug sich daher mit dem Plane, die Belagerung von Gergovia aufzugeben, von da abzuziehen und sich mit Labienus zu vereinigen, damit die sämmtlichen 10 Legionen wieder zusammenstünden. Nur war dies Alles der Art einzuleiten, dass der durch die Rücksicht auf den Operationsplan im Allgemeinen hervorge-

1) primis nunciis ab Litavico acceptis. 42.

2) sed contaminati facinore et capti compendio ex direptis bonis. 43.

rufene Abzug von Gergovia nicht so angesehen werden konnte, als weiche man vor Vercingetorix zurück.

Während nun Cäsar diesen Gedanken nachhing, schien sich ihm eine Gelegenheit darzubieten, jener Rücksicht gehörig Rechnung zu tragen [1]).

Als er nämlich eines Tags zur Besichtigung der Arbeiten in das kleinere Lager auf der Roche-blanche gekommen war, bemerkte er, dass auf der Anhöhe, auf welcher sich die gallischen Lager C. D. O. befanden [2]), und die bisher von einer Menge Menschen beinahe ganz überdeckt gewesen, Niemand zu erblicken war [3]).

Er verwunderte sich darüber und erkundigte sich bei Ueberläufern, von denen sich täglich eine grosse Zahl bei ihm einfand, nach der Ursache dieser Veränderung. Aller Aussagen stimmten darin überein — was Cäsar übrigens bereits durch seine Recognoscirungstruppen erfahren hatte — dass der Rücken des Gergoviaberges beinahe eben, aber dort wo sich ein Zugang zu der andern — nämlich nördlichen Seite der Stadt — befinde, waldig und schmal sei [4]). Unter jenem Rücken (dorsum) versteht Cäsar den Höhenzug,

---

1) Haec cogitanti accidere visa est facultas bene gerendae rei. 44.

2) animadvertit collem, qui ab hostibus tenebatur. 44. Vergl. cap. 36: »atque omnibus eius iugi collibus occupatis«.

3) nudatum hominibus. 44. — Unbegreiflicher Weise identificirt Napoleon, wie es schon Fischer gethan hatte, diesen Abhang mit dem nachher zu nennenden Höhenrücken von Risolles.

4) dorsum esse eius iugi prope aequum, sed silvestre et angustum, qua esset aditus ad alteram oppidi partem. 44. Nach dem cod. Havnieus: pr. und der vulg. Andere Codices enthalten: sed hunc silvestrem etc, wonach »dorsum« mit dem in der ältern Sprache gebräuchlichen Nominativ dorsus gedacht wäre. Vergl. Plautus, miles glor. 397. Anstatt »hunc« möchte das von Oudendorp vorgeschlagene »hinc« zu lesen sein. — Dübner gibt die gewöhnliche Lesart: dorsum esse eius iugi prope aequum, sed hunc silvestrem et angustum, qua esset aditus ad alteram partem oppidi, bezeichnet sie aber durch einen vor hunc gesetzten Stern als verdorben. In den Anmerkungen erwähnt er Davius Conjectur hac und Oudendorp's hinc. Hierzu macht Heller (Philologus XXXI, 523.) folgende klare, durchschlagende Bemerkung: Wer eine sorgfältige Karte des Plateau's von Gergovia und der Umgegend . . . . vor sich hat, muss augenblicklich sehen, dass unter dorsum eius iugi prope aequum die in ihren hervorragenden Punkten zwischen einer Erhebung von 692 bis 723 Meter schwankende Bergfläche zwischen dem jetzigen Dorf Opme und dem alten oppidum Gergovia gemeint ist. Einmal auf den Höhen von Risolles, welche zwischen den genannten Orten liegen, angelangt, hätte das römische Heer in der That auf ziemlich ebenem Terrain bis dicht unter die Mauern von Gergovia heranrücken können; man hatte dabei allerdings eine enge Stelle zu passiren,

der, wie wir bereits angedeutet haben, den Montrognon mit der Höhe von Opme und dem Puy Giroux verbindet, so dass der letztere als der Scheitel eines Gebirgswinkels betrachtet werden kann, dessen Schenkelspitzen das Plateau von Gergovia und der Montrognon vertreten. Dieser Gebirgswinkel umschliesst die hochliegenden Dörfer Romagnat und Clémensat. Die Einsattlung des Höhenrückens zwischen Opme und dem Montrognon ist sehr gering — prope aequum. — Opme hat eine Höhe von 678, Clémensat von 560 und der Motrognon von 573 Meter. Der Theil des Bergrückens, welcher zwischen Opme und dem Gergoviaplateau liegt (a. a.) ist schmal, und an seinem nördlichen Abhang hin führte wahrscheinlich der Weg zur Nordseite von Gergovia, ähnlich wie dort noch heutzutage ein Weg von Clémensat nach dem Plateau zieht. (b. b.) Ferner gaben jene Gefangenen an, dass die Gallier in Bezug auf genannten Höhenrücken sehr in Sorgen seien, und nicht daran zweifelten, wenn sie nach dem bereits eingetretenen Verluste der Roche-blanche nunmehr auch jenen den Gergoviarücken schliessenden Hügel Montrognon verlieren würden, dass sie sich beinahe als blokirt und von jeder Fouragirung und Verbindung nach Aussen abgeschnitten betrachten müssten [1]). Und um jenen Höhenrücken

---

welche, wenngleich die Handschriften in den Worten sed hunc silvestrem et angustum einen Fehler haben müssen, in Cäsars Worten ganz unverkennbar bezeichnet wird. Der Fahrweg zwischen Opme und Merdogne geht, wie die Karte deutlich zeigt, auf dieser engen Stelle zwischen 2 Schluchten entlang, welche dieselbe bis auf 100 Meter einengen. Der später unternommene Scheinangriff sollte jenes oben erwähnte Plateau zwischen Opme und Gergovia, welches die Gallier durch Verschanzungen zu sichern bemüht waren, bedrohen: einen ernsten Angriff jedoch glaubte Cäsar, wegen eben jener engen Stelle nach Gergovia zu, nicht machen zu können. In Betracht dieser Terrainverhältnisse wird man in beiden obenerwähnten Conjecturen, hac sowohl wie hinc, verständlich und völlig zutreffend finden. Nach den Handschriften zu urtheilen hat Cäsar hinc geschrieben, welches in den lacunosis durch ein Versehen in hunc überging; und diese Verwandlung zog dann das Masculinum silvestrem ganz natürlich nach sich; die interpolirten Handschriften liessen es aus, behielten aber eben deshalb auch das ursprüngliche Neutrum silvestre, welches denn doch wohl bei dorsum nöthig scheint, bei. Im Hinblick auf die Karte und meine Auseinandersetzung wird man dagegen die von Hoffmann »re altius perpensa« vorgeschlagene Aenderung: dorsum esse eius iugi silvestre et angustum, sed hinc prope aequum qua etc., welche Dübner für eine Emendation hält, ganz verkehrt finden; beide, Hoffmann und Dübner, können von der Terrainbeschaffenheit keine Kenntniss genommen haben.

1) vehementer huic illos loco timere nec iam aliter sentire uno colle ab

durch Schanzen zu sichern, sei von Vercingetorix Alles nach dem Montrognon beordert worden [1]).

Eine mit hinlänglicher Besatzung versehene Befestigung des Montrognon schützte allerdings gegen einen von Romagnat und Clémensat aus nach der Nord- oder vielmehr Nordwestseite der Stadt gerichteten Angriff. Denn der Angriff wurde im Rücken genommen. Wenn dagegen die Römer Herr dieses Hügels gewesen wären, so hätten die Gallier ohne ständige Kämpfe weder aus dem Artièresbache mehr Wasser holen noch das Futter seines Thales sich aneignen können. Auch würden das grosse und das kleine Lager, nebst einem dritten auf dem Montrognon, Gergovia, der Angabe der Commentarien entsprechend, beinahe von allen Seiten umschlossen haben [2]).

Romanis occupato, si alterum amisissent, quin paene circumvallati atque omni exitu et pabulatione interclusi viderentur. 44.

1) ad hunc muniendum omnes a Vercingetorige evocatos. 44.

Ueber den Angriff von Nordwesten her theilt uns M. A. Fischer S. 27 mit: »Dies ist auch, wie Hauptmann Vial (Mémoire sur Gergovia, Seite 226) sich ausdrückt, der wahre Angriffspunkt. Wenn Cäsar, fährt derselbe fort, seine Kraft nicht hierher gerichtet hat, so kannte er wahrscheinlich die Gegend nicht genau, und mochte auch nicht sich tiefer in das Auzonthal (resp. Artièresthal) einlassen, mitten unter einer feindlichen Bevölkerung, wobei Gergovia zwischen ihm und seiner Rückzugslinie, die dem Allier entlang lief, geblieben wäre.« Wir sind überzeugt, dass Cäsar die Beschaffenheit der Gegend genau kannte (vergl. perspecto urbis situ cap. 39) aber die oben S. 36 angeführte strategische Betrachtung in Betreff seiner Operationslinie musste für ihn überwiegend sein, und nicht nur die Placirung eines Lagers bei Clémensat oder Opme, sondern auch jene auf dem Crest verbieten, abgesehen davon, dass bei den genannten drei Orten auch die taktischen Verhältnisse für ein Lager ungünstig gewesen wären.

2) Ueber die Stelle, welche Vercingetorix zu befestigen sich beeilte, weichen die Ansichten der anderen Commentatoren wesentlich von der des Verfassers ab. Napoleon, und mit ihm Köchly und Rüstow, sowie auch vor ihm Fischer, erblicken sie nämlich in jenem Theil der Höhen von Risolles, welche Opme gegenüber, diese Höhen mit dem Gergoviaberge verbindet, weil Truppen diesen Rücken nur von Westen her nehmen konnten. Die Höhe von Montrognon erscheint insbesondere Napoleon zu weit abgelegen, als dass die Gallier ihr Lager vor der Stadt zu ihrer Befestigung zu verlassen hätten wagen dürfen. Dem entsprechend lässt sodann Napoleon die römischen Reiter und die Trossknechte nicht von Norden und Nordosten her die Stadt umgehen, sondern von Süden durch das Defilé von Opme die Gallier bei ihrer Arbeit beunruhigen, wodurch diese Reiter wie die einzelne Legion mit Cäsar und dem Lager in mehr Fühlung blieben. Diese Annahme ist zweifellos die richtige.

Nachdem Cäsar von obigem Sachverhalte Kenntniss bekommen hatte, entsandte er aus seinem grossen Lager gleich nach Mitternacht um die Ost- und Nordseite des Gergoviaberges herum gegen jenen Höhenrücken hin eine Anzahl Schwadronen (c. c.) und befahl ihnen, mit ziemlichem Lärmen von ihrem Wege aus nach allen Seiten hin zu streifen [1]).

Mit Tagesanbruch liess er hierauf eine Menge Zug- und Packthiere sowie Maulesel, jedoch ohne Packsättel, aus dem Lager führen, und die Trossknechte Helme aufsetzen, damit sie aus der Ferne für Reiterei angesehen werden konnten [2]).

Er wies sie (d. d.) an, die Hügel des Gergoviaberges ebenfalls zu umreiten und gab ihnen einige Reiter mit, welche zur Unterstützung der beabsichtigten Täuschung Aufsehen erregen und gegen den Feind hin, also in ihrer linken Flanke, weiter vorstreifen sollten, als die Trossknechte selbst [3]). Alle jene Reiter und Trossknechte sollten aber auf ihrem weiten Umwege nach einer und derselben Gegend — nämlich dem Montrognon — ziehen [4]), denn Cäsar wollte durch dieses Manöver den Feind glauben machen, er beabsichtige einen Angriff auf die dort im Werke befindlichen Schanzen.

Von der Stadt aus sah man diesen Abmarsch, weil man von Gergovia auf das römische Lager hinabsehen [5]), wiewohl der ziemlich grossen Entfernung wegen nichts sicher erkennen konnte. Nach der nämlichen Seite hin (eodem illo), so dass sie dem Feinde für die Nordwestseite Gergovia's ebenfalls Besorgnisse erregen musste, entsandte Cäsar auch eine Legion [6]).

---

1) mittit complures equitum turmas eo de media nocte, iis imperat etc. 45. Diese Lesart nach Scaliger und vulg. ist offenbar die richtige und die Lesart ». . . turmas, eis de media nocte imperat« nicht zu rechtfertigen. Cäsar hat die Schwadronen nicht abgesendet, und ihnen sodann um Mitternacht befohlen umherzuschweifen, sondern er hat sie um Mitternacht abgesendet, und ihnen dabei befohlen etc.

2) equitum specie ac simulatione.

3) qui latius ostentationis caussa vagarentur. 45.

4) Longo circuitu easdem omnes iubet petere regiones. 45.

5) ut erat a Gergovia despectus in castra. 45.

6) Legionem unam eodem iugo mittit. 45. M. A. Fischer sagt S. 25: »Mit dem eodem iugo haben sich die Erklärer vielfältig abgequält. Man verstand: an denselben Hügel, von dem Cäsar zuvor gesprochen, den er von Feinden entblöst gesehen hatte, oder wo sich Vercingetorix verschanzte. Wie man aber auch der Grammatik Gewalt anthun mag, so kann eodem iugo nimmermehr gleichbedeutend mit ad idem iugum sein, und Kraner's Auskunftsmittel das Wort iugo als Glosse einzuklammern hilft nichts; denn der

Als die Legion aber eine Strecke — vielleicht bis in die Nähe von St. Perignat (dort wo der niedrigste in Betracht kommende auf der grossen franz. Karte mit nur 367 Meter Höhe bezeichnete Terrainpunkt ist) — vorgerückt war, und von Gergovia aus in ihrer Marschrichtung bemerkt worden sein musste, liess sie Cäsar, um seine Streitkräfte nicht zu sehr zu zersplittern, in einer Terrainsenkung und vom Wald dem Auge des Feindes entzogen Halt machen[1]. (e.) Dadurch behielt Cäsar seine Legion in der Nähe, während die Besatzung von Gergovia glaubte, sie sei, gleich den vorausgerückten Schwadronen, noch auf dem Marsch nach der Nordwestseite der Stadt, könne aber des verschleierten Terrains wegen nicht mehr wahrgenommen werden.

Offenbar wurden die Schwadronen schon um Mitternacht, die Trossknechte und die Legion erst bei Tagesanbruch detachirt, damit die Schwadronen Morgens schon soweit um die Nordseite des Gergoviaberges herum vorgerückt sein konnten, dass die Gallier beim Abmarsch der Legion in Besorgniss geriethen, die ganze Bewegung gelte ihren neuen Verschanzungen. (N.)

Diese Demonstration machte auf die Gallier in der That einen gewaltigen Eindruck, ihr Verdacht es gelte den neuen Schanzen,

---

folgende Satz beweist es ja gerade, dass diese Legion nicht bis dorthin gegangen, sondern dass sie nach kurzem Vorrücken an einem tiefer liegenden Platze aufgestellt und im Walde versteckt worden ist. Man halte sich einfach an den grammatischen Sinn: er lässt sie auf demselben Bergrücken (nämlich dem an den Crest anstossenden) eine Weile fortgehen und dann an einer tiefern Stelle Halt machen.« —

Aber auch diese Deutung von eodem iugo erscheint grammatikalisch etwas gezwungen und ist, was noch schlimmer, sowohl mit dem vorhergehenden Texte als mit den sachlichen Verhältnissen gar nicht vereinbar. Die Commentarien sprechen in den zunächst vorhergehenden Sätzen — was e o d e m iugo doch bedingen würde — von gar keinem Hügel oder Bergrücken, sondern von der Art und Weise, wie Cäsar behufs einer Demonstration seine abmarschirenden Schwadronen instruirte, sowie von der Gegend oder der Seite, nach welcher sie sich wenden sollten. Die betreffende Stelle ist sicherlich verdorben, und sie hiess möglicher Weise ursprünglich eodem modo mit Berücksichtigung, dass Cäsar auch an andern Stellen das »mittere« absolut gebraucht. (Vergl. reliquas copias . . . misit. VII, 35.) Aber für noch viel wahrscheinlicher, ja beinahe für gewiss halten wir es, dass e o d e m i l l o »nach eben jener Seite hin« anstatt eodem iugo zu lesen ist. (Vergl. bell. gall. IV, 11. »eodem illo pertinere.«) In der Majuskel war es sehr leicht möglich, dass ein Abschreiber iugo anstatt illo las und schrieb, um so mehr als er in »eodem illo« einen Pleonasmus vermuthen konnte.

1) et paulum progressam inferiore constituit loco silvisque occultat. 45.



wuchs immer mehr [1]) und Vercingetorix führte alle seine Truppen sogleich zu denselben hinüber [2]).

Wie nun Cäsar die feindlichen Lager fast unbesetzt sah, liess er zur Einleitung eines Ueberfalls von der Roche-blanche aus seine Soldaten in kleinen Abtheilungen durch die Caponière (M. M.) aus dem grossen in das kleinere Lager (B.) hinüberführen, sie hierbei ihren Helmschmuck bedecken und ihre Feldzeichen so tragen, dass sie von der Stadt aus nicht bemerkt werden konnten [3]).

Die Stadtmauer (f. f. f.) war von der Ebene, und zwar vom Fuss der Ansteigung in gerader Richtung — nämlich ohne den Umweg zu rechnen, den man behufs eines bequemen Aufsteigens nehmen musste [4]) — 2400 Schritte entfernt [5]). Etwa auf der Mitte des Abhangs und den ganzen Gergoviaberg umziehend hatten die Gallier im Anschluss an seine Terrainbildung [6]) von grossen Steinen eine 6 Fuss hohe Mauer (g. g. g.) aufgesetzt, um einen etwaigen Angriff zu erschweren und aufzuhalten. Den ganzen unterhalb dieser Trockenmauer liegenden Abhang hatten sie frei gelassen, den obern Theil aber bis zur Stadtmauer hinauf (wie bereits oben Seite 271 erwähnt wurde) mit Lagern dicht besetzt [7]).

Als Cäsar seine zum Handstreich auf diese Lager bestimmten Legionen im kleineren Lager versammelt hatte, instruirte er seine

---

1) Augetur Gallis suspicio. 45.

2) omnes illo ad munitionem copiae traducuntur. 45. Wir nehmen keinen Anstand, hier illico anstatt illo zu lesen; das 7. Buch der Commentarien enthält so viele Verderbnisse, dass man zu Conjecturen genöthigt wird.

3) tectis insignibus suorum occultatisque signis militaribus . . . ne ex oppido animadverterentur. 45. Auch diese Stelle zeigt, dass das grosse Lager Cäsars nicht auf dem Crest gestanden habe. Denn die nach der Roche-blanche führende Caponière wäre in diesem Falle auf der Südseite der Stadt senkrecht gelegen gewesen, und folglich von Gergovia aus leicht der ganzen Länge nach eingesehen worden; während bei der Lage, welche wir dem grossen Lager gegeben haben, die Caponière mit der Südseite der Stadt nahezu parallel lief, und ihre nördliche Brustwehre die hinter ihr herschreitenden Soldaten verdeckte, so dass sie die Feldzeichen durch ein gesenktes Tragen leicht verbergen (occultare) konnten.

4) quidquid huc circuitus ad molliendum clivum accesserat, id spatium itineris augebat. 46.

5) MCC passus. 46. Diese Entfernung trifft mit der Darstellung der grossen französischen Karte vollkommen überein.

6) in longitudinem, ut natura montis ferebat. 46.

7) superiorem partem collis usque ad murum oppidi densissimis castris compleverant. 46.

Legaten, welche die einzelnen Legionen befehligten, und forderte sie insbesondere auf, ihre Soldaten beisammen zu halten [1]), damit sie sich durch Kampf- oder Beutelust nicht allzuweit vorwärts reissen liessen. — Die Nachtheile, welche für sie im Terrain lägen, könnten nur durch Schnelligkeit unschädlich gemacht werden [2]), indem das ganze Unternehmen beendigt sein müsse, ehe des Vercingetorix Truppen in ihr Lager zurückkehrten. Es handle sich hier nicht darum, eine Schlacht zu liefern, sondern nur eine günstige Gelegenheit schnell auszubeuten [3]).

Nachdem Cäsar diese Verhältnisse gehörig hervorgehoben hatte, gab er das Zeichen zum Angriff [4]), der unzweifelhaft auf den Theil der Trockenmauer (g. g.) gerichtet war, welcher zwischen dem heutigen Dorfe Merdogne und der Schlucht westlich von Roche-blanche lag und zunächst die Lager O, C und D deckte.

Zu gleicher Zeit sendete er seine Aeduer nach der rechten Flanke ab, um auf einem andern Punkte gegen die gallischen Lager anzusteigen [5]). (h.) Ob sie ebenfalls aus dem kleinen Lager abmarschirten oder aus dem grossen, das sagen die Commentarien nicht. Wir glauben, dass ihr Abmarsch aus dem grossen Lager Statt hatte, weil sie andernfalls selbst zu sehr mit den Legionen im Contact geblieben wären, um später bei ihrem Erscheinen über die Römer Schrecken zu verbreiten, wie es der Fall war [6]).

Die Legionen rückten durch das nördliche Thor aus dem kleinen Lager, und drei [7]) derselben eilten, nachdem die Tuba zum Angriff gerufen hatte, zur Trockenmauer. Schnell war sie überstiegen, und schnell hatten sie sich dreier Lager, das Lager O. C. D., bemächtigt [8]).

Dies Alles war die Sache eines Augenblicks, so überraschend schnell ausgeführt, dass Teutomatus, König der Nitiobrigen, der im Zelte gerade sein Mittagsschläfchen machte, nur halb angekleidet und auf verwundetem Rosse, kaum den plündernden Römern noch entrinnen konnte.

---

1) ut contineant milites. 45.

2) hoc una celeritate posse vitari. 45.

3) occasionis esse rem, non proelii. 45.

4) His rebus expositis signum dat. 45.

5) ab dextra parte alio ascensu eodem tempore Aeduos mittit 45.

6) Diese Zahl werden wir am Schlusse dieses Abschnitts begründen.

7) Auch Napoleon nimmt an, dass die Aeduer vom grossen Lager ausmarschirten.

8) celeriter ad munitionem perveniunt, eamque transgressi trinis castris potiuntur 46.

Da Cäsar mit diesem Erfolge, was er wollte, erreicht hatte, liess er zum Rückzug blasen [1]) und die Abtheilungen der 10. Legion, bei der er sich selbst befand, und die östlich der Schlucht von Merdogne gegen das Lager E. vorgegangen zu sein scheint, Halt machen [2]). Dies geschah wahrscheinlich in der Nähe der dortigen Trockenmauer, noch ehe die Legion sie überstieg.

Aber die Soldaten der übrigen Legionen hörten wegen der dazwischen liegenden Schlucht — jener bei Merdogne — den Ruf der Tuba nicht [3]). Ihre Kriegstribunen und Legaten suchten sie zwar, Cäsars Befehl entsprechend, zurückzuhalten, aber von Stolz auf ihre frühern Erfolge und von Hoffnung auf einen neuen raschen Sieg erfüllt, liessen sie sich durch die Flucht der wenigen Lagervertheidiger zu dem Glauben hinreissen, dass ihrer Tapferkeit auch Nichts unerreichbar sei. Sie setzten die Verfolgung der fliehenden Feinde bis in die Nähe der Stadtmauern und deren Thore fort.

Jetzt erhob sich in allen Stadttheilen der Stadt ein Lärmen, und wer sich in einem entfernten Stadttheile befand, glaubte, die Römer seien bereits innerhalb der Thore, und flüchtete aus der Stadt in höchster Bestürzung. Die Weiber und Kinder warfen Kleider und Silber von der Mauer herab, beugten sich mit der Brust über sie hin, flehten mit ausgestreckten Armen um Schonung, und baten, man möchte doch nicht, wie zu Avaricum, selbst Weiber und Kinder umbringen. Einige liessen sich sogar an den Händen von der Mauer herab, und übergaben sich den Soldaten.

Ein Centurio der achten Legion, Lucius Fabius, hatte an diesem Tage seinen Kameraden mehrfach geäussert, ihn locke der Preis, der dem ersten Ersteiger der Stadtmauer von Avaricum zu Theil

---

1) Consecutus id, quod animo proposuerat, Caesar receptui cani iussit. 47.

2) legionisque (nicht legionique) decimae, quacum erat, continuo (nicht contionatus) signa constituit. 47. Es ist merkwürdig, dass sich in den Codices anstatt »continuo« die Lesart »contionatus« einschleichen konnte. Nach den Commentarien hatte Cäsar damals keine Veranlassung eine Rede an die 10. Legion zu halten. Hätte eine solche dennoch stattgefunden, so würde er die Legion zuerst haben Halt machen lassen, während in »contionatus signa constituit« gerade das Gegentheil liegt. Der Text hebt hervor, dass die entfernteren Legionen sich trotz des Rückzugssignals weiter zersplitterten, die 10. dagegen alsbald (continuo) Halt machte. — Diese Conjectur erscheint Köchly als wahrscheinlich, und Dübner hat sie in den Text seiner Ausgabe der Commentarien aufgenommen; während sie andererseits Heller »als eine in keiner Weise zu rechtfertigende Lesart« bezeichnet (s. Philologus XXVI, 689.)

3) magna valles intercedebat. 47.

geworden sei, und er werde der erste auf der Mauer Gergovia's sein. Von drei Soldaten seiner Manipel emporgehoben, erstieg er die Mauer; dann gab er diesen nacheinander die Hand, und zog sie gleichfalls hinauf.

Unterdessen hatten die Gallier, welche auf Vercingetorix Befehl an die andere Seite der Stadtmauer gekommen waren, um dort die Schanzarbeit schnell zu vollenden [1]) zuerst Geschrei und dann auch Botschaft auf Botschaft erhalten: Die Stadt sei von den Römern bereits besetzt. Sie stürmten daher — ihre Reiter (i. i.) voran — in eiligstem Laufe dahin. Sowie Einer ankam, postirte er sich an den Fuss der Mauer (f. f.), und schloss sich den Vertheidigern an. Bald war auf diese Weise eine grosse Masse beisammen, und die Weiber, welche eben erst noch von der Mauer herab nach den Römern die Hände ausgestreckt hatten, begannen nun, nach gallischer Sitte, auf ihr gelöstes Haar und ihre herbeigeholten Kinder zeigend, die Männer um Schutz und Hilfe anzuflehen.

Jetzt hatten die Römer, sowohl durch die Ungunst des Terrains, als auch durch ihre Minderzahl einen ungleichen Kampf [2]); ausserdem durch Laufen und die Ausdehnung des Gefechtes ermüdet, vermochten sie nicht leicht den immer frisch zuströmenden Truppen Stand zu halten, und ein grosser Theil derselben wurde unzweifelhaft von den Lagern O, C und D bis nach E gedrängt.

Da Cäsar für seine Legionen sehr besorgt gewesen, weil das Terrain ihnen so nachtheilig war, und sich die feindlichen Streitkräfte noch stets vermehrten, so sandte er dem Legaten Titus Sextius, welcher die aus einigen Cohorten der 13. Legion [3]) bestehende Besatzung des kleinen Lagers (B.) commandirte, den Befehl, er solle seine Cohorten ungesäumt aus dem Lager führen und am Fuss der Roche-blanche, des Feindes rechter Flanke gegenüber (bei l.) Stellung nehmen [4]). Wenn er sehe, dass die Legionen (k.) von der Höhe herabgeworfen würden, solle er dem Feinde zu imponiren suchen und ihn in der Verfolgung behindern [5]).

---

1) Interim ii, qui ad alteram partem oppidi . . . . munitionis causa convenerant. 48. Vergl. S. 281.

2) Erat Romanis nec loco nec numero aequa contentio. 48.

3) Vergl. cap. 51: XIII. legionis cohortes.

4) ut cohortes ex castris celeriter educeret et sub infimo colle ab dextro latere hostium constitueret. 49.

5) ut, si nostros loco depulsos vidisset, quo minus libere hostes insequerentur, terreret. 49. Irrthümlich bezeichnet Köchly die Ansicht, dass die

Cäsar selbst marschirte mit der 10. Legion etwas von jenem Orte, wo er (nach oben Seite 284) Halt gemacht hatte, zurück, um den Ausgang des Kampfes in Reservestellung (bei m) abzuwarten [1]).

Während noch auf das Hartnäckigste gekämpft wurde, die Gallier ihr Vertrauen auf den Vortheil des Terrains und auf ihre Uebermacht setzten, die Römer aber ihrer Kriegstüchtigkeit vertrauten, sahen die Letztern auf ihrer rechten, offenen Flanke [2]) plötzlich die Aeduer (h), welche, um die Aufmerksamkeit der Gallier zu theilen und ihre Concentrirung zu verhindern, von Cäsar nach rechts detachirt worden waren, und auf einem andern Weg gegen die feindlichen Lager ansteigen sollten [3]).

Ihrer gallischen Bewaffnung wegen hielten die Römer sie für Feinde, und geriethen dadurch in grosse Bestürzung. Man bemerkte zwar, dass sie die rechten Schultern blos trugen, was als das Zeichen der Verbündeten galt; die Legionarsoldaten argwöhnten aber, der Feind habe, um zu täuschen, jenes Zeichen angenommen [4]).

Nun wurde den Legionen von allen Seiten hart zugesetzt [5]), sie verloren 46 Centurionen [6]) und wurden den Abhang hinabgeworfen.

Doch that die 10. Legion, die als Reserve auf etwas günstigerem Terrain stand [7]), der ungestümen Verfolgung des Feindes einigen

---

Stellung am Fuss der Roche-blanche gewesen sei, als unrichtig, indem er sie mit Fischer an den Südwestabhang der Höhe von Risolles verlegt; während Napoleon in diesem Punkte der Annahme des Verfassers folgt.

1) Ipse paulum ex eo loco cum legione progressus, ubi constiterat, eventum pugnae exspectabat. 49. Das progressus ist sicherlich durch regressus zu ersetzen, denn um in Reserve den Gang des Kampfes abzuwarten, musste Cäsar, da er nach cap. 47 die 10. Legion zwar hatte Halt machen lassen, dieselbe aber gleich den übrigen vorgerückt war, mit ihr zurück und nicht vorgehen. Das »ex eo loco, ubi constiterat« bezieht sich auf den Satz im cap. 47: legionis decimae . . . . signa constituit. — Rüstow verwirft diese Conjectur, welche andererseits von Napoleon gut geheissen wird.

2) ab latere nostris aperto. 50.

3) quos Caesar ab dextra parte alio ascensu manus distinendae causa miserat. 50.

4) Eine auf dem Gergoviaberge gefundene Silbermünze mit dem Namen des Arvernerhäuptlings Epaduactus zeigt auf der Rückseite einen völlig gewaffneten Krieger in ganzer Figur, das Haupt und eine Schulter entblösst. Fischer S. 19.

5) cum undique premerentur. 51.

6) Nach Anhang II. § 20 ff. zählten 3 Legionen 360 Centurionen, und es blieb also von den 3 bei Gergovia stürmenden Legionen je der 8. bis 7. Centurio auf dem Platze.

7) quae pro subsidio paulo aequiore loco constiterat. 51.

Einhalt, und als auch sie sich zurückziehen musste, wurde sie von den Cohorten des Sextius aufgenommen, die indessen auf einer höhern Terrainstelle, wahrscheinlich auf der Anhöhe (bei n) Stellung genommen hatten [1]).

Als die Legionen jedoch die Ebene wieder erreicht hatten [2]), machten sie augenblicklich Halt und wieder Front gegen den Feind.

Darauf ging Vercingetorix zu keinem weitern Angriff über, sondern führte seine Schaaren vom Fuss des Gergoviaberges wieder in ihr Lager zurück.

Die Römer vermissten an jenem Tage 700 Mann.

Cäsar soll selbst bei dieser für ihn ungünstigen Schlacht sich einen Augenblick in der Gefangenschaft befunden haben. Nach Plutarch zeigten die Arverner noch später den ihm abgenommenen Degen in einem ihrer Tempel. Als Cäsar ihn dort sah und aufgefordert wurde, denselben zurückzunehmen, lachte er und sagte, der Degen sei jetzt ein Heiligthum geworden. Cäsar unterschied sich hierdurch vortheilhaft von Cicero, welcher heimlich aus dem Capitol die Erzplatte entfernte, auf welche das Gesetz über seine Verbannung eingegraben war.

Wir haben oben die Annahme gemacht, dass nur drei Legionen den Ueberfall ausführten und gründen dieselbe darauf: Im Ganzen hatte Cäsar bei Gergovia 6 Legionen vereinigt, davon scheint 1 Legion zur Bewachung der Lager verwendet gewesen zu sein einige Cohorten für das grosse, einige fürs kleine Lager; 1 Legion war zum Scheinangriffe detachirt und im Walde verborgen [3]). 1 Legion wurde von Cäsar selbst geführt und folglich überfielen 3 Legionen die Lager O, C und D.

Des andern Tags berief Cäsar das Heer zu einer Versammlung und verwies den Legionarsoldaten nachdrücklichst ihre Unbesonnenheit und Beutegier; dass sie nach eigenem Ermessen vorrücken und verfahren zu dürfen glaubten, ja sogar auf das Haltsignal nicht stehen geblieben seien und sich von ihren Kriegstribunen und Le-

---

1) locum ceperant superiorem. 51.

2) Legiones, ubi primum planitiem adtigerunt. 51. Wenn das römische Lager, wie anderwärts behauptet wird, auf dem Plateau le Crest gelegen gewesen wäre, so würden die sich nach ihrem Lager zurückziehenden Römer in keine Ebene, sondern in den Thalgrund des Auzonbaches gekommen sein.

3) Ohne Zweifel wurde diese Legion, als einmal das Gefecht begann zurückgerufen und befand sich während desselben auf dem Rückmarsch ins grosse Lager.



gaten nicht hätten zurückhalten lassen. Er hob hervor, welch' grossen Einfluss ein ungünstiges Terrain habe, und mit wie schwerem Herzen er in der Nähe von Avaricum auf den Sieg verzichtete, der ihm durch sein plötzliches Erscheinen vor dem Feinde, während dessen Führer und Reiterei abwesend waren, gesichert zu sein schien. Nur der Verlust, den das dortige ungünstige Terrain hätte herbeiführen müssen, habe ihn zu jenem Verzichte vermocht. So sehr er ihren Heldenmuth, der sie über Lagerverschanzung, Berge und Stadtmauer führte, bewundere, eben so sehr müsse er ihnen anderseits aber auch ihren Schwindel und ihre Anmassung zum Vorwurf machen, mit der sie den Weg zum Siege besser als der Feldherr selbst beurtheilen wollten. Der Soldat dürfe nicht weniger Gehorsam und Selbstbeherrschung, als Tapferkeit und Muth besitzen. Am Schluss dieser Rede ermuthigte er seine Truppen jedoch wieder, die erlittene Schlappe nicht allzu hoch anzuschlagen, und die Wirkung des ungünstigen Terrains nicht für die Wirkung der feindlichen Kriegstüchtigkeit zu halten.

Immer noch in der Absicht sich vor dem bevorstehenden Abmarsch von Gergovia beim Feinde in Respect zu setzen [1]), bot ihm Cäsar nunmehr eine Schlacht an. Er führte seine Legionen aus dem Lager und stellte sie auf geeignetem Terrain in Schlachtordnung. Da aber Vercingetorix trotz der Herausforderung nicht in die Ebene herabrückte [2]), so kam es nur zu einem für die Römer günstig ausgefallenen leichten Reitertreffen, nach welchem Cäsar sein Heer wieder in die Lager rücken liess.

14. Cäsars Abzug von Gergovia nach Noviodunum.

Nachdem Cäsar am zweiten Tage nach dem missglückten Ueberfalle Vercingetorix nochmals eine Schlacht angeboten hatte, glaubte er für die Herabstimmung der gallischen Prahlerei und Hebung des Muths seiner eigenen Truppen genug gethan zu haben, und schritt nun zum Abmarsch nach dem Aeduerlande [3]).

Auch jetzt blieb Vercingetorix unverrückt in seiner Stellung, und verfolgte die Römer nicht. Nachdem sie zwei Tage marschirt waren, gelangten sie zu einer zerstörten Brücke des Allier, stellten

---

1) eadem de profectione cogitans, quae ante senserat. 53.
2) in aequum locum. 53.
3) in Aeduos movit castra. 53.

sie am dritten Tage her, und überschritten den Fluss etwa beim heutigen Vichy [1]).

Hier liessen sich die Aeduer Viridomarus und Eporedorix bei ihm melden und zeigten ihm an, dass Litavicus an der Spitze der ganzen Reiterei abgezogen sei, um ihre Landsleute zum Abfall und Aufstande zu bringen. Er möchte ihnen doch Urlaub ertheilen, damit sie die Umtriebe des Litavicus vereiteln könnten.

Obschon Cäsar ihnen nicht traute, wollte er sich weder Argwohn noch Befürchtungen anmerken lassen, und hielt sie deshalb nicht zurück, sondern begnügte sich damit, ihnen bei ihrer Entlassung anzudeuten, wie viel die Aeduer ihm zu danken hätten; dass er ihnen aus den verkommendsten Zuständen zu Ansehen, Macht und Wohlfahrt verholfen habe.

Nevers, das alte Noviodunum (Nevirnum) liegt auf dem Abhang eines Hügels am rechten Ufer der Loire. Die Commentarien berichten, diese Stadt der Aeduer sei günstig gelegen gewesen [2]),

1) tertio die ad flumen Elaver pontem refecit atque exercitum transduxit. 53. Auf seinem Marsche gegen Gergovia (vgl. cap. 35) setzte Cäsar weiter unterhalb über den Allier, weil er an jener Stelle durch die Terrainverhältnisse unterstützt den Vercingetorix in Betreff seines Uebergangspunktes täuschen konnte. Jetzt aber, wo er sich weder verfolgt sah, noch einen Gegner vor sich hatte, der ihm den Uebergang streitig machte, that er klug, den günstigen Augenblick um so mehr zu benützen, als der Fluss weiter oberhalb auch weniger Breite bot. Auch Napoleon nimmt diese Uebergangsstelle an.

Erst zur Zeit der Kaiser führten die römischen Heere Brückenequipagen ständig mit sich. Früher, und also auch zu Cäsars Zeit, musste das Brückenmaterial erst an Ort und Stelle beigeschafft werden, und man passirte die Flüsse, wenn es irgend thunlich war, durch Furthen. — Vegetius beschreibt Buch III, 7 das Verhalten bei einem solchen Flussübergang übereinstimmend mit den Andeutungen, die Cäsar hierüber (Bürgerkrieg I, 64) gibt, auf folgende Weise: Wenn man die Furth untersucht hatte, und das Wasser nicht zu tief befunden worden war, wurden in entsprechender Entfernung zwei Abtheilungen Reiter, welche ausgesucht starke Pferde ritten, die einen an der oberen und die andern an der unteren Seite der Furth aufgestellt, so dass zwischen ihnen hiedurch das Fussvolk und das Gepäck den Fluss überschreiten konnte. Die obere Reiterabtheilung brach die Gewalt der Strömung, die untere fing diejenigen Leute auf, welche von derselben umgeworfen und fortgerissen worden waren. Wenn aber das Wasser tiefer war, so dass sich weder ein Reiter noch ein Fussgänger darin aufrecht erhalten konnte, der Fluss sich jedoch durch eine Ebene ergoss, nämlich auf den beiderseitigen Ufern das Terrain nicht zu schnell anstieg, so zog man mehrfache Gräben, die gleichsam kleine Flussarme bildeten. Auf diese Weise theilte man die Wassermenge, und konnte den Uebergang sodann leicht bewerkstelligen.

2) ad ripas Ligeris opportuno loco positum. 55.

und wir können hierunter eine günstige Lage nicht nur in taktischer Beziehung verstehen, insofern ihr Hügel in Verbindung mit der Loire gute Defensivstellungen gewährte, sondern auch in strategischer Beziehung, weil Noviodunum einen sehr zweckmässigen Hauptetappenort zwischen Gergovia und Agendicum abgab, ebenso wie Decetia einen solchen zwischen Gergovia und Bibracte. In Noviodunum hatte Cäsar sämmtliche gallische Geiseln, seine Lebensmittelvorräthe, seine öffentlichen Cassen und einen grossen Theil seines eigenen Gepäcks, sowie das seines Heeres untergebracht. Hierher hatte er ferner eine grosse Zahl von Pferden bringen lassen, die er für diesen Feldzug in Italien und Spanien aufgekauft hatte.

Eporedorix und Viridomarus hatten sich, von Cäsar entlassen, zunächst nach Noviodunum begeben, und hier erfahren, wie es im Aeduerland stehe: Bibracte habe dem Litavicus die Thore geöffnet, Convictolitavis und ein grosser Theil des Senats sich vor ihm eingefunden, und man habe bereits von Staatswegen an Vercingetorix Abgeordnete gesendet, um Friede und Freundschaft mit ihm zu schliessen.

Eine so günstige Gelegenheit glaubten sie nützen zu müssen: Sie überfielen das römische Schutzdetachement, welches zu Noviodunum lag, und machten es nebst den dort befindlichen römischen Geschäftsleuten und Reisenden nieder [1]), vertheilten das Geld und die Pferde unter sich, liessen die Geiseln der verschiedenen gallischen Stämme nach Bibracte verbringen, und steckten hierauf Noviodunum in Brand, damit es Cäsar keinen Vortheil mehr biete. Denn sie selbst glaubten es nicht halten zu können [2]). Von den Getreidevorräthen führten sie so viel als möglich zu Schiffe hinweg, und warfen den Rest theils in die Loire, theils verbrannten sie ihn. Dann begannen sie aus der Umgegend Truppen zusammen zu ziehen, Detachements und Posten an der Loire hin aufzustellen, und überall Reiterei zu zeigen, um Furcht und Schrecken zu verbreiten. Auf diese Weise hofften sie den Römern eine neue Verproviantirung unmöglich zu machen oder sie durch Mangel zum Rückzug in die Provinz zu zwingen [3]). In dieser Hoffnung bestärkte sie der Umstand, dass die Loire vom Schmelzen des Se-

1) interfectis Novioduni custodibus, quique eo negotiandi aut itineris causa convenerant. 55.

2) quod ab se teneri non posse iudicabant. 55.

3) si ab re frumentaria Romanos excludere aut adductos inopia in Provinciam repellere possent. 55. Vergl. Oudendorp.

vennen-Schnees angeschwollen war, und ihre Furthen nicht wohl passirt werden konnten.

Als Cäsar, der sich bereits auf dem rechten Allierufer befand, von diesen Vorfällen Kenntniss erhielt, beschloss er seinen Marsch nach Noviodunum zu beschleunigen [1]) um für den Fall, dass er den Brückenschlag und Uebergang über die Loire erzwingen müsse, bei jener Stadt anzulangen und den Feind niederzuwerfen, noch ehe er bedeutendere Streitkräfte bei ihr vereinigt haben würde [2]). Damals glaubte zwar Jedermann Cäsar müsse seinen Plan ändern und den Rückzug nach der Provinz, dem transalpinischen Gallien, antreten; davon hielt ihn aber sein Ehrgefühl, sowie die üble Beschaffenheit der Wege über das Sevennengebirge und endlich vor Allem der Umstand ab, dass er den nach dem Lande der Senonen detachirten Legaten Labienus nicht im Stiche lassen durfte. Er machte daher ziemlich grosse Tag- und Nachtmärche und gelangte ganz unerwartet Noviodunum gegenüber an [3]).

Hier hatten seine Reiter in der Loire bald eine Furth aufgefunden, um welche man, obgleich die Fusstruppen beim Uebergange nur Arme und Schultern über dem Wasser behielten, der dringenden Umstände wegen damals recht froh sein musste. Man konnte wenigstens die Waffen trocken hinüber bringen, und um gegen die Gewalt der Strömung zu schützen, stellte Cäsar seine Reiterei oberhalb der übergehenden Fusstruppen im Flusse auf [4]).

Ehe sich der Feind von seiner ersten Bestürzung erholen konnte, war Cäsars Heer bereits auf dem rechten Ufer der Loire und zwar ohne irgend einen Verlust erlitten zu haben. — Auf den dortigen Ländereien fand er Getreide und eine Menge Vieh, verproviantirte sein Heer reichlich damit, und lenkte seinen Marsch hierauf nach dem Lande der Senonen [5]).

---

1) Quibus rebus cognitis Caesar maturandum sibi censuit. 56.

2) si esset in perficiendis pontibus periclitandum, ut prius, quam essent majores eo coactae copiae dimicaret. 56.

3) contra omnium opinionem ad Ligerim venit. 56.

4) Vergl. Seite 289. Anm. 1.

5) Napoleon lässt Cäsar ohne Noviodunum zu berühren die Loire bereits bei Bourbon-Luncy überschreiten. Zur einzigen Unterstützung dieser Hypothese bemerkt er: »De tout temps il a existé un gué à Boubon-Lancy«. Ob jene von Cäsar beschriebenen Eigenschaften der von ihm benutzten Furth so bequemer und einladender Art waren, dass diese Stelle sich ständig als Furth anempfahl, möchten wir freilich bezweifeln. Auch Rüstow spricht sich entschieden gegen diesen von Napoleon angenommenen Uebergangspunkt aus.

15. Des Labienus Zug gegen die Parisier und seine Wiedervereinigung mit Cäsar.

Labienus war indessen nicht mehr bei den Senonen. Er hatte zur Zeit als Cäsar von Gergovia aufbrach [1]) eine kurz vorher aus Italien bezogene Ersatzmannschaft als Bedeckung für das Gepäck in Agendicum zurückgelassen, und war mit seinen vier Legionen das linke Ufer der Yonne und Seine hinab [2]) nach Lutetia — Paris — abmarschirt.

Die Ausdehnung der Stadt Paris beschränkte sich nach den Commentarien damals auf die Insel, auf welcher heutzutage die Kathedrale Notredame erbaut ist [3]).

Um Paris versammelte sich auf die Nachricht von des Labienus Anmarsch eine grosse Truppenmacht der benachbarten Völkerstämme. Der Oberbefehl wurde dem Aulerker Camulogenus übertragen, welcher zwar ein hochbetagter Greis gewesen, aber in Betracht seiner ausgezeichneten Kriegserfahrung dennoch zu dieser Stelle berufen wurde.

Behufs einer geeigneten Defensivposition richtete er sein Augenmerk auf einen Sumpf, der in seiner ganzen Ausdehnung ohne Unterbrechung sich erstreckte, bis zu einem gewissen Niveau in die Seine abfloss und sich damals wahrscheinlich in dem Thalgrund der bei Corbeil in jenen Fluss mündenden Essone gebildet hatte [4]). Hinter diesem Sumpfe, welcher für das ganze südlich von Paris befindliche Terrain gegen einen Angriff von Osten her ein tüchtiges Annäherungshinderniss abgab [5]), nahm er eine Stellung, um den Römern das Vordringen zu wehren.

Labienus suchte zuerst mittelst Anwendung von Laufganghütten (vineis) und von Hürden, sowie durch Aufschütten eines Dammes sich über den Sumpf einen sichern Weg zu bahnen; als es damit aber nicht recht von Statten ging, brach er in aller Stille, etwa um Mitternacht [6]) aus seinem Lager auf und gelangte auf dem nämlichen Wege, auf dem

---

1) Dum haec apud Caesarum geruntur. 57.

2) Vergl. Einleitung zu Cäsars Commentarien über den gallischen Krieg von Köchly und Rüstow. Gotha 1857.

3) Id est oppidum Parisiorum, quod positum est in insula fluminis Sequanae. 57.

4) Köchly und Rüstow a. g. O. Seite 142.

5) Is quum animum advertisset, perpetuam esse paludem, quae influeret in Sequanam atque illum omnem locum magnopere impediret. 57.

6) tertia vigilia. 58.

er gekommen war, Melodunum — dem heutigen Melun — gegenüber an. Diese Stadt gehörte den Senonen, und lag gleichwie Lutetia auf einer Seineinsel [1]). Dort bekam er schnell ungefähr 50 Schiffe in seine Gewalt. Er liess sie sogleich zusammenkoppeln, schiffte damit seine Truppen nach der Insel über, und bemächtigte sich der Stadt ohne Schwertstreich; weil die Einwohner sich in höchster Bestürzung befanden, und ein grosser Theil derselben unter des Camulogenus Fahnen gerufen, Melodunum verlassen hatte. Jetzt wurde eine in den letzten Tagen von den Senonen zerstörte Brücke, welche von der Insel nach dem rechten Seineufer geführt hatte, wieder hergestellt. Labienus marschirte auf dieser mit seinem Heer über den Fluss, und sodann das rechte Seineufer entlang nach Lutetia, um diese Stadt nunmehr von der Nordseite anzugreifen [2]).

Als Camulogenus durch Melodunum's flüchtende Einwohner hiervon Kenntniss erhalten hatte, liess er Lutetia in Brand stecken, und die Brücken, welche jetzt etwa durch den Pont de Notredame und den Pont d'Arcole vertreten sind, abbrechen. Dann gab er seine Stellung hinter dem Essonesumpfe auf, und bezog eine Stellung am linken Seineufer, der Stadt und dem römischen Lager gegenüber (in der Gegend des heutigen Hotel de Cluny). Das römische Lager befand sich, wo jetzt St. Germain-l'Auxerois liegt.

Bereits hörte man, dass Cäsar von Gergovia abmarschirt sei, bereits verbreitete sich das Gerücht, auch die Aeduer seien abgefallen, und die gallische Schilderhebung gewinne täglich neue Erfolge. Ja, die Gallier versicherten gesprächsweise, Cäsar sei von seinem Marschobjecte Agendicum, wo er sich mit Labienus habe vereinigen wollen, (vergl. S. 262 u. 276) abgeschnitten, könne nicht einmal die Loire mehr überschreiten, und habe wegen Getreidemangels bereits seinen Rückzug nach der römischen Provinz angetreten [3]). Die Bellovaker aber begannen auf die Nachricht von der Aeduer Abfall Truppen zusammenzuziehen, und sich unverhohlen zum Kriege zu rüsten.

Unter diesen so veränderten Verhältnissen sah Labienus, dass er seine bisherigen Absichten aufgeben, und einen andern Operationsplan fassen müsse. Er konnte nicht mehr daran denken, angriffsweise etwas ausrichten zu wollen, sondern musste froh sein, wenn er sein Heer nur ohne Verlust nach Agendicum zurückzuführen

---

1) id est oppidum Senonum in insula Sequanae positum. 58.

2) et secundo flumine ad Lutetiam iter facere coepit. 58.

3) Interclusum itinere et Ligeri Caesarem inopia frumenti coactum in Provinciam contendisse. 59.

vermöchte; denn im Rücken oder von Norden her bedrohten ihn die kriegerischen Bellovaker [1]), und gegenüber stand ihm Camulogenus an der Spitze eines wohlgerüsteten und gut geschulten Heeres [2]); ausserdem war er durch einen bedeutenden Fluss — die Marne — von seiner Besatzung zu Agendicum und seinem dort gelassenem Gepäck getrennt und abgeschnitten [3]). Da galt es einen entscheidenden Entschluss.

Gegen Abend versammelte er einen Kriegsrath um sich, ermahnte zu pünktlicher Befolgung seiner Befehle, theilte je einem römischen Ritter eines der Schiffe zu, die er von Melodunum mitgebracht hatte, und befahl ihnen nach Ablauf der ersten Nachtwache [4]) in aller Stille 8000 Schritte, also 1⅓ Stunde Wegs, die Seine stromabwärts zu fahren, um ihn dort — in der Nähe des heutigen Issy — zu erwarten. Fünf Cohorten, die er für die wenigst kampftüchtigen hielt, liess er als Besatzung im Lager, und den fünf andern Cohorten der betreffenden Legion befahl er gleich nach Mitternacht [5]) mit grossem Lärm stromaufwärts — also gegen die Marnemündung zu rücken. Auch liess er Kähne herbeischaffen, und entsendete sie mit lautem Ruderschlag in der nämlichen Richtung. Er selbst marschirte mit den drei übrigen Legionen etwas später in aller Stille nach jener Stelle, wo er den Rittern zu landen befohlen hatte.

Als man dort angelangt war, konnte man von einem plötzlichen Unwetter unterstützt, die feindlichen Vorposten, die am ganzen Ufer zu patroulliren hatten [6]), ungeahnet überfallen und niedermachen, und bald war durch die zweckmässigen Anordnungen der römischen Ritter Fussvolk und Reiter auf das linke Ufer übergesetzt. Gegen Morgen liefen bei Camulogenus fast zu gleicher Zeit die Meldungen ein: im römischen Lager gehe es aussergewöhnlich lärmend zu, eine starke Colonne ziehe den Fluss auf-

1) Namque altera ex parte Bellovaci . . . . instabant. 59.

2) parato atque instructo exercitu. 59.

3) tum legiones a praesidio atque impedimentis interclusas maximum flumen distinebat. 59. Der Umstand, dass die Bellovaker — welche nördlich von Lutetia wohnten, auf der einen und Camulogenus auf der andern Seite Labienus bedrohten, beweist, dass sich Letzterer auf dem rechten Seineufer befand, und der »flumen maximum« war daher die Marne.

4) prima confecta vigilia. 60. Zur damaligen Jahreszeit wird die erste Nachtwache etwa um 10 Uhr beendigt gewesen sein.

5) de media nocte. 60.

6) exploratores hostium. 61.

wärts [1]), nach der nämlichen Richtung hin höre man einen lauten Ruderschlag, und etwas stromabwärts von Lutetia setzen römische Truppen auf Schiffen über den Fluss.

Auf diese Meldung hin glaubte Camulogenus die Legionen überschritten an drei Punkten die Seine [2]); er theilte seine Streitkräfte ebenfalls [3]) in drei Theile; indem er einen Theil als Beobachtungsposten dem römischen Lager [4]) gegenüber liess, ein kleines Detachement in der Richtung gegen Melodunum entsandte, mit der Weisung nicht weiter als die römischen Schiffe oder vielmehr Kähne selbst vorzurücken, und seine übrigen Streitkräfte stromabwärts gegen Labienus führte.

Mit Tagesanbruch waren dessen Truppen — bei Issy — sämmtlich auf das linke Seineufer übergeschifft; aber jetzt wurde man auch bereits der gallischen Schlachtlinie ansichtig [5]). Labienus rief seinen Soldaten zu, ihrer erprobten Tapferkeit und ihrer ruhmreichen Thaten zu gedenken, und während des Kampfes Cäsars Bild vor Augen zu behalten, der sie schon so oft zum Siege geführt habe. Dann gab er das Signal zum Angriff.

Im ersten Zusammenstosse wurden auf dem rechten Flügel, wo die siebente Legion focht [6]) die Gallier in die Flucht gejagt.

---

1) magnum ire agmen adverso flumine. 61.

2) Wie hätte Camulogenus voraussetzen können, »die Römer ergriffen in höchster Bestürzung die Flucht« — »atque omnes perturbatos defectione Aeduorum fugam parare«, wenn er zugleich glaubte, sie seien im Begriff mit nur einem Theil ihrer Truppen bei Lutetia, Angesichts seiner ganzen Macht, den Uebergang über die Seine zu forciren! Wenn man solche Widersprüche findet, müssen denn doch auch die strengsten Textvertheidiger erlauben, in denselben hie und da einen Zweifel zu setzen. — Deshalb hat denn auch Napoleon dem Beispiele des Verfassers folgend die Worte »fugam parare« nicht übersetzt; während Rüstow den Text wohl scharfsinnig, aber doch sehr gekünstelt zu vertheidigen sich bestrebt.

3) suas quoque copias in tres partes. 61. Labienus hatte 1) fünf Cohorten im Lager gelassen, 2) fünf Cohorten stromaufwärts geschickt und war 3) mit den übrigen Truppen stromabwärts marschirt; er hatte sein Heer also ebenfalls in 3 Theile getheilt, wollte aber dennoch nur an zwei Punkten übergehen.

4) nam et praesidio e regione castrorum relicto. 61. Auch das »e regione« ist offenbar als übel angebrachte Glosse eingeschoben, wenigstens wäre der Beisatz e regione höchst überflüssig, weil wir ja bereits wissen, dass sich die beiderseitigen Lager einander gegenüber lagen. Vgl. cap. 58.

5) et hostium acies cernebatur. 62.

6) ab dextro cornu, ubi septima legio constiterat. 62.

Aber dem römischen linken Flügel gegenüber, den die zwölfte Legion einnahm, hielten die Gallier wacker Stand, und auch nicht Einer schien an Flucht zu denken, trotzdem dass ihre vordersten Glieder bereits durchbohrt am Boden lagen. Camulogenus, der sich dort befand, feuerte seine Truppen zu Muth und Tapferkeit an.

Noch schwankte der Sieg, als den Tribunen der siebenten Legion gemeldet wurde, wie es auf dem linken Flügel stehe.

Nun führten sie ihre Legion, der ja kein Feind mehr entgegenstand, in den Rücken des feindlichen rechten Flügels, und griffen ihn an. Aber auch jetzt noch wich dort kein Gallier vom Platze, und umringt fielen sie alle. Camulogenus theilte ihr Schicksal.

Als das Detachement, welches derselbe dem Lager des Labienus gegenüber zurückgelassen hatte [1]), vernahm, dass es bei Issy zum Kampfe gekommen, zog es seinem Hauptcorps zu Hilfe [2]) und besetzte einen Hügel — wahrscheinlich eine jener Terrainerhebungen, welche sich zwischen Pt. Montrouge und Vanvres befinden. (Nach Napoleon der Hügel von Vaugirard.) Sie vermochten jedoch dem Andrang der siegreichen Römer nicht Stand zu halten, wurden in die Flucht ihres geschlagenen Flügels mit hineingerissen, und da weder Wälder noch bergiges Terrain ihnen Schutz gewährte, so erlagen sie alle dem Schwerte der römischen Reiterei.

Nach diesem Siege marschirte Labienus nach Agendicum zurück, wo er sein Gepäck gelassen hatte, und gelangte von da mit allen seinen Truppen wieder zu Cäsar, der wahrscheinlich bei dem spätern Augustobona, dem heutigen Troyes Stellung genommen hatte [3]).

1) At ii, qui praesidio contra castras Labieni erant relicti. 62. Es lässt sich zwar das »contra castra Labieni« ohne sinnverderbend zu werden übersetzen; wir halten es aber dennoch für eine unnöthige Glosse, von einer und derselben Person herrührend, die jenes »duobus« in »tribus« (cap. 61) verwandelte, das »e regione« einschob, und nun ihre Ansicht oder vermeintliche Correctur rechtfertigen wollte.

2) Auch diese Bewegung ist ein Anzeichen, dass die Gallier eine Forcirung des Uebergangs bei Lutetia nicht vermutheten. Denn sie marschirten ab, ehe es noch übel um ihr Hauptcorps stand, sondern als sie hörten, das dass Gefecht begonnen habe (quum proelium commissum audissent, subsidio suis ierunt. 62.)

3) Inde cum omnibus copiis ad Caesarem pervenit. 62. Das »Inde« bezeichnet, dass Cäsar und Labienus sich nicht bei Agendicum, sondern anderswo vereinigten. Da Napoleon Cäsar nicht nach Nevers marschiren lässt, so nimmt er auch einen andern Vereinigungspunkt und zwar südwestlich von Troyes bei Joigny an. Rüstow sucht ihn östlich von Joigny und südlich von Troyes auf der Strasse, die Cäsar früher benutzte und die von Agendicum auf Langres



Wir können die Frage aufwerfen: warum setzte Labienus, da er doch nur ohne Verlust von Lutetia nach Agendicum zurück gelangen wollte, zu diesem Zwecke auf das feindliche Ufer über? — Die Commentarien schildern die Marne als einen bedeutenden Fluss, aber immerhin hätte Labienus denselben, da er von keinem Feind besetzt war, voraussichtlich leichter müssen überschreiten können, als die Seine in der Nähe des Feindes. Es bleibt uns daher nur die Vermuthung, dass die Befürchtung von Norden her von den Bellovakern angegriffen zu werden, Labienus zum Uebergang über die Seine bestimmt, und dass er hierdurch zugleich noch moralisch auf Freund und Feind wirken wollte.

16. Der gallische Aufstand gewinnt noch weitere Ausdehnung.

Nach dem Abfall der Aeduer nahm der Krieg einen grössern Character an. Dieselben schickten nach allen Richtungen Agenten aus, und setzten Alles daran, was sie an Einfluss, Geld und Ansehen vermochten, die übrigen Völkerschaften aufzuwiegeln. Da sie im Besitz der Geiseln waren, welche Cäsar ihnen anvertraut hatte, schreckten sie die Unschlüssigen mit der Drohung, die denselben zugehörenden Geiseln hinzurichten, und luden hierauf Vercingetorix ein, zu ihnen zu kommen und ihnen seine Ansichten mitzutheilen, wie der bevorstehende weitere Krieg geführt werden solle.

Als Vercingetorix kam, entstand aber Streit, weil die Aeduer die obere Leitung des Kriegs für sich in Anspruch nahmen. Zur Entscheidung hierüber wurde für ganz Gallien eine Versammlung nach Bibracte ausgeschrieben; eine grosse Menge Gallier strömten daselbst zusammen, und alle wählten Vercingetorix zu ihrem Oberfeldherrn. Nur die Remer, Lingonen und Trevirer wohnten der Versammlung nicht bei. Die beiden erstern, weil sie ihrem Freundschaftsbündniss mit den Römern treu geblieben, die Trevirer aber, weil sie zu entfernt wohnten und gerade von den Germanen hart bedrängt wurden. Dies war auch die Ursache, dass sie am Kriege überhaupt keinen Theil nahmen, sondern neutral blieben.

Die Aeduer empfanden es schmerzlich, dass ihnen die erste Rolle zu spielen nicht beschieden war, und sehnten sich in ihr früheres Verhältniss zu Cäsar zurück; wagten jedoch nicht, nach-

---

führt, bei Tonnerre, und begreift nicht, aus welchen Gründen Cäsar bis in die Gegend von Troyes ausgebogen sein soll; er vergisst hierbei, dass Cäsar die bei der Rheinbrücke gelassenen Cohorten wieder an sich ziehen musste.

dem der Krieg einmal beschlossen war, sich von ihren Landsleuten wieder zu trennen. — Eporedorix und Viridomarus, jene hochstrebenden jungen Männer, stellten sich besonders ungern unter Vercingetorix.

Dieser befahl den Staaten, welche sich dem Aufstande neu angeschlossen hatten, auf einen bestimmten Tag Geiseln zu stellen, und ordnete an, dass sämmtliche Reiterei — 15,000 Pferde stark — sich eiligst zu sammeln hätte. Fussvolk, erklärte er, habe er mehr nicht nöthig, als ihm bereits zur Verfügung stehe; denn er wolle das Kriegsglück nicht versuchen und sich in keine entscheidende Schlacht einlassen [1]), sondern, weil er an Reiterei dem Feinde überlegen sei, werde er ihn mit Leichtigkeit an der Beischaffung seiner Lebensmittel und an den Fouragirungen hindern. — Sie sollten nur getrost ihre Getreidevorräthe vernichten und ihre Gebäude in Brand stecken, denn mit diesen Privatopfern würden sie ja für immer des Vaterlands Freiheit und Unabhängigkeit gewinnen.

Nach dieser Aufforderung legte er den Aeduern und den Segusianern, den nächsten Nachbarn der römischen Provinz, die Verpflichtung auf, 10,000 Mann Fussvolk zu stellen, und wiess diesem Corps 800 Reiter zu. Einen Bruder des Eporedorix ernannte er zum Commandeur desselben und befahl ihm, die Allobrogen, welche bereits zur römischen Provinz zählten, anzugreifen.

Anderseits entsendete er die Gabaler und die den Arvernern zunächstwohnenden Gaue gegen die Helvier, und ebenso die Rutener und Cadurker gegen die der Arecomischen Völker, mit dem Befehle, deren Gebiet zu verwüsten. Ausserdem schickte er geheime Botschaften und Agenten zu den Allobrogen, um sie gegen Cäsar aufzuwiegeln; denn er glaubte sie hätten den frühern Krieg noch nicht vergessen [2]). Ihren Fürsten versprach er Geldlieferungen und dem Lande die Hegemonie über die Völker der ganzen römischen Provinz.

Gegen alle diese Diversionen hatte Cäsar nicht mehr als 22 Cohorten zu verwenden, welche der Legate Lucius Cäsar in der Provinz selbst zusammengebracht hatte, und nun damit nach allen Seiten Front machte.

Die Helvier, welche ohne Cäsars Aufforderung sich den Gabalern entgegengestellt und im Kämpfen gemessen hatten [3]), wurden

1) neque fortunam temptaturum aut in acie dimicaturum. 64.

2) Vgl. 1. 6: quod nondum bono animo in populum Romanum viderentur.

3) sua sponte cum finitimis proelio congressi. 65.

geschlagen und in ihre festen Städte getrieben. Die Allobrogen aber stellten am Rhone eine dichte Postenkette auf, und schützten ihr Gebiet voll Umsicht und Energie.

Cäsar wurde indessen durch die Ueberlegenheit der feindlichen Reiterei, und durch den Umstand, dass ihm alle Strassen, auf welchen er aus der Provinz und Italien hätte Unterstützung beziehen können, verlegt waren, gezwungen, über den Rhein nach Germanien zu schicken, und von den Völkern, die er sich früher unterworfen hatte [1]), Reiterei an sich zu ziehen, nebst leichtbewaffnetem Fussvolk, das zwischen den Reitern zu fechten verstand. Diese Reiterei traf richtig ein, war aber mit so geringen Pferden versehen, dass Cäsar Kriegstribunen, römischen Rittern und Evocaten Pferde abnahm und sie den Germanen zutheilte.

Unterdessen sammelten sich auch die gallischen Truppen aus dem Lande der Arverner und die Reiter, welche ganz Gallien zu stellen hatte.

17. Reitertreffen auf der Grenze des Lingonenlandes.

(Taf. X. Fig. 1 u. 2.)

Es folgen nun Oertlichkeiten, deren Fixirung schon so viele Discussionen und gelehrte Abhandlungen hervorgerufen hat, dass wir eine Berücksichtigung auch nur des Hauptsächlichsten hier nicht in den Text der Begebenheiten einfliessen lassen können, weil die Darstellung derselben allzu oft durch Betrachtungen unterbrochen werden müsste. Wir wollen daher die Ereignisse erzählen, wie wir sie nach den Commentarien aufgefasst haben, und erst später in einem besondern Abschnitte ihre Rechtfertigung und ihr Verhältniss zu Anderer Ansichten behandeln.

Vercingetorix hatte Bibracte mit seiner Hauptmacht verlassen, war Cäsar, der, wie bereits bemerkt, beim heutigen Troyes an der Seine stand, näher gerückt, und hatte einige Stunden nordöstlich von Alesia — dem heutigen Alise St. Reine — etwa bei Aigny le Duc zwischen der Seine und dem Brevon drei Lager bezogen [2]). Er mochte durch jenen Vormarsch und jene neue Stellung auf seine Truppen ermuthigend wirken, die Cäsar ergebenen dem Mandubi-

1) Unzweifelhaft sind die Ubier gemeint.

2) trinis castris consedit. VII, 66. — Napoleon, welcher Alesia ebenfalls in Alise St. Reine erkennt, verlegt die gallischen Lager nach Thil Chatel, mithin gegen 40 Kilometer weiter östlich als der Verfasser.

schen Gebiet zunächstwohnenden Lingonen einschüchtern und namentlich dessen Verbindung mit seiner an das Sequanerland grenzenden Provinz abschneiden wollen. Denn in der That führt, wie ein Blick auf die Karte zeigt, von Troyes nach Besançon der kürzeste und praktikabelste Weg in der Nähe von Alise St. Reine vorbei.

Unterdessen liess Vercingetorix jedoch zugleich Alesia selbst verschanzen und verproviantiren, indem er auch für einen unglücklichen Fall einen gesicherten Zufluchtsort bereiten wollte.

Da brach Cäsar von Troyes auf, um über Chatillon sur Seine, Thil-Chatel und Gray, wo sich über die Saone drei breite Furthen befinden [1]) oder auch anstatt an letztern Ort von Thil-Chatel aus über Dijon (Dibio) nach Besançon zu ziehen, das er schon mehrfach als Waffenplatz und Operationsbasis benützt hatte. Von dort aus konnte er, der römischen Provinz näher stehend, ihr leichter Unterstützung bringen, als wenn er nördlich im Lande der Senonen blieb [2]); und hatte auf diese Weise Gallien wenigstens nicht ganz geräumt. Als nun Cäsar Chatillon passirt hatte und von dort aus das Seinethal nicht weiter aufwärts gegen die drei gallischen Lager vorrückte, sondern östlich ausbiegend auf der Südwestgrenze des Lingonenthales hinmarschirte [3]) und etwa bei dem heutigen Recey angelangt war [4]), da machte seine Marschrichtung den Eindruck als weiche er aus.

Vercingetorix versammelte deshalb seinen Kriegsrath um sich, und erklärte den Reitercommandanten, die Zeit des Sieges sei herbeigekommen, die Römer befänden sich auf der Flucht nach ihrer Provinz und sie würden bald ganz Gallien geräumt haben. Dies genüge zwar, Galliens Freiheit für den Augenblick, nicht aber für immer zu sichern; denn die Römer würden den Kampf nicht aufgeben, sondern mit verstärkten Kräften wiederkehren. Man müsse sie daher auf dem Marsche — wenn sie nicht schlagfertig seien [5]) —

---

1) Vergl. Heller's Aufsatz im »Philologus«. 13. Jahrg. 3. Heft. Seite 597.

2) quo facilius subsidium Provinciae ferri posset. 66. Zwei Codices haben ferre anstatt ferri.

3) cum Caesar in Sequanos per extremos Lingonum fines iter faceret. 66. Heller a. a. O. S. 595 behauptet, der Ausdruck per extremos Lingonum fines könne nur die Nordost- oder Ostgrenze bedeuten, da Cäsar von der Provinz aus rechne, und verweist deshalb auf bell. gall. I. 1. 6. Wir glauben jedoch, dass Cäsar Heller's Deutung mit per ultimos Lingonum fines bezeichnet haben würde.

4) Vergl. circiter X milia passuum ab Romanis trinis castris consedit. 66.

5) agmine impeditos. 66.



angreifen. Wollten sodann die Legionen die Gepäckscolonnen und ihre Habseligkeiten schützen [1]), so könnten sie den Marsch nicht fortsetzen, würden sie aber, wie zu vermuthen, das Gepäck im Stiche lassen [2]) und nur auf ihre Rettung Bedacht nehmen, so verlören sie mit den Heeresbedürfnissen auch ihren Kriegsruhm. — Von Cäsars Reitern aber, davon dürften sie überzeugt sein, werde auch nicht Einer aus der Colonne hervorzubrechen wagen, und sie könnten mit ihren eigenen Reitern um so kecker angreifen, da er seine ganze übrige Macht von den drei Lagern im freien Felde behalten, und nöthigenfalls dem Feinde zu imponiren wissen werde [3]).

Nach dieser Ansprache schrieen die Reiteroffiziere zusammen: man müsse sich eidlich verpflichten, dass Keiner weder unter Dach treten, noch Eltern, Frau oder Kinder sehen wolle, der nicht zweimal durch die feindliche Marschcolonne hindurchgebrochen sei. Mit solcher Begeisterung wurde der Vorschlag des Vercingetorix aufgenommen, und sämmtliche Reiter schworen den Eid.

Am folgenden Tage brach die gallische Reiterei in drei Schlachthaufen getheilt auf, trabte drei Stunden Wegs nordöstlich und erwartete Cäsar, der von Recey heranzog, beim heutigen Beneuvre, das von letzterm Orte 2½ Stunden entfernt ist. (Taf. X. Fig. 1.) [4])

---

1) si suis auxilium ferrent 66.

2) Vergl. V, 33: »iusserunt pronuntiare, ut impedimenta relinquerent atque in orbem consisterent.«

3) et terrori hostium non defuturum. 66.

4) Nach Napoleon trafen die feindlichen Heere 24 Kilometer weiter gegen Osten an dem Flüsschen Vingeanne auf einander. Er begründet diese Ansicht damit, dass im Umkreis von 9 deutschen Meilen nach Norden und Osten von Alesia sich keine Ebene befinde, auf welcher eine Reiterschlacht zwischen 20—25000 Mann hätte geliefert werden können, dass sich auf der Ebene von Vingeanne eine Menge von tumuli befänden und dass man daselbst viele Hufeisen noch mit Nägeln und Nieten versehen gefunden habe. Die beiden letztern Gründe können aber kaum in die Wagschale fallen, weil die tumuli und die Hufeisen auch aus einer andern Zeit stammen können. In Betreff des ersten Punktes spricht sich Heller folgendermaassen aus (Phil. XXVI, 693): »Das angebliche Schlachtfeld an der Vingeanne ist von Alesia 10 deutsche Meilen entfernt. Cäsar konnte von ihm Alesia, nach der Ansicht des Kaisers erst am dritten Tage nach der Schlacht, — den Tag, an welchem sie geliefert wurde, mit eingerechnet — erreichen. Er schiebt denn auch diesen Sinn dem Ausdruck der Commentarien altero die unter. Nun habe ich oben aus Cäsars eigenem Sprachgebrauche — (siehe den gleichen Jahrgang des Phil. 683) — unwidersprechlich nachgewiesen, dass altero die genau dasselbe was postere die ist, und dass Cäsar demnach schon am folgenden Tage nach der Schlacht Alesia erreicht hat. Entweder hat Cäsar also in zwei Tagen

Als sie die römische Marschcolonne ansichtig wurden, zeigte sich der eine Schlachthaufen (Taf. X. Fig. 2a.) in der rechten, der andere (b) in der linken römischen Flanke, und der dritte Schlachthaufen (c) begann den Marsch der Tete zu hemmen [1]). Nachdem Cäsar vom Eintreffen der feindlichen Reiterei Meldung erhalten hatte, theilte er seine Reiterei ebenfalls in drei Schlachthaufen (d b u. f) und liess sie gegen den Feind vorgehen [2]). So kam es auf allen drei Seiten zugleich zum Gefecht; die Colonne machte Halt und das Gepäck (g) wurde vom Fussvolk (h h) in die Mitte genommen, so dass letzteres gewissermaassen ein Carré bildete.

Wenn da oder dort die römische Reiterei den Kürzern zu ziehen oder hart gedrängt zu werden schien, so befahl Cäsar, dass dorthin eine Abtheilung (z. B. i) des das Gepäck umschliessenden Fussvolks zum Angriffe vorgehe [3]), und dass zur Schliessung der dadurch entstandenen Lücke (k) sich die Schlachtlinie wieder aneinander reihe [4]). Jene Maasregel hielt die feindliche Reiterei in der Verfolgung der römischen Reiterei, wenn diese wich, auf, und gab der Letztern wieder Muth, da sie sich unterstützt sah.

Endlich gewannen die Germanen (d d) auf der rechten, also der gegen des Vercingetorix Stellung nach Aigny hinsehenden römischen Flanke, den Rücken eines Hügels (l l) und jagten die gallischen Reiter von ihm hinab [5]). Sie verfolgten sie bis zu dem

---

eine Schlacht geliefert und ausserdem mehr als zehn Meilen zurückgelegt, oder aber die Schlacht kann nun und nimmermehr an der Vingeanne geliefert worden sein«.

1) in tres partes distributo equitatu, duae se acies ab duobus lateribus ostendunt: una a primo agmine iter impedire coepit. 67.

2) contra hostem ire iubebat. 67.

3) eo signa inferri. 67.

4) Die Codices enthalten theils die Lesarten aciemque conferri, theils aciemque converti, theils aciemque constitui. — Wir erlauben uns, aciemque conseri vorzuschlagen, weil uns in der That nur diese Lesart einen in militärischer Beziehung klaren Sinn zu geben scheint. Die der Lücke zunächststehenden Abtheilungen konnten, um die Schlachtreihe wieder aneinanderzureihen, gegen einander deployiren und so die Lücke in weniger tiefer Stellung ausfüllen, bis die ausgefallene Truppenabtheilung der Reiterei ihre Unterstützung gebracht hatte, und wieder an ihren Platz in der Schlachtreihe zurücktrat. Aehnlich, wenn auch mit unglücklichem Erfolge, verfuhren die Römer unter Titurius Sabinus gegen Ambiorix. (Vergl. V, 34. quotiens quaeque cohors procurrerat und Q. Curtius V, 3. 12. scutis super capita consertis.)

5) Dieser Hügel ist vermuthlich jene Anhöhe, die sich von der Westseite Beneuvre's etwa ½ Stunde südlich zieht, sich etwa 80 Meter über das umliegende Terrain erhebt, und den Weg nach Aigny riegelartig absperrt.

Flüsschen Brevon, an welchem Vercingetorix mit seinem Fussvolke vor dem Lager Stellung genommen hatte [1]) und hieben eine Anzahl der Fliehenden nieder.

Als die übrigen gallischen Reiter, welche die römische Vorhut und die linke Flanke der Marschcolonne überfallen hatten, diese Wendung des Kampfes wahrnahmen, fürchteten sie, abgeschnitten zu werden, ergriffen [2]) gleichfalls die Flucht und erlitten grosse Verluste. Drei vornehme Aeduer wurden gefangen vor Cäsar geführt: Cotus, der Reitercommandant, Cavarillus, der nach dem Abfall des Litavicus das Fussvolk befehligte, und Eporedorix, unter dessen Führung — ehe Cäsar in Gallien erschienen war — die Aeduer die Sequaner bekriegt hatten.

Vercingetorix trat, als er seine ganze Reiterei geschlagen sah, mit seinen Truppen, in der Verfassung, wie er sie vor seinen Lagern aufgestellt hatte — nämlich ohne Gepäck [3]) — den Rückzug an, und begann alsbald — ohne vorher in sein Lager zu rücken — nach Alesia, einer Stadt der Mandubier [4]), abzumarschiren, indem er das schwere Gepäck gleich darauf aus dem Lager abziehen, und den Truppen folgen liess [5]). Cäsar aber liess sein schweres Gepäck — seine Fuhrwesen-Colonne — auf einen nahegelegenen Hügel bringen, gab ihm zwei Legionen als Bedeckung und folgte mit den übrigen, so lange es die Tagesdauer gestattete, Vercingetorix nach. Dem gallischen Nachtrab wurden etwa 3000 Mann getödtet.

Den folgenden Tag traf Cäsar bei Alesia ein und schlug dort sein Lager [6]). Er hatte von Recey bis Beneuvre $2^1/_2$ und von da bis Alesia ungefähr 8, also in zwei Tagen zwischen 10 und 11 Stunden Wegs zurückgelegt.

---

1) usque ad flumen, ubi Vercingetorix cum pedestribus copiis consederat. 67. Cäsar gebraucht »flumen« oft für »Fluss« und oft für »Bach«, überhaupt für fliessendes Wasser. Vergl. Bürgerkrieg III, 49.

2) ne circumvenerentur, veriti. 67.

3) copias ut pro castris conlocaverat, reduxit. 68. »ohne Gepäck« vergl. das nachfolgende: impedimenta se subsequi iussit. 68.

4) Die Bewohner der Diöcese Dijon. Vergl. den Schluss des 23. Abschnitts: »Ueber die Oertlichkeit von Alesia«.

5) Dieser Satz zeigt, dass das vorangehende »reduxit« nicht den Begriff »in castra« in sich schliesst, wie anderwärts übersetzt wird, sondern blos ein Zurückführen der Truppen in Bezug auf die Stellung des Feindes.

6) altero die ad Alesiam castra fecit. VII, 68. Die Worte altero die versteht Napoleon dahin, dass Cäsar zwei Tage zu marschiren gehabt habe, um vom Schlachtfelde aus vor Alesia einzutreffen. Da auch für ihn das heutige

18. Terrainbeschaffenheit bei Alesia, und dessen Berennung.

(Taf. X.)

Nachdem Cäsar die Lage von Alesia recognoscirt hatte [1]), ordnete er sogleich die Umschliessung der Stadt mittelst einer Contravallationslinie an, und ermunterte seine Soldaten zur Arbeit, um zu deren Ausführung die damalige Bestürzung des Feindes über die unerwartete Niederlage seiner Hauptwaffe — der Reiterei — möglichst zu benützen.

Alesia lag auf der Kuppe eines ziemlich hohen Hügels [2]) — heutigen »Mont Auxois« — der etwa eine halbe Stunde lang, 2300 Schritte breit ist, das umliegende Terrain aber um durchschnittlich 150 Meter überhöht, so dass Cäsar die Stadt nur mittelst einer Blockade erobern zu können glaubte [3]).

Der Hügel wird auf zwei Seiten von Flüsschen bespült, nördlich umfliesst ihn die Oze und südlich der Ozerain [4]), beide auf dem St. Martin entsprungen, und sich unterhalb des Hügels in die Brenne ergiessend, die ihrerseits in den Armancon mündet. (Taf X. Fig. 1.) Vor der Stadt dehnte sich auf der einen Seite eine ungefähr eine Stunde lange Ebene aus. Sie wird heutzutage »Plaine des Laumes« genannt und befindet sich auf der Westseite des Mont Auxois [5]). Auf allen andern Seiten und nur in mässiger Entfernung umschlossen gleich hohe Hügel die Stadt [6]). Es sind dies die Hügel, auf welchen Ménétreux, Savoigny, Plevenel und Lombard liegen. Der niedrigste unter ihnen erhebt sich 401, der höchste 429 Meter über die Meeresfläche, und sie haben daher Cäsars Angabe entsprechend einen verhältnissmässig geringen Höhenunterschied. Die

---

Alise St. Reine das alte Alesia ist, so musste er das Schlachtfeld einen Tagmarsch weiter von dieser Stadt suchen, und gelangt in die Gegend von Prauthoy an der Strasse nach Dijon; er glaubt es um so mehr hier suchen zu müssen, als das Terrain zwischen der Vingeanne und Alesia für ein Reitergefecht zu coupirt und bergig erscheint, während es sich bei Prauthoy mehr öffnet. — Köchly übersetzt dagegen »altero die« wie der Verfasser, »am folgenden Tage«.

1) Perspecto urbis situ. 68.

2) Ipsum erat oppidum in colle summo admodum edito loco. 69.

3) ut nisi obsidione expugnari non posse videretur. 69.

4) cuius collis radices duabus ex partibus flumina subluebant. 69.

5) Ante id oppidum planities circiter tria milia passuum in longitudinem patebat. 69.

6) reliquis ex omnibus partibus colles mediocri interiecto spatio pari altitudinis fastigio oppidum cingebant. 69.

Ränder dieser umschliessenden Hügel sind in gerader Linie gemessen durchschnittlich 1800 Schritt vom Rande des Mont Auxois entfernt, die Hügel selbst aber werden durch die Thäler des Rabutin, der Oze und des Ozerain von einander getrennt.

Die gallischen Streitkräfte hatten zunächst der Stadtmauer den ganzen östlichen Theil der Kuppen des Mont Auxois besetzt, und diese Stelle durch einen Graben und eine Lehm- oder Pisémauer von 6 Fuss Höhe umgeben. Die Stadt Alesia hatte die Kuppe des Mont Auxois nicht ganz eingenommen, sondern nur den westlichen Theil desselben, auf welchem heutzutage Alise erbaut ist, und es war Alesia ursprünglich keine gallische Festung, sondern Vercingetorix fand nur ihre Lage der Art, dass er schon vor seinem Rückzug dahin ihr ein verschanztes Lager vorbereiten liess [1]). Die Contravallationslinie, deren Erbauung Cäsar bereits angeordnet hatte, erhielt einen Umfang von 22,000 Schritten oder 3²/₃ Stunden [2]). Die römischen Lager waren an geeigneten Stellen auf den Hügeln angelegt [3]) und 23 Redouten bei denselben erbaut. Bei Tag befanden sich Wachen in diesen Redouten, damit man durch keinen Ausfall überrascht werden konnte, und bei Nacht bivouakirten starke Detachements in denselben [4]). Eine zusammenhängende Verschanzungslinie war, wie es scheint, noch nicht in Angriff genommen, sondern nur die Lager mit ihren Redouten nahmen die den Mont Auxois umschliessenden Hügel ein, so dass Alesia vorerst nur berannt worden war, und dies, wie wir sehen werden, sehr unvollständig.

Als die Schanzarbeit in Gang gebracht worden war [5]), kam es in der Ebene von Laumes zu einem Reitergefechte, in welchem

---

1) sub muro, quae pars collis ad orientem solem spectabat, hunc omnem locum copiae Gallorum compleverant fossamque et maceriam sex in altitudinem pedum praeduxerant. 69.

2) Eius munitionis, quae ab Romanis instituebatur, circuitus XI milia passuum tenebat. 69. Wir haben bei der Entwerfung der Tafel X. diese Contravallationslinie vorerst ohne Berücksichtigung der von Cäsar angegebenen Länge, blos wie es die Terraingestaltung nach der römischen Taktik uns zu verlangen schien, eingezeichnet. Dass sie auf diese Weise aber die entsprechende Länge erhielt, ist wohl ein unwidersprechliches Zeichen, dass die Oertlichkeit von Alise mit der des alten Alesia identisch ist.

3) Castra opportunis locis erant posita. 69. Cäsar hatte hier wie bei der Blockade von Dyrrhachium nicht ein, sondern mehrere Lager.

4) haec eadem noctu excubitoribus ac firmis praesidiis tenebantur. 69.

5) opere instituto. 70.

beiderseits mit grosser Erbitterung gekämpft wurde, und die Römer ins Gedränge geriethen, so dass Cäsar ihnen seine germanische Reiterei zu Hilfe schicken musste. Die Legionen aber stellte er vor den Lagern auf, damit durch diese drohende Stellung das gallische Fussvolk abgehalten würde, der römischen Reiterei plötzlich in die Flanke zu fallen [1]). Da die letztere sah, dass die Legionen, wenn auch nur indirect, zu ihrer Unterstützung bereit standen [2]), hob sich ihr Muth. Die gallische Reiterei wurde in die Flucht gejagt, ihrer Masse wegen waren sich die Abtheilungen überall selbst im Wege, und besonders zwischen den etwas engen Thoren der Stadt und der Verschanzungsmauer keilten sie sich förmlich ein [3]) Um so hitziger setzten die Germanen ihre Verfolgung bis zum Graben und zu der gallischen Verschanzung [4]) fort, und richteten ein grosses Blutbad an. Einige sprangen sogar von den Pferden, liessen sie stehen [5]) und suchten zu Fuss über den Graben und die Lehm-Mauer zu gelangen [6]).

Jetzt liess Cäsar seine Legionen gegen den Mont Auxois etwas vorrücken, und setzte dadurch auch die innerhalb ihrer Verschanzung befindlichen Gallier in die grösste Verwirrung; sie glaubten alsbald auch von den Legionen angegriffen zu werden und riefen zu den Waffen. Einige warfen sich in äusserstem Schrecken sogar in die Stadt. Vercingetorix liess die Stadt-Thore schliessen, damit sein verschanztes Lager nicht von Vertheidigern entblöst werde. Die Germanen aber zogen sich, nachdem sie viele Feinde getödtet und eine Anzahl Pferde erbeutet hatten, wieder zurück.

19. Vercingetorix lässt durch seine Reiter ein Ersatzheer herbeirufen.

Vercingetorix beschloss, noch ehe die römische Contravallation

1) ne qua subito irruptio ab hostium peditatu fiat. 70.

2) Praesidio legionum addito. 70.

Die Legionen traten nicht als Reserve auf, sonst würden die Commentarien subsidio anstatt praesidio sagen. Sie wirkten nur durch ihre drohende Stellung, welche bewirkte, dass das gallische Fussvolk, einen Sturm befürchtend, Alesia und seine Verschanzung nicht zu verlassen wagte.

3) atque angustioribus portis (relictis) coartantur. 70.

Wir sind mit Oudendorp einverstanden, dass das Wort relictis zu streichen sei, indem ein nachlässiger Abschreiber dasselbe aus der nächsten Zeile, welche »equis relictis« enthält, auch in diese übertragen habe.

4) usque ad munitiones. 70.

5) equis relictis. 70.

6) fossam transire et maceriam transscendere conantur. 70.

vollendet, namentlich auch die Ebene von Laumes gesperrt und er von Aussen völlig abgeschlossen wäre, seine ganze Reiterei unter dem Schutze der Nacht zu einer Entsendung zu verwenden. Sämmtliche Reiter sollten sich nämlich in ihre Heimathsorte begeben, und dort alle Waffenfähigen nöthigen, am Kampfe Theil zu nehmen.

Beim Abmarsch hielt er ihnen vor Augen, was er bereits Alles für sie gethan habe, und beschwor sie, nunmehr auch seiner zu gedenken, und ihn, der sich für des Vaterlandes Befreiung doch wahrlich keine geringen Verdienste erworben habe, nicht im Stiche zu lassen, so dass er zuletzt von Feindeshand den Martertod leiden müsse. Wenn sie ihre Schuldigkeit nicht thäten, würde er mit seinen 80,000 (?) [1]) auserlesenen Kampfgenossen zu Grunde gehen. Nach aufgestellter Berechnung hätten sie kaum auf 30 Tage Lebensmittel, durch Verringerung der Rationen könne man vielleicht noch ein wenig weiter reichen. Nach diesen Worten liess er sie über die Ebene von Laumes hin, wo noch keine Contravallationslinie aufgeworfen war [2]), um die zweite Nachtwache in aller Stille abmarschiren.

Nun befahl er, alle vorhandenen Lebensmittel an ihn abzuliefern; wer diesem Befehle nicht nachkomme, werde mit dem Tode bestraft werden. Er liess das Schlachtvieh, welches die Mandubier in grosser Menge nach Alesia zusammengetrieben hatten, nach der Kopfzahl seiner Truppen und Einwohner vertheilen, und die Brodfrüchte nur sparsam und auf kurze Termine abgeben. Alle seine Truppen, die er vor der Stadt aufgestellt hatte, zog er in dieselbe zurück [3]).

---

1) Ob nicht 40,000 anstatt 80,000 zu lesen ist, darüber vgl. Anm. 3.

2) qua erat nostrum opus intermissum. 71.

3) copias omnes, quas pro oppido collocaverat, in oppidum recipit. 71.

Wir müssen die Frage aufwerfen, ob Alesia gross genug sein konnte, um 80,000 Mann aufzunehmen. Der Herzog von Aumale hält nach seinem Aufsatze in der Revue des deux mondes, 15. Band von 1858, pag. 117 u. 120, diese Zahl für zu gross, und möchte sie auf die Hälfte reducirt wissen. Wenn wir dieser Hypothese beitreten, so müssen wir im cap. 70 der Commentarien, wie es der alten Schreibart entspricht, XXXX anstatt LXXX lesen, und ebenso im cap. 77, wozu man um so mehr Veranlassung hat, als zwei Codices (vgl. Oudendorp) an letzterer Stelle eine abweichende Zahl, nämlich LXXXX enthalten, folglich überhaupt keine Uebereinstimmung hierin herrscht, und deshalb die Zahl jedenfalls verdächtig ist. Es ist auch in der That nicht recht begreiflich, dass Vercingetorix, wenn er noch 80,000 Mann zur Verfügung gehabt hätte, in Folge eines verlorenen Reitertreffens so sehr sollte entmuthigt gewesen sein, um bereits von Gefangenschaft und Martertod zu sprechen. Cäsars Heer zählte schwerlich 80,000 Mann. Denn nach den Kämpfen und Strapazen dieses Feldzugs waren die Legionen gewiss auf je 4000 Mann oder

20. Nähere Beschreibung der römischen Blockadewerke[1]).

Auf diese Weise setzte sich Vercingetorix in Verfassung, das gallische Ersatzcorps zu erwarten und den Krieg weiter zu führen.

---

noch weniger reducirt. Sextus Rufus (Festus), welcher gegen Ende des 4. Jahrhunderts lebte, berichtete: Caeterum Caesar cum decem legionibus, quae quaterna milia militum Italorum habuerant, Galliam subegit. Cäsars Hilfsvölker mögen sein Heer vor Alesia auf eine Gesammtstärke von etwa 70—80,000 Mann gebracht haben.

Nach Napoleon I. (Précis des guerres de César) hat der Mont Auxois 3000 Toisen, also ungefähr 7000 Schritte Umfang, nach der Karte des französischen Generalstabs etwas weniger, so dass wir in Rundzahl 6000 Schritte oder 1 Stunde (lieue) Umfang annehmen können; berechnen wir, die Kuppe des Berges als Trapez betrachtend, deren Flächeninhalt, so erhalten wir für denselben 1,500,000 □Schritt oder 10,655,000 □Fuss, welche nahezu 96 Hectare ausmachen. Quicherat gibt nach der Messung Du Mesnil's 100 Hectare an, und Coynart bemerkt (nähere Bezeichnung ihrer Schrift siehe im 23. Abschnitt), dass man zu den 100 Hectaren des Plateaus 50 Hectare hinzurechnen dürfe, welche zwar abhängend lägen, aber sich doch noch oberhalb des Felsengürtels befänden.

Auf diesem Raum hätte allerdings in gedrängter Lagerung ein Heer von 80,000 Mann noch Platz gefunden, sicherlich aber nicht in der Stadt allein, die auch ihre Einwohner beherbergen musste. Ja die Stadt allein mochte wohl nebst ihren Einwohnern nicht einmal 40,000 Mann haben aufnehmen können, und wir glauben nicht, dass die Commentarien mit den Worten: »copias omnes, quas pro oppido collocaverat« sagen wollen: Vercingetorix habe alle Truppen, welche er innerhalb der Vorschanzungsmauer zunächst und östlich der Stadt gelagert hatte, in diese zurückgezogen, sondern Vercingetorix habe alle Truppen, welche er vor der Stadt im freien Felde als Vorposten und Beobachtungsdetachements aufgestellt hatte, in die Stadt zurückgezogen. Würde Cäsar unter den zurückgezogenen Truppen diejenigen verstanden haben, welche innerhalb der Verschanzung campirten, so würde er wohl »intra munitiones« anstatt »pro oppido« geschrieben, oder den im cap. 69 gebrauchten Ausdruck »sub muro« wieder gebraucht haben, mit dem bei Zurückverweisungen von ihm beliebten Beisatzte: »ut demonstravimus«. — Köchly und Rüstow vertheidigen dagegen die Zahl »80,000«, indem sie behaupten, dass nicht bloss das Plateau, sondern auch die Abhänge des Berges in die Befestigungen hineingezogen waren und die Gallier enge campirten.

1) Es gehört zu den freundlichsten Triumphen der Wissenschaft, wenn ihre rein auf speculativem Wege gefundenen Resultate durch die Wirklichkeit später bestätigt werden. Wir sahen, wie durch die auf Befehl Napoleon's III. ausgeführten Ausgrabungen das römische Lager an der Aisne und die beiden Lager nebst den Blockadewerken vor Gergovia genau auf den Stellen aufgedeckt wurden, welche vom Verfasser erstmals daselbst vermuthet wurden. Aehnlich verhält es sich mit den hier beschriebenen Blockadewerken von Alesia; die napoleonischen Ausgrabungen haben aber nicht blos die Angaben der Commentarien bestätigt, sondern auch in vielen Einzelheiten näher bestimmt. Um nun die Darstellung der Blockade nicht zu häufig durch Anmerkungen

Cäsar erhielt von des Vercingetorix Massnahmen durch Ueberläufer und Gefangene Kenntniss, und weil er in dem Umstande, dass Vercingetorix seine ausserhalb der Stadt gestandenen Truppen in sie zurückzog, zugleich dessen Einschüchterung erkannte, so ordnete er Verschanzungen an, die dem Mont Auxois ausserordentlich nahe lagen, und in Folgendem bestanden:

Er zog zunächst in der Ebene von Laumes einen 20 Fuss breiten Graben mit senkrechter Escarpe und Contreescarpe; denn wenn er genöthigt war, einen so sehr grossen Raum zu umschliessen, und daher seine sämmtlichen über Thal und Hügel hinlaufenden Werke nicht leicht mit einer fortlaufenden Reihe von Vertheidigern besetzen konnte, so musste er Sorge tragen, dass der Feind nicht entweder bei Nacht die Linien in Massen zu überrumpeln oder bei Tag auf die Schanzarbeiter seine Geschosse zu schleudern vermochte [1]).

Dieser Graben ist in seiner ganzen Ausdehnung aufgedeckt worden. Senkrecht auf dem Lauf der Ose und des Oserain gezogen, sperrt er die Ebene von Laumes ab, ohne den Berg Auxois zu umziehen. Seine Tiefe betrug nur, wie der Verfasser richtig vermuthete, gegen 9 Fuss. (Taf X. Fig. 3 ff.)

400 Fuss hinter diesem Graben liess er die Contravallationslinie errichten, indem er zwei gleich tiefe Gräben von 15 Fuss ausheben und den der Stadt nächstliegenden mit Wasser aus dem Oseraînbache speisen liess. Auch diese beiden Gräben lassen sich noch über die ganze Breite der Ebene vom einen Flüsschen zum andern verfolgen. Sie hatten nicht das gleiche Profil, indem derjenige, welcher dem Berg zunächst lag, eine etwa 6 Fuss breite Sohle besass; der andere dagegen mit seinen Seitenwänden unten spitz zulief. Ihre Tiefe betrug 8—9 Fuss [2]). (Taf. X. Fig. 4.)

Am linken Ufer des Oserain durchschneidet die Linie in einer Länge von 800 Meter die Ausläufer des Berges von Flavigny; sodann folgt sie, nur mit einem Graben versehen, den Lauf des Flüsschens bis zur Mühle von Chantrier, zieht von hier sich gegen Norden wendend über die westlichen Abhänge der Höhe von Plenne-

unterbrechen zu müssen, werden wir im Gegensatze zu der bisher von uns eingehaltenen Methode, die Erfunde der Ausgrabungen sogleich im Texte verwerthen; im Uebrigen aber den Gang der Erzählung, wie er sich in der 1. Auflage dieses Werks findet, beibehalten.

1) Also nicht einmal 400 Fuss oder 160 Schritte weit reichten die Geschosse.

2) Man fand in diesen Gräben Knochen, Nägel und Waffen; unter Anderm einen schönen Degen. Ein Weinberg, in dessen Nähe man grosse Mengen von Gebeinen fand, heisst heute noch nach dem Catasterplane »la Cuisine de César«.

velle zwischen dem Oserain und der Ose, folgt dem rechten Ufer des letzteren Flusses längst den Hängen des Bussyberges und erreicht endlich wieder das Lager am Réaberge. Auf der ganzen Länge dieser Linie hatten die Römer nahezu überall den Vortheil des höhern Terrains.

Hinter diesen Gräben errichtete Cäsar als die eigentliche Contravallationslinie einen Wall von 12 Fuss Höhe und bekleidete die Pallisadirung dieses Walls (Fig 3. b c) mit Zinnen (a b), nämlich mit über dieselbe hervorragenden oben zugespitzten Stangen [1]). Die Brustwehr — lorica — bestand aus einzelnen von Reisig geflochtenen Stücken oder Hürden — plutei — und von der Grabensohle e bis hinauf, wo die Hürden auf dem Walle aufsassen (ad commissuras), bis d oder c, standen grosse gabelförmige Stangen oder derartige dünnere Baumstämme (grandes cervi) empor [2]). Je eine Anzahl derselben erhielt durch ihre Gabel d eine Querstange, die ihrerseits im Damme mit einer starken Weide f verankert war. Diese Stammholzverkleidung, welche bis zur Berme reichend, heutzutage bei provisorischen Befestigungen angewendet wird, erschwerte die Ersteigung sehr [3]).

Den ganzen Wall versah Cäsar mit hölzernen Thürmen, welche 80 Fuss von einander entfernt standen, und da die Länge oder der Umfang der Contravallation ungefähr 2½ Stunden betrug, so waren zu ihrer Besetzung etwa 400 Thürme nöthig; wenn wir annehmen, dass dieselben 10 Fuss Breite hatten [4]).

Während diese grossen Schanzarbeiten ausgeführt wurden, mussten die Römer zu gleicher Zeit nicht nur das nöthige Holz, sondern auch Lebensmittel zur Verproviantirung weit herbeischleppen, so

---

1) loricam pinnasque adiecit. 72. Es scheint uns, als habe eine theilweise Erhöhung der geflochtenen Brustwehr in Form von Mauerzinnen für die Vertheidigung nicht vortheilhaft sein können, weil sie den Gebrauch von Handwaffen hätte allzusehr unterbrechen müssen, und wir glauben daher die Erklärung, welche Grävius von diesem pinnae gibt, hier aufführen zu dürfen. Er sagt nämlich in seiner Anmerkung zur betreffenden Stelle: »Nimirum p i n n a e directae stabant in supremo loricae, ut hodieque sepibus aliisque id genus ferreas pinnas imponi videmus adversum transcensiones«. Vgl. auch über die Bedeutung von pinna die empfehlungswerthe Uebersetzung des Vegetius von Lipowsky. Sulzbach 1827. Die Anmerkung zu lib. III. cap. 8.

2) grandibus cervis eminentibus ad commissuras pluteorum atque aggeris. 72. Von anderer Seite werden die grandes cervi als »grosse Sturmpfähle« bezeichnet. Diese hätte Cäsar aber wohl grandes stipites genannt. Grävius sagt hierüber: at cervi sunt, autore Servio, f u r c a e, quae figuntur ad casae sustentationem, quae dictae erant cervi ad similitudinem cornuum cervorum.

3) qui adsensum hostium tardarent. 72.

4) Vergl. Anmerkung zu V, 40.

dass die Zahl der Schanzarbeiter und ihrer Deckungstruppen sehr verringert war; und doch brachen die Gallier häufig aus mehreren Thoren der Stadt hervor, und suchten mit grösster Kraftentwicklung die Belagerungsarbeiten zu zerstören oder zu hindern.

Cäsar glaubte daher seine Annäherungshindernisse von Neuem vermehren zu müssen, um die Contravallation mit um so weniger Truppen vertheidigen zu können.

Er liess Baumstrunke (Aeste mit einem Theil des Stammes) oder auch starke Aeste von grössern Bäumen hauen, und — damit die schwanken Zweige hinwegkommen — ihre Enden einkürzen und zuspitzen [1]); hierauf aber ununterbrochen fortlaufende Gräben [2]) von je 5 Fuss Tiefe ziehen, die wahrscheinlich nur etwa 1½ Fuss Breite hatten, um gerade zum Ausgraben und Einsetzen eines Baumstrunkes oder Astes hinlänglich Platz zu haben; denn in diese Gräben wurden sie eingesenkt, und die in einem und demselben Graben neben einander stehenden unten aneinander befestigt, damit einer den andern festhielt, und man sie nicht herausreissen konnte. Die zugespitzten Aeste und Zweige aber standen über den Boden empor. Fünf solch' schmaler Gräben wurden neben einander gezogen, dann 5 Reihen der Baumstrunke und Aeste nebeneinander hingeführt [3]) und ineinander verschlungen und verbunden, so dass, wenn sich Jemand hineinwagte, er sich an den scharfen Spitzen schwer verletzte. Dieser eigenthümliche Verhau mochte etwa 25—30 Fuss breit gewesen sein, so dass man ihn selbst mit Hilfe einer Springstange nicht überspringen konnte. Die Römer nannten ihn »cippi« — Grenzsäulen oder Leichensteine [4]). (Taf. X. Fig. 4.)

Vor diesem Annäherungshinderniss wurden in schachbrettför-

1) truncis arborum aut admodum firmis ramis abscisis atque horum dolabratis ac praeacutis cacuminibus. 73. Dies ist die Lesart der Codices und wie wir wenigstens glauben, kein Grund vorhanden das aut zu unterdrücken oder in »haud« zu verwandeln, sowie »delibratis« anstatt »dolabratis zu lesen, wie Nipperdey und Andere. Columella gebraucht lib. V. cap. 6 delibrare in der Bedeutung von »die Rinde abschälen« und dies passt hierher wahrlich nicht.

2) perpetuae fossae. 73. Zu bemerken ist, dass Cäsar jene 15' tiefe Gräben nicht »perpetuae« nennt.

3) Quini erant ordines (sc. truncorum). 73.

4) Vgl. Anmerkung in Oudendorp: »Nisi forte Caesar respexit ad alteram notionem vocis »cippus« nimirum ποδοκάκην: quia inquit induebant se acutissimis vallis. Certum ποδοκάκην quoque cippum notare sive lignum bipatens, quo sontium pedes includuntur. Unde haud dubie hodieque vox »cippier« remansit, quae carceris custodem notat.« Sed non arbitror tamen hoc Caesarem voluisse. Voss. »Cappos« erat a manu emendatrice in Torrentii codice Lovaniensi.



miger Ordnung Gruben angelegt von 3 Fuss Tiefe und nach unten sich allmälig verengend. In sie setzte man runde Pfähle von der Dicke eines Schenkels oben zugespitzt und angekohlt. Diese Pfähle standen nur 4 Zoll über den Rand der Grube hervor, und waren unten, damit man sie nicht herausreissen und auch nicht zur Seite drücken konnte [1]) einen Fuss hoch mit Erde umstampft. Von dieser Erde aufwärts wurde die Grube mit Reisig und Strauchwerk bedeckt, um ihre Gefährlichkeit dem Auge des Feindes zu entziehen [2]). Es waren 8 Reihen solcher Gruben angelegt, und sie lagen 3 Fuss von einander entfernt. Dieses unsern heutigen Wolfsgruben ähnliche Annäherungshinderniss nannten die Römer seiner Gestalt wegen Linie [3]). (Taf. X. Fig 4 u. 5.) Vor sie wurden einen Fuss lange Hölzchen, aus denen kleine eiserne Widerhaken herausstanden, so in die Erde eingesetzt, dass sie von einer dünnen Schichte Rasen, Haidekraut etc. ganz bedeckt waren und die kaum bemerkbaren Haken über den Boden emporragten. Dieses Annäherungshinderniss wurde in mässigen Abständen ringsum überall angebracht. Man nannte sie »stimuli« Stacheln oder Fussangeln.

Nachdem auf solche Weise die Contravallation hergestellt war, schritt Cäsar die gleiche Befestigungsart beibehaltend auch zum Bau einer Circumvallation. Er erbaute nämlich diese Verschanzung von der ersten abgewendet d. h. nach Aussen gerichtet, indem er bei ihrer Anlage dem Terrain folgte, das ihm nach seiner örtlichen Beschaffenheit in taktischer Beziehung möglichst vortheilhaft war [4]). So lief sie in der Ebene von Laumes und an den Hängen des Berges von Flavigny parallel mit der Contravallation und in einer Entfernung von 200 Meter von dieser. Sie besass nur e i n e n Graben,

1) confirmandi et stabiliendi causa. 73.

2) reliqua pars scrobis ad occultandas insidias viminibus ac virgultis integebantur. 73.

3) Id ex similitudine floris Lilium appellabant. VII, 73. — Dans la pleine des Laumes, au sommet de la circonvallation et tout près du bord extérieur du fossé, on a compté plus de cinquante trous de loup, sur cinq rangées. D'autres ont été déblayés sur les hauteurs, neuf entre le camp A et le escarpements, vingt-sept sur la montagne de Bussy, près du castellum 15: ils sont creusés dans le roc, et leur état de conservation est tel qu'ils semblent fait d'hier. Au fond de quelques-uns de ce derniers on a recuilli 15 pointes de flèche. Tous ces trous de loup ont 3 pieds de profondeur, 2 pieds de diamètre en haut et un peu moins de 1 pied dans le fond. (Napoléon. II, 322.)

4) regiones secutus quam potuit aequissimas. 74. Wir übersetzen »quam aequissimas« nicht mit »möglichst eben«, weil gerade eine hohe Lage hier Vortheile bieten musste.

dessen Wände in der Ebene nahezu senkrecht waren, um einen höhern Wall zu erhalten, während sein Durchschnitt im Uebrigen ein Dreieck bildete. An den steilen Stellen des Berges von Flavigny setzte die Linie gänzlich aus, weil sie hier unnöthig wurde. Auch sie war so geführt, dass ihre Vertheidiger den Vortheil des höhern Terrains genossen. Die Circumvallation hat einen Umfang von 20 Kilometern ($4^1/_2$ Stunden), was ziemlich genau den Angaben des Textes entspricht [1]) und sie sollte bewirken, dass nicht einmal eine grosse Uebermacht, — wenn sie durch den Abmarsch der gallischen Reiter wirklich herbeigeführt werden sollte, — die einzelnen Posten der Contravallation oder die Lagerbesatzungen, umringen konnte [2]).

Die in den Jahren 1862 bis 1865 vorgenommenen Ausgrabungen weisen 4 Infanterie- und 4 Cavallerie-Lager nach. Zwei der ersteren lagen auf dem Berge von Flavigny und ihre Gestalt passt sich in der Weise dem Terrain an, dass die Verschanzungen möglichst das davor liegende Land beherrschten. An der Südseite, wo das Lager A leicht angreifbar war, besass es sehr starke Vertheidigungswerke, unter Anderen einen dreifachen Graben. Das dritte Lager war auf dem Berge von Bussy, das vierte auf dem unteren Abhang des Réaberges. Die 4 Cavallerie-Lager waren in der Nähe von Wasser, 3 in der Ebene von Laumes, das vierte im Rabutinthale. Von den 23 Redouten (castella) liessen sich nur 5 auffinden.

Damit er endlich nicht genöthigt werden könne, seine Verschanzungen unter ungünstigen Umständen verlassen zu müssen, befahl er auf 30 Tage Lebensmittel und Fourage herbeizuschaffen.

---

1) XIV milia passuum complexus. 74.

2) contra exteriorem hostem perfecit, ut ne magna quidem multitudine, si ita accidat, eius discessu munitionum praesidia circumfundi possent. 74. Dass »eius discessu« keinen hinreichenden Sinn gibt, wird vielfältig, auch von Nipperdey anerkannt, und er schlägt vor eius accessu zu lesen. Ich glaube dass »equitum discessu« (mit Auslassung des Comma's nach accidat) zu lesen ist, da die gallischen Reiter abmarschirt waren, um ein Ersatzheer herbeizuführen. — Während Dübner diese Conjectur beachtenswerth fand, wird sie von Heller (Philologus XXI, 525) bekämpft, weil man damit Cäsar sagen liesse, »dass er annahm, es könnte eintreten, was er durch die Anlage der äusseren Linien unmöglich machen wollte«. Heller nimmt an, dass ein Verbum fehlt, auf welches »si ita accidat« allein seine Beziehung haben könne und glaubt, dass ursprünglich in Cäsar's Text sich die Worte befunden haben: ut ne magna quidem multitudine, si ita accidat, artius obsessa, munitionum praesidia circumfundi possent: die Lager und die Castelle, auch wenn sie noch so eng vom Feinde bloquirt wurden, sollten auch von der grössten Menge nicht umzingelt werden können. Dann geht si ita accidat auf artius obsessa.

21. Eintreffen des Ersatzheeres und darauffolgende Kämpfe.

Während vor Alesia die so eben beschriebenen Arbeiten ausgeführt wurden [1], traten die gallischen Fürsten in einem Kriegsrathe zusammen, einem jeden Staate die Stellung eines bestimmten Contingents aufzugeben, nicht aber, wie Vercingetorix wollte, alle Waffenfähigen zum Heere zu ziehen; denn sie fürchteten eine allzu grosse ungeordnete Masse weder gehörig lenken und getrennt halten, noch hinlänglich mit Lebensmitteln versorgen zu können. Es hatten zu stellen:

1)	Die Aeduer und deren Schutzgenossen, die Segusianer, Ambilareter, die brannovicischen Aulerker und die Brannovier	35,000	Mann.
2)	Die Arverner mit den eleutherischen Cadurkern, den Gabalern und Vellaviern, welche unter ihrer Herrschaft standen	35,000	„
3)	Die Sequaner, Senonen, Biturigen, Santonen, Rutener und Carnuten je 12,000 M. also zusammen	72,000	„
4)	Die Bellovaker	10,000	„
5)	Die Lemoviker	10,000	„
6)	Die Pictonen, Turonen, Parisier und Arvier (nicht Helvier) je 8000 Mann	32,000	„
7)	Die Suessionen, Ambianer, Mediomatriker, Petrocorier, Nervier, Moriner und Nitiobrigen je 5000 Mann	35,000	„
8)	Die Cenomanischen Aulerker	5,000	„
9)	Die Atrebaten	4,000	„
10)	Die Velocassen, Lexovier und eburonischen Aulerker je 3000 Mann . , ...	9,000	„
11)	Die Rauraker und Bojer	4,000 [2])	„
12)	Alle Staaten, welche am Ocean lagen und die Armorischen genannt wurden, unter ihnen die Curiosoliten, Redonen, Ambibaren, Caleten, Osismer, Veneter und Uneller [3])	30,000	„
	im Ganzen .	281,000	Mann.

1) Dum haec ad Alesiam geruntur. 75.

2) Nach anderer Lesart, die auch von Napoleon angenommen wurde, 6000 Mann.

3) Die meistens hier genannten »Lemoviker« streichen Pet. Ciacconius und Scaliger mit Recht, nicht nur, wie sie anführen, weil sie schon weiter oben aufgezählt sind, sondern auch weil dies Volk nicht am Ocean wohnte.

Diese Contingente wurden jedoch nicht vollzählig gestellt, und die Bellovaker insbesondere wollten gar keine Truppen abgeben, indem sie sagten, sie würden in ihrem eigenen Namen, sowie nach eigenem Ermessen die Römer bekriegen, und keinesfalls sich dabei irgend Jemanden unterordnen. Nur auf Zureden des Atrebaten Commius stellten sie endlich 2000 Mann.

Im Ganzen kamen anstatt obiger 281,000 nur ungefähr 250,000 Mann und 8000 Reiter[1]) zusammen. Im Aeduerlande wurden sie gemustert, abgezählt und ihre Commandeure ernannt. Die oberste Leitung erhielten der Atrebater Commius, die Aeduer Viridomarus und Eporedorix, und der Arverner Vercassilaunus, ein Verwandter des Vercingetorix.

Alles rückte kampflustig und voll Zufriedenheit vor Alesia, und man hätte glauben sollen, die Römer würden schon beim Anblick einer solchen Uebermacht nicht Stand halten, zumal sie nun nach zwei Seiten hin Front machen[2]) — nicht nur die Ausfälle aus der Stadt, sondern auch die Angriffe des gewaltigen Ersatzheeres abschlagen mussten.

Von all' diesen Vorgängen im Lande der Aeduer erfuhren die Blokirten nichts. Als daher der Tag abgelaufen war, auf den sie die Ankunft ihres Ersatzheeres erwarteten und alle ihre Proviantvorräthe aufgezehrt hatten, rief Vercingetorix einen Kriegsrath zusammen, um in der verzweifelten Lage einen letzten Entschluss zu fassen. Einige stimmten für Uebergabe, Andere für einen Ausfall, um sich durchzuschlagen, und Critognatus, ein vornehmer Arverner sprach: Man habe ganz Gallien zum Beistande aufgerufen und müsse nun auch ausdauern. Wenn keine Lebensmittel mehr vorhanden seien, so möge man gleich den Ahnen im Kriege gegen die Cimbern und Teutonen mit dem Fleische derjenigen das Leben fristen, die ihrem Alter nach nicht mehr waffenfähig seien. Endlich wurde beschlossen, dass wer unter dieser Kategorie gehöre oder wer krank sei[3]), die Stadt verlassen müsse, weil man vorher wenigstens alles versuchen wolle, ehe man auf des Critognatus Vorschlag eingehe.

So wurden denn die Mandubier, welche des Vercingetorix Truppen in die Stadt hatten aufnehmen müssen, gezwungen sie mit

1) Da nach cap. 64 Vercingntorix schon 15,000 Reiter besass, so wäre die gallische Reiterei nach dem Eintreffen des Ersatzheeres vor Alesia ungefähr 23,000 Pferde stark gewesen.

2) praesertim ancipiti proelio. 76.

3) qui valetudine aut aetate inutiles sunt bello. 78.

Weib und Kind zu verlassen. Weinend kamen sie zu den römischen Verschanzungen, und baten, man möchte ihnen doch zu essen geben, sie wollten ja gerne Scalven werden. Cäsar aber liess Wachen auf dem Walle aufstellen und sie zurückweisen.

Unterdessen traf das ganze Ersatzheer vor Alesia ein, und schlug seine Lager auf einem höchstens 2000 Schritte von der Circumvallation entfernt liegenden Hügel [1]). Für diesen Hügel werden gewöhnlich die Höhen angesehen, welche südwestlich von Alise zwischen den Ortschaften Venarey, Mussy-la-Fosse und Massigny-les-Sémur liegen. — Wir glauben von dieser Ansicht abweichen zu müssen, und halten den Hügel südlich von Pouillenay für den Ort der gallischen Lager. Seine ganze Formation, seine steilen Seitenböschungen von Flüsschen bespült machte ihn für jene Zeit zu einer festen Stellung, und auf ihm befanden sich viele Quellen, was das in der Nähe des Feindes oft so gefährliche Wasserholen unnöthig machte. Auch lag dieser Hügel, der Angabe der Commentarien entsprechend, von der Circumvallation gerade 1000 Passus entfernt. Die Höhen bei Venarey und Mussy bilden dagegen im Widerspruch mit den Commentarien nicht einen, sondern zwei Hügel und wären zu klein gewesen um ein Lager von 250,000 Mann aufzunehmen. Der Hügel von Pouillenay — welcher auf der Tafel X. nur zum Theil Platz fand — ist aber 1½ Stunden lang und eine halbe Stunde breit, folglich gross genug um ein Heer von der genannten Stärke zu fassen [2]).

Den Tag nach ihrem Eintreffen auf diesem Hügel liessen die Gallier ihre Reiterei aus dem Lager rücken, und die ganze Ebene von Laumes von ihr erfüllen [3]). Ihr Fussvolk stellten sie etwas von dort entfernt, durch deckende oder verschleiernde Terraintheile dem Auge der Römer entzogen auf hochgelegenen Punkten auf — ohne Zweifel auf den Höhen von Venarey und Mussy, die noch heutigen Tags bewaldet sind, und Gelegenheit boten, wenn sich die Gallische Reiterei nach dem Lager zurückzog, die verfolgenden Römer in der rechten Flanke anzugreifen [4]).

---

1) et colle exteriore occupato, non longius mille passibus ab nostris munitionibus considunt. 79.

2) Napoleon will diesen Hügel in der Höhe von Mussy-la-fosse erkennen.

3) Postero die equitatu ex castris educto omnem eam planitiem, quam in longitudinem tria milia passuum patere demonstravimus, complent. 79.

4) pedestres copias paulum ab eo loco abditas in locis superioribus constituunt. 79.



Die Blokirten konnten von Alesia aus auf das freie Feld hinabsehen; daher liefen sie, als sie das Entsatzheer erblickten, zusammen, wünschten sich gegenseitig Glück und waren voll Hoffnung und Freude. Ihre Truppen rückten aus der Stadt, stellten sich vor derselben auf, und begannen den zunächstliegenden, also den 20′ breiten Graben mit Erde auszufüllen und mit Hürden zu überdecken, indem sie sich zu einem Ausfalle und auf alle möglichen Fälle in Verfassung setzten [1]).

Cäsar wies den Truppentheilen seines ganzen Heeres allsogleich ihre Plätze sowohl an der Contravallationslinie als auch an der Circumvallationslinie an, damit eintretenden Falls ein jeder sich schon an Ort und Stelle befinde und die Beschaffenheit seines Vertheidigungsobjects bereits kenne. Darauf liess er seine Reiterei ihre Lager verlassen, und zum Angriff gegen die auf der Ebene von Laumes verbreitete gallische Reiterei vorgehen.

Man konnte aus allen Lagern, welche ringsum auf den höchsten Punkten geschlagen waren, nach der Ebene hinabsehen, und alle Soldaten warteten mit gespannten Blicken auf den Erfolg des Angriffs. Die Gallier hatten da und dort zwischen ihre Reiter Bogenschützen und Leichtbewaffnete eingeschoben, welch' Letztere zu dieser Kampfesweise auch ihre Schilde abgelegt hatten [2]), da diese sie gehindert haben würden, rasch genug zu laufen und sich dabei, wie es Gebrauch war, an den Mähnen zu halten. Die Bogenschützen und Leichtbewaffneten sollten ihren Reitern, wenn sich diese zurückzogen, zu Hilfe eilen, und den Andrang der römischen Reiterei aufhalten. Es wurden von ihnen eine Anzahl Römer auch wirklich verwundet, so dass sie den Kampfplatz verlassen mussten. Dies machte auf die Gallier den Eindruck, als seien sie Cäsars Reiterei überlegen, und als sie sahen, dass dieselbe durch die feindliche Uebermacht in der That ins Gedränge kam, da erhoben nicht nur die Truppen des Entsatzheeres, sondern auch die blokirten ihr brüllendes Kampfgeschrei.

Weil Alles diesem Gefechte zusehen konnte, und weder eine muthige noch eine feige That unbemerkt blieb, so spornte Ehrgeiz und Furcht vor Schmach die beiderseitigen Gegner zu grosser

---

1) seque ad eruptionem atque omnes casus comparant. 79.

2) expeditosque levis armaturae. Vgl. I, 48 und Bürgerkrieg I, 84. Dass die Bogenschützen keine Schilde führten, beweist eine Stelle in Veget. lib. I. cap. 20: Quid enim pedes sagittarius sine cataphracta, sine galea, qui cum arcu scutum tenere non potest, faciat?

Tapferkeit an. Unentschieden wogte der Kampf von Mittag beinahe bis zum Sonnenuntergang; da stürmten die Germanen auf einem Punkte in dichten Schwadronen gegen den Feind an, warfen ihn in die Flucht, umringten sodann seine Bogenschützen und machten sie nieder. Jetzt drangen Cäsars Truppen auch auf den übrigen Punkten vor, und setzten, als der Feind wich, die Verfolgung bis zu dessen Lager unablässig fort, dass er keine Zeit fand, sich zu sammeln. Die Blokirten aber, welche aus Alesia gegen die Contravallation vorgerückt waren, hatten nunmehr beinahe alle Siegeshoffnung vorloren, und zogen sich niedergeschlagen in ihre Stadt zurück.

Den nächsten Tag liess sich das Entsatzheer in keinen Kampf ein, sondern fertigte Hürden und Faschinen, Leitern und eine Anzahl Wallhaken an. Um Mitternacht aber rückte es in aller Stille aus dem Lager gegen die in der Ebene gelegene Circumvallationslinie vor [1]). Dort erhoben seine Truppen plötzlich ein Kriegsgeschrei um den Blokirten von ihrem Anrücken Kenntniss zu geben. Jetzt warfen sie ihre Hürden und Faschinen vor sich nieder, um die Hände frei zu bekommen, vorerst mit Schleudern, Pfeilschüssen und Steinwürfen die römischen Wachposten vom Walle hinabzujagen [2]), und was sonst zum Sturme nöthig war, ins Werk zu richten [3]).

Die Römer rückten schleunig wie in den vorhergegangenen Tagen an ihre Linien, ein jeder Abtheilungscommandant an die Stelle, die ihm bereits angewiesen war, und setzten den Galliern mit pfündigen Schleudersteinen [4]), Pfählen, welche sie in den Werken zurecht gelegt hatten, wacker zu [5]). Doch fielen auch auf der römischen Seite viele Wunden, weil die Dunkelkeit den Umblick raubte, folglich das Pariren der Würfe mittelst des Schildes hinderte. Die Legaten Marcus Antonius und Gajus Trebonius aber,

---

1) ad campestres munitiones accedunt. 81.

2) crates proiicere, fundis, sagittis, lapidibus nostros de vallo deturbare. 81

3) reliquaque, quae ad oppugnationem pertinent, administrare. 81. Vgl. Oudendorp.

4) Solche Schleudersteine wurden in grosser Anzahl und in den verschiedensten Grössen in den Gräben aufgefunden.

5) »perterrent« ziehen wir dem gleichfalls vorkommenden proterrent vor, weil aus dem darauf folgenden Satze hervorgeht, dass die Gallier noch nicht zurückgeworfen wurden, sondern der Kampf um den Wall noch fortdauerte, bis Antonius und Trebonius Unterstützungen an sich gezogen hatten, ja, dass die Gallier sogar während dieses Kampfes ihr Heranrücken noch eine Zeit lang fortsetzten. (Vgl. cap. 82: Dum longius ab munitione aberant Galli.)

welchen die Vertheidigung des angegriffenen Theils der Linie anvertraut war, zogen aus den entfernter liegenden Redouten Verstärkungen an sich, und sendeten sie als Unterstützung nach den Punkten, an denen sie ihre Truppen im Gedränge wussten.

So lange die Gallier von den römischen Linien entfernter waren, richteten sie mit ihrer Ueberzahl von Geschossen noch etwas mehr aus; als sie aber einmal näher gerückt waren, traten sie unversehens in die Fussangeln [1]), fielen in die Wolfsgruben, und spiessten sich oder sie wurden vom Walle und den Thürmen aus mit Mauerpiken durchbohrt. Nachdem sie endlich überall eine Menge Verwundeter hatten, und der Wall gegen Tagesanbruch noch nirgends forcirt war, fürchteten sie in ihrer offenen — linken — Flanke durch einen Ausfall aus dem hochgelegenen — auf der Höhe Rea geschlagenen Lager umgangen zu werden und zogen sich in ihre Stellung zurück [2]).

Vercingetorix hatte indess, sobald er das Kriegsgeschrei des vor der Circumvallation eingetroffenen Entsatzheeres vernahm, Allarm blasen und seine Truppen aus der Stadt rücken lassen. Während dieselben (interiores) aber das auf seinen Befehl für einen Ausfall angefertigte Material herbeitrugen, und ihre vordersten Abtheilungen (priores) den 20 Fuss breiten Graben ausfüllten, hielten sie sich mit diesen Arbeiten zu lange auf, und wurden den Rückzug des Entsatzheeres gewahr, noch ehe sie an die eigentliche Contravallationslinie gelangt waren [3]). Da kehrten sie unverrichteter Dinge in ihre Stadt zurück.

---

1) se stimulis inopinantes induebant. 82.

2) Wir verstehen unter dem Ausdruck ex superioribus castris (82) das Lager auf dem Hügel Rea, weil die rechte gallische Flanke durch ihr Lager und die dort gewiss zurückgelassene Besatzung gedeckt war.

3) At interiores, dum ea, quae a Vercingetorige ad eruptionem praeparata erant, proferunt, priores fossas explent etc. 83. Das »priores« beziehen wir nicht, wie Köchly und Rüstow, die es mit »äusserste« übersetzen, auf fossas, sondern verstehen darunter die priores der interiores, weil von keinen vordern Gräben die Rede sein kann, da die Gallier nicht an die Contravallation selbst und zu dem dazugehörenden 15′ breiten Graben, ja nicht einmal zu den Fussangeln etc. gelangten (prius suos discessisse cognoverunt, quam munitiones appropinquarent). Nur den 20′ breiten Graben füllten sie aus, und anstatt fossas ist gewiss fossam zu lesen. Diesen Graben zählte Cäsar nicht zur eigentlichen Befestigungslinie, sondern er hatte ihn, wie wir im 72. cap. hörten, ausheben lassen, nur um während der Arbeiten, die nunmehr vollendet waren, weniger leicht überfallen werden zu können. (Vergl. bell. gall. lib. II. cap. 11: »priores, quod abesse a periculo viderentur«.)

22. Der Gallier letzter Angriff und Niederlage[1]).

Nachdem nunmehr die Gallier zweimal mit grossem Verluste zurückgeschlagen worden waren, beriethen sie sich, was weiter zu beginnen sei, und erfuhren durch Ortskundige die Terrainverhältnisse eines der hochgelegenen Lager und der dortigen Circumvallationslinie [2]).

Gegen Norden — streng genommen gegen Nordwesten — befand sich ein Hügel, den die Römer wegen der Grösse seines Umfangs und der Entfernung vom Mont Auxois mit ihrer Circumvallationslinie nicht recht umfassen konnten. Es war dies der Mont Réa, welcher noch über 2000 Meter von Alesia entfernt liegt. Wollte Cäsar diese Anhöhe noch in seiner Circumvallationslinie einschliessen, so wurde diese von der Contravallation zu weit entfernt, als dass man sich bei Vertheidigung beider Linien gehörig hätte unterstützen können. Durch diesen Umstand waren die Römer genöthigt, ihr dortiges Infanterielager auf beinahe ungünstigem und ansteigendem Terrain anzulegen [3]).

In dem dortigen Lager standen die beiden Legaten Gajus Antistius Reginus und Gajus Caninius Rebilus mit zwei Legionen, und dort beschlossen die Führer des Entsatzheeres die Circumvallation anzugreifen. Demzufolge liessen sie jene Gegend recognosciren, wählten aus ihrer ganzen Streitmacht von den Contingenten,

1) Der Verfasser sprach in der 1. Auflage dieses Werks seine Ansicht dahin aus, dass der Hauptschauplatz dieses Angriffs die Anhöhe zwischen Rue du Chateau und Darcey gewesen sei. Diese Ansicht wurde unterdessen durch die grossartigen Ausgrabungen Napoleon's widerlegt und wird deshalb auch hier der Text nach dem neuesten Stand der Wissenschaft verbessert gegeben.

2) ex his superiorum castrorum situs munitionesque cognoscunt. 83.

3) necessario paene iniquo loco et leviter declivi castra fecerunt. 83. Wir wollen zwar die Behauptung nicht gerade aufstellen, dass hier acclivi anstatt declivi zu lesen sei; aber ein Terrain konnte nicht durch ein Abfallen, sondern nur durch ein Aufsteigen vor dem Lager für dasselbe ungünstig sein. Man kann wohl sagen, ein Terrain, welches abfüllt, steigt, von der andern Seite betrachtet, auch an. Heutzutage müsste aber von einem Officier ein vor dem Lager gegen den Feind hin ansteigendes Terrain gewiss mit acclivis und nicht mit declivis bezeichnet werden. (Vgl. VII, 19: Collis erat leniter ab infimo acclivis.) Bei den Römern scheint jedoch allerdings eine derartige Präcision in der militärischen Schreibweise nicht gebräuchlich gewesen zu sein, da die Commentarien bei aller sonstigen Präcision den Ausdruck, doch auch z. B. zwischen mons und collis, sowie zwischen flumen und rivus nicht consequent unterscheiden, und abwechselnd oft das eine Wort auch für das andere gebrauchen.

welche sie für die tapfersten hielten, 60,000 Mann aus, und vereinigten sich unter dem Siegel der Verschwiegenheit, über die Art und Weise, wie sie das Unternehmen ausführen wollten [1]). Der Befehl über jene 60,000 Mann wurde dem Arverner Vercassilaunus übertragen mit der Bestimmung, dass der Angriff um die Mittagszeit des andern Tags zu beginnen habe.

Er rückte um die erste Nachtwache — da es die Zeit der langen Tage war — etwa zwischen 8 und 9 Uhr Abends aus dem Lager, und war gegen Tagesanbruch — gegen 4 Uhr Morgens an Ort und Stelle gelangt. Damit der Marsch am nicht zu vermeidenden Geräusche von der Circumvallation aus nicht bemerkt werden konnte, musste Vercassilaunus von den römischen Verschanzungen eine gute Strecke entfernt bleiben, und auf grossen Umwegen ausbeugend nach dem Angriffspunkte ziehen. Wahrscheinlich marschirte er über die Höhen von Grignon und machte hinter dem Mont Réa verborgen Halt [2]), um seine Truppen sich von dem Nachtmarsche erholen zu lassen [3]).

Als aber nach dem Stande der Sonne Mitttag heranzukommen schien, führte er seine Fusstruppen den Abhang herab gegen das Lager des Reginus und Rebilus vor, und zu gleicher Zeit — sie war ja im Kriegsrathe vorher schon bestimmt — rückte die gallische Reiterei gegen die in der Ebene gelegene Circumvallation an [4]). Die Fusstruppen aber, welche bis jetzt im Lager auf dem Hügel Mussy-la-fosse geblieben waren, nahmen vor dem Lager eine weithin sichtbare Stellung, um auch einen Angriff auf der Südseite der Circumvallation vermuthen zu machen [5]).

Wie Vercingetorix von der Burg Alesia's herab seine verbündete Reiterei herankommen sah [6]), rückte er aus der Stadt, und liess seine Hürden, Faschinen, Stangen, Schütthütten, Wallsicheln und was sonst noch für einen Ausfall hergerichtet worden war, gegen die Contravallation herantragen. Es wurde nun an deren ganzem Umkreise gekämpft, und die höchste Kraftanstrengung entwickelt;

---

1) quid quoque pacto agi placeat. 83.

2) post montem se occultavit. 83.

3) militesque ex nocturno labore sese reficere iussit. 83.

4) ad campestres munitiones. 83.

5) pro castris sese ostendere coeperunt. 83.

6) ex arce Alesiae suos conspicatus. 84. Das suos kann sich nur auf die gallische Reiterei beziehen, weil die Aufstellung der Fusstruppen zu entfernt von ihm war, als dass er sie mit unbewaffneten Augen erblicken konnte.

den anscheinend schwächsten Punkten galt aber der Angriff hauptsächlich, und gegen sie drang Vercingetorix in Massen vor [1]).

Der Römer Truppenabtheilungen konnten wegen des verhältnissmässig grossen Umfangs ihrer Linien nur zersplittert auftreten, und nur schwer an mehreren Punkten sich dem Feinde in grössern Massen entgegenstellen [2]). Ausserdem wirkte das Kriegsgeschrei der Gallier auf die Römer um so nachtheilger, da sowohl die Vertheidiger der Contravallation als auch diejenigen der Circumvallation, dasselbe nicht nur vor sich, sondern auch im Rücken hörten, und von letzterer Seite ihre Sicherheit nicht auf ihrer eigenen, sondern auf der Tapferkeit Anderer beruhte.

Cäsar hatte sich auf eine Stelle, wahrscheinlich auf den nordwestlichen Ausläufer der Anhöhe von Flavigny, begeben, die geeignet lag, den Stand der Dinge auf den verschiedenen Punkten zu überblicken und seinen Truppen, wo sie im Gedränge waren, Unterstützungen zuzusenden.

Freund und Feind war es klar geworden, dass es jetzt die Entscheidung gelte. Die Gallier waren überzeugt, dass, wenn sie diesmal die römischen Linien nicht durchbrächen, an keine Rettung mehr zu denken, die Römer aber, dass, wenn sie diesmal noch Stand hielten, das Ende aller ihrer Drangsale und Fatiguen herbeigekommen sei.

In der übelsten Lage befanden sich die Römer hinter den Verschanzungen am Abhange des Mont Réa, weil die dominirende Stellung des Feindes ihm einen grossen Vortheil verschaffte [3]). Ein Theil der Gallier schoss aus der Ferne seine Geschosse ab, ein andrer Theil rückte in Sturmcolonne oder verschilderter Masse [4]) an, und stets lösten frische Truppen die ermüdeten ab. Von der Gesammtmasse aber wurde Dammmaterial auf die Annäherungshindernisse geworfen [5]) und dadurch nicht nur Fussangel, Wolfsgrube und Verhau überdeckt, sondern auch ein Damm durch den

1) quae minime visa pars firma est, huc concurritur. 84.

2) nec facile pluribus locis occurrit. 84.

3) Iniquum loci ad declivitatem (oder acclivitatem; der Codex Egmondanus enthält adscensum) fastigium magnum habet momentum. 85. Vergl. paene iniquo loco et leniter declivi. 83. Anstatt des »Iniquum«, was die Codices enthalten, »exiguum« zu lesen, wie vielfältig geschieht, dafür scheint kein Grund vorhanden zu sein.

4) testudine facta. 85. Vergl. Köchly's und Rüstow's Uebersetzung.

5) Agger ab universis in munitionem coniectus. 85.

Graben gelegt, über den die Stürmenden auf den Wall gelangen konnten [1]).

Schon gebrach es den Vertheidigern an Waffen und Kräften; da sendete Cäsar, nachdem er hievon Meldung erhalten hatte [2]), Labienus, der sein Lager auf der Anhöhe von Bussy hatte, den Bedrängten mit 6 Cohorten zu Hilfe, und ertheilte ihm den Befehl, wenn er den angegriffenen Punkt nicht halten könne, mit den detachirten Cohorten einen Ausfall zu machen [3]). Doch sollte er ohne Noth nicht zu diesem Ausfalle schreiten.

Cäsar begab sich nun zu den übrigen Truppen, wahrscheinlich zunächst zu denen des Antonius und Trebonius in die Verschanzung der Ebene hinab, und feuerte sie zur Ausdauer und Tapferkeit an; denn der Preis aller bisherigen Kämpfe beruhe auf dem Erfolg dieses Tages, ja! dem dieser Stunde. Jetzt verloren die Truppen des Vercingetorix, welche die dortige Contravallation angriffen, wegen der Stärke ihrer Verschanzung alle Hoffnung sie zu forciren [4]), richteten ihren Angriff gegen die auf den jähen Abhängen gelegenen Linien und suchten sie zu erklimmen [5]), nachdem sie das angefertigte Belagerungsmaterial dorthin gebracht hatten. Mit einer Unzahl von Geschossen trieben sie die auf den Thürmen postirten Vertheidiger von denselben hinab, füllten die Gräben mit Faschinen und Hürden aus, stellten damit einen Zugang zum Walle her, und rissen mit Wallsicheln dessen Brustwehr nieder. Dieser Angriff war wahrscheinlich gegen den Hügel von Flavigny gerichtet, der der Ebene zunächst lag, und dorthin sendete Cäsar als Unterstützung zuerst den jungen Brutus mit 6 Cohorten und später den Legaten

---

1) et ascensum dat Gallis et ea, quae in terra occultaverant Romani, contegit. 85.

2) His rebus cognitis. 86.

3) deductis cohortibus eruptione pugnaret. 86. Von Köchly und Rüstow wird das »deducere« mit »von dem Walle zurücknehmen« übersetzt. Wir glauben jedoch, dass hier deducere das hinwegführen aus dem Lager des Labienus bezeichnet. (Vgl. cohortes quatuor ex proximo castello deducit. cap 87.) Beim Eintreffen in der Nähe des bedrängten Angriffspunktes konnte Labienus möglicher Weise schon beurtheilen, ob er den Sturm noch abschlagen könne. Hielt er es nicht mehr für ausführbar, so durfte er seine 6 Cohorten nicht erst in den dortigen Kampf verwickeln, sondern er musste schon in einiger Entfernung zum Ausfall die Linien überschreiten und den Stürmenden in die Flanke fallen.

4) Interiores desperatis campestribus locis propter magnitudinem munitionum. 86.

5) loca praerupta ex ascensu temptant. 86.

Fabius mit 6 weitern Cohorten. Zuletzt als mit höchster Erbitterung gekämpft wurde, führte er selbst frische Truppen, die noch in keinen Kampf verwickelt gewesen waren, zur Unterstützung herbei [1]).

Als das Gefecht wieder hergestellt und Vercingetorix zurückgeschlagen war, eilte Cäsar nach dem Angriffspunkte des Entsatzheeres, wo er zu Anfang schon Labienus hinbeordert hatte [2]). Aus der zunächst gelegenen Redoute nahm er 4 Cohorten mit sich, und befahl einem Theil seiner Reiterei ihm zu folgen, dem andern Theil aber aus der Circumvallation, wohl aus dem Lager bei Grésigny, zu debouchiren und die stürmenden Truppen des Vercassilaunus im Rücken anzugreifen [3]).

Als weder Graben noch Wall den Sturm des Vercassilaunus mehr aufhielt, sendete Labienus, dem es geglückt war 39 Cohorten aus den nahegelegenen Redouten zu vereinigen, Cäsar Ordonanzen entgegen, und liess ihm melden, dass er einen Ausfall machen werde. Da beschleunigte Cäsar seinen Marsch, um zum Gefecht noch zu rechter Zeit an Ort und Stelle zu sein.

Von der Anhöhe hatte man sein Nahen an dem weithin sichtbaren rothen Feldherrnmantel, den er während der Schlacht zu tragen pflegte, bereits erkannt, und auch die Reitergeschwader und Cohorten gesehen, welche ihm folgten. Nun ging Labienus zum Angriff über.

Von beiden Seiten erhebt sich Schlachtgeschrei, und es wird von dem Wall aus die ganze Verschanzungslinie entlang erwidert. Die Römer werfen ihre Pilen bei Seite und greifen zum Schwerte; plötzlich erscheint auch die römische Reiterei im Rücken der Stürmenden, und neue Cohorten rückten herbei. Nun ergreifen die Gallier die Flucht. Den Flüchtenden wirft sich aber die römische Reiterei entgegen und richtet ein fürchterliches Blutbad an. Sedulius, Fürst und Führer der Lemoviker, bleibt auf dem Platze, Vercassilaunus geräth in Gefangenschaft, und Cäsar werden 74 erbeutete Fahnen überliefert. Von den 60,000 Galliern gelangten nur wenige unverletzt in ihr Lager [4]).

1) integros subsidio adducit. 87. Die Cohorten des Brutus und Fabius waren wahrscheinlich keine »integri«, sondern hatten in der Ebene bereits mitgefochten.

2) eo quo Labienus miserat. 87.

3) circumire exteriores munitiones et ab tergo hostes adoriri. 87.

4) In dem Graben von Mont Réa fand man eine Menge interessanter Gegenstände, insbesondere 600 römische und gallische Münzen, römische und gallische Degen, Lanzen und andere Waffen, Gebeine u. s. f.



Von Alesia aus hatte man Flucht und Niederlage des Entsatzheeres überschauen können. Jetzt hatten die Blokirten auch ihre letzte Hoffnung auf Rettung verloren, und sie zogen ihre Truppen von den Linien zurück. Auch im gallischen Lager ergriff man die Flucht, als die Unglücksbotschaft eintraf, und wenn die römischen Soldaten durch die vielen Hin- und Hermärsche, welche sie um sich gegenseitig zu Hilfe zu eilen machen mussten, und durch die Anstrengung des ganzen Tages nicht allzu ermüdet gewesen wären, hätten sie die gesammte feindliche Macht vernichten können. Um Mitternacht wurde jedoch die Reiterei zur Verfolgung entsendet. Sie erreichte noch den gallischen Nachtrab, hieb einen grossen Theil desselben nieder, und machte viele Gefangene. Die Uebrigen zerstreuten sich in ihre Heimath.

Am folgenden Tage berief Vercingetorix einen Kriegsrath, und erklärte: nicht wegen persönlicher Bedrängniss, sondern der Befreiung des Vaterlandes wegen habe er den Krieg begonnen, und weil man seinem Verhängnisse sich ergeben müsse, stehe es ihnen frei, durch seinen Tod den Römern Genugthung zu leisten, oder ihn auch denselben lebendig auszuliefern. Man schickte deshalb Parlamentäre an Cäsar. Er befahl die Waffen zu strecken und die gallischen Fürsten vor ihn zu führen. Darauf nahm er seinen Sitz vor seinem Lager innerhalb der Linie, vermuthlich in dem Lager A auf der Höhe von Flavigny. Dort wurden die Fürsten vor ihm gebracht, Vercingetorix ausgeliefert [1]) und die Waffen gestreckt. Jedem Soldaten seines ganzen Heeres theilte er einen Gefangenen als Beute zu, nur die gefangenen Aeduer und Arverner behielt er zurück, in der Hoffnung, dadurch jene beiden Völker wieder für sich zu gewinnen. Nach diesen Erfolgen rückte er ins Aeduerland, und nahm dessen Unterwerfung entgegen. Dorthin kamen auch Gesandte der Arverner, und versicherten ihn ihres unbedingten Gehorsams. Er gab den Aeduern und Arvernern 20,000

---

1) Mommsen a. g. O. Seite 273 sagt hiezu nach Plutarch, Dio und Florus: Die gallischen Officiere lieferten ihren von der ganzen Nation feierlich erwählten Feldherrn dem Landesfeind zu geeigneter Bestrafung aus. Hoch zu Ross und in vollem Waffenschmucke erschien der König der Arverner vor dem römischen Proconsul, und umritt dessen Tribunal; darauf gab er Ross und Waffen ab, und liess schweigend auf den Stufen zu Cäsars Füssen sich nieder. Fünf Jahre später ward er im Triumph durch die Gassen der italischen Hauptstadt geführt und als Hochverräther an der römischen Nation, während auf der Höhe des Capitols sein Ueberwinder den Göttern derselben den Feierdank darbrachte, an dessen Fuss enthauptet.



Gefangene zurück, und sendete seine Legionen in die Winterquartiere, den Labienus mit zwei Legionen in das Land der Sequaner, den C. Fabius und L. Minucius Basilus mit zwei Legionen zu den Remern, um sie gegen einen Einfall der Bellovaker zu schützen, den Antistius Reginus zu den Ambilaretern[1]), den T. Sextius zu den Biturigen, den Caninius Rebilus zu den Rutenern mit je einer Legion. Tullius Cicero mit der 14. und L. P. Sulpicius mit der 6. Legion wurden beide ins Aeduerland an der Saone nämlich nach Cabillo und Matisco, dem heutigen Chalons und Macon, dislocirt, um dort zugleich für die Verproviantirung der Legionen zu sorgen. Für seine Person beschloss Cäsar den Winter in Bibracte zuzubringen.

In Rom wurde auf dessen Bericht ein 20tägiges Dankfest angeordnet.

23. Ueber die Oertlichkeit von Alesia[2]).

Es ist ziemlich allbekannt, dass über die Lage von Alesia sich in den letzten Jahren ein heftiger Streit erhoben hat, indem man dem in Burgund gelegenen Ort Alise St. Reine, das mit Recht seither für Alesia galt, seine historische Bedeutung nehmen und sie auf den Ort Alaise in der Franche-Comté übertragen wollte.

Eine vorzügliche Besprechung der Schriften über Alesia gibt uns M. A. Fischer, dessen Forschungen über Gergovia wir schon mit so grossem Vortheile benützt haben, in den »Heidelberger Jahrbüchern der Literatur« Nr. 41 und Nr. 42 von 1857, und die beste Beleuchtung über die Lage von Alesia, vom militärischen Standpunkte aus, verdanken wir dem gediegenen und geistreichen

1) Die Ambilareter wohnten wahrscheinlich zwischen den Mandubiern und den Senonen, da wo Sprunner die Vadicasser hin verlegt, und wo heutzutage sich noch nur wenige Stunden von einander entfernt zwei Städtchen Namens Ambilly befinden. Das nördliche mit dem Beinamen »le sec« liegt etwa 3 Stunden südwestlich von Chatillon sur Seine. Für diese Lage des Ambilaretenlandes spricht insbesondere der Umstand, dass die Entfernung von Bibracte bis Reims so gross ist, dass Cäsar seine zwei zu den Remern entsendeten Legionen zu sehr isolirt haben würde, wenn er nicht zwischen ihnen und Bibracte noch eine Legion dislocirt haben würde; und diese Legion stand im Lande der Ambilareter. Die Vadicasser aber wohnten an der Oise, und gehörten wahrscheinlich zu den Bellovakern. (Vergl. Walckenaer II, 269.)

2) Napoleon III. sagt hierüber: Alise-Sainte-Reine, dans le departement de la Côte-d'Or, est, sans aucun doute, l'Alesia des Commentaires. L'examen des raisons stratégiques qui ont déterminé la marche de César, la juste interprétation du texte, enfin les fouilles faites récemment, tout concourt à le prouver.

Aufsatze des Herzogs von Aumale in der »Revue des deux mondes« 15. Band, Jahrg. 1858.

Die beiden letztern Arbeiten weisen evident nach, dass Alesia an der Stelle des heutigen Alise in Burgund lag. Wenn wir uns auch nicht durchgängig mit den Behauptungen des Herzogs vereinigen können, so enthalten sie doch so viele, unsere oben gegebene Darstellung berührende, ja beweisende Betrachtungen, dass wir uns nicht versagen können, einige derselben wörtlich hier aufzunehmen, indem wir über jene Punkte, in denen unsere Ansicht abweicht, die nöthigen Bemerkungen hinzufügen wollen.

Wenn Alaise das alte Alesia wäre, so hätte sich Vercingetorix von Autun aus, als Cäsar noch im Lande der Senonen war, bereits an den Doubs, in die Nähe von Besançon, begeben müssen, um dort den Römern, im Falle sie nach der Provinz zurückmarschiren wollten, in den Weg zu treten. Der Herzog von Aumale sagt hierüber pag. 84 seines Aufsatzes:

Vercingétorix savait à quel capitaine il avait affaire; il avait appris par sa propre expérience que son adversaire était l'homme aux résolutions promptes et inattendues; il ne voulait rien donner au hasard. En allant se poster prématurément au fond de la Séquanie, il découvrait Autun, qui était non seulement sa base d'opérations, où les contingens des diverses tribus continuaient d'affluer, mais le grand centre politique de la Gaule, d'où partaient les ordres, où arrivaient les nouvelles. Le proconsule pouvait par une marche rapide fondre sur cette ville, peut-être l'enlever par un coup de main, peut-être détacher du parti national les Éduens mécontens. En tout cas la position excentrique prise par l'armée gauloise aurait laissé le champ libre au génie de César, si fecond en combinaisons, et Vercingétorix eut été bien outrecuidant de tenter ainsi la fortune. Und pag. 99:

Nous avons reconnu qu'il eût été là (dans l'Alaise séquane) en dehors de toutes les lignes d'opérations. Il n'y pouvait venir qu'avec l'intention de barrer la route à César, ce qui était contraire à ses résolutions hautement annoncées. Dans ce cas même et en supposant que les Romains dussent forcement passer par la Séquanie, il était mal placé à Alaise, car la ligne de retraite des légions était par la vallée de la Saône et non par le Jura. Il fallait encore admettre que César n'eut tiré aucun parti de la faute commise par son adversaire en se postant d'une façon aussi excentrique. Seite 94 werden die Vortheile einer Stellung des Vercingetorix bei Alise geschildert:

Il reste à Autun, entouré des députés de la Gaule entière, expédiant partout des ordres, dirigeant les attaques préscrites contre la Province, recevant chaque jour de nouveaux détachemens, organisant son armée. Quelques marches seulement le séparent du territoire ennimi; mais à mesure que ses forces grossissent, il se touve trop loin des Romains, trop ignorant de leurs mouvemens. La ville même d'Autun lui semble trop exposée, et puis le terrain qui l'entoure est peu propre à l'emploi de sa cavalerie, dont il compte surtout se servir. Il est là comme enveloppé par les montagnes du Morvan et de la Côte-d'Or. Or du point de jonction de ces deux chaînes se détache une sorte de promontoire qui s'avance au milieu d'un pays relativement plat et découvert. Ce pâté montagneux, où se cachent les sources de la Seine, appartient aux tribus confédérées et forme comme une enclave dans le pays des Lingons [1]). Il se termine par une position naturellement forte, qu'on appelle aujourd'hui le Mont Auxois, et où se trouve la petite ville d'Alise, que nous considérons en ce moment comme l'Alesia de César.

Vercingétorix dut reconnaitre dans cette position des avantages divers qui devaient et séduire un chef barbare et frapper un esprit aussi élevé que le sien. Elle etait peu éloignée d'Autun (dix huit lieues). Avec quelques travaux on pouvait en faire un lieu presque imprenable et y assurer, en cas de revers, un asile sûr à des troupes nombreuses, qui sans péril pour elles-mêmes y attireraient l'attention de l'ennemi et y retiendraient ses forces. Tout autour se croisaient les routes que pouvait suivre César: au sud et à l'ouest la vallée de l'Yonne et de ses affluens: au nord-ouest et au nord le plateau ondulé sur leqnel coulent les eaux naissantes de l'Aube et de la Seine; à treize lieues dans l'est, derrière un rideau qui est peut-être le point le plus bas de l'épine dorsale de l'Europe, la vallée de la Tille et de la Saône. Enfin il n'était pas de situation où l'armée gauloise pût être mieux placée pour attentre en sûreté, couvrir toutes les routes, observer les Romains, et, quelle que fût la direction qu'ils prissent, s'approcher d'eux pour commencer le genre de guerre adoptée. Que l'on jette les yeux sur la carte, que l'on suppose César placé en un point quelquonque d'un triangle dont les sommets seraient à Sens, Vitry et Langres: je ne crois pas que l'on puisse trouver une position qui réunisse mieux qu'Alise toutes les conditions que nous venons d'indiquer. Und schon pag. 85:

1) Wie wir S. 332 sehen werden, war das Mandubiergebiet keine Enclave der Lingonen.

J'inclinerai même à croire que le plateau d'Alesia, quel qu'en fût l'emplacement, avait été disposé d'avance pour recevoir l'armée gauloise en cas de revers; car lorsque cette position fut reconnue par César, les troupes ennemies étaient établies sous le mur oriental de la ville et couvertes par un fossé et un mur de grandes pierres sèches haut de six pieds. Comment supposer qu'un pareil travail eût été exécuté dans cette seul matinée? D'autre part aurait il pu être accompli en présence de l'armée romaine et si aucun ouvrage ne protégait les Gaulois quand César parut devant Alesia, celui-ci ne le aurait-il immédiatement attaqués, dans l'état de profonde terreur où les avait jetés la déroute de leur cavalerie. Enfin est-il vraisemblable que les habitants de cette bourgade aient eu dans leurs cabanes assez de vivres pour faire subsister pendant plus d'un mois 80,000 assiégés, 40,000 même, si l'on veut réduire de moitié le chiffre donné par les commentaires, ou qu'une si vaste quantité de grains ait pu être introduite dans la place, une fois l'investissement commencé? La longue durée de la résistance n'indique-t-elle pas assez que les approvisionnemens avaient été réunis avant le siège? Fortifications, subsistances, tout semble avoir été prévu et préparé d'avance.

Ferner pag. 98: Nous avans trouvé que politiquement et militairement, il (César) etait mieux placé sur l'Aube ou sur la Marne que vers Sens ou Langres, qu'il y était mieux en mesure de reposer et de réorganiser son armée, de contenir dans l'obéissance les tribus qui n'avaient pas encore fait défection, de communiquer avec le Rhin.

Der Herzog lässt Cäsar demzufolge nach seiner Vereinigung mit Labienus bei Vitry Stellung nehmen (pag. 78), und von dort aus seinen Marsch nach dem Sequanerlande antreten: (pag. 95.) César quitte son camp situé vers Vitry, et s'achemine par la vallée de l'Aube; c'est la route la meilleure et la plus directe qu'il puisse prendre pour gagner Dijon, dernière place lingonne [1]) et de là pénétrer en Séquanie (in Sequanos). Marchant dans un pays, découvert et ami, il fait facilement sept lieues par jour. Son troisième bivouac est à environ trois lieues au sud de la Ferté-sur-Aube, près de la frontière lingonne (extremos fines Lingonum), decoupée de ce côté par l'enclave mandubienne. Avec le système de signaux que possédaient les Gaulois on peut admettre que le

---

1) Dass Dijon oder Dibio nicht zum Lande der Lingonen gehörte, siehe S. 332.

soire même du jour où César s'était mis en mouvement, Vercingétorix en fut informé. Ayant déjà sous la main des forces imposantes, il aura quitté Alesia dès le lendemain et sera venu camper sur la Seine un peu au-dessus de Châtillon. Le second jour, connaissant la direction que suivait César, il aura appuyé vers l'est et sera venu se poster sur l'Ource. Les feux de ses bivouacs, établis derrière cette rivière, entre Brion et Prusly, sont apperçus par les Romains qui terminaient en même temps leur troisième journée de marche et s'arrêtaient sur l'Aube à dix milles des Gaulois environ.

C'est le lendemain, entre Montigny et Louesme [1]) dans une plaine ondulée fermée par l'Aube, l'Ource et de collines boisées, qu'aurait eu lieu la rencontre des deux armées.

pag. 87. . . . . Pour atteindre le but qu'il (César) se proposait, porter secours (ferre subsidium) à la Province, la meilleure (quo facilius), presque la seule route qu'il pût suivre, était la suivante: descendre la vallée de la Tille, passer à Dijon, dernier point important du pays lingon (?), traverser la Saône près de Saint-Jean-de-Losne, le Doubs entre Navilly et Chaussin, la Seille vers Louhans, puis filer entre le Jura et les marais (aujourd'hui transformés en étangs) du pays de Dombes pour franchir l'Ain à Pont-d'Ain et le Rhône à Lagnieux. Il n'était pas de voie plus directe pour gagner la plus menacée, la plus essentielle à conserver des frontières romaines, celle qui était confiée aux Allobroges. C'était la plus courte pour aller repousser les attaques dirigées contre l'ouest de la Province.

Wir können nur anerkennen, dass eine Stellung bei Vitry Cäsar viele Vortheile bot; haben auch oben gezeigt, dass Cäsar nicht bei Sens mit Labienus zusammentraf, und die Behauptung aufgestellt, dass beide Feldherrn mit sämmtlichen Truppen nach ihrer Vereinigung bei Troyes standen. Eine Stellung bei Vitry würde Cäsar für die damaligen Verhältnisse allzu weit von seiner Provinz entfernt und ihn einem strategischen Flankenangriff der Bellovaker ausgesetzt haben. Auch hatte er sich durch seine Stellung bei Troyes den befreundeten Remern und Lingonen hinlänglich genähert, um sie schützen und Proviant von ihnen beziehen zu können. Die Germanen aber konnten auch bei Troyes ungehindert zu ihm stossen, weil die Remer auf Seite Cäsars waren.

---

1) Montigny liegt 2 Stunden nördöstlich und Louesme, $1\frac{1}{2}$ Stunden südöstlich von Brion.

Das Reitertreffen, in welchem Cäsar Vercingetorix nach Alesia zurückwarf, ist, wie wir glauben, schon deshalb nicht an den vom Herzog bezeichneten Punkt zu legen, weil Cäsar denselben zur Zeit des Treffens längst musste überschritten haben, um sich östlicher zu wenden, so dass es ausgesehen hatte, als weiche er vor Vercingetorix aus. Vergl. Seite 300.

Den Ort Beneuvre haben wir nicht willkürlich angenommen, sondern in Betracht des Terrains. Von Chatillon bis über Recey hinaus ist dasselbe noch jetzt so waldig und coupirt, dass Reiterei dort nicht zu ausgedehnter Verwendung kommen konnte. Erst gegen Beneuvre lichtet sich die Gegend so, dass sie für einen Reiterkampf praktikabel ist.

Endlich glauben wir nicht, dass Cäsar beabsichtigte über Dijon nach Lagnieux zu ziehen. Zu dieser letztern Annahme scheint der Herzog von Aumale durch die, wie wir glauben, unrichtige Auslegung von »cum Caesar in Sequanos per extremos Lingonum fines iter faceret, quo facilius subsidium provinciae ferri posset« cap. 66 verleitet worden zu sein. Wir erkennen darin nicht, dass Cäsar bereits auf dem Wege war, der Provinz, etwa den Allobrogen, Hilfe zu bringen [1]), sondern er war vorerst auf dem Wege in das Land der Sequaner, um dort Stellung zu nehmen, und von dort aus — wenn nöthig — die Provinz leichter (»facilius«) unterstützen zu können.

Unserer Ansicht nach wollte daher Cäsar, als er in die Lingonengrenze hinabzog, vorerst nicht weiter als in das Sequanerland, nämlich nach Besançon marschiren, Gallien aber nicht verlassen. Dort blieb er durch das Doubs- und Saonethal in Verbindung mit Lugdunum (Lyon) und Vienna. Wurde Cäsar bei Besançon von Vercingetorix angegriffen, so befand er sich dort in einer sehr festen, die Kriegführung begünstigenden Stellung (vgl. I, 38) und wandte sich der Arverner südlich, um mit Umgehung Cäsars die Provinz anzugreifen, so bedrohte Cäsar dessen Flanke und Rücken, namentlich das Aeduerland als damaligen Haupt- und Mitteldunkt des gallischen Aufstandes.

Als ein weiteres strategisches Element für die Bestimmung der Lage von Alesia haben wir zu untersuchen, wo die Grenze und zwar die Süd- oder vielmehr die Südwestgrenze der Lingonen lag. D'Anville stellte bekanntlich die Behauptung auf, dass die Diöcesan-

1) Vergl. S. 330: »Pour atteindre le but qu'il se proposait« etc.

Eintheilung Frankreichs so ziemlich den Grenzen der früheren gallischen Volksstämme entsprochen habe. In der Regel wird nun zum Lande der Lingonen nicht nur die Diöcese Langres, sondern auch die Diöcese Dijon gezählt. So sagt Walckenaer I, 417: Le diocèse de Langres, avant qu'on en eut démembré celui de Dijon (ce qui n'eut lieu que sous Louis XV. en 1721) nous représente l'étendue et les limites de l'ancien territoire des Lingones. Demnach hätte zu dem Lande der Lingonen zu Cäsars Zeit nicht nur etwa das heutige Departement der obern Marne, sondern auch das Departement Côte d'Or gehören müssen, dessen Südgrenze von Autun höchstens 5 Stunden entfernt liegt. Weil aber die Helvetier nach ihrer Niederlage bei Autun (vgl. bell. gall. I, 26) nach einem ununterbrochenen Nachtmarsche noch vier Tage brauchten um von hier die Grenzen der Lingonen zu erreichen, so genügt diese Entfernung nicht und zwar um so weniger, als die Helvetier auf der Flucht begriffen, jedenfalls grosse Märsche machten; daher müssen wir die Südgrenze der Lingonen wenigstens 20 Stunden, ja vielleicht noch weiter, von Autun nördlich verlegen. Die Diöcese Dijon hat daher zu Cäsars Zeit nicht zum Lande der Lingonen gehört, sondern sie bildete damals das Land der Mandubier, und Dijon oder Dibio war wahrscheinlich deren Hauptstadt. Die Südgrenze der Lingonen fällt nahezu auf die Linie, welche wir Seite 300 als Cäsars Marschrichtung angegeben haben. Um von ihr aus nach Alaise zu gelangen, hätten die Römer von einem Tag auf den andern drei Flüsse, die Saone, den Ognon und den Doubs passiren und wenigstens 15 Stunden Wegs zurücklegen müssen, was kaum möglich gewesen sein möchte. Mit dieser Behauptung stimmt freilich Strabos Angabe, nach der die Mandubier Nachbarn der Arverner gewesen wären, nicht überein. Dies kann uns aber nicht irre machen, wie auch Walckenaer zugibt, der Tom. I. pag. 330 seiner Géographie ancienne des Gaules sagt: S'il est vrai, comme le dit Strabon, que les Mandubii étaient voisins des Averni, ces derniers doivent avoir usurpé sur les Aedui, alors leurs rivaux, un territoire considérable, et ce qui semblerait justifier Strabon, c'est le choix que fit Vercingetorix — chef des Arverni — de la ville d'Alesia pour s'y renfermer; peut-être aussi est-ce ce choix même qui a fait commettre à Strabon une erreur.

Achtes Buch.

(Das Jahr 51 v. Chr. oder 703 n. E. R.)

1. Winterquartiere von 52/51 v. Chr.

Im letzten Capitel des 7. Buches seiner Commentarien gibt Cäsar eine nur allgemeine Andeutung über die Verlegung seiner Legionen in die Winterquartiere, welche er ihnen nach Niederkämpfung des grossen gallischen Aufstands unter Vercingetorix angewiesen hatte. Ein genaues Studium der Begebenheiten des 8. von Hirtius geschriebenen Buchs aber setzt uns in den Stand folgende nähere Darstellung der Winterquartiere zu geben, die nicht nur die Zahl der Legionen sondern auch ihre Nummern enthalten. Wenn wir hierbei ausser den von Cäsar genannten Gebieten, in welchen seine Legionen stationirt waren, auch Städte nennen, so geschieht dies, weil es wahrscheinlich ist, dass sie bei den Hauptstädten jener Gebiete standen, und weil wir dadurch zur Uebersicht der Entfernung der Winterquartiere von einander bestimmtere Punkte erhalten. Es standen

bei Besançon (in Sequanis) unter Labienus die 3.[1]) (nach Napoleon die 15.) und 7. Legion . . .	2	Legionen
bei Reims (in Remis) unter Fabius die 8. und 9.[2])	2	„
bei Ambilly in der Nähe von Chatillon sur Seine (in Ambilaretis) unter Reginus die 11.[3])	1	„
bei Bourges (in Biturigibus) unter Sextius die 13.[4])	1	„
bei Rhodez (in Rutenis) unter Rebilus die 15. (nach Napoleon die 1.)	1	„
bei Châlons sur Saône (Cabilloni) unter Cicero (nach Napoleon unter Sulpicius) die 14.[5])	1	„
bei Macon (Matiscone) unter Sulpicius (nach Napoleon unter Cicero) die 1.[6]) (nach Napoleon die 6.)	1	„

1) Vergl. VIII, 24. und 54. 2) Vergl. VIII, 8. 3) Vergl. VIII, 2. 4) Vergl. VIII, 2. 5) Vergl. VIII, 4. und VI, 42.

6) Vergl. VIII, 4., wo anstatt »legiones XIIII et VI.« zu lesen ist »legiones XIIII et I.« Denn eine legio VI. stand nicht in Cäsars Heer, aber eine legio I. (Vergl. bell. gall. civ. III, 88.)

in Autun (Bibracte) in Cäsars Hauptquartier unter
M. Antonius die 10. und 12. [1]) . . . . 2 Legionen.

Cäsar hatte also damals 11 Legionen zu seiner Verfügung, und nicht nur 10 Legionen, wie häufig geglaubt wird; denn es lässt sich das damalige Vorhandensein einer jeden obiger Legionen in Cäsars Heer aus den Commentarien nachweisen.

2. Zug gegen die Biturigen.

In den bezeichneten Winterquartieren wollte Cäsar, nachdem ganz Gallien unterworfen, und seit dem vorjährigen Sommer [2]), dem des Jahres 53. v. Chr., der Krieg ununterbrochen angedauert hatte, seine Truppen sich von so grossen Strapazen erholen lassen; da liefen Nachrichten bei ihm ein, nach denen mehrere Staaten Galliens damit umgingen, den Krieg zu erneuern, und deshalb mit einander in Verbindung getreten waren. Als wahrscheinliche Veranlassung zu diesen Aufstandsplänen wurde angeführt, dass die Gallier zu der Ueberzeugung gelangt seien, sie könnten zwar, auch wenn sie noch so grosse Truppenmassen versammelten, dem vereinigten römischen Heere nicht die Spitze bieten, wenn aber mehrere Stämme in verschiedenen Gegenden gleichzeitig zu den Waffen griffen, so würde das römische Heer weder Zeit noch Truppen genug haben, um überall zur Hand zu sein. Kein einzelner Staat aber dürfe vor Opfern zurückschrecken, wenn er die römischen Streitkräfte an sein Gebiet fesselnd [3]) den übrigen Staaten die Freiheit erringen könne.

Damit diese Ansicht sich nicht noch mehr verbreite, übergab Cäsar die beiden Legionen seines Hauptquartiers dem Quästor M. Antonius. Er selbst brach am 2. Dez. 52 v. Chr. [4]) mit einer aus Reiterei bestehenden Eskorte von Autun zur 13. Legion auf, die er

---

1) Vergl. VIII, 24. in Betreff der 12. Legion; die 10. Legion galt bekanntlich als Cäsars Garde.

2) a superiore aestate. VIII, 1. Es kann unter aestas superior hier nicht der letztvergangene Sommer, welcher noch in das laufende, wiewohl sich seinem Ende nähernde Jahr 52 v. Chr. gehörte, sondern nur der Sommer des Jahres 53 v. Chr. verstanden werden. Denn thatsächlich hatte der Krieg seit dem Frühjahr oder Beginn der guten Jahreszeit (aestas) des Jahres 53 bis in den Herbst 52 also 1½ Jahr beinahe ununterbrochen angedauert. Kaum hatte nämlich Cäsar im Spät-Herbste 53 seine Legionen in die Winterquartiere gelegt und sich nach Italien begeben, so brach der grosse Aufstand des Vercingetorix aus. Vergl. Oudendorp.

3) tali mora. 1.

4) pridie Kal. Januarias. VIII, 2. vergleiche Anhang I. Beilage III.

unter Reginus nicht weit von der Grenze der Aeduer, also in der Nähe von Avaricum oder dem heutigen Bourges, in das Gebiet der Biturigen dislocirt hatte. Zu diesen Legionen zog er sodann noch die 11. heran, welche zunächst stand, nämlich beim heutigen Ambilly, an der obern Seine.

Für die Bewachung des Gepäcks liess er von jeder der beiden Legionen je zwei Cohorten im Winterlager der 13. Legion zurück, und führte das übrige Heer (16 Cohorten) in die ausserordentlich fruchtbaren Landstriche der Biturigen, welche, deren nordwestliches Gebiet umfassend, an die durch ihre Fruchtbarkeit berühmte ehemalige Provinz Touraine sich anschlossen. Die Ausdehnung des Gebiets der Biturigen und seine ziemlich grosse Zahl von Städten gestattete nicht, dass man diesen Volksstamm mit dem Winterlager einer einzigen Legion von Kriegsrüstungen und geheimen Umtrieben zurückhalten konnte.

Das plötzliche Erscheinen Cäsars hatte den Erfolg, den es auf die unvorbereiteten und nicht gesammelten Biturigen haben musste. Die Leute auf dem Lande, die sich nichts Arges versahen, wurden von der Reiterei überrascht, ehe sie sich in die Städte flüchten konnten. Denn Cäsar hatte befohlen keine Gebäude anzuzünden, deren Feuersäulen in der Regel das Nahen eines Feindes verkünden, damit die Biturigen einmal nicht aufgeschreckt würden, und es ihm zweitens bei einem weitern Vorrücken nicht an Proviant und Futter gebreche. Viele Tausende wurden gefangen, diejenigen aber, welche beim ersten Nahen der Römer aufgeschreckt, entkommen konnten, flüchteten in benachbarte Staaten; theils auf ihre dortige Privatverbindungen, theils auf ihre gemeinsamen Pläne vertrauend. Dies half ihnen jedoch nichts; denn durch forcirte Märsche war ihnen Cäsar überall im Wege, und liess keinem Staate Zeit an etwas anderes als an seine eigene Sicherheit zu denken. Durch dieses rasche Vorgehen erhielt er sich die treugesinnten Anhänger, setzte Schwankende in Schrecken und brachte sie zur Unterwerfung. Als die Biturigen sich in dieser Lage sahen, und in Betracht zogen, dass die benachbarten Staaten ohne vorhergegangene Züchtigung Geiseln gestellt und von Cäsar in Gnaden wieder aufgenommen worden waren, ihnen selbst aber seine Milde, die Rückkehr zur friedlichen Ausgleichung ebenfalls offen lasse, da unterwarfen auch sie sich.

Cäsars Truppen hatten während der so äusserst schwierigen Märsche in diesen unausstehlich kalten Wintertagen mit unbedingter Ergebung ausgedauert. Für diese Anstrengung und Ausdauer ver-

sprach er ihnen als Beutegeld je 200 Sestertien dem Soldaten und je 2000 Sestertien dem Centurionen [1]). Die 13. Legion sendete er hierauf wieder in ihr Winterquartier bei Bourges, die 11. in dasjenige bei Ambilly zurück [2]). Er selbst begab sich 40 Tage nach seinem Abgang von dort, also den 9. Jan. 51 v. Chr. wieder nach Bibracte.

3. Zug gegen die Carnuten.

Während Cäsar zu Bibracte Gerichtstage hielt, erschienen Gesandte der Biturigen vor ihm, beklagten sich über die Carnuten, von welchen sie angegriffen worden wären, und baten um Hilfe gegen dieselben.

Wiewohl er erst seit 18 Tagen wieder in seinem Winterquartiere verweilt hatte, liess er dennoch auf diese am 27. Januar eingelaufene Nachricht hin die beiden Legionen, welche zur Sicherung der Zufuhren an den Arar dislocirt waren (VII, 90), nämlich die 14. Legion unter Cicero von Cabillo und die 1. Legion [3]) unter Sulpicius von Matisco, sogleich aufbrechen und marschirte an ihrer Spitze gegen die Carnuten.

Nach ihrer Niederlage im vorhergegangenen Jahre hatten die Carnuten eine ziemlich grosse Zahl ihrer Städte eingebüsst [4]), und deshalb schnell aus geringen Häuschen Dörfer und Städte erbaut, um darin wenigstens nothdürftig überwintern zu können. Als sie nun vom Anmarsche des römischen Heeres Kunde erhielten, trat ihnen das Missgeschick der übrigen Gallier vor Augen, und sie liessen jene neue Ansiedelungen im Stich, um da und dorthin zu fliehen.

Da Cäsar der in jener Jahreszeit meist eintretenden höchst rauhen Witterung — man stand in der Mitte des Februar [5]) —

---

1) 200 Sestertien = 32 Mark. Nach Köchly wäre das Beutegeld der Centurionen wahrscheinlich nicht richtig angegeben, da diese sonst nur das Doppelte der Gemeinen zu erhalten pflegten.

2) legionibusque in hiberna remissis. 4.

3) Vergl. oben Seite 333.

4) complura oppida amiserant. 5. Nach Cujac. MS. und Scaliger anstatt dimiserant.

5) erumpentes eo maxime tempore acerrimas tempestates. 5. Am 27. Januar erhielt Cäsar in Autun die Nachricht vom Aufstande der Carnuten, am 29. konnte der Befehl zum Abmarsch der Legionen in Châlons und Macon eingetroffen sein. Am 31. Januar marschirten sie wahrscheinlich ab, und hatten über Autun und Orleans einen Weg von 50 Stunden zurückzulegen, wozu sie mit den Ruhetagen etwa 15 Tage brauchten, und daher ungefähr den 15. Februar in Orleans anlangten.

seine Truppen nicht aussetzen wollte, so liess er sie in der Carnutenstadt Genabum Quartier nehmen, und legte sie theils in die Wohnungen der Gallier theils in Hütten, die aus Stroh errichtet worden waren, das man, als ein Verbleiben in Genabum noch nicht beschlossen war, zur Deckung der Zelte schnell zusammengebracht hatte [1]).

Seine gallischen Reiter und Hilfsvölker zu Fuss schonte er weniger, und sendete sie nach allen Richtungen, welche die fliehenden Carnuten eingeschlagen haben sollten — und nicht ohne Erfolg, denn jene Truppenabtheilungen kehrten selten ohne grosse Beute zurück.

Das Ungemach der kalten Jahreszeit und Furcht vor dem siegreichen Feinde hatte den Carnuten alle Haltung genommen. Von Haus und Hof getrieben, wagten sie nirgends länger zu verweilen, und auch den Schutz der Wälder konnten sie bei dem ausserordentlich rauhen Wetter nicht aufsuchen. Zersprengt und nach grossen Verlusten zerstreuten sie sich in die Nachbarländer.

4. Zug gegen die Bellovaker.

Da Cäsar ein Auseinandertreiben sich sammelnder Schaaren für genügend ansah [2]), jedweden Aufstand im Keime zu ersticken, und nach aller Berechnung auch überzeugt sein konnte, dass auf den Sommer kein allgemeiner Krieg ausbrechen werde, so liess er in dieser höchst unwirthlichen Jahreszeit G. Trebonius mit den 2 Legionen, welche er bei sich hatte, der 1. und 14., zu Genabum im Winterquartier. Er selbst wurde hinweggerufen, indem von den Remern wiederholt die Meldung eingelaufen war, dass die kriegstüchtigen Bellovaker und ihre Nachbarvölker unter Führung des Bellovakers Correus und des Atrebaten Commius Truppen aushöben und sie auf einem Punkte concentrirten, um mit ihrer ganzen Macht in das Gebiet der Suessionen einzufallen, welche den Remern zugetheilt waren. Aus dem Zusammenhang der ganzen folgenden Darstellung lässt sich durch Vergleichung des Terrains und der bezüglichen Entfernungen mit Sicherheit erkennen, dass jener Sammelpunkt die Höhe war, welche östlich vom heutigen Pierre-

1) partim quae collectis (anstatt conjectis) celeriter stramentis tentoriorum integendorum gratia 5.

2) quum satis haberet convenientes manus dissipare. 6.

fonds am Walde von Compiegne liegt[1]). Cäsar war der Ansicht, nicht nur sein Ansehen, sondern auch seine Sicherheit verlange, diese Bundesgenossen, welche sich um Rom vor Allen verdient gemacht hatten, gegen Unbilden schützen zu müssen. Er sendete daher der unter Reginus beim heutigen Ambilly stationirten 11. Legion den Befehl ihr Winterlager wieder zu verlassen und heranzurücken, und an Gajus Fabius, welcher bei Reims stand, den Befehl mit seinen beiden Legionen — der 8. und 9. — in das Gebiet der Suessionen einzurücken; auch rief er eine Legion des Labienus — die 7.[2]) — von Besançon herbei. So suchte er, insoweit die strategisch günstige Lage der Winterquartiere und das Verhältniss des Kriegs es gestattete[3]), die Legionen abwechselnd zu den Strapazen der Expeditionen beizuziehen. Er selbst war ununterbrochen angestrengt.

Nachdem Cäsar die genannten 4 Legionen — wahrscheinlich beim heutigen Château Thierry — gesammelt hatte[4]), rückte er gegen die Bellovaker vor, und schlug auf ihrer Grenze sein Lager — etwa auf der Höhe von Cugny les Ouches, welche nach ihrer Beschaffenheit einem römischen Lager eine vortreffliche Position bot. Um über die Plane des Feindes Nachrichten erlangen zu können, sandte er hierauf zur Einbringung von Gefangenen nach allen Richtungen Reiter aus. Diese thaten ihre Schuldigkeit und meldeten, sie hätten in den Gehöften nur wenig Leute angetroffen, und diese seien nicht der Feldbestellung wegen zu Hause geblieben — denn die Auswanderung sei allgemein — sondern man habe sie zum Kundschaften zurückgeschickt. Als sie Cäsar darüber vernahm, wo das Heer der Bellovaker Stellung genommen habe, und

1) »Napoleon versetzt die ersten Ereignisse des Feldzugs gegen die Bellovaker, wie schon Göler vor ihm gethan, in den Wald von Compiegne, auf ein Terrain, welches ihm von seinen Hofjagden her genau bekannt sein muss.« (Rüstow. S. 556.) Obiges Lager verlegt er auf die Höhe von St. Marc. (Taf. XI. Fig. I. O.)

2) Vergl. cap. 8.

3) quantum hibernorum opportunitas bellique ratio postulabat 6. Diese bisher gebräuchliche Lesart ist unmöglich richtig. Denn die günstige d. h. nähere Lage eines Winterlagers konnte nicht erheischen, dass Cäsar die Truppen eines andern weniger günstig gelegenen Winterlagers zum Kampfe zog; musste er doch auch die 11. Legion, welche kaum wieder in das Lager bei Ambilly eingerückt war, blos weil sie dem Operationsobject zunächst stand, von neuem beiziehen (legionem ex hib. evocat rursus XI). Es ist wohl anstatt »postulabat« zu lesen »permittebat«.

4) His copiis coactis. 7.

was deren Plan sei, erfuhr er: Alle waffenfähigen Bellovaker, sowie die Ambianen, Aulerker, Caleter, Vellocassen und Atrebaten hätten sich concentrirt, zu ihrem Lager (Taf. XI. Fig. 1. B.) einen in waldiger Gegend hochgelegenen und von Sumpf umgebenen Punkt gewählt, ihr Gepäck aber alles in entferntere Wälder geschafft [1]).

Dieser Ortsbeschreibung entspricht die genannte Höhe bei Pierrefonds auffallend, (siehe die genannte Fig.); sie ist noch heute vom Walde von Compiegne, jenem zwischen dem Mont Berny und St. Etienne sowie von dem waldigen Höhenzuge südlich von Réthueil umgeben, und von den Thalgründen des Vandybaches sowie des Baches, an dem Pierrefonds liegt, umschlossen, welche früher selbstverständlich noch sumpfiger als heutzutage waren. Dass das Lager nicht unmittelbar von Wald umschlossen sein konnte, geht schon daraus hervor, dass, wie wir sehen werden, Cäsar seine Reiterei gegen den Feind verwendete. (Vergl. Cap. 15: equites frenatis equis in statione disponit und Cap. 16: Equites quum intrare summum iugum ..... timerent.) Wenn man aber hieran dennoch Anstoss nehmen wollte, so ist zu bemerken, dass Oudendorp anführt: abest vulgo: »in silva«.

Weiter erfuhr Cäsar, mehrere Fürsten hätten die Schilderhebung bewirkt, die grosse Masse aber höre vorzugsweise auf Correus, weil ihnen sein glühender Hass gegen die Römer bekannt sei. Vor einigen Tagen sei der Atrebate Commius aus jenem Lager aufgebrochen, um Hilfstruppen der Germanen herbeizuführen. Unter diesen sind die Condruser, Eburonen, Cäröser, Pämaner und Aduatuker, deren letzterer Grenze vom Lagerplatze ungefähr 36 Stunden entfernt lag [2]), verstanden. Ihre Gesammtbevölkerung war ausserordentlich zahlreich.

Endlich erfuhr Cäsar auch, auf leidenschaftliches Verlangen des Volks hätten alle Führer der Bellovaker zugestimmt, dass man wenn Cäsar wirklich, wie man sage, mit nur 3 Legionen anrücke, ihm eine Entscheidungsschlacht anbieten solle, um nicht gezwungen zu werden, später vielleicht in misslicherer und härterer Lage sich mit dem ganzen römischen Heere messen zu müssen. Wenn er mit grösseren Streitkräften erscheine, wolle man in der gewählten Stellung beharren, und die Römer am Einbringen des Futters, welches

---

1) locum castris excelsum (in silva) circumdatum (oder circumdata) palude delegisse. 7. Vergl. Oudendorp.

2) Vergl. bell. gall. II, 4.

überhaupt nur in geringer Menge vorhanden und zudem nur an zerstreuten Punkten zu finden war, sowie an der Beifuhr von Getreide und andern Bedürfnissen dadurch hindern, dass man ihnen Hinterhalte lege.

Da Cäsar diese Aussagen durch ihre mehrseitige Uebereinstimmung für zuverlässig erkannte, und sich die ihm mitgetheilten feindlichen Pläne als sehr klug und frei von aller jenen Völkern sonst eigenen Unbesonnenheit darstellten, so beschloss er Alles aufzubieten, dem Feinde den Glauben beizubringen, seine Truppenzahl sei gering, um ihn so zur Schlacht zu verlocken. Denn die 7., 8. und 9. Legion, welche er bei sich hatte, waren ausserordentlich kriegstüchtig. Die 11. Legion freilich, im Jahre 58 v. Chr. [1]) aus auserlesenen jungen Männern gebildet und zu den grössten Hoffnungen berechtigend, auch schon 8 Dienstjahre zählend, hatte sich doch einen Ruf von Erfahrung und Kriegstüchtigkeit, welcher dem der andern zu vergleichen gewesen wäre, noch nicht erworben. Er berief daher einen Kriegsrath und liess durch dessen Officiere mittelst geeigneter Auseinandersetzung der erlangten Nachrichten den Muth des Heeres kräftigen.

In der Hoffnung, dass er vielleicht den Feind, wenn er ihm zunächst nur drei Legionen zeige, zu einer Hauptschlacht verlocken könne, ordnete er seine Marschcolonne so, dass die 7., 8. und 9. Legion ohne Gepäck vorauszogen, und hinter ihnen der gesammte Train folgte, der übrigens bei solchen voraussichtlich kurzen Zügen [2]) mässig zu sein pflegte. Erst hinter diesem folgte die 11. Legion. Auf diese Weise konnte der Feind beim Anmarsch der Römer keine grössere Zahl von Legionen überblicken, als mit der er sich zu messen leidenschaftlich wünschte. In der Marschcolonne verblieb Cäsar ohne Zweifel von seinem Abmarsche bis dahin, wo er in den Gesichtsbereich des Feindes kommen musste. Dort liess er seine 3 vordern Legionen in Linie aufmarschiren und erschien mit ihnen beinahe ohne dass sie an Richtung oder Intervallen verloren hatten [3]) vor dem Feinde, ehe dieser es sich versah.

---

1) Vergl. I, 10: in Italiam magnis itineribus contendit duasque ibi legiones conscribit.

2) in expeditionibus 8.

3) paene quadrato agmine instructo 8. Ueber agmen quadratum siehe Anhang II. die Erläut. über das röm. Kriegsw. § 61. Die Formirung dieses »agmen quadratum« hat wahrscheinlich hinter den Höhen, auf welchen der Pachthof Pouy liegt, stattgefunden. Dort blieb die 4. Legion zurück und hielt sich verborgen.

Als nun die Gallier plötzlich die Legionen wie zur Schlacht geordnet im Gleichschritt anmarschiren sahen, so rückten sie — im Widerspruch mit der Nachricht, dass sie fest entschlossen seien eine Anzahl von nicht mehr als 3 Legionen anzugreifen — von ihrer hochgelegenen Stellung nicht herab, sondern begnügten sich ihre Streitkräfte vor dem Lager aufzustellen, sei es dass sie einen Entscheidungskampf doch nicht wagten, oder dass sie durch die plötzliche Ankunft der Römer überrascht waren, oder endlich erst abwarten wollten, bis sich deren Absicht mehr kundgegeben hätte.

Obgleich Cäsar eine Schlacht gewünscht hatte, griff er doch erstaunt über die so grosse Menge der Feinde nicht an, sondern schlug deren Lager gegenüber das seinige (Taf. XI. Fig. 1. A.); zwischen beiden lag ein Thal, das mehr tief als breit war [1]) — das Thal des heutigen Baches Vandy, der sich bei Lamotte in die Aisne ergiesst. Es hat eine mittlere Breite von etwa 1000 Schritt und jähe, etwa 200 Fuss hohe Wände [2]).

Das Lager liess Cäsar mit einem 12 Fuss hohen Walle befestigen, und auf demselben, dem nachgenannten Wesen und Zweck der Verschanzung entsprechend, eine Brustwehr aufsetzen [3]).

Er liess sogar einen doppelten Graben von je 15 Fuss Breite mit senkrechter Es- und Contrescarpe ziehen, in geringen Abständen von einander dreistöckige Thürme auf dem Walle errichten, dieselben mit Gallerien verbinden, und der letztern Frontseiten mit einer Brustwehr von geflochtenem Reisig versehen, damit der doppelte Graben von einer doppelten Reihe Vertheidiger gegen den Feind geschützt werden konnte [4]), der äussere Grabentheil nämlich

1) valle intermissa magis in altitudinem depressa quam late patente. 9.

2) Cäsars Lager sucht Napoleon auf der Höhe von St. Pierre, welche von der Höhe von St. Marc durch den Grund des Bernebachs geschieden ist. Auf dieser Höhe ist der Umzug eines römischen Lagers gefunden worden, dessen Grundriss und Profil wir auf Taf. XI. Fig. 2 mittheilen.

3) Wir lesen: loricam pro hac ratione eius munitionis inaedificari. 9. Die Lesart: loricam pro hac ratione eius altitudinis inaedificari ist nach Oudendorp beinahe in allen Codices enthalten, und sie wurde sicherlich nur dadurch unklar, dass die Abschreiber unter »pro hac ratione« ein Grössenverhältniss verstehen wollten, und deshalb das ursprüngliche »munitionis« in »altitudinis« verdarben, während »ratio eius munitionis« das Wesen und den Zweck der Verschanzungen bezeichnet, nämlich die Vervielfältigung ihrer Befestigungsgegenstände durch den doppelten Graben, durch Thürme und Gallerien und den Zweck, dem Feinde Furcht zu heucheln. (Siehe cap. 10.)

4) ut ab hostibus duplex fossa duplici propugnatorum ordine defenderetur. 9. (Siehe Erläut. Anh. II. § 67.)

von den auf der Gallerie Stehenden, welche um so unerschrockener und weiter ihre Geschosse zu werfen vermochten, je mehr sie durch ihren hohen Standort gesichert waren, der innere Grabentheil aber von jenen, welche dem Feinde näher auf dem Walle selbst aufgestellt waren, und durch die Gallerien gegen die von oben herabfallenden Geschosse gedeckt wurden. Die Eingänge des Lagers versah er mit Thoren und Thürmen, welche höher als die übrigen waren.

Bei dieser Befestigung hatte Cäsar zweierlei im Auge: einmal hoffte er nämlich die Grösse der Arbeiten und die durch sie geheuchelte Furcht werde den Feind zuversichtlich machen, dann aber sollte auch das Lager schon durch seine Festigkeit um so mehr von einer kleinen Truppenzahl vertheidigt werden können, als man Futter und Proviant aus ziemlich weiter Ferne herbeiholen musste.

Indessen brachen kleinere Abtheilungen häufig von beiden Seiten gegen einander hervor, und es wurde, weil ein Sumpf zwischen den beiden Lagern war, mit Geschossen also aus der Ferne gekämpft [1]; doch haben diesen Sumpf einigemal auch die gallischen und germanischen Hilfsvölker des römischen Heers überschritten, und dem Feinde tüchtig zugesetzt — dann gingen auch wieder die Bellovaker über den Sumpf und drängten die Römer zurück.

Da das Futter aus den wenigen und weit auseinander liegenden Gehöften herbeigeholt werden musste, so konnte es bei den täglichen Fouragierungen nicht fehlen, dass an einzelnen Orten [2]) die in nur geringer Zahl beisammen befindlichen Fouragirer aufgehoben wurden. Wenn die Verluste an Transportthieren und Sclaven auch unbedeutend waren, so stachelten sie eben doch den Dünkel der Gallier auf, und dies um so mehr als Commius, welcher germanische Hilfsvölker herbeiholte, mit einer Schaar Reiter wirklich eingetroffen war. Sie zählte zwar nicht mehr als 500 Pferde, aber dennoch wurden die Bellovaker durch ihre Ankunft viel zuversichtlicher.

Da die Feinde bereits eine ziemliche Anzahl Tage ihr durch Sumpf und die übrige Terrainbeschaffenheit festes Lager nicht verliessen, und ein Sturm darauf nur mit schweren Verlusten auszuführen war, auch der Ort ihres Lagers nur von einem grössern

1) Wir glauben dass vor »contendebatur« (10) ein »telis« entweder einzuschalten oder doch hinzuzudenken ist, weil sich sonst keine wortgenaue und dennoch dem Sinne nach befriedigende Uebersetzung geben lässt.

2) diversis locis 10. (nach dem Codex Bongarsianus tertius.)

Heere mit Contravallationslinien hätte umschlossen werden können, so schrieb Cäsar an Trebonius — welcher mit der 1. und 14. Legion zu Genabum stand — er solle so rasch als möglich die im Gebiet der Biturigen unter Sextius stehende 13. Legion an sich ziehen und mit den genannten 3 Legionen in forcirten Märschen zu ihm stossen [1]).

Cäsar hatte eine grosse Zahl Reiterei an sich gezogen; von dieser detachirte er abwechselnd einmal remische, dann lingonische und dann wieder solche aus andern Staaten, um die Fouragirungen zu decken, und dabei vorkommenden feindlichen Ueberfällen die Spitze zu bieten.

Da solche Fouragirungen täglich stattfanden, und die Wiederholung, wie es nach und nach zu geschehen pflegt, die Pünktlichkeit des Dienstes verringerte, so legten sich die Bellovaker, als die cäsarische Reiterei die gewöhnliche Aufstellung ihrer Vorposten vernachlässigt hatte [2]), an waldiger Stelle mit einer auserlesenen Schaar Fussvolks in Hinterhalt.

Dorthin sendeten sie den folgenden Tag auch Reiterei, welche die Fouragirungseskorte zuerst in den Hinterhalt locken [3]) und wenn ihr vom Fussvolk der Rückweg vertreten sei, sie angreifen sollte. In diese Falle geriethen die Remer, welche an jenem Tage den Dienst hatten. Als dieselben nämlich plötzlich die feindliche Reiterei gewahr wurden, der sie an Zahl weit überlegen waren, setzten sie ihr allzu hitzig nach, und wurden vom Fussvolk umringt. Dadurch geriethen sie in Bestürzung und zogen sich mit Verlust ihres Führers und Fürsten Vertisco, schneller als es bei Reitergefechten gewöhnlich war, zurück. Vertisco konnte sich seines hohen Alters wegen kaum mehr zu Pferde halten, dennoch wollte er nach gallischer Sitte weder dem Commando entsagen, noch im Kampfe fehlen. Dies glückliche Gefecht, in dem der Remer Fürst und Befehlshaber auf

1) Zum Heranziehen der 13. Legion nach Genabum brauchte Trebonius wenigstens 3 Tage, für den Marsch von Genabum zu Cäsar — etwa 42 Stunden Wegs — ungefähr 6 Tage, so dass von Ablassen des Briefes an Trebonius Cäsar immerhin wenigstens 12 Tage auf das Eintreffen desselben warten musste.

2) Die gewöhnliche bisher nicht bezweifelte Lesart »cognitis stationibus quotidianis« (12.) scheint uns keine hinlängliche Beziehung auf das vorangehende »consuetudine diligentia minueretur« zu enthalten, und es ist wahrscheinlich anstatt cognitis zu lesen omissis. Auch vergl. das Ende des 12 Capitels: nostri detrimento admonentur, diligentius exploratis locis stationes disponere.

3) elicerent nostros in insidias. 12. Vgl. Oudendorp: »vulgo in insidias«.

dem Platze blieb, machte die Bellovaker aufgeblasen und übermüthig; die Cäsarianer wurden aber durch ihre erlittene Schlappe gemahnt, fleissiger zu patroulliren und Vorposten aufzustellen, auch dem Feinde mit mehr Umsicht, als in letzter Zeit, nachzusetzen.

Unterdessen verstrich kein Tag, an dem nicht an den Furthen und Uebergängen des Sumpfes im Angesicht beider Lager Scharmützel statt hatten. Bei einer solchen Veranlassung gingen einmal die Germanen, welche Cäsar hatte über den Rhein kommen lassen, damit sie unter die Reiterei gemischt und diese unterstützend kämpfen sollten [1]), in Masse und mit Entschlossenheit über den Sumpf.

Eine kleine Zahl Feinde, welche Stand hielt, machten sie nieder, und verfolgten mit Nachdruck die übrigen. Panischer Schrecken ergriff nicht nur die, welchen man rasch auf den Leib gerückt war, oder die mit Geschossen verwundet wurden, sondern auch sogar die entfernter stehenden Reserven, und sämmtlich flohen sie schmählich. Wiederholt unterliessen sie dominirende Punkte zu benützen [2]) und setzten ihre Flucht ununterbrochen fort, bis sie entweder das Lager erreichten, oder auch von gar keiner Scham beherrscht, sogar noch weiter flohen [3]).

Diese Schlappe wirkte auf ihre ganze Streitkraft so erschütternd, dass kaum zu beurtheilen ist, ob sie durch die kleinsten Erfolge übermüthiger, oder durch auch nur mässiges Missgeschick [4]) eingeschüchterter wurden.

Nachdem die Bellovaker ihr bisheriges Lager mehrere Tage nicht mehr verlassen hatten, und erfuhren, dass die Legionen unter C. Trebonius, — welche Cäsar auf 7 Legionen verstärkten — ziemlich nahe gerückt waren, fürchteten ihre Führer, es möchte ihnen eine Blokade derjenigen bei Alesia ähnlich bevorstehen und beschlossen ihre Stellung zu verlassen [5]). Sie liessen daher in der Nacht alle, welche in Folge ihres Alters oder ihrer Leibesbeschaffenheit weniger kräftig waren, ferner diejenigen, welche keine Waffen hatten, und zugleich mit ihnen den übrigen Tross abziehen.

---

1) Vergl. bell. gall. I, 48. VII, 18.

2) saepe o m i s s i s (anstatt amissis) superioribus locis 13. nach dem Codex Lov. Dorv.

3) Anstatt aut n o n n u l l i pudore coacti 13. ist unzweifelhaft zu lesen: aut n o n u l l o pudore coacti.

4) utrum secundis minimis rebus insolentiores aut adversis mediocribus timidiores essent 13. vergl. Oudendorp.

5) Dass sie nicht nur den Tross abschicken, sondern selbst mit abziehen wollten, geht aus »ne prius Romani se persequi inciperent« hervor.

Da die Gallier aber, selbst wenn sie kampfbereit marschirten, eine grosse Menge Karren mitzuführen pflegten, so kam jener Tross in Unordnung und Verwirrung, und ehe sie ihn gehörig im Gange hatten, überraschte sie das Tageslicht. Sie stellten daher ihre bewaffnete Macht vor dem Lager auf, damit die Römer es erst dann unternehmen könnten, sie bei ihrem Abzuge zu verfolgen [1]), wenn ihr Tross bereits einen Vorsprung gewonnen habe.

Cäsar aber glaubte, so lange die Bellovaker in ihrer Stellung verblieben, wegen der starken Ansteigung des Hügels, auf dem sie standen, sie nicht angreifen zu dürfen, ihnen mit seinen Legionen aber jedenfalls so nahe rücken zu müssen, dass sie die Legionarsoldaten auf den Fersen habend nur in nachtheiligem Verhältnisse abmarschiren könnten [2]).

Da nun Cäsar in Betracht zog, dass die beiderseitigen Lager durch den schwer zu passirenden Sumpf von einander getrennt waren (welche Uebergangs-Schwierigkeit eine rasche Verfolgung des abziehenden Feindes verzögern könnte), und dass zudem (adque id) ein Höhenzug — der jenseits des Sumpfes sich beinahe bis zum feindlichen Lager erstreckte — nur durch eine mässige Terrainsenkung von jenem Lager geschieden wurde [3]), so liess er den Sumpf überbrücken, führte seine Legionen hinüber, und gelangte schnell auf die obere Fläche jenes Höhenzugs, der durch steile Abdachung auf zwei Seiten schwer zu ersteigen war.

Jener Höhenzug ist unzweifelhaft derjenige, welcher vom heutigen Walde von Villers Cotterets westlich bis Palenne sich erstreckt, und durch die Terrainsenkung zwischen Palenne und Château

---

1) ne prius Romani persequi se (cedentes) inciperent. 14. Hierher möchte der Deutlichkeit wegen das »cedentes« eher gehören, als in den folgenden Satz »neque resistentes adgrediundos neque cedentes etc.« wie einige Codices enthalten (vergl. Oudendorp). Denn wenn wir jenes »cedentes« nicht wenigstens dem Sinne nach suppliren, so ist im vorliegenden Capitel gar unvollständig bezeichnet, dass die Bellovaker, wie es doch der Fall war, nicht nur den Tross wegschicken, sondern mit ihrer ganzen Macht abziehen wollten.

2) At Caesar neque resistentes aggrediundos tanto collis ascensu iudicabat neque usque eo legiones admovendas ut etc. 14.

3) Ueber die bezügliche Textstelle sind viele Varianten vorhanden und Oudendorp sagt: »Intricatior locus est nec ut videtur sine mendo«. Wir glauben dass diese Stelle heissen müsse: Itaque, (nach Ortelius) quum palude impedita (so alle Codices bis auf einen) a castris castra dividi videret, quae transeundi difficultas celeritatem insequendi tardare posset, — adque id (Cod. Paris. pr.) iugum . . . . . animum adverteret. 14.

Rétheuil von der Höhe geschieden ist, auf welcher die Bellovaker ihr Lager hatten [1]).

Als Cäsar auf jenem Höhenzug angekommen war, liess er seine Legionen aufmarschiren [2]), gelangte an den äussersten oder entferntesten Punkt des Höhenzugs, und liess seine Schlachtlinie an dieser Stelle (Taf. XI. Fig. 1. D.) — also diesseits der Terrainsenkung — halt machen, damit er von dort die etwa gegen ihn heranrückenden feindlichen Schlachthaufen mit grobem Geschütz beschiessen könne.

Während die Bellovaker im Vertrauen auf ihre günstige Stellung [3]) (Taf. XI. Fig. 1. C.) kein Bedenken trugen, wenn die Römer es wagen sollten den Hügel gegen sie herauf zu rücken, den Kampf aufzunehmen, es aber nicht wagten, ihre Truppen in einzelnen Abtheilungen nach und nach abmarschiren zu lassen [4]), damit sie nicht gelockert und ohne Zusammenhang über den Haufen geworfen werden könnten [5]), so blieben sie Cäsar gegenüber in Schlachtordnung stehen.

Als Cäsar sah, dass sie bei diesem Verhalten beharrten, liess er unter dem Schutze von 20 Cohorten, seiner halben Legionsstärke [6]), an jenem Punkte — auf der Höhe vom heutigen Lessart l'Abesse — ein Lager abstecken und es sodann befestigen. Nach Vollendung dieser Schanzarbeiten stellte er seine 4 Legionen zusammen vor dem Lager in Schlachtordnung und liess seine Reiter mit dem Befehl nicht abzuzäumen, die Vorposten beziehen.

Wie nun die Bellovaker — es war indessen der Abend herangerückt — die Römer zur Verfolgung bereit sahen, und doch ohne Nahrung — die bereits vor Tag mit dem Trosse weggeschickt war — in ihrer Stellung (Taf. XI. Fig. 1. C.) die Nacht über oder gar länger nicht bleiben konnten [7]), so ergriffen sie zur Sicherung ihres Rückzugs folgendes Mittel.

---

1) Da Napoleon das gallische Lager auf den Mont St. Marc verlegt, so erblickt er in diesem Höhenzug den Mont Collet. (Taf. XI. Fig. 1. Q.)

2) Ibi legionibus instructis 14.

3) confisi loci natura 15.

4) paulatim copias distributas dimittere non auderent 15. Mehrere Codices enthalten »auderent« anstatt »possent«. (Vergl. Oudendorp.)

5) ne dispersi proturbarentur. 15. Das »perturbarent« ist mit Unrecht anstatt »proturparentur« aufgenommen worden. Letzteres gibt einen viel klareren Sinn und ist in mehreren Codices enthalten.

6) Trebonius war noch nicht eingetroffen.

7) neque pernoctare aut diutius permanere sine cibariis (anstatt sine periculo) eodem loco possent. 15.

Gerade so wie sie Posto gefasst hatten [1]) — nämlich ohne ihre Stellung zu ändern — gaben sie sich von Hand zu Hand Stroh- und Reisigbündel, von denen ein äusserst grosser Vorrath im Lager war, schichteten dieselben vor ihrer Front auf und zündeten sie, als die Nacht einbrach, auf ein gegebenes Zeichen gleichzeitig an. Hinter dieser ununterbrochenen Feuerwand konnten ihre sämmtliche Truppen von den Römern plötzlich nicht mehr erblickt werden, und diesen Moment benützend, machten sich die Bellovaker auf, und entflohen in eiligem Laufe nach der Richtung ihres vorausgezogenen Trosses, nämlich zwischen dem heutigen Pierrefonds und St. Etienne hindurch in das Aisnethal hinab.

Wenn auch der ausgedehnte Brand Cäsar den Abzug der Feinde nicht wahrnehmen liess, so vermuthete er doch, dass diese Maassregel ihr Entkommen decken sollte, führte seine Legionen vor, und entsendete seine Reitergeschwader zur Verfolgung.

Er rückte jedoch nur langsam vor, denn er fürchtete eine Kriegslist: dass nämlich der Feind in der Nähe seiner bisherigen Stellung halt gemacht haben möchte [2]) und ihn nur auf ein ungünstiges Terrain locken wolle — wozu die durchschnittene Gegend zwischen Pierrefonds und der Aisne hinlänglich Gelegenheit gegeben haben würde.

Die Reiter scheuten sich, in den fortwährenden Rauch und die dichte Flamme einzudringen [3]), und wenn es auch einige voll Eifer ausführten, so konnten sie kaum die Vordertheile ihrer Pferde mehr

---

1) uti consederant (nicht consueverant) 15. Denn der Beisatz, dass sie ihre Stellung dabei nicht verliessen, oder schwächten, ist nöthig, um anzuführen, auf welche Weise sie sich stets auf einen Angriff der Römer gefasst machten. Der hier gewöhnlich folgende Satz: »namque in acie sedere Gallos consuesse superioribus commentariis Caesaris declaratum est« ist, wie beinahe allgemein anerkannt, ein ungeschickter Einschub. (Vergl. Baumstarks Uebersetzung.)

2) in eodem loco subsisteret 16. Nach M. S. Norvic. und Beroald. (Vgl. Oudendorp.)

3) intrare fumum iugem (anstatt summum iugum) et flammam densissimam 16. (vergl. Oudendorp.) Denn:

1. passt das Wort intrare zu summum iugum nicht.
2. muss der nachfolgende Satz: si qui cupidius intraverant, vix suorum ipsi priores partes animadverterent equorum eine hinlängliche Erklärung haben, und Rauch nur konnte das Nichtsehen der Pferdeköpfe bewirken.
3. Endlich ist jene Höhe kein »iugum« sondern ein »collis« (vergl. tanto collis adscensu. cap. 14.)

sehen, fürchteten daher einen Hinterhalt, und die Bellovaker vermochten sich ungehemmt zurückzuziehen.

Auf diesem Rückzug, bei dem sie eben so viel Furcht als Schlauheit zeigten, legten sie, ohne irgend einen Verlust zu erleiden, nicht mehr als 3½ Stunden [1]) zurück, und schlugen auf einem von Natur ausserordentlich festen Punkte ihr Lager — auf dem heutigen Mont Ganelon. Er liegt ½ Stunde nördlich von Compiegne und in der genannten Entfernung von 3½ Stunden von Pierrefonds, hat ringsum sehr steile Abdachung und wird auf drei Seiten von der Oise und Aronde bespült [2]). Vom Mont Ganelon aus entsendeten sie bald da bald dorthin Reiterei und Fussvolk, die sich in Hinterhalt legten, und den Römern bei ihren Fouragirungen vielen Abbruch thaten.

Als sich dies bereits mehrfach wiederholt hatte, erfuhr Cäsar endlich von einem Gefangenen, Correus der Oberfeldherr der Bellovaker habe 6000 Mann seines tapfersten Fussvolkes und 1000 aus seiner ganzen Reiterei ausgewählt, um sie an einem Orte in Hinterhalt zu legen, an den, wie er vermuthe, die Römer des dort vorhandenen vielen Getreides und Futters wegen entsendet werden würden. Auf diese Mittheilung hin rückte Cäsar, bei dem nun auch Trebonius eingetroffen war, mit mehr Legionen als gewöhnlich aus, und schickte die Reiterei, welcher er nach Gewohnheit die Deckung der Fouragirer zugewiesen hatte [3]), durch Leichtbewaffnete verstärkt, voraus. Er selbst näherte sich mit den Legionen dem Fouragirungspunkte so sehr, als die Rücksicht, dem Feinde verborgen zu bleiben, es gestattete [4]).

Die Feinde hatten sich bereits in ihre Hinterhaltsstellen vertheilt [5]) und zu ihrem beabsichtigten Ueberfall ein Feld ausgewählt, das nach allen Richtungen hin nicht mehr als 2000 Schritte mass, und theils von Wäldern, theils von einem sehr schwer zu passirenden Flusse umschlossen war [6]). Diesen Ort umstellten sie mit

---

1) milia non amplius X progressi. 16.

2) Auch Napoleon sucht das zweite Lager der Gallier auf dem Mont Ganelon, und »folgt hier einfach der Spur Gölers«, wie Rüstow sich ausdrückt.

3) equitatumque, quem consuetudine pabulatoribus mittere praesidio constituerat (anstatt consueverat) 17.

4) quam potest maxime appropinquabat. 17.

5) Hostes in insidiis dispositi. 18.

6) silvis undique aut impeditissimo flumine munitum. 18. (vergl. Oudendorp: Reliqui codices tum aliorum tum mei et Edd. primae.)

Hinterhalten, ähnlich wie man bei. einem »eingestellten Jagen« gegen das Wild verfährt [1]).

Jenes Feld liegt heutzutage zwischen Trosly-Breuil und Lamotte an der Aisne, von diesem Flusse, dem »Bois de Cuise« und dem »Mont Collet« umschlossen; misst auch durchschnittlich nach allen Richtungen 2000 Schritte [2]). Der Römer Reiterei, welche die Absicht der Feinde genau kannte, war zum Kampfe mit Sinn und Waffen bereit, und scheute nicht, sich in ein entscheidendes Gefecht einzulassen, da die Legionen ihr auf dem Fusse folgten. So ritt sie geschwaderweise, wahrscheinlich über die Höhe zwischen Cuise-Lamotte und Couloisy, in das Thal der Aisne und auf jenes Feld hinab. Bei ihrem Erscheinen glaubte Correus, jetzt sei der Augenblick des Handelns gekommen, zeigte sich zuerst an der Spitze einer kleinen Schaar und stürzte sich sogar mit ihr auf die nächsten Schwadronen der Römer. Diese nahmen den Angriff der Bellovaker standhaft auf, liessen sich aber nicht verleiten, sich an einen Punkt zusammenzuziehen, wie es bei Reitertreffen aus einem ängstlichen Trieb meistens geschieht, und wodurch ein Gedränge entsteht, das nur Nachtheile herbeiführen kann. Während man sich so mit Correus herumschlug und die Truppen derart geordnet blieben, dass sie abwechselnd in zerstreuter Fechtart kämpfen und Umgehungen ihrer Flanken verhindern konnten, brachen die übrigen Reiter des Correus aus den Wäldern hervor.

Jetzt wurde an verschiedenen Punkten mit grosser Erbitterung gekämpft, und als es längere Zeit zu keiner Entscheidung kommen wollte, rückte allmälig die ganze Masse des Fussvolkes kampfgeordnet aus den Wäldern — dem Walde des »Mont Collet« und dem »Bois de Cuise« hervor. Diese 6000 Mann brachten die cäsarischen Reiter zum Weichen. Da eilte das leichtbewaffnete Fussvolk, das, wie erwähnt, vor den Legionen abmarschirt war, ihnen zu Hilfe, reihete sich zwischen die Turmen ein und brachte das Gefecht zum Stehen. Eine Zeit lang wurde mit beiderseits gleichem Eifer gekämpft; dann aber wurden diejenigen, welche den ersten Anfällen des Hinterhalts die Spitze geboten hatten — wie es das Wesen eines solchen Kampfes mit sich bringt [3]) — schon dadurch

1) velut indagine hunc insidiis circumdederunt. 18.

2) Nach Napoleon wäre dieses Feld dem Mont Ganelon näher, bei Choisy-au-Bac gelegen gewesen.

3) deinde, ut ratio postulabat (vielleicht ferebat) proelii, 19. vergl. VIII, 36. bell. civ. I, 51. b. g. VI, 7.

als die Sieger angesehen, dass sie besonnen waren und vom Hinterhalte keinen Nachtheil erlitten.

Indessen rückten die Legionen näher, und zu gleicher Zeit kam Bote auf Bote zu den Römern sowie zu den Bellovakern mit der Nachricht, Cäsar sei mit kampfgerüsteten Truppen zur Stelle. Nun fochten die Reiterei und Leichtbewaffneten voll Vertrauen auf den Schutz der Cohorten mit äusserster Wuth, damit sich die Entscheidung des Sieges nicht verzögere, und es den Anschein gewinne, als hätten sie dessen Ruhm mit den Legionen zu theilen.

Da sank den Feinden der Muth, und sie sahen sich auf verschiedenen Wegen nach der Möglichkeit einer Flucht um [1]). Vergebens, denn durch die nämlichen Terrainschwierigkeiten, welche den Römern jeden Ausweg versperren sollten, sahen sie sich jetzt selbst festgebannt. Als sie jedoch besiegt und über den Haufen geworfen waren [2]) und einen grossen Theil ihrer Beute verloren hatten, da flohen sie in höchster Bestürzung, wohin sie der Zufall führte; theils liefen sie nach den Wäldern, theils nach der Aisne, wurden aber von den hitzig verfolgenden Römern niedergemacht. Correus indessen bot all seinem Unglücke Trotz und Niemand vermochte ihn zu bewegen, dass er den Kampfplatz verlasse um sich in die Wälder zu retten, oder dass er sich auf die Aufforderung der Römer ergebe. Er setzte den Kampf auf das Tapferste fort, theilte rechts und links Wunden aus, und zwang so die ergrimmten Sieger, ihn mit einem Hagel von Geschossen zu überschütten.

Da Cäsar nach diesem Erfolge voraussah, dass die Hauptmasse der Feinde, welche auf dem Berge Ganelon stand, und an dem Kampfe keinen Theil hatte, vom Eindruck ihres so grossen Missgeschicks überwältigt sein werde [3]), so rückte er sogleich vom Kampfplatze weiter vor, indem er das linke Ufer der Aisne hinabzog. Hier erhielt er in der That die Nachricht, die Bellovaker wollten ihr Lager auf dem Ganelon, der von dem Kampfplatze bei Trosly-Breuil nicht mehr als ungefähr $2^2/_3$ Stunden entfernt lag, verlassen [4]).

Obgleich Cäsar über die Oise einen schwierigen Uebergang vor

---

1) atque itineribus diversis fugam quaerunt. 19. Sie flüchteten noch nicht; — nur so lässt sich das nachfolgende Victi tamen etc. erklären.

2) propulsique (nicht perculsique) 19. (Vergl. Oudendorp.)

3) quum victos tanta calamitate existimaret hostes. 20.

4) locum castrorum relicturos, quae non longius ab ea caede abesse plus minus octo milibus passuum dicebantur 20.

sich hatte, führte er sein Heer dennoch — zwischen Compiegne und Clairoix — über den Fluss und rückte gegen das feindliche Lager an. Aber die Bellovaker und ihre Verbündeten hatten wider alles Erwarten durch die Wenigen, welche, obgleich verwundet, unter dem Schutze des Waldes dem Blutbad entronnen bei ihnen eintrafen, ihre Niederlage erfahren — dass es ganz unglücklich um sie stehe [1]), dass Correus gefallen, und sie ihre Reiterei sowie den Kern des Fussvolkes eingebüsst hätten. Sie dachten es sich, dass die Römer anrücken würden, versammelten auf der Stelle mit Trompetenschall einen Kriegsrath und schrieen, man solle Parlamentäre und Geiseln an Cäsar schicken, der nach Ueberschreitung der Oise unzweifelhaft dem Ganelon gegenüber auf der Höhe von Margny ein Lager bezog.

In Folge dieses einmüthigen Beschlusses, floh der Atrebate Commius zu jenen Germanen, bei denen er für diesen Krieg Hilfsreiterei geworben hatte [2]). Die übrigen schickten ihre Parlamentäre augenblicklich an Cäsar und baten ihn: er möge sich mit der über sie gekommenen Züchtigung begnügen, die ja so empfindlich sei, dass er nach seiner Gnade und Milde ihnen eine solche nie auferlegt haben würde, wenn sie nicht gekämpft und keinen Verlust erlitten hätten. Die Macht der Bellovaker sei in diesem Reitertreffen gebrochen worden, viele 1000 Mann auserlesenen Fussvolks seien umgekommen, und kaum so viel übrig geblieben, um flüchtend den Ihrigen die Niederlage zu melden. Doch hätten die Bellovaker bei diesem grossen Unglück wenigstens den Trost, dass Correus, der Wühler und Anstifter des Kriegs auf dem Platze geblieben sei; denn so lange er lebte, sei der Senat stets vom unerfahrenen Pöbel beherrscht worden.

Cäsar erinnerte die Parlamentäre daran, dass die Bellovaker im vergangenen Jahre sich zu gleicher Zeit wie die übrigen Völkerschaften gegen ihn erhoben, und dass gerade jene am hartnäckigsten von Allen in ihrer feindseligen Gesinnung verharrt hätten, ja dass sie nicht einmal durch die Unterwerfung der Uebrigen zur Vernunft gekommen wären. Er wisse wohl, dass es sehr leicht sei, Todten die Schuld aufzubürden, aber Niemand habe einen solchen Einfluss, dass er blos von dem unzuverlässigen Haufen des gemeinen

---

1) Anstatt »omnibus adversis, cognita calamitate« kann wohl nur cognita calamitate omnibus adversis zu lesen sein. (vergl. Oudendorp.)

2) Vergl. cap. 8: »cum equitibus venerat.«

Volks unterstützt einen Krieg erregen und führen könne, wenn die Fürsten nicht wollten, der Senat sich dagegen erkläre, und alle Gutgesinnten dagegen aufträten; aber dennoch wolle er es bei der Strafe bewenden lassen, die sie sich selbst zugezogen hätten.

In der folgenden Nacht berichteten die Parlamentäre Cäsars Antwort den Ihrigen, und brachten die Geiseln zusammen. Nun fanden sich auch Parlamentäre der übrigen Völkerschaften ein, die nur auf den Erfolg der Bellovaker gewartet hatten, stellten Geiseln und unterwarfen sich. Commius allein machte hiervon eine Ausnahme, der eingeschüchtert durch einen frühern Vorfall sich Niemand anvertrauen wollte. Im vorhergegangenen Jahre nämlich, als Cäsar in Oberitalien Gerichtstage hielt, hatte Labienus in Erfahrung gebracht, dass Commius die Völkerschaften aufwiegle, und eine geheime Verbindung gegen Cäsar in's Leben rufe. Er war der Meinung, seinem Gewissen nicht zu nahe zu treten, wenn er den Ungetreuen meucheln lasse. Weil er nun voraus sah, dass wenn er ihn in's Lager bescheide, er nicht erscheine, wohl aber um so vorsichtiger werden würde, so sendete Labienus den Volusenus Quadratus ab, mit dem Auftrage, zu thun als wolle er sich mit ihm besprechen, und ihn bei dieser Gelegenheit ermorden zu lassen. Er wählte Centurionen aus, die sich dazu gebrauchen liessen und gab sie Volusenus mit. Als man sich nun zur Unterredung zusammengefunden hatte, fasste dieser der Verabredung gemäss, die Hand des Commius.

Der betreffende Centurio, sei es dass ihm eine solch eigenthümliche Dienstfunction doch etwas ungewohntes war, oder dass er von des Commius Vertrauten gehindert wurde, brachte ihm zwar mit dem ersten Schwerthiebe eine schwere Kopfwunde bei, vermochte ihn aber nicht zu tödten. Jetzt zogen beide Theile das Schwert, doch mehr in der Absicht auseinander zu kommen als um zu kämpfen. Denn Volusenus mit seinen Helfern glaubte des Commius Wunde sei tödtlich. Die Gallier aber fürchteten, als sie die Hinterlist sahen, noch Weiteres. Nach diesem Vorfall soll Commius sich vorgenommen haben, einem Römer sich nie mehr zu nähern.

5. Cäsar theilt sein Heer und übernimmt selbst die Verwüstung des Eburonenlandes.

Nach der Unterwerfung der Bellovaker und ihrer Verbündeten scheint Cäsar sein Lager auf der Höhe von Margny verlassen, und den Lagerplatz seiner überwundenen Feinde auf dem Berge Ganelon

bezogen zu haben. Noch heutigen Tages heisst ein Theil der Oberfläche jenes Berges »camp de César« [1]).

Dort traf er folgende Anstalten:

In Berücksichtigung, dass nach Besiegung der kriegerischsten Stämme, wohl keine andere Völkerschaft ihm mit den Waffen mehr Widerstand leisten werde, Einige aber, um der neuen Herrschaft zu entgehen, aus den Städten abzogen oder von den Ländereien hinweg flüchteten, beschloss Cäsar sein Heer zu theilen und nach verschiedenen Richtungen zu entsenden.

Den Quästor M. Antonius, welcher mit der 10. und 12. Legion zu Bibracte stand, zog er mit der 12. Legion an sich [2]).

Den Legaten C. Fabius entsendete er mit 25 Cohorten nach einer ganz entgegengesetzt liegenden Gegend Galliens, wahrscheinlich nach Lutetia und von dort gegen die Völker des untern linken Seineufers, weil er vernahm, dass jene unter den Waffen stünden. Dadurch näherte sich Fabius zugleich dem im Gebiete der Rutener stehenden Rebilus, dessen beide Legionen — die 15. und der grösste Theil der 10. — Cäsar nicht für stark genug hielt, um einen so weiten Raum in Schach zu halten [3]).

Labienus, der beim Wiederausbruch des Kriegs mit der 3. und 7. Legion bei Besançon im Winterlager stand, hatte zur Expedition gegen die Bellovaker (vergl. Cap. 8) bereits die 7. Legion an Cäsar abgegeben, so dass ihm dort nur die 3. Legion verblieben war. Er wurde für seine Person — ohne Legion — zu Cäsar berufen [4]). Die 3. Legion aber wurde nach Oberitalien dislocirt [5]), um die dor-

1) Vergl. die Karte des fr. Generalstabs Section Soissons.

2) cum legione XII sibi coniungit. 24. Beinahe alle Codices und die ersten Ausgaben enthalten duodecima oder XII. Der Zweifel Oudendorps, welcher XI lesen will, ist unbegründet, und rührt offenbar daher, dass er dass »eique« in cap. 2. auf »Antonium« bezieht anstatt auf »legionem XIII.« Die 11. Legion war damals nicht bei Antonius, sondern marschirte mit Cäsar ins Gebiet der Biturigen.

3) neque C. Caninium Rebilum legatum, qui in illis regionibus erat, satis firmas duas legiones habere existumabat. 24. Nach VII, 90 hatte Rebilus nur eine Legion bei sich. Es wird von Hirtius nicht erwähnt, welche weitere Legion ihm seit dem Wiederbeginn des Kriegs zugewendet wurde. Die Vermuthung Rüstows aber, dass die 10. Legion, welche bei Bibracte gestanden hatte, zu ihm stiess, ist unzweifelhaft richtig. Sie war schwach, weil sie ein starkes Detachement in Bibracte zurücklassen musste; die 15. Legion aber, weil sie aus jungen Soldaten bestand.

4) T. Labienum ad se evocat. 24.

5) Anstatt »legionem autem XII oder XIV«, wie die Codices enthalten,

tigen Bürgercolonien vor einem ähnlichen Ueberfall der Alpenvölker zu schützen, wie jener war, welcher im vergangenen Sommer die Tergestiner (Bewohner der Gegend um Triest) heimgesucht hatte.

Cäsar war in seinem Lager auf dem Berge Ganelon einschliesslich der 3 Legionen des Trebonius, 7 Legionen stark (vergl. S. 348), die 12. Legion zog er, wie eben gesagt, an sich, und 25 Cohorten detachirte er. Es verblieben ihm also 5½ Legionen. Er brach auf, um das Gebiet des Ambiorix zu plündern und zu verwüsten. Wenn er sich auch kaum Hoffnung machen konnte, den eingeschüchterten Flüchtling in seine Gewalt zu bekommen, so glaubte er doch, sein Ansehen erfordere es wenigstens, die Bewohner, Gehöfte und Heerden dessen Gebiets so zu vertilgen, dass wenn auch noch durch Zufall eine Zahl Einwohner übrig bleiben sollten, diese aus Hass gegen den Anstifter so grossen Jammers ihn nicht zurückkehren lassen würden.

Nach allen Gegenden des eburonischen Gebiets sandte er theils Legionen, theils Hilfsvölker, die mit Schwert, Brand und Raub Alles verwüsteten. Eine grosse Zahl Menschen wurde getödtet oder gefangen.

Wie viele Legionen Cäsar zu diesem Rachezuge verwendete, wird nicht angegeben, jedoch scheinen es vier gewesen zu sein [1]), nach Beendigung desselben aber sandte er Labienus mit zwei Legionen ins Gebiet der Trevirer. Dieses Volk, vermöge der Nachbarschaft mit den Germanen an täglichen Kampf gewöhnt, stand

---

oder ferner anstatt »legionem autem IV«, wie Ciacconius und Ursinus lesen, oder endlich anstatt legionem autem XV (vergl. über diese verschiedenen Zahlen Oudendorp) ist »legionem autem III« zu lesen. Vergl. cap. 54, wonach die nach Oberitalien detachirt gewesene Legion von Cäsar an Pompejus abgetreten wurde und nach bell. civ. III, 88 auf dessen Seite bei Pharsalus focht. Möchlicher Weise hätte zwar die nach Oberitalien detachirte Legion auch die 1. sein können, weil auch sie nach bell. civ. III, 88 an Pompejus abgetreten war und der Pharsalischen Schlacht anwohnte, aber für die Leseart legionem autem III spricht der Umstand, dass man in cap. 54 liest, die XV. Legion habe in Oberitalien gestanden, und III leichter in XV verdorben werden konnte als I.

1) Im Anfang des 38. Capitels heisst es: Antonium quaestorem cum cohortibus XV in Bellovacis relinquit. Die Angabe Drumanns (Geschichte Roms III. S. 370 und 371), nach der Cäsar nur 2 Legionen hiezu verwendete, scheint auf einem Irrthum zu beruhen. Denn das folgende: »Labienum cum duabus legionibus« (25.) bezieht sich nur auf den Zug des Labienus gegen die Trevirer, der erst nach Beendigung des Zugs gegen Ambiorix statt hatte. Jedenfalls war weder die 11. noch die 15. Legien darunter begriffen.

in der Wildheit seiner Sitten jenen nicht viel nach, und hatte auch stets nur dann Gehorsam geleistet, wenn es durch die Nähe eines römischen Heeres nicht anders sein konnte.

6. Zug gegen den Andesfürsten Dumnacus.

Unterdessen hatte der bei Rodez stehende Legate Rebilus durch Brief und Boten des Duratius, Fürsten der Pictonen, die Nachricht erhalten, in seinem Gebiete hätten sich beträchtliche feindliche Schaaren gesammelt. Duratius war, obwohl sogar ein Theil seiner Völker abgefallen war, den Römern unverbrüchlich treu geblieben, und Rebilus rückte daher nach der Stadt Lemonum — dem heutigen Poitiers. Als er sich der Stadt näherte, und von Gefangenen die bestimmtere Nachricht erhalten hatte, Dumnacus — Heerführer des Andes — habe Duratius in Lemonum eingeschlossen und belagere ihn, da hielt sich Rebilus mit seinen beiden Legionen — der 10. und 15.[1]) — für zu schwach sich mit dem Feinde zu messen, und schlug auf einem von Natur festen Punkte ein Lager. Dumnacus dagegen brach auf die Nachricht von des Rebilus Anrücken mit allen seinen Streitkräften gegen diesen auf, und traf Anstalt das römische Lager anzugreifen. Nach mehreren Tagen vergeblichen Stürmens und nachdem er trotz schwerer Verluste die Verschanzungen dennoch nirgends hatte durchbrechen können, kehrte er wieder zur Blokade von Lemonum zurück.

Zur gleichen Zeit hatte der Legate C. Fabius eine Anzahl Stämme zur Unterwerfung gebracht, und sich durch Geiseln derselben versichert; da wurde er durch ein Schreiben des Rebilus von den Vorgängen im Gebiete der Pictonen in Kenntniss gesetzt, und brach auf, um Duratius Entsatz zu bringen. Er war mit seinen 25 Cohorten etwa beim heutigen Tours bereits über die Loire gezogen, und als Dumnacus seine Annäherung erfuhr, glaubte er sich verloren, wenn er in den Fall käme, dem vielleicht vereinigten Entsatzcorps des Fabius und Rebilus die Spitze bieten, und gleichzeitig auch die Belagerten im Auge behalten und fürchten zu müssen. Dumnacus zog sich daher mit seinen Streitkräften von Lemonum in nördlicher Richtung zurück, und hielt sich nur dann für gesichert, wenn er die Loire einmal hinter sich hätte, die ihrer Breite wegen nur auf der einen vorhandenen [2]) Brücke zu überschreiten war.

---

1) Vergl. Anmerkung S. 353.

2) Vergl, das im nämlichen Cap. 27 folgende »ad eundem pontem«.

Fabius war zwar noch nicht in den Gesichtsbereich der Feinde gekommen, und hatte sich auch mit Rebilus noch nicht vereinigt; nach den Mittheilungen über die Terrainverhältnisse, welche er von Ortskundigen erhielt, gewann er aber die Ueberzeugung, Dumnacus wende sich eingeschüchtert zur Ueberschreitung der Loire nach einem Punkte, nach dem er in der That auch zog. Dies war eine Brücke entweder beim heutigen Saumur oder bei Angers, dem spätern Juliomagus, damaliger Hauptstadt des Dumnacus. Fabius bog daher westlich ein, und marschirte nach eben diesem Uebergangspunkt, indem er seine Reiterei den Legionen soweit vorausziehen liess, dass sie, ohne die Pferde allzusehr zu ermüden, sich in das Lager der Legionen zurückziehen konnten. Ohne sich weiter als vorgeschrieben von den Legionen zu entfernen [1]) erreichte die Reiterei die Marsch-Colonne des Dumnacus, drang in sie ein, und fiel über die auf dem Rückzug befindlichen, erschütterten und vom Gepäck beschwerten Feinde, her [2]), machte daher grosse Beute und tödtete ihm eine Menge Leute. Nach diesem gelungenen Handstreiche begab sie sich ins Lager zurück.

Schon in der folgenden Nacht sandte Fabius seine Reiterei wieder voraus, mit der Bestimmung die ganze feindliche Colonne durch Angriffe so lange aufzuhalten, bis er sie mit den Legionen eingeholt habe.

Um dem Befehle zu entsprechen, ermahnte der Befehlshaber der Reiterei, Q. Attius Varus ein Mann von ausgezeichnetem Muth und grosser Umsicht, vor Allem zur Tapferkeit, und als er die feindliche Colonne eingeholt hatte, stellte er einen Theil seiner Turmen an geeigneten Punkten auf, mit dem andern Theile griff er an. Da die feindliche Reiterei wusste, dass das Fussvolk ihr nachrücke und ihr mit seiner ganzen Colonne zur Seite stehend, Hilfe bringen werde [3]), so hielt sie wacker stand [4]), und es entspann sich ein hartnäckiges Gefecht. Des Fabius Reiter nahmen auch den Kampf mit dem indessen eingetroffenen Fussvolke auf das Tapferste auf; denn im Gefühle ihrer Ueberlegenheit über den gestern geschlagenen Feind, und im Bewusstsein, dass ihre Legionen auf dem Fusse nachfolgten, schämten sie sich zu weichen,

1) ut erat praeceptum. 27.

2) Die Uebersetzung von in itinere (27) ist bereits in dem Worte »Marschcolonne« enthalten.

3) ferant (anstatt ferunt) auxilium 28.

4) Consistit (anstatt confligit) audacius equitatus hostium 28.

und brannten vor Begierde, auch ohne Beistand derselben den Kampf auszufechten.

Die Feinde aber glaubten, ihrer Wahrnehmung vom vorherigen Tage entsprechend, dass Fabius keine weitere Truppen ins Gefecht bringen werde, und wollten die Gelegenheit zur Vernichtung seiner Reiterei benützen.

Als man bereits eine Zeit lang mit höchster Anstrengung um den Sieg gerungen hatte, ordnete Dumnacus seine Schlachtlinie so, dass sie abwechselnd ihrer Reiterei als Bedeckung dienen konnte. — Er stellte sein Fussvolk wahrscheinlich mit Intervallen auf, durch die sich seine Reiterei zurückziehen, und nachdem sie wieder zu Athem gekommen, von Neuem vorbrechen konnte. — Da erschien plötzlich die Masse der Legionen. Ihr Anblick wirkte niederschmetternd auf des Feindes Reitergeschwader, seine Gepäckcolonne gerieth in höchste Verwirrung, und die Schlachtline seines Fussvolks stob mit lautem Geschrei auseinander da und dorthin fliehend. Die Reiterei der Römer aber, welche sich kurz vorher mit ihrem standhaltenden Gegner tapfer herumgeschlagen hatte, erhob von Siegeslust hingerissen überall einen weithinschallenden Jubel, umringte die Weichenden, und hieb sie zusammen, so lange ihre Pferde zur Verfolgung und ihre Arme zum Hauen noch Kraft hatten.

So wurden mehr als 12000 Bewaffnete oder Solche, welche im Schrecken die Waffen von sich geworfen hatten, niedergemacht, und der ganze Tross fiel in die Hände der Römer.

5. Kämpfe bei Uxellodunum.

Ein gewisser Senone Namens Drappes hatte gleich im Anfange des gallischen Aufstandes vom vorhergegangenen Jahre überallher Gesindel gesammelt, Sclaven zur Freiheit aufgerufen, Landesflüchtige aller Staaten an sich gezogen, sogar Wegelagerer bei sich aufgenommen, und mit diesem Haufen nicht nur Gepäckcolonnen sondern auch Zufuhren aller Art aufgefangen. Dieser Drappes war ebenfalls unter den Fliehenden, hatte aber als solcher eine Schaar von höchstens 2000 derselben um sich gesammelt, und man wusste, dass er mit ihr nach dem narbonensischen Gallien ziehe, und im Einverständniss mit dem Cadurken Lucterius einen Einfall in jenen Provinzen beabsichtige. Drappes musste nach der Schlacht südwestlich — also gegen die Seeküste hin ausweichend — durch das Gebiet der Santonen und Pictonen in das der Cadurker gelangt

sein und auf diese Weise den nunmehr vereinigt gewesenen [1]) Corps des Fabius und Rebilus entkommen sein; da brach der Legate Rebilus mit seinen beiden Legionen [2]) zur Verfolgung dieses Gesindels auf, um der Schmach vorzubeugen, dass die Provinz durch den Raubzug desselben etwa in Schaden und Schrecken versetzt werde.

Fabius machte sich nun mit seinen 25 Cohorten gegen die Carnuten und die übrigen Völkerstämme auf, deren Truppen, wie er wusste, in dem mit Dumnacus stattgehabten Treffen empfindliche Verluste erlitten hatten [3]). Denn er war überzeugt, dass sie nach dieser Niederlage ziemlich demüthig sein würden, dass sie aber wenn man ihnen Zeit lasse, durch Dumnacus wieder aufgestachelt werden könnten. Die Unterwerfung dieser Völkerschaften bewirkte Fabius eben so glücklich als schnell. Denn die Carnuten [4]) stellten Geiseln, und unterwarfen sich, und auch die in den äussersten Gegenden Galliens am Atlantischen Meere gelegenen armorischen Staaten folgten dem Beispiele der Carnuten und leisteten, so bald die Legionen des Fabius erschienen, Gehorsam. Dumnacus, von Allen verlassen, musste landesflüchtig umherirrend, in den entlegensten Gegenden Galliens Verborgenheit suchen.

Als unterdessen Drappes und Lucterius die Kunde erhielten, Rebilus stehe ihm mit seiner Legion im Nacken, glaubten sie, von diesem Corps verfolgt, ohne ihren sichern Untergang in die Provinz nicht eindringen, ja nicht einmal ihre Streifereien und Raubzüge fortsetzen zu können, und machten daher im Gebiete der Cadurker Halt.

Dort wo Lucterius, schon ehe die Römer in's Land gekommen waren, einen grossen Einfluss und als unruhiger Kopf viele Anhänger hatte, warf er sich im Verein mit den Schaaren des Drappes in die Stadt Uxellodunum, deren Schutzherr er war, und die eine von Natur ausserordentlich feste Lage auf dem an der Südseite der heutigen Stadt Luzech vom Lot umflossenen Berge hatte. Die Einwohner schlossen sich ihm an.

Für das alte Uxellodunum (Taf. XI. Fig. 3. u. 4) sind schon

---

1) Dass nach der Schlacht an der Loire die Vereinigung stattfand, scheint aus dem Ausdruck »cum reliquo exercitu« (31) hervorzugehen.

2) cum legionibus duabus. 30. mit der 10. und 15. (vgl. Anm. 3. S. 353.)

3) copias esse accisas sciebat. 31.

4) Ueber den Beisatz des Hirtius »qui saepe vexati nunquam pacis fecerant mentionem« (31) verweist Vossius auf VI, 4, wonach die Carnuten bereits im Jahre 53 v. Chr. also schon 2 Jahre früher Geiseln stellten.

manche Orte, z. B. Capdenac, Puy d'Issoly, Usseldun und Cahors ausgegeben worden; diese alle aber entbehren des von Hirtius in Cap. 41 gegebenen charakteristischen Merkmals, dass der Fluss den Berg, auf welchem Uxellodunum lag, so umfloss, dass er an einer Stelle nur auf eine Strecke von nicht mehr als 300 Fuss vom Flusse nicht umflossen war, indem jene Strecke bei den genannten vier Städten viel grösser ist. Diese Entfernung von 300 Fuss kann aber auch bis auf den heutigen Tag sich nur wenig verändert haben, weil die nach Cap. 40 an den Fluss ganz nahe herantretenden Berge eine nennenswerthe Aenderung des Flussbettes nicht zuliessen. Daher tritt uns vor Allem und wohl einzig jener Berg bei Luzech, dessen Lage auch den strategischen Bedingungen entspricht, als der Punkt des alten Uxellodunum entgegen. Zugleich gibt uns die Formation jenes Berges die Anleitung an die Hand, warum Hirtius in 40. Cap. die Stadt, nicht aber den Berg »praeruptum« nennt. Der Berg ist zwar überall etwas steil, sehr steil aber erhebt er sich nur beim heutigen Hofe La Pistoule, nämlich mit seiner Kuppe, welche Uxellodunum einnahm. Die steilen Böschungen der Kuppe mochten (wie die germanischen Heidenringe) mit ursprünglich vorhandenen, oder daselbst steil aufgethürmtem Felsblöcken (praeruptissimis saxis. cap. 33, — nicht rupibus) umschlossen gewesen sein, so dass sie gleichsam eine an den Grund angebaute colossale Trockenmauer bildete, somit zugleich als ein Theil der Stadt betrachtet und daher die Stadt selbst »praeruptum« genannt werden konnte. Der Umfang von Uxellodunum war sehr klein [1]).

---

1) Vergl. S. 361. Anm. 2. — Köchly sagt (Gall. Krieg. S. 243): »v. Göler hat das Verdienst, an der allerdings ebenso genauen als charakteristischen Beschreibung das alte Uxellodunum auf dem Berge erkannt zu haben, welcher südlich von dem Städtchen Luzech sich erhebt und ganz in ähnlicher Weise auf 3 Seiten vom Lot, wie Besançon vom Doubs umflossen wird. Napoleon ist daher mit Recht auch hier Göler gefolgt«. Die letzte Bemerkung bezieht sich auf die grosse Karte von Gallien, welche auf Napoleons Befehl im Jahr 1861 herauskam. In seinem 5 Jahre später erschienenen Werke verlässt der Kaiser diese Ansicht und erklärt als über jeden Zweifel erhaben, dass Uxellodunum nördlich der Dordogne auf dem Puy d'Issolu gelegen habe. Er wird hierzu hauptsächlich durch die Ausgrabungen bestimmt, welche 1865 daselbst stattfanden. Wir theilen seinen Bericht über dieselben hier wörtlich mit:

»Le Puy d'Issolu est une haute montagne située non loin de la rive droite de la Dordogne, entre Vayrac et Martel; elle est isolée de tous les côtés, excepté vers le nord, où elle se relie, par un col de 400 m. de largeur (le col de Roujou), à des hauteurs appelées le Pech Demont. Son

Rebilus war unmittelbar darauf vor Uxellodunum eingetroffen, überzeugte sich aber, dass die Stadt auf allen Seiten durch so steil aufgethürmte Felsblöcke gesichert war, dass man, sogar wenn sie nicht vertheidigt würde, bewaffnet nur schwer an sie heranklettern könne; dagegen schien ihm der Tross der Städter so gross, dass er bei einem Versuch, ihn heimlich zu flüchten, der Reiterei, ja nicht einmal den Legionen zu entwischen vermöchte.

Unter diesen Verhältnissen theilte er sein Corps in drei Theile, und liess sie an sehr hoch gelegener Stelle drei Lager schlagen. Von diesen Lagern aus wollte er allmälig — wie es eben mit der vorhandenen verhältnissmässig geringen Truppenzahl ausführbar sein würde — ganz um die Stadt einen Wall ziehen, und legte deshalb vorerst ringsum Redouten an [1]).

Als die in der Stadt Befindlichen diese eine Blokade bezeichnenden Anstalten bemerkten, fürchteten sie, es möchte ihnen wie seiner Zeit Vercingetorix zu Alesia ergehen, und kamen in grosse

plateau, que couronne une ceinture de rochers à pic, domine, presque de toutes parts, le terrain bas environnant.« Weiter führt Napoleon aus, dass die Quelle, welche Cäsar ableiten liess, diejenige von Loulié sei. Das interessanteste Ergebniss der Ausgrabungen ist aber die Auffindung der unterirdischen Gallerie, welche die Römer ausführten, um diese Quelle abzuleiten. Diese Gallerie ist nicht in gerader Linie, sondern in unregelmässigen Zickzacks geführt, je nachdem es die Felsarten, auf welche man stiess, am zweckmässigsten erscheinen liessen. Ausserdem hat man an dem Abhang von Loulié viele gallische Töpferwaaren und deutliche Spuren eines Brandes gefunden, welchen Napoleon mit dem von Cäsar beschriebenen Brand der römischen Werke identificirt. Heller bemerkt hierzu (Philol. XXVI, 696), dass trotz aller gewichtigen Einwendungen gegen den Puy d'Issolu nun dennoch die Ansprüche dieses Bergs besonders durch Cessac's Bemühungen gesiegt hätten. Allerdings geräthe aber hierdurch die Interpretation der betreffenden Stellen in eine ganz unhaltbare Lage; denn man habe aus der Beschreibung des Hirtius allgemein angenommen, dass der Berg von Uxellodunum durch einen engen Hals von 300 Fuss mit dem übrigen Lande in Verbindung stand, dass der Fluss, ebenso wie das Thal, den ganzen Berg bis auf jene Strecke umgab, und dass endlich die Quelle auf diesem Halse gesucht werden müsse. Eine andere Erklärung liessen die lateinischen Worte durchaus nicht zu. Das Alles sei jedoch bei dem Puy d'Issolu ganz anders. Sei deshalb wirklich dieser Berg das alte Uxellodunum, so folge unwidersprechlich, dass die Beschreibung des Hirtius in den wichtigsten Punkten völlig unrichtig sei, und dass er allenfalls nur nach Hörensagen diese Schilderung gegeben haben könne. Oder aber, wir hätten in dem aufgefundenen Gange nur eines der vielen Bergwerke der Gallier des Südens, in deren Anlegung sie, nach der Aeusserung Cäsars, eine ausserordentliche Geschicklichkeit an den Tag legten.

1) Vergl. expeditionibus nocturnis castella nostrorum adoriuntur. cap. 34.

Aufregung. Vor Allem ermahnte Lucterius, der jene traurige Katastrophe mit durchgelebt hatte, nunmehr für Verproviantirung Sorge zu tragen; und sie beschlossen einstimmig, eine kleine Besatzung in Uxellodunum zu lassen, im Uebrigen aber schlagfertig, zwar mit Packthieren, aber ohne Karren [1]), aufzubrechen, um Proviant beizuschaffen. Demzufolge liessen sie 2000 Bewaffnete zurück, und zogen unter Drappes und Lucterius aus [2]). In wenigen Tagen brachten sie aus dem Gebiete der Cadurker, welche sie theils gerne unterstützten, theils die Requisition nicht hindern konnten, eine Menge Proviant zusammen; auch griffen sie einigemal zur Nachtzeit die Redouten des Rebilus an. Da dieser nun nicht nur die Besatzung gegen sich hatte, sondern auch durch die ausgezogenen Streitkräfte von aussen angegriffen wurde, stellte er den Bau seiner Contravallationslinie [3]), welche zwischen die Redouten eingefügt werden sollten, vorerst ein; denn er hätte ohne Circumvallation die Contravallation doch nicht schützen, oder beide Linien, wenn sie auch ausgeführt gewesen wären [4]), an den meisten Punkten nur allzu schwach besetzen können.

Als Drappes und Lucterius eine grosse Menge Proviant zusammen gebracht hatten, nahmen sie nicht weiter als 3¹/₈ Stunden von Uxellodunum entfernt Stellung, um von dort aus den Proviant nach und nach in die Stadt zu bringen. Die Ausführung dieses Unternehmens theilten sie unter einander: Drappes mit einem Theil der Streitkräfte als Lagerbesatzung blieb in jener Stellung, und Lucterius übernahm es, einen Zug Packthiere nach der Stadt zu führen. In der Nähe derselben angelangt [5]), stellte er zur Deckung seines Zugs Truppen auf, und begann etwa Morgens 4 Uhr [6]) auf waldigen und schmalen Wegen seinen Proviant in die Stadt zu schaffen. Nachdem durch das unvermeidliche Geräusch die römischen Nachtposten aufmerksam geworden waren, und die ausge-

---

1) Vergl. agmen iumentorum. 35.

2) Aus dieser geringen Anzahl Vertheidiger geht hervor, wie klein die Stadt Uxellodunum — der Kuppe bei La Pistoule entsprechend — war. Wenn wir nur eine einfache Besetzung der Stadtmauer und eine einfache Ablösung der Vertheidiger annehmen, so konnte die Mauer höchstens 3000′ oder 1200 Schritte Umfang haben.

3) munitiones 34.

4) opus effectum 34. (vergl. cap. 37: Externo hoste deleto, cuius timore antea augere praesidia et munitione oppidanos circumdare prohibitus erat.)

5) ibi. 35.

6) hora noctis circiter decima 35.

sandten Patrouillen den Vorgang gemeldet hatten, liess Rebilus die Cohorten der nächsten Redouten schnell zu den Waffen greifen, und gerade als der Tag anbrach, über die Führer der Proviantcolonne herfallen. Diese geriethen durch den unerwarteten Schlag in höchste Bestürzung, und stoben nach ihren Deckungstruppen auseinander; die Römer aber, beim Anblick der Bewaffneten noch mehr in Wuth gebracht, gaben auch Keinem Pardon. Lucterius mit einer kleinen Anzahl seiner Leute entfloh, und zwar ohne in das Lager des Drappes zurückzukehren.

Durch diesen glücklichen Erfolg erfuhr Rebilus von Gefangenen, ein Theil der feindlichen Schaaren stehe mit Drappes noch in dem nicht mehr als $3^{1}/_{3}$ Stunden von Uxellodunum entfernten Lager [1]).

Wenn ihm auch nach dieser von mehreren Seiten vernommenen Nachricht nicht entgehen konnte, dass, während der eine Führer auf der Flucht sei, man die Truppen der andern leicht (durch plötzliches Erscheinen) in Schrecken setzen [2]) und überwältigen könne, so glaubte er doch, es gehöre seiner Seits viel Glück dazu, wenn keiner der Versprengten ins Lager des Drappes zurückgekommen sei und die erlittene Niederlage demselben berichtet habe. Da Rebilus aber in dem Versuche eines Ueberfalls keine Gefahr sah, so sandte er seine ganze Reiterei und germanisches Fussvolk, äusserst behende Leute, nach dem feindlichen Lager voraus, liess eine Legion als Besatzung seiner drei Lager zurück, und rückte mit der andern Legion nach.

Als er den Feinden ziemlich nahe gekommen war, wurde ihm durch seine Recognoscirungs-Patrouillen gemeldet, des Drappes Lager sei nach der Gewohnheit jener Völker nicht auf den Höhen, sondern unten am Ufer des Flusses — und die Germanen nebst den Reitern seien wider alles Erwarten der Feinde plötzlich über sie hereingebrochen und befänden sich bereits im Gefecht.

Auf diese Meldung hin liess Rebilus seine Legion sich zum Kampfe fertig machen, führte sie vor [3]) und besetzte auf ein gegebenes Signal plötzlich die rings um das Lager liegenden Höhen. Als die Germanen und Reiter die Feldzeichen der Legion erblickten, drangen sie mit äusserster Heftigkeit auf den Feind ein; unmittelbar darauf schritten auch die Cohorten von den Höhen herab zum

1) in castris milibus non amplius X, 36. (nach Scaliger.)
2) perterritos. 36.
3) legionem armatam instructamque adducit. 36.

Angriff, machten Alles nieder oder gefangen und bemächtigten sich grosser Beute. Drappes selbst fiel in Gefangenschaft.

7. Einnahme der Stadt Uxellodunum.

Nach dieser glücklichen Waffenthat, die Rebilus kaum einen Verwundeten kostete, kehrte er zur Blokade der Stadt Uxellodunum zurück. Da er keinen äussern Feind mehr zu fürchten hatte, konnte er jetzt seine Truppen theilen und die Contravallation ausführen. Daher liess er auf allen Punkten die Arbeit beginnen. Am Tage darauf traf Fabius mit seinen 2½ Legionen ein, und übernahm die Blokade eines Theils der Stadt, vor der jetzt 4½ Legionen versammelt standen.

Während der Kämpfe gegen den Andesfürsten Dumnacus und der bisherigen Kämpfe bei Uxellodunum hatte Cäsar seinen Zug gegen Ambiorix ausgeführt, Labienus gegen die Trevirer detachirt, und M. Antonius mit 15 Cohorten auf dem Berge Ganelon im festen Lager stehen lassen, damit die Belgier sich keine neue Schilderhebung in Sinn kommen liessen.

Er selbst durchzog mit zwei Legionen[1]) die übrigen Staaten, und liess sich eine ziemliche Anzahl Geiseln stellen, suchte aber zugleich überall die Gemüther zu beruhigen. So kam er auch zu den Carnuten, die im vorhergegangenen Jahre den Anfang des von Vercingetorix geleiteten grossen Aufstandes gemacht hatten. Als er bemerkte, dass man hier im Bewusstsein jener Schuld besonders ängstlich war, so wollte er die Völkerschaft möglichst bald von ihrer Furcht befreien, und verlangte nur die Auslieferung des Anstifters Gutruatus, um ihn zu bestrafen. Dieser wagte zwar nicht einmal seinen Landsleuten sich anzuvertrauen, wurde aber dennoch unter allgemeinem Zusammenwirken schnell aufgesucht und in's Lager gebracht. Da liefen die Soldaten, welche alle Gefahren und Verluste jenes Kampfes Gutruatus zuschrieben, massenhaft zusammen, und Cäsar musste ihn zu Tode prügeln und ihm sodann den Kopf abschlagen lassen.

1) Uebersicht des damaligen Standes der Legionen:

Unter Cäsar	2 Legionen,
„ Antonius	1½ „
„ Labienus im Trevirerland . .	2 „
„ vor Uxellodunum	4½ „
„ in Oberitalien	1 „
	Zus. 11 Legionen.

Hier erhielt Cäsar von Rebilus mehrfach schriftliche Meldungen über die Besiegung des Drappes und Lucterius, aber auch über den fortgesetzten Widerstand der in Uxellodunum Belagerten. Wenn auch diese geringe Schaar keine Besorgnisse erregen konnte, so glaubte Cäsar doch ihre Hartnäckigkeit streng bestrafen zu müssen, damit die übrigen Gallier nicht auf die Meinung verfallen möchten, es habe ihnen nicht an der nöthigen Kraft zum Widerstand gegen die Römer gefehlt, sondern nur an der Ausdauer, und damit nicht nach dem Beispeile der Cadurker auch andere Völkerstämme im Vertrauen auf feste Plätze sich um so mehr unabhängig erklären würden, als es in ganz Gallien bekannt war, es sei der letzte Sommer von Cäsars Proconsulat herbeigekommen, und wenn sie ihm in dieser Zeit noch die Spitze böten, hätten sie für die Zukunft nichts mehr zu fürchten. Er übergab daher dem Legaten Q. Calenus das Commando seiner beiden Legionen, mit dem Befehle, ihm in gewöhnlichen Tagemärschen zu folgen, während er selbst mit der ganzen Reiterei in Eilmärschen nach Uxellodunum zog.

Als Cäsar wider alles Erwarten vor der Stadt eintraf, fand er sie von der Contravallationslinie bereits eingeschlossen. Er glaubte jedenfalls mit förmlichen Belagerungsarbeiten vorgehen zu müssen, und begann, weil er von Ueberläufern erfuhr, dass die Stadt wohl verproviantirt sei [1]), mit einem Versuche, ihr das Wasser abzuschneiden. Das Thal des Lot ist das Hauptthal in der dortigen Gegend und somit auch das tiefste Thal (infima vallis), da die aus seinen Nebenthälern zufliessenden Gewässer naturgemäss ein höheres Niveau haben müssen [2]). Dieses Thal umzieht beinahe den ganzen Berg, auf dem die nach allen Seiten steil emporragende Stadt erbaut war [3]). Die Beschaffenheit des Terrains verhinderte die Ableitung des Flusses, denn er floss so über den Fuss der hart zusammenfliessenden Thalwände hin [4]), dass man nach keiner Seite Abzugsgräben ziehen konnte. Der Berg selbst, auf dem Uxellodunum lag, war wie gesagt nicht steil; der Niedergang von seinem Fuss (Fig 7. c.) aber über das tief eingeschnittene Ufer hinab zum Wasser war so unwegsam und jäh, dass die Belagerten, wenn

---

1) Trotzdem, dass die Verproviantirung, welche Drappes und Lucterius beabsichtigten, vereitelt war, konnten die Vorräthe für die übrig gebliebene geringe Besatzung doch bedeutend sein.

2) flumen infimam vallem dividebat. 40.

3) in quo positum erat praeruptum undique oppidum. 40.

4) sic enim in imis radicibus montis ferebatur. 40.

ihnen die Römer in den Weg traten, unverwundet und ohne Lebensgefahr weder an das Wasser gelangen, noch das steile Ufer wieder hinaufkommen konnten [1]).

Cäsar hatte bald diesen für die Belagerten schwierigen Umstand erkannt, und stellte deshalb auf dem linken Ufer — die Stadt lag auf dem rechten — Bogenschützen und Schleuderer, an einigen Orten, welche den gangbarsten Stellen des rechten Ufers gegenüber lagen, sogar Wurfmaschinen auf, und verhinderte auf diese Weise die Belagerten am Wasserholen. Von da an fand sich Alles, was in der Stadt war, um Wasser zu holen, nur noch an einem Punkte ein [2]); nämlich bei einer starken Quelle, die unmittelbar vor der Stadtmauer zu Tag kam [3]), und zwar auf der Nordseite derselben, wo der Berg in einer Ausdehnung von etwa 300 Fuss vom Fluss nicht bespült wurde.

Allgemein war es der Wunsch der Belagerer, den Zugang zu dieser Quelle verwehren zu können, Cäsar allein aber sah, dass dies in der That ausführbar war. Er begann nämlich der Quelle gegenüber Laufganghütten gegen den Berg vorschieben und einen Annäherungsdamm [4]) erbauen zu lassen, jedoch mit grosser Anstrengung und unter beständigen Gefechten, denn die Belagerten stürmten von oben herab, unterhielten ohne alle Gefahr ein Fernegefecht und

---

1) Nur wenn die Wasserholenden bereits an dem Ufer des Lot angekommen waren, vermochten die Römer sie zu beschiessen. So lange sie sich noch auf dem Abhang des Berges befanden, waren sie bei der Beschaffenheit der damaligen Fernewaffen ausser dem Schussbereiche, und schon deshalb kann sich das difficilis et praeruptus descensus (40.) nicht auf den ganzen Berg, sondern nur auf den Punkt zunächst am Flusse, also auf das Ufer beziehen. Der Lotfluss wird bei Cahors, 3 Stunden oberhalb Luzech, jedoch nur durch Schleusen, schiffbar, sein Lauf ist reissend, sein Bette felsig und er hat eine mittlere Breite von 300 Fuss. (vergl. Rudtorfer's Milit. Geographie.)

2) quorum omnis postea multitudo aquatum unum in locum conveniebat. 41.

3) Sub ipsum enim oppidi murum magnus fons prorumpebat ab ea parte, quae fere pedum CCC intervallo fluminis circuitu vacabat. 41. (vgl. Oudendorp.) Napoleon übersetzt diese Stelle: »Les assiégés alors n'eurent d'autre moyen pour se procurer de l'eau, que d'aller puiser à une source abondante qui sortait du rocher au pied de la muraille, à trois cents pas du cours de la Tourmente«. Lässt sich sprachlich gegen diese Uebersetzung und nach anderen Erfahrungen auch dagegen nichts einwenden, dass er »passuum« anstatt »pedum« liest, so geht aus seiner weitern Ausführung doch hervor, dass die Quelle von Loulié nicht 300 sondern 220 Doppelschritte von dem Fluss entfernt ist.

4) aggerem (nicht aggeres) 41.

verwundeten viele Römer, die ihnen hartnäckig zu Leib gingen. Dadurch liessen sich die Letztern jedoch nicht abhalten, ihre Laufganghütten vorzuschieben und durch ihre Belagerungswerke die Terrainschwierigkeiten zu besiegen. Zu gleicher Zeit trieben sie verdeckte Stollen oder Gänge (Taf. XI. Fig 4. e g) von den Laufganghütten (i i) gegen die Felsenspalten (e f), welche der Quelle das Wasser zuführten, vor [1]). Diese Arbeit konnte ohne alle Gefahr und ohne beim Feinde den mindesten Verdacht zu erregen, ausgeführt werden; denn die Oeffnung des Stollens blieb durch die auf dem Annäherungsdamm (h) vorgeschobenen Laufganghütten (i i) verdeckt. Dieser Graben lief unzweifelhaft gegen den Berg rampenförmig, ähnlich jenem von Avaricum, und zwar bis zu 60 Fuss Höhe [2]).

Auf dem Damme wurde ein Thurm (g l) von 10 Stockwerken, also von etwa 100 Fuss Höhe errichtet, welcher zwar nicht gleiche Höhe mit der Stadtmauer erreichte (denn dies wäre durch keine Werke zu erreichen gewesen), aber doch die Quelle überragte [3]). Von diesem Thurme aus wurde der Zugang zur Quelle mit Wurfmaschinen bestrichen, so dass die Belagerten nur mit grosser Gefahr Wasser holen konnten, und nicht nur das Schlachtvieh und die Lastthiere, sondern auch eine Menge Menschen verdursteten.

Diese Noth brachte die Belagerten zur Verzweiflung; sie füllten Fässer mit Talg, Pech und Holzspähnen, steckten sie in Brand und liessen sie auf die Belagerungswerke herabrollen. Zu gleicher Zeit machten sie einen Ausfall und kämpften mit äusserster Kraftanstrengung, um die Römer durch den drohenden Charakter des Kampfes [4]) vom Löschen abzuhalten.

---

1) cuniculos tectos ab vineis agunt ad caput fontis. (vergl. Digesta 43, 20, 1. § 8. Caput aquae illud est, unde aqua nascitur.) 41. Da die Kuppe des Berges, auf welcher Uxellodunum lag, zu klein ist, als dass von ihr aus zur Speisung der Quelle hinlänglich Wasser niedersinken konnte, so muss das Wasser hiezu durch Spalten, welche mit den umliegenden höhern Bergen in Verbindung standen, emporgestiegen sein, und deshalb konnte Cäsar mit einem ganz horizontal geführten Stollen die Spalte treffen, und ihr Wasser durch den Stollen selbst ableiten (vergl. cap. 43. cuniculis venae fontis intercisae sunt).

2) Exstruitur agger in altitudine pedum LX. 41. Einige Codices haben die Zahl IX oder auch VI anstatt LX. (vergl. Oudend.) LX ist aber sicherlich die richtige, denn sonst wäre die Quelle beinahe am Fusse des Berges hervorgesprungen und nicht an der Stadtmauer.

3) Hiernach muss die Quelle gegen 150 Fuss über dem Wasserspiegel des Lot gelegen haben.

4) dimicationis periculo. 42.

Plötzlich schlug aus den Belagerungswerken selbst eine mächtige Flamme empor, denn alle Brandkörper, welche von dem jähen Umschluss der Stadt herabgerollt wurden, wurden von den Laufganghütten und dem Damme aufgehalten und steckten nun die Hemmnisse selbst in Brand.

Obgleich der Kampf schon durch die herabrollenden Brandkörper für die Römer besonders gefährlich war, und sie auf nachtheiligem Terrain kämpften, so traten sie doch all' diesem auf das Muthigste entgegen.

Man schlug sich nämlich auf einem sehr hochgelegenen Punkte — in der Nähe der Quelle, oder wenigstens beim Angriffsthurme — unter den Augen des ganzen römischen Heeres und unter lautem Zuruf von beiden Seiten. Aus je weiterer Ferne daher einer erkannt werden konnte, desto mehr setzte er sich den feindlichen Geschossen und den Flammen aus, um seine Tapferkeit dadurch recht ans Licht zu bringen.

Als Cäsar sah, dass seine Leute ziemlich viel Wunden erhielten, liess er auf allen Seiten der Stadt Cohorten den Berg hinanrücken, und überall ein Kampfgeschrei erheben, als wenn sie die Stadtmauer erstürmen wollten.

Diese Massregel setzte die Belagerten in Bestürzung und bedenkliche Zweifel, weil sie nicht wussten, was an den andern Punkten geschehe [1]). Sie riefen daher ihre Kampfgerüsteten vom Angriff auf die Belagerungswerke zurück und vertheilten sie auf der Stadtmauer. Nachdem auf diese Weise der Kampf beendet war, bewältigten die Römer den Brand der Belagerungswerke theils durch Löschen, theils durch Einreissen derselben.

Die Belagerten leisteten trotzdem noch hartnäckigen Widerstand und beharrten in ihrem Entschlusse, auch als bereits ein grosser Theil ihrer Leute dem Durst unterlegen war. — Endlich wurde durch einen der vorgetriebenen Stollen die Spalte des zur Quelle aufsteigenden Wassers erschlossen und dasselbe durch den Stollen hindurch abgeleitet.

Da versetzte das plötzliche Versiegen der Quelle, die bisher Jahr aus Jahr ein nicht vertrocknete, die Belagerten in vollkommene Hoffnungslosigkeit, sie glaubten nicht menschliches Beginnen, sondern der Götter Wille habe solches vollbracht, und nothgedrungen ergaben sie sich. — Cäsar liess allen, welche Waffen getragen

1) oppidani, quum, quid ageretur in locis reliquis, essent ignari, suspensi. 43



hatten, die Hände abhauen, schenkte ihnen aber das Leben, damit diese Bestrafung zum abschreckenden Beispiel um so mehr in Erinnerung bleibe. Wie auch Hirtius die That zu beschönigen sucht, sie und jene hinterlistige Gefangennehmung der germanischen Fürsten im Jahre 55 v. Chr. — beide nicht Resultate der Leidenschaft, sondern kalter Berechnung — werden auf Cäsar's Charakter stets einen Schatten werfen, den sogar der hellste Glanz seiner Feldherrngrösse nicht zu beseitigen vermag.

Der von Rebilus gefangene Drappes [1]) nahm mehrere Tage keine Speise zu sich, und brachte sich so ums Leben, sei es dass ihm die Schmach der Ketten unerträglich war, sei es, dass er fürchtete, Cäsar würde ihm wie jenem Gutruatus einen noch schrecklicheren Tod anthun. Der flüchtige Lucterius war in die Hände des Arverners Epasnactus, eines eifrigen Anhängers der Römer, gefallen, und wurde von diesem in Ketten geworfen und an Cäsar ausgeliefert. Sein wahrscheinlich höchst beklagenswerthes endliches Schicksal verschweigt uns Hirtius.

8. Völlige Unterwerfung Galliens und Dislocirung der Legionen im Winter 51/50 v. Chr.

Unterdessen hatte Labienus im Trevirerlande ein glückliches Reitertreffen geliefert, den Trevirern und Germanen, welche jederzeit bereit waren gegen die Römer Hilfstruppen zu stellen, ziemlich viel Leute getödtet und ihre Fürsten lebendig in seine Gewalt gebracht. Da Cäsar nach Einlauf dieser Nachricht sah, dass es in allen Theilen Galliens ohne Ausnahme nach Wunsch gehe, so glaubte er, dass es durch die bisherigen Feldzüge nunmehr völlig besiegt und unterworfen sei.

Nach dem von Crassus nur zum Theil unterjochten Aquitanien war Cäsar selbst niemals gekommen, und er brach daher mit 2 Legionen auf, um dort den Feldzug jenes Sommers zu beschliessen. Auch hierin war er so rasch und glücklich als sonst. Denn alle Aquitanischen Völkerstämme schickten Parlamentäre und stellten Geiseln. Er begab sich hierauf von einer Reiter-Eskorte begleitet nach Narbo, und befahl den Legaten das Heer in die Winterquartiere zu führen.

---

1) vergl. Cap. 36.

Folgendes war die Dislocation:

in Belgium, wahrscheinlich bei Nemetocenna, dem heutigen Beauvais [1]), unter Antonius, Trebonius und Vatinius	4 Legionen;
im Aeduerlande, das in ganz Gallien im höchsten Ansehen stand	2 Legionen;
im Lande der Turonen, zunächst der Grenze der Carnuten (etwa bei Amboise)	2 Legionen,
um die ganze dortige Gegend bis zum Meere im Zaume zu halten;	
im Gebiete der Lemoviker, nicht weit von den Avernern, wahrscheinlich beim heutigen Argentat im Süden des Departement Corrèze [2]) . . .	2 Legionen;
hiezu die in Oberitalien gestandene 3. Legion gerechnet	1 Legion,
erhalten wir wieder zusammen	11 Legionen,

von welchen die ersten zehn ganz Gallien beherrschen konnten, indem ihre 4 Winterlager so dislocirt waren, dass sie die Winkelpunkte eines Rechtecks bildeten, dessen Seiten nicht mehr als 60 Stunden lang, und auch je eins von diesen Winterlagern nicht mehr als etwa 60 Stunden vom entlegensten Grenzpunkte Galliens entfernt war.

Cäsar selbst blieb noch einige Tage in der Provinz, indem er schnell alle Gerichtssprengel durchreiste, über Streitigkeiten der dortigen Völkerschaften entschied, und diejenigen, welche sich um ihn verdient gemacht hatten, belohnte. Er hatte nämlich gerade bei dem vorjährigen Aufstande von ganz Gallien, in dessen Unterdrückung ihn die Provinz treu unterstützte, die beste Gelegenheit gehabt, seine Leute kennen zu lernen. Als er sein Geschäft hier beendigt hatte, begab er sich zu seinen Legionen nach Belgium

1) Nemetocenna ist der alte aber latinisirte gallische Namen von Beauvais und nicht zu verwechseln mit Nemetacum, das Ptol, auch Metacum hiess und nach Itin. Ant. das heutige Arras ist. (vergl. Mannert.) Nemetocenna erhielt später den Namen Cäsaromagus und nach der Römerherrschaft den Namen Beauvais. — Auch Napoleon verwechselt Nemetocenna mit Nemetacum, indem er ersteres für Arras erklärt. Vergl. S. 145. Anmerk. 2.

2) Der nördliche Theil des Depart. Corrèze ist zwar rauh, öde und unfruchtbar, der übrige Theil jedoch fruchtbar und seine Viehzucht bedeutend. Daher konnte ein Winterlager dort immerhin seinen Unterhalt finden, zumal als die damalige Demüthigung jenes Theils von Gallien und die Nähe der römischen Provinz die Zufuhren leicht machten.

zurück, und brachte den Winter zu Nemetocenna, der Hauptstadt der eben erst besiegten Bellovaker zu [1]).

9. Unterwerfung des Atrebaten Commius.

Zu Nemetocenna erfuhr Cäsar, dass der Atrebate Commius seiner Reiterei — welche zur Deckung der Zufuhren und Fouragirungen detachirt war — ein Gefecht geliefert habe. Als Antonius nämlich sein Winterlager im Lande der Bellovaker bezog, war der (nahegelegene) Staat der Atrebaten ruhig geblieben. Commius aber, der seit er so meuchlerisch angefallen worden war, seinen Mitbürgern, wenn es Unruhen galt, jederzeit zur Hand war, damit es den Kampflustigen niemals an einem Unternehmer und Führer fehle — dieser machte, obgleich sein Staat den Römern unterwürfig blieb, mit seiner Reiterei den Wegelagerer und bereicherte so sich und seine Leute. Auch mehrere Zufuhren, welche auf dem Wege nach dem römischen Winterlager waren, hob er auf.

Als Commandeur der Reiterei war dem Antonius C. Volusenus Quadratus zugetheilt, und befand sich bei ihm im Winterlager. Diesen entsendete Antonius mit dem Auftrage, des Commius Reiter aufzusuchen. Volusenus verband mit seiner unvergleichlichen Tapferkeit einen glühenden Hass gegen Commius; desshalb war ihm der Auftrag um so willkommener. Er legte sich mehrmals in Hinterhalt, fiel über seines Feindes Reiter her und schlug sich mit Glück. Als sie das letztemal zusammengeriethen, und mit grosser Heftigkeit aufeinander eindrangen, Volusenus aber voll Begierde den Commius selbst zu fangen, mit einigen Reitern unablässig hinter ihm her war [2]), floh Commius rasch zurück, und lockte dadurch Velusenus ziemlich weit von seinen Leuten hinweg. Plötzlich rief nun Commius seinen Reitern zu: »Bleibt treu mir zur Seite und rächt meine meuchlerische Verwundung« [3]). Damit wandte er sein

1) hibernatque Nemetocennae. 46. Die Codices enthalten auch Nemetocernae, Nemotocennae, Nemocetennae und Nemetecennae.

2) quum . . . pertinacius eum cum paucis insecutus esset. 48.

3) quum . . . ille autem fuga vehementi Volusenum longius produxisset, repente suorum invocat fidem atque auxilium, ne sua vulnera perfidia imposita paterentur inulta; conversoque equo, se a ceteris incautius permittit in praevectum (nicht praefectum) 48., diese Wortstellung wurde trotz ihrer Undeutlichkeit angewandt, weil: »se in a ceteris incautius praevectum permittit« des Wortlauts wegen vermieden werden musste; denn wir können das »incautius« nicht auf Commius, sondern nur auf Volusenus beziehen, da ersterer sehr umsichtig verfuhr.

Pferd und stürzte sich auf den allzu unvorsichtig vor die übrigen hervorgejagten Volusenus. Alle Reiter des Commius thaten ein Gleiches, warfen sich auf die schwache Begleitung des Volusenus, und setzten hinter ihnen her. Des erstern Pferd, die Sporn in den Flanken, rennt mit dem des Quadratus zusammen, während Commius dem Gegner die eingelegte Lanze mitten durch die Hüfte treibt. Da machten die römischen Reiter, als sie den Führer verwundet sahen, ohne Zaudern Halt, wieder Front und trieben die Feinde zurück. Jetzt von dem mächtigen Chok durchbrochen [1]) wurde eine ziemliche Zahl derselben verwundet, ein Theil auf der Flucht niedergemacht, ein Theil gefangen. Diesem Loos entging Commius durch die Schnelligkeit seines Pferdes. Der Sieger Volusenus wurde, wie es schien lebensgefährlich verwundet, in's Lager zurückgebracht; Commius aber, sei es weil er an seinem Feinde Rache genommen, sei es weil er einen grossen Theil seiner Beute eingebüsst hatte, sandte an Antonius Parlamentäre, und versicherte ihn durch Stellung von Geiseln, dass er sich künftig nur an einem bezeichneten Orte aufhalten und sich seinen Befehlen fügen wolle. Nur bat er darum, insoweit seiner Besorgniss Rechnung zu tragen, dass er mit keinem Römer zusammenkommen müsse. Da Antonius diese Besorgniss nicht unbegründet erschien, so bewilligte er das Gesuch und nahm die Geiseln in Empfang.

10. Schluss.

Cäsar machte es sich während seines Winteraufenthaltes zu Beauvais zum Hauptgeschäfte, die Völkerstämme friedlich gesinnt zu erhalten, und ihnen weder Aussicht noch Anlass zu Aufständen zu geben. Es hätte ihm natürlich nichts unerwünschter kommen können, als kurz vor seinem Rücktritt vom Proconsulate sich in die Nothwendigkeit eines neuen Feldzugs versetzt zu sehen, und bei seinem Abmarsch einen Aufstand hinter sich zu lassen, an dem sich, im Hinblick auf das Fernestehen einer Gefahr gerne ganz Gallien betheiligt haben würde. Daher führte er im Verkehr mit den Völkerstämmen eine rücksichtsvolle Sprache, machte den Fürsten sehr grosse Geschenke, legte keine neue Lasten auf, und hielt das von so vielen Niederlagen erschöpfte Gallien ohne Mühe in Ruhe,

---

1) Die Codices variiren mit »pulsi« und »perculsi«. 48. Beide Worte passen hier nicht, und wir glauben dafür »percussi« vorschlagen zu müssen.

indem er ihm den Zustand seiner Unterwürfigkeit ziemlich leicht machte [1]).

Beim Anbruch des Frühlings brach Cäsar gegen seine Gewohnheit, und zwar in möglichst grossen Tagreisen, nach Oberitalien auf, um die Municipalstädte und Colonien persönlich anzusprechen und ihnen die Bewerbung seines Quästors Antonius um das Augurat zu empfehlen. Er wurde daselbst von Allen mit unglaublicher Verehrung und Liebe aufgenommen. War er doch seit dem Aufstande des Vercingetorix, an dem ganz Gallien Theil genommen hatte, nicht mehr bei ihnen gewesen. Alle Thore, Strassen und Orte, die Cäsar betrat, hatte man auf die sinnreichste Weise herausgeschmückt. Die ganze Bevölkerung, Jung und Alt, zog ihm entgegen, überall wurden Opferthiere geschlachtet, und auf den öffentlichen Plätzen und vor den Tempeln Göttermahle hergerichtet, als wenn man die Freude des so ersehnten [2]) Triumphes schon im Voraus geniessen könne. So gross war der Prachtaufwand der reicheren, und die Begeisterung der niederen Klassen.

Cäsar besuchte rasch alle Gegenden Oberitaliens [3]) und kehrte so schnell als möglich zu seinen bei Beauvais stehenden 4 Legionen zurück. Er beschied hierauf die Legionen aller Winterlager in das Gebiet der Trevirer, reiste selbst dahin und hielt dort eine grosse Musterung seines Heeres. Den Labienus setzte er über Oberitalien, damit dasselbe durch wirksamere Empfehlung für seine Bewerbung um das Consulat gewonnen werde. Er selbst machte Reisen, so viel er glaubte, dass Luftveränderung der Gesundheit zuträglich sei. Auf diesen Reisen hörte er häufig, Labienus werde von seinen Feinden bearbeitet, und erhielt auch die Kunde, es geschehe dies in Folge der Absicht einiger Leute, ihm durch einen Senatsbeschluss einen Theil seines Heeres zu entziehen. Dennoch liess er sich gegen Labienus kein Misstrauen aufkommen, konnte auch nicht dazu gebracht werden, gegen den Senat aufzutreten. Denn er glaubte, bei einer freien Entscheidung der Senatoren würde seine Sache keine Gefahr laufen. Es hatte nämlich der Volkstribun C. Curio es über sich genommen, Cäsars Sache und Ansprüche zu vertheidigen, und dem Senate mehrmals vorgeschlagen, wenn irgend Jemanden Cäsars Heer Besorgniss errege, so sollten, da ja auch des

1) conditione parendi meliore. 49.
2) exspectatissimi triumphi. 52.
3) Galliae Togatae. 52.

Pompejus überwiegender Einfluss und Truppen auf dem Forum nicht geringere Besorgniss verbreite, beide entwaffnen, und ihre Heere entlassen. Dadurch werde der Staat frei und selbstständig sein. Curio verbürgte nicht nur Cäsars Bereitwilligkeit hiezu, sondern beantragte auch ohne Weiteres [1]) eine Abstimmung hierüber; die Consuln und Freunde des Pompejus liessen sie aber nicht zu, und gingen sogar, um auf diese Weise der Sache ein Ziel zu setzen, hinweg [2]).

Dies war ein bedeutsames auch das frühere Handeln des Senats bezeichnendes Zeugniss. Denn als im vorhergegangenen Jahre Marcellus das Ansehen Cäsars herabzusetzen suchte, hatte der Senat gegen das Gesetz des Pompejus und Crassus vor der Zeit über Cäsars Proconsulat Bericht erstattet, und nachdem hierüber berathen war, beantragte Marcellus, der durch Verkleinerung Cäsars Ansehen gewinnen wollte, Abstimmung, und der zahlreich versammelte Senat war ganz anderer Meinung, als bei dem Antrage des Curio — weil dieser für und jener gegen Cäsar sprach [3]).

Durch ein solches Verhalten des Senats wurde der Muth der Feinde Cäsars freilich nicht gebrochen [4]), sondern angeregt, ihre Verbindungen weiter auszudehnen, um den Senat zu zwingen, ihre Entwürfe zu Beschlüssen zu erheben.

Endlich kam der Senatsbeschluss zu Stande, dass zum Parthischen Kriege eine Legion von Pompejus und eine von Cäsar abgegeben werden müsse. Offenbar wurden dadurch diese beiden Legionen Cäsar allein entzogen. Denn Pompejus gab die Legion Nr. 1, welche er aus Cäsars Provinz ausgehoben und dann an ihn abgetreten hatte [5]), so ab, als gehörte sie unter der Zahl seiner eigenen Legionen.

Cäsar war über die Absicht seiner Feinde vollkommen im Klaren; nichtsdestoweniger schickte er Pompejus diese Legion zurück, und gab dem Senatsbeschluss zu Folge für seinen Theil auch die 3. Legion ab, welche damals in Oberitalien stand [6]).

An ihre Stelle sandte er die 13. Legion nach Placentia in Italien,

1) per se. 52. ohne Weiteres oder ohne die Geschäftsordnung einzuhalten.

2) atque ita rem moderando discesserunt. 52.

3) senatus frequens in alia omnia transiit 53.

4) Quibus non frangebantur animi etc. 53.

5) Vergl. VI, 1.

6) suo nomine III (nicht XV) quam in Gallia citeriore habuerat. 54. (Vergl. oben Seite 355.)



um jene Standquartiere zu beziehen, welche die 3. Legion verliess. Cäsar behielt hiernach in Gallien nur folgende 8 Legionen: Die 7., 8., 9., 10., 11., 12., 14. und 15., und musste die bisherige Dislocation ihrer Winterquartiere abändern. Unter C. Trebonins blieben zwar 4 Legionen in Belgium, die 4 andern Legionen wurden aber unter C. Fabius im Gebiete der Aeduer vereinigt. Denn er glaubte sich der Ruhe am besten zu versichern, wenn die Belgier als der tapferste Volksstamm und die Aeduer als der einflussreichste, von seinen Heeren im Zaume gehalten würden.

Hierauf ging Cäsar für seine Person nach Italien.

VON GÖLER

CAESARS KRIEGE.

II.

CAESARS

GALLISCHER KRIEG

UND

THEILE SEINES BÜRGERKRIEGS

NEBST ANHÄNGEN

ÜBER

DAS RÖMISCHE KRIEGSWESEN UND ÜBER RÖMISCHE DATEN

VON

FREIHERRN AUGUST VON GÖLER
GROSSHERZOGLICH BADISCHEM GENERALMAJOR

ZWEITE DURCHGESEHENE UND ERGÄNZTE AUFLAGE

NACH DEM TODE DES VERFASSERS HERAUSGEGEBEN VON

FREIHERRN ERNST AUGUST VON GÖLER

ZWEITER THEIL

FREIBURG I/B. UND TÜBINGEN 1880
AKADEMISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. C. B. MOHR
(PAUL SIEBECK)

Druck von H. Laupp in Tübingen.

Inhalt.

I. Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus im Jahr 50/49 v. Chr.

II. Die Kämpfe bei Dyrrhachium und Pharsalus im Jahr 48 v. Chr.

Karten

zum zweiten Band gehörig Tafel XII—XVII.

Bürgerkrieg
zwischen Cäsar und Pompejus.
I. Feldzug im Jahre 705 d. St. oder 50/49 v. Chr.
Nach Cäsars bell. civ. lib. I.

---

1. Ausbruch des Kriegs.

Die ruhmreichen Thaten und Erfolge Cäsars erwarben ihm einerseits hohe Bewunderung, grossen Anhang und Macht, anderseits aber zogen sie ihm auch naturgemäss Neid, Missgunst und Feindschaft zu, und sein Charakter liess mit Recht befürchten, dass er auf Kosten der damaligen römischen Staatsverfassung seine Machtstellung noch zu erhöhen suchen werde.

Um solche Befürchtungen zu Rom niederzuschlagen, versicherte der Cäsar ergebene Volkstribun Curio, wie das 52. Capitel des 8. Buchs des gallischen Kriegs anführt, den Senat mehrfach, Cäsar werde sein Heer entlassen, wenn Pompejus ein Gleiches thue, und Cäsar selbst bestätigte diesen Ausspruch in einem Schreiben an den Senat, mit dem Beisatze jedoch, dass, wenn Pompejus hierauf nicht eingehe, er des Vaterlandes und sein eigenes Interesse wahren werde [1]). Trotz der grössten Bemühungen der Volkstribunen wurde dieser Brief von den Consuln im Senate kaum zur Verlesung gebracht, geschweige Vortrag über ihn erstattet [2]), und Scipio — des Pompejus Schwiegervater — stellte den Antrag, man solle Cäsar kurzweg auffordern, in bestimmter Frist sein Heer zu entlassen, oder man werde ihn als Feind des Vaterlandes betrachten.

Immer feindseliger wurde gegen Cäsar und dessen Anhänger aufgetreten, und am 19. Nov. 50 [3]) ein Senats-Beschluss ausgefertigt,

---

1) Appian. B. C. II., 32.

2) ut vero ex litteris ad senatum referretur, impetrari non potuit. 1.

3) Sämmtliche Daten wurden nach dem revidirten Anhang I. neu berechnet.

wonach die Behörden wachen sollten, dass der Staat keinen Schaden nehme [1]). Pompejus aber wurde zum Feldherrn der Republik ernannt.

Er hatte damals über 10 Legionen zu verfügen, aber nur 3 jener Legionen standen in Italien selbst, nämlich die beiden von Cäsar an Pompejus abgetretenen — die 1. und 3. Legion [2]) — und eine Legion unter Domitius; 7 Legionen standen in Spanien [3]). Daher wurden in Italien auf's Eifrigste Truppen ausgehoben, so dass, als Cäsar nach Verfluss von 13 Tagen zum Angriffe vorrückte, Pompejus in Italien allein 95 Cohorten, also 9½ Legionen hatte [4]); im Ganzen war er aber damals immerhin 16½ Legionen stark. Aus dem Staatsschatze wurde ihm Geld angewiesen; dem Scipio Syrien und dem L. Domitius Gallien als Provinzen zuerkannt. End-

---

1) ne quid respublica detrimenti capiat. Haec senatusconsulto perscribuntur a. d. VII. Id. Jan. (705 a. u.) 5. Mithin bereits unter den neuen Consuln. Vergl. den Anhang über die Zurückführung der Daten.

2) Vergl. bell. gall. VI, 1. und VIII, 54.

3) Domitius hatte zu Corfinium damals 12, wie wir am Schluss des Abschnitts 2. S. 8. zeigen werden, wenn auch nicht alte, doch bereits ausgehobene und aufgestellte Cohorten, unter denen sich viele Evocaten befanden (vergl. aetatis excusationem nihil valere. cap. 85.), und diese konnte Pompejus als seine 10. Legion rechnen. Desshalb halten wir die Conjectur Nipperdey's: es sei cap. 6. legiones habere sese (Pomp.) paratas novem anstatt decem, wie die Codices enthalten, zu lesen, für unnöthig. Auch Hofmann hält in der Kraner'schen Ausgabe (Berlin 1878) die Zahl X. aufrecht.

4) Vergl. unten Abschnitt 5. — Mommsen sagt über die Armee des Pompejus (Röm. Geschichte. 3. Bd. S. 382. Berlin 1875): »Die Armee, über die Pompejus verfügte, bestand hauptsächlich in den spanischen Truppen, 7 krieggewohnten und in jeder Hinsicht zuverlässigen Legionen, wozu weiter die in Syrien, Asien, Makedonien, Afrika, Sicilien und sonst befindlichen, freilich schwachen und sehr zerstreuten Truppenabtheilungen kamen. In Italien standen unter den Waffen zunächst nur die 2 von Cäsar kürzlich abgegebenen Legionen, deren Effectivbestand sich nicht über 7000 Mann belief und deren Zuverlässigkeit mehr als zweifelhaft war. . . . . Allein abgesehen davon, dass die spanischen Truppen mit dem Frühjahr entweder auf dem Landwege durch Gallien oder zur See in Italien eintreffen konnten, konnten in Italien die Mannschaften der von den Aushebungen von 699 noch übrigen 3 Legionen, so wie das im Jahr 702 in Pflicht genommene italische Aufgebot aus dem Urlaub einberufen werden. Mit Einrechnung dieser stellte sich die Zahl der Pompejus im Ganzen zur Verfügung stehenden Truppen, ohne die 7 Legionen in Spanien und die in den andern Provinzen zerstreuten zu rechnen, blos in Italien auf 10 Legionen oder gegen 60,000 Mann, so dass es eben keine Uebertreibung war, wenn Pompejus behauptete, nur mit dem Fusse stampfen zu dürfen, um den Boden mit Bewaffneten zu bedecken.«

lich wurden sogar die Cäsar ergebenen Volkstribunen auf eine Weise bedroht, dass sie sich genöthigt sahen, aus Rom zu flüchten. Sie schlugen den Weg zu Cäsar ein, der sich damals in Ravenna befand, wo er beim Ausbruch der Unruhen die 13. Legion, aus ihren Garnisonen in Oberitalien herbeigezogen, um sich vereinigt hatte [1]).

Als Cäsar von den Vorgängen zu Rom in Kenntniss gesetzt war [2]), hielt er an die Legion eine Ansprache, schilderte ihr das gegen ihn und die Volkstribunen eingehaltene gesetzwidrige Verfahren, und forderte sie zur Vertheidigung der Würde ihres Feldherrn auf. Da riefen die Soldaten, sie seien bereit, ihn und die Volkstribunen gegen Unrecht zu schützen.

2. Cäsars Uebergang über den Rubicon und Marsch nach Corfinium.

Cäsar schob nun die 13. Legion [3]), die ihre Gesinnung so unzweideutig ausgesprochen hatte, bis an den Grenzfluss Rubicon vor; er selbst blieb noch in Ravenna. Am Abend des 1. Dez. jedoch, nach Fechterspiel und Gastmahl, entfernte er sich, ohne Aufsehen zu erregen, in kleiner Begleitung aus der Stadt, traf noch vor Sonnenaufgang des 2. Dez. bei seiner Legion ein, überschritt mit ihr den Rubicon und besetzte das 3 St. Wegs entfernte Ariminum (Rimini) [4]), wo er die geflüchteten Volkstribunen fand.

Hier stellte sich nun auch Lucius Cäsar, dessen Vater ein Legate Cäsars war, bei ihm ein, und trug vor, er habe von Pompejus ausseramtliche Aufträge an ihn. Jener wünsche bei Cäsar nicht in dem Lichte zu stehen, als habe er, mit den Schritten, die er für die Republik gethan, Cäsar beleidigen wollen, und dieser möge doch im Interesse seiner eigenen Würde seine Hitze und Gereiztheit zum Besten des Vaterlandes unterdrücken — und dergleichen mehr. Auch der Prätor Roscius, der frühere Legat bei Cäsar, behauptete, dass ihm Pompejus das Nämliche geäussert habe.

Diese Mittheilungen konnten zwar das Cäsar zugefügte Unrecht nicht weniger verletzend machen, aber immerhin glaubte derselbe, jene beiden Männer möchten geeignet sein, Pompejus von seinen Ansichten in Kenntniss zu setzen, da Letzterer sie ja auch

1) Is eo tempore erat Ravennae. 5.
2) Quibus rebus cognitis. 7.
3) Ueber die Stärke (5000 Mann) vergl. Drumann's röm. Geschichte S. 402.
4) Vergl. Sueton. Caes. cap. 31. und über die beiden Daten: Anm. 1. S. 5.

an ihn als Unterhändler gewiesen hatte [1]). Er bat sie daher, auch seinerseits Aufträge an Pompejus zu übernehmen, indem sie durch diese kleine Bemühung die grossen Zwistigkeiten vielleicht beseitigen und ganz Italien von seiner Furcht befreien könnten; sie möchten Pompejus mittheilen: Auch dem Cäsar habe die Würde des Vaterlandes stets mehr als Alles, selbst als das Leben gegolten. Wehe thue es ihm aber, dass seine Feinde, die ihm vom Volke gewährte Vergünstigung, sich abwesend um das Consulat bewerben zu dürfen, entwinden, ihm die Kriegsgewalt für das weitere halbe Jahr entreissen, und ihn nach Rom zurücknöthigen wollten. Dennoch habe er die Schmälerung dieses ehrenvollen Rechtes ruhig hingenommen. Als er an den Senat schriftlich das Verlangen gestellt habe, ein Jeder solle von seinem Heere zurücktreten, habe er nicht einmal dies durchgesetzt. In ganz Italien hebe man Truppen aus, und behalte die zwei Legionen zurück, welche man ihm unter dem Vorwande des Kriegs mit den Parthern entzogen habe. Das ganze Vaterland stehe unter den Waffen. Wohin ziele dies Alles, wenn nicht ihn zu vernichten. Dennoch wolle er sich Allem fügen und für das Gemeinwohl Alles erdulden. Pompejus solle sich aber in seine Provinz begeben, und e r, sowie Cäsar, sein Heer entlassen. In Italien solle man entwaffnen. So würde das Vaterland von seinen Befürchtungen befreit, auch die Volksversammlung frei, und die ganze Staatsverwaltung wieder in die Hände des Senats gelegt sein. Um dies um so leichter, auf bestimmte Bedingungen hin zu bewirken und zu beschwören, möge entweder Pompejus zu Cäsar kommen, oder sich einverstanden erklären, dass Cäsar zu ihm komme. Durch eine persönliche Besprechung würden alle Zwistigkeiten beigelegt werden können.

Roscius und Lucius Cäsar übernahmen es, Pompejus diesen Auftrag zu überbringen, und fanden ihn den 5. Dez. mit den Consuln in Teanum [2]). Pompejus theilte den Consuln Cäsars Vorschläge mit, worauf sie dieselben beriethen, und schriftlich im Wesentlichen antworteten: Cäsar solle nach Gallien zurückkehren, Ariminum räumen und sein Heer entlassen. Sobald dies geschehen sei, werde Pompejus nach Spanien abgehen. Sollte Cäsar das von ihm Verlangte versprechen, so würden die Consuln und Pompejus jedoch indessen mit den Aushebungen so lange fortfahren, bis Sicherheit

---

1) quoniam Pompeii mandata ad se detulerint. 9.

2) Nach Cicero in Teanum, nach den Commentarien in Capua.

gegeben sei, dass Cäsar auch seinem Versprechen nachkomme. Schon am Abend des 5. Dez. muss L. Cäsar Teanum wieder verlassen, und als Courier reisend am Abend des 7. Dez. bereits wieder bei Cäsar eingetroffen sein, weil es Cäsar andernfalls nicht möglich gewesen wäre, an dem uns von Cicero überlieferten Datum vor Corfinium anzulangen [1]).

---

1) a. d. VIII. Kal. Febr. = 5. Dez. 50 (Cic. ad Att. VII, 13.) sah Cicero den L. Cäsar zu Minturnä, und noch am nämlichen Tage (Cic. ad Att. VII, 14.) übergab dieser die Vorschläge Cäsars an Pompejus. Wenn nun L. Cäsar mit der Antwort sogleich zu Cäsar zurückkehrte, so konnte er in zwei Tagen und zwei Nächten, also am 7. Dez. bei demselben in Ariminum wieder eintreffen, und wenn er bei der Hinreise zu Pompejus, was vorauszusetzen ist, sich ebenso beeilte, als bei der Rückreise zu Cäsar, so war er den 2. Dez. Abends von Cäsar abgegangen und dieser hatte am Morgen des 2. Dez. den Rubicon überschritten. Dass L. Cäsar die Antwort persönlich überbrachte, sagen die Commentarien nicht, aber Cicero sagt es in seinen Briefen an Atticus. (VII, 16 und 17.) In der Versammlung zu Capua am 7. Dez. (a. d. VI. Kal. Febr. Cic. ad Att. VII, 15) wurde über die an Cäsar ertheilte Antwort verhandelt, dieselbe aber nicht erst beschlossen. Auf den ersten Blick mag es auffallend erscheinen, dass Cäsar, nachdem er einmal die Grenze überschritten hatte, auf die Mittheilungen, welche ihm am 6. Dez. L. Cäsar, der nach Cic. ad Att. VII, 13. wenig Ansehen genoss, über des Pompejus Gesinnung machte, noch so viel Rücksicht nahm, nicht alsbald von Ariminum weiter vorzurücken, sondern bis zur Rückkunft des L. Cäsar daselbst zu bleiben. Wir glauben aber, trotz seiner widersprechenden Aeusserungen, dass er Frieden weder anstrebte, noch hoffte, und dass er gerade um ihn zu erschweren, die Grenze bereits überschritten hatte. Das Verbleiben aber in Ariminum trug zu dem Scheine bei, als wünsche er den Frieden, während er hiedurch eigentlich nur bezwecken wollte, dass sich ihm indessen seine entfernteren Legionen mehr nähern konnten.

Zu andern Resultaten gelangen Mommsen und Hofmann, welche unter sich übereinstimmen. Letzterer bemerkt in der Kraner'schen Ausgabe: »Uebrigens vernachlässigt Cäsar, vielleicht um Zusammengehöriges nicht zu zerreissen, vielleicht auch um seine Mässigung mehr in's Licht zu stellen, in dem Bericht über die Unterhandlungen die Zeitfolge der Ereignisse offenbar und so sehr, dass er mit sich selbst in Widerspruch geräth; denn cap. 10. sagt er, der von ihm beauftragte Roscius hätte Pompejus und die Consuln in Capua getroffen, und cap. 14, Pompejus und die Consuln hätten Rom verlassen, erst nachdem er auf die durch Roscius erhaltene ungenügende Antwort weiter vorgerückt wäre. Nach den genauen Angaben in Cicero's Briefen war die Zeitfolge der einzelnen Ereignisse diese: am 19. Jan.« — (nach dem nicht berichtigten Kalender) — »verliessen die Consuln, am 20. die übrigen Pompejaner Rom (ad Att. 9, 10, 4: App. b. civ. 2, 37) und zwar auf die Nachricht, dass Cäsar Ariminum, Pisaurum, Ancona und Arretium besetzt hätte (ad fam. 16, 12, 2). Eine glaubwürdige Nachricht davon konnte erst 3 Tage nachher in Rom eintreffen (App. b. civ. 2, 32); gleichfalls waren 3 Tage erforderlich,

Cäsar glaubte auf die Vorschläge des Pompejus nicht eingehen, auf keinen Frieden mehr hoffen zu können, und liess nun den 8. Dez. M. Antonius mit 5 Cohorten von Ariminum über Penna und Tifernum Tiberinum nach Arretium — Arezzo — vorrücken[1]). Dies war ein Weg von 20 Stunden; er wurde in 3 Tagen zurückgelegt, und am 10. Dez. traf Antonius daselbst ein. Vermuthlich wollte Cäsar durch diesen Marsch beim Feinde die Befürchtung hervorrufen, er rückte von Ariminum geraden Wegs auf Rom zu.

Cäsar blieb mit zwei Cohorten noch zu Ariminum[2]) und ordnete eine Truppenaushebung an. Pisaurum wurde am 8., Fanum am 9. und Ancona am 10. mit je einer Cohorte besetzt.

Unterdessen erhielt Cäsar die Nachricht, dass der Prätor Thermus mit 5 Cohorten zu Iguvium — jetzt Gubbio — 23 Stunden von Ariminum entfernt, stehe, und die Stadt verschanze, während deren Einwohner aber ihm — dem Cäsar — sehr ergeben seien. Dorthin entsendete er nun Curio mit den 2 Cohorten, welche er bei sich in Ariminum hatte, und mit jener, welche zu Pisaurum stand — also mit 3 Cohorten[3]). Jene 2 Cohorten marschirten den 9. Dez. von Ariminum nach Pisaurum, und mit ihnen rückte die dort gestandene Cohorte über Calis nach Iguvium, wo sie den 12. Dez. ankamen.

---

von Ariminum aus die genannten Ortschaften zu besetzen: es ist also Cäsar in der Nacht vom 12. zum 13. über den Rubicon gegangen und an den Iden früh in Ariminum eingetroffen (App. b. civ. 2, 35). Der Unterhändler L. Cäsar, denn dieser, nicht der Prätor Roscius, tritt bei Cicero in den Vordergrund, war mit Cäsar's Aufträgen am 25. Januar bei Pompejus in Teanum und erhielt von diesem Bescheid (ad Att. 7, 14, 1), musste aber jedenfalls mit der Rückreise warten, bis auch die anderen Führer der Partei sich über Cäsar's Vorschläge ausgesprochen hatten, was am 27. in Capua geschah (ad Att. 7, 15, 2). Schon am 3. Febr. erfuhr dann Cicero, dass die Unterhandlungen fruchtlos sein würden (ad Att. 7, 19) und am 5. war diess in Capua allgemein bekannt (ad Att. 7, 21, 1). Rechnet man nun von hier zurück, so muss L. Cäsar am 20. Januar bei Cäsar in Ariminum gewesen und spätestens am 16. von Rom entsendet worden sein, Cäsar die officielle Mittheilung über die gegen ihn gefassten Beschlüsse zu überbringen. Die Beschlüsse selbst aber, die von Cäsar cap. 6. angeführt sind, müssen am 8. und 9. Jan. gefasst sein, da Cäsar erst auf die Kunde hiervon den Rubicon überschreitet.« Nach Hofmann und Mommsen wäre der Uebergang über den Grenzfluss somit 7 Tage früher, als der Verfasser annimmt, erfolgt.

1) Itaque ab Arimino M. Antonium cum cohortibus V Arretium mittit. 11. Vergl. über die Märsche von Ravenna bis Brundusium die Beilage.

2) Cum duabus cohortibus subsistit. 11.

3) cum tribus cohortibus, quas Pisauri et Arimini habebat. 12.

Als Thermus deren Anrücken erfuhr, verliess er, da er der Gesinnung der Stadt selbst nicht trauen konnte, mit seinen Cohorten Iguvium, und begann sich eilig zurückzuziehen. Während des Marsches aber liefen seine Soldaten von ihm weg in ihre Heimath.

Unter diesen Verhältnissen glaubte Cäsar sich auf die Gesinnung der Landstädte verlassen zu können, liess daher sämmtliche Cohorten der 13. Legion — aus Arretium, Fanum, Ancona und Iguvium nach Auximum, das Attius, im ganzen Picenischen Gebiete durch umhergesendete Senatoren Truppen aushebend, mit einigen Cohorten besetzt hatte, vorrücken, und begab sich von Ariminum selbst nach Auximum — jetzt Osimo [1]).

Antonius hatte, wahrscheinlich noch auf seinem Marsche von Ariminum nach Arretium, den Befehl erhalten, von da sogleich nach Auximum weiter zu marschiren, und konnte in 4 Tagen, also am 14. Dez. über Calis daselbst eintreffen, die übrigen Cohorten um so leichter, weil ihr Marsch nach Auximum kürzer war [2]).

Als die Gemeindevorstände von Auximum das Anrücken Cäsars erfuhren, kamen sie einmal über das andere zu Attius, und erklärten, sie hätten nicht darüber abzuurtheilen, welche Partei recht habe, aber sie und eben so wenig ihre Mitbürger dürften dulden, dass ein um das Vaterland so hochverdienter Feldherr wie Cäsar, der so Grosses geleistet habe, von Stadt und Mauer ausgeschlossen werde. Er möge daher, so lange es noch Zeit sei, seiner gefahrdrohenden Lage Rücksicht tragen. Diese Reden machten einen tiefen Eindruck auf Attius, er verliess mit seiner Besatzung die Stadt, und trat einen eiligen Rückzug an; wurde aber, wenn auch nur von einer kleinen Anzahl Truppen, welche sich an der Tête der Cäsarischen Colonne befanden [3]), erreicht, und Halt zu machen gezwungen. Kaum hatte ein Gefecht begonnen, da wurde Attius von seinen Leuten im Stiche gelassen; ein nicht unbeträchtlicher

---

1) Caesar cohortes legionis XIII ex praesidiis deducit Auximumque proficiscitur. 12. Dass Cäsar zu Auximum sämmtliche Truppen vereinigte, geht aus cap. 15: »interea legio XII Caesarem consequitur. Cum his d u a b u s Asculum Picenum proficiscitur« hervor.

2) Antonius hatte von Arretium bis Auximum 27 St. Wegs, Curio von Iguvium bis dahin 16 St, die Cohorten zu Fanum 12, und jene zu Ancona 4 St. Wegs. Mit der 12. Legion, welche Cäsar bei Auximum erreichte, waren hier nun 2 Legionen vereinigt.

3) ex primo ordine. 13. H o f m a n n erklärt diese Worte als: die erste Centurie der ersten Cohorte.

Theil seiner Soldaten lief nach Hause, die Uebrigen kamen zu Cäsar, und zu gleicher Zeit wurde der Primipilus Pupius, welcher bereits im Heer des Pompejus diese Charge begleitet hatte, gefangen vor ihn geführt. Es war dies das erste Gefecht in diesem Kriege.

Cäsar gab ihn frei, belobte die Leute des Attius, dankte den Einwohnern von Auximum, und versprach ihres Verhaltens eingedenk zu bleiben.

Die Nachricht von diesen Vorgängen, welche durch reitende Eilboten in 24 Stunden, vom 14. Mittags bis 15. Mittags nach dem 50 Stunden entfernten Rom gelangte, verbreitete dort einen so grossen Schrecken, dass der Consul Lentulus, der sich in die Schatzkammer begeben hatte, um für Pompejus nach dem Senatsbeschluss Geld zu holen, auf der Stelle aus der Stadt entfloh — sogar den innersten Theil der Schatzkammer offen stehen liess, und schon am 16. Dezember, wiewohl spät in der Nacht [1]) in dem 36 Stunden entfernten Capua eintraf. Es hatte sich nämlich zu Rom das falsche Gerücht verbreitet, Cäsar sei bereits in der Nähe, ja! seine Reiterei schon sichtbar.

Dem Lentulus folgten sein Amtsgenosse Marcellus und die meisten Staatsbeamte. Pompejus war den Tag vorher (am 15. Dez.) [2]) aus Rom zu den beiden Legionen abgereist, die er von Cäsar erhalten und in Apulien in Winterquartiere gelegt hatte. Mit den Truppenaushebungen, welche um Rom angeordnet waren, hatte es jetzt ein Ende, und allgemein hielt man diesseits Capua nichts mehr für sicher. Erst zu Capua ermannte und sammelte man sich, und ordnete eine Truppenaushebung unter den Colonisten an, die in Folge des Julischen Gesetzes nach Capua übergesiedelt worden waren. Lentulus aber liess die Gladiatoren, welche Cäsar dort in einer Fechterschule hatte, nach dem Forum bringen, stellte ihnen Freilassung in Aussicht, gab ihnen sogar Pferde, und forderte sie auf, ihm zu folgen. Da er jedoch von seinen Freunden aufmerksam gemacht wurde, dass dieses Verfahren allgemein missbilligt werde, so vertheilte er die Gladiatoren, um ihrer sicher zu sein, unter die römischen Familien des Bezirks. In Auximum wurde den 15. Dez. Ruhetag gehalten, denn Antonius war 7 Tage ununterbrochen auf dem Marsche gewesen.

Von Auximum aus durchzog Cäsar das ganze Picenische Ge-

1) Cic. ad Att. VII, 20: »ad Nonas Febr. . . . sero.«

2) Pompeius pridie eius diei ex urbe profectus. 14.

biet, wurde von allen Ortschaften jener Gegend [1]) auf das freudigste empfangen, und seinen Truppen auf alle Weise Vorschub geleistet.

Auch von Cingulum — dem heutigen Cingoli — einer von Labienus gegründeten und auf dessen Kosten erbauten Stadt, kamen Abgeordnete mit dem Versprechen, seinen Anordnungen auf das Eifrigste nachkommen zu wollen. Er verlangte Soldaten, und sie schickten sie. Unterdessen traf auch die nachgerückte 12. Legion, die wahrscheinlich (siehe Beilage) am 8. in Cervia angelangt war, den 14. in Auximum bei ihm ein. Mit ihr und der 13. Legion brach er jetzt (den 16. Dez.) nach Asculum, im Picenischen Gebiete gelegen, auf, wo er über Firmum, nach einem Marsche von 17½ St. Wegs den 18. Dez. ankam, und es von Lentulus Spinther mit 10 Cohorten besetzt fand. Bei der Nachricht von Cäsars Anrücken wollte Lentulus Spinther seine Cohorten mit sich hinwegführen, wurde aber von einem grossen Theil seiner Soldaten im Stiche gelassen, und ergriff sodann die Flucht. Nur von Wenigen begleitet traf er auf seinem Wege mit Vibullius Rufus zusammen, welchen Pompejus nach dem Picenischen Gebiet geschickt hatte, um die dortige Bevölkerung sich treu zu erhalten. Vibullius vom Stand der Dinge im Picenischen in Kenntniss gesetzt, nahm die Soldaten des Lentulus unter seine Truppen auf, ihn selbst entliess er, und zog noch aus den nächsten Gegenden von den Aushebungen des Pompejus so viel als möglich Cohorten an sich, namentlich auch den Lucilius Hirrus, welcher sich mit der 6 Cohorten starken Besatzung von Camerinum auf dem Rückzuge befand.

So hatte er sein Corps auf 13 Cohorten gebracht, an deren Spitze er in forcirten Märschen [2]) zu Domitius Ahenobarbus [3]) nach Corfinium (jetzt Pentina bei Pepoli) gelangte, und diesem meldete, Cäsar sei mit 2 Legionen ganz in der Nähe. Domitius hatte zu Corfinium zuerst nur 12 Cohorten (Cic. ad Att. VIII, 12.) (Pomp. Lent.) stehen, nach Alba aber [4]), aus den Gebieten der Marser, Peligner und den nächsten Gegenden, 19 Cohorten zusammengezogen.

---

1) Cunctae earum regionum prefecturae. 15. Praefecturae waren die dritte Classe der italienischen Städte mit vollem Bürgerrechte von den Municipien und Colonien dadurch verschieden, dass sie statt der duumviri juri dicundo, welche von den Decurionen gewählt wurden, einen in Rom ernannten praefectus juri dicundo hatten.

2) magnis itineribus. 15.

3) Dem designirten Nachfolger Cäsars in der Statthalterschaft Galliens.

4) circiter XX cohortes Albam (anstatt Alba) . . . coegerat. 15.

Von diesen 19 Cohorten hatte er sodann 6 zu Alba gelassen [1]), 7 nach Sulmo verlegt [2]), 6 aber nach Corfinum gezogen.

Bei Corfinum waren daher vereinigt: 12 + 6 = 18 Cohorten, + 13 Cohorten des Vibullius, also im Ganzen 31 Cohorten oder rund 3 Legionen, welche nach der Capitulation von Corfinium zu Cäsar übergingen, und von diesem nach Sicilien beordert wurden [3]).

3. Cäsar vor Corfinium.

Nach der Unterwerfung der Stadt Firmùm (am 16. Dez.) und der Vertreibung des Lentulus Spinther aus Asculum [4]) (am 17. Dez.), befahl Cäsar, die Soldaten, welche von jenem weggelaufen waren, zu sammeln und liess eine Aushebung anordnen. Den 18. Dez. von Firmum aus, nach einem Marsche von 7 Stunden Wegs, zu Asculum angelangt, verweilte er den 19. Dez. daselbst wegen der Verpro-

---

1) vergl. cap. 24. Manlius Alba cum cohortibus VI. profugit.

2) vergl. cap. 18. qui id oppidum VII cohortium praesidio tenebant.

3) vergl. cap. 25. u. cap. 30. Mit dieser unserer Berechnung stimmt auch der Brief Cic. ad Att. VIII, 11. (Pomp. Cic.) überein, wenn wir das dort stehende XI.: »Domitium cum suis cohortibus XI.,« was ohnehin, dem in Cic. ad Att. VIII, 12. (Pomp. Lent.) stehenden »suas XII cohortes« widerspricht, als »XII« lesen. Die in letzterem Briefe genannten 19 Cohorten bestanden aus den im Briefe VIII, 11. genannten 14 Cohorten des Vibullius und den 5 Cohorten des Hirrus. Dieser scheint 1 Cohorte damals an Vibullius abgegeben zu haben.

Zu diesen Zahlen bemerkt Hofmann in der Kraner'schen Ausgabe: »Ueber die Zahl der Pompejanischen Truppen in und bei Corfinium stimmen Cäsar und Pompejus nicht ganz überein. Nach Cäsar hatte Domitius ungefähr 20 Cohorten, Vibullius 7, Hirrus 6, diese beiden also zusammen 13. Nach Pompejus (Cic. ad Att. 8, 11 A. und 8, 12 A. 1) hatte Domitius 12 Cohorten, Vibullius 14, Hirrus 5, diese beiden also zusammen 19, welche Pompejus als ihm gehörig in Anspruch nimmt. Pompejus wusste also nicht, dass Domitius durch die Ankunft des Attius (cap. 18.) seine Truppen bis auf ungefähr 20, oder genauer 19 gebracht hatte; bei den 19 ihm gehörigen Cohorten sind die 6 Cohorten des Prätor L. Manlius in Alba (cap. 24.) zugerechnet. Es waren also in und um Corfinium concentrirt im Ganzen 58 Pompejanischen Cohorten«.

4) Recepto oppido expulsoque Lentulo. 16. Hier will Hofmann nach der LA der Aldina »recepto Asculo Lentuloque expulso« lesen; wird aber damit von Heller in Pilolog. XXII, 326. schlagend zurückgewiesen, wobei letzterer seine Auseinandersetzung mit den Worten schliesst: »Die aus Cic. ad Att. VIII, 12, B angeführte Stelle stützt die Lesart Firmo vollständig; und wenn nun noch dazu kommt, dass Göler den Marsch über Firmum nach Asculum und von da nach Corfinium für den geeignetsten hält, so wird der Handschriften Lesart von nun an wohl nichts weiter in den Weg gelegt werden.«

viantirung [1]); den 20. Dez. aber brach er wieder auf, zog über Hadria und Pinna (jetzt Atri und Civita di Penna), und traf am Vormittag des 24. Dez. ungefähr eine Stunde [2]) nördlich von Corfinium am rechten Ufer des Flusses Aternus ein. Dort dem heutigen Pepoli gegenüber fand er 5 von Domitius detachirte Cohorten, damit beschäftigt, die Brücke abzubrechen. Cäsars Vorhut griff sogleich an, und jene Cohorten zogen sich in die Stadt Corfinium zurück, worauf Cäsar seine Legionen über den Fluss führte, bei der Stadt Halt machte, und dicht an ihrer Mauer sein Lager schlug.

Nun schickte Domitius Leute, welche die Gegend genau kannten, so dass sie auf Schleichwegen Cäsars Patrouillen entgehen konnten, unter grossen Versprechungen mit einem Schreiben an Pompejus, der sich zu Luceria [3]) in Apulien befand, um ihn dringend zu bitten, ihm zu Hilfe zu kommen. Das Schreiben wurde Pompejus den 28. Dez. übergeben [4]) und enthielt: Mit zwei Heeren sei es ein Leichtes, Cäsar die dortigen Engwege zu verlegen, und ihn an der Verproviantirung zu hindern. Wenn dies Pompejus unterlasse, so komme er mit mehr als 30 Cohorten und einer grossen Zahl Senatoren und Ritter in eine gefährliche Lage. Unterdessen sprach er seinen Leuten Muth zu, liess auf der Stadtmauer Wurfmaschinen aufstellen, und wies einem jeden seiner Abtheilungscommandanten einen bestimmten Theil der Stadt zur Ueberwachung zu; den Soldaten aber versprach er in einer allgemeinen Versammlung Ländereien aus seinen eigenen Besitzungen, einem jedem vier Morgen und nach Verhältniss den Centurionen und Evocaten.

Mittlerweile erhielt Cäsar Nachricht, dass die Bewohner von Sulmo — jetzt Sulmona — das nur 2⅓ Stunden von Corfinium südlich lag [5]), sich ihm anschliessen wollten, aber durch den Senator Quintus Lucretius und durch Attius Pelignus, welche mit 7 Cohorten die Stadt besetzt hatten, daran verhindert würden. Er sen-

---

1) Ipse diem unum ibi rei frumentariae causa moratus. 16.

2) milia passuum circiter III, 16. Die oben genannte Marschrichtung können wir mit Gewissheit annehmen, weil jener Weg der kürzeste nach Corfinium war, und Cäsar zugleich auf diesem Wege ganz Picenum durchzog. (Vergl. cap. 15.) Ueber Amiternum wäre der Weg weiter gewesen, und er hätte nicht ganz Picenum durchzogen.

3) Cic. ad Att. VIII, 1.

4) Cicero ad Att. VIII, 6: Cicero sendet die Abschrift eines Briefes des Pompejus an Atticus, in welcher es heisst: Litterae mihi a L. Domitio a. d. XIII. Kal. Mart. allatae sunt.

5) quod oppidum a Corfinio VII milium intervallo abest. 18.

dete daher den M. Antonius mit 5 Cohorten der 13. Lgion[1]) nach Sulmo. Sobald die dortigen Einwohner Cäsar's Feldzeichen erblickten, öffneten sie die Thore und strömten, Bürger wie Soldaten, in Masse Antonius entgegen, um ihn zu beglückwünschen. Lucretius und Attius aber sprangen von der Stadtmauer herab. Als Attius festgenommen und zu Antonius geführt worden war, verlangte er zu Cäsar gebracht zu werden, und Antonius langte in Begleitung des Attius und mit dessen 7 zu Sulmo übergegangenen Cohorten den nämlichen Tag, an welchem er von Corfinium abmarschirt war, daselbst wieder an. Cäsar reihte jene 7 Cohorten seinem Heere ein[2]), und entliess Attius, ohne dass demselben ein Leid zugefügt worden wäre. In den ersten Tagen liess er sein Lager mit grossen Schanzarbeiten befestigen, aus den nächsten Landstädten Lebensmittel beischaffen, und beschloss, in seiner Stellung auf das Eintreffen der übrigen Truppen zu warten. Binnen drei Tagen trafen denn auch die 8. Legion, 22 in Oberitalien[3]) neu ausgehobene Cohorten, sowie etwa 300 Reiter vom König von Noricum[4]) ein. Nach der Ankunft dieser Truppen liess er ein zweites Lager auf der andern Seite der Stadt schlagen, zu dessen Commandanten Curio ernannt wurde; an den darauffolgenden Tagen aber begann er die Stadt mit einer Contravallation, aus Linien und Redouten bestehend, zu umschliessen.

Der grösste Theil dieser Verschanzungen war bereits vollendet, da kamen die von Domitius an Pompejus gesendeten Eilboten zurück, indem sie sich an einer Stelle, wo die Contravallation noch nicht ausgeführt war, in die Stadt schlichen.

Nachdem Domitius das Antwortschreiben des Pompejus gelesen hatte, erklärte er im Kriegsrathe, des Briefes wahren Inhalt verheimlichend, Pompejus wolle rasch zur Hilfe kommen, forderte die Officiere auf, den Muth nicht sinken zu lassen und zur Vertheidigung der Stadt, was irgend Vortheil bringen könne, vorzukehren. Im Geheimen aber besprach er sich mit einigen Vertrauten, und beschloss zu fliehen. Da seine Mienen mit seinen Worten jedoch nicht im Einklang standen, sein Benehmen durchgehends unsicherer und ängstlicher war, als in den vorhergegangenen Tagen, da er

1) cum legionis XIII. cohortibus quinque. 18.

2) Caesar eas cohortes cum exercitu suo coniunxit. 18.

3) Gallia (nämlich cisalpina) cap. 18.

4) Noricum grenzte an den nordöstlichen Theil von Gallia cisalpina. Es ist diess vielleicht der B. G. 1, 53 erwähnte König Voccio.

gegen Gewohnheit, um sich zu berathen, viel mit seinen Freunden zusammentrat, dagegen keinen Kriegsrath hielt und offene Versammlungen mied, so konnte der wahre Sachverhalt nicht länger verborgen bleiben. Pompejus hatte ihm nämlich geantwortet, er wolle nicht Alles auf das Spiel setzen, und Domitius habe sich gegen seine Absicht und seinen Willen nach Corfinium geworfen; wenn es ihm möglich sei, so solle er mit allen seinen Truppen zu ihm stossen. Dies liess aber die Einschliessung der Stadt und die Contravallation nicht mehr zu.

Als des Domitius Intrigue bekannt wurde, rotteten sich die Soldaten zu Corfinium mit einbrechender Dunkelheit zusammen, und sprachen durch ihre Tribunen, Centurionen und die Angesehensten aus ihrer Mitte etwa folgendermassen zu einander: Sie seien von Cäsar blokirt, dessen Belagerungswerke und Schanzen beinahe fertig. Ihr Führer Domitius, auf den hoffend und vertrauend sie bisher ausgeharrt hätten, habe jetzt Alles aufgegeben und wolle fliehen. Nun müssten sie an ihre Sicherung denken. Anfangs wollten die Marser, welche unter ihnen waren, nichts davon wissen, und besetzten den Theil des Platzes, welcher für den festesten galt; ja der Zwiespalt unter ihnen war so gross, dass sie aneinander geriethen, und mit den Waffen die Sache ausmachen wollten.

Durch Hin- und Hersenden von Unterhändlern erfuhren jedoch auch bald die Marser des Domitius Absicht zu fliehen, die ihnen bisher unbekannt geblieben war. Da wurden sie gleichen Sinnes, man holte ihn auf die Strasse, umringte und bewachte ihn, und sandte Parlamentäre an Cäsar, mit der Erklärung: man sei bereit, ihm die Thore zu öffnen, seinen Befehlen gewärtig zu sein, und Domitius lebend in seine Hände zu liefern.

Obgleich Cäsar viel daran liegen musste, sich so bald als möglich Corfiniums zu bemächtigen und die Cohorten des Domitius in sein Lager überzuführen, damit sie nicht durch Geschenke, Zureden oder falsche Gerüchte ihre Gesinnung ändern möchten, weil im Kriege oft ein geringer Umstand grossen Umschlag der Verhältnisse bewirkt, so besorgte er eben doch, wenn er mit seinen Truppen gleich in die Stadt rücke, so möchte die Nacht, in der die Disciplin weniger gehandhabt werden kann [1]), eine Plünderung herbeiführen. Er belobte daher vorerst die Abgeordneten nur, und schickte sie wieder in die Stadt, indem er sie die Thore und Mauern bewachen

1) militum introitu et nocturni temporis licentia. 21.

hiess. Seinerseits stellte er auf der ganzen Contravallationslinie, deren Bau er unternommen hatte, seine Truppen, nicht wie bisher in durch bestimmte Intervallen von einander getrennten Abtheilungen, sondern in einer ununterbrochenen Linie von Posten und Wachen auf [1]), so dass Mann an Mann stand. Die Kriegstribunen und Abtheilungscommandanten hiess er fleissig die Ronde machen, und ermahnte sie, nicht nur gegen Ausfälle auf ihrer Hut zu sein, sondern auch zu sorgen, dass sogar Einzelne nicht unbemerkt die Stadt verlassen könnten. Und in der That waren alle seine Leute so wachsam und stets bei der Hand, dass auch nicht einer derselben, selbst nicht die vom Posten Abgelösten, sich in jener Nacht Ruhe gönnten. Alle waren so sehr auf die Entscheidung gespannt, dass ihr Sinnen und Trachten auf das Verschiedenste gerichtet war: wie es den Corfiniern, wie es dem Domitius, Lentulus und den übrigen ergehen, und welches Schicksal ein Jeder haben werde.

Etwa um 4 Uhr Morgens [2]) rief Lentulus von der Stadtmauer den vorgeschobenen Pikets [3]) zu: Er wünsche, wo möglich, zu Cäsar zu gelangen. Nach erhaltener Erlaubniss wurde er von den Soldaten des Domitius aus der Stadt gelassen, von denselben aber so lange begleitet, bis sie sich überzeugt hatten, dass er von den Vorposten übernommen, vor Cäsar geführt werde, und nicht entfliehe.

Als er daselbst um Pardon nachsuchte, und flehentlichst bat, man möchte seiner schonen, auch erwähnte, Cäsar sei ja früher sein Freund gewesen, und habe ihm schon so viel Wohlthaten erzeugt, so unterbrach ihn Cäsar: Er sei nicht in böser Absicht aus Gallien herbeigezogen, sondern nur um dem schmählichen Verfahren seiner Feinde ein Ende zu machen, um die aus ihrer amtlichen Stellung vertriebenen Volkstribunen in ihre Würde wieder einzusetzen, um für sich und das römische Volk die Freiheit wieder zu gewinnen, welche durch die Intriguen einer nur kleinen Partei niedergetreten worden sei. Lentulus wurde aber durch diese Worte beruhigt, und bat in die Stadt zurückkehren zu dürfen; denn die Schonung, welche er gefunden habe, werde auch den Uebrigen Trost und Hoffnung gewähren. Einige seien in so verzweifelter Stimmung, dass sie daran dächten, selbst Hand an sich zu legen. Er erhielt die Erlaubniss und entfernte sich.

---

1) perpetuis vigiliis stationibusque. 21.
2) Quarta vigilia. 22.
3) cum vigiliis custodibusque nostris colloquitur. 22.

Sobald es Tag wurde -- am 31. Dec. 50 v. Chr.[1]) — liess Cäsar alle Senatoren und deren Kinder, sowie die Kriegstribunen und römischen Ritter aus der Stadt vor sich führen. Es waren L. Domitius, P. Lentulus Spinther, L. Vibullius Rufus, der Quästor Sex. Quintilius Varus und L. Rubrius aus dem Senatorenstande; ferner der Sohn des Domitius und noch eine Anzahl anderer junger Männer, sowie viele römische Ritter und Decurionen, welche Domitius aus den Landstädten zu sich berufen hatte. Cäsar schützte die Erschienenen sämmtlich vor Misshandlung und Scheltworten Seitens der Soldaten, bemerkte ihnen aber in kurzen Worten, sie hätten ihm seine grossen Wohlthaten schlecht gedankt, und entliess sie hierauf, ohne dass ihnen ein Leid zugefügt worden wäre.

Sechs Millionen Sestertien (gegen 1 Million Mark), die Domitius mit sich gebracht und in der Gemeindekasse zu Corfinium niedergelegt hatte, gab Cäsar, als der Gemeindevorstand jener Stadt sie ihm überbracht, an Domitius zurück, obgleich dies wirkliche Staatsgelder waren, die Pompejus zur Soldbezahlung bestimmt hatte. Er wollte den Schein vermeiden, als sei er in Betreff des Geldes weniger enthaltsam, als er Menschenleben schone. Die Truppen des Domitius mussten ihm aber den Fahneneid leisten.

Noch an dem nämlichen Tage — Nachmittags[2]) — nachdem er im Ganzen 7 Tage vor Corfinium verweilt hatte, trat er seinen Marsch nach Brundusium an.

4. Des Pompejus Rückzug nach Brundusium.

Pompejus stand, wie bereits erwähnt wurde, bei Luceria[3]). Von allen Seiten her hatten die neuausgehobenen Truppen bei ihm einrücken müssen; er hatte Sclaven und Hirten bewaffnet, einem Theil derselben Pferde zugetheilt, und so etwa 300 Reiter aufgebracht[4]). Er hatte ferner bei Luceria die 1. und 3. Legion nebst 14 Cohorten[5]), im Ganzen also etwa 16,500 Mann daselbst versammelt.

Von dem Gang der Dinge bei Corfinium den 28. Dez. 50 in

---

1) ubi luxit 23. Vergl. Anm. 5 Seite 16 und Anhang I. § 13.

2) Cic. ad Att. VIII, 14.: »post meridiem«.

3) Siehe Seite 10.

4) ex his circiter CCC equites conficit. 24.

5) Cic. ad Att. VIII, 12. (Pomp. Domit.) Itaque non amplius XIV cohortis Luceriam coegi.

Kenntniss gesetzt [1]), trat er bereits den 29. Dez. seinen Rückzug nach Brundusium an [2]), weil er, wie er an Domitius schrieb [3]) — besorgte, mit Cäsar einmal verwickelt, nicht mehr von ihm loskommen zu können, und weder die Jahreszeit noch die Unzuverlässigkeit seiner Soldaten [4]) ihm gestatte, sich in einem Lager festzusetzen. Ferner hielt er es nicht für rathsam, die Besatzungen aus allen (auch den rückwärts gelegenen) Städten an sich zu ziehen, weil er befürchtete, dadurch seine Rückzugslinie preis zu geben und von Cäsar umgangen werden zu können. In Brundusium eingetroffen, hatte er eine feste Stellung und den Rückzug nach Griechenland gesichert. Am 28. Dez. kam er zu Arpi — zwei Stunden nördlich vom heutigen Foggia am Flüsschen Cesone — am 29. Dez. zu Salapia (Salpi), am 30. zu Canusium (Canosa) an; den 31. rückte er von da nach Rubi (Ruvo) [5]) den 1. Jan. 49 nach Barium (Bari), hielt den 2. einen Ruhetag, kam den 3. nach Turres (Polignano), den 4. nach Egnatia (bei Monopoli), den 5. nach Speluncä (Ostuni), und langte den 6. zu Brundusium an [6]).

5. Cäsars Marsch von Corfinium nach Brundusium.

Cäsar, am Nachmittag des 31. Dez. von Corfinium aufgebrochen [7]), kam, das Gebirge der Majella umgehend, Abends bis Interbromium (S. Valentino), 4 Stunden von Corfinium entfernt und im damaligem Gebiete der Marruciner gelegen [8]). Am 1. Jan. gelangte er nach Anxanum (Lanciano Vecchio), am 2. nach Histonium (Vosta d'Ammone), den 3. nach Buca (Termoli), drei Städte im Ge-

1) Vergl. Seite 12.

2) Luceria (Pomp.) proficiscitur Canusium atque inde Brundusium. 24.

3) Cic. ad Att. VIII, 12. C.

4) Besonders die von Cäsar an ihn abgetretene 1. und 3. Legion. Vergl. Cic. ad Att. VIII, 12. (Pomp. Lentulo.)

5) Cic. ad Att. IX, 1. »nam Canusio IX. Kal. (Mart.) profectus erat Cnaeus« was mit der Angabe (Cic. ad Att. VIII, 14.) übereinstimmt, wo es heisst: Eodem enim die video Caesarem a Corfinio post meridiem profectum esse, id est, F e r a l i b u s, quo Canusio mane Pompeium. Denn die Feralien wurden immer den 9. Tag vor dem 1. März (IX. Kal. Mart.) gefeiert. Dies war im Jahr 705 d. St. der 20 Febr. — auf dem Jul. Kalender reducirt der 31. Dez. 50 v. Chr. Vergl. Anhang I. Beilage III.

6) Cic. ad Att. VIII, 11. D. . . . litteras . . . quas cum accepissimus a. d. III. Kal. Mart., non dubitabamus, quin tu iam Brundusium pervenisses.

7) Cic. ad Att. VIII, 14. und IX, 1.

8) iustum iter conficit. 23. Vergl. bell. civ. III, 76., wo ein Marsch von 4 Stunden ebenfalls »iustum iter« genannt wird.

biete der Frentaner; am 4. durchzog er das Gebiet der Larinaten, und traf diesen Tag in der ersten Apulischen Stadt, in Teanum (Civitate), ein. Hier hatten die Legionen den 5. einen Ruhetag. Den 6. zog er nach Forum Corneli (S. Severo), den 7. nach Arpi und den 8., obgleich erst vor 2 Tagen Ruhetag war, blieb er daselbst [1]), wahrscheinlich, weil er an diesem Tag mit Truppen des Pompejus zusammentraf, die zu ihm übergingen, und für deren Einreihung er Sorge zu tragen hatte. Der Prätor L. Manlius hatte sich nämlich von Alba aus, wohin er von Domitius mit 6 Cohorten postirt worden war [2]), und der Prätor Rutilius Lupus mit 3 Cohorten von Tarracina aus gegen Brundusium zurückgezogen [3]). Bei Arpi, wo die aus dem Westen kommende und zuletzt Luceria berührende Via Minutia [4]) in die Arpi-Brundusische Strasse einmündete, scheinen sie auf Cäsars Colonnen gestossen zu sein. Als sie dessen Reiter unter des Vibius Curius Commando von ferne erblickten, liessen sie den Prätor im Stich, zogen zu Curius, und gingen über. Auf ähnliche Art trafen auf den noch übrigen Märschen nach Brundusium [5]) einige Cohorten mit der Colonne Cäsars, andere mit dessen Reiterei zusammen.

Von Arpi aus gelangte Cäsar den 10. bis Salapia, den 11. nach Canusium, den 12. nach Rubi, den 13. nach Barium, den 14. war Ruhetag. Den 15. erreichte er die Gegend zwischen dem heutigen Polignano und Monopoli, den 16. Speluncä. Als er sich den andern Tag der Stadt Brundusium näherte, wurde N. Maginus aus Cremona, der wahrscheinlich auf Recognoscirung befindliche Commandant von des Pompejus technischen Truppenabtheilungen (Chef der Ingenieure), auf der Strasse gefangen genommen [6]), und zu Cäsar geführt. Dieser sendete ihn nach Brundusium zurück, mit dem Auftrage, Pompejus vorzustellen: Weil es bis jetzt, sich persönlich zu besprechen, nicht habe schicken wollen, und er doch nun im Begriff sei, selbst nach Brundusium zu kommen, so liege es im Interesse des Vaterlandes und ihres beiderseitigen Wohles, dass er mit Pompejus zusammentrete. Denn wenn man in grosser Entfernung von einander

---

1) Cic. ad Att. IX, 3. Kal. (Mart.) Arpis manserat.
2) Cic. ad Att. VIII, 12. (Pomp. Lentulo.)
3) Vergl. cap. 24.
4) Cic. ad Att. IX, 6.
5) Item reliquis itineribus. 24.
6) deprensus ex itinere N. Magius Cremona, praefectus fabrum Pompeii. 24.

und durch Dritte verhandle, so sei dies in der That nicht so gedeihlich, als wenn man alle Bedingungen persönlich bespreche.

Diesen Auftrag gab Cäsar dem Magius, und traf darauf mit 6 Legionen, drei alten und den drei andern, welche durch die neuausgehobenen und zu ihm übergegangenen Truppen gebildet und während des Marsches complet gemacht worden waren, vor Brundusium ein [1]), am 17. Jan. 49 [2]).

Cäsar hatte nämlich vor Brundusium an alten Legionen die 8., 12. und 13. = 30 Cohorten,

von Lentulus (cap. 15)	10	"
von Lucretius und Attius (cap. 24)	7	"
von Manlius (cap. 24)	6	"
von R. Lupus (cap. 24)	3	"
weiter »reliquis itineribus« (cap. 18) . . .	4	"
	zus. 60	Cohorten

oder 6 Legionen; die 22 Cohorten aus Gallien (Oberitalien) (cap. 18) waren wahrscheinlich als Besatzung nördlich gelegener Städte, vielleicht in Rom selbst, verwendet. Rechnen wir hiezu die 3 Legionen des Domitius, welche von Corfinium aus sofort nach Sicilien beordert wurden [3]), und die 6 Legionen, welche noch in Gallien standen, so hatte Cäsar damals über 15 Legionen und 22 Cohorten, die nicht in Legionen eingetheilt waren, zu verfügen.

Die so glänzenden bisherigen Erfolge verdankte Cäsar einerseits seinem entschiedenen und raschen Vordringen, andererseits dem Umstande, dass Pompejus sich nicht concentrirt aufstellte und Cäsar Gelegenheit gab, sich der vereinzelten Corps nach einander zu bemächtigen. Pompejus hätte folgende Streitkräfte vereinigt haben können:

Die Cohorten, welche zu Corfinium capitulirten	31	Cohorten.
Die Cohorten des Lentulus, Lucretius, Manlius Lupus etc.	30	"
Die 1. und 3. Legion	20	"
Die 14 Cohorten, welche mit diesen beiden Legionen bei Luceria standen [4])	14	"
	zus. 95	Cohorten

oder $9^1/_2$ Legionen; hatte aber nur 50 Cohorten.

1) His datis mandatis Brundusium cum legionibus VI pervenit. 25.

2) Nach Cic. an Att. IX, 13. (Caes. Oppio) langte Cäsar a. d. VII. Id. Mart. 705 d. St. vor Brundusium an. Dieses Datum reducirt sich auf den 17. Jan. 49.

3) Domitianas enim cohortes protinus a Corfinio in Siciliam miserat. 25.

4) (Siehe Seite 13.)

Dieser Macht, worunter 2 alte Legionen, nämlich die 1. und 3., hätte Cäsar vorerst nur seine 3 Legionen und die 22 in Oberitalien frisch ausgehobenen Cohorten entgegenführen können, und würde folglich nichts weniger als leichte Arbeit gefunden haben.

Pompejus hätte sich daher jedenfalls concentrirt aufstellen sollen, und zwar wie Napoleon I. (Précis de guerres de César. pag. 121.) ausspricht, bei Rom selbst. Eine concentrirte Stellung bei Corfinium wäre einer solchen bei Luceria noch vorzuziehen gewesen [1]), weil, im Falle sich Cäsar direct gegen Rom gewendet hätte, erstere dessen Verbindung mit seiner Provinz Gallien und seinen von dort nachrückenden Legionen bedroht, dem Feinde nicht vornherein so viel Land preisgegeben und die Stimmung nicht so sehr herabgedrückt haben würde, als eine Stellung bei Luceria, während sie eben so gut als Letztere die Rückzugslinie nach Brundusium sicherte. Wenn aber Pompejus einmal die Concentrirung bei Luceria befohlen hatte [2]), so musste Domitius gehorchen, oder wenigstens seine ganze Macht bei Corfinium vereinigen, anstatt sie grossentheils cohortenweise in den Landstädten zu vertheilen.

6. Cäsar vor Brundusium.

Vor Brundusium erfuhr Cäsar, dass die Consuln mit einem Theil des Heeres nach Dyrrhachium — jetzt Durazzo — abgesegelt seien [3]), Pompejus aber mit 20 Cohorten sich noch in Brundusium befinde. Er konnte jedoch mit Sicherheit nicht ermitteln, ob jener durch sein Verbleiben daselbst Brundusium behaupten wolle, um so vom südlichen Italien und Griechenland aus das ganze Adriatische Meer zu beherrschen und von beiden Ländern aus den Krieg zu führen, oder ob er nur aus Mangel an Schiffen — wie Dio bestätigt — in Brundusium geblieben sei. Indem Cäsar aber besorgte, Pompejus glaube in Italien Fuss behalten zu müssen, ging er daran, das Auslaufen aus dem dortigen Hafen und dessen Gebrauch zu hemmen. Die Werke, durch welche er dies erreichen wollte, waren

1) Diese Ansicht bestand dazumal vielfach. Cic. ad Att. VIII, 11. D. enthält: »in eadem opinione fui, qua reliqui omnes, te (Pomp.) cum omnibus copiis ad Corfinium esse venturum.

2) Cic. ad Att. VIII, 12. A. u. C.

3) Nach Cic. ad Att. IX, 6. sollen sie bereits am 15. Jan. die Schiffe bestiegen haben, aber durch Nordostwinde mehrere Tage am Auslaufen verhindert worden sein. — »Durch Absendung der Consuln hatte Pompejus nach Cicero's Urtheil die Hoffnung auf friedliche Beilegung gänzlich vernichtet.« (Hofmann.)

folgender Art: An der sehr engen Hafenmündung liess er von beiden Seiten des Ufers, weil das Meer an diesen Punkten seicht war, Steinmassen und Dammmaterial in dasselbe werfen. Als die beiden Theile des Dammes aber ziemlich weit gegen einander vorgetrieben des tiefern Wasserstandes wegen nicht mit einander verbunden werden konnten [1]), so brachte er an den sich gegenüberliegenden Enden des Dammes, Doppelflösse — nämlich je zwei zur Vermehrung ihrer Tragfägigkeit übereinander befestigte Flösse — in das Wasser [2]), die 40 Fuss in's Gevierte massen [3]). Sie wurden, damit sie der Strömung Stand hielten, an ihren vier Ecken, ein jeder mit vier Ankern, festgehalten.

Als die beiden Flösse hergestellt und im Wasser waren, fügte man der Reihe nach weitere Flösse von gleicher Grösse an sie an; die beiden Flossreihen aber wurden mit Erde und dem zum Dammbaue gebräuchlichen Holze überdeckt, damit man sie ungehindert betreten und zur Vertheidigung herbeieilen konnte. Längs der Front, und zwar gegen den Hafen und gegen das Meer zu [4]) wurden sie mit Flechtwerk und Schienen gedeckt, und je auf dem vierten Flosse zwei Stockwerke hohe Thürme errichtet, um sie leichter gegen einen Angriff der Schiffe und gegen eine Brandlegung sichern zu können.

Um diesen Anstalten zu begegnen, rüstete Pompejus grosse Transportschiffe aus, die er im Hafen gefunden hatte. Auf sie setzte er drei Stockwerke hohe Thürme, versah sie reichlich mit Wurfmaschinen, sowie mit allen möglichen Geschossen, und liess sie gegen Cäsars Arbeiten antreiben, um die Flösse zu durchbrechen und die auf denselben befindlichen Schanzwerke zu zertrümmern [5]).

Man beschoss sich täglich mit Pfeilen und andern Geschossen. Cäsar verfuhr dabei aber so, dass er einen Friedensschluss immer

1) cum agger altiore aqua contineri non posset. 25.

2) rates duplices. 25.

3) Die Lesart pedum XXX. kann nicht richtig sein, da dieses Maas zu gering ist, als dass die Flösse hätten mit Thürmen versehen, nach beiden Seiten Brustwehren erhalten, und zur Vertheidigung hinlänglich Mannschaft aufnehmen können, und wir möchten, wenn nicht »pedum LXXX«, nach Scaliger und der Ed. Ven., doch wenigstens »pedum XXXX.« für richtiger halten. — Hofmann hat in der Kraner'schen Ausgabe pedum XXX. beibehalten und erklärt: »30 Fuss im Quadrat betrugen die beiden Flösse zusammen (jedes 15 Fuss breit und 30 Fuss lang)«.

4) atque ab utroque latere. 25.

5) ut rates perrumperet, atque opera disturbaret. 26.

noch für möglich halten konnte, und obgleich er es sehr auffallend fand, dass Magius von Pompejus nicht zurückkehrte, auch die oft wiederholten Versuche Friedensverhandlungen zu Stande zu bringen, seine Thatkraft und seine Entschliessungen hemmten, so glaubte er doch in jeder Hinsicht auf seinem eingeschlagenen Wege beharren zu müssen.

Er schickte desshalb den Caninius Rebilus [1]), einen Freund und Verwandten des Scribonius Libo zu demselben, um eine Besprechung mit Pompejus herbeizuführen, und trug ihm auf, Libo dringend zur Förderung eines Friedensschlusses aufzufordern. Vor Allem verlangte Cäsar mit Pompejus selbst zusammenzutreten, und sprach seine grosse Zuversicht aus, dass wenn darauf eingegangen würde, man sicherlich unter billigen Bedingungen die Waffen niederlegen werde. Die ruhmvolle Anerkennung eines solchen Erfolgs werde grossen Theils auf Libo fallen, wenn auf seine Veranlassung und sein Betreiben der Friede erlangt worden sei. Nachdem Caninius den Libo gesprochen hatte, ging dieser von ihm, und begab sich zu Pompejus. Bald darauf machte er die Mittheilung: da die Consuln abwesend seien, könne man unmöglich über eine Beilegung verhandlen. Jetzt glaubte Cäsar seine wiederholt erfolglos gebliebenen Versuche endlich einmal aufgeben und ernstlich an den Krieg denken zu müssen.

7. Pompejus gibt Brundusium auf, und setzt nach Dyrrhachium über.

Als die Hafenmündung durch Cäsars Werke nach 9 Tagen Arbeit beinahe zur Hälfte geschlossen war [2]), so langten die Schiffe, welche den ersten Theil des Heeres nach Dyrrhachium gebracht hatten, durch die Consuln von dort zurückgeschickt, zu Brundusium den 26. Jan. 49 [3]) wieder an.

Pompejus traf nun, sei es, dass er die gänzliche Absperrung des Hafens fürchtete [4]), oder dass er schon anfangs beschlossen hatte, Italien zu verlassen, Anstalten zu seiner Abfahrt. Um, wenn Cäsar einen Sturm unternehmen sollte, dessen Erfolg leichter so lange

1) Derselbe war i. J. 52 Legat Cäsars in Gallien.

2) Prope dimidia parte operis a Caesare effecta diebusque in ea re consumtis IX. 27.

3) Den 17. Jan. war Cäsar vor Brundusium eingetroffen, den 18. begann er die Belagerungsarbeiten und folglich langten die Schiffe den 26. Abends an.

4) operibus Caesaris permotus. 27.

verzögern zu können, dass die Stürmenden nicht gerade während seiner Einschiffung in die Stadt einbrächen, liess er deren Thore verbauen, die Quartiere und Strassen verbarrikadiren, Quergräben über die Wege legen, und in dieselben oben zugespitzte Pfähle und Baumstämme einsetzen; die Gräben aber mittelst übergelegtem leichtem Flechtwerke und auf dasselbe geschüttete Erde dem übrigen Boden wieder gleich machen. Endlich wurde der Zugang zum Hafen, und namentlich die beiden Strassen, welche ausserhalb der Stadtmauer zum Hafen führten, mit sehr grossen oben zugespitzten Balken verpallisadirt.

Nach diesen Vorbereitungen befahl Pompejus, dass seine Truppen sich in aller Stille einschiffen sollten, und stellte Posten ohne Bepackung, aus den Evocaten, Bogenschützen und Schleuderern gewählt, an einzelnen Punkten der Mauer und auf den Thürmen auf. Er ordnete an, wenn sämmtliche Truppen eingeschifft seien, sie auf ein bestimmtes Signal zurückzurufen, und liess zu ihrer Aufnahme an einer Stelle, welche schnelle Einschiffung und Abfahrt zuliess [1]), schnellsegelnde Schiffe bereit legen.

Die Einwohner von Brundusium waren von Pompejus mit Geringschätzung behandelt worden, hatten von dessen Soldaten manche Beleidigung erdulden müssen, und waren dadurch für Cäsar gestimmt. Als sie des Pompejus Aufbruch erfuhren, die Soldaten sich fertig machten und durcheinander liefen, gaben sie daher den Cäsarianern allenthalben von den Dächern aus Zeichen. Cäsar verstand deren Bedeutung, liess Leitern rüsten, und seine Truppen unter die Waffen rufen, damit keine günstige Gelegenheit unbenützt bleibe.

Mit einbrechender Nacht — den 27. Jan. 49 — lichtete Pompejus die Anker [2]). Die auf der Mauer aufgestellten Posten wurden mit dem bezeichneten Signal zurückgerufen, und liefen auf den ihnen bekannten Wegen zu ihren schnellsegelnden Schiffen; Cäsars

1) expedito loco. 27. vergl. cap. 28: notisque itineribus ad naves decurrunt.

2) Pompeius sub noctem naves solvit. 28. Da die Schiffe erst den 26. Abends oder gar erst den 27. Morgens von Dyrrhachium zurückkamen (siehe Anmerk. Seite 21) so konnte Pompejus nicht früher als am Abend des 27. von Brundusium absegeln, und es ist desshalb die Lesart in: Cic. ad Att. IX, 15, nach welcher Pompejus a. d. XVI Kal. April. abgesegelt wäre, unrichtig; denn dieses Datum reducirt sich auf den 25. Jan. Zwischen VII Id. Mart., an welchem Tage Cäsar in Brundusium ankam (Cic. ad Att. IX, 13) und XVI. Kal. April. liegen nur 7 und nicht 9 Tage. Daher muss (Cic. ad Att. IX, 15.) XIV Kal. April. anstatt XVI Kal. April. gelesen werden.

Truppen aber legten die Sturmleitern an, erstiegen die Mauer, machten jedoch dort, von den Einwohnern vor den mit Pallisaden versehenen überdeckten Gräben gewarnt [1]), Halt, und liessen sich von jenen auf weiten Umwegen zum Hafen führen. Dort waren zwei bemannte Schiffe an Cäsars Damm hängen geblieben, sie machten sich in Booten und Kähnen über sie her, und bemächtigten sich derselben. Am folgenden Tage, den 28. Jan., rückte Cäsar in die Stadt, hielt eine Rede an die Bürger, und trat hierauf seine Reise nach Rom an [2]).

8. Cäsar beschliesst des Pompejus Heer in Spanien anzugreifen, beordert Valerius nach Sardinien, Curio nach Sicilien und Afrika.

Obgleich Cäsar überzeugt war, dass er am besten zum Ziele gelangen würde, wenn er Pompejus über das Meer folgen könne, ehe dieser durch die Hilfsmittel, welche ihm Griechenland und der Orient boten, zu Kraft komme, so hatte eben Pompejus eine schleunige Verfolgung unmöglich gemacht, weil er alle vorhandenen Schiffe an sich gezogen hatte. Andere Schiffe aber beizuschaffen hätte zu viel Zeit in Anspruch genommen. Es wäre hiezu nichts übrig geblieben, als auf die Schiffe zu warten, welche an der Küste von Oberitalien und Picenum, sowie in der Sicilischen Meerenge lagen. Aber auch dieser Ausweg schien der Jahreszeit wegen zu zeitraubend und mit vielen Schwierigkeiten verbunden zu sein; und ferner wollte Cäsar verhüten, dass, während er in Griechenland stehe [3]), die in Spanien befindlichen 7 gedienten Legionen dies ganze Land, dessen nordöstlichen Theil sich Pompejus ohnehin durch grosse Wohlthaten sehr verpflichtet hatte, demselben fest verbänden; dass dort Hilfsvölker und Reiterei aufgestellt, und von dort aus Gallien und Italien einem Angriffe ausgesetzt werde.

Er gab daher für den Augenblick die Verfolgung des Pompejus auf, und beschloss nach Spanien zu ziehen. Den Behörden aller Landstädte befahl er, Schiffe aufzubringen, und sie nach Brundusium zu schaffen. Den Legaten Valerius detachirte er mit einer Legion nach Sardinien, den Proprätor Curio mit 4 Legionen — worunter die 3 des Domitius waren — nach Sicilien, und gab ihm

1) ut vallum caecum fossasque caveant. 28.
2) Cic. ad Att. IX, 15.
3) se absente. 29.

den Auftrag, wenn er sich dieser Insel bemächtigt habe, solle er sein Heer sogleich nach Afrika übersetzen.

Sardinien verwaltete damals M. Cotta, Sicilien M. Cato und Afrika sollte Tubero [1]) verwalten. Schon auf die blosse Nachricht, dass Valerius nach Sardinien gesendet werde — er hatte Italien noch nicht verlassen — trieben die Einwohner von Caralis — dem heutigen Cagliari — auf eigene Faust Cotta aus der Stadt. Dieser floh bestürzt, denn er sah ein, dass seine ganze Provinz ebenso gestimmt sei, nach Afrika.

Cato liess in Sicilien alte Kriegsschiffe wieder in Stand setzen, und legte den Gemeinden die Lieferung neuer auf. Er war voll Eifer. In dem Sicilien gegenüber liegenden Lucanien und im Gebiete der Bruttier liess er durch seine Legaten unter den dortigen römischen Bürgern Truppen ausheben, und sich von den Gemeinden Siciliens eine bestimmte Zahl Reiterei und Fussvolk stellen. Schon war er mit seinen Anordnungen beinahe zu Stande gekommen, da wurde ihm Curio's Anrücken gemeldet. Jetzt beklagte er sich in einer allgemeinen Versammlung, er sei von Pompejus im Stiche gelassen und verrathen. Dieser habe, ohne dass irgend die erforderlichen Rüstungen stattgehabt hätten, unnöthiger Weise den Krieg begonnen, und im Senate von ihm und den Uebrigen hierüber befragt, geradezu versichert, Alles sei zum Kampfe gerüstet und vorbereitet. Kaum hatte er diese Klage in der Versammlung vorgebracht, so entfloh er (den 3. März) [2]) aus seiner Provinz und ging über Corcyra zu Pompejus.

Als mit ihren Heeren Valerius nach Sardinien und Curio nach Sicilien kamen, waren beide Provinzen ohne Proconsuln [3]). Tubero hatte bei seiner Ankunft in Afrika den Attius Varus dort als Statthalter angetroffen, der, wie oben erwähnt, bei Auximum seine Cohorten verloren, und fliehend nach Afrika gekommen, die von Considius Longus verlassene Verwaltung dieser Provinz auf seine eigene Faust hin übernommen, Truppen ausgehoben, und zwei Legionen aufgestellt hatte. Weil er nämlich vor wenigen Jahren, unmittelbar nach der Prätur, dieselbe Provinz verwaltete, besass er, Land und Leute kennend und überall wohl bewandert, Alles, was zu

---

1) Als gewesene Prätoren hatten diese am Anfange des Jahrs die genannten drei Provinzen erhalten.

2) Cic. ad Att. X, 18: »ante diem VIII Kal. Maias.«

3) Nacti vacuas ab imperiis etc. 31.

solchem Unternehmen nöthig war. Als nun Tubero mit seinen Schiffen bei Utica anlangte, verwehrte ihm Attius den Hafen und die Stadt, und zwang ihn weiter zu segeln.

9. Cäsar nach Rom.

Nachdem Cäsar dies Alles vollbracht, den Pompejus vertrieben und sich Italiens bemächtigt hatte [1]), wollte er seinen Legionen Zeit zur Erholung lassen, und dislocirte sie in die nächsten Landstädte, und zwar je eine Legion nach Brundusium, Tarentum und Sipontum (1/2 Stunde südlich vom heutigen Manfredonia) [2]), die übrigen in Italien befindlichen weiter nördlich. Er selbst reiste, wie bereits erwähnt, den 28. Jan. nach Rom ab, und nach Cicero erwartete man ihn den 2. Febr. in Beneventum, den 3. in Capua, den 4. in Sinuessa, wo er einen Tag verweilte, und längstens am 8. traf er vor Rom ein, indem er am 9. Senatssitzung hielt [3]).

Dieser Versammlung schilderte er alle Unbilden, welche er von seinen Feinden bisher erfahren habe, und versicherte, dass er nach keinen aussergewöhnlichen Ehren strebe, sondern die für die Wiederbewerbung um das Consulat gesetzlich bestimmte Frist abwartend, mit dem zufrieden sei, auf was alle Bürger Anspruch hätten. Er sei freiwillig in Betreff seiner Würde und Stellung zu einem Opfer bereit gewesen; denn der Vorschlag zur Entlassung der Heere sei von **ihm** ausgegangen. Aber seine erbitterten Feinde verweigerten ihrerseits Alles, was sie von Andern forderten; wollten lieber Alles in Verwirrung sehen, als dass sie Heer und Kriegsgewalt aufgäben. Er hob sodann besonders hervor, wie ungerecht man ihm zwei Legionen entzogen, mit welcher Härte und mit welchem Uebermuthe man die Volkstribunen bei Seite gesetzt, wie oft er Friedensvorschläge gemacht, wie man die von ihm dringend verlangten Be-

---

1) His rebus confectis. 32. Dieser Ausdruck bezieht sich auf Alles, was Cäsar seit dem Uebergang über den Rubicon vollbracht hatte, nicht aber auf die Ankunft des Valerius in Sardinien und des Curio in Sicilien, welche er in der Erzählung vorausgreifend cap. 31. nur gelegentlich erwähnt. Denn Cato war ja noch bis zum 3. März in Sicilien, und Cäsar hatte gleich nach der Eroberung von Brundusium — schon Anfangs Februar — seine Truppen in die Landstädte verlegt.

2) Cic. ad Att. IX, 15.

3) Cic. ad Att. IX, 15, 16 und 17. Vergl. Anhang I. Beil. III. — Er musste diese Sitzung ausserhalb der Stadt halten, weil er als Inhaber des Imperium Rom nicht betreten durfte. Aus diesem Grunde reiste er nach cap. 32. auch nicht in urbem, sondern ad urbem. (Siehe **Hofmann**.)

sprechungen verweigert habe. Dafür ermahne er sie nun und verlange, dass sie sich der Staatsverwaltung unterzögen, und deren Leitung gemeinschaftlich mit ihm übernähmen. Scheuten sie sich davor, aus Furcht vor Pompejus, so wolle er sie nicht damit belästigen und die Regierung für sich allein führen. Man müsse des Friedens wegen Commissäre an Pompejus schicken; denn er befürchte nicht, was dieser kürzlich im Senate geäussert habe, dass man demjenigen, an welchen man Abgeordnete sende, die Macht zugestehe und ihn fürchte. Das wäre albern und schwach. Er wolle in Wahrheit, wie er durch Thaten Andern voranzugehen strebe, auch durch Gerechtigkeit und Billigkeit sie übertreffen.

Der Senat erklärte sich zwar mit der Absendung von Abgeordneten einverstanden, aber Niemand wollte sich unter denselben befinden; hauptsächlich aus Furcht vor Pompejus, der bei seinem Abgang aus Rom im Senate erklärt hatte, wer in Rom bleibe, den werde er ebenso betrachten, als sei er in Cäsars Lager.

So ging mit Hin- und Herreden und Entschuldigungen der 9., 10. und 11. Februar hin [1]), und wurde L. Metellus von Cäsars Feinden angestiftet, die Sache in die Länge zu ziehen, und alle Massregeln Cäsars zu hindern.

10. Cäsar begibt sich von Rom nach Massilia.

Nachdem Cäsar diese paar Tage rein verloren und des Metellus Plan durchschaut hatte, wollte er nicht noch mehr Zeit verlieren, gab was er in Rom zu bewirken beabsichtigte auf, reiste den 12. Februar [2]) von Rom ab, und gelangte mit Ende dieses Monats nach Massilia — Marseille — im jenseitigen Gallien [3]).

Bei seinem Erscheinen daselbst erfuhr er, dass Pompejus den Vibullius Rufus, welcher kurz vorher [4]) in Corfinium von Cäsar gefangen, aber wieder freigelassen worden war, nach Spanien geschickt habe, und dass ebenso Domitius, in der Absicht Massilia zu

---

1) Sic triduum disputationibus excusationibusque extrahitur. 33.

2) Cicero, welcher damals 44 Stunden Wegs von Rom entfernt sich zu Cumä aufhielt, stellte »a. d. VII. Id.« (Apr.), (den 15. Febr.) in seinem Briefe an Atticus (X, 3.) die Frage: ob Cäsar von Rom bereits abgereist sei.

3) ab urbe proficiscitur atque in ulteriorem Galliam pervenit. 33. Nach Cic. ad Att. X, 8. schrieb Cäsar auf der Reise nach Massilia XV. Kal. Maias (den 24. Febr.) einen Brief an Cicero, den dieser erst a. d. VI. Non. Maias (den 11. März) erhielt. Hienach muss Cäsar am 24. Februar bereits in der Nähe von Massilia eingetroffen gewesen sein.

4) Vergl. cap. 23.

besetzen, mit 7 schnellsegelnden Schiffen auf dem Wege sei. Er habe jene Schiffe auf der Insel Igilium — jetzt Giglio — und in der Gegend von Cosa einzelnen Privatleuten abgenommen und mit Sclaven, Freigelassenen und seinen Pächtern [1]) bemannt. Auch habe Pompejus bei seiner Abreise von Rom junge Adelige von Massilia nach dieser ihrer Vaterstadt vorausgesandt, mit der Mahnung, die Massilier sollten durch die neuern Verbindlichkeiten, die sie für Cäsar hätten, das Andenken an seine früheren Wohlthaten nicht verwischen lassen.

In Folge dieser Aufforderung hatten die Massilier Cäsar ihre Thore verschlossen. Die Albiker, rohe Bewohner des Gebirges, welches sich bei der Stadt erhebt, die von alten Zeiten her ihre Schutzverwandte waren, hatten sie herbeigerufen, aus der umliegenden Gegend und den dortigen festen Plätzen Lebensmittel zusammengehäuft, Waffenschmieden errichtet, und die Ausbesserung der Mauern und Thore sowie der Flotte begonnen.

Cäsar berief die 15 Vorstandsmänner aus Massilia zu sich, und sagte ihnen, ihre Stadt möge doch keinen Kampf heraufbeschwören, und sie möchte doch lieber dem Beispiele von ganz Italien folgen, als sich dem Willen eines Einzigen fügen. Auch erwähnte er noch Anderes, mit dem er sie zur Vernunft zu bringen hoffte. Jene Männer berichteten diese Worte zu Hause, und brachten als Bevollmächtigte ihrer Mitbürger die Antwort: Sie wüssten recht wohl, dass das römische Volk in zwei Parteien gespalten sei, aber weder ihrem Richterstuhle, noch ihren geringen Streitkräften käme es zu, zu entscheiden, wer Recht habe. Pompejus und Cäsar seien beide ihrer Stadt Beschützer, Letzterer habe ihr Ländereien der arecomischen Volker und der Helvier zu Staatseigenthum gegeben, Ersterer aber die besiegten Sallier zugetheilt, und ihre Einkünfte vermehrt. Desshalb müssten sie beiden Männern gleich ergeben sein, und keinem gegen den andern durch Aufnahme in ihren Hafen oder ihre Stadt Vorschub leisten.

Aber noch waren diese Unterhandlungen im Gange [2]), da traf Domitius mit seinen Schiffen vor Massilia ein, und sie nahmen ihn in die Stadt auf, übertrugen ihm das Commando und die ganze Leitung des Kriegs. Auf seinen Befehl sendeten sie ihre Flotte

---

1) colonis cap. 34. Hofmann sagt: »nicht Leute, denen er von seinen Ländereien im Cosanischen geschenkt hatte« sondern »Pächter«. Hor. Sat.

2) Haec dum inter eos aguntur. 36.

nach allen Richtungen, rafften, wo nur möglich, Transportschiffe zusammen, und brachten sie in ihren Hafen; diejenigen, welche an Eisen, Holz oder Takelwerk schlecht bestellt waren, wurden zur Ausrüstung und Ausbesserung der übrigen verwendet. Alles Getreide, das man vorfand, kam in öffentliche Verwahrung, und die übrigen Waaren und Bedürfnisse hoben sie für den Fall einer Blokade ebenfalls auf.

Auf solch feindliches Verfahren hin zog Cäsar von seinen 6 in Gallien stehenden Legionen[1]) 3 an sich, und begann die Belagerung der Stadt, indem er Wandelthürme und Laufganghütten gegen sie vortreiben, auch in Arelate — Arles an dem Rhonefluss — 12 Kriegsschiffe bauen liess, die nach 30 Tagen, vom Fällen des Holzes an, (da Cäsar bereits Ende Februar bei Massilia eintraf wahrscheinlich schon in den ersten Tagen des April) fertig und ausgerüstet waren; worauf sie nach Massilia gebracht wurden. Cäsar stellte sie unter den Befehl des D. Brutus; den Legaten C. Trebonius aber liess er bei den Belagerungs-Arbeiten.

11. Cäsar entsendet Fabius nach Spanien.

Zur Zeit dieser Vorbereitungen und Anordnungen — als die Schiffe noch lange nicht fertig waren — sicherlich gleich nach seiner Ankunft vor Massilia, in den ersten Tagen des März, sendete Cäsar den Legaten C. Fabius mit 3 Legionen, die er beim Ausbruch der Feindseligkeiten nach Narbo und in dessen Umgegend dislocirt hatte[2]), nach Spanien voraus, mit dem Befehle sich schnell

1) Er hatte im Herbste 50 in Gallien 9 Legionen. Davon rückten 3 (nach cap. 25.) nach Italien, und 6 blieben in Gallien.

2) quas Narbone circumque ea loca hiemandi causa disposuerat. 37. Es waren 3 von den 6 in Gallien gebliebenen Legionen, die Cäsar, als er gegen Rom vorrückte, gegen Spanien vorschob, um die Provinz Gallien gegen einen Einfall der in Spanien stehenden Legionen des Pompejus zu sichern. Das hiemandi causa scheint allerdings, wie Kraner anführt, ein fremder Zusatz zu sein; aber auch das nachfolgende: quae longius hiemabant von ungeschickter Hand anstatt quae longius aberant aufgenommen worden zu sein. Im Gegensatz hierzu vertheidigen Hofmann und Heller hiemandi causa. Hofmann sagt hierüber: »Bedenkt man, dass Cäsar in der Mitte des November 50 in Italien ankam und dass damals der römische Kalender der wahren Zeit um 49 Tage voraus war, so müssen jene Anordnungen schon Ende September getroffen sein, also zu einer Zeit, wo weder Cäsar den Ausbruch des Krieges mit Bestimmtheit vorhersehen konnte, noch die Jahreszeit so sehr vorgerückt war, dass eine definitive Anordnung der Winterquartiere

der Pyrenäenpässe zu bemächtigen, welche Truppenabtheilungen des L. Afranius besetzt hielten.

Da nun unter Trebonius und Fabius zusammen 6 Legionen verwendet waren, so blieben noch 9 Legionen übrig (vergl. S. 18). Von ihnen hatte aber eine Valerius, und 4 Curio zugetheilt erhalten (cap. 30), die übrigen 4 liess Cäsar, als er den 12. Februar von Rom nach Massilia abreiste, — nachdem sie etwa 14 Tage in Landstädten Süditaliens gelegen waren — aufbrechen, um sich Spanien auf dem Landwege zu nähern; wären sie erst später aufgebrochen, so hätten sie — wie es doch geschah — nicht mehr rechtzeitig bei Ilerda (Lerida) eintreffen können. Diesen 4 Legionen, welche sich bereits seit Mitte Februar auf dem Marsche, aber noch ziemlich entfernt von Massilia befanden, liess er nun Befehl zugehen, bei Massilia nicht Halt zu machen, sondern dem Fabius successive, eine jede für sich, nach Spanien nachzurücken [1]). Die entfernteste, zu Tarentum gelegene, Legion hatte von da bis Ilerda einen Marsch von 350 Stunden, und konnte ihn in 70 Tagen zurücklegen, also den 22. April daselbst eintreffen.

---

nothwendig war. Rechnet man hinzu, dass jene Anordnung beim Ausbruch des Krieges notorisch modificirt worden ist, . . . so wird es sehr wahrscheinlich, dass Cäsar seine Disposition, noch bevor die Armee definitiv die Winterquartiere bezog, dahin abänderte, dass Trebonius mit 3 Legionen im Gebiete der Häduer, Fabius ebenfalls mit 3 Legionen, als Deckung gegen die Pompejaner in Spanien, in der Gegend um Narbo überwintern sollte.«

1) Reliquas legiones, quae longius aberant (nicht hiemabant), subsequi iubet. 37. Cäsar nennt hier die Zahl der nachrückenden Legionen nicht. Dass es vier waren, lässt sich nach andern Angaben der Commentarien bestimmen, und dies ist wohl gerade der Grund, wesshalb ihre Zahl nicht speciell angegegeben ist. Zusammen verwendete nämlich Cäsar in Spanien nicht 6 Legionen — wie bisher angenommen wurde — sondern 7 Legionen. Dies geht daraus hervor, dass er (nach cap. 42) 3 Legionen zur Herstellung der Befestigung von 3 Seiten seines Lagers beordert, und weitere 3 Legionen vor demselben aufgestellt hatte, während zu gleicher Zeit noch 6 Cohorten im frühern Lager bei der nähern Brücke (vergl. »propriore ponte« 40.) zurückgelassen waren. (ponti castrisque praesidio sex cohortes reliquit. 41.)

Cäsar zählt also (cap. 41 und 42) 6 Legionen und 6 Cohorten auf. Die Verwendung der 4 weitern, die 7 Legionen ergänzenden, Cohorten führt er zwar nicht an, nothwendiger Weise musste aber auch die entferntere Brücke (vergl. In Sicore flumine (Fabius) pontes effecerat duos 40.) ebenfalls einen Brückenkopf mit einer Besatzung haben, und Letztere bestand unzweifelhaft aus den genannten 4 Cohorten. — Auch gegen diese Conjectur spricht sich Hofmann aus und erkennt in diesen Legionen, diejenigen 3 Legionen, welche unter Trebonius die Winterquartiere bezogen hatten.

Die nicht in Legionen formirten 22 Cohorten Gallier waren wahrscheinlich als Besatzungen in Italien geblieben, das keinenfalls von Truppen ganz entblöst werden durfte.

Fabius warf, wie ihm befohlen war, in raschem Vordringen die feindlichen Detachements von den Höhen des Gebirgs hinab, und zog in forcirten Märschen gegen des Afranius Hauptmacht.

Aus den strategischen und taktischen Momenten der nun folgenden Kämpfe bei Ilerda, wie sie die Commentarien darstellen, lässt sich mit Sicherheit ableiten, dass Fabius, sowie Cäsar und dessen Nachschub nicht längs der Küste, nämlich nicht bei Juncaria (Junquera) über die Pyrenäen nach Barcellona und von da erst, sich westlich wendend, nach Ilerda zog, sondern dass jener Weg eingeschlagen wurde, der von Perpignan das Thal des Tetflusses (Tetis) aufwärts zieht, über Livia (Julia Libyca) führend den Pass von Puycerda überschreitet, und von dort sogleich in das Thal des Segre (Sicoris) tritt [1]). Dieses Thal abwärts berührte der Weg Orgella (Urgel) und führte wahrscheinlich beim heutigen Pons auf das rechte Segre-Ufer und nach Ilerda.

Der beschriebene Weg ist von Perpignan bis Urgel zwar schmal und steinig, von da jedoch besser [2]), und während der Weg über Barcellona und Cervera nach Lerida 72 Stunden beträgt, misst jener nur 52 Stunden (lieues) [3]).

12. Die beiderseitigen Streitkräfte in Spanien.

Afranius stand schon Anfangs mit 3 Legionen im nordöstlichen Spanien [4]), Varro mit 2 Legionen vom Castulonischen Waldgebirge, dem Gebirgsstocke zwischen den Quellen des Quadalquivir und dem Quadiana, bis zu diesem Flusse, und Petrejus mit 2 Legionen vom Quadiana ab, im Lande der Vettonen (Salamanca und Estremadura) und in Lusitanien — Portugal [5]).

---

1) Dort wohnten die Cerretani (Cerdagne).

2) Der Segre ist bis Basella an beiden Seiten von Gebirgen eingeschlossen, fliesst aber schon von Urgel ab in einem erweiterten sehr fruchtbaren Thale, und wird bei Lerida, wo man neuerer Zeit durch angelegte Seitencanäle seinen Ueberschwemmungen Einhalt zu thun gesucht hat, schiffbar. (Rudtorffer's Milit. Geogr. Seite 24.)

3) Eine weitere Begründung siehe Abschnitt 16.

4) Hispaniam citeriorem . . . obtinebat. 38.

5) Kraner bemerkt zu cap. 38 mit Recht, dass das »alter« auf Varro, das »tertius« auf Petrejus bezogen werden müsse.

Nach der Ankunft des Vibullius Rufus, den, wie erwähnt, Pompejus nach Spanien schickte, kamen die drei Legaten desselben unter sich überein, es solle Petrejus mit allen seinen Truppen aus Lusitanien durch das Land der Vettonen zu Afranius stossen, Varro aber mit seinen beiden Legionen ganz Spanien südlich vom Iberus (Ebro) decken. Petrejus legte hierauf ganz Lusitanien, Afranius aber den Celtiberiern, den Cantabrern und allen an der Nordwestküste Spaniens wohnenden Völkern die Stellung von Reiterei und Fussvolk auf.

Nachdem die Truppen beisammen waren, stiess Petrejus, in schnellem Marsche durch das Land der Vettonen ziehend, zu Afranius, und diese beiden Legaten fassten nach gemeinschaftlicher Berathung den Entschluss, die Gegend um Ilerda, welche ihnen besonders günstig schien, zum Schauplatze des Kampfes zu machen.

Afranius und Petrejus hatten nun zusammen, ausser ihren 5 Legionen [1]), noch ungefähr 80, theils schwer beschildete, theils leichtbeschildete Hilfscohorten und etwa 5000 Reiter.

Cäsar hatte, ehe er selbst nach Spanien ging, 7 Legionen dahin geschickt, wovon die letzte, wie erwähnt, etwa den 22. April bei Ilerda eingetroffen war; ferner noch einige tausend Mann Hilfstruppen zu Fuss [2]), 3000 Reiter, welche alle schon seine letzten Feldzüge mitgemacht hatten, und eine gleiche Zahl Reiter aus demjenigen Theil Galliens, den er selbst besiegt hatte [3]) — Männer, die er aus allen Völkerschaften, immer die Angesehensten, namentlich zu sich berief, desshalb auch solche, welche dem ausserordentlich tüchtigen Menschenschlag der an die narbonensische Provinz grenzenden Aquitaner und Bergbewohner angehörten [4]).

---

1) Erant, ut supra demonstravimus, legiones Afranii tres, Petreii duae. 39.

2) Wie viele tausend es waren, ist aus der verdorbenen Stelle nicht zu erkennen. Nipperdey glaubt, dass es 5000 Mann waren.

3) Die Provincia und die Allobroger (Gallia transalpina) war bekanntlich schon vor Cäsar Rom unterworfen worden.

4) Wir lesen aus den bereits S. 29, Anmerk. 1. gegebenen Gründen: Caesar legiones in Hispaniam praemiserat VII, auxilia peditum ? milia, equitum III milia, quae omnibus superioribus bellis habuerat, et . . . . . huc optimi generis hominum ex Aquitanis montanisque, qui . . . attingunt. (ohne das eingeschobene »adiecerat«.) 39. Das quae ist zwar nur im Codex Cuiacianus enthalten, muss aber hier stehen, weil ohne dasselbe diese Stelle einen Sinn geben würde, der mit dem übrigen Texte der Commentarien nicht in Einklang zu bringen ist. Cäsar hatte in seinen Gallischen Feldzügen nicht immer eine gleiche Zahl Reiter, sondern im vorliegenden Jahre eben 3000, die seinen letz-

Diese vielen und tüchtigen Truppen sendete er nach Spanien, weil er gehört hatte, Pompejus segle [1]) mit seinen Legionen bereits längs Mauritanien — jetzt Fez, Marokko und Algier — hin, und werde unverzüglich in Spanien anlangen [2]).

Zugleich entlehnte er von seinen Kriegstribunen und Centurio-

---

ten Feldzügen bereits beigewohnt hatten. — Die »Aquitaner und Bergbewohner« müssen aber zur Reiterei eingetheilt gewesen sein, weil Cäsar andernfalls nach den Worten dieser Stelle nicht angeben würde, in welcher Waffe sie dienten.

1) Dass unter »iter« (cap. 39.) kein Landmarsch, sondern eine Seefahrt zu verstehen sei, ist unzweifelhaft; denn ein solch' unzweckmässiges Verfahren konnte man Pompejus wohl nicht zutrauen, dass er zuerst von Griechenland nach Afrika übergesegelt wäre, um dort einen langen Landmarsch zu machen, und sich sodann von Neuem einschiffend, nach Spanien überzusetzen.

2) Mag »Audierat Pompeium per Mauritaniam cum legionibus iter facere confestimque esse venturum« (39.) in Parenthese zu setzen sein, wie es gewöhnlich geschieht, oder mag anstatt des zwischen »attingunt« und »audierat« gewöhnlich eingeschobenen »adiecerat« vielleicht ein »quia« zu setzen sein, immerhin können wir nicht glauben, dass, wie Nipperdey (Seite 139) will, der mit audierat beginnende Satz weiter vorzusetzen und auf Afranius und Petrejus zu beziehen, audierat daher in audierant zu verwandeln sei. — Nipperdey behauptet: 1. wenn Cäsar geglaubt hätte, Pompejus käme herbei, so müsste er mehr Legionen nach Spanien geschickt haben, und 2. sei es nicht wahrscheinlich, dass er einem solchen Gerüchte Glauben geschenkt hätte, weil er ja gewusst habe, dass Pompejus, um alsbald durch Mauritanien Spanien zu Hilfe zu kommen, nicht nach Griechenland, sondern nach Afrika hätte übersetzen müssen. — Aehnlich spricht sich Hofmann in der Kraner'schen Ausgabe aus.

Die erste Behauptung widerlegt sich dadurch, dass, wie wir sahen (vergl. Anmerk. Seite 29) Cäsar alle disponiblen Legionen nach Spanien schickte. Was aber die zweite Behauptung betrifft, so wäre es recht gut möglich gewesen, dass Pompejus, als er zu Dyrrhachium erfuhr, Cäsar rücke nach Spanien, sich mit seinen, wenn auch wenigen Legionen in jener Stadt einschiffte; nicht um nach Afrika überzusetzen, sondern um längs der Nordküste von Afrika, nach Carthago nova in Spanien zu segeln, und von dort aus zu Land zu Afranius und Petrejus zu stossen. Ueber ein Absegeln des Pompejus von Dyrrhachium, wenn er sich von der italienischen Küste möglichst fern hielt, konnte Cäsar wenigstens nicht so bald Sicheres erfahren, da er bei Brundusium keine Schiffe zur Ueberwachung des Meeres hatte (vergl. cap. 29.); und Pompejus konnte zur See leicht vor Cäsar, dessen Legionen auf einem langen Landmarsche grosse Gebirge zu überschreiten hatten, in Spanien eintreffen.

Mit den Schiffen, auf welchen Pompejus 2 Legionen von Brundusium nach Dyrrhachium übersetzte (vergl. cap. 25. u. 27.), konnte er auch wenigstens 2 Legionen nach Spanien führen, und sein dortiges Heer — die 80 Cohorten Hilfsvölker ungerechnet — auf 9 Legionen bringen, so dass er um 2 Legionen stärker als Cäsar auf jenem Kriegsschauplatze gewesen wäre.

Die Rüstungen im Oriente konnte Scipio übernehmen.

nen Geld, und vertheilte es unter die Soldaten. Dadurch erreichte er den doppelten Vortheil, dass er durch dieses Pfand einerseits die Centurionen an sein Interesse fesselte, und andererseits sich durch eine solche Freigebigkeit die Zuneigung seiner Soldaten erwarb.

13. Fabius steht bei Ilerda Afranius und Petrejus gegenüber.

(Taf. XII. Fig. 1 und 3.)

Fabius suchte durch Briefe und Boten die Stimmung der benachbarten Völkerschaften zu gewinnen. — Er befand sich auf dem rechten Ufer des Segre und hatte zwei Brücken über denselben geschlagen, die 1⅓ Stunden von einander entfernt waren [1]). Ueber diese Brücken sendete er seine Fouragierer, weil er die Vorräthe diesseits des Flusses bereits aufgebraucht hatte. Ebendasselbe und aus gleichem Grunde thaten auch die Legaten des Pompejus; wodurch es häufig zu Reitertreffen kam.

Eines Tages (den 29. April) [2]) waren, wie gewöhnlich, zwei Legionen des Fabius zum Schutze der Fouragierer ausgerückt, und hatten auf der näher gelegenen Brücke (Fig. 1. b.) den Segre bereits überschritten, während die Transportthiere und Karren, sowie die ganze Reiterei folgte [3]). Da wurde plötzlich durch die Gewalt des Windes und die Wassermasse die Brücke entzweigerissen, und der übrige noch diesseits befindliche Theil der Reiterei abgeschnitten.

Von diesem Vorfall erhielten Petrejus und Afranius durch das Holz und namentlich durch das Flechtwerk, welches den Segre herabschwamm, Kenntniss. Schnell führte daher Afranius auf seiner Brücke, welche sich bei der Stadt Ilerda und also auch bei seinem Lager befand (Fig. 1. g.) drei Legionen und die ganze Reiterei über den Fluss, und gegen die zwei Legionen des Fabius.

Auf die Meldung von diesem Anrücken besetzte L. Plancus, welcher die beiden Legionen commandirte, nothgedrungen eine Anhöhe (auf der jetzt Alcoletge erbaut ist), und stellte sie nach zwei Richtungen hin (nach aa und bb Fig. 2.) mit Front vorwärts und

1) distantes inter se milia passuum quatuor. 40.

2) Dieser Jahrestag ergibt sich dadurch, dass Cäsar nach cap. 41 (vergl. S. 34) zwei Tage hernach bei Ilerda ankam, und dessen Ankunft, wie die jenem Capitel beigesetzte Anmerkung nachweist, den 1. Mai statt hatte.

3) egressae pabulatoribus praesidio propriore ponte legiones etc. — Hofmann schreibt egressis (zu pabulatoribus Dativ); diese Aenderung hält aber Heller für entschieden unrichtig.

rückwärts auf, so dass sie gewissermassen ein hohles quadratisches Carrée bildeten, und von der Reiterei nicht im Rücken angegriffen werden konnten [1]). So hielt er, obgleich er sich gegen eine Uebermacht schlug, dennoch den heftigen Angriffen der feindlichen Legion und Reiter Stand, und als sich ein besonderes Reitergefecht entsponnen hatte, wurden von beiden Parteien in der Ferne die Feldzeichen zweier Legionen erblickt, welche C. Fabius über die entferntere — den Segre aufwärts geschlagene — Brücke (Fig. 1. a.) den Seinigen zu Hilfe geschickt hatte. Denn er hatte es geahnet, dass die feindlichen Legaten die Gelegenheit und Gunst des Zufalls benützen würden, um wo möglich seine durch den Fluss von ihm getrennten Truppentheile niederzuwerfen. Beim Erscheinen dieser Legionen wurde das Gefecht abgebrochen, und beiderseits in die Lager wieder eingerückt.

14. Cäsar trifft bei Ilerda ein.

Zwei Tage nachher [2]), am 1. Mai, langte Cäsar mit 900 Reitern, welche er nicht mit den übrigen nach Spanien vorausgeschickt, sondern zu seiner Bedeckung zurückbehalten hatte, im Lager an [3]). Die Brücke, welche der Sturmwind zerrissen hatte, war beinahe hergestellt, und er befahl, sie noch in der Nacht zu vollenden. Nachdem er persönlich die Beschaffenheit der Gegend recognoscirt hatte, liess er zum Schutze der Brücke und des Lagers 6 Cohorten nebst dem gesammten Trosse, 4 weitere Cohorten wahrscheinlich bei der entfernteren Brücke, zurück; brach am folgenden Tage (den 2. Mai) mit allen übrigen Truppen — 6 Legionen — in drei Corps oder Divisionen formirt, auf, und stellte sich unter dem Lager des Afra-

1) diversamque aciem in duas partes constituit, ne ab equitatu circumveniri posset. 40. Da die Legionen zwei Fronten (diversam aciem) bildeten, und zwar zwei Fronten auf einer Linie von Osten nach Westen und zwei auf einer Linie von Norden nach Süden (in duas partes), so bildeten sie vier Fronten. Hatten die beiden Legionen Rücken an Rücken stehend im Ganzen nur zwei Fronten gebildet, so hätte die feindliche Reiterei in ihre Flanken einbrechen können.

2) Eo biduo. 41.

3) Nach dem Kalender, welcher sich auf einem im Jahr 1547 zu Rom ausgegrabenen Marmor befindet, hatte die Capitulation des Afranius und Petrejus den 2. Aug. (Sext.) statt, welches Datum sich auf den 10. Juni des heutigen Kalenders reducirt; und da nach bell. civ. II, 32. vom Eintreffen Cäsars bei Ilerda bis zu jener Capitulation 40 Tage verflossen, so berechnet sich sein Eintreffen bei jener Stadt auf den 1. Mai.

nius in Schlachtordnung. Es lag nämlich auf dem Hügel des heutigen Fort Garden, und zog sich unzweifelhaft bis zum Segre hinab, weil jener Hügel allein für ein Lager von 5 Legionen zu klein gewesen wäre. (Taf. XIII. Fig. 1.) Indem er in jener Stellung eine Zeit lang unter den Waffen blieb, gab er Afranius Gelegenheit zu einer Schlacht unter gleich günstigen Terrainverhältnissen. Afranius führte seine Truppen zwar aus dem Lager, machte aber mitten auf dem Abhang des Hügels, seinem Lager ganz nahe, Halt, so dass Cäsar erkannte, sein Gegner wolle eine Waffenentscheidung vermeiden. Er beschloss nun 800 Schritt vom Fusse des Hügels entfernt ein Lager zu schlagen. Damit aber von der Schanzarbeit Afranius nichts merke, und seine Soldaten während derselben durch keinen Ueberfall in Schrecken gesetzt und an ihrer Arbeit gehindert würden, verbot er den Wall aufzuwerfen, weil ein solcher seiner Höhe wegen aus der Ferne hätte wahrgenommen werden müssen; aber er liess auf der gegen den Feind zu liegenden Front einen Graben von 15 Fuss (Breite) ausheben, und die Erde einstweilen vertheilen. Das 1. und 2. Treffen blieben, so wie sie von Anfang aufgestellt waren, unter den Waffen, und hinter ihnen, den Augen des Feindes entzogen, wurde von dem 3. Treffen der Graben ausgehoben. So war er vollkommen hergestellt, ehe Afranius erkannte, dass Cäsar ein Lager schlage. Gegen Abend führte Letzterer seine Legionen hinter den Graben zurück und bivouakirte die Nacht über unter den Waffen.

Am folgenden Tage (den 3. Mai) behielt Cäsar sein ganzes Heer hinter dem Graben, und weil das Bau- und Reisigholz weit hergeholt werden musste, liess er vorerst die Schanzarbeit in ähnlicher Weise fortsetzen; theilte jeder der drei noch mit Gräben zu versehenden Seiten des Lagers eine Legion zu, und befahl, diese Gräben ebenfalls 15 Fuss breit zu machen; die übrigen 3 Legionen stellte er unter den Waffen und ohne Gepäck dem Feinde gegenüber auf.

Afranius und Petrejus führten nun ihre Truppen bis unten an den Fuss ihres Hügels herab und machten da und dort Angriffe, um den Cäsarianern Besorgnisse zu erregen und deren Schanzarbeiten zu erschweren. Trotzdem liess Cäsar aber diese nicht unterbrechen; denn er vertraute dem Schutz der drei Legionen und der Deckung, welche sein Graben gewährte [1]. Auch rückten die Feinde

1) confisus praesidio legionum III et munitione fossae. 42.

nicht vom Fusse ihres Hügels vor, blieben sogar nur kurze Zeit in ihrer dortigen Stellung und kehrten bald in ihr Lager zurück.

Am dritten Tage (den 4. Mai) versah Cäsar sein Lager mit einem Walle [1]) und zog auch die übrigen Cohorten, welche er im frühern Lager (Taf. XII. Fig. 1. c.) und an den Brücken zurückgelassen hatte [2]), nebst dem Trosse an sich.

Das neue Lager lag — wie jenes vor Gergovia — auf keinem Hügel, sondern auf wellenförmigem Terrain, und ein kleines Gewässer durchfloss es. Lucan's Pharsalia enthält IV, 17: »und nicht auf dem kleinern Hügel« — dem heutigen Sierra Cannelin [3]) — »schlug Cäsar sein Lager, sondern mitten durch seine Zeltreihen floss ein Gewässer [4])«.

15. Cäsars Kampf, um seine Gegner von Ilerda und dessen Brücke abzuschneiden.

(Taf. XIII. Fig. 1.)

Zwischen der Stadt Ilerda und dem nächsten Hügel, auf dem Afranius und Petrejus ihr Lager hatten [5]), befand sich eine Ebene von etwa 600 Schritt Ausdehnung [6]), und ungefähr mitten in derselben eine etwas bedeutendere Terrainerhebung. (F.) Cäsar war überzeugt, dass wenn er diese besetzt und befestigt haben würde, er die Feinde von der Stadt, deren Brücke und allen Kriegsvorräthen, welche sie in Ilerda aufgehäuft hatten, abschneiden könne.

In dieser Absicht führte er den 5. Mai 3 Legionen aus dem Lager, stellte sie auf geeigneten Punkten (A. B. C.) in Schlachtordnung, und befahl den Antesignanen — dem vordersten Treffen

---

1) Tertio die Caesar vallo castra communit. 42.

2) Vergl. cap. 41.

3) Vergl. cap. 64. ex superioribus locis, quae Caesaris castris erant coniuncta. Abschn. 21.

4) nec Caesar colle minori castra levat; medius dirimit tentoria gurges, und IV, 87: Iam naufraga campo Caesaris arma natant, impulsaque gurgite multo castra labant; alto restagnant flumina vallo. Dieses Gewässer, welches dazumal so sehr anschwoll, ist auf Taf. XIII. eingezeichnet und dem Plan Nr. 4 der Memoiren Suchet's entnommen.

*5) Der Hügel, auf welchem das heutige Lerida liegt, überragt das Ufer des Segre um 260 Fuss, und der Hügel, auf dem Afranius lagerte und jetzt das Fort Garden erbaut ist, um 160 Fuss. (Vergl. Taf. 4 zu den Memoiren Suchet's.)

6) planicies circiter passuum CCC. 43.

— der 14. Legion [1]) (C.), welche auf dem linken Flügel stand [2]), hervorzubrechen und jene Terrainerhebung (F.) zu besetzen.

Als dies die Pompejaner bemerkten, wurden schnell die Cohorten des Afranius, welche vor dessen Lager auf Vorposten standen (E. E.), nach eben jener Terrainerhebung gesendet, und kamen, da sie ihr näher waren, vor Cäsars Antesignanen dort an [3]).

Man schlug sich um den Besitz der Terrainerhebung; weil aber die Afranianer zuerst daselbst eingetroffen, von ihrer dominirenden Stellung begünstigt waren, so wurden die Antesignanen zurückgeworfen, und als von Seite der Feinde noch Unterstützung anlangte, genöthigt, kehrt zu machen und sich auf das Gros der Legionen zurückzuziehen [4]).

---

1) Vergl. cap. 46.

2) Vergl. cap. 44.

3) breviori itinere. 43. Vergl. das darauf folgende »quod prius in tumulum Afraniani venerant«. 43.

4) Wir sind früher in Bezug auf die Antesignanen der beinahe allgemein geltenden Ansicht, dass dieselben ein besonderes in die Cohorten nicht eingetheiltes Corps gewesen seien, gefolgt, und haben erst später das kennen gelernt, was über diese Truppen Zander in seinen »Andeutungen zur Geschichte des römischen Kriegswesens«, Ratzeburg bei Freystatzky 1859, schrieb. Zander beweist dort unserer Ansicht nach unwiderleglich, dass unter den Antesignanen das erste Treffen der römischen Schlachtordnung zu verstehen sei, und sagt namentlich (Seite 30) über das uns vorliegende Gefecht bei Ilerda:

»Im 44. Cap. entschuldigt Cäsar die Niederlage seiner Leute durch die »eigenthümliche Kampfart der Feinde, welche diese im Kriege mit den Lusi»taniern und den übrigen Barbaren sich zu eigen gemacht hätten. Wozu be»durfte es dieser Entschuldigung der Seinigen, wenn er die Anhöhe nur von »300 Mann (nach Rüstow's Ansicht) angreifen liess; es war gewiss nichts »natürlicher und bedurfte keiner rechtfertigenden Worte, wenn jene 300 Mann »von den feindlichen Cohorten (ihre Zahl wird nicht angegeben) und deren »anderweitiger Unterstützung, mithin von überlegenen Kräften, geworfen und »zum Rückzuge gezwungen wurden. Aber noch mehr. Cäsar schliesst seinen »Bericht mit den Worten: Itaque, perturbatis antesignanis, legio, quae in eo »cornu constiterat, locum non tenuit etc. (cap. 44); bezeichnet wird hier un»streitig die Legion, deren Antesignanen vorgegangen waren, und welche »darauf die Fassung verlor. Diese Worte geben Aufschluss. Es können näm»lich die angegebenen Antesignanen unmöglich nur ein Detachement von 300 »Mann gewesen sein, denn wäre auch dieses von dem überlegenen Feinde geschlagen, wie konnte darüber die Legion ihre Haltung verlieren? Es müssen »daher nach Allem, was bisher über diese Stellen beigebracht ist, jene Ante»signanen stärker als 300 Mann gewesen sein; es scheinen also die 4 Cohorten, »welche in der ersten Linie der Legion standen, mit dem Namen Antesignanen »bezeichnet zu sein. Lasse man sich nur nicht durch Cäsars Worte: »legio....

Die Fechtweise jener Truppen war der Art, dass sie zuerst in heftigem Anrann hervorbrachen, eine kühne Stellung nahmen, und

---

»locum non tenuit etc.« täuschen, denn darunter ist das Gros der Legion, die »übrigen sechs Cohorten, zu verstehen.«

Diese wohlbegründeten Schlüsse können wir aber noch dadurch unterstützen, dass Cäsar cap. 56 erwähnt: »Nostri in primo congressu — beim Kampf um jene Anhöhe; denn dort war der erste Zusammenstoss — circiter LXX ceciderunt, in his Q. Fulginius ex primo hastato legionis XIIII.« Hiernach zählte der dritte Manipel der 1. Cohorte zu den Antesignanen, die deshalb kein besonderes Corps bildeten, sondern aus den 4 Cohorten des ersten Treffens bestanden.

Daraus aber, dass gewisse Cohorten, auch wenn sie nicht in Schlachtordnung standen, mit »antesignani« bezeichnet wurden, — vergl. Livius XXVII, 18: In eas (stationes equitum) velites antesignanique et qui primi agminis erant, advenientes ex itinere, priusquam castris locum caperent .... impetum fecerunt — geht hervor, dass deren Anzahl bestimmt war. Es waren die vier Cohorten, welche in der Schlachtordnung das erste Treffen bildeten. Wäre nun unter acies duplex — was wir stets bestritten haben — eine Schlachtordnung von 2 Treffen zu verstehen, so hätten die Antesignanen einmal 4 und das andermal 5 Cohorten ausgemacht, ja in einer acies simplex hätte es nur Antesignanen gegeben. — Hierin glauben wir eine neue Bestätigung zu finden, dass die Römer ihre Schlachtordnung regelmässig in 3 Treffen aufstellten, und dass unter acies triplex, duplex, simplex eine Schlachtordnung aus 3, 2 oder 1 Heeresabtheilung zu verstehen ist. Da acies triplex etc. ein den Römern bekannter technischer Ausdruck war, so konnte er von ihnen nie mit tres etc. acies verwechselt werden, und während die drei ständigen Treffen der Schlachtordnung mit acies prima, secunda, tertia bezeichnet wurden, wurden die drei Heeresabtheilungen der acies triplex mit cornu dextrum, media acies und cornu sinistrum bezeichnet.

Wir haben wohl alle auf die Antesignanen bezüglichen Stellen (nämlich Livius IV, 37. IV, 47. VII, 33. VIII, 38. VIII, 39. IX, 39. X, 27. X, 41. XXII, 5. XXIII, 29. XXIV, 38. XXVII, 18. XXXIII, 33. XXXVIII, 13. Caesar bell. civ. I, 43. I, 44. I, 57. III, 75. III, 84. Frontinus Strat. II. 3, 17. Cicero Phil. V. 5, 12.) verglichen, und sie sämmtlich der von Zander aufgestellten Behauptung durchaus entsprechend gefunden.

In Bezug auf die Stelle Cicero's: Antesignanos et manipulares hatten wir noch Zweifel, ob in ihr nicht »antesignanos« dem »manipulares« entgegengestellt, also Eines vom Andern verschieden sei. Aber auch diesen Zweifel hat uns Zander durch folgende Mittheilungen benommen:

»Anlangend die Stelle Cicero's (Phil. V, 5.): Antesignanos et manipulares »et Alaudas: so ist damit zu vergleichen Phil. I, 8.: addo etiam iudices mani»pulares ex legione Alaudarum, wobei antesignani nicht genannt werden. Die »Sache betrifft die römischen Gerichte, und bezieht sich zurück auf die lex »judiciaria des Prätors Aurelius Cotta im Jahr 684, nach welcher die Gerichte »aus den Senatoren, Rittern und Tribunen des Schatzes besetzt werden soll»ten. Cäsar hatte die letztern ausgestossen, Antonius führte wieder eine

ihre Gliederung nicht viel beachteten, sondern in kleinen Abtheilungen und zerstreuter Ordnung kämpften. Wenn sie aber ins Gedränge kamen, so hielten sie es nicht für unehrenhaft, zu weichen und ihre Stellung wieder aufzugeben. Diese Taktik hatten sie sich durch ihr Zusammenkommen mit den Lusitaniern und den übrigen spanischen Völkerschaften zu eigen gemacht, wie denn auf jeden Soldaten die Gewohnheiten eines Landes, in dem er lange gestanden hat, einen grossen Einfluss üben. Durch solche fremdartige Manöver wurden die Cäsarianer in Verwirrung gebracht; denn wenn auch nur Einzelne ihrer Gegner in der offenen Flanke [1]) hervorbrachen, so glaubten sie schon, sie würden umgangen. Sie selbst hielten es für durchaus nöthig, Reih' und Glied zu wahren [2]), und

---

»dritte Decurie aus dem Volke ein, wobei die Aufnahme nicht von dem Ver»mögen abhieng. Daher brachte er Centurionen hinein; allein nach Cicero »(an der angeführten Stelle) war Gesindel darin, gemeine Soldaten, Verbannte, »Griechen, besonders Soldaten aus der Legio Alaudarum. Nimmt man nun »noch Phil. II, 29. hinzu, wo Cicero vom Antonius sagt: Gustaras civilem »sanguinem vel potius exsorbueras; fueras in acie Pharsalica antesignanus, so »will dieses Wort hier nichts Anderes sagen, als: Du warst immer voran, »oder: Du warst immer in den vordersten Reihen, nämlich um Bürgerblut zu »vergiessen. — Demzufolge kann man in Phil. V, 5. »antesignani et manipu»lares« nur für eine rhetorische Floskel halten, und »antesignani« soll eben »nur die kecksten, verwegensten von den gemeinen Soldaten, die Antonius zu »Richtern bestimmte, bezeichnen.«

Onosander cap. 22. spricht nicht von Antesignanen, sondern von einer Reserve oder einer Art Offensiv-Flanken.

1) Die offene Flanke der 14. Legion war ihre linke Flanke, weil die rechte von der 9. Legion leicht Schutz erhalten konnte.

2) ipsi autem suos ordines servare neque .... censuerant oportere. 44. Wir können nicht umhin, die Lesart »censuerant« der Codices, gegen den Vorschlag Nipperdey's, welcher consuerant anstatt censuerant lesen will, in Schutz zu nehmen, und wenn Kraner um Nipperdey's Vorschlag zu unterstützen sagt: »Da hier die bei den Römern gewöhnliche Art zu »kämpfen dem barbarischen Gebrauche entgegengesetzt wird, kann von einer »Ansicht, welche die Soldaten hatten, füglich nicht die Rede sein,« so können wir uns auch damit nicht einverstanden erklären: Das censuerant oportere wird nichts anderm als dem vorhergehenden »ut ..... non turpe existimarent« entgegengesetzt; während die Soldaten des Afranius es nicht für unehrenhaft hielten, nach Art der Lusitanier zu kämpfen, wussten die Cäsarianer nichts anderes, als das, was ihnen gelehrt worden war. Sie sprachen darüber keine Ansicht aus, sie hatten aber eine Ansicht, die sich durch Lehre und Einübung bei ihnen festgesetzt hatte. (Vergl. Lexic. v. Klotz. censeo, II, 1. e.) — In der neuesten Auflage der Kraner'schen Ausgabe hat Hofmann sich für censuerant entschieden, was auch Heller anempfiehlt.

weder sich von der Abtheilung zu entfernen, noch ohne gewichtige Ursache einen einmal besetzten Punkt aufzugeben.

Unter solchen Verhältnissen hielt die 14. Legion [1]), als sie ihre Antesignanen ausser Fassung sah, ebenfalls nicht Stand, und zog sich auf einen zunächstliegenden Hügel (H.) zurück. Dieser überraschende und ungewöhnliche Vorgang [2]) verbreitete beinahe in der ganzen Schlachtlinie Cäsars grossen Schrecken. Er haranguirte sie daher, und führte die 9. Legion (B.), welche rechts an der 14. stand, dieser zu Hilfe. Sie fiel dem hitzig verfolgenden Feind (bei R.) in die linke Flanke, that ihm Einhalt, zwang ihn kehrt zu machen, und sich (über a b) gegen die Stadt Ilerda hin zurückzuziehen, wo er sich in der Nähe der Stadtmauer (oberhalb n o) aufstellte.

Aber die Soldaten der 9. Legion, voll Eifer die von den Antesignanen der 14. Legion erlittene Schlappe auszuwetzen, verfolgten den fliehenden Feind mit zu wenig Umsicht, rückten hart an den Berg hinan, auf dem Ilerda lag, und kamen auf den dominirten Punkt n o [3]). Wie sich die Legion wieder zurückziehen wollte, setzten ihr die Feinde von oben herab tüchtig zu.

Der Terrainpunkt n o, eine Art Terrasse, ist nämlich rückwärts gegen b hin sehr abschüssig, auf beiden Seiten — rechts und links — von steilen Abhängen begrenzt [4]) und nur so breit, dass drei aufgestellte Cohorten ihn ausfüllten [5]) und weder von den Sei-

---

1) legio, quae in eo cornu constiterat. 44. Vergl. Seite 36.

2) quod praeter opinionem consuetudinemque acciderat. 45.

3) in locum iniquum progrediuntur et sub montem, in quo erat oppidum positum Ilerda, succedunt. 45.

4) Praeruptus locus erat, utraque ex parte directus. 45. Der Plan zur Belagerung von Lerida in: Mémoires du maréchal Suchet sur des campagnes en Espagne depuis 1808 jusqu'en 1814. stellt diesen Terrainpunkt deutlich dar.

5) Der Punkt n o hat 175 Meter = 231 Schritt Länge. Es hatte daher 1 Cohorte 192 Fuss = 77 Schritt Frontlänge. Eine complete Cohorte hatte — in 6 Gliedern aufgestellt — 96 Schritt, eine solche in 9 Gliedern formirt, 66 Schritt Länge. Die Cohorten der 9. Legion scheinen dazumal, anstatt im completen Stand mit 480, wegen bis dahin erlittenen Abgangs nur zu 385 Mann ausgerückt gewesen zu sein. Nach einem Marsche von einigen 100 Stunden Wegs, nach dem Verluste in den Gefechten und mit Berücksichtigung des Krankenstandes erscheint ein solcher Abgang nicht als zu gross. (Vergl. Anhang II. Erläut. über das röm. Kriegswesen § 12.)

Rüstow in seinem Heerwesen etc. Gotha 1855, Seite 36, sagt, dass Cäsar die Front jener drei Cohorten nur zu 3 . 120 = 360 Fuss rechne, weil er wahrscheinlich annimmt, dass sie auf dem dammähnlichen Ausläufer a b unterhalb n o gestanden seien. Dies konnte aber nicht der Fall sein, 1) weil

ten ihnen Unterstützung geschickt, noch Reiterei den Bedrängten nützlich werden konnte. Von der Stadt aus lief das Terrain (mit Ausnahme der starken Senkung zwischen n o und b) in sanfter Abdachung abwärts, auf eine Länge von etwa 800 Schritten, nämlich von h bis a [1]). In dieser Richtung (von b nach a) musste sich die 9. Legion wieder zurückziehen, weil sie von blindem Eifer getrieben dorthin allzu unbedacht vorgedrungen war.

Uebrigens wurde auf der Terrasse n o [2]) gekämpft, obgleich Cäsars Truppen ungünstig standen, der beschränkte Raum nämlich keine Kraftentwicklung zuliess, und sie hart am Fusse des Berges kein feindliches Geschoss verfehlte. Voll Tapferkeit und Ausdauer hielten sie aber Stand, und ertrugen muthig jede Verwundung. Die Zahl der entgegenstehenden Feinde mehrte sich jedoch, und namentlich wurden mehrfach aus dem Lager des Afranius Cohorten durch die Stadt jenen zu Hilfe geschickt. Diese Unterstützungen rückten unzweifelhaft in der Richtung e f g längs des rechten Segreufers, gedeckt durch die Position, welche die Afranianer zu Anfang des Kampfes auf der Terrainerhebung F nahmen und von dort an besetzt hielten [3]), den Fluss aufwärts, und auf der Südseite des Berges zur Stadt. — Auch Cäsar musste Unterstützungen nach eben jenem Punkte senden, um mit frischen Cohorten die erschöpften abzulösen.

Nachdem ein solcher Kampf ohne Unterbrechung 5 Stunden lang fortgesetzt worden war [4]), die Cäsarianer allzusehr von Uebermacht bedrängt wurden, und alle ihre Geschosse aufgebraucht hatten, drangen sie mit gezogenem Schwerte berganstürmend auf die Feinde

---

nach cap. 45 die Pompejaner unmittelbar unter der Mauer (sub muro) und die Cäsarianer unmittelbar unter dem Berge (sub montem), auf dem Ilerda lag, Stellung genommen hatten; 2) weil die Seiten des Punktes, auf welchen Cäsars Cohorten standen, so steil waren, dass keine Reiterei sie erklimmen konnte (neque equites laborantibus usui esse possent), während die Reiterei, als die Cohorten sich etwas zurückgezogen hatten, den dammähnlichen Ausläufer a b von beiden Seiten hinaufritt (Equitatus autem noster ab utroque latere . . . . in summum iugum virtute connititur cap. 46.), daher jener »locus utraque ex parte directus« cap. 45. und jenes »iugum« cap. 46. zwei verschiedene Oertlichkeiten waren, und Cäsars Cohorten oberhalb des »iugum« gestanden haben müssen.

1) Ab oppido autem declivis locus tenui fastigio vergebat in longitudinem passuum circiter CCCC. 45.

2) hoc loco 45. mit Beziehung auf das vorangehende »praeruptus locus, utraque ex parte directus«.

3) vergl quod . . . . initio locum tumulumque tenuissent. 47.

4) Hoc cum esset modo pugnatum continenter horis quinque. 46.

ein, warfen Einige derselben nieder, und schlugen die Uebrigen (in der Richtung von n o nach h) in die Flucht. Jetzt, da die feindlichen Cohorten hart an die Stadtmauer zurückgedrängt, ja, zum Theil voll Schrecken in die Stadt selbst getrieben waren, hatten die Cäsarianer Raum gewonnen, sich losgemacht und konnten den Rückzug antreten. Die Reiterei aber, in der Niederung (bei m und k) aufgestellt, erklimmte dennoch muthig den rampenförmigen Rücken a b, von beiden Seiten, die weniger steil als jene der Terrasse n o sind. Zwischen den beiderseitigen Schlachtlinien hin- und herreitend erleicherten und sicherten sie ihren Cohorten den Rückzug. So schlug man sich unter wechselnden Gefechtsverhältnissen [1]).

Auf Cäsars Seite fielen beim ersten Zusammenstosse (bei der Anhöhe F) etwa 70 Mann, unter ihnen Q. Fulginius, Centurio der Hastaten in der 1. Cohorte der 14. Legion [2]). Mehr als 600 Mann wurden verwundet. Von den Truppen des Afranius fielen der Primipilus T. Caecilius, 4 weitere Centurionen und mehr als 200 Soldaten.

Ueber den Erfolg dieses Tages machte sich auf beiden Seiten die Meinung geltend, dass man gesiegt habe [3]). Cäsar sagt: Obgleich seine Gegner nach dem allgemeinen Urtheile für besiegt gegolten, hätten sie sich dennoch den Sieg zugeschrieben, weil so lange Mann gegen Mann gestanden, dem Angriffe der Cäsarianer die Spitze geboten, von Anfang an die Stellung auf der Anhöhe, welche die Veranlassung zum Kampfe war, behauptet, und jene Antesignanen beim ersten Zusammenstosse in die Flucht geschlagen hätten. Cäsars Truppen aber hielten sich für die Sieger, weil sie auf ungünstigem Terrain, und in der Minderzahl sich schlagend, 5 Stunden Stand gehalten, mit gezogenem Schwerte bergauf gestürmt, die Gegner aus ihrer dominirenden Stellung vertrieben, und in die Stadt gedrängt hätten.

Uns erscheint Cäsar an diesem Tag als besiegt; denn er hatte seinen Zweck, den Feind von der Stadt und ihrer Brücke abzuschneiden, nicht erreicht; er musste, wenn auch nach einem wirksamen Ausfall, vor seinen Gegnern sich zuletzt doch zurückziehen, und hatte viel mehr Mannschaft als diese verloren.

---

1) Ita vario certamine pugnatum est. 46. Vergl. cap. 51, wo mit »pari certamine« ein Gefecht von Reiterei mit Reiterei ohne Fussvolk bezeichnet wird.

2) Fulginius ex primo hastato legionis XIV. 46. Vergl. Anm. Seite 37.

3) Sed haec eius diei praefertur opinio, ut se utrique superiores discessisse existimarent. 47.

16. Proviant-Verhältnisse der beiderseitigen Heere.

An ein Abschneiden des Feindes von der Stadt und ihrer Brücke konnte jetzt Cäsar nicht mehr denken, denn Afranius hatte die Anhöhe F, um welche gekämpft worden war, mit grossen Schanzen versehen und eine Besatzung hinein gelegt. Zugleich brach zwei Tage nach dem beschriebenen Treffen (den 7. Mai) über die Cäsarianer plötzlich eine grosse Bedrängniss herein [1]). Es trat nämlich ein so fürchterliches Regenwetter ein, dass man sich in jenen Gegenden grösserer Wasser gar nicht erinnern konnte. Auf allen Spitzen der hohen Pyrenäen schmolz der Schnee, der Segre trat hoch über die Ufer, und riss die beiden Brücken, welche von Fabius geschlagen waren, entzwei.

Dadurch kam Cäsars Heer in eine sehr bedenkliche Lage. Denn da sein Lager sich zwischen den Flüssen Segre und Cinga befand, die beide nicht mehr überschritten werden konnten, so war er nothwendiger Weise auf den zwischen ihnen liegenden verhältnissmässig engen Raum von kaum 10 Stunden Breite [2]) eingeschränkt. Die Völkerschaften, welche zu Cäsar hielten, konnten keine Lebensmittel herbeischaffen, die Fouragierer, welche sich weiter entfernt hatten, durch die Ueberschwemmungen abgeschnitten, nicht mehr zurückkehren, und die grossen Transportcolonnen, welche aus Italien und Gallien kamen, nicht in's Lager gelangen. Es war aber in Betracht der Verproviantirung gerade die schwierigste Jahreszeit; auf den Speichern kein Getreide mehr, und das auf dem Felde stehende noch lange nicht reif [3]); zudem waren die diesseits des Segre wohnenden Völkerschaften ausgesogen [4]); denn Afranius hatte schon ehe

---

1) Accidit etiam repentinum incommodum biduo, quo haec gesta sunt. 40.

2) spatio milium XXX. 48. Von Lerida bis Monzon an der Cinga ist es 10 Stunden Wegs.

3) quo neque frumenta in hibernis erant segetesque multum a maturitate aberant. 48. Statt dessen liest Hofmann »pro neque frumenta in acervis erant neque multum a maturitate aberant«, weil hier weder von Winterquartieren noch von Scheunen die Rede sein könne, indem im folgenden Satze gesagt wird, dass keine Vorräthe mehr vorhanden gewesen seien. Es könne desshalb nur das Getreide auf dem Felde gemeint sein, welches man zum Trocknen auf den Dreschplätzen zusammenbrachte. Dann ist der Sinn: Das Getreide stand weder auf Haufen, dass man hätte die Körner gebrauchen können, noch war es weit genug vor der Reife, dass man es hätte füttern können.

4) ac civitates (citeriores) exinanitae. 48. »citeriores« scheint durch die Abschreiber für ein wiederholtes civitates gehalten und ausgelassen worden

Cäsars Legionen vor Ilerda eintrafen, beinahe alles Getreide in dieser Stadt aufgehäuft, und was er übrig liess, hatte Cäsar in der letzten Zeit aufgebraucht. Das Schlachtvieh, welches in zweiter Reihe der Noth hätte steuern können, hatten die benachbarten Völkerstämme des entbrennenden Krieges wegen weit hinweggetrieben, und wenn cäsarische Abtheilungen Futter oder Getreide zu sammeln auszogen, so wurden sie von den leichtbewaffneten Lusitaniern und den der Gegend kundigen Leichtbeschildeten des diesseitigen Spaniens eifrig verfolgt. Für diese war es nämlich ein Leichtes, über die Flüsse zu schwimmen, da es bei ihnen allgemein Gebrauch war, nie ohne Schläuche in's Feld zu rücken.

Dagegen hatten des Afranius Truppen an Allem Ueberfluss [1]). Sie hatten, wie erwähnt, schon früher grosse Getreide-Vorräthe zusammengefahren, und sich wohl versorgt; auch stand ihnen Futter in Menge zu Gebot, denn das linke Segreufer war beinahe noch unberührt, und sie konnten es ohne alle Gefahr über die hochgesprengte steinerne Brücke [2]) bei Ilerda erreichen, während Cäsar der Zugang zu demselben durchaus unmöglich war. Da die Ueberschwemmung mehrere Tage andauerte [3]), suchte Cäsar zwar trotz derselben seine Brücke wieder herzustellen, aber theils die Grösse des ausgetretenen Flusses, theils die an seinem linken Ufer aufgestellten feindlichen Cohorten liessen ihre Vollendung nicht zu, — denn dies war ihnen ein Leichtes, einmal wegen der starken Strömung [4]) und der Grösse der Wassermasse, dann auch weil sie von der ganzen Uferstrecke aus auf den beschränkten Raum des Brückenschlags den Wurf ihrer Geschosse concentriren konnten, während es schwer war, im reissenden Strom die Brücke vollends herzustellen, und sich zugleich gegen die Geschosse zu decken [5]).

Nun — gegen die Mitte des Mai — wurde Afranius gemeldet,

---

zu sein. Denn es kann hier nur von den Völkerschaften auf dem rechten Ufer des Segre die Rede sein, weil im cap. 49. folgt »et loca trans flumen integra«.

1) At exercitus Afranii omnium rerum abundabat copia. 49.

2) Vergl. Lucan. IV, 15. Saxeus ingenti quem (Sicorim) pons amplectitur arcu.

3) Hae permanserunt aquae dies complures. 50.

4) tum fluminis natura. 50. Vergl. Ende dieses Capitels: rapidissimo flumine.

5) Cäsar scheint hiernach die Brücken zwar nahe bis zum jenseitigen (linken) Ufer zu Stande gebracht zu haben, aber ihre Verbindung mit diesem Ufer, die Legung der Landschwellen daselbst, gelang ihm nicht.

dass grosse Züge von Truppen und Kriegsbedürfnissen [1]), welche zu Cäsar stossen wollten, am Flusse Segre ständen. Es waren nämlich Bogenschützen aus dem Gebiete der Rutener und Reiterei aus dem übrigen Gallien angelangt; nach gallischem Gebrauch mit vielen Karren und grossem Gepäck. Ausserdem zogen etwa 6000 Menschen aller Art nebst Gesinde und Kindern mit; aber ohne Ordnung und sichere Leitung. Ein jeder handelte nach Gutdünken; ohne Vorsichtsmassregeln zogen sie einher, ungebunden, wie sie es bisher auf ihren Märschen gewohnt waren. Uebrigens waren einige angesehene junge Männer dabei, Söhne von Senatoren und Rittern, auch Gesandte von Völkerschaften, und Agenten Cäsars. Alle diese konnten der Ueberschwemmung halber den Segre nicht überschreiten [2]).

Auch sie waren, wie Fabius und Cäsar selbst, unzweifelhaft den Pass von Puycerda nach Spanien gezogen; denn da Afranius Herr des linken Segreufers war [3]), ist es nicht abzusehen, wie sie, nach einer Ueberschreitung der östlichen Pyrenäen, vom Meere bis an eine Stelle, die nur 22 Milien oberhalb Lerida lag [4]), hätten gelangen können, ohne dass Afranius früher von ihrem Anzug Kenntniss bekommen, und sie schon auf ihrem Marsche angegriffen haben würde.

Um sie zu überfallen, brach Afranius auf jene ihm zugekommene Meldung hin mit seiner ganzen Reiterei und 3 Legionen noch während der Nacht auf, ging über die Brücke bei Ilerda, sendete die Reiterei voraus, und liess sie die Gallier, die von dem Anrücken eines Feindes keine Ahnung hatten, angreifen [5]). Allein die gallischen Reiter waren schnell kampfgerüstet und lieferten ein Treffen, in welchem ihre geringe Zahl, so lange ihr nur Reiterei entgegenstand [6]), der grossen Masse Feinde die Spitze hielt. Als sich aber die Legionen nahten, zogen sie sich mit geringem Verluste nach den nächsten Bergen zurück. Diese gehörten wohl zur Sierra de

1) magnos commeatus. 51.

2) Hos omnes flumina continebant. 51. flumina kann hier allerdings — wie Kraner anführt — nicht Nebenflüsse des Segre bezeichnen, sondern nur Gewässer — Wasserfluthen. Cäsar gebraucht dieses Wort ebenso: bell. civ. III, 49.

3) Vergl. cap. 49.

4) Vergl. cap. 54: milia passuum a castris XXII.

5) imprudentesque ante missis equitibus aggreditur. 51.

6) dum pari certamine res geri potuit. 51. (Vergl. Anmerk. zu cap. 46.)

Almenara [1]) und das Gefecht hatte wahrscheinlich in der Ebene bei dem heutigen Kloster D. Juani, Balaguer gegenüber, statt, etwa 6 Stunden oberhalb Lerida.

Der Widerstand der gallischen Reiterei brachte dem übrigen Theil des Cäsarischen Zuzugs den Vortheil, dass er Zeit gewann, und sich ebenfalls auf Höhen zurückziehen konnte. Man vermisste etwa 200 Bogenschützen, eine kleine Anzahl Reiter und Trossknechte nebst einigem Gepäck.

Wenn dieser Verlust aber auch nicht bedeutend war, so stieg eben doch die Theuerung der Lebensmittel auf dem rechten Segreufer bei Cäsar immer mehr [2]), nicht nur, wie es zu geschehen pflegt, durch den bereits vorhandenen Mangel, sondern auch durch Furcht vor der Zukunft. Bereits kostete ein Scheffel Getreide 50 Denare [3]), die Kräfte der Soldaten nahmen wegen unzureichender Nahrung ab, und täglich wurde die Bedrängniss grösser. Es war in wenigen Tagen ein grosser Umschlag der Verhältnisse eingetreten, und das Glück hatte sich gewendet. Die Cäsarianer hatten mit grossem Mangel an allen Bedürfnissen zu kämpfen, während ihre Gegner im Ueberfluss lebten, und bereits für Sieger gehalten wurden. Cäsar befahl den Völkerschaften, welche zu ihm hielten, weil sie wenig Getreide hatten, Schlachtvieh zu liefern, sendete Trossknechte auch zu ziemlich entfernten Stämmen, und suchte auf jede mögliche Weise der Noth zu steuern.

Diese Zustände berichteten Afranius und Pompejus sowie deren Freunde ausführlich, ja sogar mit Uebertreibungen, ihren Angehörigen in Rom, und das Gerücht setzte noch so Vieles hinzu, dass man dort den Krieg bereits nahezu für beendigt hielt. In Masse begab man sich daselbst, um seine Glückwünsche darzubringen, nach dem Hause des Afranius; Viele reisten aus Italien zu Pompejus, theils um die ersten zu sein, die ihm diese Nachrichten brächten, theils damit er nicht glauben könne, sie seien von Allen zuletzt zu ihm gekommen, und hätten vorher den Ausgang des Kriegs abwarten wollen.

---

1) Der spätere Uebergang über den Segre hatte etwas weiter aufwärts statt. Vergl. cap. 54: Has perfectas (naves) carris iunctis devehit noctu milia passuum a castris XXII.

2) His tamen omnibus annona crevit. 52.

3) Ein Denar = 4 Sestertien = 66 Pfennige; es wäre hiernach 1 preussischer Scheffel auf nahezu 200 Mark gekommen.

17. Cäsar führt den am Segre eingetroffenen Nachschub über den Fluss.

Da bei dieser Bedrängniss Afranius auch noch alle Wege mit Fusstruppen und Reiterei abgesperrt hatte, und man die begonnenen Brücken nicht zu Stande bringen konnte, liess Cäsar seine Soldaten Schiffe bauen, wie er deren seiner Zeit in Britanien kennen gelernt hatte.

Zuerst wurden aus leichtem Holze die Kiele und Rippen angefertigt [1]), dann aber wurde der übrige Körper der Schiffe aus Weiden geflochten, und mit Häuten überzogen. Diese leichten Schiffe wurden Nachts auf je zwei Karren (auf dem einen ruhte das Vordertheil, auf dem andern das Hintertheil eines Schiffes), 7⅓ Stunden Wegs das rechte Segreufer aufwärts gebracht [2]), also bis zum heutigen Orte Llorens. Dort liess Cäsar auf den Schiffen Truppen über den Fluss setzen, unversehens den daselbst an das linke Ufer stossenden Hügel in Besitz nehmen [3]), und ihn schnell, ehe die Feinde es merkten, befestigen [4]). Auf eben diesen Hügel setzte er sodann eine ganze Legion über, ordnete einen von beiden Ufern aus beginnenden Brückenschlag an, und kam mit der Brücke in zwei Tagen zu Stande.

Jetzt zog er die aus Gallien eingetroffenen Zuzüge, welche auf den Höhen der Sierra de Almenara standen [5]), sowie seine auf Verproviantirung ausgezogenen Leute [6]) ohne Gefahr an sich, und begann das Verpflegungswesen wieder in geregelten Gang zu bringen.

An dem nämlichen Tage liess er auch noch einen grossen Theil seiner Reiterei den Fluss überschreiten [7]), und des Afranius Fouragierer, die sich ganz unbesorgt zerstreut hatten, überfallen. Die Reiter bemächtigten sich einer grossen Zahl Menschen und Trans-

---

1) Carinae primum ac statumina ex levi materia fiebant. 54. Wir können uns der Conjectur Nipperdey's: prima anstatt primum zu lesen, nicht anschliessen, und glauben, dass der Gegensatz zu »primum« in »reliquum corpus« hinlänglich enthalten ist. — Hofmann schreibt »prima statumina« und übersetzt: »Die ersten Unterlagen«.

2) Has perfectas carris iunctis devehit noctu milia passuum a castris XXII. 54.

3) continentemque ripae collem improviso occupat. 54. Dieser Hügel ist auf Plan Nr. 3 zu den Memoiren des Marschall Suchet deutlich zu erkennen.

4) Diese Befestigung gab einen Brückenkopf ab.

5) Vergl. Seite 46.

6) qui frumenti causa processerant. 54. Vergl. cap. 48: qui pabulatum longius progressi erant.

7) Eodem die equitum magnam partem flumen traiecit. 55.

portthiere, und als leichtbeschildete Cohorten den Ihrigen zu Hilfe kamen, theilten sie sich geschickt in zwei Theile. Der eine Theil musste die Beute schützen, der andere dem vorrückenden Feinde die Spitze bieten, und ihn zurückschlagen.

Eine jener Cohorten, welche unbesonnen aus ihrer Schlachtlinie vorausgestürmt war, wurde umringt und niedergehauen; Cäsars Reiter aber kehrten mit Beute beladen, unversehrt über die Brücke (bei Llorens) in ihr Lager zurück.

18. Gleichzeitige Ereignisse bei Massilia.

Zur Zeit als dies bei Ilerda vor sich ging [1]), machten die Massilier nach Anweisung des L. Domitius 17 Kriegsschiffe flott, von denen 11 mit Verdeck versehen waren. Dazu fügten sie noch viele kleinere Fahrzeuge, um den Cäsarianern schon durch ihre grosse Zahl zu imponiren, und theilten der Bemannung viele Bogenschützen und Albiker zu, deren Eifer sie durch Geschenke und Versprechungen angefeuert hatten. Eine grosse Zahl Schiffe liess sich Domitius ausschliesslich übergeben und bemannte sie mit seinen Ansiedlern und Hirten, welche er mit sich gebracht hatte. So rückte der Massilier Flotte, in jeder Beziehung wohl ausgerüstet, mit grosser Zuversicht gegen Cäsars, von Brutus befehligte, Schiffe vor, die bei einer Massilia gegenüberliegenden Insel — jetzt die Insel Ratoneau — vor Anker lagen.

An Zahl der Schiffe war Brutus viel schwächer; aber Cäsar hatte ihm aus allen seinen Legionen ausgewählte besonders tapfere Männer zugetheilt, Centurionen aus Cohorten der Antesignanen [2]), die sich zu diesem Dienst meldeten. Sie hatten sich mit Enterhaken, theils (zum Werfen) an Ketten, theils an Stangen befestigt [3]), ferner mit einer grossen Menge Pilen und gallischer Wurfspiesse sowie mit andern Geschossen versehen.

Als sie vom Anrücken der Massilier Kunde erhielten, verliessen sie ihren Hafen, und griffen Letztere an. Von beiden Seiten wurde auf's Tapferste gekämpft, und insbesondere gaben die Albiker, handfeste und kampfgeübte Gebirgsbewohner, den Cäsarianer an Tapferkeit nichts nach. Sie hatten, kaum von Massilia ausgelaufen, die

---

1) Dum haec ad Ilerdam geruntur. 56.

2) fortissimos viros, antesignanos centuriones. 57. (Vergl. Zander: Andeutungen zur Gesch. des röm. Kriegswesens. Seite 31. Ratzeburg bei Freystatzky 1859.)

3) manus ferreas atque harpagones. 57. (Vergl. Kraner.)



ihnen dort gemachten Versprechungen noch in frischem Andenken, und die Hirten des Domitius, als Sclaven von Hoffnung auf Freilassung beseelt, wollten unter den Augen ihres Herrn zeigen, was sie leisteten. Die Massilier selbst, der Schnelligkeit ihrer Schiffe und der Geschicklichkeit ihrer Steuermänner vertrauend, verleiteten ihre Gegner zum Ausstoss, und wichen ihnen sodann aus [1]); und weil sie mit ihrer Ueberzahl [2]) an Schiffen einen grössern Raum besetzen konnten [3]), dehnten sie ihre Schlachtlinie mehr in die Länge [4]), und suchten so des Brutus Flotte (in den Flanken) zu umgehen [5]) oder sich, mehrere zusammen, auf einzelne Schiffe derselben zu werfen, oder endlich im Vorüberfahren deren Ruder abzustreifen. Wenn man sich hiezu nothwendiger Weise zu nahe gekommen war, um aus Steuerkunst und Finten Vortheil zu ziehen, so machten sie die Tapferkeit ihrer Bergbewohner geltend.

Des Brutus Ruderer waren wenig geübt, und seine Steuermänner ziemlich unerfahren; denn man hatte sie in aller Eile den Transportschiffen entnommen. Sie kannten nicht einmal die Benenungen der Kriegsschiffausrüstung, und zudem hinderte sie die geringe Beweglichkeit und Schwerfälligkeit ihrer Schiffe, die geschwind aus noch grünem Holze angefertigt worden waren, ebenso schnell, als die Massilier zu manövriren. Daher war es den Cäsarianern gerade recht, wenn Gelegenheit zum Entern und zum Kampfe Mann gegen Mann gegeben wurde. Je ein Schiff legte sich zwischen zwei feindliche, warf die Enterhaken und hielt beide fest. Dann sprangen sie, nach beiden Seiten hin kämpfend, auf deren Bord, und machten eine grosse Zahl Albiker und Hirten nieder. Ein Theil der Schiffe wurde versenkt, ein Theil sammt Bemannung genommen, die übrigen aber in ihren Hafen zurückgetrieben. Die Massilier verloren an jenem Tage — die genommenen eingerechnet — neun Schiffe [6]).

---

1) nostros eludebant impetusque eorum decipiebant. 58.

2) Vergl. cap. 57: Erat multo inferior numero navium Brutus.

3) Wir lesen: quod licebat latiore uti spatio. 58. nach MS. Ursini et editiones vett. (Vergl. Oudendorp.)

4) Wir lesen: porrecta (anstatt producta) longius acie. 58. Ein Vorrücken der Schlachtlinie gab keine Gelegenheit, die feindliche Flotte zu umgehen, sondern ein Verlängern der Front. Vergl. über porrecta: bell. Afric. cap. 17: aciem in longitudinem quam maximam porrigi und ebendaselbst cap. 60: aciem . . . . porrexerat.

5) circumvenire nostros. 58.

6) »Brutus siegte durch dasselbe Verfahren, welches er im Veneterkriege

19. Cäsars verbesserte Lage bei Ilerda.

Die Meldung von diesem Siege war die erste, welche von Massilia bei Cäsar einging, und langte gerade an, als auch seine Lage bei Ilerda durch Vollendung der Brücke beim heutigen Llorens sich wesentlich gebessert hatte. Die Truppen des Afranius, von Cäsars tapferer Reiterei ausserordentlich eingeschüchtert, streiften nicht mehr so frei und keck umher. Das eine Mal entfernten sie sich nicht weit von ihrem Lager, um nöthigenfalls sich schnell dahin zurückziehen zu können, und brachten daher nur spärlich Futter zusammen, das andere Mal suchten sie auf grossen Umwegen die Wachen und Posten der Cäsarischen Reiterei zu vermeiden, und wenn sie gar Etwas abbekommen hatten, oder auch nur die Reiterei von Weitem erblickten, da warfen sie mitten auf dem Wege ihre Fouragierbündel weg, und ergriffen die Flucht. Endlich verfielen sie sogar darauf, mehrere Tage auszusetzen und gegen alle Gewohnheit Nachts auf Futterholen auszugehen.

Unterdessen trafen Abgeordnete der Bewohner von Osca (jetzt Huesca) und der mit ihnen verbündeten Stadt Calagurris (jetzt Lahorre) bei Cäsar ein, und versprachen Unterwerfung. Ihrem Beispiele folgten die von Tarraco, die Jacetaner und Ausetaner, und wenige Tage nachher die Illurgavoner, welche am Ebro wohnten. Von allen diesen verlangte er Getreidelieferung. Sie versprachen dieselbe, und brachten das Getreide auch auf allerwärts requirirten Transportthieren ins Lager. Auch die Cohorte Illurgavoner, welche in Afranius Heer stand, ging, als sie den Entschluss ihres Völkerstammes erfahren hatte, von den Vorposten weg zu Cäsar über.

Schnell hatte sich Alles geändert. Die Brücke (bei Llorens) stand fertig da, fünf grosse Völkerstämme waren Verbündete geworden, das Verpflegungswesen befand sich in gutem Gange, und das Gerücht, dass Pompejus Legionen längs Mauritanien als Unterstützung herbeiführe, verstummte. Jetzt fielen auch noch viele entfernter wohnende Stämme von Afranius ab, und schlossen sich Cäsar an.

20. Cäsar stellt über den Segre eine Furth her.

Da durch diese Verhältnisse die Feinde sehr eingeschüchtert waren [1]), folglich Arbeiten Cäsars weniger störten, so suchte er da-

---

(b. g. 3, 14—15) anwendete, und dessen sich die Römer auch gegen die Carthager mit Erfolg bedient hatten.« (Hofmann.)

1) Quibus rebus perterritis animis adversariorum. 61.

für zu sorgen, dass seine Reiterei, um auf das linke Segreufer zu gelangen, nicht den grossen Umweg über die 7 Stunden Wegs entfernte Brücke zurückzulegen hatte. Er fand nämlich 1 Stunde aufwärts seines Lagers [1]) (Taf. XII. Fig. 1. zwischen h und i) eine Stelle, die geeignet war, durch mehrere 30 Fuss breite Gräben, einen Theil des Segre abzuleiten und in ihm eine Furth zu bewirken.

Dies konnte nur dadurch geschehen, dass man an einer Flussstelle, die möglichst viel Fall hatte [2]), und zwar an ihrem flussaufwärts liegenden Endpunkte h (Taf. XII. Fig. 4) die Gräben so zog, dass sie dort so tief gemacht wurden, als das Flussbett h i bei i war, wo die Gräben wieder in den Fluss einmündeten. Während das Flussbett h i Fall hatte, liefen die Sohlen der Gräben x i (wenigstens möglichst) horizontal, und an der Ausmündung der Gräben aus dem Flusse (bei h) entstand ein Wasserfall h x, durch welchen das Wasser des Segre aus dessen Bett in die Gräben abstürzte, um sich unterhalb der Flussstrecke (bei i) wieder in dasselbe zu ergiessen. Man hatte nun das Flusswasser zwar nicht ganz beseitigt, sondern in den Gräben; diese waren aber ihrer geringen Breite halber leicht zu überbrücken, da auf die 30 Fuss Breite ein einziger Balken reichte, und kein Joch zu seiner Unterstützung nöthig war.

In der Ausführung dieser Arbeit wurde Cäsar nicht gestört, einmal wegen der bereits erwähnten Einschüchterung der Feinde, dann aber auch weil ihr die Verschanzungen des Lagers c Deckung gewährten.

21. Des Afranius und Petrejus Abzug in der Richtung nach Octogesa.

(Taf. XII. Fig. 3.)

Als die Ableitungsgräben am Segre beinahe fertig waren, geriethen Afranius und Petrejus in grosse Besorgniss, sie möchten durch Cäsars überlegene Reiterei von dem linken Segreufer, wo noch Lebensmittel und Futter zu finden waren, völlig abgeschnitten werden. Sie beschlossen daher die Gegend bei Ilerda selbst zu ver-

---

1) vergl. cap. 64: milium sex ad iter addito circuitu magnaque ad vadum fluminis mora interposita. Wenn Cäsars Truppen, aus dem Lager d über die Furth zwischen h und i rückend, zur Verfolgung der Flussabwärts ziehenden Feinde 6 Milien oder 2 Stunden Umweg hatten, so musste die Furth 1 Stunde oberhalb ihres Lagers d liegen.

2) nactus idoneum locum. 61.

lassen und den Kriegsschauplatz nach Celtiberien [1]) zu verlegen. Für diesen Plan sprach auch der Umstand, dass von den seiner Zeit sich feindlich gegenübergestandenen Stämmen, diejenigen Staaten, welche im Kriege mit Sertorius (80—72 v. Chr.) auf dessen Seite waren, als Besiegte den Namen und die Macht des Pompejus fürchteten, und jene, welche treu geblieben waren, ihn liebten, weil sie ihm viel zu danken hatten. Cäsars Name dagegen war bei diesen Völkern wenig bekannt. Dort hofften Afranius und Petrejus sich mit viel Reiterei und vielen Hilfstruppen zu Fuss verstärken und in jenem Landstrich, der sie auf jede Weise begünstigte, den Krieg bis in den Winter hinausziehen zu können.

In Folge dieses Entschlusses liessen sie am ganzen Ebro Schiffe zusammensuchen und nach Octogesa bringen. Octogesa, 10 Stunden Wegs vom Lager des Afranius und Petrejus entfernt [2]), war das heutige Almatrét, das am linken Ebroufer und am Fuss des hohen Berges »Maneu montana« liegt. Sie gaben Befehl dort über den Ebro eine Schiffbrücke zu schlagen, führten sodann zwei Legionen über die steinerne Brücke bei Ilerda auf das linke Segreufer, und liessen daselbst (bei b) ein Lager, das als Brückenkopf diente, mit einem 12 Fuss hohen Walle befestigen.

Als Cäsars Recognoscirungspatrouillen hievon Meldung gemacht hatten, liess er seine Soldaten alle Kräfte aufbieten, durch unausgesetzte Tag- und Nachtarbeit die Ableitung des Segre zu vollenden, und man war bereits so weit mit ihr zu Stande gekommen, dass es seine Reiterei wagte über den Fluss zu setzen. Sie fand dabei jedoch sehr grosse Schwierigkeit, und das Fussvolk, das nur mit den Schultern und dem obersten Theil der Brust über das Wasser hervorragte, konnte dieser Tiefe sowie der reissenden Strömung wegen nicht übergehen. Aber endlich wurde doch eine Furth gewonnen, als beinahe zu gleicher Zeit die Nachricht eintraf, dass die Schiffbrücke über den Ebro nahezu fertig sei. Um so mehr glaubten Afranius und Petrejus ihren Abmarsch nun beschleunigen

1) vergl. cap. 38.

2) milia passuum a castris aberat XXX. 61. Bisher wurde XX gelesen. Da aber der Lerida am nächsten liegende Punkt des Ebro, das heutige Mequinenza schon 27 römische Milien oder 9 Stunden Wegs von Lerida entfernt liegt, so kann die Zahl XX nicht richtig sein, und wir müssen XXX lesen, wodurch wir für Octogesa das heutige Almatrét erhalten, dessen Lage, wie wir sehen werden, der Relation der nachfolgenden Operationen vollkommen entspricht. — Dieser Lesart schloss sich Hofmann an.

zu müssen. Sie liessen zwei Cohorten Hilfstruppen in Ilerda als Besatzung zurück, zogen den 1. Juni [1]) mit allen übrigen Truppen über den Fluss, und vereinigten ihr Lager mit demjenigen der bereits in den letzten Tagen über den Segre gegangenen beiden Legionen (bei g).

Da nun Cäsar sein Fussvolk der gefährlichen Furth auszusetzen Anstand nahm [2]), und eine Passirung der 7 Stunden entfernten Brücke einen zu grossen Umweg nöthig gemacht haben würde, als dass der Feind auf seinem viel kürzern Wege nicht unerreicht hätte zum Ebro gelangen können, so blieb ihm nichts übrig, als demselben mit seiner Reiterei tüchtig zuzusetzen, und ihm da und dort Verluste beizubringen. Er sendete daher seine Reiterei ab, und sie ging über den Fluss [3]). Während nun Afranius und Petrejus, welche am 2. Juni gleich nach Mitternacht [4]) aufgebrochen waren, sich auf dem Marsche nach Octogesa befanden, zeigte sie sich plötzlich in grossen Massen bei deren Nachhut, und begann sie aufzuhalten und am Weitermarsche zu hindern.

Sobald als es Tag geworden war, sah man von den Cäsars Lager zunächst gelegenen Höhen — wahrscheinlich insbesondere von der heutigen Sierra de Cannelin — aus (Taf. XIII. Fig. 1.), die Reiterei, wie sie der feindlichen Nachhut tüchtig zu Leib ging, der enhinterste Abtheilungen manchmal Stand hielten und durchbrochen wurden, dann wieder die Nachhut mit allen Cohorten einen Angriff machte, und die Reiterei zurücktrieb [5]), worauf diese, wenn die Cohorten kehrt gemacht hatten, sie von neuem verfolgte.

---

1) Die Commentarien bezeichnen von hier an bis zur Capitulation der Legaten des Pompejus, welche (siehe Anmerkung Seite 34) den 10. Juni statt hatte, die Anzahl der Tage durch: eodem die, postridie, biduo etc. so genau, dass dieses Datum des Uebergangs über den Segre keinem Zweifel unterliegen kann.

2) Vergl. cap. 64. etsi timebat tantae magnitudini fluminis exercitum obiicere.

3) Equites ab eo missi flumen transeunt. 63.

4) de tertia vigilia. 63.

5) ac nonnunquam sustinere extremum agmen (die Queue der Nachhut im Gegensatz zu novissimi: die Nachhut) atque interrumpi. 64. Wir können die von Nipperdey vorgeschlagene Textänderung der Codices, inrumpi anstatt interrumpi zu lesen, nicht für nöthig halten. Denn die Queue der Nachhut konnte Stand halten oder den Angriff aufnehmen, und durchbrochen werden, ohne desshalb von der durchgebrochenen Reiterei umzingelt zu werden, wie Nipperdey glaubt. Wenn auch da und dort Reiterabtheilungen die Queue der Nachhut durchbrochen hatten, so trafen sie auf das Gros derselben,

In Cäsars Lager standen die Soldaten überall zusammen und bedauerten, dass man den Feind entschlüpfen lasse, und so der Krieg ohne Noth in die Länge gezogen werde. Sie wandten sich an die Centurionen und Kriegstribunen, und baten sie dringend, Cäsar zu sagen: Er möge ihnen jede Anstrengung und Gefahr zumuthen, sie seien bereit den Fluss dort, wo die Reiterei übergesetzt sei, ebenfalls zu überschreiten; sie hätten den Muth dazu, und könnten es auch. Durch ihren Eifer und ihre Bitten angeregt, glaubte Cäsar, obgleich er Bedenken trug, dass Heer einem so grossen Flusse auszusetzen, dennoch es unternehmen oder wenigstens versuchen zu müssen. In dieser Absicht wurden sodann aus allen Centurien die Soldaten, welche nicht genug Muth oder Körperkraft zu haben schienen, ausgeschieden, und nebst einer Legion als Lagerbesatzung zurückgelassen, mit den übrigen 6 Legionen aber — jedoch ohne Gepäck — nach der Furth abmarschirt. Dort angekommen stellte Cäsar oberhalb und unterhalb derselben eine grosse Zahl Pferde auf [1]), und führte zwischen ihnen hindurch seine Colonne über den Segre. Einige Soldaten wurden von der Strömnng zwar fortgerissen, von den unterhalb stehenden Reitern aber aufgefangen, und über dem Wasser erhalten, so dass keiner ums Leben kam.

Nachdem das Heer auf diese Weise ohne Verlust das linke Ufer erreicht hatte, ordnete Cäsar seine Truppen, deren Abtheilungen auseinandergekommen waren, wieder, und begann in drei Corps von je 2 Legionen formirt weiter zu ziehen [2]). Und so gross war der Eifer der Soldaten, dass trotz des Umwegs von 2 Stunden, nämlich 1 Stunde zur Furth flussaufwärts und 1 Stunde wieder

---

das sie in Masse angriff und zurückwarf (alias inferri signa et universarum cohortium impetu nostros propelli). Ein Durchbrechen der Reiterei führt nicht immer zu grossem Erfolge. Die französischen Cürassiere durchbrachen bei Waterloo, die englische Aufstellung bis zum dritten Treffen, dass bereits Trossknechte und Reiter bis Brüssel flohen, und dennoch mussten sie sich mit grossem Verluste wieder zurückziehen.

1) Vergl. bell. gall. VII, 56: disposito equitatu, qui vim fluminis refringeret und die Anmerkung 1. Band I. Seite 289.

2) copias instruit, triplicemque aciem ducere incipit. 64. Er hatte von hier aus, bis er Afranius erreichte (siehe cap. 65), einen Marsch von 5½ Stunden Wegs. Auch diese Stelle zeigt, dass acies triplex nicht die Formirung in 3 Treffen bezeichnet, und um so mehr, als im nächsten Kapitel folgt: constitit aciemque instruit; wonach Cäsar seine drei Corps erst als er dem Feinde nahegekommen war, ihre 3 Treffen formiren, nämlich die Schlachtlinie bilden liess.

flussabwärts [1]), und trotz des grossen Aufenthalts, den die Passirung der Furth veranlasste, man dennoch schon vor 10 Uhr Vormittags die nach Mitternacht abmarschirten Feinde einholte [2]).

Der Afranianer Marsch ging über das heutige Montalius und Aspa [3]). Als sie etwa ½ Stunde diesseits (nördlich) von Grannena angelangt waren, kam Cäsars Colonne in ihren Gesichtsbereich, und durch deren Anblick überrascht und bestürzt, machten sie auf einer Anhöhe der Westseite des dortigen Gebirgsknotens Halt, und stellten sich in Schlachtordnung [4]).

Cäsar liess sein Heer in dem davorliegenden Felde sich erholen, um es nicht vom raschen Marsche erschöpft einem Kampfe auszusetzen. Wie die Feinde wieder weiter zu ziehen begannen, ver-

---

1) Vergl. Anmerkung 1 Seite 51.

2) Die Lesart: ante horam diei VIIII (nonam) 64. scheint uns verdächtig, und es ist wahrscheinlich IIII anstatt VIIII zu lesen. Da im Juni bereits zwischen 2 und 3 Uhr Morgens der Tag graut, konnte Cäsar gegen 6 Uhr die Furth überschritten haben. Von da an hatte er bis dem Punkte nördlich vom heutigen Grannena, wo er den Feind einholte und sein Lager (a Taf. XII. Fig. 3.) schlug, 4½ Stunden (lieues) Wegs, und konnte daher diesen Marsch, der von der Furth an durch nichts erschwert und ohne Gepäck ausgeführt wurde, gegen 10 Uhr Vormittags (ante horam IIII) beendigt haben. Wenn wir »ante horam VIIII« für richtig ansehen, so müssten wir annähmen, dass Cäsar durch die Furth 6 Stunden aufgehalten war. Er hätte zur Zurücklegung seines im Ganzen 5½ Stunden langen Weges die Zeit von Morgens 3 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr gebraucht, und dieser Marsch wäre wahrhaftig nicht, wie Cäsar anführt, sehr eifrig zurückgelegt worden; seine Gegner aber wären 15 Zeitstunden lang unausgesetzt im Marsche begriffen gewesen, um 4 Stunden Wegs zurückzulegen.

3) Nicht nur aus dem ganzen Zusammenhang der bezüglichen in den Commentarien enthaltenen Relation, sondern auch aus dem speciellen Umstande, dass Afranius und Petrejus auf dem spätern Rückmarsche nach Ilerda die Gegend am Segre nicht kannten (vergl. cap. 81: neque ad explorandum idoneum locum castris . . . . . data facultate . . . . . . natura iniquo loco castra ponunt) geht hervor, dass sie ihren nach Octogesa gerichteten Marsch nicht am Segre hin, sondern in der bezeichneten Richtung genommen hatten. Wenn Guischard (Mémoires sur plusieurs points d'antiquités militaires, Berlin 1773) Afranius und Petrejus am Segre hinaufziehen liess, so wurde er zu dieser Annahme nur durch die für jene Gegend, insbesondere bezüglich der Gebirgsformation, ganz unrichtige Karte: »A new military map of Spain and Portugal by Roussel,« und »Carta générale des monts Pyrenées et partie des royaumes de France et d'Espagne« verleitet; während uns die vorzügliche Karte: »Carte de la partie nord-est de l'Espagne, exécutée au Dépôt général de la guerre pendant les années 1822 et 1823« zu Gebot stand.

4) (Afranius cum Petreio) consistit aciemque instruit. 65.

folgte er sie, und hielt sie auf, so dass sie nothgedrungen früher, als sie beschlossen hatten, ihr Lager (b) schlugen. In einer Entfernung von 1²/₃ Stunden Wegs, bei Llardecans, tritt nämlich der von Granadella westlich ziehende Gebirgsrücken, mit jenem, welcher den Segre entlang zieht, nahe zusammen, und sie bilden ein drei Stunden langes Thal — einen Engpass, welcher sich bis zum Ebro erstreckt; die ihn durchziehenden Wege waren beschwerlich und eng [1]. Zwischen jene beiden Gebirgsrücken noch an diesem Tage zu gelangen, wünschten sie sehnlichst [2]; denn dort konnten ihnen Cäsars Reiterei nichts mehr anhaben, sie aber konnten durch in dem Engpasse (in angustiis) aufgestellte Posten den Weitermarsch desselben hemmen, und durch diese im Rücken, durch die Gebirgszüge in den Flanken gedeckt, ohne Gefahr und Besorgniss ihre Truppen über den Ebro führen.

22. Lager bei Grannena.

(Taf. XII. Fig. 3.)

Dies mussten sie allerdings anstreben und auf jede nur mögliche Weise auszuführen suchen. Aber von ihrem Kampfe mit Cäsars Reiterei, welcher bis dahin, den ganzen Tag über, gedauert hatte [3], und von den Strapazen des Marsches erschöpft, verschoben sie den Weitermarsch auf den folgenden Tag. Auch Cäsar schlug nun sein Lager, und zwar auf dem ihm zunächst gelegenen Hügel, der wie jener des feindlichen Lagers sich an den Gebirgsknoten von Grannena anschloss (bei a).

---

1) Suberant enim montes atque a milibus passuum quinque itinera difficilia atque angusta excipiebant. 65. Lucanus, ein geborner Spanier, war wohl an Ort und Stelle, und beschreibt (Phars. IV, 155.) den Engpass näher: Attolunt campo geminae juga saxea rupes valle cavae media; tellus hinc ardua celsos continuat colles, tutae quos inter opaco amfractu latuere viae. Diese Beschreibung passt auf die von uns bezeichnete Localität vollkommen, denn auch nach ihr bestand der Engpass (angustiae) nicht in einem kurzen Uebergang über ein Gebirg, sondern in einer langen Thalenge.

2) Hos montes intrare cupiebant. 65. Diese von Nipperdey vorgeschlagene Lesart anstatt: Hos montes intra se recipiebant« scheint unzweifelhaft richtig zu sein.

3) Auch wenn wir ante horum VIIII (64.) beibehalten würden, so wäre der Tag im bezüglichen Momente noch lange nicht abgelaufen gewesen, und wir können daher hier (cap. 65.) unter dem Ausdruck: »totius diei pugna« nur einen Kampf verstehen, der von Morgens bis zu der nunmehr eingetretenen Stunde unablässig gedauert hat.



Ungefähr um Mitternacht erfuhr Cäsar von Leuten des Afranius, die sich um Wasser zu holen allzuweit von ihrem Lager entfernt hatten, und von Reitern aufgegriffen worden waren, dass seine Gegner in aller Stille aus dem Lager rückten. Da liess er das Signal zum Aufbruch geben, und nach Kriegsgebrauch zum Packen rufen.

Als die Feinde diesen Ruf hörten, befürchteten sie, sie möchten zur Nachtzeit und unter der Last des Gepäckes zum Schlagen gezwungen oder von Cäsars Reiterei, wie am abgelaufenen Tage, in steter Bedrängniss gehalten werden [1]). Sie gaben daher den Abmarsch auf, und blieben im Lager.

Auf einem Wege, der ihn den Blicken Cäsars entzog, brach Petrejus den folgenden Tag — den 3. Juni — auf, um die Gegend, welche das Heer von seinem Lager aus zu durchziehen bekam, zu recognosciren. Das Nämliche geschah von Cäsars Lager aus, indem Decidius Saxa mit einigen Leuten entsendet wurde, um die Terrainbeschaffenheit zu erforschen. Beide brachten den Ihrigen die gleichlautende Nachricht, dass man die nächsten 1²/₈ Stunden durch eine Ebene — heutzutage La Gariga (vergl. Taf. XII. Fig. 7.) genannt — zu marschiren habe, dann aber rauhes und gebirgiges Terrain antreffe. Wer den dortigen, zwischen Llardecans und La Granja zum

1) ne ab equitatu Caesaris in angustiis tenerentur. 66. Obgleich bald nach diesem Satze, mit Bezug auf »loca aspera et montuosa« ein »has angustias« folgt, so können wir dennoch hier unter »in angustiis« nicht einen Engpass verstehen, weil nicht einzusehen ist, wie die Afranianer hätten glauben können, dass sie von Cäsars Reiterei in dem Engpasse etwas zu befürchten hätten. Sie konnten etwa durch jene Reiterei von dem Engpasse abgeschnitten aber nicht darin festgehalten werden, denn dazu hätte die Reiterei und zwar in der Nacht den Engpass passiren, und jenseits desselben eine Aufstellung nehmen müssen, um des Feindes Debouchiren zu hindern — eine Annahme, die uns unmöglich scheint, da der genannte Engpass sich bis zum Ebro hinzieht, und auch dort keine der Reiterei günstige Ebene ist. Das aber konnten die Afranianer fürchten, dass sie während ihres Nachtmarsches, ehe sie den Engpass erreichten, wie am abgelaufenen Tage, stets und von allen Seiten harcelirt und bedrängt würden. (Vergl. cap. 67. circumfundi noctu equitatum Caesaris.) Nur darüber könnte etwa ein Zweifel entstehen, ob unter vorliegender Stelle nicht zu verstehen ist, dass die Afranianer fürchteten, sie möchten beim Debouchiren durch die engen Ausgänge des Lagers von der Reiterei angegriffen und durch Kämpfe festgehalten werden. (Vergl. bell. civ. III, 69: Equitatus Caesaris, quod angusto itinere per aggeres ascendebat, und gleich darauf militis veriti ne angustiis intercluderentur.) Wir glauben aber, dass sich Cäsar, wenn er dies hätte sagen wollen, deutlicher ausgedrückt haben würde.

Ebro hinziehenden Engpass (siehe Taf. XII. Fig. 3.) zuerst besetze, der könne den Feind leicht an einem weitern Vordringen verhindern.

Afranius und Petrejus verhandelten in einem Kriegsrathe über die Zeit, wann man aufbrechen solle. Die Meisten waren der Ansicht, man müsse Nachts abmarschiren, denn so könne man den Engpass erreichen, ehe es vom Feinde bemerkt werde. Andere hielten einen heimlichen Abmarsch für unmöglich, weil ja auch in der verflossenen Nacht, als man abmarschiren wollte, augenblicklich in Cäsars Lager zum Packen gerufen worden sei. Nachts verbreite sich auch ringsum Cäsars Reiterei, besetze die ganze Gegend und namentlich die Wege [1]). Nachtgefechte müsse man vermeiden, weil in Bürgerkriegen der Soldat, wenn er einmal eingeschüchtert sei, mehr der Furcht als seinem Eide Rechnung trage. Dagegen bewirke schon das Gefühl, von Allen gesehen zu werden, viel, und viel, dass die Kriegstribunen und Centurionen sähen, was um sie vorgeht, und zur Hand sein könnten. Dadurch pflegten die Soldaten beisammengehalten zu werden, und müssten ihre Schuldigkeit thun. Daher müsse man, Alles erwogen, bei Tag sich durchschlagen. Leide man auch einigen Verlust, so könne doch die Masse des Heeres den ersehnten Engpass in gehöriger Verfassung erreichen [2]). Diese Ansicht behielt im Kriegsrathe die Oberhand, und es wurde beschlossen, mit Anbruch des nächsten Tages aufzubrechen.

23. Cäsars Stellung bei Llardecans und sein Verhalten daselbst.

(Taf. XII. Fig. 3.)

Cäsar, der indessen die Gegend genau kennen gelernt hatte [3]), kam seinen Feinden jedoch zuvor. Den 4. Juni, als der Morgen graute, führte er alle seine Truppen aus dem Lager, und zog in einem grossen Bogen — links, nämlich östlich ausbrechend [4]) — über Stock und Stein weiter; denn die Wege, welche an den Ebro nach Octogesa führten, waren durch die feindliche Lager abgesperrt. Er musste also durch die grossen und unwegsamen Thäler des süd-

---

1) Circumfundi noctu equitatum Caesaris atque omnia loca atque itinera obsidere. 67. Dies konnte Reiterei nur in der Ebene, aber nicht im Gebirge. Vergl. Anmerkung Seite 57.

2) tamen summa exercitus salva locum, quem petant, capi posse. 67.

3) exploratis regionibus. 68.

4) Vergl. Seite 59. Anmerk. 3.

östlich von seinem Lager, zwischen Grannena und Soleras, befindlichen Gebirgsknotens dringen, und an vielen Stellen machten schroffe Felsblöcke seinen Marsch so schwierig, dass man genöthigt war, sich die Waffen von Hand zu Hand zu reichen, da die Soldaten einen grossen Theil des Wegs nur ohne Schild und andere die Hände in Anspruch nehmende Waffen, sowie sich gegenseitig unterstützend zurücklegen konnten. Aber sie unterzogen sich diesen Anstrengungen bereitwilligst, weil sie glaubten, dass es die letzen sein würden, wenn sie im Stande wären, den Feind vom Ebro abzuschneiden und ihm den Weg nach den dortigen Getreidevorräthen zu verlegen.

Anfangs liefen die Soldaten des Afranius neugierig und frohlockend vor ihr Lager, und sendeten ihnen Spott und Hohn nach: Der Hunger treibe sie zurück nach Ilerda. Cäsar wendete sich nämlich — wie schon angedeutet — zuerst nach einer andern Seite, als wo sein Marschobject lag, und er schien gerade in entgegengesetzter Richtung abzumarschiren [1]). Er marschirte wahrscheinlich durch die porta dextra des Lagers in der Richtung nach Ilerda den Hügel hinab, konnte aber unten angekommen, von dem Hügel selbst gedeckt, sodann unbemerkt östlich ziehen. Die feindlichen Führer priesen ihren Entschluss, das Lager nicht verlassen zu haben und in ihrem Irrthum, dass Cäsar von Mangel an Lebensmittel zur Umkehr gezwungen werde, wurden sie dadurch sehr bestärkt, dass sie ihn ohne Lastthiere und schweres Gepäck abmarschiren sahen [2]).

Als sie aber Cäsars Marschcolonne allmählig wieder rechts (westlich) einbiegen sahen [3]), und bemerkten, dass deren Tête — bei Grannena eingetroffen — das Afranische Lager bereits umgangen hatte, da war Keiner so langsam oder lässig, dass er nicht glaubte, alsbald müsse aus dem Lager aufgebrochen und der Umgehung vorgebeugt werden [4]).

Sie riefen zu den Waffen, liessen nur wenige Cohorten als Lagerbesatzung zurück, rückten aus, und traten in schnurgerader Richtung ihren Marsch nach dem Ebro an [5]). Jetzt lag die Ent-

---

1) Erat enim iter a proposito diversum, contrariamque in partem iri videbatur. 69.

2) Vergl. cap. 64. reliquas legiones expeditas educit.

3) Sed ubi paulatim retorqueri agmen ad dextram conspexerunt. 69.

4) atque occurrendum putaret. 69.

5) rectoque ad Hiberum itinere contendunt. 69. Des Afranius Lager lag in der Verlängerung des Engpasses, so dass er allerdings beinahe in schnur-

scheidung, wer zuerst den Engpass und die Berge besetze, nur in der Schnelligkeit. Cäsar's Heer wurde durch schlechte Wege aufgehalten, des Afranius Truppen aber durch Cäsar's sie verfolgende und harcelirende Reiterei, und sie waren nothwendiger Weise in die Lage gekommen, dass, wenn sie auch die Berge, denen sie zueilten, zuerst erreichten, und der Gefahr vom Ebro abgeschnitten zu werden, entgingen, sie immerhin das ganze Gepäck ihres Heeres und die im Lager zurückgelassenen Cohorten nicht retten konnten; denn diese waren sodann durch Cäsars Heer von ihnen abgeschnitten, so dass sie denselbeu auf keine Weise Hilfe bringen konnten. Cäsar gelangte jedoch zuerst an das Ziel. Nach Ueberschreitung grosser Felsen gewann er die Ebene La Gariga, machte diesseits des Engpasses Halt, und stellte sich dem nachfolgenden Feinde gegenüber (bei e) in Schlachtordnung.

Da Afranius seine Nachhut von Cäsars Reiterei bedrängt, vor sich aber dessen Legionen sah, nahm er auf einem Hügel, den er gerade erreichte (bei d), Stellung.

Von diesem Hügel aus sendete er 4 leichtbeschildete Cohorten nach einem Berge (c), der hoch vor aller Augen lag, und zu jenem Gebirgszuge gehört, auf dem heutigen Tags Llardecans erbaut ist. Jene Cohorten sollten sich in raschem Laufe auf dem Berge festsetzen, worauf Afranius mit allen seinen Truppen sich ebenfalls dahin wenden wollte, um, seine Marschrichtung ändernd, Octogesa nicht durch den Engpass, sondern über den Gebirgszug von Llardecans und über den Höhenzug, welcher sich vom Berge Maneu gegen Venibre erstreckt, zu erreichen [1]). Wie Cäsars Reiterei (f) aber die Leichtbeschildeten querfeldein [2]) nach dem Berge eilen sah, warf sie sich auf dieselben. Diese vermochten ihr auch keinen Augenblick die Spitze zu bieten, und wurden im Angesicht beider Heere zusammengehauen.

Jetzt wäre Gelegenheit gewesen, einen entscheidenden Schlag zu führen, und in der That wusste Cäsar recht wohl, dass das feindliche Heer erschüttert durch die grosse vor Aller Augen erlittene Schlappe nicht würde Stand halten können, zumal es auf allen Seiten von Cäsars Reiterei umstellt war, und man sich auf ebenem und offenem Terrain geschlagen haben würde. Allseits

---

gerader Richtung marschirend an den Ebro gelangen konnte. (Siehe Taf. XII. Fig. 3.)

1) uti . . . mutato itinere iugis Octogesam perveniret. 70.

2) obliquo itinere. 70.

wurde Cäsar auch dazu aufgefordert. Die Legaten, Centurionen und Kriegstribunen bestürmten ihn, doch unverzüglich zum Kampfe zu schreiten — alle Soldaten seien in der besten Stimmung, während die Feinde vielfach Zeichen von Furcht gegeben hätten. Sie seien ja ihren Leichtbeschildeten nicht zu Hilfe gekommen, verliessen ihren Hügel nicht, hielten kaum den Angriffen der Reiterei Stand, und ständen Treffen an Treffen angedrängt dicht gedrängt beisammen [1]), weder ihre selbständigen Abtheilungen — nämlich die Vexillen der Leichtbewaffneten, der Schleuderer und Bogenschützen — noch ihre Cohorten gehörig geschieden [2]); wenn Cäsar aber Bedenken trage, den Feind in seiner dominirenden Stellung anzugreifen [3]), so würde es ja Gelegenheit geben, sich auf einem andern — ebenen — Terrain zu schlagen [4]), weil Afranius jedenfalls von seinem Hügel herabrücken müsse, da er ohne Wasser nicht dort bleiben könne.

Cäsar hoffte aber ohne Schlacht und ohne weiteren Verlust an Mannschaft diesen Feldzug beendigen zu können, weil er seine Gegner von der auf dem rechten Ebroufer beabsichtigten [5]) Verproviantirung abgesperrt hatte. Warum hätte er selbst für ein glückliches Treffen auch nur eine geringe Zahl seiner Leute opfern, warum sie, die ihm so viele Dienste geleistet hatten, nur Wunden aussetzen oder endlich überhaupt den Zufälligkeiten eines Kampfes sich blosstellen sollen, um so mehr, als der Feldherr nicht weniger durch seine geistige Thätigkeit als durch das Schwert zum Siege zu führen hat. Auch hegte er Mitleid mit den römischen Bürgern, die noch hätten fallen müssen, und wollte lieber, sie unverletzt lassend, zum Ziele gelangen.

---

1) collatisque in unum locum signis conferti. 71.

2) neque ordines neque signa servarent. 71. Von Reih' und Glied halten kann hier nicht die Rede sein, weil die Schlachtlinien zu weit auseinander standen, um ein Derartiges bemerken zu können, aber man konnte sehen, dass die Cohorten (signa) und die andern selbständigen Truppenabtheilungen (ordines) nicht den nöthigen Abstand von einander bewahrten, weil der Hügel für die Aufstellung zu klein war.

3) si iniquitatem loci timeret. 71.

4) Es ist offenbar nicht »aliquo loco«, sondern »alio« oder »aequo loco« zu lesen. Davisius sagt: Prior vox Pet. Ciacconium offendit, qua de causa legendum coniecit »aequo loco«. Sed MS. Norvic. exhibet »alio loco«, et hanc sane scripturam, ni fallor, omnes mecum probabunt.

5) vergl. Seite 62 und cap. 78: quod omnem rei frumentariae fluminisque Hiberi spem dimiserant.

Diese Absicht wurde von den Meisten missbilligt, und die Soldaten äusserten sich sogar offen untereinander, wenn Cäsar eine solche Gelegenheit zum Siege unbenützt lasse, würden sie auch nicht kämpfen, wann es ihm angenehm wäre.

Cäsar blieb aber bei seinem einmal gefassten Entschlusse, und rückte sogar ein wenig aus seiner Stellung und vom Feinde hinweg um ihn etwas vertrauter zu machen.

24. Afrianius wieder im Lager bei Grannena und Vorgänge daselbst.

(Taf. XII. Fig. 7.)

Afranius und Petrejus, welche sich durch Cäsars veränderte Stellung wieder etwas freier fühlten, ergriffen die dargebotene Gelegenheit, und zogen sich in ihr Lager (A) bei Grannena, wo ihr Gepäck war, zurück.

Jetzt stellte Cäsar auf den hinter ihm gelegenen Bergen Detachements auf, und versperrte so alle Wege, welche zum Ebro führten, damit, wenn er sich selbst auch wieder von den Bergen entfernte, der Feind die dortigen Pässe nicht offen finden konnte. Er blieb nämlich nicht in seiner Stellung, sondern rückte gleich Afranius wieder gegen Grannena, wo er sein Lager (B), jetzt südlich vom feindlichen, demselben möglichst nahe schlug und befestigte.

Am folgenden Tage — den 5. Juni — beriethen sich die feindlichen Anführer in grösster Aufregung, was ihnen zu thun übrig bleibe, da sie den Ebro zu erreichen und sich jenseits desselben zu verproviantiren nicht mehr hoffen konnten. Sollten sie den Weg nach Ilerda zurück einschlagen, oder Tarraco zu erreichen suchen? Während sie hierüber verhandelten, wurde gemeldet, dass die Truppenabtheilungen, welche um Wasser zu holen in die nordwestlich von ihnen liegende Niederung ausgerückt waren, von Cäsars Reiterei stark bedrängt würden [1]). Auf diese Meldung hin stellten sie gegen Cäsars Lager zahlreiche Reiterposten und zwischen dieselben Legionar-Cohorten und Cohorten der Hilfstruppen auf, und begannen unter deren Schutz vom Lager aus zum Wasser einen Wall (a b) aufzuwerfen, um innerhalb dieser Linie sicher und ohne

1) Auf der von uns benützten, Seite 55 Anmerk. 3 genannten Karte ist kein Gewässer in jener Niederung eingezeichnet, weil ihr Massstab von 1 : 345,600 dafür zu klein ist; es muss aber ein solches dort vorhanden sein, weil die parallelen Höhenzüge ihr gegen einander abfliessendes Wasser naturgemäss dorthin senden müssen.



Deckungsdetachements Wasser holen zu können [1]). Petrejus und sogar Afranius [2]), der Höchstcommandirende, übernahmen selbst jeder einen Theil dieser Arbeit, und zwar, wie aus dem unten folgenden Texte hervorgeht, Afranius den Theil, welcher dem Lager zunächst war, Petrejus aber den entfernteren. Um die verschanzte Linie auszuführen, begaben sie sich ziemlich weit vom Lager hinweg.

Durch ihre Entfernung aus dem Lager wurde es den darin verbliebenen Soldaten möglich, vor dasselbe hinauszugehen und wer immer einen Landsmann oder Bekannten in dessen Lager hatte, nach dem frug er, und rief ihn zu sich heraus. Zuerst dankten sie insgesammt Allen, dass sie ihrer geschont hätten, als sie am vorhergegangenen Tage — bei Llardecans — von panischem Schrecken befallen gewesen seien; sie hätten ihnen das Leben geschenkt. Dann erkundigten sie sich nach Cäsars Zuverlässigkeit, ob man sich ihm ohne Gefahr hingeben könne, und beklagten es, dass sie dies nicht gleich Anfangs gethan, und gegen Freunde und Blutsverwandte die Waffen geführt hätten. Da sie nun beruhigende Auskunft erhalten hatten, fassten sie Vertrauen, und verlangten nur noch, um nicht als Verbrecher und Verräther zu erscheinen, von Seiten Cäsars die Zusicherung, dass Petrejus und Afranius nicht an Leib und Leben gefährdet werde. Als sie diese Zusicherung erhalten hatten, versprachen sie sogleich ihre Feldzeichen in Cäsars Lager zu bringen, und schickten als Friedensunterhändler Cohortencommandanten [3]) zu demselben. Indessen führte ein Theil seiner Leute ihre Bekannten ins Lager, um sie zu bewirthen, Andere wurden von diesen in das Lager des Afranius geführt, so dass es aussah, als sei aus beiden Lagern bereits eines geworden. Mehrere Kriegstribunen und Centurionen kamen zu Cäsar, und empfahlen sich ihm, ebenso die spanischen Fürsten, welche Afranius und Petrejus zu sich beschieden und als Geiseln bei sich behalten hatten. Sie suchten sämmtlich ihre Bekannten und Gastfreunde auf, durch deren Empfehlung sie Zutritt zu Cäsar erlangen zu können hofften. Sogar der Sohn des Afranius that durch den Legaten Sulpicius wegen seines und seines Vaters Leben bei Cäsar Schritte. Jetzt glaubten die Einen der sie

1) ut intra munitionem et sine timore et sine stationibus aquari possent. 73.

2) atque Afranius. 73. In »atque« scheint die Missbilligung angezeigt zu sein, dass Afranius in vielleicht zu grosser Aengstlichkeit sich mit einem Detail befasste, während er als Oberfeldherr das Ganze im Auge behalten sollte.

3) primorum ordinum centuriones. 74. Vergl. Anhang II. Erläuterungen über das röm. Kriegswesen. § 23.

bedrohenden Gefahr entgangen zu sein, die Andern ohne Blutvergiessen so Grosses vollbracht zu haben, und Alles war voll Freude und Beglückwünschung; Alle bekannten, Cäsars am vorhergegangenen Tage bewiesener Milde verdanke man diese Erfolge, und Keiner tadelte mehr dessen Massregel.

Als Afranius von diesen Vorgängen Meldung erhalten hatte, ging er von der begonnenen Schanzarbeit hinweg [1]), und begab sich ins Lager, entschlossen, wie es schien, was nun auch kommen möge, mit Resignation hinzunehmen. Petrejus aber behielt seine Fassung. Er liess seine Sclaven und Diener zu den Waffen greifen, eilte mit diesen und seiner leichtbeschildeten Leibcohorte, sowie mit einigen Reitern, welche zu seinen Beneficiarien zählten, und gewöhnlich seine Schutzwache bildeten, unversehens zum Lager, machte den Unterredungen der Soldaten ein rasches Ende, trieb die Cäsarianer von seinem Lager zurück, und liess Alle, deren er habhaft wurde, niedermachen. Diejenigen, welche nicht ergriffen wurden, schaarten sich zusammen, und hatten, obwohl durch die unerwartete Gefahr bestürzt, doch so viel Geistesgegenwart, als Ersatz der Schilde ihre Mäntel um den linken Arm zu wickeln, die Schwerter zu ziehen, und so auf die Nähe ihres Lagers vertrauend, die Leichtbeschildeten und Reiter von sich abzuhalten. Sie zogen sich nach dem Lager zurück, und fanden bei den Cohorten, welche an dessen Eingängen auf Wache standen, Schutz.

Darauf ging Petrejus mit Thränen im Auge bei den Manipeln herum, sprach die Soldaten bei ihren Namen an, und beschwor sie, Pompejus, ihren Imperator, doch nicht der Rache seines Feindes preiszugeben. Schnell lief nun Alles nach dem Feldherrnzelte. Dort verlangte Petrejus, dass sie sämmtlich schwören sollten, das Heer und dessen Führer nicht verlassen, verrathen, oder überhaupt getrennt von den Uebrigen einen Entschluss für sich fassen zu wollen. Dass er selbst so handeln werde, beschwor er sodann zuerst selbst, und veranlasste den Afranius zu gleichem Eide. Dann schworen die Kriegstribunen und Centurionen, dann centurienweise vorgeführt auch die Soldaten. Endlich musste Jeder, welcher einen Cäsarischen Soldaten bei sich aufgenommen hatte, denselben ausliefern; worauf dieser vorgeführt und hingerichtet wurde. Doch wurden die Meisten von ihren Wirthen verheimlicht, und Nachts über den Wall aus dem Lager gelassen. Eingeschüchtert durch die grau-

1) ab instituto opere discedit. 75.

samen Hinrichtungen, und gebunden vom frisch abgelegten Eide, hatten die Soldaten ihren Sinn geändert, und dachten für den Augenblick nicht mehr daran, sich Cäsar unterwerfen zu können. So stand man wieder auf dem frühern Kriegsfuss.

Cäsar liess die feindlichen Soldaten, welche während jener Besprechungen in sein Lager gekommen waren, auf das Sorgfältigste aufsuchen und in ihr Lager zurückschicken. Von den Kriegstribunen und Centurionen blieben jedoch einige freiwillig bei ihm und er zeichnete sie, um die Seinen nicht zu verstimmen, nicht gleich, aber später (postea) sehr aus, die Centurionen setzte er in ihre frühere Charge, die römischen Ritter aber in die Tribunenwürde wieder ein.

In Betreff des Futterholens sahen sich die Truppen des Afranius in grosser Bedrängniss, weil ihnen Cäsars Reiterei dabei allzusehr zusetzte, und sie konnten sich kaum mit Wasser versorgen. An Brodfrüchten hatten die Legionarsoldaten noch einigen Vorrath, weil sie davon auf 8 Tage von Ilerda hatten mitnehmen müssen. Die Leichtbeschildeten und Hilfstruppen hatten aber Nichts mehr, theils weil sie zu arm waren, sich Lebensmittel zu verschaffen, theils weil sie viel zu tragen nicht gewohnt waren [1]. Daher lief täglich eine grosse Zahl derselben zu Cäsar über.

25. Afrianus wendet sich auf seinem Rückzug nach Ilerda gegen den Segre.

(Taf. XII. Fig. 7.)

In dieser Bedrängniss befanden sich Afranius und Petrejus. Von den beiden Vorschlägen in Betreff der zu nehmenden Marsch-

1) quod dierum VIII ab Ilerda frumentum iussi erant efferre etc. 78. Die hier übliche Zahl XXII kann unmöglich richtig sein; denn gewöhnlich nahmen die Römer nur auf 15 Tage Portionen mit sich, auf 22 Tage hätten sie es nicht erschleppen können. Auch konnte Afranius Octogesa schon am 2. Tage seines Abmarsches von Ilerda erreichen; wozu hätte er die übermässige Belastung seiner Truppen angeordnet, da er doch möglichst rasch nach Octogesa gelangen wollte, und wusste, dass er daselbst hinlänglich Proviant finden werde. Ja wenn wir auch von XXII nur auf die Zahl XII herabgehen wollten, so wäre nicht einzusehen, dass der geschilderte Mangel an Lebensmitteln so gross hätte sein können, denn es war damals erst der 4. Tag, seit Afranius von Ilerda abmarschirte, und seine Legionarsoldaten würden von ihren 12 Tagsportionen 8 übrig gehabt haben, von denen sie an die Hilfstruppen noch hinlänglich Lebensmittel hätten abgeben können. — Hofmann theilt den Zweifel an der Richtigkeit der Zahl XXII.

richtung [1]) schien derjenige, nach Ilerda zurückzukehren, der zweckmässigere zu sein, weil sie dort noch einen Vorrath von Lebensmitteln hatten, und sie dort schon sehen würden, was weiter zu thun sei. Um sich nach Tarraco zu wenden, lag dieses zu fern, und es entging ihnen nicht, was Alles auf so weitem Marsche ihnen noch zustossen könne.

Sie beschlossen daher den Rückmarsch nach Ilerda, und brachen am 6. Juni in der Richtung nach dem heutigen Alcano aus ihrem Lager auf, um möglichst bald den zwischen diesem Orte und dem Segre gelegenen Höhenzug zu erreichen [2]). Cäsar sendete seine Reiterei voraus, um die feindliche Nachhut zu harceliren und im Marsche zu hindern. Er selbst folgte mit den Legionen. Kein Augenblick verstrich, ohne dass die hintersten Abtheilungen der Nachhut [3]) mit der Reiterei im Kampfe lagen.

Dieser Kampf war folgender Art: Cohorten, welche um gewandter und rascher zu sein, ihre Gepäckbündel an den Train abgegeben hatten, zogen an der Queue der Nachhut [4]), und machten, so lange die Gegend eben war, an mehreren Stellen Halt, um den nachdringenden Feind aufzuhalten, und ihrem Gros einen Vorsprung zu verschaffen. — Da sie kein Gepäck trugen, konnten sie sich demselben jedesmal schnell wieder anschliessen [5]). Wenn aber ein Berg zu ersteigen war, so entfernte die Terrainbildung selbst leicht

---

1) Vergl. cap. 73: de reliquis rebus consultabant; erat unum iter Ilerdam etc.

2) ex castris proficiscuntur. 78. Die Richtung über die Berge hinter Alcano schlug Afranius ein, um in gebirgigem Terrain von Cäsars Reiterei weniger belästigt zu werden. (Vergl. Anmerkung Seite 55.)

3) extremi. 78.

4) Expeditae cohortes agmen novissimum claudebant. 79.

5) pluriesque in locis campestribus subsistebant. 79. Held sagt in seiner Ausgabe des bellum civile: »pluriesque kommt in keinem erhaltenen classischen Schriftsteller vor, wird jedoch geschützt durch die Analogie von compluries. Hier steht es nur aus einer Vermuthung, da alle Codices pluresque haben, was freilich kaum einen erträglichen Sinn gibt.« — Nipperdey's Auslegung wenigstens, welcher »pluresque« aufrecht erhalten will, und sagt, dass in ebenem Terrain, wo die feindliche Reiterei mehr schaden konnte, noch mehr Cohorten, als sonst in der Nachhut zu sein pflegten, gegen den verfolgenden Feind Halt machten, scheint uns zu gezwungen, und man müsste hier Cäsar eine gar unklare und unvollkommene Ausdrucksweise unterstellen. Sollte daher »pluriesque« als »unlateinisch« wirklich zu verwerfen sein, so wüssten wir nur ein »pluribusque« dafür zu conjiciren. — Hofmann entschied sich für die Nipperdey'sche Lesart.

die Gefahr. Die hintersten Abtheilungen zogen sich dann abwechselnd durch einander zurück, indem diejenigen Abtheilungen, welche den letzten zunächst vorauszogen, Halt machten und begünstigt durch ihre dominirende Stellung, diese während des Bergansteigens beschützten [1]), bis sie durch sie hindurch waren; worauf sich das Manöver wiederholte.

Wenn aber ein Thal oder ein sich senkendes Terrain kam, und die zweitletzten Abtheilungen [2]) den letzten [3]) keinen wirksamen Beistand leisten konnten, die Cäsarischen Reiter aber oben von der Höhe herab in den Rücken der vor ihnen Herziehenden [4]), ihre Geschosse warfen, dann befanden sie sich in einer üblen Lage, und es blieb nichts übrig, als, wenn man sich einem solchen Terrain näherte — noch auf der Höhe — die Legionen der Vorhut Halt machen und die Reiterei in einem tüchtigen Angriffe zurückwerfen zu lassen; wenn die Reiterei aber eine Strecke zurückgeworfen war, mit der ganzen Nachhut in raschem Laufe in das Thal hinabzueilen, es zu überschreiten und auf den jenseitigen Höhen wieder Halt zu machen. Von ihrer eigenen — wenn auch zahlreichen — Reiterei konnten die Afranianer nämlich wenig Unterstützung hoffen, denn diese war von den letzten Treffen noch so erschüttert, dass die Legionen sie im Gegentheil in die Mitte ihrer Colonne aufnehmen, und selbst beschützen mussten. Keiner durfte sich von der Marschcolonne entfernen, wenn er nicht von Cäsars Reitern aufgegriffen werden wollte.

Während man auf diese Weise kämpfte, ging es nur langsam und ruckweise weiter, denn gar häufig machten die Afranianer Halt, um sich abwechselnd zu schützen. So geschah es denn auch, dass sie 1⅓ Stunden von ihrem Lager bei Grannena vorgerückt, und von Cäsars Reiterei ungestümer gedrängt, auf einem hohen Berge — etwa 20 Minuten Wegs nördlich von Alcano — (bei C) Stellung nahmen. Dort schlugen sie ein Lager, warfen aber nur in der Front gegen den Feind hin einen Wall auf, und liessen die Transport-

1) quod ex locis superioribus, qui antecesserant, suos ascendentes protegebant. 79. Wegen der geringen Tragkraft der römischen Geschosse können unter »qui antecesserant« nur die zweitletzten Abtheilungen, nicht aber die ganze Nachhut, welche wahrscheinlich aus 2 Legionen gebildet war, verstanden werden.

2) qui antecesserant. 79.

3) morantibus. 79. Den letzten, — denen, welche zurück waren.

4) in aversos. 79.

thiere nicht abpacken. Als sie später wahrnahmen, dass auch Cäsar sein Lager geschlagen, die Zelte aufgerichtet und bereits seine Reiter zum Futterholen nach verschiedenen Seiten hin ausgesendet hatte, brachen sie jählings gegen Mittag desselben Tags auf, und traten den Weitermarsch an, in der Hoffnung, Cäsar werde, weil seine Reiterei nicht zur Stelle war, nicht gleich folgen können. Unter diesen Verhältnissen rückte nun Cäsar mit seinen Legionen, jedoch ohne Gepäck[1]) nach, und liess zum Schutze seines Trains nur wenige Cohorten zurück. Er befahl ihnen um 4 Uhr Nachmittags zu folgen, seine Futtersammler und Reiter liess er (aber sogleich) zurückrufen. Die Reiterei kehrte schnell zurück, und übernahm wieder die Function, welche sie während des Marsches an all' diesen Tagen hatte[2]). Die Nachhut wurde so nachdrücklich angegriffen, dass sie beinahe die Flucht ergriff. Eine Anzahl Soldaten sowie einige Centurionen fielen. Cäsars Colonne blieb dem Feinde im Nacken, und bedrohte ihn auf dem zum Segre niederfallenden Gebirgsabhang mit ihrer ganzen Masse von oben herab.

26. Lager bei Sandanell[3]).

(Taf. XII. Fig. 7.)

Jetzt konnte Afranius in der That weder einen geeigneten Lagerplatz erforschen, noch weiter marschiren, und nahm nothgedrungen Stellung, indem er fern vom Wasser — des etwa ½ Stunde

1) Wir können uns nur der Conjectur Nipperdey's cap. 80: »expeditis legionibus« anstatt »relictis legionibus« zu lesen anschliessen.

2) Wir interpunctiren: paucas cohortes relinquit, hora X subsequi pabulatores equitesque revocari iubet. Celeriter etc. 80. anstatt paucas cohortes relinquit; hora X subsequi pabulatores equitesque etc. Denn das hora X subsequi kann sich nur auf die Cohorten und den Train beziehen, nicht aber auf die Reiterei, die viel früher vom Futterholen eingerückt sein, und den Feind verfolgen musste; weil, wenn sie hiezu 4 Stunden nach diesem aufgebrochen wäre, sie ihn nicht mehr hätte erreichen, und nicht schnell — »celeriter« — das Harceliren desselben übernehmen können.

Es möchte auffallen, dass der Train mit seiner Bedeckung erst 4 Stunden nach Cäsars Abmarsch zu folgen im Stande war; erläutert sich aber, wenn wir bedenken, dass gewöhnlich zum Abschlagen und Packen der Zelte beinahe sämmtliche Mannschaft mitwirkte, hier aber zu diesem Geschäfte nur einige Cohorten zur Hand waren.

3) Nach der Seite 55 aufgeführten Carte de la partie nord-est de l'Esp.: Sandanell, nach der Karte von Roussel: Sudanel, und nach Plan Nr. 3 zu den Memoiren des Marschall Suchet: Sunadell. Die Karte von Copez enthält Saudanell für Sandonell.

hinter ihm fliessenden Segre [1]) und auf einem Punkte (Taf. XII. Fig. 7. D und Fig. 6. de) sein Lager schlug, der ein dominirendes, gegen Cäsars Stellung (Fig. 7. F und Fig. 6. ab) aufsteigendes Terrain vor sich hatte [2]). Aber aus den bereits (Seite 61) erwähnten Gründen setzte Cäsar dem Feinde mit keinem Angriffe mehr zu [3]), liess jedoch an jenem Tage die Zelte wenigstens nicht aufschlagen, damit alle seine Truppen zur Verfolgung bereiter seien, wenn die Feinde bei Tag oder Nacht zu entkommen suchen sollten.

Diese hatten die Nachtheile ihres Lagerplatzes erkannt, schoben nun ihre Verschanzungen gegen Cäsar vor [4]), und wechselten ihr Lager mit einem neuen Lager (D mit E). In dieser Schanzarbeit verharrten sie auch den ganzen andern Tag — den 7. Juni — von früh Morgens an. Je mehr sie aber mit ihrer Arbeit vorwärts kamen, und das Lager vorrückten, um so weiter entfernten sie sich vom Wasser — dem Segre und Sed — und halfen dem einen Nachtheil nur durch einen andern Nachtheil ab.

---

1) Vergl. cap. 83: illi vadum fluminis Sicoris temptare.

2) et natura iniquo loco castra ponunt. 81.

3) proelio amplius non lacessit. 81. Wir können das in 5 Codices enthaltene »amplius« in Uebereinstimmung mit Oudendorp nicht für überflüssig halten, denn Cäsar bezeichnet damit, dass er nicht nur an diesem Tage, sondern überhaupt von da an bis zur Capitulation des Afranius und Petrejus keinen Kampf mehr suchte, weil er des Sieges ohne Blutvergiessen durch den auf Seite seiner Gegner herrschenden Mangel an Lebensmitteln sicher war. Hinzufügen müssen wir noch, dass auch 4 Codices nach »lacessit« nicht »et eo die«, sondern »ex eo die« folgen lassen, wiewohl beide Lesarten mit unserer Ansicht vereinbar sind.

4) Der Ansicht Kraners, dass Afranius und Petrejus ihre Verschanzungen von Cäsar ab, also rückwärts verlängerten, können wir nicht beistimmen. Sie wollten einen Vorhügel des Gebirges, der weiter aufwärts gegen Cäsar hin lag, als neuen Lagerplatz benützen, und verfuhren dabei wohl ähnlich wie Cäsar bei Ilerda (vergl. reliquas legiones in armis expeditas contra hostem constituit. cap. 42.) Sie stellten etwas vorwärts ihres alten Lagers D Legionen zum Schutze auf, und hinter denselben wurden, vom rechten und linken Lagereck (e und d) aus, Linien (ce und df) parallel vorgetrieben. Je weiter die Arbeit gedieh, desto weiter rückten die aufgestellten Legionen (zuletzt bis vor ef) vor, und diese waren dabei keiner grossen Gefahr ausgesetzt, denn wenn auch Cäsar sie zurückdrängen sollte, so fanden sie gerade zwischen den neuen Wällen (ec und df) Raum, und waren durch sie in den Flanken gedeckt. Gerade durch das Vorschieben ihres Lagers gegen Cäsar wurde zwischen dessen Lager und dem ihrigen der Zwischenraum so gering. (Vergl. cap. 82: Non amplius pedum milibus duobus ab castris castra distabant.) — Hofmann schliesst sich dieser Ansicht an.

In der Nacht vom 6. auf den 7. Juni [1]) verliess Niemand das Lager um Wasser zu holen, am 7. Juni aber liessen sie eine Besatzung im Lager und rückten mit allen übrigen Truppen zum Wasser. Auf Fouragierung wurde Niemand ausgesendet.

Cäsar wollte lieber, dass sie sich zu Folge dieser Uebel in die unvermeidliche Unterwerfung schicken und als demüthig Bittende vor ihm erscheinen müssten [2]), als die Entscheidung mit den Waffen herbeiführen. Er begann jedoch, sie mit Wall und Graben zu umschliessen, um sie an einem plötzlichen Durchbrechen möglichst zu hindern, zu dem sie, wie er glaubte, nothwendig ihre Zuflucht nehmen würden. Aus Mangel an Futter und um ein Durchbrechen durch die Verschanzungen Cäsars zu erleichtern, liessen sie alle ihre Packthiere umbringen.

Mit jenen Schanzarbeiten und Entwürfen verstrich der 7. und 8. Juni [3]), und am 9. Juni [4]) war Cäsars Contravallation grossentheils fertig. Um die Vollendung derselben zu hindern, liessen Afranius und Petrejus etwa um 3 Uhr Nachmittags das Signal zum Ausrücken geben, führten ihre Legionen aus dem Lager, und stellten sie vor demselben in Schlachtordnung.

Cäsar rief seine Legionen von der Schanzarbeit zurück, liess seine ganze Reiterei sich sammeln, und stellte sich ebenfalls in Schlachtordnung. Denn es hätte ihm grossen Nachtheil gebracht, trotz der Meinung seiner Soldaten [5]) und trotz einer üblen Nachrede von allen Seiten den Schein auf sich zu laden, als sei er einer Schlacht ausgewichen.

Aber immerhin behielt er die bekannten Gründe, aus welchen er eine Entscheidung nicht durch die Waffen herbeiführen wollte, zur Richtschnur, und dies um so mehr, als die geringe Entfernung der beiden Lager [6]), wenn die Feinde in die Flucht geschlagen worden wären, die Erringung eines vollständigen Sieges sehr wenig begünstigte, weil den Besiegten ihr nahes Lager sogleich einen Zufluchtsort gewährt haben würde. Denn durch das Vorschieben des Afranischen Lagers waren beide Lager nicht mehr als 2000 Fuss

---

1) Prima nocte. 81.

2) His eos supplices malis habere. 81.

3) In his operibus consiliisque biduum consumitur. 82.

4) tertio die. 82.

5) Vergl. cap. 72. milites vero palam inter se loquebantur, quoniam talis occasio victoriae dimitteretur, etiam cum vellet Caesar, sese non esse pugnaturos.

6) spatii brevitas. 82.

— 800 Schritt — von einander entfernt. Davon nahm die Schlachtlinie ²/₃ ein. Das 3. Drittel blieb für den Anrann und Chok der Truppen übrig. (Taf. XII. Fig. 5.) Desshalb beschloss Cäsar, wenn der Feind zum Angriff schreite, ihm zwar die Spitze zu bieten, zuerst aber nicht zum Angriff zu schreiten.

Des Afranius Schlachtordnung bestand aus zwei Heeresabtheilungen, einer von 2 und einer von 3, zusammen von 5 Legionen. Die eine Heeresabtheilung (ab) befehligte Afranius, die andere (bc) Petrejus. In der Aufstellung der Hintertreffen (in subsidiis), welche gewöhnlich aus zwei Linien bestand, bildeten die Hilfscohorten eine dritte Linie [1]), folglich gewissermassen ein 4. Treffen. Afranius hatte diese tiefe Aufstellung gewählt, um der feindlichen überlegenen Reiterei mehr Widerstandsfähigkeit entgegenzusetzen, die er hier — seinerseits ohne taugliche Reiterei — in einer gedrängten Stellung besser, als in einer Verlängerung seiner Front finden konnte. Auch hatte er durch den Anschluss der Hilfscohorten, die sonst gewöhnlich entfernter und abgesondert standen, eine Reserve zur Hand, mit der er Flankenangriffen der feindlichen Reiterei entgegentreten konnte, ohne die geordnete Stellung seiner drei Legionartreffen zu lockern und ohne die Formirung eines grossen Carré's (orbis) zu erschweren. Auch Napoleon I. sicherte sich in Egypten gegen die zahlreiche Reiterei der Mamelucken durch eine gedrängtere Stellung und grosse Carré's, und nicht durch verlängerte Front.

Von der Aufstellung der Reiterei des Afranius erwähnen die Commentarien nichts, wir haben ihr auf dem Plänchen die bescheidene Stellung rückwärts der Flügel gegeben, von wo sie jedoch immerhin gegen feindliche Flankenangriffe und zur Deckung eines etwaigen Rückzugs ins Lager mitwirken konnte.

Cäsars Schlachtordnung bestand aus 3 Heeresabtheilungen (d e,

---

1) Acies erat Afraniana duplex legionum V; tertium in subsidiis locum alariae cohortes obtinebant. 83. Diese Stelle — man vergleiche die bezügliche Anmerkung bei Oudendorp — hat eine Menge Aenderungen und Conjecturen erlebt, bis sie obige Gestalt erhielt. Lipsius, der schon unter acies duplex eine aus 2 Heeresabtheilungen bestehende Schlachtordnung verstand, vermuthet in: Analecta ad militiam rom. Dialog VIII., dass der Text ursprünglich »duplex legionum II et III; in subsidiis . . .« geheissen habe. Wir halten diese Lesart nicht für richtig, sie erklärt aber richtig den Sinn der Stelle. — Wer, wie Hofmann, die herkömmliche Erklärung für acies triplex festhält, lässt auch Afranius sein Heer in 3 Treffen aufstellen, deren dritte Linie die Hilfstruppen bildeten.

ef und fg)[1]) wahrscheinlich die eine von ihm selbst, die andere von Fabius und die dritte von Plancus[2]) befehligt. Aber je 4 Cohorten von jeder seiner 5 Legionen bildeten das erste Treffen, hinter ihnen standen von jeder Legion 3 Cohorten im zweiten und wieder ebensoviel im dritten Treffen. Die Schleuderer und Bogenschützen waren die mittleren — aus nur einer Legion bestehenden — Heeresabtheilung (ef) zugetheilt, und die Reiterei (hh) schloss die Flanken der Schlachtordnung.

Cäsars 6. Legion hielt ohne Zweifel die Redouten (castella, ggg Fig. 7) besetzt, welche bei jeder Contravallation, also auch hier erbaut wurden[3]), und nur die Legionen, welche in Ausführung der die Redouten verbindenden Linien verwendet worden waren, hatte er zur Schlachtordnung eingezogen[4]). Denn es ist nicht denkbar, dass während Cäsar darauf ausging, die Feinde umschlossen zu halten — sie nicht entkommen zu lassen — er, nachdem sie ausgerückt und folglich marschfertig waren, die umschliessenden Schanzen unbesetzt gelassen habe.

In der genannten Aufstellung schienen beide beharren und von ihrem Vorsatze nicht abgehen zu wollen: Cäsar nur nothgedrungen zum Kampfe zu schreiten, Afranius Cäsars Schanzenbau zu verhindern. So zog sich die Sache in die Länge, und die Schlachtlinien blieben bis gegen Sonnenuntergang in ihren Stellungen. Dann rückte man beiderseits wieder in die Lager.

Den andern Tag machte sich Cäsar an die Vollendung seiner Contravallation[5]), die Feinde aber suchten nach einer Furth im Segre, um denselben zu überschreiten. Wie Cäsar dies bemerkte, liess er Germanen, nämlich Leichtbewaffnete und Reiter, über den dort etwa 300 Fuss breiten[6]) Fluss setzen, und stellte an seinem rechten Ufer (bei h Fig. 7) Wachen auf.

27. Afranius und Petrejus capituliren.

Endlich in jeder Beziehung bedrängt[7]), schon vier Tage —

1) Caesaris (acies) triplex. 83.

2) vergl. cap. 40.

3) So bell. gall.: bei Genf I, 8, gegen die Aduatuker I, 30, vor Alesia VII, 69, vor Uxellodunum VIII, 34; ferner bell civ.: vor Corfinium I, 18, bei Dyrrhachium III, 44, bei Pharsalus III, 88 u. s. w.

4) vergl. cap. 82: Caesar ab opere legiones revocat.

5) Postero die munitiones institutas Caesar parat perficere. 83.

6) Bei Mequinenza ist der Segre 400 Fuss breit. S. Pl. z. d. Mem. Suchets.

7) Tandem omnibus rebus obsessi. 84.

seitdem sie im Lager am Segre eingerückt waren — ohne Futter für ihre Thiere, ohne Wasser, Holz, Getreide, suchte Afranius und Petrejus am 10. Juni um eine Unterredung nach, womöglich ohne Soldaten in der Nähe zu haben. Als dies Cäsar verweigerte, aber darauf einging, sich öffentlich mit ihnen zu besprechen, wurde demselben des Afranius Sohn als Geisel gestellt, und man kam an einem von Cäsar bezeichneten Orte zusammen.

Im Angesichte beider Heere sprach Afranius: Weder ihm als dem Legaten, noch den Soldaten des Pompejus dürfe man zürnen, dass sie ihrem Imperator, dem sie geschworen, hätten treu bleiben wollen, aber jetzt hätten sie ihre Pflicht zur Genüge erfüllt, an allem Mangel gelitten und des Jammers genug ertragen. Jetzt seien sie wie wilde Thiere bei eingestellten Jagen umschlossen; weder zum Wasser könnten sie gelangen, noch einen freien Schritt mehr thun. Diese körperlichen Leiden und diese Gemüthsstimmung seien ferner nicht zu ertragen: desshalb wollten sie sich für besiegt erklären, und flehentlichst um Mitleid bitten, damit, wenn sie solches noch finden könnten, sie doch nicht Hand an sich selbst legen müssten. Dies brachte Afranius so demüthig und unterwürfig als nur möglich vor, und Cäsar antwortete [1]): Ihm, dem Afranius, käme es am wenigsten zu, zu klagen und Mitleiden erregen zu wollen. Die Uebrigen — gerade nur er nicht — hätten ihre Pflicht gethan. Er selbst, Cäsar, habe sie gethan, indem er, in vortheilhafter Lage, von Ort und Zeit begünstigt, es nicht zum Kampfe habe kommen lassen, um einen Friedensschluss in keiner Weise zu erschweren. Die Soldaten seines Heeres hätten das Ihrige gethan, indem sie nach erlittener Schmähung [2]) und nach Hinrichtung ihrer Kameraden diejenigen Afranianer, welche sie in ihrer Gewalt hatten, am Leben erhielten und schützten. Des Afranius Soldaten endlich hätten ihre Pflicht gethan, indem sie durch ihre Bemühungen um den Frieden für das Leben all' der Ihrigen zu sorgen glaubten.

So sei das Verhalten aller Classen von gegenseitiger Theilnahme eingegeben gewesen, nur Afranius und Petrejus hätten vom Frieden durchaus nichts wissen wollen, und weder auf die Besprechungen noch auf die eingetretene Waffenruhe billige Rücksicht genommen, sondern unerfahrene, durch jene Besprechung getäuschte Leute auf das Grausamste hingemordet. Es begegne ihm daher, was gar oft

1) Ad ea Caesar respondit. 85.
2) Vergl. cap. 69. contumeliosisque vocibus prosequebantur nos.

allzu starrsinnigen und anmassenden Menschen zu begegnen pflege, dass sie auf das zurückkämen und es sehnlichst wünschten, was sie kurz vorher verächtlich von sich gewiesen hätten. Aber weder ihre Demüthigung noch irgend eine andere günstige Gelegenheit werde er zur Vergrösserung seiner Macht ausbeuten, sondern die Heere, welche sie schon so viele Jahre gegen ihn unterhalten hätten, entlassen. Denn nur gegen ihn habe man die 6 Legionen nach Spanien geschickt, eine 7. daselbst errichtet, nur gegen ihn so vieles und grosses Unheil bereitet [1]), und kriegserfahrene Führer in der Stille in's Land gesendet. Nicht die Beruhigung Spaniens, nicht ein Erforderniss der Provinz, die ununterbrochen im Frieden gewesen, und keine Truppenvermehrung verlangt, habe man im Auge gehabt. Alles dieses sei schon längst gegen ihn gemünzt gewesen. Gegen ihn werde eine ganz neue Machtstellung geschaffen, indem eine und dieselbe Person die Angelegenheiten Roms durch ihre Gegenwart beherrschend, auch zwei höchst kriegerische Provinzen ohne sie zu betreten schon so viele Jahre in Verwaltung behalten habe. Gegen ihn ändere man die Gesetze über Vergabung der Aemter, so dass nicht abgetretene Prätoren und Consuln, sondern Leute, nur von Wenigen für tauglich gehalten und gewählt, Provinzen erhielten. Gegen ihn gelte sogar die Befreiung vom Kriegsdienste wegen vorgerückten Alters nichts mehr, wenn es sich darum handle, zur Aufstellung von Heeren kriegserprobte Leute wieder in den Dienst zu rufen [2]). Nur ihm werde, was doch sonst allen Imperatoren gewährt worden sei, nicht vergönnt, nach glücklich vollbrachten Kriegsthaten mit irgend einer Auszeichnung oder

1) Die Codices enthalten: neque tot tantasque classes paratas. 85. Dass hier von keinen Flotten die Rede sein kann, ist schon vielfältig erörtert worden, und »classes« im Sinn von »Aufgebot« zu Cäsars Zeit bereits ein veralteter Ausdruck gewesen. Wir glauben daher »clades« anstatt »classes« conjiciren zu dürfen. Das von Nipperdey anstatt »classes« vorgeschlagene »auxilia« sieht dem erstern doch gar zu unähnlich.

2) quum (nach Nipperdey anstatt quod) superioribus bellis probati ad obtinendos exercitus evocentur. 85. — Hofmann: »Er meint die proconsules ad urbem (cap. 5, 3 und cap. 6, 7), die mit Recht Befreiung von ihrem imperium verlangen konnten und nun Commandos übernehmen mussten wie Cicero, der sehr gegen seinen Willen damit beauftragt wurde, in Campanien Truppen auszuheben. Gewöhnliche Veteranen können hier nicht gemeint sein; denn dann würden die Worte ad obtinendos exercitus nicht passen und dass Veteranen wieder zu den Fahnen gerufen wurden, war auch so gewöhnlich, dass ohne Zweifel Cäsar selbst viele evocati in seiner Armee hatte«.

wenigstens ohne Herabwürdigung in die Heimath zurückzukehren und das Heer zu entlassen.

Dies Alles habe er bisher und werde es auch künftig mit Resignation ertragen; denn auch jetzt beabsichtige er nicht, das seinen Feinden entrissene Heer selbst zu behalten. Obgleich dies ihm ja ein Leichtes wäre, sollten sie doch damit keinen Vorwand gewinnen, den sie gegen ihn ausbeuten könnten. Desshalb möchten Afranius und Petrejus, wie gesagt, immerhin aus der Provinz abziehen und ihr Heer entlassen. Damit werde er Niemanden zu nahe treten, und es sei dies seine einzige Friedensbedingung — eine härtere mache er nicht.

Diese Erklärung war den Soldaten, wie ihre Kundgebungen selbst bezeugten, in der That sehr angenehm und willkommen. Sollten sie doch statt einer befürchteten Einbusse, noch obendrein mit Entlassung belohnt werden. Als über Ort und Zeit ihrer Entlassung zwischen Cäsar, Afranius und Petrejus eine Erörterung stattfand, begannen sie alle vom Walle herab, auf dem sie standen, mit Worten und Zeichen an den Tag zu legen, man möchte sie alsbald entlassen, weil ihre Entlassung auf eine spätere Zeit verschoben, auch bei der feierlichsten Zusage eben doch nicht sicher sei.

Nach kurzen Worten für das Eine und das Andere wurde entschieden, dass die in Spanien Wohnhaften oder Begüterten sogleich, die Uebrigen am Flusse Var entlassen werden sollten, von Cäsar aber Sorge zu tragen sei, dass Keiner beeinträchtigt, oder wider seinen Willen zu neuem Kriegsdienste gezwungen werde.

Von damals bis sie zum Var kämen, versprach Cäsar ihnen Lebensmittel reichen zu lassen, und fügte noch hinzu, Alles, was Einer im letzten Feldzuge verloren habe, und sich in Händen seiner Soldaten befinde, das solle ihm zurückgegeben werden; seinen Leuten aber leistete er nach billiger Schätzung in Geld Ersatz dafür, und alle Streitigkeiten, welche die Soldaten später unter sich hatten, brachten sie freiwillig zur Entscheidung vor Cäsar. Auch als des Afranius und Petrejus Truppen ihren Sold, von dem jene behaupteten, er sei noch nicht verfallen, begehrten, und desshalb beinahe ein Aufstand gegen sie ausgebrochen wäre, wurde Cäsars Entscheidung angerufen, und beide Theile mit ihr zufrieden gestellt.

In den nächsten zwei Tagen, am 11. und 12. Juni wurde ein Drittheil des Afranischen Heeres entlassen. Cäsar sendete hierauf zwei seiner Legionen unter Q. Cassius gegen Varro in das jenseitige

Spanien (b. c. II, 19), das ganze übrige Heer liess er aber vom Legaten Q. Fufius Calenus an den Var führen, indem der gefangenen Heeresabtheilung zwei Legionen vorausmarschirten, die übrigen drei ihr folgten, so dass sie in mässiger Entfernung von einander ihr Lager schlugen. Am Var, wo sie gegen die Mitte des Monat Juli angelangt sein mögen, wurden die Gefangenen entlassen.

Zum Schluss wollen wir einen Blick auf die Streitkräfte werfen, welche Cäsar zum Angriffe des Pompejus in Griechenland an Legionen zu Gebot standen.

1)	Aus Spanien wurden nach Italien zurückgeführt	5	Leg.	
2)	gegen Varro nach dem jenseitigen Spanien entsendet (II, 19)	2	„	
3)	vor Massilia standen (I, 36)	3	„	
4)	in Sardinien unter Valerius (I, 36)	1	„	
5)	Curio hatte nach Sicilien geführt (I, 30) . .	4	„	
6)	Varro trat durch Capitulation an Cäsar ab (II, 20)	2	„	
7)	in Italien waren zurückgeblieben die 22 in Oberitalien ausgehobenen Cohorten (vergl. Seite 18)	2	„	2 Coh.
	zusammen	19	Leg.	2 Coh.

Von diesen gingen aber wieder ab:

1)	die (nach II, 21) in Spanien gelassenen . .	4	Leg.	
2)	die (nach II, 23 und 42—44) unter Curio in Afrika aufgeriebenen	2	„	
3)	die (nach Florus IV, 2) unter Antonius von Libo auf Curicta gefangen genommenen 15 Cohorten, welche vielleicht zu den 22 in Oberitalien ausgehobenen Cohorten gehört hatten	1	„	5 Coh.
	zusammen	7	Leg.	5 Coh.

Es wären hiernach Cäsar 11 Legionen 7 Cohorten übrig geblieben, die er bei Brundusium zur Ueberfahrt nach Griechenland sammeln konnte. Da er aber (nach III, 2) bei jener Stadt Anfangs Nov. 49 v. Chr. 12 Legionen vereinigt hatte, und nach III, 29 auch eine neu errichtete Legion (legio tironum) überschiffte, so muss er in dieser Zeit noch weitere Aushebungen gehalten haben.

Beilage.

Uebersicht

der Märsche Cäsars vom Rubicon und der Märsche Pompejus von Luceria nach Brundusium, vom 2. Dec. 50 bis 17. Jan. 49 v. Chr.

(milites . . . . teterrima hieme bellum ambulando confecerunt. Cic. ad Fam. VIII, 15.)

Datum		Ort	St. M.-L.				
1. Dec.	Hptq.	Ravenna, 13. Leg. am Rubicon.					
2. „	Ank. in	Ariminum	8 St. M.-L.*)				
3. „	.	.	. .	Reise des L. Cäsar zu Pompejus.			
4. „	.	.	. .				
5. „	.	.	. .	L. Cäsar bei Pompejus.			
6. „	.	.	. .	Rückreise des L. Cäsar zu Cäsar			
7. „	.	.	. .		**Anton. Colonne.**	**12. Legion.**	
8. „	„	Pisaurum	7 „	**Curio's Colonne.**	Penna 7 St. M.-L.	Cervia 4½ St. M.-L.	
		Fanum	2 „	Pisaurum 7 St. M.-L.	Tifern. T. 7 „ „	Ariminum 6 „ „	
9. „	„	Senogallia	4 „	? ?	Arretium 6 „ „	Ruhetag . . .	
10. „	„	Ancona	6 „				
11. „	„	.	. .	Calis 10 „ „	? ?	Pisaurum 7 „ „	
12. „	„	.	. .	Iguvium 6 „ „	Calis 13 „ „	Senogallia 6 „ „	
13. „	„	.	. .	? ?	? ?	Ancona 6 „ „	
14. „	„	Auximum	3½ „	Auximum 16 „ „	Auximum 14 „ „	Auximum 3½ „ „	
15. „	„	Ruhetag	. .				
16. „	„	?	?				
17. „	„	Firmum	10 „				
18. „	„	Ascul. Pic.	7 „				
19. „	„	Ruhetag	. .				
20. „	„	?	?				
21. „	„	Hadria	10 „				
22. „	„	?	?				
23. „	„	Corfinium	11 „				
24. „	.	.	. .				
25. „	.	.	. .				
26. „	.	.	. .				
27. „	.	.	. .				**Pompejus zu Luceria.**
28. „	.	.	. .				Arpi 4 St. M.-L.
29. „	.	.	. .				Salapia 6 „ „
30. „	.	.	. .				Canusium 5 „ „
31. „	„	Interbromium	4 „				Rubi 7 „ „
1. Jan.	„	Anxanum	6 „				Barium 7 „ „
2. „	„	Histonium	6 „				Ruhetag . . .
3. „	„	Buca	7 „				Turres 7 „ „
4. „	„	Teanum Ap.	6 „				Egnatia 8 „ „
5. „	„	Ruhetag	. .				Speluncä 5 „ „
6. „	„	Forum Corneli	4 „				Brundus. 7 „ „
7. „	„	Arpi	5 „				
8. u. 9. „	„	Ruhetag	. .				
10. „	„	Salapia	6 „				
11. „	„	Canusium	5 „				
12. „	„	Rubi	7 „				
13. „	„	Barium	7 „				
14. „	„	Ruhetag	. .				
15. „	„	zw. Polignano u. Monopoli	8 „				
16. „	„	Speluncä	7 „				
17. „	„	Brundusium	7 „				

*) St. M.-L. = Stunden Marschlänge von der vorhergehenden Marsch-Station. 1 Stunde = 1 lieue.

II. Die Kämpfe bei Dyrrhachium und Pharsalus im Jahr 706 n. E. R. oder 48 v. Chr.

1. Einleitung[1]).

Cäsar hatte vor seinem Abgange nach Spanien, wie oben ausgeführt wurde, folgende Anordnungen getroffen: Aemilius Lepidus hatte er zum Commandanten von Rom ernannt, die Bewachung Italiens dem Marcus Antonius übergeben, Curio mit drei Legionen nach Sicilien, Quintus Valerius mit einer Legion nach Sardinien, Cajus Antonius mit fünfzehn Cohorten nach Illyrien, Licinius Crassus nach dem cisalpinischen Gallien gesendet; zum Schutze des tyrrhenischen und adriatischen Meeres hatte er Hortensius und Dolabella zwei Flotten aufzubringen befohlen.

Curio, welcher mit zwei Legionen und 500 Reitern von Sicilien nach Afrika übergesetzt war, wurde vom mauritanischen Könige Juba geschlagen und vollständig aufgerieben. Dolabella aber verlor seine Flotte in einem Seetreffen an der Küste von Illyrien gegen Octavius Libo, und flüchtete zu Cajus Antonius, der auf der Insel Curicta — jetzt Vegia — stand, dort jedoch von Libo

1) Die Druckschrift »die Kämpfe bei Dyrrhachium und Pharsalus« war, wie wir im Vorwort bereits erwähnten, das erste Werk des Verfassers über Cäsars Feldzüge und erschien im Jahr 1854; während »der Bürgerkrieg im Jahre 50/49« nach bell. civ. lib. I der Commentarien seine letzte schriftstellerische Arbeit bildete. Es lag in seiner Absicht auch noch lib. II dieses Krieges ähnlich zu behandeln; leider blieb aber diese Lücke in Folge seines am 10. Juni 1862 eingetretenen Todes unausgefüllt. Es liegt nun in der Aufgabe des Herausgebers, auch in dieser Erstlingsarbeit seines Vaters dessen spätere wissenschaftliche Funde zu verwerthen und früher bereits Mitgetheiltes zur Vermeidung von Wiederholungen zu streichen. Sofort die Einleitung muss eine wesentliche Abkürzung erfahren; indem in ihr über das Machtverhältniss zwischen Cäsar und Pompejus, und über den Verlauf des Bürgerkriegs nach den ersten beiden Büchern der Commentarien das Nöthige gesagt wurde, was nunmehr zum grössten Theil im I. Abschnitt dieses Bandes enthalten ist.



selbst eingeschlossen und durch Hunger gezwungen, sich demselben mit seinen fünfzehn Cohorten ergeben musste [1]).

Cäsar selbst, nach seinem glücklichen Feldzug in Spanien Herr dieses Landes und in seinem Rücken gesichert, kehrte im Herbste 49 nach Italien zurück, um von hier aus sich gegen Pompejus selbst zu wenden, welcher immer noch mit Rüstungen beschäftigt sich in Griechenland befand.

2. Cäsar setzt nach Griechenland über. Die beiderseitigen Streitkräfte für diesen Feldzug.

Cäsar hatte zu Anfang des Oktober 49 v. Chr. zwölf Legionen und alle seine Reiterei um Brundusium versammelt [2]), mit denen er nunmehr nach Griechenland überzusetzen beabsichtigte. Aus Mangel an Fahrzeugen konnte er jedoch nur sechs Legionen [3]) einschiffen, die bei Weitem nicht vollzählig waren [4]), da sie durch die vielen Kriegszüge in Gallien, Germanien, Britanien und Spanien, durch den langen Marsch aus letzterem nach Brundusium und durch die Seuche, welche im Herbste daselbst herrschte, ausserordentlich viele Leute verloren hatten. Nach Scaliger betrugen diese Truppen 20,000 Mann Fussvolk und 600 Reiter, nach Andern sogar nur 15,000 Mann Fussvolk und 500 Reiter. Die höhere Angabe scheint aber die richtigere zu sein, weil andernfalls die Legionen gar zu schwach gewesen wären.

Am 6. November 49 [5]) — nach dem heutigen Kalender — ging er unter Segel und landete bei Paläste — dem heutigen Paleassa — zwei Stunden nördlich von Chimara, zwischen den keraunischen Klippen und andern gefährlichen Stellen, weil er vermuthete, dass sämmtliche Häfen von seinen Gegnern besetzt sein würden.

Nach der Landung schickte er seine Schiffe sogleich wieder zurück [6]), um den Rest des Heeres, den er unter des Marcus Antonius Befehl zurückgelassen hatte, überzusetzen. Die zurück-

1) Vergl. Florus lib. VI.

2) Eo legiones duodecim et equitatum omnem venire jusserat. 2.

3) legionibus sex. cap. 6. — Der Verfasser folgt hier Nipperdey, welcher legiones VI liest, während die Meisten, so auch Hofmann in der Kraner'schen Ausgabe, legiones VII haben.

4) infrequentiores. 2.

5) Pridie nonas Januarias naves solvit. 6.

6) Expositis militibus naves eadem nocte remittuntur. 8.

fahrenden Schiffe wurden aber von Bibulus, der des Pompejus überlegene Flotte commandirte, angegriffen, und theils genommen, theils verbrannt. Bibulus liess hierauf alle Landungsplätze bewachen, und nördlich bis Salona — das heutige Spalatro — kreuzen.

Durch die Abwesenheit Cäsars in Spanien hatte Pompejus ein ganzes Jahr zur Verfügung gestanden, um sich zu rüsten und seine Streitkräfte in Griechenland zu vermehren [1]). Sie zählten nunmehr neun aus römischen Bürgern bestehende Legionen (etwa 43,000 Mann), 7000 Reiter und viele Hilfsvölker [2]). Fünf jener Legionen stammten aus Italien, eine kam aus Sicilien [3]), eine aus Creta und Macedonien, zwei aus Asien. Ausserdem hatte er als Ersatzmannschaft [4]) eine grosse Anzahl Thessalier, Böotier, Achäer und Epirer den Legionen zugewiesen, nebst den Soldaten des Cajus Antonius, welche derselbe seiner Zeit als Cäsars Legat auf der Insel Curicta, während Cäsar in Spanien war, an Octavius Libo hatte übergeben müssen [5]). Sein Swiegervater Scipio sollte mit zwei Legionen aus Syrien zu ihm stossen. Ferner hatte er 3000 Bogenschützen aus Creta, Lacedämonien, Syrien und vom Pontus, dazu noch zwei Cohorten Schleuderer zu je 600 Mann. Unter den 7000 Reitern befanden sich 600 Reiter, die ihm König Dejotarus aus Galatien zugeführt, 500, die Ariobarzanes aus Capadocien, und ebensoviele, die Cotys aus Thracien gestellt hatte; 200 waren aus Macedonien und standen unter dem Befehle des tapfern Rhascypolis. 500 Gallier und Germanen von dem Heere des Gabinius, das derselbe zum Schutz des Königs Ptolemäus in Alexandria gelassen hatte [6]), waren unter Anführung von Pompejus Sohn sammt einer Flotte von dorther eingetroffen. 800 Reiter hatte Pompejus aus eigenen Sclaven und Hirten aufgebracht, 300 aus Gallogräcia hatten Tarcondarius Castor und Dorilaus gestellt, 200 Antiochus von Comagene aus Syrien gesendet. Die meisten derselben waren berittene Bogenschützen [7]).

---

1) Pompeius annuum spatium ad comparandas copias nactus. 3.

2) Legiones effecerat civium Romanorum novem. 4.

3) Sollte richtiger Cilicien heissen. S. Nipperdey S. 157.

4) supplementi nomine. 4.

5) Vergl. S. 79.

6) Gabinius hatte nämlich im Jahr 56 v. Chr. den König Ptolemäus, der durch Archelaus vom Thron gestossen war, wieder eingesetzt.

7) hippotoxotae. 4.

3. Cäsar und Pompejus lagern am Apsus.

Zur Zeit als Cäsar bei Paläste landete, befand sich Pompejus in Candavia auf dem Marsche aus Thessalien und Macedonien, wo er sein Heer ausgerüstet, geübt und die vielen Hilfsvölker an sich gezogen hatte, nach der Küste des adriatischen Meeres; denn in Apollonia [1]), in Dyrrhachium und den andern Seestädten wollte er Winterquartiere beziehen [2]) und eine Landung Cäsars verhindern. Als er aber erfuhr, dass diese Landung bereits stattgefunden, so suchte er in forcirten Märschen Apollonia zu erreichen [3]) und durch eine Stellung daselbst seinem Gegner die Möglichkeit zu benehmen, noch weiter vorzudringen und sich auch der übrigen Küstenpunkte zu bemächtigen. Cäsar hatte jedoch bereits nicht nur Oricum, sondern selbst Apollonia in seiner Gewalt, und die nahe gelegenen Volksstämme zeigten der Reihe nach ihre Unterwerfung an. Er war nämlich gleich nach der Ausschiffung seiner Truppen, — noch den nämlichen Tag — von Paläste wieder aufgebrochen, das Thal des Kelydnus — jetzt Atartus — hinab, nach Oricum, von hieraus nach Apollonia gezogen [4]), und nunmehr im Begriff, sich gegen Dyrrhachium zu wenden.

Unter solchen Verhältnissen musste der Schutz dieses bedrohten grossen Waffenplatzes Pompejus vor Allem am Herzen liegen. Er bog desshalb von der Richtung gegen Apollonia ab, und zog so unaufhaltsam nach Dyrrhachium [5]), dass er durch diese Eilfertigkeit seine Truppen in die ängstlichste Stimmung versetzte. Denn weil er Tag und Nacht seinen Marsch nicht einstellte, so verbreitete sich zugleich das Gerücht, Cäsar sei bereits in der Nähe, und es überfiel das Heer ein solcher Schrecken, dass beinahe alle Soldaten, die aus Epirus und den nächstgelegenen Gegenden ge-

---

1) Ruinen von Apollonia finden sich noch vor unter dem Namen Polina (Mannert, S. 401, vergl. die Karte des kais. königl. österreichischen Generalquartiermeisterstabs). Apollonia war fest, hatte eine Citadelle, lag 5/4 Stunden von der Meeresküste entfernt am Flusse Aous, der heutigen Vojuza (vergl. Strabo).

2) hiemare constituerat. 5.

3) majoribus itineribus Apolloniam petere. 11.

4) Von Paläste nach Oricum hatte Cäsar zwei Märsche, nämlich 8 Stunden Wegs und von Oricum bis Apollonia wieder zwei Märsche oder 9 Stunden Wegs zurückzulegen.

5) Dyrrhachio timens diurnis eo nocturnisque itineribus contendit. 13.

bürtig waren, desertirten [1]), einige die Waffen von sich warfen, und der Marsch einer Flucht ähnlich sah.

Als jedoch Pompejus bei Dyrrhachium Halt gemacht, und das Lager abstecken liess, so trat, weil sich das Heer auch damals aus seiner Bestürzung noch nicht erholt hatte, zuerst Labienus hervor, und schwur, dass er seinen Feldherrn nicht verlassen, sondern jedes Schicksal mit ihm theilen werde. Den nämlichen Schwur leisteten hierauf auch die übrigen Legaten, ihnen folgten die Kriegstribunen und Centurionen, und endlich auch das ganze Heer.

Da nun Cäsar durch des Pompejus Stellung den Weg nach Dyrrhachium doch nicht mehr frei hatte [2]), so beeilte er sich für jetzt auch nicht mehr, weiter vorzurücken, und verblieb im Gebiete von Apollonia, und schlug ein Standlager auf dem linken Ufer des Flusses Apsus — heutigen Tages Ergent oder auch Beratino genannt. Hier beschloss er, die Ankunft seiner übrigen Legionen, welche Marcus Antonius aus Italien noch herbeiführen sollte, zu erwarten, und den Winter unter den Zelten zubringend, in dieser Stellung zugleich jene Gegenden, die es in Folge ihrer gegen ihn bewiesenen Haltung so sehr verdient hatten, durch Befestigungen und gehörigen Sicherheitsdienst [3]) vor der Rache der Pompejaner zu schützen.

Jetzt konnte Pompejus sich Cäsar wieder nähern, ohne den Weg nach Dyrrhachium frei zu geben, weil er sich während eines solchen Marsches stets zwischen Cäsar und dieser Stadt befand. Er verliess daher seine so eben bezogene Stelle wieder, und rückte in südlicher Richtung längs der Küste hin ebenfalls an den Apsus, schlug auf dem rechten Ufer Cäsar gegenüber ein Standlager, und concentrirte daselbst seine Truppen, die Hilfsvölker mit inbegriffen [4]).

4. Verhalten im Standlager am Apsus.

Während sich die Heere so gegenüber standen, fanden viele Verhandlungen statt, um den Frieden herbeizuführen; jedoch umsonst. Eine Unterredung nahm sogar ein blutiges Ende [5]).

---

1) signa relinquerent. 13.

2) praeoccupato itinere ad Dyrrhachium. 13.

3) castellis vigiliisque. 13. Pars pro toto: »Redouten und Nachtwachen« für »Befestigungen und Sicherheitsdienst«. (Vergl. Anhang II. §§ 62 u. 70.)

4) Pompeius trans flumen Apsum positis castris eo copias omnes auxiliaque conduxit. 13.

5) vulnerantur tamen complures. 19.

Pompejus glaubte, dass Cäsar durch Unterhandlungen nur Zeit gewinnen wolle, damit Marcus Antonius unterdessen aus Italien überschiffen und ihn verstärken könne. Er entschloss sich daher lieber zum Angriff, und schlug eine Brücke über den Apsus. Beim Uebergang riss dieselbe aber entzwei, und viele Pompejaner gingen zu Grund, theils solche, die sich noch auf der Brücke befanden und ertranken, theils solche, die bereits das linke Ufer betreten hatten, und, von den Ihrigen abgeschnitten, niedergehauen wurden. Ueber diesen unglücklichen Anfang des Kampfes verstimmt, blieb Pompejus nunmehr ruhig in seiner Stellung [1]), und liess unbegreiflicher Weise beinahe 4 Monate [2]) verstreichen, ohne einen weiteren Versuch zu machen, mit seiner grossen Uebermacht Cäsar zu besiegen, noch ehe Antonius eingetroffen, dessen Ueberfahrt Pompejus, wenn sie auch durch seine Flotte sehr erschwert wurde, immerhin als eine Möglichkeit betrachten musste. Wartete doch Cäsar seinerseits mit Ungeduld von Tag zu Tag auf diese Ueberfahrt, so dass er sogar, wiewohl Winterstürme und Bibulus den Antonius zurückhielten, endlich geargwöhnt haben soll, Letzterer wolle in Italien

---

1) Vergl. Dio Cassius. Cäsar selbst erzählt von jenem Gefechte nichts.

2) Cäsar stand am Apsusflusse dem Pompejus beinahe 4 Monate — von Mitte November 49 bis Anfang März 48 v. Chr., — und bei Dyrrhachium von Anfang März bis Ende Mai gegenüber. Wenn Suetonius (Caes. cap. 35.) sagt: »Pompeium per quatuor paene menses maximis obsessum operibus,« so verwechselt er offenbar die Stellung am Apsus, wo Pompejus nicht blokirt war, mit derjenigen bei Dyrrhachium. Hätte die Blokade bei dieser Stadt beinahe 4 Monate gedauert, so würde Cäsar erst gegen Ende Juli bei Pharsalus haben eintreffen können. Diese Annahme widerspricht aber Cäsars Angabe (bell. civ. III, 81.): ille segetis locum idoneum in agris nactus, quae prope iam matura erat; denn die Ernte ist in der Gegend von Pharsalus viel früher. Wollte man aber behaupten, Cäsar habe 4 Monate bei Dyrrhachium und nur 2 Monate am Apsus gestanden, so widersprechen dieser Annahme Cäsars angeführte Worte: »multi iam menses erant«; denn mit »multi« konnte er unmöglich »zwei« bezeichnen wollen.

Nach einer freundschaftlichen Mittheilung des Oberingenieurs Frhr. v. Weiler, welcher sich lange Jahre in Griechenland aufhielt, hat die Getreideernte daselbst schon mit Anfang Juni statt, und es ist die Reife und die Entwicklung der Pflanzen im Allgemeinen etwa um einen Monat früher als bei uns. Aus letzterm Grunde konnten auch schon im April des Pompejus Pferde bei Dyrrhachium theilweise mit Baumblättern gefüttert werden. (bell. civ. III, 58.) De la Nauze theilt den Brief eines frühern französ. Consuls zu Salonik mit, nach welchem ebenfalls die Ernte in Thessalien schon in den »ersten Tagen des Juni« statt hatte. (Mém. de l'acad. des inscript. tom. 26. pag. 255.)

abwarten, auf welche Seite der Sieg sich neige, um sodann sich jedenfalls zum Sieger halten zu können.

Aus diesem Grunde beschloss er eines Tages, sich in eigener Person vom Stand der Dinge in Brundusium zu überzeugen, bestieg verkleidet ein Boot von nicht mehr als 12 Rudern, gab sich für einen Abgesandten Cäsars aus, und zwang die Schiffer, ungeachtet des ungünstigen und drohenden Wetters, vom Lande zu stossen. Da erhob sich ein so starker Sturm, dass der Bootsmann durchaus nicht weiter zu fahren wagte, sondern umzukehren begann. Jetzt gab sich Cäsar zu erkennen, und gebot ihm, weiter zu schiffen, mit den bekannten Worten: »Sei guten Muth's, du führest Cäsar und sein Glück!« Aber nach grosser vergeblicher Anstrengung musste man dennoch wieder landen; denn in das Boot war bereits Wasser eingedrungen, und vom Winde und des Meeres Wellenschlag wurde es stets wieder in die Mündung des Apsus zurückgeworfen [1]).

Bei Cäsars Zurückkunft in's Lager liefen ihm die Soldaten schaarenweise entgegen, und führten bittere Klagen, dass er sich nicht getraue, auch mit ihnen allein zu siegen [2]).

Cäsar sendete nun Postumius nach Brundusium, um Antonius auf das Nachdrücklichste einzuschärfen, mit dem nächsten nur einigermassen günstigen Winde um jeden Preis die Ueberfahrt zu wagen [3]).

5. Antonius landet in Lissus. Pompejus und Cäsar brechen vom Apsus auf.

Dies geschah denn auch. — Es trat Südwind ein [4]), Marcus Antonius ging mit drei Legionen unter Segel, und erreichte schon am andern Tage — im Anfang des Monats März 48 v. Chr. — zwar von des Pompejus übermächtiger Flotte verfolgt, aber im rechten Augenblicke von einer glücklichen Drehung des Windes begünstigt [5]), mit nur ganz unbedeutendem Verluste den Hafen von

1) Dio Cassius. 41.

2) Plutarch: Caesar, 38.

3) Vergl. Caesar cap. 25.

4) nacti austrum naves solvunt. 26.

5) »Die Schiffe des Antonius waren meist Last-, also Segelschiffe, die des Coponius Kriegsschiffe, also zum Ruderdienst eingerichtet. Daher näherte sich Coponius remissiore vento dem Antonius und war nahe daran, ihn von der Fahrt nach Norden abzuschneiden; da aber der Südwind wieder stärker wurde, kam Antonius ungefährdet vorbei.« (Kraner.)

Nymphäum, 3 Milien, also etwa eine Stunde von Lissus — jetzt Alessio [1]) — entfernt.

Die Ueberfahrt des Antonius erfuhren Cäsar und Pompejus fast zu gleicher Zeit [2]); denn man hatte die Schiffe an Apollonia und Dyrrhachium vorübersegeln sehen, und beiderseits beschlossen, aufzubrechen und zu Land ebenfalls nördlich zu ziehen [3]): Cäsar, um sich sobald als möglich mit Antonius zu vereinigen, Pompejus, um sich dem Letztern während dessen Anmarsches, so lange er nämlich noch von Cäsar getrennt wäre, entgegenzustellen, und zwar mit der weitern Absicht, ihn womöglich unversehens aus einem Hinterhalte zu überfallen. Der Abmarsch blieb jedoch noch einige Tage ausgesetzt, bis man genauere Nachrichten erhalten, wo die Schiffe an das Land getrieben worden seien [4]), und auf welcher Strasse Antonius herbeiziehe. Dieser musste eine solche Marschrichtung einschlagen, dass er die Küstenpunkte möglichst vermied, weil dieselben zwischen Lissus und dem Apsus ganz in der Gewalt des Pompejus waren, und ihre Besatzungen, insbesondere die von Dyrrhachium, seine Vereinigung mit Cäsar aufhalten und gefährden konnten. Er zog daher ohne Zweifel von Lissus über Bessania das Thal des Hismo hinauf nach Tyrana, und von da über den Pass des Graba Balkan — in der Nähe des heutigen Ilbessan — auf das linke Ufer des Genussus [5]). Nachdem aber die Kunde von des Antonius Marsch an den Apsus gelangt war, brachen die beiden Gegner an einem und demselben Tage aus ihren Standlagern an diesem Flusse auf; Pompejus vor Sonnenaufgang und in aller Stille, Cäsar dagegen als es Tag geworden war und offen [6]).

6. Marsch der beiden Heere, Cäsars Vereinigung mit Antonius und Lager bei Asparagium.

Am ersten Tage nach dem Aufbruche aus seinem Lager legte

1) Napoleon I. sagt in seinem »Précis des guerres de César«: Les douze légions que César réunit à Brindes, venaient d'Espagne, des Gaules ou des rives du Pô; il semble donc qu'il eut mieux fait de les diriger par l'Illyrie et la Dalmatie sur la Macédoine: de Plaisance, point d'intersection des deux routes, la distance est égale pour arriver en Epire; son armée y serait arrivée réunie; il n'aurait point eu à passer la mer, obstacle si important, et qui faillit lui être si funeste de traverser devant une escadre supérieure.

2) Haec eodem fere tempore Caesar et Pompejus cognoscunt. 30.

3) ipsi iter secundum eas (naves) terra direxerant. 30.

4) quo essent eae delatae. 30.

5) Vergl. die Karte, Taf. XIII. Fig. 2.

6) Pompejus clam et noctu, Caesar palam et interdiu. 30.

Pompejus ohne besondere Anstrengung eine Strecke von ungefähr 7 Stunden [1]) zurück; denn es standen ihm gute Wege zu Gebot und er hatte keinen Fluss zu passiren [2]). Als er daher gegen Abend in die Nähe des heutigen Raposina gelangt war, erfuhr er, dass Antonius bereits den Genussus überschritten habe [3]), folglich schon sehr nahe stehe. Er zog desshalb nach einem für seinen beabsichtigten Hinterhalt geeigneten Terrain [4]), machte dort Halt, schlug sein Lager [5]) und liess Niemand dasselbe verlassen, auch kein Feuer anzünden, damit seine Ankunft nicht so leicht und schnell bekannt werde.

Antonius musste um diese Zeit ungefähr bei dem heutigen Pulessi eingetroffen sein, und wurde von der Aufstellung des Pompejus alsobald durch Griechen in Kenntniss gesetzt, marschirte daher nicht weiter, sondern schlug sein Lager und sendete durch vertraute Boten über den Stand der Dinge an Cäsar Meldung.

Cäsar hatte einen viel grössern Weg als Pompejus zurückzulegen, um von seinem Standlager aus zu Antonius zu gelangen; denn in seiner Front floss der Apsus, und er musste, da eine Ueberbrückung des an seiner Mündung nicht unbedeutenden Flusses — er hat einen Lauf von etwa 36 Stunden Länge — unthunlich schien und an diesem Theil desselben keine Furthen waren, einige Stunden flussaufwärts ziehen, um dort durch eine Furth das rechte Ufer zu gewinnen [6]).

Er konnte daher den Apsus an diesem Tage wohl noch überschreiten, aber um so weniger dem von Norden herbeiziehenden Antonius sich absolut viel nähern, als dieser Fluss in jener Gegend flussaufwärts stark gegen Süden zurückgebogen ist. Cäsar hatte somit gegen Pompejus einen ganzen Marsch verloren.

---

1) Ueber die Grösse der Märsche der römischen Heere vergl. 1. Theil S. 62. Anmerkung 4.

2) expedito itinere flumen ei transeundum non erat, 30, vergl. Anhang II. § 42 über »expeditus«. — Der Umstand, dass Pompejus keinen Fluss zu passiren hatte, beweist, dass sein Standlager unterhalb der Einmündung des Karbonates in den Apsus lag, weil er sonst, ohne den erstern zu überschreiten, unmöglich in die Nähe des Genussus kommen konnte, wie es doch der Fall war.

3) eum ubi appropinquare cognovit. 30.

4) idoneum locum nactus est. 30.

5) Es ist wohl kaum zu bemerken nöthig, dass die Römer nach jedem Marsche, wenn auch nur für eine Nacht, ihr Lager befestigten.

6) Caesari circuitu majore iter erat longius adverso flumine, ut vado transire posset. 30. Vergl. über das Passiren der Furthen die Anmerkung zu bell. gall. VII, 56 im 1. Theil.

Antonius blieb den andern Tag vorsichtig, und Nachrichten von Cäsar erwartend, ruhig in seinem Lager stehen [1], und Letzterer suchte Pompejus in möglichster Bälde zu erreichen. Als Pompejus aber erfuhr, dass Cäsar herannahe, so besorgte er, durch die beiden feindlichen Heere von zwei Seiten angegriffen zu werden [2], nämlich südlich von Cäsar und nördlich von Antonius.

Um sich nicht gerade zwischen seinen beiden Gegnern zu befinden, schob er sich nun auf die Seite [3], indem er auf dem linken Ufer des Genussus 3 bis 4 Stunden flussabwärts nach Asparagium Dyrrhachinorum [4] marschirte, und auf geeignetem Terrain daselbst sein Lager schlug.

---

1) missis ad Caesarem nuntiis unum diem sese castris tenuit. 30. Dies war der zweite Tag nach dem Aufbruch vom Apsus.

2) ne duobus circumcluderetur exercitibus. 30.

3) ex eo loco discedit. 30.

4) Nach den strategischen Verhältnissen kann Asparagium Dyrrhachinorum trotz mehrseitiger widersprechender Behauptungen nur am Flusse Genussus (jetzt Uschkomobin und Tobi genannt) gelegen haben, und zwar, wie aus Cäsars 75. Capitel III. Buchs hervorgeht, auf dem linken Ufer desselben. Denn nach jenem Capitel musste Cäsar von Dyrrhachium, also von Norden kommend, den Genussus überschreiten, um nach Asparagium zu gelangen; und ich werde mich schwerlich täuschen, wenn ich es für das heutige Kerno (Tscherni) halte. Jedenfalls lag es dieser Stadt ganz nahe. Eine solche Lage wird sich durch in obigem Texte beschriebenen Märsche der beiden feindlichen Heere vom Apsus nach Dyrrhachium, und von da wieder weg, noch unwidersprechlicher herausstellen, und die Annahme in Mannerts »Geographie der Griechen und Römer«, auf den Karten von Reichardt und Karl Kärcher sowie in der Uebersetzung Cäsars von Baumstark, als sei das heutige Iskarpar jenes Asparagium gewesen, erweist sich als irrthümlich; denn Iskarpar kann es schon desshalb nicht sein, weil diese Stadt von Dyrrhachium oder Durazzo 24 Stunden entfernt liegt, während nach cap. 76 Asparagium vom linken Flügel der Linien Cäsars bei Dyrrhachium nur 4 Stunden entfernt war. Heller macht (Philolog. XXII, 326) darauf aufmerksam, dass nach Cäsars eigenen Worten derselbe nach dem Uebergange über den Fluss Genussus contra Asparagium, Asparagium gegenüber, sein älteres Lager bezogen habe und dass Pompejus, der nicht über den Fluss gegangen war, ad Asparagium lagerte, woraus zu folgern sei, dass die Stadt auf dem rechten Ufer gelegen habe.

Iskarpar mag ebenfalls ein Asparagium gewesen sein, aber keinesfalls dasjenige, dem Cäsar den Beinamen Dyrrhachinorum gibt; doch scheint man nur dadurch irrthümlich auf Iskarpar verfallen zu sein, dass Mannert im Theil VII. Seite 398 seiner Geographie Asparagium offenbar nur durch ein Versehen an den Apsus verlegt, anstatt an den Genussus. Auch lag die Grenze, welche Epirus von Macedonien und speciell von dem

Auf diese Weise entging er nicht nur der soeben genannten Gefahr, sondern er näherte sich auch seinen Vorräthen in Dyrrhachium, und glaubte seine Verbindung mit diesem wichtigen Platze gesichert zu haben.

Am dritten Tage nach dem Abmarsche vom Apsus vereinigte sich Cäsar mit dem Heere des Antonius [1]), brach aber, als er erfahren hatte, Pompejus stehe bei Asparagium [2]), mit vereinigtem Heere sogleich wieder auf, traf noch an dem nämlichen Tage Pompejus gegenüber ein, und schlug sein Lager ganz in der Nähe desselben [3]). Unterwegs hatte er sich noch einer Stadt der Parthiner bemächtigt, in die Pompejus eine Besatzung gelegt hatte.

7. Die Ereignisse im Innern von Macedonien, in Thessalien und bei Oricum.

Um die Beschreibung der Kämpfe zunächst um Dyrrhachium, wie sie die nächsten Blätter liefern sollen, seiner Zeit nicht unterbrechen zu müssen, halte ich für zweckmässig, die Ereignisse im Innern von Macedonien, in Thessalien und bei Oricum hier einzuschalten; indem ich jedoch diese Vorfälle nicht weiter ausführe, als es der Ueberblick über den strategischen Zusammenhang dieses Feldzuges durchaus verlangt.

Nicht nur durch das Heer des Antonius hatte sich Cäsar verstärkt, sondern indessen auch eine Legion an sich gezogen, welche bisher zur Deckung der Seeküste in der Gegend um Oricum gelegen war [4]), und daselbst nur drei Cohorten unter Cajus Acilius

---

Gebiete Dyrrhachiums schied, nicht, wie Mannert angibt, am Apsus, sondern auf dem linken Ufer des Genussus und nicht weit von diesem Flusse entfernt.

1) Antonii exercitu conjuncto. 34.

2) Pompeium ad Asparagium esse cognovit. 41.

3) tertio die in Macedoniam ad Pompeium pervenit juxtaque eum castra posuit. 41. Hier muss zum lateinischen Texte der Commentarien Cäsars bemerkt werden, dass, nachdem Macedonien zur römischen Provinz gemacht worden war, dieses Land den Römern behufs einer besondern Verwaltung nicht gross genug schien, und sie das westlich angrenzende Illyrien, nämlich Candavia, den Distrikt Dyrrhachium und die Parthiner zur Provinz Macedonien beizogen (vergl. Mannert). Auf diese Weise lag daher zu Cäsars Zeit Asparagium Dyrrhachinorum ebenfalls in Macedonien, und Cäsar gelangte vom Apsus, der das nördliche Epirus durchfloss, in einem Marsche von 3 Tagen (tertio die) zu jener Stadt, bei der Pompejus lagerte.

4) Antonii exercitu conjuncto, deducta Orico legione etc. 34.

zurückgelassen, zum Schutze dieser Stadt und zur Bewachung der Kriegsschiffe, welche, aus Italien gekommen, dort vor Anker lagen [1]).

Unter diesen Verhältnissen glaubte er nunmehr, weiter vorschreiten und auch die Provinzen im Innern Griechenlands in den Bereich seiner Operationen ziehen zu müssen [2]). Und da gerade aus Thessalien und Aetolien Abgeordnete bei ihm erschienen waren, welche ihn der Unterwürfigkeit jener Völkerstämme versicherten, im Falle er sie durch Besatzungen schützen wolle, so entsendete er Cassius Longius mit der 27. aus jungen Truppen bestehenden Legion und 200 Reitern nach Thessalien, Cajus Cavius Sabinus mit fünf Cohorten und einer kleinen Zahl Reiter nach Aetolien, und gab beiden insbesondere den Auftrag, ihm für Lebensmittelzufuhren aus jenen nicht allzusehr entfernten Gegenden besorgt zu sein. Cnejus Domitius Calvinus liess er mit zwei Legionen, der 11. und der 12., nebst 500 Reitern nach dem Innern von Macedonien aufbrechen. Denn aus jenem Distrikt, welcher das freie Macedonien [3]) genannt wurde, aus dessen Hauptstadt Heraklea war, war Menedemus, ein Häuptling dortiger Gegend, als Abgesandter bei Cäsar eingetroffen, um ihn der unbedingtesten Ergebenheit seiner Landsleute zu versichern.

Calvisius wurde von den Aetoliern gleich bei seinem Erscheinen mit Freuden aufgenommen [4]), vertrieb die Pompejischen Besatzungen aus Calydon und Naupaktus [5]) und bemächtigte sich ganz Aetoliens. Cassius Longius aber fand in Thessalien zwei Parteien. Hegesaretos, ein Mann, welcher schon längst grosse Macht und grossen Einfluss besass, war für Pompejus; Petrejus dagegen, ein junger Mann von sehr vornehmer Abkunft, that mit seinem und seiner Anhänger Vermögen Cäsars Sache eifrigen Vorschub.

Als Cnejus Domitius am Orte seiner Bestimmung, der Gegend um Heraklea, anlangte [6]), war gerade auch Scipio, der Schwiegervater des Pompejus mit seinen beiden Legionen aus seiner Provinz

1) Deductis orae maritimae praesidiis tres cohortes Orici oppidi tuendi causa reliquit iisdemque custodiam etc. 39.

2) tentandas sibi provincias longiusque procedendum existimabat. 34. »Provincias« ist hier dem gerade vorhergehenden »orae maritimae« entgegengesetzt.

3) Macedonia libera. 34. Hofmann vermuthet in Macedonia libera den westlichen, an Illyrien und Epirus angrenzenden Theil Macedoniens.

4) Aetolorum receptus voluntate. 35.

5) Jetzt Aïdon und Lepanto (Epakto.)

6) Vergl. cap. 36.

Syrien eingetroffen. Dieser zog nun unaufhaltsam gegen Domitius heran, wandte sich aber, als er nur noch 6²/₃ Stunden (20 Milien) von demselben entfernt war, plötzlich südlich, liess am Haliakmon in verschanzter Stellung Favonius als Beobachtungsposten gegen Domitius zurück, übergab ihm auch sämmtliches schweres Gepäck, um im Marsche weniger gehindert zu sein [1]), und warf sich auf Cassius Longinus, der bestürzt vor der feindlichen Uebermacht über die Gebirge, welche Thessalien umschliessen, seinen Rückzug nach Ambracia nahm. Als nun aber von Favonius die Meldung einlief, Domitius sei im Anmarsch, und er könne seine Stellung ohne Scipios Hilfe nicht behaupten, gab Letzterer die Verfolgung des Cassius Longinus auf und eilte zu Favonius zurück.

Domitius errang hierauf in mehreren Gefechten einige Vortheile über Scipio; Entscheidendes ergab sich aber nichts [2]), sondern diese beiden Gegner hielten sich nur im Schach, während Cäsar und Pompejus bei Dyrrhachium ihre Kräfte massen.

Zur Zeit als dieses in Macedonien und Thessalien vorging, griff des Pompejus Sohn, welcher die egyptische Flotte commandirte, das nur von drei Cohorten vertheidigte Oricum von der See aus mit grosser Macht an, eroberte Cäsars daselbst aufbewahrte Schiffe, und führte einen Theil derselben hinweg, den andern verbrannte er. Hierauf übertrug er die Blokade Oricums dem von der asiatischen Flotte herbeigerufenen Decimus Lälius, segelte selbst nach Lissus, und verbrannte auch sämmtliche Schiffe, die Marcus Antonius nach seiner Landung im dortigen Hafen zurückgelassen hatte [3]).

So war nun Cäsar aller seiner Schiffe beraubt, von Italien, Spanien, Gallien und seinen übrigen Provinzen abgeschnitten und seine Subsistenz auf die in Griechenland bereits eroberten Gegenden beschränkt.

8. Marsch Cäsars und Pompejus nach Dyrrhachium.

Wir haben die beiden feindlichen Heere sich bei Asparagium gegenüberstehend verlassen. Cäsar führte den Tag nach seinem Eintreffen daselbst [4]), seine sämmtlichen Truppen aus dem Lager

1) quo iter expeditius faceret. 36.
2) Vergl. cap. 38.
3) Vergl. cap. 40.
4) Also den vierten Tag nach dem Aufbruch vom Apsus.

in das freie Feld, stellte sie in Schlachtordnung, und forderte auf diese Weise Pompejus zu einer Entscheidung mit den Waffen auf [1]).

Als er aber sah, dass dieser ihm nicht entgegenrücke, sondern in seiner festen Stellung beharre, rückte er wieder in's Lager, und glaubte einen andern Plan fassen zu müssen. Cäsar hoffte nämlich, durch einen geschickt eingeleiteten Marsch Pompejus entweder täuschen, und noch vor demselben bei Dyrrhachium, dessen Hauptwaffenplatze, eintreffen, oder, wenn dieses nicht gelingen sollte, ihn mit allen seinen Truppen nach Dyrrhachium selbst hineindrängen zu können [2]). Desshalb brach Cäsar den andern Morgen [3]) mit seiner ganzen Macht von Asparagium auf, wandte sich aber, anstatt nordwestlich in der Richtung nach Dyrrhachium, östlich [4]), so dass Pompejus wirklich irregeführt wurde, und in dem Glauben, Cäsar verlasse seine Stellung aus Mangel an Lebensmitteln [5]) und suche reichere Landstriche auf, diesen Tag ruhig in seinem Lager stehen blieb; während indessen Cäsar nach einem Marsche von 6 bis 7 Stunden gegen Abend in der Nähe des heutigen Ilbessan eingetroffen, den Fuss des Graba Balkan erreicht hatte.

So lange konnten die Recognoscirungs-Patrouillen [6]) des Pompejus immer noch glauben, Cäsar werde weiter östlich nach den fruchtbaren Gegenden im Innern von Macedonien ziehen. Als sie aber gegen Mittag des folgenden Tages [7]) Cäsars Colonnen die steilen Abhänge des Graba-Gebirges in nordwestlicher Richtung erklimmen sahen, war der Marsch nach Dyrrhachium nicht mehr zu verkennen. Die Meldung hievon konnte Pompejus jedoch erst im Laufe des Nachmittags oder gegen Abend erhalten, weil Asparagium wenigstens 8 Stunden von jenem Punkte, wo Cäsar das Gebirg überschritt, entfernt lag.

Nachdem Pompejus diese Verhältnisse bekannt gemacht worden waren, brach er allerdings sogleich, nämlich an demselben Abend auf; denn er hoffte auf besserem und kürzerem Wege [8]) als

---

1) postridie eductis omnibus copiis acie instructa decernendi potestatem Pompejo fecit. 41.

2) Pompejum aut Dyrrhachium compelli aut ab eo intercludi posse. 41.

3) Itaque postero die. 41. (Den fünften Tag nach dem Abmarsch vom Apsus.)

4) diverso ab ea regione itinere. 41.

5) angustiis rei frumentariae compulsum. 41.

6) exploratores. 41. Siehe Anhang II. § 46.

7) Des sechsten Tages nach dem Abmarsch vom Apsus.

8) breviore itinere. 41.

Cäsar, mittelst eines Nachtmarsches doch noch vor dem Feinde bei Dyrrhachium eintreffen und ihm so den Weg nach dieser Stadt verlegen zu können [1]).

Cäsar standen freilich durch das rauhe Gebirge nur enge und höchst beschwerliche Wege [2]) zu Gebot. Doch hatte er während des Tages jedenfalls noch den Gebirgsrücken bei Zeiten überstiegen, und seine Colonnen senkten sich mit einbrechender Nacht bereits einige Stunden in das Thal des Palamnus — jetzt Spirnatza genannt — hinab. Da er sich wohl dachte [3]), dass Pompejus von seiner Marschrichtung einmal in Kenntniss gesetzt, Alles aufbieten werde, ihm noch zuvorzukommen, so machte er während der Nacht nur einen kurzen Halt und suchte seine Soldaten auf alle mögliche Weise zu ermuntern, damit sie diese Strapazen ruhig ertrugen.

So traf er denn auch früh Morgens [4]) an der Südostseite Dyrrhachiums ein, als man den Vortrab des Pompejus, der bei Asparagium den Genussus überschritten hatte, und nun von Porthium — dem heutigen Cavaja — heranzog, in der Ferne bereits ansichtig wurde.

Cäsar hatte in zwei Tagen und zwei Nächten, die erste derselben seinen Marsch aussetzend, Ende Februar oder Anfangs März, also bei noch ziemlich kurzen Tagen und auf schlechten Wegen 15 bis 16 Stunden zurückgelegt; Pompejus aber in einem Nachtmarsche etwa 5½ Stunden, indem er Dyrrhachium nicht ganz erreichte.

9. Gegend um Dyrrhachium. — Via Egnatia.

(Taf. XIII. Fig. 2 und Taf. XIV. Fig. 1.)

Vier Stunden nördlich von Ilbessan bildet das gerade östlich zum Spileon ziehende Graba-Balkan-Gebirge die Einsattelung, welche das Thal der Lisana — im Alterthum Ululeus genannt [5]) — schliesst, und der zunächst heutigen Tags das Schloss Petrella liegt.

Von dieser Einsattelung aus entsendet der Graba-Balkan gabelförmig drei bis zum adriatischen Meere sich erstreckende Ausläufe. Der nördlichste und in nordwestlicher Richtung ziehende Gebirgsast verlängert sich bis zum Cap Rodoni. Der mittlere läuft gerade

---

1) se occurrere ei posse sperans. 41.

2) Difficili angustoque itinere. 41.

3) quod fore suspicatus Caesar. 41.

4) am siebenten Tage nach dem Abmarsch vom Apsus.

5) Vergl. Tafels Monographie »De via militari Romanorum Egnatia« Seite 20, dessen daselbst geäusserte Vermuthung unzweifelhaft die richtige ist.

westlich, bildet die schmale Landzunge, auf welcher Dyrrhachium — jetzt Durazzo — liegt und endet als Cap Pali. Er entsendet jedoch 3 Stunden östlich von Dyrrhachium selbst wieder einen bogenförmigen Zweig gegen Südwesten und zwar so, dass dessen Hügelkette die Küste des Meerbusens von Dyrrhachium halbmondförmig umschliesst. Dieses von der Natur geschaffene weite Amphitheater war der Schauplatz des Kampfes, der zunächst beschrieben werden soll.

Zwischen und hart an der Wurzel jener beiden Gebirgsäste entspringt die Lisana, schmiegt sich zuerst eng dem mittleren Aste an, wendet sodann aber, nachdem sie in den grossen nördlich von Dyrrhachium gelegenen Sumpf eingetreten ist, rechts, um 4 Stunden von dieser Stadt entfernt sich in das Meer zu ergiessen.

Eine Stunde weiter gegen Norden befindet sich die Mündung des Baches Arapos, welcher in der Nähe des heutigen Presa entspringt, und vor seinem Eintritte in das Meer ebenfalls noch, wenn auch nur kurz, den grossen Sumpf zu durchlaufen hat.

Des Graba-Balkan südlichster Ast zieht an seiner Wurzel beinahe gerade südlich, wendet sich alsdann aber westlich, hart am Uschkomobin — dem ehemaligen Genussus — hin, indem er dessen rechte Thalwand und die linke Thalwand der Spirnatza bildet. Zunächst an der Nordseite von Dyrrhachium lässt die Küste der vielen Klippen und steilen Felsen wegen und weiter nördlich des grossen Sumpfes halber [1]) in einer Ausdehnung von 6 Stunden keine Landung zu, und von der Mündung des Genussus südlich bis Aulona hinab wird eine Landung durch die Seichtigkeit der Küste verhindert [2]). Nur in der Bucht des Meerbusens von Dyrrhachium befinden sich ziemlich gute Landungsplätze [3]) jedoch mit, wenigstens an einigen Stellen, hohem und felsigem Ufer.

Durazzo hiess in ältester Zeit Epidamnus und erhielt erst als die Stadt römisch geworden war den Namen Dyrrhachium. Dio Cassius behauptet, den abergläubischen Römern habe die zweite Hälfte des Namens Epidamnus, der sie in ihrer Sprache an Verlust (damnum) erinnerte, nicht behagt, und sie hätten daher die Stadt Dyrrhachium genannt, weil an ihrer Küste schwer zu landen sei. Nach Stephani thesaurus linguae graecae bezeichnet nämlich

1) Mag. Patavinus sagt Lib. II.: Dyrrhachium, oppidum insalubre ob adjacentes paludes (vergl. Pouqueville).

2) Vergl. Rudtorffer.

3) aditum habet navibus mediocrem. 42.

Rhachia (ῥαχία) einen in das Meer vorspringenden Felsen, der von der Brandung gepeitscht wird [1]). Demnach könnte die Landzunge schon früher Dyrrhachium (Δυῤῥάχια) geheissen haben, und dieser Name sodann von den Römern auf die Stadt übergetragen worden sein. Immerhin würde aber die Verbindung des Wortes ῥαχία mit δύς dem deutschen »Miss« oder »Un« (wie in »Missgeschick« oder »Unstern«), ebenfalls kein gutes Omen enthalten haben. Sollte daher »Dyrrhachium« nicht gleichbedeutend mit »die Schwer-zu-brechende« (von ῥήγνυμι brechen) gewesen sein? Fest war diese Stadt und schwer ihr beizukommen. Nördlich und westlich von Sumpf, Klippen und Riffen, südlich vom Meere geschützt und mit einem starken Hafen versehen, konnte man sie nur von Osten auf der schmalen Landzunge mit Erfolg angreifen [2]).

Lucan beschreibt die Lage der Stadt mit folgenden Worten:

»Schutz nicht gibt ihr ein Bau von Ahnen massig gethürmet,
»Nicht der Menschen vergängliches Werk, das hoch sich wohl hebet,
»Immerhin weichet dem Krieg und den Alles wandlenden Jahren;
»Schirm gewährt ihr ein Wall, den Eisen niemals gebrochen:
»Wesen und Lage des Orts. Denn rings von gähnendem Abgrund,
»Brandung werfenden Klippen und drohenden Riffen umschlossen,
»Dankt sie nur winzigem Hügel, dass sie kein völliges Eiland;
»Felsen tragen die Stadt, ein Schrecken dem nahenden Schiffe,
»Wenn der Jonier Meer, gehoben vom stürmenden Südwind,
»Peitschet Tempel und Haus, und Schaum jagt bis zu den Zinnen« [3]).

Dyrrhachium war für die Römer von sehr grosser Wichtigkeit, denn um von Italien nach Griechenland überzuschiffen, fuhr man gewöhnlich vom Hafen zu Brundusium aus nach dem von Dyrrhachium, und als die Römer Macedonien zur römischen Provinz erklärt und nach Besiegung des Syrers Antiochus auch Ein-

---

1) Ῥαχία rupes excurrens in mare ita dicta, quod circa illum collidantur.

2) Nach Rudtorffer hatt Durazzo gegenwärtig einen Hafen und 5000 Einwohner.

3) Non opus hanc veterum, nec moles structa tuetur,
Humanusque labor, facilis, licet ardua tollat,
Cedere vel bellis, vel cuncta moventibus annis;
Sed munimen habet nullo quassabile ferro:
Naturam sedemque loci. Nam clausa profundo
Undique praecipiti, scopulisve moventibus aequor
Exiguo debet, quod non est insula, colli;
Terribiles ratibus sustentant moenia cautes,
Joniumque furens rapido cum tollitur austro,
Templa domosque quatit, spumatque in culmina pontus.
(lib. VI. 19—28.)

fluss auf die Angelegenheiten Kleinasiens erlangt hatten, so führten sie von Dyrrhachium aus sogar eine Militärstrasse — die via Egnatia — durch Macedonien und Thracien nach dem Hellespont. Diese Strasse zog zunächst das Thal der Lisana hinauf und über den Graba-Balkan nach Scampa; drei Stunden von dieser Stadt überschritt sie den Genussus zum zweiten Mal bei Tres Tabernae und den Drilo auf dem Pons Servilii, um sodann über Lychnidus, Barnus, Pylon, Heraclea, Cellae, Edessa, Pella, Thessalonica und Philippi nach Cypsela zu führen. Die Länge dieser Strasse von Dyrrhachium bis Thessalonica wird von Polyb auf 267 Milien, d. i. 89 Stunden, angegeben, und dieser Entfernung entspricht der Zug der via Egnatia, wie er in dem mit Hilfe der Karte des österreichischen General-Quartiermeisterstabs entworfenen Kärtchen eingezeichnet ist, vollkommen.

Nachdem man später, um von Italien nach Griechenland zu gelangen, die kürzere Ueberfahrt von Hydruntum nach Apollonia wählte, wurde von dieser letzteren Stadt aus ein Seitenweg nach Clodiana gezogen, und so die Verbindung mit der via Egnatia hergestellt. Polyb erzählt in seinen von Strabo uns überlieferten Fragmenten, diese beiden Theile der via Egnatia, nämlich der Weg von Apollonia, sowie derjenige von Dyrrchachium, hätten bis zu ihrem Zusammentreffen (bei Clodiana) eine gleiche Länge gehabt [1]), und der erstere sei insbesondere unter der Bezeichnung »Strasse nach Candavia« bekannt gewesen.

10. Cäsar und Pompejus nehmen bei Dyrrhachium feste Stellung. — Verproviantirung.

Cäsar und Pompejus waren also (nach 8.) früh Morgens auf einander getroffen, und Cäsars Colonnen befanden sich zur Zeit als Pompejus erschien, auf dem südlichen Abhange der Höhen, die sich zur Landzunge von Dyrrhachium verlängern.

Dort, ziemlich nahe am Meere, schlug Cäsar sein Lager (Taf. XIV. Fig. 1. a.) nachdem er Dyrrhachium durch aufgestellte Detachements (Taf. XIV. Fig. 1. b.), deren die schmale Landzunge nur wenige nöthig machte, berannt hatte.

Wie nun Pompejus seine Absicht, noch vor Cäsar nach Dyrrhachium zu gelangen, nicht mehr erreichen konnte, sondern sich von

1) Nach dem Itin. Hieros. 57 Milien, also etwa 19 Stunden.

Dyrrhachium abgeschnitten sah [1]), schlug er ebenfalls ein Lager (Fig. IV. 1. c.) auf einer hochgelegenen felsigen Stelle, welche (κατ' ἐξοχήν) Petra (der Felsen) hiess [2]), den Schiffen eine ziemlich gute Landung gewährt [3]), und sie, wenn auch nicht gegen alle, doch gegen einige Winde schützt.

Dorthin liess er einen Theil seiner Kriegsschiffe kommen, und ebendahin Getreide aus Asien und allen Gegenden, die er in seiner Gewalt hatte, verbringen.

Cäsar sah nun voraus, dass sich der Krieg ziemlich in die Länge ziehen würde und glaubte auch auf Zufuhren aus Italien nicht mehr hoffen zu dürfen, weil von den Pompejanern alle Küsten mit ausserordentlicher Energie bewacht wurden, und seine eigenen Schiffe, welche er den Winter über in Sicilien, Gallien und Italien bauen liess, immer noch nicht angekommen waren. Er schickte daher den Quintus Titius und den Legaten Lucius Catulejus nach Epirus, um für Aufbringung von Getreide zu sorgen. Weil aber diese Gegend ziemlich entfernt war, so liess er an bestimmten Orten Magazine errichten [4]) und in den zunächst gelegenen Bezirken Lieferungen von Lebensmitteln ausschreiben. Ebenso befahl er der Stadt Lissus, den Parthinern und allen festen Punkten [5]), was an Getreide aufzutreiben wäre, in Vorrathsorte zu verbringen. Dies war jedoch nur sehr wenig, einmal wegen der Beschaffenheit des Bodens selbst, indem jene Gegenden rauh und gebirgig sind, und man dort meistentheils nur von eingeführtem Getreide lebte; dann aber auch, weil Pompejus eine solche Massregel von Seiten Cäsars vorausgesehen, und in den vorhergegangenen Tagen die Parthiner ausplündern, alles Getreide aufraffen und durch seine Reiterei zusammenschleppen liess, wobei auch die Häuser dieser Völkerschaften rein ausgeleert wurden [6]).

11. Pompejus wird von Cäsar blockirt. — Des Erstern Gegenanstalten.

Nachdem Cäsar von diesen Vorgängen Kenntniss erhalten hatte, entschloss er sich zu einer Kriegsweise, die auf die Eigenthümlich-

1) Pompejus interclusus Dyrrhachio. 42.
2) edito loco, qui Petra appellatur. 42.
3) aditum habet navibus mediocrem. 42.
4) locis certis horrea constituit. 42.
5) omnibus castellis. 42.
6) spoliatis effossisque domibus. 42.

keit des Terrains gegründet war [1]) und begann demzufolge die vielen hohen und unwirthlichen Hügel, welche des Pompejus Lager umschlossen, zuerst mit Detachements [2]) zu besetzen und mit geschlossenen Schanzen zu befestigen [3]); hierauf aber auch mit den Modificationen, welche die verschiedene Beschaffenheit der einzelnen Terraintheile erforderte [4]), von einer Redoute zur andern Linien aufzuwerfen (Taf. XIV. Fig. 1. d d.), um Pompejus auf diese Weise einzuschliessen. Weil er nämlich an Lebensmitteln grossen Mangel hatte und die Uebermacht der feindlichen Reiterei, wenn ihr freies Feld gelassen worden wäre, seinen Zufuhren höchst verderblich zu werden vermochte, so bezweckte er durch eine solche Blokade mit geringerer Gefahr seinem Heere von allen Seiten her Getreide und andere Bedürfnisse zuzuführen, während durch dieselbe des Pompejus Reiterei zu keinen ausgedehnten Fouragirungen verwendet werden konnte, und aus Futtermangel bald kampfunfähig werden musste. Ferner glaubte er aber auch, das Ansehen des Pompejus, welches auf die fremdländischen Völkerschaften einen sehr bedeutenden Einfluss zu äussern schien, dadurch herabzudrücken, dass sich überall hin das Gerücht verbreitete, Pompejus sei von Cäsar blokirt und wage keine Schlacht.

Pompejus hätte sich dieser Blokade freilich noch entziehen können, wenn er sein Heer, ehe ihn Cäsar mit Verschanzungen völlig umschlossen hatte, in eine andere Gegend führte; er wollte sich aber weder von der See noch von Dyrrhachium entfernen [5]), weil er seine ganze Kriegsausrüstung, Angriffswaffen, Schutzwaffen und grosse Wurfmaschinen [6]) dorthin verbracht hatte, und die Lebensmittel seinem Heere auf Schiffen zuführen liess. Die Schanzarbeiten Cäsars konnte er dagegen nicht hindern, ohne sich in ein entscheidendes Treffen einzulassen, das er doch zu vermeiden beschlossen hatte. Daher blieb ihm nur e i n e und zwar verzweifelte Art den Krieg zu führen übrig [7]), nämlich durch vorgeschobene

---

1) ex loci natura. 43.

2) praesidiis. 43.

3) castellaque ibi communit. 43. Wir wollen diese geschlossenen Schanzen der Kürze wegen künftig Redouten nennen.

4) ut loci cujusque natura ferebat. 43.

5) neque a mari Dyrrhachioque discedere volebat. 44.

6) tela, arma, tormenta. 44.

7) extremam rationem belli sequens. 44.

Posten[1]) möglichst viel Terrain zu behaupten und Cäsars Streitkräfte möglichst zu zersplittern.

Dies gelang ihm auch, denn er brachte 24 Redouten zu Stande, und umfasste mit denselben einen Raum von 30,000 Schritten, also von 5 Stunden Umfang[2]), innerhalb dessen er fouragirte und seine Reitpferde sowie seine Zug- und Lastthiere weiden liess, da sich in diesem Bereiche viele Saatfelder befanden.

Während also einerseits die Cäsarianer in der Besorgniss, von den Pompejanern irgendwo durchbrochen und im Rücken angegriffen zu werden, zusammenhängende Linien erbauten, die von einer Redoute zur andern reichten[3]), so errichteten andererseits die Pompejaner innerhalb der Linien Cäsars zusammenhängende Linien[4]), (Taf. XIV. Fig. 1. e e.),damit die Cäsarianer nicht irgendwo einbrechen und sie selbst im Rücken angreifen könnten[5]).

Die Pompejaner wurden aber mit ihren Schanzarbeiten früher fertig[6]), weil sie über eine grössere Zahl Truppen zu verfügen und den innern, also kleinern Umkreis zu verschanzen hatten. Diese Arbeiten veranlassten übrigens manchen Kampf; wenn Cäsar, z. B. um eine zweckmässige Verbindung seiner Linien herzustellen, sich eines oder des andern Punktes versichern musste, so war Pompejus

---

1) praesidiis. 44.

2) quindecim millia passuum circuitu amplexus. 44. Ein passus ist ein Doppelschritt, also = 2 Schritten. Nach dieser Angabe war eine Redoute von der andern durchschnitttich 1200 Schritte, also 1/5 Stunde entfernt.

3) perpetuas munitiones addebant perductas ex castellis in proxima castella. 44.

4) interiore spatio perpetuas munitiones. 44.

5) Für Laien in der Kriegswissenschaft erlaube ich mir eine häufig vorkommende Verwechslung hier zu erwähnen. Die Linien des Pompejus bildeten ein grosses verschanztes Lager, eine weitläufige Postenverschanzung, und können strenggenommen nicht mit »Circumvallation«, keinesfalls aber mit »Contravallation«, bezeichnet werden, wie dies in einer sehr geschätzten und weitverbreiteten Uebersetzung von Cäsars Commentarien geschehen ist; denn beide Arten von Linien werden — dem technischen Sprachgebrauche nach — nur vom Belagerer gebaut, und Pompejus war der Belagerte. — Cäsar baute gegen die Befestigung des Pompejus eine Contravallation und begann gegen einen möglichen Angriff von aussen oder, was das Nämliche ist, in seinem Rücken, um sich herum (circum se) eine Circumvallation. Auch Rösch in seinem Commentar vom Jahr 1783 Seite 307 gebraucht, obgleich er Lehrer der Kriegswissenschaften war, jene beiden Ausdrücke nicht wie sie die heutigen Fortificatoren verstehen. Er nennt die Contravallation des Cäsar eine Circumvallation und die Linien des Pompejus ebenso.

6) operibus vincebant. 44.

zwar nicht Willens ihn mit seiner ganzen Macht daran zu hindern und sich desshalb in eine Schlacht einzulassen, er sendete aber Bogenschützen und Schleuderer vor, von denen er bekanntlich eine bedeutende Anzahl besass. Diese stellten sich sodann an Punkten auf, welche sich für ihre Fechtart besonders eigneten [1]) und verwundeten viele Cäsarianer, so dass dieselben eine grosse Furcht vor den Pfeilen befiel; denn beinahe alle Soldaten machten sich aus Filz, altem Tuch oder Leder Wämmser oder Mäntel, um sich gegen die Geschosse zu decken.

Von beiden Seiten suchte man mit allem Kraftaufwande vorliegende, zur Vertheidigung geeignete Terrainpunkte mit Detachements zu besetzen [2]), Cäsar, damit er Pompejus möglichst eng zusammendränge, Pompejus, damit er in möglichst grossem Umfange möglichst viele Hügel gewinne; und namentlich hierüber entspannen sich häufig Gefechte.

Hiernach hat die Blokade, in welcher Cäsar Pompejus umschlossen hielt, südlich von Dyrrhachium stattgefunden, und die weitere Erzählung entwickelt, dass der rechte Flügel der Contravallationslinie Cäsars die Stadt Dyrrhachium selbst berührte und einschloss.

Bisher war man meist anderer Ansicht und verlegte den Schauplatz dieses Kampfes auf die Nordseite von Dyrrhachium. So z. B. Hofrath Mannert in seiner sonst so ausgezeichneten »Geographie der Griechen und Römer« (Landshut 1812). Seine Behauptung stürzt sich aber dadurch selbst um, dass er dieselbe auf den Satz gründet: Es seien Cäsar und Pompejus von Lissus herbeigezogen; während sie doch vom Apsus kamen, und Antonius allein von Lissus. Mannerts weitere Behauptung, Cäsar hätte, wenn jener Kampfplatz südlich gelegen wäre, bei seinem späteren Rückzuge den Weg gegen Süden, nämlich nach dem Genussus, nicht offen gehabt, wird sich durch meine weitere Darstellung der Begebenheiten widerlegen.

Cäsar schloss nämlich Pompejus, soweit es das Meer nicht hinderte, von allen Seiten halbkreisförmig ein, nicht nur im Norden und Osten, sondern auch im Süden, und als Pompejus aus den ihn umschliessenden Linien herausgebrochen war, nahm er eine Stellung, die ihm den Weg gegen Süden von Neuem sicherte, indem er sein Lager ebenfalls, wie Pompejus, ausserhalb der Linien und ganz in

1) suis locis sagittarios funditoresque mittebat. 44.
2) in occupandis praesidiis magna vi uterque nitebatur. 45.

der Nähe desselben schlug. (Taf. XIV. Fig. 1. o.) Die Commentarien sagen: Als Cäsar bemerkt hatte, dass Pompejus aus den Linien herausgebrochen war und sein Lager am Meere hin geschlagen habe, liess er neben demselben ebenfalls ein festes Lager schlagen [1]).

Aber auch Napoleon nimmt in seinem »Précis des guerres de César« den Kampfplatz nördlich von Dyrrhachium an; denn er sagt page 135: Il (César) fit construire vingt-six forts sur une contravallation de six lieux de tour, la gauche appuyée à son camp près de Dyrrhachium et la droite au bord de la mer au delà de l'embouchure de l'Aspro (des Arapos Taf. XIII. Fig. 2.). Wenn nun eine solche Autorität diese obgleich durch keinen Beisatz begründete Behauptung ausgesprochen hat, so vermögen nur die offenbarsten Beweise mich zu ermuthigen eine widersprechende Ansicht zu entwickeln.

Solche Beweise glaube ich aber in folgenden Betrachtungen zu erblicken:

Nach Cäsars einundvierzigstem Kapitel rückten die beiden Gegner, Cäsar sowie Pompejus, von Asparagium, also von Süden her, nach Dyrrhachium, und Cäsar traf daselbst früher als Pompejus ein. — Hätte unter diesen Umständen Pompejus nördlich von Dyrrhachium seine Stellung genommen, so musste er nothwendiger Weise an Cäsar vorüber und demselben seine linke Flanke bietend, dahin vordringen; Cäsar, der überhaupt eine Waffenentscheidung suchte und durch die Kriegstüchtigkeit seiner Soldaten im freien Felde sich Pompejus überlegen wusste, würde die Gelegenheit gewiss nicht versäumt haben, während eines so gefährlichen Flankenmarsches, das vom Gepäck beschwerte feindliche Heer (agmen impeditum) [2]) anzugreifen, oder er würde zur Rechtfertigung einer derartigen Unterlassung wenigstens einige Worte seiner Erzählung beigefügt haben.

Der vorsichtige Pompejus wagte einen solchen Marsch gewiss nicht, sondern als er Cäsars Heer bei Dyrrhachium angelangt und vor sich stehen sah, machte er Halt, und bezog den hochgelegenen am Meere befindlichen Punkt Petra zunächst der Küste (Taf. XIV. Fig. 1. c.)

Diese Anhöhe Petra darf nicht verwechselt werden mit dem

---

1) Caesar quum animadvertisset Pompeium extra munitiones egressum castra secundum mare (posuisse) juxta Pompeium munire jussit. 65.

2) Siehe Anhang II. § 42 über »expeditus«.

kleinen Fischerdorfe Petra, das 5 Stunden nördlich von Dyrrhachium liegt [1]). So weit konnten sich die Linien auch gar nicht ausdehnen, dass sich dieses Dorf innerhalb der Linien des Pompejus befunden hätte, da die Linien Cäsars, die des Pompejus Verschanzungen umschlossen, so ausgedehnt sie auch waren, doch nicht mehr als 5²/₈ Stunden Länge hatten und ihre Flügelpunkte 2¹/₂ Stunden von einander entfernt lagen.

Ferner war die Stellung der beiden feindlichen Heere bei Dyrrhachium von dem am Genussus gelegenen Orte Asparagium nur höchstens 4 Stunden entfernt; war doch der linke Flügel der Cäsarschen Circumvallationslinie dem letztern Orte so nahe gelegen, dass, als Pompejus [2]), nach Aufhebung der Blokade seinen Gegner verfolgend, daselbst sein altes Lager wieder bezogen hatte, die Soldaten von der Nähe ihres früheren Lagers verlockt [3]), am nämlichen Tage in dasselbe zurückliefen, um ihr Gepäck herbeizuholen, das sie am Morgen wegen des hastigen Aufbruches nicht mit sich nehmen konnten. Nach dem Fischerdorfe Petra hätten sie aber einen Weg von 12 Stunden, und um nur an die Nordseite von Dyrrhachium zu kommen, gegen 7 Stunden, also hin und zurück etwa 14 Stunden zurücklegen müssen. Gewiss keine verlockende Nähe, um aus dem Lager hinwegzulaufen.

Endlich sagt Cäsar, Pompejus habe bei seinem Lager auf der Anhöhe Petra für die Schiffe einen ziemlich guten Ankerplatz gehabt [4]).

Auf 5 bis 6 Stunden nördlich von Dyrrhachium befindet sich aber kein ordentlicher Landungsplatz, denn dieser ganze Theil der Küste bildet grosse Sümpfe [5]).

Es ist daher unzweifelhaft, dass südlich von Dyrrhachium Pompejus durch Cäsar blokirt gehalten wurde.

12. Kampf der neunten Legion um den Besitz eines Hügels.

Pompejus war mit seinem rechten Flügel bis zu dem Flüsschen Palamnus im Besitze des Terrains, und Cäsar wollte den linken Flügel seiner Contravallationslinie über die Hügel führen, welche

1) Vergl. Lucan Buch VI. Vers 16: Quemque vocat collem Taulantius incola Petram.

2) Caesar cap. 75.

3) invitati propinquitate superiorum castrorum. 76.

4) navibus aditum mediocrem. 42.

5) Vergl. 9. Seite 92.

nahe an der Mündung des Palamnus, dessen linkes Ufer dominiren Taf. XIV. Fig. 1. f.), um von da aus das Wasserholen an jener Stelle den Pompejanern zu erschweren, weil er, wie wir im Abschnitte 14 sehen werden, denselben das Trinkwasser überhaupt möglichst zu entziehen suchte. Die Verschanzungen an diesem Punkte sollte die neunte Legion aufwerfen. Als sie aber desshalb hier eine Anhöhe besetzt und zu befestigen begonnen hatte [1]), so besetzte Pompejus einen derselben nahe gelegenen Hügel und suchte Cäsars Leute an der Befestigung zu hindern. Weil nun diese Anhöhe auf einer Seite eine nur ganz sanfte Ansteigung hatte [2]), so liess er dieselbe zuerst durch Bogenschützen und Schleuderer umschwärmen, hernach eine bedeutende Anzahl Leichtbewaffneter zum Angriff schreiten und Wurfmaschinen herbeischaffen. Auf diese Weise machte er es den Cäsarianern unmöglich, die Befestigung zu Stande zu bringen, denn sie konnten nicht wohl zu gleicher Zeit kämpfend den Feind von sich halten und unterdessen auch die Schanzarbeit ausführen [3]).

Da nun Cäsar sah, dass seine Truppen von allen Seiten her Wunden empfingen, befahl er ihnen sich zurückzuziehen und die Anhöhe aufzugeben. Die Pompejaner glaubten aber, die Cäsarianer wollten aus Furcht ihre Stellung verlassen und drangen um so ungestümer an, damit sie dieselben am Abbrechen des Gefechtes und Antreten des Rückzugs verhinderten [4]).

Damals soll Pompejus sich brüstend zu den Seinigen gesagt haben, gerne wolle er für einen Feldherrn ohne Erfahrung gelten, wenn Cäsars Legionen sich nicht mit grösstem Verluste aus ihrer Stellung bei Dyrrhachium zurückziehen müssten, in die sie tollkühn vorgedrungen seien.

Cäsar war für den Rückzug seiner Legion besorgt, weil er über einen steilen Abhang hinabführte [5]), liess daher an den äussern Rand des Hügels Hürden herbeibringen [6]) und dieselben gegen den

---

1) in his quum legio Caesaris nona praesidium quoddam occupavisset et munire coepisset. 45.

2) prope aequum aditum haberet. 45.

3) uno tempore propugnare et munire. 45.

4) neque regredi nostros patiebantur. 45.

5) erat per declive receptus. 45.

6) crates ad extremum tumulum contra hostem proferri et adversas locari. 46. Ad extremum tumulum kann hier nicht, wie es anderwärts übersetzt ist: »am Fusse des Hügels« bedeuten, sondern: »auf dem Hügel« so weit nach aussen, d. h. gegen den Feind hin, als Cäsar im Besitz des Hügels war

Feind hin aufstellen. Sodann befahl er den Soldaten hinter den Hürden und durch dieselben gedeckt [1]), einen Graben von mässigen Dimensionen auszuheben und das Terrain nach allen Seiten hin so viel als möglich mit Annäherungshindernissen zu versehen [2]), die ausser dem genannten Graben wahrscheinlich in geschlepptem Verhaue bestanden. Unterdessen machte aber der nicht zur Arbeit verwendete Theil der Legion ohne Zweifel Ausfälle, um den Feind in der nöthigen Entfernung zu halten.

Cäsar selbst stellte an den geeigneten Punkten Schleuderer auf, um durch sie dem Rückzug einige Deckung zu verschaffen. Sie sollten nämlich den Feind so lange aufhalten, bis die Legion ihren Rückzug geordnet und einen, wenn auch nur kleinen, Vorsprung gewonnen hatte. Dann konnten sie sich einzeln in raschem Laufe den Ihrigen wieder anschliessen und das Gefecht war abgebrochen.

Nachdem nun diese Vorkehrungen getroffen waren, liess Cäsar den Rückzug antreten [3]). Um so ungestümer und kühner begannen die Pompejaner zu drängen und anzustürmen, warfen die ihnen vor dem Schanzgraben im Weg stehenden Hürden [4]) um und überschritten denselben. Als Cäsar dies sah, befürchtete er, seine Legion möchte nicht zurückgeführt, sondern zurückgeworfen erscheinen, und es könne ihm daraus erst ein ansehnlicher Nachtheil erwachsen. Daher liess er, etwa auf der Mitte des steilen Abhanges [5]) angekommen, die Truppen durch M. Antonius, der sie befehligte, zur Tapferkeit mahnen und mit der Trompete das Zeichen geben, wieder zum Angriff überzugehen [6]).

Die Soldaten der neunten Legion schleuderten plötzlich einer wie der andere [7]) ihre Pilen ab, warfen von unten her den Abhang

---

analog mit extrema hasta, die Spitze der Lanze; vergl. auch Forcellini: »in fronte extrema, quod saltem Drak. explicat: in prima fronte.«

1) tectis militibus. 46. Die Soldaten hoben einen Graben aus und warfen die ausgehobene Erde diesseits oder vielleicht auch jenseits des Grabens; das letztere Verfahren würde an die heutzutage gebräuchliche »flüchtige Sappe« erinnern.

2) locum in omnes partes quam maxime impediri. 46.

3) his rebus confectis legionem reduci jussit. 46.

4) crates pro munitione objectas. 46.

5) a medio fere spatio. Vergl. cap. 45, wo es heisst: erat per declive receptus.

6) tuba signum dari atque in hostes impetum fieri jussit. 46. Vergl. Anhang II. § 60.

7) »conspirati« bezeichnet hier die Einmüthigkeit des Entschlusses, denn

hinaufstürmend die Pompejaner jählings über den Haufen und zwangen sie die Flucht zu ergreifen [1]), in der sie jedoch durch die im Wege liegenden Hürden und durch die Stangen, mit welchen dieselben aufgerichtet gewesen waren, sehr gehindert wurden.

Cäsar setzte übrigens die Verfolgung nicht weiter fort, sondern begnügte sich ohne namhaften Verlust davon gekommen zu sein, indem die Legion nicht mehr als 5 Mann verloren, dagegen eine ziemliche Zahl Feinde getödtet hatte. Sie zog sich hierauf in der grössten Ruhe zurück, machte diesseits des Kampfplatzes einen kleinen Halt, besetzte andere Hügel (Taf. XIV. Fig. 1. g.) und stellte so die Verbindung ihrer Linien her [2]).

Der Hügel, um den gekämpft worden war, schien Cäsar wohl nicht vortheilhaft genug gelegen, weil das Terrain vor demselben zu flach anstieg, und der rückwärtige sehr steile Abhang einen etwaigen Rückzug zu gefährlich machte. Andernfalls würde Cäsar, nachdem die Pompejaner aus dem Felde geschlagen waren, auf der Befestigung dieses Hügels ohne Zweifel beharrt haben.

13. Eigenthümlichkeit der Blokade. Verpflegungsverhältnisse.

Neu und ungewöhnlich, sagt Cäsar, war eine solche Art der Kriegführung [3]) und zwar nicht nur durch die grosse Anzahl der Redouten, welche erbaut wurden, die Länge der sie verbindenden Linien und die Ausdehnung des auf diese Weise umschlossenen Raumes, sowie durch das ganze Wesen der Blokade [4]), sondern auch noch in anderer Hinsicht.

Gewöhnlich bezweckt eine Blokade, dem Feinde die Lebensmittel abzuschneiden, und es unternimmt sie nur derjenige, welcher an Fussvolk und Reiterei überlegen entweder einen erschütterten und schwachen Feind angreift, oder der einen bereits geschlagenen oder durch anderes Missgeschick muthlos gewordenen festzubannen

---

»dichtgedrängt«, wie es anderwärts übersetzt ist, kann es um so weniger heissen, als man gerade zum Werfen der Wurfspiesse Raum brauchte. Vegetius, lib. III, cap. 14. Auch Hofmann und Andere setzen conspirati = animo conspirantes.

1) ex inferiore loco adversus clivum incitati cursu praecipites Pompejanos egerunt, et terga vertere coëgerunt. 46.

2) munitiones perfecerunt. 46.

3) erat nova et inusitata belli ratio. 47.

4) toto obsidionis genere. 47.

sucht. Damals blokirte Cäsar aber, obgleich er an Zahl der Schwächere war, frische Truppen, die noch keine Verluste erlitten [1]) und an allen Bedürfnissen Ueberfluss hatten. Denn täglich lief bei Pompejus eine Menge von Schiffen ein, die Zufuhr brachten, und was auch für ein Wind ging, für die Schifffahrt von der einen oder anderen Gegend her war er günstig. Cäsar aber hatte weit und breit alle Brodfrüchte aufgebraucht [2]) und befand sich desshalb in grosser Besorgniss [3]). Seine Soldaten jedoch nahmen den Mangel dieses schwer zu entbehrenden Nahrungsmittels mit musterhaftem Gleichmuthe hin [4]). Sie erinnerten sich, dass sie im vergangenen Jahre in Spanien das Gleiche entbehrten, und dennoch durch Anstrengung und Ausdauer einen der schwersten Kriege zu Ende führten; dass sie bei Alesia grossen Mangel litten, einen noch viel grössern bei Avaricum, und demungeachtet als Besieger der mächtigsten Völkerschaften aus dem Kampfe hervorgingen. Weil das Brod fehlte, hielten sie sich eben an Hülsenfrüchte und an Gerste, wenn solche gegeben werden konnte, und liessen sich insbesondere das Fleisch von Schlachtvieh trefflich schmecken [5]), das in ausserordentlicher Menge aus Epirus [6]) beigetrieben wurde.

Von den Leuten des Valerius war eine Wurzelart, Chara genannt, aufgefunden worden [7]), aus der man unter Zusatz von Milch etwas dem Brode Aehnliches zubereitete, und auf diese Weise den Mangel an Brodfrüchten weniger fühlbar machte. Solche Brode warfen Cäsars Soldaten häufig unter die Pompejaner, weil ihnen

1) integras atque incolumes copias. 47.
2) consumptis omnibus longe lateque frumentis. 47.
3) summis in angustiis. 47.
4) haec singulari patientia milites forebant. 47.
5) magno in honore habebant. 47.
6) Vergl. Seite 96.
7) est etiam genus radicis inventum . . . . quod appellatur Chara. 48. — Le Deist de Botidoux sagt über diese Pflanze, sie sei vielleicht die Blumenbinse oder das Wasserveilchen, deren zwiebelartige Wurzel die Kalmuken, Jakuten und andere Stämme Russlands, sowohl frisch als geröstet, zur Nahrung benützen, man könne daraus auch Brod bereiten, und Cäsars Soldaten hätten durch den Milchzusatz ihren bittern Geschmack gemildert. Möglicherweise sei die Chara auch carum carvi, daucus carota, pastinaca sativa oder raphanus raphanistrum des Linné. Neuere Botaniker sind der Meinung, es sei Crambe Tartarica, russischer Meerkohl, dessen dicke süsse Wurzel den Tartaren als Nahrungsmittel dient.

Nach Plinius Buch XIX. Kapitel 41 war diese Pflanze eine Art wilder Kohl, lapsanum genannt.



diese bei Unterredungen jenen Mangel vorgerückt hatten, und Pompejus soll dieselben seinen Leuten jedesmal schnell haben aus den Augen schaffen lassen, damit sie über ihrer Feinde Genügsamkeit und Ausdauer den Muth nicht verlören, auch einmal dabei geäussert haben, er habe es ja mit wilden Thieren zu thun [1]).

Oft hörte man von Soldaten, die auf der Wache oder sonst mit einander redeten [2]), die Aeusserung, lieber wollten sie von Baumrinde leben, als Pompejus entkommen lassen, und grosse Freude machte es ihnen, als sie von Ueberläufern vernahmen, die Pompejaner könnten kaum mehr ihre Pferde ernähren, und ihre Zug- und Lastthiere anderer Art seien bereits umgestanden [3]); der Gesundheitszustand der Pompejaner sei ebenfalls kein guter wegen ihrer engen Stellung [4]), wegen des durch die vielen Leichname entstandenen übeln Geruches, ferner weil sie an Schanzarbeiten nicht gewohnt seien und im höchsten Grade Wassermangel litten.

Cäsars Heer erfreute sich dagegen des besten Gesundheitszustandes [5]) und hatte Ueberfluss an Trinkwasser, sowie, mit Ausnahme des Getreides, auch an allen andern Bedürfnissen; da jenes aber bereits heranreifte, so machte schon die frohe Aussicht allein, dass es von Tag zu Tag besser gehen und man bald auch hierin wohl versorgt sein werde, den Mangel leichter ertragen.

14. Cäsars Vorkehrungen um dem Feinde das Trinkwasser abzuleiten.

Cäsar hatte das feindliche Heer dadurch in Wassermangel versetzt, dass er alles von den Höhen herabfliessende Wasser, nämlich alle Bäche, welche zum Meere flossen, theils abgeleitet, theils mit grossen Dämmen zurückgestaut hatte [6]).

Wenn Cäsar an der bezüglichen Stelle von »flumina« [7]) spricht, so dürfen wir unter diesem Worte hier nur dessen allgemeine Bedeutung »fliessendes Wasser« verstehen, nicht aber Flüsse; denn da seine Stellung höchstens eine Breite von 3 Stunden einnahm, so

---

1) nach Suetonius (Cäsars Lebensbeschreibung cap. 68), welcher jene Brode mit »genus panis ex herba« bezeichnet.

2) crebraeque voces militum in vigiliis colloquiisque audiebantur. 49.

3) equos eorum tolerari, reliqua vero jumenta interisse. 49.

4) angustiis loci. 49.

5) at Caesaris exercitus optima valetudine utebatur 49.

6) magnis operibus obstruxerat. 49.

7) omnia flumina et omnes rivos. 49. Vergl. bell. civ. I, 51.

haben sich keinesfalls mehrere Flüsse in diesem Bereiche gefunden, ja nicht einmal ein Fluss.

Vom Genussus — 6 Stunden südlich von Dyrrhachium — bis zur Mündung des kleinen Flusses, welcher heutigen Tags den Namen Hismo führt, also bis 10 Stunden nördlich jener Stadt, findet sich nämlich kein Gewässer vor, das seiner Grösse nach ein Fluss genannt werden könnte. Nur drei in dieser Beziehung nennenswerthe Gewässer fliessen in der Nähe von Dyrrhachium zum Meere: erstens der Arapos, von 4 Stunden Lauf, zweitens der Ululeus, von 9 Stunden Lauf (die übrigens beide gar nicht im Bereich von Cäsars Verschanzungen waren), drittens aber der Palamnus, ein Flüsschen von 8 Stunden Lauf, welches den südlichen Theil der Verschanzungen durchfloss, aber wie aus Abschnitt 12 zu entnehmen, nicht abgeleitet war. Auch gesteht Cäsar später [1]) selbst zu, dass dort die Pompejaner eine 800 Schritt lange Verschanzung erbauten, um besser Wasser holen zu können [2]).

Seine Beschreibung dieses Terrains, dass dasselbe nämlich bergig war und seine Thäler so eng wie Schluchten [3]), trifft mit der Beschaffenheit jener Gegenden, wie sie Rudtorffer schildert, überein. Die zahlreichen Gewässer, welche sich von den Gebirgen des heutigen Albaniens in das Meer stürzen, haben nämlich, wie er anführt, alle den Charakter von Torrenten, ihre Thäler sind sehr eng, steil und tief eingeschnitten, nur an wenigen Stellen erweitern sie sich auf kurze Strecken, häufig unfern der Mündungen, um Sümpfe und kleine Seen zu bilden.

Um nun in jenen Thalschluchten das Wasser zurückzustauen, sperrte sie Cäsar mit Dämmen aus in den Boden eingetriebenen Baumstämmen und angeworfener Erde bestehend [4]).

Wenn aber das angestaute Wasser die Höhe des Dammes erreicht hatte, so musste das weiter hinzufliessende auch wieder seinen Abfluss erhalten. Dies wurde wahrscheinlich dadurch bewirkt, dass es durch Gräben oder kleine Kanäle theils in passender Höhe nach den Horizontalcurven um die Abhänge der Hügel geleitet, theils auch mittelst Erddurchstichen, südlich in den Palamnus, nördlich

---

1) Vergl. 22.

2) quo liberius milites aquarentur. 66.

3) ut erant loca montuosa et ad specus angustiae vallium. 49.

4) has (angustias) sublicis in terram demissis praesepserat terramque adgesserat. 49.

aber durch die Niederung des Ululeus in das Meer geführt wurde (siehe Taf. XIV. Fig. 1. h.).

Es frägt sich nun: befanden sich die Ableitungskanäle in einiger Entfernung vor Cäsars Linien, unmittelbar vor denselben oder in einiger Ertfernung hinter ihnen.

Der erste Fall ist nicht anzunehmen, weil alsdann die Wasserleitungen wegen der geringen Tragweite der damaligen Geschosse allzu schwer zu vertheidigen gewesen, oder ihre Herstellung von den Pompejanern gar nicht geduldet worden sein würde.

Im zweiten Falle, wenn nämlich die Ableitungskanäle unmittelbar vor den Linien gelegen, und die Anstauungsdämme jeweils zugleich als Verbindung der Linien über die Schluchten gedient hätten, würde die Wasserleitung zwar an der Stelle eines nassen Grabens auch das Profil der Verschanzung verstärkt haben; eine solche Anordnung war aber unmöglich, weil man zu ihrem Behuf mit den Linien selbst meistens den Horizontalcurven der Hügel hätte folgen müssen, um auch den Ableitungskanälen an jedem Punkte den entsprechenden Fall zu verschaffen. Dies würde eines Theils die Länge der Linien unverhältnissmässig vergrössert haben, andern Theils aber hätte man gar nicht die freie Wahl gehabt, nach einem solchen Bedürfniss den Zug der Linien zu bestimmen, weil die Arbeit vom Feinde gar vielfältig gehindert, und man oft durch dessen Waffen gezwungen wurde, dem Zug der Verschanzung eine ganz andere Richtung zu geben, als man vorher beabsichtigt hatte.

So bleibt nur der Fall möglich, dass die Wasseranstauungs- und Ableitungskanäle rückwärts der Linie ausgeführt waren. Diese Art der Ausführung jener ausgedehnten Werke machte auch weniger Arbeit, namentlich weniger Erddurchstiche nöthig; denn wo die letztern zu vielen Aufwand von Zeit und Mühe verursachten, fand man zwischen den Dämmen und den Linien immer noch Raum, um das Wasser längs der Horizontalcurven seitwärts zu leiten, oder sich durch Verbindung beider Arbeiten zu helfen. (Taf. XIV. Fig. 1. h.)

Dagegen war freilich die Ableitung des Wassers um so unvollkommener, je mehr vorwärts der Dämme Höhen und Schluchten blieben, deren abfliessende Wasser nicht in die Kanäle zurückgeführt, und folglich nicht abgeleitet werden konnten.

Durch solche Anstalten wurden übrigens die Pompejaner doch gezwungen, tief gelegene und sumpfige Stellen aufzusuchen [1]), um

1) loca sequi demissa ac palustria. 49.



Brunnen zu graben — eine Arbeit, die ihre bisherigen Anstrengungen noch beträchtlich vermehrte —; theils trocknete aber die Sommerhitze diese Brunnen schnell aus, theils waren sie von einzigen Posten allzu entlegen [1]); denn sie befanden sich auf dem rechten Flügel der Pompejaner, in der Niederung des Palamus, und wenn auch auf dessen rechtem Ufer, doch immerhin von dem linken Flügel noch gegen 2 Stunden Wegs entfernt. Dyrrhachium selbst muss ebenfalls an Trinkwasser grossen Mangel gehabt haben, da es durch Cäsars Berennungscorps von dem Ululeus abgeschnitten war, welcher sonst der Stadt wenn nicht alles, doch den grössten Theil desselben lieferte [2]).

15. Cäsars defectes fünfzigstes Kapitel.

Bei der ungewöhnlichen Art von Kriegführung verfielen beide Theile auch auf ungewöhnliche Massnahmen.

Als die Pompejaner z. B. an den Feuern gemerkt hatten, dass Cäsars Cohorten des Nachts bei den die Redouten verbindenden Linien (und zwar innerhalb derselben) bivouakirten [3]), so schlichen

1) a quibusdam pracsidiis aberant longius. 49.

2) Vergl. Tafels obengenannte Monographie: Ululeus Dyrrhachii est, unde aquae hujus ductae.

3) nocte cohortes nostras ad munitiones excubare. 50. Excubare wird hier wohl nicht mit »Wache halten«, sondern mir »bivouakiren« zu übersetzen sein; denn dass die Linien auch Nachts wenigstens durch einzelne Posten bewacht wurden, verstand sich von selbst. Es mussten aber ganze Cohorten hinter den Linien bivouakiren, damit sie bei einem nächtlichen Angriffe den Wall derselben schneller zu besetzen im Stande waren, als wenn sie erst aus den Lagern herbeizueilen gehabt hätten Auch liegt in diesem »excubare« nicht, dass die Cohorten vor oder ausserhalb der Linien Wache hielten, im Gegensatz zu den Wachen innerhalb der Verschanzung und auf dem Walle der Linien, sondern nur, dass sie sich ausserhalb der Lager befanden; denn Abtheilungen in der Grösse von Cohorten stellte man gewiss nicht vor den Linien auf, um den Feind im Falle eines nächtlichen Angriffes von der Verschanzung abzuhalten, da der Rückzug in dieselbe allzu gefährlich geworden wäre. Nur eine Vorpostenkette hätte ausserhalb der Linien vorgeschoben sein können, um vom Herannahen des Feindes bei Zeiten Kenntniss zu erlangen. Dass der Vorpostendienst aber, vielleicht weil die Soldaten von den grossen und fortwährenden Schanzarbeiten allzusehr ermüdet waren, bei Dyrrhachium jedenfalls nur höchst mangelhaft stattfand, geht daraus hervor, dass die Pompejaner nicht nur hier, sondern auch später bei einem nächtlichen Ueberfall auf Cäsars linken Flügel (21.) sich so unbemerkt an dessen Verschanzungen heranschleichen konnten. Uebrigens war der Vorpostendienst den Römern sehr wohl bekannt (Vergl. Vegetius Buch III., Kap. 8) und im II. Buch,

sie leise hinzu, schossen ihre Pfeile unter die beim Feuer versammelten Soldaten [1]), und zogen sich alsbald wieder zu den Ihrigen zurück. Diesem Uebelstande abzuhelfen, verfielen die Cäsarianer auf die Massregel, ihre Feuer an einem andern Orte anzuzünden, und an einem andern Orte — nämlich in einiger Entfernung davon — zu bivouakiren [2]). . . . .
. . . .
. . . .
An dieser Stelle ist Cäsars fünfzigstes Kapitel defect, was um so mehr zu bedauern, als gerade dieses Kapitel offenbar noch mehrere Einzelheiten enthielt, die für das Studium der römischen Taktik von grossem Interesse gewesen wären. Dass ziemlich Vieles fehlt, geht aus dem Beginn des einundfünfzigsten Kapitels hervor, das ohne alle Anknüpfung den Leser mitten in eine ganz neue Erzählung versetzt [3]).

16. Muthmasslicher Inhalt des verloren gegangenen Textes: die Reiterei des Pompejus sucht bei Dyrrhachium durchzubrechen.

Nach Appian's »Bürgerkriegen« Buch II. Kap. 60, erfuhr Cäsar, dass ein Theil der Pompejischen Besatzung damit umging, ihm zur Einnahme der Stadt Dyrrhachium behilflich zu sein. Aber unglücklicher Weise ist gerade diese Stelle Appian's ebenfalls defect, indem sie zwar anführt, Cäsar sei auf diese Nachricht hin

---

18. Kapitel des gallischen Kriegs erwähnt Cäsar sogar, dass von der Reiterei der Nervier Feldwachen (stationes equitum) gegen ihn aufgestellt waren. Ueber die verschiedenen Arten von Wachen vergl. Anhang II. § 62.

1) intra multitudinem. 50

2) ut alio loco ignes facerent, alio excubarent. 50. Da die Feuer nicht der Erwärmung wegen angezündet sein konnten, indem es hoher Sommer war, und sie auch nach solchen Vorfällen nicht ganz unterlassen wurden, so müssen dieselben wohl einen taktischen Zweck gehabt haben, ohne Zweifel den, im Falle eines nächtlichen Angriffes die Communication zwischen den Lagern, woher die Unterstützungen kommen mussten, und zwischen den bedrohten Punkten zu erleichtern; freilich konnten sich die Feinde hierdurch um so leichter unbemerkt heranschleichen, als die Vertheidiger der Linien geblendet in das Dunkle sahen, ein Umstand, zu dessen Abhilfe Müller (in seiner »Verschanzungskunst auf Winterpostirungen«) anräth, Holzstösse in einiger Etnfernung vor den Verschanzungen anzuzünden.

3) Das einundfünfzigste Kapitel beginnt mit den Worten: Interim certior factus P. Sulla, quem discedens castris praefecerat Caesar. Vergl. S. 113.

mit einem nur kleinen Gefolge bei Nacht verabredeter Massen zum benachbarten Tempel der Diana gegangen, aber hier abbricht, ohne mitzutheilen, was in dieser Beziehung sodann weiter geschehen sei.

Dio Cassius, der übrigens in militärischer Hinsicht nicht sorgfältig schreibt, sagt, Cäsar habe auf seine bei Dyrrhachium eingeleiteten Einverständnisse bauend, einen Angriff auf die Stadt unternommen, sei aber mit grossem Verluste zurückgeschlagen worden.

Plutarch erwähnt weder solcher Einverständnisse, noch eines darauf gegründeten Angriffs und ebenso Cäsar.

Nach dem Inhalte der späteren Kapitel in dessen Commentarien, namentlich nach dem einundfünfzigsten und achtundfünfzigsten Kapitel, in welch' letzteren er auf Vorfälle hinweist, die er schon erzählt habe, deren Erzählung aber nicht aufgefunden wird [1]), ist wohl anzunehmen, dass ungefähr Folgendes in der verloren gegangenen Stelle der Commentarien enthalten war:

Cäsar hatte, wie wir bereits wissen, Dyrrhachium berannt, nämlich die zur Stadt führenden Defiléen [2]), welche sich auf der dortigen Landzunge befinden, mit Detachements besetzt; jedoch ohne andere als die gebräuchlichen Lagerverschanzungen daselbst zu erbauen. Es mögen dies die beiden Terrainpunkte sein, wo noch heutigen Tages zwei nahe vor der Stadt sich vereinigende Strassen nach Durazzo führen, die eine aus dem Norden von Alessio, — dem alten Lissus — die andere aus dem Süden kommend und längs der Küste hin über Aulona, Fieri, Kerno und Kavaja ziehend.

Nördlich der Vereinigung dieser beiden Strassen befindet sich der bereits in 9. erwähnte grosse Sumpf, südlich das Meer.

Weil nun Pompejus hauptsächlich an Futter grossen Mangel litt, so liess er seine starke Reiterei auf Schiffen nach Dyrrhachium bringen [3]), und stellte derselben die schwierige, ja verzweifelte [4]), aber auch missglückte Aufgabe, im Verein mit der vielleicht auch durch Fussvolk verstärkten Besatzung Dyrrhachiums, die verhältnissmässig schwachen Berennungstruppen Cäsars in einem raschen

1) Caesar quo facilius equitatum Pompejanum ad Dyrrhachium contineret et pabulatione prohiberet, aditus duos, quos esse angustos demonstravimus, magnis operibus praemunivit castellaque his locis posuit. 58.

2) aditus duos (angustos). 58.

3) Vergl. cap. 58: Rursus eum ad se (Pompeium) navibus intra munitiones recepit. Wenn Pompejus seine Reiterei wieder zurückzog, so musste er sie vorher entsendet haben.

4) Vergl. cap. 44: Extremam belli rationem sequens.



Ausfalle zu durchbrechen und auf Fouragirung auszuziehen. Das Fussvolk sollte aber wohl die genommenen Defiléen besetzen, befestigen und dadurch der Reiterei auch ihre Rückkehr nach Dyrrhachium wieder ermöglichen.

Man könnte die Frage aufwerfen: Warum liess Pompejus die Reiterei nicht zu Schiffe an einen anderen, entlegeneren und von Cäsar nicht besetzten Punkt der Küste bringen, wo sie ungestört fouragiren und hierauf ebenfalls zu Schiffe in sein Lager wieder zurückkehren konnte? Wie wir aber bei der Beschreibung der Gegend um Dyrrhachium bereits gezeigt haben, wäre ein solcher Punkt nur in so grosser Entfernung zu finden gewesen, dass ihm seine Reiterei allzusehr aus der Hand gekommen sein würde; denn er hoffte damals die feindlichen Linien in Bälde zu durchbrechen, Cäsar zu schlagen und seine Reiterei zur Vervollständigung des Sieges verwenden zu können. Eine Entsendung zur See ist aber bei dem mangelhaften Zustande der römischen Schifffahrt immer etwas sehr Unzuverlässiges gewesen, indem man allzusehr vom Winde abhängig war, und wohl wusste, wann man abfuhr, aber nicht wann man zurückkehren könne. Dagegen bot der Hafen von Dyrrhachium, der sich in Pompejus Gewalt befand, der Reiterei eine eben so sichere als bequeme Landung. An der Südseite des Cäsar'schen linken Flügels bot zwar das Cap Laghi ebenfalls einen guten Landungsplatz [1]; dort lagerte aber Cäsars neunte Legion, und diese würde die Ausschiffung der Reiterei gewiss vereitelt haben. Ausserdem wäre jedoch dieser Landungsplatz für die beabsichtigte Fouragirung schon desshalb nicht geeignet gewesen, weil die südlich gelegenen Gegenden durch den langen Aufenthalt der Heere bereits ausgesogen waren, und daher Pompejus nur im Norden seiner Stellung auf eine ergiebige Fouragirung hoffen konnte.

Als Cäsar, der sich im Lager auf dem rechten Flügel seiner Contravallationslinie (Taf. XIV. Fig. 1. a.) aufhielt, die Detachirung der Pompejischen Reiterei inne geworden war, so brach er aus jenem Lager mit einem Corps eilig auf, um seine Berennungsposten vor Dyrrhachium zu verstärken und die besetzten Defiléen zu behaupten; was ihm auch gelang. Pompejus dagegen glaubte die Abwesenheit und anderweitige Beschäftigung Cäsars, dessen Abmarsch er aus seinem nahe gelegenen Lager (Taf. XIV. Fig. 1. c.) sehen konnte, sowie die momentane Verringerung der ihm direkt

---

1) Vergl. Seite 124.

entgegenstehenden Truppen zugleich zu einem Angriff auf die feindlichen Contravallationslinien — den Cäsar in seinem einundfünfzigsten Kapitel beschreibt — benützen zu müssen. Jedenfalls unterstützte er dadurch den Ausfall aus Dyrrhachium, konnte vielleicht aber auch die Verschanzungen erstürmen, das feindliche Heer in zwei Theile trennen und Cäsar selbst, so lange derselbe bei Dyrrhachium gegen den Ausfall kämpfte, im Rücken bedrohen [1]).

Die taktische Ausbildung, Tapferkeit und zähe Ausdauer der Cäsarianer vereitelte aber solche Erfolge. Sie waren an Kriegstüchtigkeit den Pompejanern überhaupt bei weitem überlegen, hatten grossentheils unter Cäsar selbst den gallischen und spanischen Krieg durchgefochten, und waren voll Begeisterung für ihren siegreichen Feldherrn. Nach Sueton stellten bei Ausbruch des Bürgerkriegs Centurionen aus jeder Legion einzelne Reiter auf Kosten ihrer Ersparnisse, während alle bemittelteren Soldaten theils unentgeltlich, nämlich ohne Sold und Portionen [2]), theils um ermässigte Bezüge dienten. So lange der Krieg gegen Pompejus dauerte, ging auch nicht ein Einziger zu demselben über, und solche, die gefangen wurden, liessen sich lieber tödten, als dass sie gegen Cäsar fochten.

17. Des Pompejus Angriff und Rückzug in sein Lager.

Nachdem Cäsar gegen Dyrrhachium abmarschirt war, ging Pompejus zum Angriff auf die feindliche Contravallationslinie vor, und warf sich hauptsächlich auf eine Redoute, die von einer Cohorte der sechsten Cäsar'schen Legion vertheidigt wurde. Diese hielt gegen eine grosse Uebermacht, wie Sueton behauptet, gegen vier (?) Legionen, so lange Stand, bis Publius Sulla, den Cäsar bei seinem Abmarsch zum Commandanten des Lagers (Taf. XIV. Fig. 1. a.) ernannt hatte, hiervon Kenntniss erhalten, und der Cohorte mit zwei Legionen zu Hilfe kam [3]).

---

1) Möglicherweise konnte Pompejus durch die Entsendung seiner Reiterei übrigens auch nur eine Demonstration beabsichtigen, so dass diese Entsendung nur secundär sein sollte, und der Angriff auf Cäsars Contravallationslinien Hauptzweck gewesen wäre. Aus einem Ausspruche Cäsars im achtundfünfzigsten Kapitel seiner Commentarien scheint aber das Gegentheil zu erhellen, da er dort sagt, Pompejus habe seine Reiterei wieder zurückgezogen, weil er sah, dass sie ihre Aufgabe nicht lösen konnte (nihil profici potuit).

2) sine frumento stipendioque. Suetonius, cap. 68.

3) interim certior factus P. Sulla auxilio cohorti venit cum duabus legionibus. 51. Vergl. Schluss von 15.

Durch sein Eintreffen wurden die Pompejaner leicht zurückgeschlagen; ja sie konnten nicht einmal den Anblick, geschweige den Angriff der Cäsarianer ertragen, und als die Vordersten geworfen waren, machten die Uebrigen Kehrt und zogen sich zurück [1]). Sulla aber rief seine Truppen von der Verfolgung ab.

Cäsar selbst gibt eine Beurtheilung dieses Verhaltens, indem er sagt: »Die Meisten sind der Ansicht, dass wenn Sulla sich zu »einer nachdrücklichen Verfolgung entschlossen haben würde, er »dem Kriege an jenem Tage hätte ein Ende machen können. Sein »Verfahren erscheint aber keineswegs tadelnswerth, denn der General »hatte eine andere Aufgabe als der Feldherr [2]). Der Eine hat überall »nur nach Vorschrift zu handeln, der andere nach eigenem Ermessen »für das Ganze einzustehen [3]).

»Sulla, der von Cäsar als Commandant des Lagers zurückge»lassen war, begnügte sich, die Kampfgenossen von einer Nieder»lage befreit zu haben, und wollte sich auf kein weiteres Treffen »einlassen, um sich den Anschein nicht aufzuladen, als habe er sich »die Befugnisse des Feldherrn angemasst; und dies um so mehr, »als ein solches Treffen vielleicht dennoch einen unglücklichen Aus»gang nehmen konnte.«

In diesem Falle wäre aber auch leicht das Lager verloren, und Cäsar in seiner Stellung vor Dyrrhachium im Rücken blossgestellt gewesen.

Sulla's Erscheinen auf dem Kampfplatze zwang übrigens die Pompejaner zu einem sehr schwierigen Rückzuge [4]), denn sie waren aus einem ungünstigen Terrain vorgerückt und standen oben auf einer Anhöhe [5]), so dass, wenn sie sich den Abhang herunter zurückzogen, sie einen Angriff der Cäsarianer von oben herab sehr zu fürchten hatten.

Auch war Sonnenuntergang nahe herangekommen, denn in der Hoffnung, die Contravallationslinie endlich dennoch zu durchbrechen [6]), hatten sie den Kampf beinahe bis zum Einbruch der Nacht fortgesetzt. In dieser Bedrängniss fasste Pompejus einen Entschluss, den ihm seine Lage gebot, und zog sich auf einen Hügel, der von

1) primisque dejectis reliqui se verterunt et loco cesserunt. 51.
2) aliae enim sunt legati partes atque imperatoris. 51.
3) libere ad summam rerum consulere. 51.
4) magnam res ad receptum difficultatem adferebat. 51.
5) nam ex iniquo progressi loco in summo constiterant. 51.
6) spe conficiendi negotii. 51.

der nächstgelegenen Redoute Cäsars nur so weit entfernt war, dass er weder von leichten noch schweren Geschossen erreicht werden konnte (Taf. XIV. Fig. 1. i.). Dort nahm er eine feste Stellung, verschanzte sich und behielt alle seine Truppen beisammen [1]).

Pompejus hatte also nunmehr sein grosses Lager an der Küste verlassen und stand ganz in der Nähe von Cäsars Linien, zwischen dessen Contravallation und seiner eigenen Umschanzung.

Zu der nämlichen Zeit wurde noch an zwei anderen Orten [2]) gekämpft, denn Pompejus griff auf gleiche Weise mehrere Redouten an, um die Heerestheile Cäsars in zersplitterter Aufstellung zu erhalten [3]), und eine Hilfeleistung von den nächstgelegenen Posten zu verhindern.

Auf einem Punkte hielt Volcatius Tullus mit drei Cohorten gegen den Angriff einer ganzen Legion Stand und zwang sie abzuziehen [4]). Auf einem andern Punkte, zwischen zwei Redouten, durchbrachen aber des Pompejus Germanen Cäsars Linien [5]), tödteten eine Anzahl Cäsarianer, und zogen sich ohne Verlust zu den Ihrigen zurück.

Ausser diesen drei Treffen an den Linien fielen, wie Cäsar selbst anführt, drei weitere Treffen bei Dyrrhachium, also sechs an diesem einen Tage vor [6]). Von den drei letzteren fehlt übrigens die Beschreibung, und sie war ohne Zweifel in dem jetzt defecten Theile der Commentarien enthalten. Aber ebenso wie Cäsar den an drei Stellen der Contravallationslinien stattgehabten Kampf als drei Treffen bezeichnet, obgleich sie ihren Zwecken nach eigentlich nur ein Ganzes bildeten, so hatten auch die drei Treffen bei Dyrrhachium nur einen und denselben Zweck, indem es sich bei allen dreien nur um das Zurückschlagen des Ausfalls der Reiterei handelte, und sie können ebenfalls nur nach ihrer Oertlichkeit von einander unterschieden werden.

Als man die Gefechtsberichte zusammenstellte [7]), ergab sich, dass von den Pompejanern gegen 2000 Mann geblieben waren,

---

1) tumulum quendam occupavit, hoc consedit loco atque eum communiit omnesque ibi copias continuit. 51.

2) duobus praeterea locis. 52.

3) distinendae manus causa. 52.

4) loco depulit. 52.

5) munitiones im Gegensatz zu castella; vergl. Anhang II. §§ 63 und 70.

6) ita uno die sex proeliis factis, tribus ad Dyrrhachium, tribus ad munitiones. 53.

7) cum proeliorum ratio haberetur. 53.

hierunter mehrere Veteranen [1]) und Centurionen. Auch wurden sechs Feldzeichen erobert. Die Cäsarianer vermissten nach allen diesen Gefechten nicht mehr als 20 Mann [2]). Aber unter sämmtlichen Soldaten jener Cohorte der sechsten Legion, welche die Redoute so heldenmüthig vertheidigten, befand sich auch nicht einer, der nicht verwundet worden wäre. Um Cäsar einen Beweis zu liefern, welch harten und gefahrvollen Stand sie gehabt [3]), zählten sie ihm ungefähr 30,000 Pfeile vor, die in die Redoute geschossen worden waren [4]) und von dieser einzigen Cohorte hatten vier Centurionen Augen verloren, unter ihnen der Centurio Scäva, der zugleich in der Schulter und Hüfte verwundet war [5]), und in dessen Schild man 120 von Pfeilen eingeschlagene Löcher fand.

Cäsar beschenkte diesen um seine Person und den Staat so verdienten Mann mit 200,000 Ass (nach unserm Gelde etwa 14000 Mark) [6]), und beförderte ihn aus der achten Classe der Centurionen in die erste, nämlich zum Primipilus [7]); denn unzweifelhaft war grossentheils durch seine Energie die Redoute behauptet worden. Die Cohorte bedachte er reichlich mit doppeltem Solde, Portionen, Kleidung und anderen Geschenken, die sich für den Soldaten eignen [8]).

Nachdem Pompejus in seiner neuen Stellung (Taf. XIV. 1. i.)

---

1) cecidisse evocatos etc. 53, siehe Anhang II. §§ 48—50.

2) Diese Zahl ist so gering, dass man versucht ist, Zweifel darin zu setzen, ob sie die ursprünglich von Cäsar niedergeschriebene ist; doch vergleiche man über das Verhältniss der Verluste in den Schlachten der Alten das Urtheil Napoleons I., in der Bemerkung zu 33. aufgeführt.

3) laboris sui periculique testimonium. 53.

4) Nach Sueton cap. 68 wären es sogar 130,000 Pfeile gewesen.

5) Sueton cap. 68.

6) donatum milibus ducentis . . . 53. Kraner ergänzt »sestertium« statt »aeris«, wonach es nur gegen 6000 Mark gewesen wären.

7) ab octavis ordinibus ad primipilum. 53. Siehe Anhang II. §§ 19—27.

8) Nach dem Texte von Voss: Veste et aliis militaribus donis. 53. — Statt dessen sollte es wohl richtiger, wie die neuen Commentatoren annehmen, heissen: »veste, congiariis militaribusque donis«, wozu Hofmann bemerkt, dass Kleider zuweilen den Soldaten gegeben worden seien, erhelle aus Liv. 7, 37: »Congiaria wurden eigentlich die Geschenke an Wein, Oel und auch Geld, die dem Volke gemacht wurden, genannt; die an die Soldaten gegebenen Geldgeschenke heissen dagegen gewöhnlich donativa. Dass aber auch diese letzteren congiaria genannt wurden, sehen wir aus Cic. ad Att. 16, 8. Cäsar gab also den Soldaten ausser der doppelten Löhnung noch ein ausserordentliches Geldgeschenk, wie das auch bei Triumphen üblich war.« Unter militaribusque donis wären die unseren militärischen Ehrenzeichen entsprechenden coronae, torques, armillae etc. zu verstehen.

noch am Abend die gewöhnliche Lagerverschanzung hatte herstellen lassen, fügte er derselben während der Nacht noch grosse Befestigungen hinzu, erbaute an den folgenden Tagen Thürme, brachte seine Werke auf eine Höhe von 15 Fuss [1]) und deckte jene Seite des Lagers, wo die Thürme standen [2]), mit Schutzdächern [3]).

Eine andere Stelle in Cäsars Commentarien erlaubt diese Befestigungswerke näher zu beschreiben: Hölzerne Thürme bildeten Stützpunkte für die Vertheidigung und gewährten folgende Vortheile: 1) eine etagenförmige Vertheidigung; 2) eine Vertheidigung von einem höhern Standpunkte herab; 3) eine bessere Einsicht in das vorliegende Terrain; 4) Deckung gegen die von oben herabkommenden Geschosse, deren Flugbahn im Verhältniss ihrer Tragweite durchschnittlich einen höhern Bogen, als die der jetzigen Projectile beschrieb. Die Schutzdächer hinter der Brustwehr des Walles hinlaufend gaben ebenfalls Deckung nach oben und stellten somit eine ziemlich gesicherte Communication von einem Thurme zum andern her.

Aehnliche Werke führte Cäsar im gallischen Kriege nämlich gegen die Bellovaker aus, und diese beschreibt er näher. Dort waren die Thürme drei Etagen hoch [4]), ihre Verbindung aber bestand, anstatt wie hier aus Schutzdächern, ebenfalls aus Etagen, nämlich aus zwei derselben. Die untere Etage bildelte den Wallgang oder das Bankett, die obere eine nach oben durch ein Dach, nach vornen durch Flechtwerk gedeckte Brücke [5]). Andeutungen von Thürmen der genannten Art finden sich auf der Trajanssäule abgebildet vor, freilich weder Perspectiv noch Verhältniss auch nur

1) in altitudinem XV pedum effectis operibus. 54. Der Graben war 9 Fuss tief und der Wallgang oder das Bankett 6 Fuss hoch. Vergl. Anhang II. §§ 64—68 über die Profile der römischen Verschanzungen.

2) »eam partem« 54. Dieser Ausdruck wird von verschiedenen Herausgebern der Commentarien z. B. von Oberlin nicht für richtig gehalten, und Jurin setzt »etiam« anstatt »eam«. Er möchte dennoch ganz richtig sein, indem gesagt wird, dass auf derjenigen Seite oder demjenigen Theile der Verschanzung, wo die Thürme erbaut waren, auch Schutzdächer (vineae) errichtet wurden. So auch Kraner.

3) vineis. 54. Sonst wurden die vineae als Annäherungsgänge beim Belagerungskriege gebraucht und auf Walzen oder Blockrädern vorwärts bewegt; hier aber bildeten sie feststehende Gänge vor den Geschossen zu decken und die Thürme zu verbinden. Vergl. Anhang II. § 89.

4) turres in altitudinem trium tabulatorum. bell. gall. lib. VIII. 9.

5) pontibus trajectis constratisque conjungi turres imperat. bell. gall. lib. VIII. 9.

annähernd dabei beobachtet [1]). Cäsar sagt, jene Vorrichtung habe den Zweck gehabt, dass die Vertheidiger, weil sie höher und ziemlich gedeckt standen, ihre Wurfspiesse kühner und weiter werfen konnten.

Pompejus verweilte fünf Tage in jener Stellung zunächst der Contravallation Cäsars; als hierauf aber nach den bisherigen hellen Nächten, eine etwas dunkle [2]) seinen Rückzug begünstigende Nacht eingetreten war, so verbaute er alle gegen den Feind zu liegenden Eingänge des Lagers, um demselben das Eindringen zu erschweren [3]), rückte nach Beginn der dritten Nachtwache — bald nach Mitternacht [4]) mit dem Heere aus dem Lager, und zog sich in der Stille, namentlich mit Unterlassung der beim Aufbruche gebäuchlichen Signale [5]) wieder in die alten Verschanzungen (Taf. XIV. Fig. 1. c.) an der Küste — auf die Anhöhe Petra — zurück. Die Verbauung der Thore hatte den Zweck, dass sein Rückzug, der, wie bereits Seite 114 erwähnt ist, durch ein steil abfallendes Terrain sehr gefährdet war, möglichst gedeckt wurde. Ohne Zweifel wurde das Lager durch Bogenschützen und Schleuderer so lange besetzt gehalten, bis für den Rückzug nichts mehr zu fürchten war. Aehnlich verfuhr Cäsar bei dem in 12. beschriebenen Rückzuge seiner neunten Legion.

18. Cäsar sucht Pompejus zur Schlacht zu verleiten und trifft Vorkehrungen gegen einen etwaigen neuen Ausfallsversuch der pompejischen Reiterei.

Für den Fall, dass Pompejus sich in einen Kampf auf freiem Felde einlassen sollte, stellte Cäsar an jedem der folgenden Tage sein Heer auf einem für beide Theile gleich günstigen Terrain in Schlachtordnung [6]), (Taf. XIV. Fig. 1. k.) und rückte dem Lager des

1) Vergl. Montfaucon: Antiquité expliquée; Pl. XXXIX. und LV. Tome 4.

2) alteram noctem subnubilam. 54. Nicht eine zweite dunkle Nacht, wie anderwärts das »alteram noctem« übersetzt ist, sondern eine »andere Nacht als bisher«. Vergl. Horatius Od. II, 10: alteram sortem. — Hofmann dagegen: »Die Nacht, in welcher Pompejus das Lager befestigt hatte, war auch trübe gewesen, wie man aus alteram ersieht.«

3) obstructis omnibus castrorum portis et ad impediendum objectis. 51. Pompejus liess hier die Eingänge nicht nur durch spanische Reiter oder auch durch Thorflügel schliessen, sondern er baute sie förmlich zu.

4) tertia inita vigilia. 54.

5) silentio. 54. (Vergl. Absch. 26.)

6) exercitum in aciem aequum in locum produxit. 56. Kapitel 55 und 57

Pompejus so nahe, dass seine Legionen beinahe bis an dessen Verschanzungen vorgeschoben wurden, und ihr erstes Treffen [1]) nur so weit vom Walle entfernt blieb, um von den leichten und schweren Geschossen der Feinde nicht erreicht zu werden. Pompejus stellte hierauf, um seinen Ruf und sein Ansehen nicht einzubüssen, das Heer zwar ebenfalls ausserhalb seines Lagers auf, aber so dass das dritte Treffen unmittelbar vor dessen Verschanzungen stand, und die ganze Schlachtordnung [2]) sich unter dem Schutze der Geschosse des Walles befand.

So kam es nicht zur Schlacht. Um indessen des Pompejus Reiterei, welche immer noch bei Dyrrhachium stand, leichter daselbst fest zu halten, und ihr das Fouragiren unmöglich zu machen, liess Cäsar die beiden Defiléen, die wir schon oben erwähnten, mit ansehnlichen Werken befestigen und Redouten daselbst erbauen [3]).

Als nun Pompejus sah, dass seine Reiterei ihre Aufgabe nicht erfüllen konnte [4]), liess er sie nach einigen Tagen auf Schiffen wieder in seine Linien zurückbringen, wiewohl der äusserste Futtermangel bei ihm herrschte, in solchem Grade nämlich, dass man die Pferde mit von den Bäumen abgestreiften Blättern und mit zarten zerstossenen Schilfwurzeln nährte; denn das Getreide, welches innerhalb der Linien angeblümt gewesen, war aufgezehrt, und man musste das Futter weit aus Corcyra und Acarnanien herbeiholen. Desshalb war auch der Vorrath an demselben klein beisammen, so dass man genöthigt war, es zum Theil durch Gerste zu ersetzen, um die Reiterei nur nicht zu Grunde gehen zu lassen. Als jedoch auch keine Gerste und kein Heu mehr vorhanden, alle Futterkräuter abgeschnitten waren, und sogar die Blätter der Bäume auszugehen anfingen, so dass die Pferde vor Abmagerung und Entkräftung dienstuntauglich wurden [5]), da beschloss Pompejus, sich durch einen Ausfall Luft zu verschaffen.

---

berichten über die gleichzeitigen Vorfälle in Aetolien, Acarnanien, Amphilochien und Achaja. Um den Zusammenhang der Kämpfe bei Dyrrhachium weniger störend zu unterbrechen, folgt deren Inhalt erst später.

1) prima acies. 56. Vergl. Anhang II. §§ 4—6.

2) instructus exercitus. 56.

3) Caesar quo facilius equitatum Pompejanum ad Dyrrhachium contineret et pabulatione prohiberet, aditus duos, quos esse angustos demonstravimus, magnis operibus praemunivit castellaque his locis posuit. 58.

4) nihil profici potuit. Vergl. Seite 112.

5) corruptis equis macie. 58.

19. Gleichzeitige Ereignisse in Aetolien, Acarnanien, Amphilochien und Achaja.

Ehe wir das Vorhaben des Pompejus weiter verfolgen, müssen wir unsern Blick auf andere, gleichzeitig vorgefallene Ereignisse richten.

Cäsar hatte sich durch seine Generale, Cassius Longinus und Calvisius Sabinus Aetolien, Acarnanien und Amphilochien unterworfen und hielt es nunmehr für nöthig von jenen Gegenden aus weiter vorzurücken und auch Achaja in den Bereich seiner Operation zu ziehen [1]). Desshalb entsendete er Fusius Calenus dorthin, und liess Sabinus und Cassius mit ihren Cohorten zu ihm stossen. Als Rutilius Lupus, welchen Pompejus nach Achaja detachirt hatte, des Calenus Annäherung erfuhr, beschloss er den Isthmus zu befestigen, um seinen Gegner nicht nach Achaja vordringen zu lassen. Calenus besetzte Delphi, Theben und Orchomenus, deren Bürger damit vollkommen einverstanden waren [2]), nahm einige andere Städte mit Gewalt und suchte die übrigen durch ausgesendete Agenten für Cäsar zu gewinnen.

Damit ungefähr war Fusius Calenus zu jener Zeit beschäftigt.

Unterdessen [3]) erfuhr Cäsar auch mit Gewissheit, dass Scipio in Macedonien eingerückt sei, und schickte, weil er immer noch den Frieden herbeizuführen wünschte [4]), Aulus Clodius an ihn ab. Diesen hatte er nämlich seiner Zeit auf Scipios Empfehlung in seine nähere Umgebung gezogen, und es war derselbe somit ihr beiderseitiger Vertrauter. Er gab ihm einen Brief und mündliche Aufträge mit, deren Inhalt folgender war: Cäsar habe für einen Friedensabschluss Alles versucht, und glaube es sei derselbe nur durch das Verschulden derer nicht zu Stande gekommen, welche mit der Betreibung der Sache beauftragt, ihre Anerbietungen bei Pompejus nicht vorgebracht hätten, weil sie stets die Befürchtung hegten, die Zeit dazu möchte nicht gelegen sein. Scipio habe dagegen auf Pompejus einen solchen Einfluss, dass er nicht nur, was er für gut halte, frei aussprechen, sondern dass er denselben auch zu etwas bereden, und ihn auf den rechten Weg lenken könne. Ueberdiess befehlige Scipio als Proconsul von Syrien sein Heer unabhängig [5])

---

1) temptandam sibi Achaiam existimabat. 55.

2) voluntate ipsarum civitatum. 55.

3) Haec quum in Achaja atque ad Dyrrhachium gererentur. 57.

4) non oblitus pristini instituti. 57.

5) suo nomine. 57.

und vermöge daher Pompejus nicht nur mit seinem moralischen Einflusse, sondern auch mit seiner Macht zu etwas zu nöthigen. Wenn er nun die Beilegung der Feindseligkeiten durchsetze, so würde man von allen Seiten nur ihm allein die Beruhigung Italiens und den Frieden der Provinzen danken.

Clodius theilte dem Scipio Cäsars Vorschläge mit und schien wenigstens in den ersten Tagen Gehör zu finden. Als Scipio über dieses Entgegenkommen aber, wie man nach Beendigung des Kriegs erfuhr, von Favonius die bittersten Vorwürfe erhalten hatte, liess er sich später zu keiner weitern Verhandlung bewegen, und Clodius musste unverrichteter Sache zu Cäsar zurückkehren [1]).

20. Der Allobroger Roscillus und Aegus Verrath an Cäsar.

Pompejus hatte sich, wie wir bereits sahen, entschlossen, einen Ausfall zu unternehmen, um die Linien Cäsars zu durchbrechen und sich auf diese Weise der Blokade zu entziehen.

Für ein solches Unternehmen kam ihm Folgendes besonders zu Statten:

In Cäsars Reiterei dienten zwei Brüder aus dem Lande der Allobroger [2]): Roscillus und Aegus, die Söhne des Abducillus, der viele Jahre lang in seinem Vaterlande das grösste Ansehen genossen, und die höchsten Würden begleitet hatte [3]).

Beide waren Männer von ausgezeichneten Fähigkeiten und hatten Cäsar in allen gallischen Kriegen durch ihre Tapferkeit sehr grosse Dienste geleistet. Desshalb hatte er ihnen in ihrer Heimath die angesehensten Aemter übertragen, hatte dafür gesorgt, dass sie mit Umgehung der bestehenden Vorschriften in den Senat gewählt wurden, hatte ihnen in Gallien eroberte Ländereien und grosse Belohnungen an Geld verliehen, und sie aus armen Leuten zu reichen gemacht. Ihrer Vorzüge halber wurden sie nicht nur von Cäsar mit Auszeichnung behandelt, sondern sie waren auch im Heere allgemein geschätzt. Aber auf Cäsars Wohlwollen pochend und von thörichter Anmassung, wie sie nur ungebildeten Menschen eigen ist, aufgeblasen [4]), überhoben sie sich über ihre Landsleute, die mit

1) infecta re sese ad Caesarem recepit. 57.

2) Zwischen dem Genfersee, der Rhone, der Isère und den grajischen Alpen gelegen.

3) principatum in civitate multis annis obtinuerat. 59.

4) barbara arrogantia elati. 59.

ihnen unter Cäsar dienten, unterschlugen deren Sold, und schickten gemeinschaftliche Beute zu ihrem alleinigen Nutzen nach Hause.

Darüber entrüstet kamen jene insgesammt zu Cäsar, um sich über ein solches Unrecht offen zu beklagen. Unter Anderm brachten sie auch vor, Beide gäben noch ausserdem den Stand der Reiterei zu hoch an und unterschlügen sodann den Ueberschuss an Sold.

Cäsar, der damals die Zeit nicht für geeignet hielt, von diesem Vorfall Aufhebens zu machen [1]) und ihrer Brauchbarkeit zu lieb ihnen Vieles nachsah, wollte vorerst die Sache nicht verfolgen; er wies sie bloss ins Geheime nachdrücklichst darüber zurecht, dass sie von ihren Reitern Gewinn zu machen suchten und stellte ihnen vor Augen, dass sie ja von seinem Wohlwollen alles Mögliche erwarten dürften, und nach den Berücksichtigungen, die ihnen bisher zu Theil geworden, die künftigen bemessen sollten [2]).

Dieses Vorkommniss hatte ihnen jedoch allenthalben grossen Hass und grosse Verachtung zugezogen, und dass dies so sei, konnten sie ganz klar entnehmen aus den missbilligen Aeusserungen, welche von verschiedenen Seiten fielen, sodann besonders aus den Rügen ihrer genauern Bekannten und den Vorwürfen ihres eigenen Gewissens. Im Schamgefühle hierüber, vielleicht auch aus Argwohn, es möchte ihnen die Strafe nicht erlassen, sondern nur aufgeschoben sein, beschlossen sie zu entweichen, anderswo ihr Glück zu suchen und neue Verbindungen anzuknüpfen.

Nachdem sie sich mit Wenigen ihrer Hörigen [3]), denen sie ein so verbrecherisches Vorhaben anzuvertrauen wagten, besprochen hatten, versuchten sie zuerst — wie man übrigens erst nach Beendigung des Kriegs erfuhr — Cajus Volusenus, den Commandeur der Reiterei zu ermorden, um bei Pompejus das Ansehen zu gewinnen, nicht ohne ein Verdienst zu ihm übergegangen zu sein. Als die Ausführung dieses Verbrechens aber auf grosse Schwierigkeiten stiess, und sich keine Gelegenheit dazu darbieten wollte, so borgten sie so viel als möglich Geld zusammen, gleich als wenn sie die Absicht hegten, ihre Landsleute zufrieden zu stellen und denselben zurückzugeben, um was sie sie übervortheilt hatten; kauften statt dessen aber viele Pferde an, und gingen mit ihren Mitschuldigen zu Pompejus über.

---

1) neque tempus illud animadversionis esse existimans. 60.
2) ex praeteritis suis officiis reliqua sperarent. 60.
3) cum paucis clientibus suis. 60.

Weil sie von vornehmer Abkunft [1]) und als tapfere Männer bekannt waren, die bei Cäsar etwas galten, auch reichlich ausgerüstet, in ansehnlicher Begleitung und mit einer grossen Zahl von Pferden und Lastthieren erschienen, besonders aber weil Ueberläufer bei Pompejus nicht nur eine ungewöhnliche, sondern eine ganz neue Erscheinung waren, so that sich derselbe darauf etwas zu gut, und führte sie bei allen seinen Heeresabtheilungen förmlich zur Schau umher [2]).

Denn bis zu jener Zeit war weder vom Fussvolk noch von der Reiterei Jemand zu ihm übergegangen, während beinahe täglich Ueberläufer von Pompejus sich bei Cäsar einfanden, und durchgehends alle Soldaten, welche in Epirus, Aetolien und in sämmtlichen von Letzterem besetzten Gegenden ausgehoben waren. Die beiden Allobroger hatten aber von Cäsars Verhältnissen genaue Kenntniss; sie wussten, was an dessen Verschanzungen unvollendet war, was von einem erfahrenen Soldaten etwa noch vermisst werden konnte; sie kannten die Zeiteintheilung des Dienstes, die Raumverhältnisse, die Stärke der Wachen und sogar den Grad ihrer Wachsamkeit, je nach dem Naturell und der Thätigkeit der Commandanten [3]). Dies Alles theilten sie Pompejus mit.

21. Des Pompejus nächtlicher Ueberfall und Durchbrechung der Linien Cäsars. — Dimensionen der letztern.

Auf diese Mittheilungen berechnet, traf nun Pompejus seine Vorbereitungen zu einem nächtlichen Ueberfalle, um sich auf solche Weise, wie er längst beabsichtigte, aus seiner blokirten Stellung Bahn zu brechen.

Er liess die Soldaten aus Weiden Helmdecken flechten [4]), und Material zum Ausfüllen der feindlichen Gräben, wahrscheinlich Faschinen, Holz und Hürden beischaffen [5]).

Nach diesen Vorbereitungen schiffte er, als die Nacht eingebrochen war, auf Kähnen und leichten Ruderschiffen [6]) eine grosse

1) quod erant honesto loco nati. 61.
2) omnia sua praesidia circumduxit et ostentavit. 61.
3) temporibusque rerum et spatiis locorum et custodiarum viribus ac diligentia animadversa, prout cujusque eorum, qui negotiis praeerant, aut natura aut studium ferebat. 61.
4) tegimenta galeis ex viminibus facere. 62.
5) aggerem comportare. 62. Vergl. Anhang II. § 90.
6) in scaphas et naves actuarias imponit. 62. Siehe Anhang II. § 100.

Anzahl Leichtbewaffneter und Bogenschützen sowie alles Dammmaterial ein, und rückte um Mitternacht mit sechzig Cohorten (Taf. XIV. Fig. 2. a.), die er aus dem Hauptlager [1]) und den anderen Posten an sich gezogen hatte, gegen Cäsars linken Flügel; wie dieser selbst sagt, gegen jenen Theil seiner Linien, welcher an das Meer stiess, und von seinem (Cäsars) Hauptlager am weitesten entfernt war [2]).

Dorthin (Taf. XIV. Fig. 1. l. und Fig. 2. b.) sendete er auch die Schiffe, welche das Dammmaterial und die Leichtbewaffneten an Bord hatten, sowie die Kriegsschiffe, welche bei Dyrrchachium vor Anker lagen, und ertheilte jedem derselben seine besondere Instruction [3]).

Bei diesen Verschanzungen hatte Cäsar den Quästor Lentulus Marcellinus mit der neunten Legion aufgestellt, und demselben, weil er kränklich war, Fulvius Postumus zur Aushilfe beigegeben.

Dort hatten die Contravallationslinien einen Graben von 15 Fuss Breite und 9 Fuss Tiefe, eine Brustwehrhöhe von 10 Fuss, und ebenso breit war auch der Wallgang oder das Bankett [4]).

In einer Entfernung von 600 Fuss, also von 240 Schritten, war eine nach entgegengesetzter Seite gerichtete Umwallung, also eine Circumvallationslinie (Taf. XIV. Fig. 2. c.) von etwas geringeren Dimensionen gezogen [5]), die Cäsar erst in den letzten Tagen aufwerfen liess, damit seine Truppen sich halten könnten, im Falle Pompejus sie mittelst einer Landung an der Südseite der Verschanzungen umgehen und sie nicht nur in der Front, sondern auch im Rücken angreifen sollte [6]).

Da diese Circumvallationslinie aber ausserordentlich gross war [7]),

---

1) ex maximis castris. 62. Nämlich aus dem sehr grossen Lager zunächst der Küste, in welchem Pompejus selbst sein Zelt hatte, während sich noch andere Lager innerhalb der Linien befanden, die unter dem Commando seiner Generale standen.

2) ad eam partem munitionum, quae pertinebat ad mare longissimeque a maximis castris Caesaris aberant. 62.

3) quid a quoque fieri velit, praecipit. 62.

4) erat eo loco fossa pedum quindecim et vallus contra hostem in altitudinem pedum decem, tantundemque ejus valli agger in latitudinem patebat. 63.

5) ab eo intermisso spatio pedum sexcentorum alter conversus in contrariam partem erat vallus humiliore paullo munitione. 63.

6) ancipiti proelio. 63.

7) Lucan singt:

Disponit castella jugis magnoque recessu
Amplexus fines, saltus nemorosaque tesca
Et silvas vastaque feras indagine claudit.
lib. VI. Vers 40.

und Cäsars Leute schon durch die bisherigen ununterbrochenen Arbeiten sehr ermüdet gewesen, so brachten sie diese Werke nicht mehr ganz fertig; denn Cäsars Befestigungen hatten einen Umfang von 34,000 Schritten oder von $5^2/_3$ Stunden [1]).

Nach Baumstarks Uebersetzung wird diese Angabe von 17,000 passus für falsch gehalten, und er sagt, man könne hierüber keine genaue Bestimmung geben, vermuthe aber statt 17,000 die Zahl 37,000. Die Angabe von 17,000 passus entspricht aber den Verhältnissen hinlänglich, um für richtig zu gelten. Die Linien Cäsars und die des Pompejus, welche innerhalb derselben lagen, bildeten zwar unregelmässige Vielecke, die aber, ihrer Hauptform nach, als Halbkreise betrachtet werden können, und die absolute Entfernung der beiden Flügel der Cäsar'schen Verschanzungen, also die Sehne des betreffenden Halbkreises, welche von der Meeresküste gebildet wurde, betrug etwa $2^1/_2$ Stunden Länge.

Ungefähr $1^1/_2$ Stunden erstreckten sich die Verschanzungen landeinwärts. (Siehe Taf. XIV. Fig. 1.)

Da die Linien des Pompejus eine Länge von 30,000 Schritten (siehe oben 11) und die Cäsars ein solche von 34,000 Schritten hatten, so berechnet sich ihre durchschnittliche Entfernung von einander auf 1274 Schritte, und diese Entfernung war bei weitem hinlänglich, um sich gegenseitig ausserhalb des Bereiches der damaligen Geschosse, auch der schweren, zu befinden [2]). Innerhalb dieser Berücksichtigung schob aber, wie wir oben sahen, Pompejus seine Verschanzung so nahe als möglich an Cäsars Contravallation heran.

Zur Verbindung der Contravallation mit der Circumvallation war ein gegen das Meer hin gelegener Querwall (Taf. XIV. Fig. 2. d.) [3]) zu erbauen begonnen, und insbesondere dieser noch nicht fertig geworden, ein Umstand, der Cäsar grosses Unglück brachte, weil er

1) quod millia passuum (passus = 2 Schritten) in circuitu septendecim munitione erat complexus. 63.

2) $\frac{2 R \pi}{2} = 34000$

$\frac{2 r \pi}{2} = 30000$

$R = 10828$

$r = 9554$

$R - r = 1274$ Schritte.

3) contra mare transversum vallum. 63.

von den Allobrogischen Ueberläufern Pompejus verrathen worden war; denn als die Cohorten von Cäsars neunter Legion, welche für jene Schanzarbeit verwendet wurde, an der Seeküste bivouakirten, kamen in der Morgendämmerung die Pompejaner heran, und fielen unversehens über sie her. Zugleich griffen die Leichtbewaffneten, (welche nach Seite 124 ihre besondere Instruction erhalten hatten), sobald sie ausgeschifft waren, die Circumvallationslinie von Süden her an (Taf. XIV. Fig. 2. e.), beschossen das Innere dieser Verschanzung [1]), und füllten die Gräben mit Faschinen [2]), um sie auf diese Weise zu überschreiten. Die Legionarsoldaten [3]) aber der sechzig Cohorten, welche zu Land auf der Nordseite angerückt waren, versetzten die Vertheidiger der Contravallationslinie [4]) durch Anlegen von Leitern sowie mit leichten und schweren Geschossen [5]) jeder Art in Bestürzung, und eine grosse Anzahl Bogenschützen (Taf. XIV. Fig. 2. f.) umschwärmte die Linien von beiden Seiten.

Gegen die Steine, die einzige Fernwaffe, welche den Cäsarianern zur Hand war, wurden die Pompejaner durch ihre aus Weiden geflochtenen Helmdecken sehr gut geschützt. Als nun die Ersteren, in jeder Hinsicht im Gedränge, ohnediess kaum mehr Stand zu halten vermochten, so gewahrten auch noch die längst der Küste hin ausgeschifften [6]) Pompejaner die Stelle, an welcher der Querwall nicht vollendet war [7]), drangen daselbst ein, griffen die Vertheidiger sowohl der Contravallations- als auch der Circumvallationslinie [8]) sogar im Rücken an, warfen sie vom Bankette derselben herab und trieben sie in die Flucht. (Taf. XIV. Fig. 2. g. die Pompejaner und h. die fliehende neunte Legion.)

Sobald Marcellinus in seinem nahe gelegenen Lager (Taf. XIV. Fig. 1. q.) von dem wirren Kampfe Meldung erhalten hatte [9]), schickte er den Bedrängten einige Cohorten zu Hilfe (Taf. XIV. Fig. 2. i.). Diese waren aber noch nicht aus dem Lager abmarschirt,

---

1) in exteriorem vallum tela jaciebant. 63.

2) aggere. 63.

3) legionarii. 63.

4) interioris munitionis. 63.

5) tormentis cujusque generis telisque. 63. Wahrscheinlich wurden die schweren Geschosse mittelst Carroballisten und Onagern geschleudert. Siehe Anhang II. §§ 36—38.

6) per mare navibus expositi. 63.

7) vitium munitionis animadversum est. 63.

8) inter duos vallos . . . . . in aversos nostros impetum fecerunt. 63.

9) hoc tumultu nunciato. 64.

als sie schon die Flüchtlinge der neunten Legion erblickten, so dass sie dieselben durch ihr Eintreffen nicht mehr ermuthigen, und auch selbst dem feindlichen Angriffe nicht Stand halten konnten. Da nämlich der Zwischenraum zwischen beiden Linien nicht breiter als 240 Schritte war, so hatten die Fliehenden nicht Raum genug, um der ankommenden Unterstützung seitwärts weichend Platz zu machen, sondern warfen sich auf die Front derselben, und hinderten ihre Waffenwirkung und ihr Anrücken an den Feind. Was man daher auch an Truppen noch weiter zu Hilfe sandte, wurde von der Verwirrung der Fliehenden ebenfalls erfasst, vermehrte nur den Schrecken und die Gefahr, und je mehr sich Truppen anhäuften, desto schwieriger wurde der Rückzug [1]).

In diesem Kampfe zeichnete sich besonders der Adlerträger (aquilifer) der neunten Legion durch Treue und Hingebung aus; als er nämlich schwer verwundet und erschöpft zu Boden sank, rief er mit dem Aufwand seiner letzten Kräfte aus: »Diesen Adler habe »ich lebend viele Jahre lang gewissenhaft vertheidigt, und sterbend »gebe ich ihn Cäsar treu zurück. Ich beschwöre euch, duldet keine »Schmach, wie sie noch niemals über Cäsars Heer gekommen; rettet »den Adler und bringt ihn dem Feldherrn!«

Dadurch wurde der Adler gerettet. Von der ersten Cohorte blieben aber, den ersten Centurio der Principer ausgenommen [2]), alle Centurionen auf dem Platze.

Schon nahten die Pompejaner unter fürchterlichem Morden [3]) dem Lager des Marcellinus, und verbreiteten auch unter dessen übrigen Cohorten grosse Bestürzung.

Da erblickte man Marcus Antonius, der die nächstgelegenen Posten (Taf. XIV. Fig. 1. m.) befehligte [4]) und auf erhaltene Meldung mit zwölf Cohorten von der Höhe herabkam. Sein Erscheinen zwang die Pompejaner Halt zu machen und ermuthigte die Cäsarianer, so dass sie sich wenigstens von der grössten Bestürzung erholten. Pompejus hatte aber Cäsars Linien nun theils durchbrochen, theils umgangen, und begann ausserhalb der Linien am Meere ein Lager zu schlagen. (Taf. XIV. Fig. 1. n. und Fig. 3. a.)

Da nach einem alten Gebrauche durch Rauch von Redoute zu

---

1) hominum enim multitudine receptus impediebatur. 64.

2) praeter principem priorem. 64. Siehe Anhang II. über den Rang und die Eintheilung der Centurionen.

3) magna caede nostrorum. 65.

4) proximum locum praesidiorum tenebat. 65.

Redoute Signale gegeben waren, so kam auch Cäsar aus seinem Lager auf dem rechten Flügel herbei, mit einigen Cohorten, die er aus den verschiedenen Posten an sich gezogen hatte. Als nun Cäsar die Verschlimmerung seiner Lage erkannte, dass nämlich Pompejus seine Contravallations- und Circumvallationslinie durchbrochen und umgangen habe, längs der Meeresküste lagere, nunmehr ungehindert fouragiren könne, und zugleich dennoch mit den Schiffen in Verbindung bleibe, dass er selbst folglich mit der Blokade seinen Zweck nicht erreicht habe [1]), so ging er zu einer anderen Art der Kriegführung über, und liess auch sein Lager ganz nahe bei dem des Pompejus schlagen [2]). (Taf. XIV. Fig. 1. o. und Fig. 3. b.)

Da man sich in der Jahreszeit der längsten Tage, im Monat Juni, befand, so hatte der Ueberfall schon um 3 Uhr Morgens begonnen [3]). Cäsar konnte aus seinem Lager auf dem rechten Flügel herbeieilend, mit Berücksichtigung, dass ihn die Ansichziehung einer Anzahl Cohorten aus den verschiedenen Posten einige Zeit aufhielt, immerhin gegen 9 Uhr Vormittags auf dem Kampfplatze eingetroffen sein, und bei seinem Erscheinen daselbst hatte, wie wir gesehen haben, der Kampf ein Ende.

Damals war Pompejus bereits in der Befestigung seines Lagers am Meere begriffen, und Cäsar begann nunmehr sogleich die des

---

1) propositum non tenuerat. 65.

2) Dieser Satz hat im lateinischen Texte verschiedene Lesarten gefunden. Die älteren Ausgaben sagen: Qui, cognito detrimento, cum animadvertisset Pompejum extra munitiones egressum castra secundum mare, ut libere pabulari posset nec minus aditum navibus haberet, commutata ratione belli, quoniam propositum non tenuerat, juxta Pompejum munire jussit. — Spätere Ausgaben z. B. die Teubnerische von F. Oehler setzen die Worte »castra secundum mare« weiter zurück, vor die Worte »juxta Pompejum«. — Ich halte die erstere Lesart für die bessere, und wenn man auch nach »mare« etwa »posuisse« einschalten müsste, wie es Jurin vorschlägt, welcher glaubt, dass posuisse vielleicht wegen des nachfolgenden »posset« ausgefallen sei. — Die Vollständigkeit des Sinnes verlangt diese Lesart; denn Pompejus konnte ungehindert fouragiren, weil er ausserhalb der Linien war (»egressum«), und er behielt seine Verbindung mit den Schiffen, weil er sein Lager an der Küste geschlagen hatte. Auf Cäsar kann sich »aditum navibus haberet«, wie Baumstarks Uebersetzung annimmt, nicht beziehen, weil Cäsars Schiffe zerstört waren, und wenn ein solches da und dort noch aufgetaucht wäre, dasselbe von der ausserordentlich starken Pompejischen Flotte bald aufgefangen gewesen sein würde.

3) prima luce. 63.

seinigen, kam aber schon in den ersten Stunden des Nachmittags und noch vor Pompejus damit zu Stande, weil seine Leute, wie schon anderwärts angedeutet wurde, in der Schanzarbeit viel mehr Uebung besassen als die Pompejaner. Ob beide zu ihren Lagern die bestehenden Verschanzungen der Contravallation und der Circumvallation benützten, darüber ist keine Andeutung aufzufinden. Durch diese beiden Linien verbindende Querwälle wären die Lager zwar schnell und mit geringer Arbeit hergestellt, nämlich auf allen Seiten umschanzt gewesen; immerhin war aber der Zwischenraum zwischen den beiden Linien von nur 240 Schritten für Lager von fünfunddreissig Cohorten, welche Cäsar, und von mehr als sechzig Cohorten, welche Pompejus daselbst versammelt hatte, viel zu enge [1]). Diese Lager würden sich zu sehr in die Länge gezogen und auf der schmalen Seite, welche zudem dem Feinde zugekehrt gewesen wäre, zu wenig Vertheidigungsfähigkeit besessen haben.

Ich habe daher diese Lager in dem Plane (Taf. XIV.) auf die Südseite der Circumvallation eingezeichnet, um so mehr, als sie auf diese Weise besser in die Augen fallen.

22. Cäsars Angriff und grosse Niederlage.

Zum Verständniss des von Cäsar nunmehr unternommenen Angriffs müssen wir unsern Blick zuerst auf eine andere Localität in der Nähe der Palamnusmündung werfen.

Als nämlich in den frühern Tagen die neunte Legion sich dort den Pompejanern entgegengestellt, und dieselben zurückgeschlagen hatte, hierauf aber an dem Bau der Contravallationslinie fortarbeitete (vergl. 12), so liess sie Cäsar an jener Stelle ein Lager schlagen (Taf. XIV. Fig. 1. p. und Fig. 3. c.), das sich an ein Gehölz lehnte und vom Meere nicht weiter als 600 Schritte entfernt war [2]).

Später ging Cäsar von dieser Massregel »aus gewissen Grün-

---

1) Gibt dieser geringe Zwischenraum keinen Fingerzeig, dass auch die schwereren Geschosse der Alten — ihre Feldartillerie — nicht einmal auf diese kleine Entfernung gefährlich waren; hätte man sich sonst nicht gehütet, die Vertheidiger der einen Linie der Gefahr auszusetzen, von den Angreifern der andern Linie im Rücken beschossen zu werden?

2) haec (castra) silvam quandam contingebant neque longius a mare passibus trecentis aberant. 66. Die Teubnerische Ausgabe gibt nämlich diese Entfernung an, während die von Oudendorp 400 passus, also 800 Schritte angibt. Auch die Kraner'sche Ausgabe hat 300 Doppelschritte.

den« [1]), die er jedoch nicht anführt, wieder ab, und verlegte das Lager etwas mehr flussaufwärts (Taf. XIV. Fig. 1. q.).

Nach einigen Tagen besetzte nun Pompejus das von der neunten Legion verlassene Lager, und umgab es, weil er mehrere Legionen dorthin verlegen wollte, mit einem neuen Walle von grösserem Umfange, behielt den innern Wall aber bei. So vertrat das kleinere vom grösseren umschlossene Lager die Stelle einer besonderen Schanze und zwar eines Reduits [2]). Ferner hatte er eine Linie von der linken Ecke des Lagers bis zum Fluss geführt, in einer Länge von ungefähr 800 Schritten, damit seine Soldaten ungehinderter und sogar ohne alle Gefahr Wasser holen könnten [3]). Aber auch Pompejus stand von dieser Massregel, wie Cäsar von der seinigen, wieder ab, durch Gründe veranlasst, die Cäsar »nicht der Erwähnung werth« nennt [4]) und gab jenen Punkt wieder auf. So stand das Lager mehrere Tage leer, seine Befestigung aber blieb vollkommen erhalten.

Gerade war Cäsar mit der Befestigung des Lagers, das er in der Nähe des Meeres dem des Pompejus gegenüber schlug, zu Stande gekommen [5]), da meldeten ihm seine Kundschafter (Guiden) [6]), dass einige feindliche Cohorten, dem Anscheine nach etwa in der Stärke einer Legion [7]), hinter jenem Gehölze hin in das alte leere Lager (Taf. XIV. Fig. 3. c.) ziehe, und versicherten, dass man diese Bewegung auch von einigen höher gelegenen Redouten aus sehe [8]).

Das leere Lager war von demjenigen des Pompejus mit dessen Befestigung er im Augenblicke noch beschäftigt war [9]), etwa 1000 Schritte entfernt.

---

1) mutato consilio quibusdam de causis. 66.

2) castelli atque arcis locum obtinebant. 66.

3) quo liberius ac sine periculo milites aquarentur. 66. Vergl. 14. S. 106.

4) quibusdam de causis, quas commemorari necesse non est. 66. Es ist beinahe zu vermuthen, dass Cäsar den Grund desshalb nicht gerne anführt, weil Pompejus durch das Hinwegziehen seiner Truppen die Aufmerksamkeit der Cäsarianer, namentlich der neunten Legion, von jener Stelle ablenken wollte, um, wie es ihm auch glückte, bei seinem nächtlichen Ueberfall daselbst um so unvermutheter zu erscheinen, sich folglich die Cäsarianer täuschen liessen.

5) qua perfecta munitione. 66.

6) speculatoribus animadversum est. 66. Siehe Anhang II. § 46.

7) Diese Legion wurde von Torquatus befehligt nach Paul. Orosius.

8) hoc idem visum ex superioribus quibusdam castellis. 67.

9) a novis Pompeji castris. 67.

Cäsar hoffte daher, jene Legion, ehe sie Unterstützung erhalten haben würde, erdrücken und so die Scharte dieses Tages auswetzen zu können. Er liess desshalb zwei Cohorten in seinem Lager zurück, damit es aussähe, als sei dessen Schanzarbeit noch in vollem Gange [1]), formirte aus den dreiunddreissig übrigen Cohorten, worunter sich jedoch diejenigen der neunten Legion, welche viele Centurionen und Soldaten verloren hatten, befanden, zwei Corps — ein Corps des rechten und ein Corps des linken Flügels [2]) — und dirigirte sie auf einem Umwege und den Blicken des Feindes so viel als möglich entzogen [3]) gegen die Pompejische Legion, welche jenes Lager besetzt hatte, das ein älteres kleines Lager umschloss [4]).

Wie er gleich anfangs vermuthet hatte, geschah es auch. Denn er gelangte an Ort und Stelle, ehe es Pompejus bemerken konnte, und trieb die Pompejaner mit seinem Corps des linken Flügels [5]) (Taf. XIV. Fig. 3. d.), bei welchem er sich selbst befand, in einem raschen Angriffe vom Walle des Lagers hinab, obgleich diese Befestigung ein starkes Profil hatte [6]).

Das vordere Thor des Lagers — die porta praetoriana — war durch einen spanischen Reiter gesperrt [7]), und dort kam es zu einem kurzen Gefechte, weil die Pompejaner gegen das Eindringen tapfern Widerstand leisteten, besonders tapfer aber Titus Pulcio an jener Stelle focht, durch dessen Thätigkeit des Cajus Antonius Heeresabtheilung sich seiner Zeit auf Curicta an Octavius Libo hatte übergeben müssen (siehe Einleitung Seite 78). Cäsars Truppen gewannen jedoch durch ihre Tapferkeit die Oberhand, hieben den spanischen Reiter entzwei, drangen zuerst in das grössere von der äussern Verschanzung gebildete Lager, sodann auch in das kleinere, das gleich einem Reduit von dem erstern umschlossen war [8]), und tödteten eine Anzahl Pompejaner, die daselbst noch Widerstand leisteten, als die geschlagene Legion bereits ihren Rückzug angetreten hatte.

---

1) quae speciem munitionis praeberent. 67.

2) duplici acie. 67. Siehe Anhang II.

3) diverso itinere quam potuit occultissime. 67.

4) Cäsar bezeichnet dieses Lager im Kapitel 67 mit »minora castra«.

5) sinistro cornu. 67.

6) tametsi erant munitiones castrorum magnae. 67.

7) erat objectus portis ericius. 67. Anstatt portis ist unzweifelhaft portae zu lesen, denn durch einen spanischen Reiter kann nur ein Thor gesperrt werden.

8) primo in majore castra, post etiam in castellum, quod erat inclusum majoribus castris irruperunt. 67.

Aber die Glücksgöttin, welche in allen Dingen von so mächtigem Einflusse ist, besonders aber im Kriege, führt oft durch geringfügige Umstände einen grossen Umschlag der Verhältnisse herbei [1]).

So geschah es auch damals. Während Cäsars linkes Flügelcorps das Lager erstürmte, war das Corps seines rechten Flügels (Taf. XIV. Fig. 3. e.) zu jener Linie (f. f.) gelangt, welche von der linken Ecke des Lagers sich bis an den Palamnus erstreckte, und da die Leute dieses Corps jener Stelle nicht kundig waren [2]), so hielten sie diese Linie für die Verschanzung des Lagers selbst, und zogen längst derselben hinab, um den Eingang des vermeintlichen Lagers aufzufinden. Als sie aber bemerkten, dass diese Verschanzung sich ohne Eingang bis zum Flusse erstreckte, bahnten sie sich Eingänge [3]) und drangen in die Verschanzang ein. Die ganze Reiterei folgte (Taf. XIV. Fig. 3. g.). Sogar für diese Waffengattung konnte der Zugang in die Verschanzungen leicht hergestellt werden, indem man in die Contrescarpe und den Wall Durchstiche anbrachte, und zwischen denselben den Graben durch Dämme (aggeres) überschreitbar machte. Diese Arbeit bedurfte um so weniger Zeit, als die Verschanzung ohne Vertheidiger war [4]).

Nachdem indessen Pompejus spät genug [5]) von dem Angriffe Meldung erhalten hatte, rief er fünf Legionen (Taf. XIV. Fig. 3. h h.) von den Befestigungsarbeiten seines Lagers am Meere ab, und führte sie der Legion zur Hilfe, welche soeben von Cäsar geschlagen worden war [6]).

Zu eben dieser Zeit näherte sich auch seine Reiterei (Fig. 3. i.) derjenigen des Cäsar, und die Cäsarianer, welche ihr erobertes Lager besetzt hatten, erblickten des Pompejus Heeresabtheilung, welche zur Schlacht geordnet anrückte [7]).

Da war plötzlich Alles verändert. Durch die nahe bevorstehende Unterstützung ermuthigt, begann die geschlagene Legion (Fig. 3. k.) am hintern Thor des Lagers [8]) wieder Stand zu halten

---

1) Fortuna parvis momentis magnam rerum commutationem efficit. 68.

2) ignorantia loci. 68. Die neunte Legion, welche dort bekannt war, ist daher beim linken Flügel eingetheilt gewesen.

3) prorutis munitionibus. 68.

4) nullo defendente. 68.

5) hac satis longa interjecta mora. 69.

6) subsidio suis duxit. 69.

7) acies instructa a nostris cernebatur. 69.

8) a porta decumana. 69.

und ging sogar zum Angriffe über. Cäsars Reiterei aber, die zum Theil noch im Begriffe war, durch die engen Durchstiche des Walles und über die Dämme, welche quer über den Graben errichtet worden waren, das Innere der zum Palamnus führenden Verschanzung zu erklimmen [1]) gerieth über diese Einengung und Schwierigkeit ihres Rückzugs in solchen Schrecken, dass sie den Anfang zur Flucht machte.

Wie nun das Corps des rechten Flügels die Bestürzung der Reiterei wahrgenommen hatte, und sich zugleich dadurch vom linken Flügelcorps abgeschnitten sah, dass die Verschanzungen zwischen ihnen hindurch liefen, so trat es, um nicht innerhalb der Linie vom Feinde erdrückt zu werden, seinen Rückzug an, und zwar an jener Stelle, wo es die Linie durchbrochen hatte [2]). Um aber nicht in die engen Erddurchstiche [3]) zu gerathen, sprangen die meisten Soldaten von dem 10 Fuss hohen Walle jählings in den Graben hinab. Für eine solche Wall- oder Brustwehrhöhe war der Graben aber 9 Fuss tief, und Graben und Brustwehr zusammen ergaben daher 19 Fuss Höhe. Die Nachspringenden traten die zuerst Hinabgesprungenen zu Boden und retteten sich, indem sie auf deren Leibern über den Graben gelangten.

Als aber die Truppen des linken Flügels vom Walle des eroberten Lagers aus sahen, dass Pompejus eingetroffen war, und ihr rechter Flügel die Flucht ergriffen hatte [4]), fürchteten sie in ihrer engen Stellung umzingelt und abgeschnitten zu werden, da sie es nicht nur mit einem Feinde innerhalb, sondern auch mit einem solchen ausserhalb der Lagerverschanzung zu thun bekamen [5]). Innerhalb des Lagers hatten sie die Legion zu bekämpfen, welche ihnen von Anfang entgegenstand, und von aussen drohten die von Pompejus als Unterstützung herbeigeführten Legionen das Lager zu umringen. Sie suchten sich daher durch einen Rückzug in ihr frisch befestigtes Lager [6]) zu retten, und überall herrschte Ver-

---

1) angusto itinere per aggeres ascendebat. 69. Dass die Reiterei theilweise noch im Uebergang über den Graben, und die Passirung des Defilées, welches die in den Wall gemachten Erddurchschnitte bildeten, begriffen war, liegt wohl in dem Imperfectum »ascendebat«.

2) ea parte, quam proruerat. 69.

3) in angustias. 69.

4) suos fugere. 69.

5) cum extra et intus hostes haberent. 69.

6) eodem quo venerant. 69.

wirrung, Schrecken und Flucht, in einem solchen Grade, dass als Cäsar in eigener Person den Fliehenden die Feldzeichen aus der Hand riss, und Stand zu halten befahl, die Einen ihr Feldzeichen senkten und in der gleichen Hast ihre Flucht fortsetzten, Andere im Schrecken die Feldzeichen sogar wegwarfen [1]).

Plutarch erzählt, dass in dieser Verwirrung Cäsar selbst in Lebensgefahr gewesen sei, und ein Soldat, den er festgefasst hatte, ihn sogar getödtet haben würde, wenn nicht ein Centurio herbeigeeilt wäre und dem Wüthenden die Hand abgehauen hätte. Aehnliches berichtet Sueton und Appian.

23. Cäsars Verlust an diesem Tage.

In diesem so grossen Unglücke retteten zwei Umstände das Heer von einer völligen Niederlage: erstlich dass Pompejus, der kurz vorher noch seine Leute aus dem Lager fliehen sah, einen solchen Erfolg gar nicht hatte erwarten können, sondern vermuth-

1) Der in älteren Ausgaben in vorliegender Verbindung ganz unverständliche Satz: »alii dimissis equis« von Oberlin ebenfalls ganz ungenügend in admissis equis verwandelt, ist in der Teubnerischen Ausgabe, der ich hier gefolgt bin, in »demissis signis« umgeändert. Die fliehenden Feldzeichenträger senkten nämlich ihre Feldzeichen, weil auf diese Art sie Cäsar vom Pferde herab nicht erreichen konnte, und ihnen selbst das Laufen erleichtert wurde, wenn sie die Feldzeichen in der Balance trugen. — In seiner späteren Schrift »Bürgerkrieg« spricht sich der Verfasser folgendermassen aus: »Gelegentlich unserer Studien für die vorstehende Schrift sind wir auf die Stelle bell. civ. III, 69. zurückgekommen, nämlich auf den Satz: adeo ut, quum Caesar signa fugentium manu prehenderet et consistere juberet, alii equis dimissis eundem cursum coniungerent (nach Nipperdey anstatt confugerent), alii ex metu etiam signa dimitterent. Die Stelle hat bekanntlich schon sehr viele Conjecturen hervorgerufen. (Vergl. Philologus 13. Jahrgang S. 617 und Kraner Anhang.) Wir glauben nun eine Lösung des Räthsels jener Worte zu erhalten, wenn wir »equis similes« anstatt »equis dimissis« lesen. (Vergl. Horat. Sat. I, 5, 57. und carm. I, 23, 1. sowie Kraner zu »albente coelo«, bell. civ. I, 68: »eine poetische Wendung dergleichen bei Cäsar hin und wieder vorkommen».) An jeder Pferdweide können wir sehen, dass frei fliehende Pferde ein ziemlich gleiches Tempo im Laufe einhalten und in einem Trupp beisammen bleiben. Cäsar gebraucht daher hier ein recht lebendiges und treffendes Bild für die Flucht jener Cohorten, indem er sagt: »dass die Einen Pferden ähnlich den gleichen Lauf gemeinschaftlich (oder beisammenbleibend) fortsetzten, Andere aber aus Furcht sogar ihre Feldzeichen im Stiche liessen (also auseinanderstoben).« — Gegenüber dieser etwas kühnen Conjectur schreibt Hofmann mit Oehler »demissis signis«: sie senkten die Feldzeichen, damit sie Cäsar nicht sehen und anhalten könnte.

lich einen Hinterhalt befürchtete und desshalb eine Zeit lang der zum Palamnus hinlaufenden Verschanzung nicht näher zu rücken wagte; zweitens aber, dass seine Reiterei durch die Defiléen der Linie, welche zudem von Cäsars Fussvolk besetzt waren[1]), in der Verfolgung aufgehalten wurde.

So hatten für beide Theile geringfügige Ursachen grosse Folgen; denn nachdem Cäsar das Lager bereits erstürmt, und den Sieg beinahe schon in Handen hatte, veranlasste die vom Lager zum Palamnus geführte Linie, dass ihm derselbe entrissen wurde, und weil eben diese Linie keine rasche Verfolgung zuliess, gereichte sie andererseits den Cäsarianern auch wieder zur Rettung. Nach den beiden Treffen dieses einen Tages[2]) vermisste Cäsar 960 Mann und bekannte römische Ritter, nämlich Felginas Tudicanus Gallus, den Sohn eines Senators, Cajus Felginas aus Placentia, Aulus Granius aus Puteoli und Marcus Sacrativirus aus Capua; ferner noch 32 Kriegstribunen[3]) und Centurionen (nach Orosius nur 22).

Aber von diesen Allen verlor ein grosser Theil das Leben ohne im Kampfe selbst eine Wunde erhalten zu haben, sondern in den Verschanzungen, den Gräben und am Ufer des Palamnus von den eigenen Kriegsgefährten erdrückt und niedergetreten. Feldzeichen gingen 32 verloren.

24. Eindruck dieser Treffen auf das Heer des Pompejus.

Nach diesen Treffen wurde Pompejus »Imperator« genannt[4]). Er behielt diesen Titel bei, und liess sich nunmehr so begrüssen, führte jedoch weder an seinen Briefen, die er zu schreiben pflegte, noch in seinen Fasces die Auszeichnung seines Lorbeers, und nach Dio Cassius eignete er sich diese Auszeichnung nur desshalb nicht an, weil er sie nach einem Siege über Mitbürger nicht für passend hielt. Labienus aber beabsichtigte — wahrscheinlich weil er Ueberläufer war — sich durch eine auffallende Handlung mehr Vertrauen zu gewinnen[5]), bewirkte desshalb bei Pompejus, dass ihm die Gefangenen übergeben wurden, und liess sie alle vor

1) angustis portis atque his ab Caesaris militibus occupatis. 70. Unter »angustis portis« sind hier nicht die Thore des Lagers, sondern die Eingänge der zum Palamnus führenden Linie zu verstehen, welche Cäsars Truppen in dieselbe eingeschnitten hatten.

2) duobus his unius diei proeliis. 71.

3) Siehe Anhang II. §§ 43—45.

4) Siehe Anhang II. § 43.

5) ostentationis, ut videbatur, causa, quo major perfugae fides haberetur. 71.

sich führen. Hierauf sprach er sie unter Hohn- und Spottreden als Kriegsgefährten an, fragte sie, ob Veteranen zu fliehen pflegten und liess sie sodann vor Aller Augen niederhauen.

Auf jene Ereignisse hin befiel die Pompejaner überhaupt eine solche Zuversicht und ein solcher Hochmuth, dass es ihnen gar kein Anliegen mehr war, wie der Krieg weiter zu führen sei[1]), sondern dass sie sich bereits für Sieger hielten.

Sie bedachten nicht, welchen Umständen sie ihren Erfolg zu danken hatten, nämlich ihrer Uebermacht, dem für die Cäsarianer ungünstigen Terrain und den Defiléen, durch welche die letzteren sich zurückziehen mussten, als sie das Lager bereits erobert hatten. Sie bedachten nicht, welche Bestürzung ihr Angriff, den sie im Innern der Verschanzung und zugleich von aussen unternahmen[2]), nothwendig verursachen musste; nicht, dass Cäsars Truppen in zwei Theile geschnitten, sich nicht gegenseitig unterstützen konnten. Sie brachten ferner nicht in Anschlag, dass weder ein kräftiger Zusammenstoss noch ein geregeltes Treffen statt hatte[3]), sondern dass die Cäsarianer durch das Gedränge und die Defiléen mehr Verluste erlitten als durch den Feind. Endlich liessen sie die gewöhnlichen Wechselfälle des Kriegs ganz ausser Augen; wie oft nämlich so geringfügige Ursachen, z. B. eine falsche Vermuthung, ein plötzlicher Schrecken, eine abergläubische Vorstellung[4]) grosse Verluste herbeigeführt haben, wie oft schon ein Heer durch die Schuld seines Führers oder durch den Fehler eines Tribunen eine Schlappe erhielt, sondern gleich als hätten sie durch ihre Kriegstüchtigkeit gesiegt[5]), und kein Umschlag der Verhältnisse könne mehr eintreten, posaunten sie durch Gerede und durch Briefe den Sieg dieses Tages über den ganzen Erdkreis aus[6]).

25. Cäsar hebt die Blokade auf und hält an seine Truppen eine Ansprache. — Stimmung derselben.

Nach Appian (Buch II. Kap. 64) erkannte übrigens Cäsar

1) ut non de ratione belli cogitarent. 72.

2) ancipitem terrorem intus extraque munitiones. 72.

3) proelio dimicatum. 72.

4) causa objectae religionis. 72. Vergl. Livius XXVI, 11, wonach, als Hannibal bei Rom stand, sogar das schnell wechselnde Wetter, bei seinen Leuten nachtheilige abergläubische Vorstellungen hervorrief. — »In religionem ea res apud Poenos versa est.«

5) proinde ac si virtute vicissent. 72.

6) per orbem terrarum victoriam ejus diei celebrabant. 72.

nunmehr, dass er einen grossen Fehler begangen, sich hier an der Küste festgesetzt zu haben, wo Pompejus aus seiner Flotte so viele Vortheile ziehen konnte, er selbst aber an Lebensmitteln Mangel litt, und dass er den Krieg nicht lieber in fruchtbare Provinzen und in die Nähe von Macedoniens und Thessaliens reichen Städten übergespielt habe [1]).

Cäsars Commentarien deuten Aehnliches an, denn im dreiundsiebzigsten Kapitel heisst es: »Da nun Cäsar seine bisherige Absicht einmal nicht durchsetzen konnte [2]), so glaubte er seinen ganzen Feldzugsplan ändern zu müssen.«

Er zog daher zu gleicher Zeit alle seine Posten an sich, hob die Blokade auf, vereinigte sein Heer auf einem Punkte, und hielt an die Soldaten eine Ansprache, in der er sie ermuthigte, dem Vorgefallenen keine allzu grosse Wichtigkeit beizulegen [3]), nicht verzagt zu werden und nicht zu glauben, das dies eine unglückliche Gefecht, dass ja gar keine grossen Folgen habe, die vielen glücklichen aufwiege. Danken sollten sie dem Geschicke, dass sie Italien ohne einen Verlust zu erleiden erobert, dass die beiden äusserst kriegerischen Spanien (das diesseits und das jenseits des Ebro), von sehr erfahrenen und geübten Feldherren vertheidigt, sich unterworfen und die nächstgelegenen getreidereichen Provinzen — Sicilien und Sardinien [4]) — in ihre Gewalt gebracht hätten; endlich sollten sie auch gedenken, wie glücklich sie Alle wohlbehalten von Brundusium nach Griechenland übergeschifft seien, mitten zwischen den feindlichen Flotten hindurch, und trotzdem dass Häfen und Küsten vom Feinde besetzt gewesen. Wenn man nicht in allen

1) Napoleon I. sagt hierüber: (Précis des guerres de César): Les manoeuvres de César à Dyrrhachium sont extrêmement téméraires: aussi en fut-il puni. Comment pouvait-il espérer de se maintenir avec avantage le long d'une ligne de contravallation de six lieues, entourant une armée qui avait l'avantage d'être maîtresse de la mer et d'occuper une position centrale.

2) ab superioribus consiliis depulsus. 73. Vergl. 11.

3) ne ea, quae accidissent, graviter ferrent. 73.

4) Cäsar nennt diese beiden Provinzen nicht mit Namen, aber es können von ihm keine andern gemeint sein als Sicilien und Sardinien. Des ersteren Fruchtbarkeit ist allbekannt, aber auch diejenige von Sardinien, das gerade in seinen ungesunden Strichen am meisten Getreide hervorbrachte, wird von einer grossen Zahl Schriftsteller aufgeführt. Z. B. Pausan. X, 17. Strabo V, 343. Rom bezog seine Bedürfnisse nicht blos aus Sicilien, sondern auch aus Sardinien. (Appian b. c. V, 72. Cicero pro lege Manil. c. 12.) — Curio hatte ehe er nach Afrika übersetzte Sicilien und Quintus Valerius Sardinien unterworfen.

Fällen glücklich sei, so müsse man dem Geschicke durch Energie zu Hilfe kommen. Der erlittene Verlust sei übrigens jedwedem Umstande [1]) eher zuzuschreiben als seiner Schuld. Er habe zum Kampfe ein günstiges Terrain gewählt, sich des feindlichen Lagers bemächtigt, die Vertheidiger aus demselben hinausgeworfen und sie besiegt. Möge ihre Bestürzung, irgend ein Missverständniss oder auch die Glücksgöttin selbst ihnen den bereits errungenen Sieg wieder entwunden haben, so müssten jetzt eben Alle nur darnach trachten, durch Tapferkeit die empfangene Scharte auszuwetzen; dann werde sich wie bei Gergovia das Unglück zum Glücke wenden, und sogar diejenigen, welche erst noch für eine Waffenentscheidung kein Vertrauen hegten, würden sich zum Kampfe drängen.

Nach dieser Anrede erklärte er einige Feldzeichenträger für ehrlos [2]) und entsetzte sie ihrer Stellen.

Das ganze Heer befiel aber über diese Niederlage ein solcher Schmerz und eine solche Begierde die Schmach zu tilgen, dass ein Jeder auch ohne seines Tribunen und Centurionen besonderen Befehl sich zur Sühne gerne den schwierigsten Diensten unterzog; und als sogar einige höhere Officiere von Cäsars Rede erhitzt [3]) die Ansicht aussprachen, man dürfe diese Stellung nicht verlassen und müsse hier den Kampf wieder erneuern, da entbrannten Alle von Kampflust. Cäsar aber hatte auf seine immerhin erschütterten Soldaten doch nicht genug Zuversicht, und glaubte zur Wiedererstarkung ihres Muthes vorerst einige Zeit verstreichen lassen zu müssen. Auch war er, nachdem seine Linien von Pompejus durchbrochen und von ihm selbst aufgegeben waren, um den Unterhalt seines Heeres sehr besorgt. Da nämlich in der Gegend um Dyrrhachium bereits Alles aufgezehrt war, so musste Cäsar jedwede Lebensmittel für sein Heer durch Zufuhren aus den zum Theil sehr entlegenen Magazinen beziehen [4]), denen des Pompejus überlegene Reiterei nunmehr sehr gefährlich werden konnte; während dagegen Ersterer den Zufuhren des Pompejus, weil dieselben auf Schiffen herbeigebracht wurden, nichts anzuhaben vermochte.

---

1) cujusvis potius quam suae culpae (nach der Teubnerischen Ausgabe). Eine andere Lesart ist: ejus (fortunae) juri potius quam etc. 73.

2) nonnullos signiferos ignominia notavit. 74.

3) oratione permoti. 74.

4) Vergl. 10.

26. Cäsars Rückzug über Asparagium nach Apollonia. Pompejus verfolgt ihn.

Cäsar ordnete daher, sobald er nur für seine Verwundeten und Kranken die nöthige Sorge getragen hatte, auf folgende Weise seinen Abmarsch nach Apollonia an: Alles schwere Gepäck, welches auf Wagen und Lastthieren transportirt werden musste, — also die Bagage [1]) — liess er, sowie es Nacht geworden war, in aller Stille aus dem Lager rücken, schickte es unter der Bedeckung einer Legion voraus, und verbot dieser Colonne vor Zurücklegung des Marsches einen Ruhehalt zu machen [2]).

Nachdem auf diese Weise der Rückzug gehörig eingeleitet war [3]) folgten auf dem nämlichen Wege um die vierte Nachtwache — gegen drei Uhr Morgens — mit Ausnahme von zwei Legionen, sämmtliche übrigen Heeresabtheilungen nach, indem sie — der Beschleunigung wegen — aus mehreren Thoren zugleich auszogen [4]). Jene beiden Legionen aber, welche die Nachhut bilden sollten, behielt er noch einige Zeit im Lager zurück, bis das Hauptcorps den nöthigen Vorsprung gewonnen hatte. So lange hatte er auch keine Signale zum Aufbruche geben lassen, damit Pompejus so spät als möglich von demselben Kenntniss erhielt; beim Abmarsch der Nachhut aber unterliess er dieses Signal nicht, damit wenigstens hier der Kriegsgebrauch eingehalten werde [5]) und der Rückzug keiner Flucht ähnlich sähe. Dann aber rückte er mit den letzten zwei Legionen sogleich aus, verlor das Lager schnell aus dem Gesichte und holte die hinterste Abtheilung der vorausmarschirenden Truppen bald ein.

Nachdem Pompejus von Cäsars Abmarsch Kenntniss erhalten, rieth ihm — wie Appian anführt — Afranius, durch seine Marinetruppen, welche in Berücksichtigung des erschütterten und geschwächten Zustandes der Cäsarianer hiezu stark genug seien, Cäsar nur im Schach halten zu lassen, selbst aber mit dem Landheere schleunigst nach Italien überzusetzen, das für ihn gestimmt und von Truppen entblösst sei. Wenn er sich in Italien, Gallien und

---

1) impedimenta omnia. 75.

2) quiescere ante iter confectum vetuit. 75.

3) His explicitis rebus. 75.

4) conpluribus portis eductas. 75. Das Defiliren durch ein einziges Thor würde, da die Lagerthore sehr eng waren, zu lange aufgehalten haben.

5) militare institutum servaretur. 75.

Spanien gesichert habe, dann erst solle er von ersterem, dem Sitze der Herrschaft aus, Cäsar wieder angreifen.

Pompejus glaubte jedoch, Cäsars Heer werde, von Hunger gezwungen, sich ihm bald ergeben müssen; auch hielt er es für eine Schande, den Feind nicht zu verfolgen, sondern, während er doch Sieger sei, wie ein Besiegter das Feld zu räumen; und endlich wollte er das damalige Selbsvertrauen seiner Truppen und ihre Kampfbegierde nicht unbenützt lassen [1]).

Er entschloss sich daher zur augenblicklichen Verfolgung, in der Absicht, das feindliche Heer noch in seiner ersten Bestürzung und in der Marschcolonne, also vom schweren Gepäcke behindert, überfallen zu können [2]); liess demgemäss nur fünfzehn Cohorten unter Catos Befehl als Besatzung in Dyrrhachium zurück und brach mit der ganzen übrigen Macht also aus dem Lager auf.

Seine Reiterei sendete er voraus, um Cäsars Nachhut aufzuhalten [3]), konnte sie aber nicht sobald erreichen, weil dessen Heer ohne Gepäck marschirend, bereits einen grossen Vorsprung gewonnen hatte. Erst als man nach einem Marsche von drei Stunden Wegs zum Flusse Genussus gekommen war, dessen schwer zu passirende Ufer einen grossen Aufenthalt verursachten [4]), holte die Reiterei die Nachhut ein, griff sie an und zwang sie dadurch Halt zu machen [5]).

Diesem Angriffe setzte Cäsar seine Reiterei entgegen und hatte in dieselbe 400 Antesignanen eingeschoben, welche ihre Gepäcksbündel — vielleicht auch die schwereren Schutzwaffen — abgelegt hatten [6]) und so treffliche Dienste thaten, dass in dem darauf gelieferten Reitergefechte sämmtliche Reiterei des Pompejus mit Zurücklassung einer Anzahl Todter in die Flucht geschlagen wurde, sie selbst sich aber ohne Verlust der Colonne wieder anschlossen [7]).

Cäsar führte sein Heer über den Genussus, zog sodann nach seinem alten Lager bei Asparagium und machte dort Halt, indem er somit den mässigen — nicht forcirten — Marsch, welchen er

1) Vergl. Appian lib. II, 64.
2) spectans, si itinere impedito perterritos deprehendere posset. 75.
3) ad novissimum agmen demorandum. 65.
4) quod ripis erat impeditis. 75.
5) proelio detinebat. 75.
6) expeditos antesignanos admiscuit. 75. Siehe Anhang II. §§ 42 u. 57.
7) ipsi incolumes se ad agmen reciperent. 75.

für jenen Tag vorgenommen, zurückgelegt hatte [1]). Seine Truppen behielt er innerhalb der Wälle beisammen und sendete sogar seiner Reiterei, die auf Fouragirung ausgeschickt worden war, den Befehl, sich sogleich durch das decumanische Thor wieder in das Lager zu verfügen. Pompejus verfuhr auf ähnliche Weise, indem er ebenfalls bei Asparagium seinen Marsch einstellte und sein altes Lager daselbst bezog.

Da dessen Verschanzungen noch in vollkommen gutem Zustande waren [2]), und die Soldaten desshalb nichts zu arbeiten hatten, so entfernten sich die Einen ziemlich weit, um Holz und Futter zu holen, Andere legten sogar ihre Waffen in den Zelten nieder und gingen, von der Nähe des früheren Lagers verlockt, hinweg, um ihr grosses und kleines Gepäck [3]) zu holen, das sie wegen des plötzlichen Abmarsches grösstentheils daselbst hatten zurücklassen müssen. Da nun diese Leute alle zu einer weiteren Verfolgung nicht disponibel waren [4]), so sah Cäsar voraus, wie es kommen würde; liess desshalb gegen Mittag wieder das Signal zum Aufbruch geben, rückte aus dem Lager und machte an diesem Tage einen zweiten Marsch, indem er noch weitere $2^2/_3$ Stunden zurücklegte [5]) und dadurch einen bedeutenden Vorsprung vor Pompejus gewann.

Pompejus aber war durch das Auseinanderlaufen seiner Soldaten ausser Stande ein Gleiches zu thun — ein schlimmes Zeichen

---

1) Confecto justo itinere ejus diei, quod proposuerat Caesar. 76. — Der Ausdruck »justum iter« bezeichnet nicht einen sogenannten »gewöhnlichen« Marsch, sondern jeden Marsch, der das Maass der gewöhnlichen Märsche, welche — wie heutzutage — zwischen 5 bis 6 Stunden Wegs betrugen, nicht überschritt, der dasselbe aber durchaus nicht erreichen musste. Es tritt hier der Nebenbegriff von »justum«, nämlich der Begriff von »billig« oder »gelinde« (vergl. Forcellini) besonders hervor, und ist dieses Beiwort daher dem vorliegenden Marsche Cäsars, mit welchem er kaum 4 Stunden Wegs zurücklegte, vollkommen entsprechend.

2) integris munitionibus. 76.

3) magna parte impedimentorum et sarcinarum relicta. 76. Vergl. Anhang II. § 42.

4) Quibus ad sequendum impeditis. 76.

5) duplicato ejus diei itinere octo millia passuum ex eo loco procedit. 76. Cäsar machte folglich an jenem Tage einen forcirten Marsch und legte beinahe 7 Stunden Wegs zurück, nämlich:

Von seinen Linien bis an den Genussus	3	Stunden,
vom Genussus bis zum Lager bei Asparagium etwa	1	„
ferner die letzteren	$2^2/_3$	„
	$6^2/_3$	Stunden.

für die Disciplin der Pompejaner, aber auch eine theilweise Aufklärung, warum Cäsar trotz des ihm numerisch überlegenen Feindes sich zu den bisherigen so gewagten Unternehmungen entschliessen konnte.

Den andern Tag brach Cäsar wiederum schon Morgens gegen 3 Uhr auf, nachdem er ähnlich wie den Abend zuvor mit Einbruch der Nacht das schwere Gepäck — oder die Fuhrwesencolonne — vorausgesendet hatte, um, wenn er plötzlich sich zu schlagen gezwungen würde, dem Feinde mit schlagfertigem Heere entgegentreten zu können [1]). Indem er hierauf an dem folgenden Tage ebenso verfuhr, glückte es ihm ohne Verlust sehr tiefe Gewässer zu überschreiten, und trotz höchst beschwerlicher Wege schon am Abend des dritten Tags aus seiner Stellung bei Dyrrhachium in die Nähe von Apollonia zu gelangen. Er legte daher in drei Tagen etwa 18 Stunden Wegs zurück, und hatte auf seinem Marsche den Carbonates, den Ergent oder Apsus, die Roscovitza und die Glenitza passirt.

Pompejus, der am ersten Tage seines Marsches durch das Auseinanderlaufen seiner Soldaten zu viel Zeit verloren hatte [2]), bot nunmehr Alles auf, seinen Gegner noch einzuholen, machte daher den zweiten Tag einen forcirten Marsch [3]), und gelangte den dritten Tag an den Fluss Apsus. Hier sah er, dass er Cäsar doch nicht mehr erreichen könne, setzte daher am vierten Tage die Verfolgung nicht mehr weiter fort [4]), sondern glaubte nun einen anderen Plan fassen zu müssen.

27. Der beiderseitigen Feldherren neue Kriegsplane.

Cäsar war nach Apollonia zu marschiren genöthigt [5]), um seine Verwundeten unterzubringen, seinem Heere den Sold zu zahlen, seine Verbündeten in jener Gegend zu ermuthigen und in die dortigen Städte Besatzungen zu legen. Er verwandte hierauf jedoch nur die unumgänglich nöthige Zeit, da er sich beeilen musste, so schnell als möglich zu Domitius zu stossen, damit derselbe nicht von Pompejus unterdessen angegriffen und einzeln, nämlich ehe

1) subitum casum expedito exercitu subiret. 77.
2) primi diei mora illata. 77.
3) magnis itineribus. 77.
4) quarto die finem sequendi fecit. 77.
5) necesse erat adire Apolloniam. 78.

Cäsar herbeigekommen, geschlagen würde. Sein ganzer Plan gründete sich aber auf folgende Betrachtungen [1]):

Wenn Pompejus sich in der That gegen Domitius, der im Innern von Macedonien stand, wenden sollte [2]), so entfernte sich derselbe vom Meere und von seinen in Dyrrhachium aufgehäuften Vorräthen, so dass ihm weder jene Lebensmittel noch die anderen dortigen Kriegsbedürfnisse mehr zu Gebot standen, und er in die Lage kam, sich unter gleichen Verhältnissen mit Cäsar messen zu müssen [3]).

Für den Fall, dass Pompejus nach Italien überschiffen sollte, wollte Cäsar seinen Legaten Domitius an sich ziehen, und mit vereinigtem Heere durch Illyrien Italien zu Hilfe kommen; sollte Pompejus aber Apollonia und Oricum angreifen, und ihn von der ganzen Seeküste abzuschneiden suchen, so beabsichtigte Cäsar den Scipio in die Enge zu treiben [4]), und durch diese Diversion den Pompejus zu zwingen, dass er die Küste verlasse, um Scipio zu Hilfe zu eilen.

Daher sendete er vor Allem an Domitius durch Boten schriftlich die nöthigen Befehle ab, liess zu Apollonia vier, zu Lissus eine und zu Oricum drei Cohorten als Besatzung zurück — in letzterer Stadt zugleich die Verwundeten — und setzte sich in Marsch, indem er durch Epirus und zwar durch Athamania [5]) — dem östlichsten Theile von Epirus — nach Thessalien zog. (Taf. XIII. Fig. 2.)

Pompejus errieth jedoch Cäsars Absichten und hielt es daher für nöthig, seinerseits schleunigst zu Scipio zu stossen, um, wenn Cäsar sich gegen diesen wende, ihm zur Seite zu stehen; wenn Cäsar aber die Seeküste nicht verlassen sollte, im Vereine mit Scipio [6]) Domitius anzugreifen.

28. Cäsar vereinigt sich mit Domitius.

Beide Feldherren beeiferten sich also so schnell als möglich ihren detachirten Armeecorps [7]) zur Hand zu sein, oder, wenn sich die Gelegenheit darbieten würde, dasjenige des Feindes vor seiner

1) Totius autem rei consilium his rationibus explicabat. 78.
2) si Pompeius eodem contenderet. 78.
3) pari conditione belli secum decertare cogeret. 78.
4) obsesso Scipione. 78.
5) per Epirum atque Athamaniam. 78.
6) omnibus copiis. 78.
7) suis ut esset auxilio (uterque). 79.

Vereinigung mit dem Hauptheere niederzuwerfen. Domitius hatte noch kurz vorher — wahrscheinlich am Flusse Haliacmon — mehrere Tage lang Scipio gegenüber im Lager gestanden [1]), war hierauf jedoch der besseren Verpflegung wegen aus dessen Nähe hinweggezogen und nach Heraclea, an der Grenze von Candavia gelegen [2]), marschirt. Cäsar war somit durch seinen Marsch nach Apollonia von der zunächst zu Domitius führenden Strasse [3]) abgezogen worden und konnte nur auf einem schwierigen Umwege zu demselben gelangen; während Pompejus, der auf dem rechten Ufer des Apsus Cäsars Verfolgung eingestellt hatte, die bequeme Militärstrasse, die via Egnatia, benützte und durch Candavia, über Lichnydus und Pylon nach Heraclea zog. So schien sogar ein Zufall [4]) Domitius dem Pompejus in die Hände zu liefern.

Von dieser Sachlage hatte Cäsar damals noch keine Kenntniss [5]). Pompejus hatte nämlich nach dem Treffen bei Dyrrhachium in allen Provinzen und Städten Schreiben umhergesendet, und von seinem errungenen Vortheile bei weitem mehr Aufhebens gemacht, als an der Sache war. Es verbreitete sich daher das Gerücht, Cäsar sei geschlagen, befinde sich auf der Flucht und habe beinahe alle seine Truppen eingebüsst. Dieser Umstand bewog nun mehrere Stämme, von Cäsar abzufallen, und ihre feindliche Gesinnung machte die Wege so unsicher [6]), dass die Boten, welche in verschiedenen Richtungen von Cäsar an Domitius und von Domitius an Cäsar abgesendet wurden, auf keine Weise an Ort und Stelle gelangen konnten.

So war auch Domitius ohne Kenntniss von den neuesten Vorfällen und der Annäherung des Pompejus geblieben und hatte es merkwürdiger Weise nur einigen Feinden zu danken [7]), dass er Pompejus, welcher nur noch vier Stunden entfernt gewesen, nicht in die Hände fiel.

Allobroger, welche zu den Leuten der beiden Ueberläufer Roscillus und Aegus gehörten, trafen nämlich während des Marsches mit Recognoscirungspatrouillen des Domitius zusammen [8]), und

1) dies complures castris Scipionis castra collocata habuisset. 79.
2) Heracleam, quae est subjecta Candaviae. 79.
3) a directo itinere averterat. 79.
4) ipsa fortuna. 79.
5) Haec ad id tempus Caesar ignorabat. 79.
6) haec itinera infesta reddiderat. 79.
7) hostium beneficio periculum vitavit. 79.
8) conspicati in itinere exploratores Domitii. 79.

erzählten denselben, sei es nun aus alter Kameradschaft, weil sie im gallischen Kriege Gefährten waren, oder auch aus Prahlerei [1]) Alles, was vorgefallen war; dass Cäsar von Dyrrhachium abmarschirt sei, und Pompejus gegen Domitius heranziehe.

Als Domitius hierüber von seinen Patrouillen Meldung erhalten hatte [2]), wandte er sich sogleich südlich, entging der Gefahr und traf nach einem Marsche von etwa 30 Stunden Wegs bei Aeginium, einer gegen Thessalien gelegenen Grenzfeste, mit dem das Aousthal heraufziehenden Cäsar zusammen [3]), der von Apollonia bis hieher ungefähr 55 Stunden Wegs zurückgelegt hatte.

29. Cäsar und Pompejus treffen auf den Pharsalischen Feldern ein.

Nach einem Marsche von etwa 16 Stunden Wegs gelangte Cäsar hierauf mit vereinigtem Heere vor Gomphi, die erste Stadt Thessaliens, wenn man aus Epirus — nämlich aus dem nördlichen Theile von Athamania — kommt [4]). Ueber die genauere Lage Gomphi's schwanken die Ansichten; bei Entwerfung des Kärtchens (Tafel XIII.) wurde mit Berücksichtigung der Marschrichtung Cäsars hauptsächlich den Angaben des Strabo und Plinius gefolgt, nach welchen zwischen Gomphi, Tricca, Metropolis und Pelinnäum, wie innerhalb vier Angriffsfronten [5]) das feste und durch rauhe Felsen schwer zugängliche Ithome gelegen gewesen, und der, nicht weit von Gomphi, auf dem Pindus entspringende Fluss Penëus die Städte Tricca, Pelinnäum und Pharcadum zur Linken liess [6]).

Der um Gomphi wohnende Volksstamm hatte vor wenigen Monaten noch unaufgefordert Abgeordnete an Cäsar geschickt, demselben alle seine Kräfte zu Gebot gestellt und dabei gebeten, ihn durch Truppen zu schützen [7]). Aber auch in diese Gegend hatte sich bereits das vielfach übertriebene Gerücht von dem Ausgange des Treffens bei Dyrrhachium verbreitet, und unter solchen Verhältnissen wollte Androsthenes, Prätor von Thessalien, lieber ein Siegesgefährte des Pompejus, als ein Unglücksgefährte Cäsars sein.

1) seu pristina consuetudine . . . . . seu gloria elati. 79.
2) A quibus Domitius certior factus. 79.
3) Caesari venienti occurrit. 79. Vergl. Liv. lib. XXXII, 6.
4) oppidum primum Thessaliae venientibus ab Epiro. 80.
5) ὥσπερ ἐν τετραπλεύρῳ. Strabo lib. IX.
6) ante cunctos claritate Peneus ortus juxta Gomphos. Plinius IV, 8.
7) praesidiumque ab eo militum petierat. 80.

Er trieb daher die ganze Bevölkerung der Umgegend, Sclaven wie Freie, in die Stadt, schloss die Thore und schickte Boten an Scipio und Pompejus mit dem dringendsten Ersuchen, ihm zu Hilfe zu kommen; denn wenn dies schleunigst geschehe, so getraue er sich, sich so lange hinter den Festungswerken der Stadt halten zu können; eine lange Belagerung vermöge er aber nicht auszudauern [1]).

Weder Pompejus noch Scipio konnten jedoch früh genug bei Gomphi eintreffen. Der Letztere hatte nämlich auf die Nachricht, dass die Blokade bei Dyrrhachium aufgehoben, und die Heere von dort abgezogen seien, seine Legionen nach Larissa geführt [2]).

Welche Gründe Scipio zu diesem Marsche veranlassten, darüber gibt Cäsar keine Andeutung. Hielt er damals vielleicht, ähnlich wie Pompejus selbst, Cäsars Heer für so geschwächt und erschüttert, dass er seine Vereiniguug mit Pompejus nicht mehr für nöthig erachtete, um Cäsars Streitkräfte vollends zu vernichten, und wendete er sich desshalb östlich nach Larissa, um dort seiner Provinz Syrien näher zu sein und um so bälder dahin zurückschiffen zu können?

Pompejus war von Thessalien noch zu entfernt [3]), um Androsthenes Entsatz zu leisten. Als er nämlich, von Heraclea aus Domitius verfolgend, gesehen hatte, dass er denselben vor seiner Vereinigung mit Cäsar doch nicht mehr erreichen könne, so gab er die Verfolgung auf, und wandte sich südöstlich, um über den Haliacmon und die cambunischen Berge auf nächstem Wege nach Larissa zu gelangen und sich dort mit Scipio zn vereinigen.

Sobald Cäsar sein Lager vor Gomphi befestigt hatte, liess er Leitern, Bahn- und Breschhütten sowie Hürden und Faschinen in Bereitschaft setzen, um mittelst eines g e w a l t s a m e n Angriffs Gomphi zu nehmen [4]), und nachdem diese Vorbereitungen getroffen waren, stellte er seinen Truppen in ermuthigender Anrede vor Augen, wie sehr die Einnahme einer so wohl verproviantirten und reichen Stadt den Mangel des Heeres lindern, und das an ihr gegebene Beispiel die übrigen Städte einschüchtern werde; man müsse sich

---

1) se confidere munitionibus, si celeriter succurratur, longinquam oppugnationem sustinere non posse. 80.

2) Larissam legiones adduxerat. 80.

3) nondum Thessaliae adpropinquabat. 80.

4) scalas musculosque ad repentinam oppugnationem fieri et crates parari jussit. 80. Ueber »musculus«, »vinea« und über »oppugnatio repentina« siehe Anhang II. §§ 86—89.

daher schleunigst, noch ehe Entsatz herbeikomme[1]), Gomphis bemächtigen.

Von einem ausserordentlichen Eifer seiner Soldaten unterstützt konnte er noch an dem Tage seines Eintreffens daselbst, nämlich zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags[2]), zum Angriffe schreiten, und war vor Sonnenuntergang im Besitz dieser mit hohen Mauern umschlossenen Stadt. — Er überliess sie den Soldaten zur Plünderung.

Schon den andern Morgen in aller Frühe brach er wieder auf[3]) um vor Metropolis zu ziehen.

Plutarch gibt eine Erzählung, deren Würdigung wohl den Aerzten überlassen werden darf. Er sagt nämlich, zu Gomphi habe sich ein grosser Weinvorrath vorgefunden, und die Soldaten hätten sich denselben in solchem Masse zu gut kommen lassen, dass sie noch auf dem Marsche lustig und in Freuden lebten. Während sie nun durch die bisherige schlechte Nahrung in grosser Zahl von einer Seuche befallen gewesen, seien sie durch ihre Berauschung wieder gesund geworden; und Appian (Buch II, Cap. 64) führt an, in merkwürdiger und vieles Lachen erregender Trunkenheit hätten sich namentlich die deutschen Hilfsvölker befunden.

Von Gomphi aus gelangte Cäsar in einem Marsche vor die Thore von Metropolis, noch ehe die Eroberung von Gomphi daselbst bekannt geworden war[4]).

Anfangs waren die Einwohner von Metropolis, ebenfalls von übertriebenen Gerüchten der Niederlage Cäsars bei Dyrrhachium verleitet, gleich feindlich gesinnt, wie die zu Gomphi, schlossen die Thore und besetzten ihre Mauern mit Bewaffneten. Als Cäsar jedoch einige Leute von Gomphi, die er als Gefangene mit sich führte, hatte an die Stadtmauern treten und die Metropolitaner auf diese Weise von dem Falle jener Stadt überzeugen lassen, da öffneten sie die Thore; und weil man ihrer nun auch auf's Gewissenhafteste

1) priusquam auxilia concurrerent. 80.

2) post horam nonam. 80.

3) statimque ab oppido castra movit. 80. Wäre »statim« hier im strengsten Sinne des Wortes mit »sogleich« zu übersetzen, so müsste Cäsar noch Abends aufgebrochen und in einem Nachtmarsche vor Metropolis gelangt sein; was wenigstens nach den vorangegangenen Anstrengungen als zweifelhaft erscheinen möchte.

4) Metropolis war daher nicht weiter als etwa 5 Stunden südlich-östlich von Gomphi gelegen, eine Entfernung, die auch Mannerts Angaben entspricht, während sie auf der Karte Reichardts viel zu gross angenommen ist.

schonte, so haben hierauf sämmtliche Städte Thessaliens das Schicksal Gomphis dem von Metropolis gegenüberhaltend [1]) sich Cäsar unterworfen, mit alleiniger Ausnahme von Larissa, das von Scipios bedeutender Macht daran verhindert wurde.

Von Metropolis aus hatte Cäsar noch eine Strecke von etwa 22 Stunden zurückzulegen, um nach den Pharsalischen Ebenen zu gelangen, und von Gomphi bis dahin war er nach Appian 7 Tage unterwegs; er legte also in dieser Zeit 27 oder täglich nahezu 4 Stunden zurück.

Nachdem nun Cäsar in dem dortigen Baulande einen Punkt erreicht hatte, welcher durch seine beinahe reifen Saatfelder, für den Aufenthalt eines Heeres geeignet war, so beschloss er hier die Ankunft des Pompejus zu erwarten und den Schauplatz des Krieges in diese Gegend zu verlegen [2]).

---

1) collata fortuna Metropolitum cum casu Gomphensium. 81.

2) ille segetis idoneum locum in agris nactus quae prope jam matura erat. 81. Es sind in verschiedenen Ausgaben von Cäsars Commentarien Zweifel darüber erhoben, ob »ille« sich auf Cäsar oder Scipio beziehe. Es kann aber unter jenem »ille« nur Cäsar zu verstehen sein; denn erstens konnte nicht Scipio, sondern Cäsar oder Pompejus über die Lage des Kriegsschauplatzes entscheiden und zweitens hätte der Anfang des vierundachtzigsten Kapitels: »Re frumentaria praeparata« nicht die nöthige und vorauszusetzende Erläuterung, wenn hier im einundachtzigsten Kapitel nicht bereits gesagt wäre, dass Cäsar der besseren Verproviantirung wegen in jener fruchtbaren Gegend Halt gemacht habe. — Ferner hat die Lesart: »segetis idoneum locum« Zweifel veranlasst z. B. in Oberlins Ausgabe der Commentarien nach Oudendorp, und Andere wollen sogar das Wort »segetis« ganz auslassen. Sollte nicht »segete idoneum locum etc.« zu lesen sein? Durch die bei Pharsalus vorhanden gewesenen beinahe reifen Saatfelder war jener Punkt für ein Verweilen Cäsars daselbst geeignet. Auch Clark, welcher diesen Landstrich bereist hat, sagt von ihm: »The soil is very rich.« (Band II. Seite 264) nach Dodwell (Band II. Seite 119): »It is generally rich in corn.« — Auch Nipperdey nimmt bei der Lesart »ille idoneum locum in agris nactus« eine Lücke an und meint, dass »copia frumentorum« ausgefallen sein könne. Hofmann ergänzt mit Kergel »plenis frumentorum«.

Cäsar marschirte Ende April von Dyrrhachium ab und traf über Apollonia durch einen Marsch von 108 Stunden Wegs (lieues) etwa am 18. Mai bei Pharsalus ein, Pompejus nur wenige Tage später (bell. civ. III, 82). Die Schlacht bei Pharsalus aber wurde nach dem im 17. Jahrhundert aus den Ruinen von Amiternum ausgegrabenen Marmor, welcher Reste eines alten Kalenders enthält, und dessen Aufschrift Muratori veröffentlichte, den 9. August des Jahres 706 d. St. geschlagen. Dieses Datum reducirt sich auf den 6. Juni 48 v. Chr. Der im Jahr 1547 zu Rom aufgefundene Marmor-Kalender enthält ebenfalls den 9. August als Datum jener Schlacht, da das dort bei-

Da Pompejus und Scipio von Norden her, nämlich von Larissa, gegen Cäsar anrücken mussten, so ist zu vermuthen, dass Cäsar auch auf der Nordseite der Pharsalischen Ebene seine Stellung nahm, um die Betretung dieser reichen Gefilde dem Feinde zu verwehren, und für eine solche Stellung sprechen auch alle Verhältnisse der nunmehr bevorstehenden Pharsalischen Schlacht [1]).

Cäsar überschritt daher, aus dem Westen kommend, den Fluss Apidanus und schlug sein Lager (Taf. XV. Fig. 1. a.) auf dessen rechtem Ufer, Paläpharsalus (Altpharsalus) gegenüber, das wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Dorfes Subaschi eine starke Stunde vom Flusse entfernt lag [2]). Das andere Pharsalus oder Neupharsalus lag südlicher auf dem linken Ufer des Apidanus, und nahe an der Stadt vorüber floss der Bach Enipeus. Cäsar hatte hinlänglich Zeit, über den Apidanus, der dort, höchstens 15 Stunden von seiner Quelle, keine bedeutende Breite hat, Uebergänge für seine Verbindung mit dem südlichen Theil der Pharsalischen Ebene herzustellen, die durch sein Lager und weitere Befestigungen wie durch einen Brückenkopf gesichert wurden; denn Pompejus traf mit Scipio, von Larissa kommend, erst einige Tage

---

gesetzte: »Hoc die Caesar Hispali vicit« offenbar »Pharsali« anstatt »Hispali« heissen soll; denn bei Hispalis hat Cäsar keine Schlacht gewonnen.

Jene Marmorkalender stammen zwar schon aus der Zeit nach der Kalenderverbesserung. Fest- und Erinnerungstagen, grossen Ereignissen — wie jenen der Schlacht bei Pharsalus — liess man aber die Bezeichnung des früheren Kalenders, reducirte nämlich ihre Daten nicht. Aus den oben angeführten climatischen Verhältnissen konnte ja die Schlacht bei Pharsalus unmöglich erst im Monate August geschlagen worden sein. Guischard (welcher den 29. Juni als den Schlachttag angibt) sagt Seite 377 seines genannten Werkes: »Il est certain que lorsque le calendrier fut réformé, on garda dans les monumens publics et dans les fastes toutes les vieilles dates des grands événements, dont on célébrait la mémoire. Les historiens des siècles postérieurs comme Plutarque, Appien et autres, n'y ayant pas fait toujours réflexion, ont souvent par cette raison confondu les époques et les saisons.«

Ein Abdruck dieses Kalenders befindet sich in: Gruteri thes. inscript. p. CXXXIII und Mémoires crit. et hist. sur plusieurs points d'antiquités milit. par Guischard, Berlin 1773. page 396.

1) Siehe über die Lage des Schlachtfeldes bei Pharsalus den nächsten Abschnitt 30.

2) Aehnlich wie hier Cäsar, nämlich den Fluss im Rücken, schlug auch dessen Legate Fabius im spanischen Feldzug sein Lager bei Ilerda (vergl. »Précis de guerres etc.« par Napoleon. page 123.) und ebenso schlug Cäsar sein Lager bell. gall. II, 5.; über diese Stelle spricht sich Lossau aus S. 330.

nach Cäsar auf den Pharsalischen Feldern ein [1]. Er schlug sein Lager Cäsar gegenüber, jedoch fünf Viertelstunden von demselben entfernt [2], auf den Hügeln von Paläpharsalus, zwischen diesem und dem Bache, welcher — wie die Karte des k. k. österreichischen Generalquartiermeisterstabs nachweist — etwa eine Stunde westlich davon vom Gebirge Kynoskephalä herab zum Apidanus fliesst (Taf. XV. Fig. 1. b.). Auch befestigte er jene Hügel durch grössere Verschanzungen, ähnlich wie diejenigen bei Dyrrhachium, aus Redouten und Linien bestehend [3].

30. Lage des Schlachtfeldes von Pharsalus.

Die genauere Bestimmung der Stelle, an welcher die Schlacht von Pharsalus geschlagen wurde, hat noch grössere Schwierigkeit, als die Bestimmung des Orts der Blokade bei Dyrrhachium, denn die alten Schriftsteller, welche hierüber Mittheilungen machen, nämlich Plutarch, Dio Cassius, Appian und Strabo geben dieselben so wenig aus militärischem Gesichtspunkte, dass sie der Darstellung Cäsars in dieser Hinsicht, wohl ohne es selbst geahnt zu haben, oft geradezu widersprechen. Wir können uns desshalb hierin nur an die Nachrichten Cäsars halten; denn er bleibt dem Soldaten der zuverlässigste Gewährsmann.

Appian, der sich noch am meisten auf das Strategische und Taktische einlässt, behauptet, Pompejus habe sein Heer zwischen der Stadt Pharsalus und dem Flusse Enipeus (der übrigens nur ein Bach ist) aufgestellt [4]. Er hatte entweder diese Gegend nicht mit eigenen Augen gesehen, oder war zu wenig Soldat, um die Unwahrscheinlichkeit seiner Behauptung zu erkennen, die sich jetzt schon bei Betrachtung einer guten Karte unzweifelhaft herausstellt [5]. Appian lebte 200 Jahre nach Cäsar zur Zeit der Kaiser Trajan, Hadrian und Antonius Pius, war Rechtsgelehrter, nämlich kaiserlicher Procurator, und mag wohl zu jener seiner Ansicht durch die Angabe Strabos (etwa 50 Jahre nach Cäsar) verleitet worden sein, welcher in seinem neunten Buche sagt, der

1) Pompeius paucis post diebus in Thessaliam pervenit. 82.

2) τριάκοντα σταδίους. Appian. lib. II, 65.

3) Vergl. cap. 88: reliquas cohortes septem castris propinquisque castellis praesidio disposuerat.

4) ἐς τὸ μεταξὺ Φαρσάλου τε πόλεως καὶ Ἐνιπέως ποταμοῦ παρέτασσε. lib. II, 75.

5) Vergl. die Karte der europäischen Türkei vom k. k. österreichischen Generalquartiermeisterstabe.

Enipeus fliesse vom Othrys herab an Pharsalus vorbei in den Apidanus[1]) und dieser in den Peneus[2]); es gebe aber in dieser Gegend nahe bei einander zwei Pharsalus; ein altes, nämlich Paläpharsalus oder Paläopharsalus[3]), und ein neues.

Wie wir sehen werden, lag Altpharsalus auf dem rechten, Neupharsalus aber auf dem linken Ufer des Apidanus, und nicht so nahe eines an dem andern, dass sie gleichsam nur eine Stadt bildeten — wie Clarke[4]) und Dodwell[5]) glauben, welche die bei Neupharsalus auf einer Anhöhe liegenden Ruinen für die Ueberreste von Altpharsalus halten, während es gewiss nur die Ruinen der nunmehr zerfallenen Akropolis von Neupharsalus sind. Wären Alt- und Neupharsalus so enge verbunden gewesen, so hätte kein Schriftsteller die Schlacht mit »bei Paläpharsalus« bezeichnet, sondern überhaupt mit »bei Pharsalus«. Cäsar nennt den Namen »Pharsalus« gar nicht und führt nur an, dass des Pompejus rechter Flügel an einen Bache mit schwer zu passirenden Ufern (rivus impeditis ripis) gelehnt gewesen sei[6]). Diesen Bach hat nun Appian, indem er keine nähere militärische Betrachtungen anstellte, wahrscheinlich für den von Strabo genannten Enipeus gehalten und an seine Ufer die Schlacht von Pharsalus verlegt. Aber nicht nur die von Appian angegebene Stellung der Heere zwischen dem Enipeus und demjenigen Pharsalus, welches heutzutage Pharsa heisst, ist unmöglich, weil zwischen jenem Bache und der Stadt gar nicht Raum genug für die Aufstellung beider Heere gewesen wäre, sondern nach den Angaben Cäsars selbst konnte sogar die Aufstellung der Heere am Enipeus überhaupt nicht stattgehabt haben; denn Pompejus würde, wenn sich sein rechter Flügel an den Enipeus gelehnt hätte, entweder mit Front gegen Süden in dem engen Dreiecke zwischen dem Enipeus und dem Apidanus, oder mit Front gegen Norden auf dem linken Ufer des Enipeus gestanden sein.

---

1) Jetzt Gura genannt.

2) ὁ δ' Ενιπεὺς ἀπὸ τοῦ Ὀθρύος παρὰ Φάρσαλον ῥυεὶς εἰς τὸν Ἀπιδανὸν παραβάλλει, ὁ δ' εἰς τὸν Πηνειόν.

3) Ἐν δὲ τῇ χώρᾳ ταύτῃ καὶ τὸ Θετίδιον ἐστὶ πλησίον τῶν Φαρσάλων ἀμφοῖν, τῆς τε παλαιᾶς καὶ τῆς νέας.

4) Travels in various countries of Europe, Asia and Africa.

5) Classical and topographical tour through Greece.

6) Hirtius nennt im achtundvierzigsten Kapitel des Alexandrinischen Kriegs jenen Ort ebenfalls Paläpharsalus.

Die erstere Stellung ist aber nicht glaublich, weil sie für den Fall eines Rückzugs zu gefährlich, ja verderbenbringend und der bekannten Vorsicht Pompejus vollkommen widersprechend gewesen wäre, zumal der Apidanus ein sehr reissender Fluss ist, von dem Lucan im VI. Buch, Vers 372 singt: »In reissendem Strudel fliesst der Apidanus« [1]). Er würde der Flucht der Pompejaner, die doch eintrat, so grosse Hindernisse in den Weg gelegt haben, und für die Auflösung ihres Heeres von solchem Gewichte gewesen sein, dass Cäsar dieses Verhältniss gewiss nicht mit Stillschweigen übergangen haben würde. Auch ist die Pompejanische Reiterei, als sie geworfen war, unmittelbar vom Kampfplatze aus mit verhängten Zügeln nach den Bergen geflohen [2]). Ein vorheriger Flussübergang wäre ihr wohl schwer geworden und wird auch nirgends erwähnt.

Die andere Stellung ist allen übrigen geschichtlichen Angaben widersprechend; denn des Pompejus Front konnte nicht gegen Norden gerichtet gewesen sein, weil dessen Truppen nach der Schlacht ihren Rückzug nach Larissa, also gegen Norden, nahmen, und weil er selbst durch das hintere Thor seines Lagers — die porta decumana — dorthin entfloh [3]).

---

1) It gurgite rapto Apidanus.

2) sed protinus incitati fuga montes altissimos peterent. Caes. cap. 93.

3) Mommsen sagt in der 6. Auflage seiner röm. Geschichte Band 3. Seite 424: »Die genaue Bestimmung des Schlachtfeldes ist schwierig. Appian (2, 75) setzt dasselbe ausdrücklich zwischen (Neu-) Pharsalus (jetzt Fersala) und den Enipeus. Von den beiden Gewässern, die hier allein von einiger Bedeutung und unzweifelhaft der Apidanos und Enipeus der Alten sind, dem Sofadhitiko und dem Fersaliti, hat jener seine Quellen auf den Bergen Thaumakoi (Dhomoko) und den dolopischen Höhen, dieser auf dem Othrys und fliesst nur der Fersaliti bei Pharsalos vorbei; da aber nun der Enipeus nach Strabo (9, p. 432) auf dem Othrys entspringt und bei Pharsalos vorbeifliesst, so ist der Fersaliti mit vollem Rechte von Leake (Northern Greece 4, 320) für den Enipeus erklärt worden und die von Göler befolgte Annahme, dass der Fersaliti der Apidanos sei, unhaltbar. Damit stimmen auch alle sonstigen Angaben der Alten über beide Flüsse. Nur muss freilich mit Leake angenommen werden, dass der durch die Vereinigung des Fersaliti und des Sofadhitiko gebildete zum Peneios gehende Fluss von Vlokho bei den Alten, wie der Sofadhitiko, Apidanos hiess; was aber auch um so natürlicher ist, als wohl der Sofadhitiko, nicht aber der Fersaliti beständig Wasser hat (Leake 4, 321). Zwischen Fersala also und dem Fersaliti muss Altpharsalos gelegen haben, wovon die Schlacht den Namen trägt. Demnach ward die Schlacht am linken Ufer des Fersaliti gefochten und zwar so, dass die Pomejaner, mit dem Gesicht nach Pharsalos stehend, ihren rechten Flügel an

Des Pompejus Front sah desshalb nach Süden, und er stand nördlich von Cäsar. Da dieser aber anführt, dass Pompejus zur Schlacht von seinem hochgelegenen Lager den Abhang des Gebirges herabrückte und sich am Fusse desselben aufstellte[1]), er folglich das Gebirge hinter sich hatte, so kann dies nur das Gebirge auf dem rechten Ufer des Apidanus gemeint sein, das Kynoskephalä (die Hundsköpfe) hiess, und sich gegen den Fluss Peneus — den heutigen Salambria — hin erstreckte.

Auch Mannert glaubt, dass die Schlacht nicht ganz nahe Pharsalus, nämlich beim jetzigen Pharsa, stattgefunden habe und Paulus Orosius nennt ausdrücklich Altpharsalus, indem er Buch VI. Kapitel 15 sagt: »Dieses war der Ausgang der Schlacht

---

den Fluss lehnten. Aber das Lager der Pompejaner kann nicht hier gestanden haben, sondern nur am Abhang der Höhen von Kynoskephalä am rechten Ufer des Enipeus, theils weil sie Cäsar den Weg nach Skotussa verlegten, theils weil ihre Rückzugslinie offenbar über die oberhalb des Lagers befindlichen Berge nach Larissa ging; hätten sie nach Leakes Annahme östlich von Pharsalos am linken Ufer des Enipeus gelagert, so konnten sie nimmermehr durch diesen gerade hier tief eingeschnittenen Bach (Leake 4, 469) nordwärts gelangen und Pompejus hätte, statt nach Larissa, nach Lamia flüchten müssen. Wahrscheinlich schlugen also die Pompejaner am rechten Ufer des Fersaliti ihr Lager und passirten den Fluss sowohl um zu schlagen als um nach der Schlacht wieder in ihr Lager zu gelangen, von wo sie sodann sich die Abhänge von Kramon und Skotussa hinaufzogen, die über dem letzteren Ort zu den Höhen von Kynoskephalä sich gipfeln.« Mommsen folgt demnach dem Verfasser in der Annahme des Pompejanischen Lagers auf den Höhen von Kynoskephalä; mit seinem Schlachtplan kann man sich aber kaum einverstanden erklären. Jene Höhen liegen etwa 2½ Stunden nördlich von Neupharsalus und zwischen ihnen und der Stadt fliesst der Fersaliti in nordwestlicher Richtung. Wenn nun, wie Mommsen behauptet, die Pompejaner auf dem linken Ufer des Fersaliti standen, und den rechten Flügel an denselben lehnten, so mussten sie nothwendig Front gegen Nordwesten haben, und konnten ihren Rückzug nur südlich nehmen; dass sie aber gegen Norden sich zurückzogen, wird von Mommsen selbst hervorgehoben. Mommsens Schlachtplan kann desshalb nicht richtig sein. — Das aber stellt sich unwidersprechlich heraus, dass entweder die Angabe Appians nnd Frontins in Betreff des Enipeus irrig ist, oder dass dieser Bach nicht, wie Strabo sagt, auf dem Othrys entsprang, sondern jenes Gewässer war, das westlich vom Dorfe Subaschi die Höhen von Kynoskephalä herab dem Fersaliti zufliesst; Cäsar benennt jenen Bach, an welchen Pompejus seinen rechten Flügel lehnte, bekanntlich nicht, sondern bezeichnet ihn nur mit »rivus quidam impeditis ripis«.

1) Pompeius, quia castra in colle habebat, ad infimas radices montis aciem instruebat. 85.



bei Paläpharsalus [1].« Plinius spricht von den »campi Pharsalici«, indem er hiermit ohne Zweifel den auf dem linken und den auf dem rechten Ufer des Apidanus liegenden Theil der Pharsalischen Ebene bezeichnet.

Die Schlacht wurde daher auf dem rechten Ufer des Apidanus geschlagen, und Pompejus rechter Flügel stand an dem Bache, der im Westen von Paläpharsalus — dem heutigen Subaschi — herabfliessend sich in den Apidanus ergiesst.

Cäsar hatte diesen Bach in seiner linken Flanke und sein Lager, das 1¼ Stunden [2]) von dem des Pompejus entfernt war, mag in der Art auf dem rechten Ufer des Apidanus geschlagen gewesen sein, dass es einem Brückenkopfe ähnlich, zugleich den Uebergang über diesen Fluss sicherte.

Nach Clarke heisst Neupharsalus jetzt Pharsa und nach Dodwell nennen es die Griechen Pharsala, die Türken aber Salalgik. In den Werken beider Touristen sind zwar auch über die Pharsalische Ebene Notizen enthalten, jedoch keine, die für die Bestimmung der Lage des Schlachtfeldes entscheidend wären. Ersterer versucht wohl eine solche Bestimmung, geht aber auf eine strategische und taktische Beurtheilung desselben nicht ein, sondern hält die Ebene zunächst von Pharsa blos desshalb für das Schlachtfeld, auf dem Cäsar und Pompejus sich massen, weil er dort einen Hügel gefunden, der von ihm für einen grossen Grabhügel — für ein »Polyandrium« — angesehen wurde; der aber, wenn er ein solcher ist, eher auf andere dort vorgefallene Kämpfe, etwa auf die Schlacht zwischen Pelopidas und Alexander, Tyrann von Pherä, hinweisen mag.

31. Die Tage vor der Pharsalischen Schlacht.

Schon zu Larissa hatte Pompejus an das ganze Heer eine Ansprache gehalten, den Truppen, welche bereits vorher unter seinem Commando gestanden, gedankt [3]), und die Truppen des Scipio aufgefordert, nun, da der Sieg beinahe schon errungen sei, an der Beute und dem Lohn desselben Theil zu nehmen.

Nachdem aber alle seine Legionen vereinigt bei Paläpharsalus nur ein Lager bezogen hatten [4]), so theilte er die Auszeichnung

---

1) hic exitus pugnae ad Palaepharsalum fuit.
2) τριάκοντα σταδίους. Appian lib. II, 65.
3) suis agit gratias. 82.
4) receptis omnibus in una castra legionibus. 82.

des Feldherrn mit Scipio, indem er für ihn ein zweites Feldherrnzelt errichten und auch vor diesem das Classicum [1]) — Heersignal oder Hauptsignal blasen liess.

Weil durch die Vereinigung der beiden an sich schon starken Heere des Pompejus Macht noch vermehrt worden war, so hatte sich bei seiner ganzen Umgebung die schon längst gehegte Zuversicht zu siegen so sehr gesteigert, dass sie jedes Zuwarten nur für eine Verzögerung ihrer Rückkehr nach Italien ansah; und wenn Pompejus einmal in irgend einer Anordnung nach ihrer Ansicht etwas zu behutsam und bedächtig verfuhr [2]), so sagte man, die Sache könne an einem einzigen Tage zu Ende gebracht werden; er gefalle sich aber in seinem Commando und betrachte ehemalige Consule und Prätoren als seine willenlosen Werkzeuge [3]).

Schon stritten sich diese Herren ohne Rückhalt um die Prätor- und Priesterstellen [4]), welche ihnen zu Theil werden müssten, und vergaben das Consulat auf Jahre hinaus. Andere machten zum voraus auf die Häuser und Güter der Anhänger Cäsars, die sich in dessen Lager befanden, Anspruch.

So hatten bereits Alle nichts mehr im Auge, als was für Belohnungen an Würden und Geldeswerth sie erlangen oder wie sie ihre Feinde verfolgen wollten [5]); auf welche Weise der Sieg zu erringen sei, daran dachten sie nicht, sondern nur daran, wie sie den Sieg für sich ausbeuten könnten.

Cäsar hatte indessen die Lebensmittelverpflegung seines Heeres gehörig geordnet [6]), und der Muth seiner Truppen hatte wieder die nöthige Erstarkung gewonnen. Da er sich hierin nicht täuschen konnte, weil er seit dem Treffen bei Dyrrhachium hinlänglich Gelegenheit gefunden, die Stimmung seiner Leute zu durchschauen, so glaubte er nunmehr erforschen zu müssen, in wieweit Pompejus Absicht und Neigung habe, sich in eine Schlacht einzulassen.

Zu diesem Behuf führte er das Heer aus dem Lager und stellte es in Schlachtordnung, vorerst jedoch nur innerhalb des durch seine

---

1) classicum. Siehe Anhang II. § 60.

2) si quando quid tardius aut consideratius faceret. 82.

3) servorum habere numero. 82.

4) de praeturis (nicht de praemiis). 82. Vergl. Oberlin.

5) aut de honoribus suis aut de praemiis pecuniae aut de persequendis inimicitiis agebant. 83.

6) Re frumentaria praeparata. 84.

Vorposten besetzten Terrains [1]), also in ziemlicher Entfernung vom feindlichen Lager. An jedem der folgenden Tage rückte er wieder aus, schob aber seine Schlachtordnung nach und nach immer etwas weiter vor, bis er sie endlich ganz in der Nähe der Hügel selbst aufstellte, auf denen Pompejus lagerte [2]) — eine Massregel, die seinem Heere von Tag zu Tag mehr Zuversicht verlieh.

Weil ihm übrigens Pompejus an Reiterei vielfach überlegen war, so hielt er in dieser Beziehung das bereits in Abschnitt 26 erwähnte Verfahren ein [3]). Er suchte nämlich aus den Antesignanen die jüngeren Soldaten aus, befahl ihnen, damit sie beweglicher wurden, sogar ihre Schutzwaffen — wenigstens die schwereren — abzulegen und liess sie in den Reihen seiner Reiterei kämpfen [4]). Durch tägliche Uebung erlangten diese Truppen in einer derartigen Fechtweise eine solche Vollkommenheit, dass Cäsars 1000 Reiter auch in ziemlich offenem Terrain [5]), wenn es nöthig war, ohne vieles Bedenken den Kampf der gegen 7000 Pferde starken Pompejischen Reiterei aufnahmen; und eben in jenen Tagen lieferten sie ein Reitergefecht mit so glücklichem Erfolge, dass nicht nur Aegus, einer der beiden Allobroger, die zu Pompejus übergegangen waren, sondern auch mehrere Andere auf dem Platze blieben.

Pompejus hatte die Zuversicht auf den glücklichen Ausgang einer entscheidenden Schlacht verloren, fürchtete die unter den Waffen ergrauten Besieger so vieler tapferer Völker und beabsichtigte daher, den Krieg in die Länge zu ziehen, bis Cäsars Heer

---

1) suis locis. 84. Vergl. Caes. bell. gall. V, 50: »in suum locum«.

2) collibusque Pompejanis aciem subjiceret. 84.

3) Superius tamen institutum in equitibus servabat. 84.

4) Diese Stelle in Cäsars Commentarien (cap. 84) hat bereits manche Hypothesen anderer Lesart hervorgerufen; sie heisst in den neuesten Ausgaben z. B. der Teubner'schen »ut . . . adolescentes atque expeditos ex antesignanis electis (bei Andern: electos) milites ad pernicitatem armis inter equites proeliari juberet.« Da nun »armis proeliari« ein unglaublicher Pleonasmus wäre, so schlägt Oberlin vor, zu armis das Beiwort »insolitis« oder »insuetis« und Jurin »levibus« hinzusetzen. Ein solcher Zusatz ist nicht nöthig, aber eine andere Stellung der Wörter. Einen kriegswissenschaftlich vollkommen guten Sinn ohne Pleonasmus erhält man nämlich durch folgende Lesart: »ut . . . ex antesignanis electis milites adolescentes atque ad pernicitatem expeditos armis inter equites proeliari juberet.« — Hier hat Cäsar »armis« zu »expeditos« gesetzt, weil diese Antesignanen nicht nur ihre Gepäcksbündel abgelegt, sondern sich sogar (atque) in ihren Schutzwaffen erleichtert hatten.

5) apertioribus locis. 84.

durch anhaltende Fatiguen, Entbehrungen und Krankheiten aufgerieben wäre.

Aber auf alle mögliche Weise wurde er von seiner Umgebung, welcher Sehnsucht nach Rom nicht gestattete, ihren Willen und ihre Meinung der besseren Einsicht eines Andern unterzuordnen, zur Schlacht gedrängt. Sie bestand nämlich einmal aus einer Menge vornehmer Herren, sodann aber vor Allem aus Senatoren, die sich in der Zahl von einigen Hunderten im Lager befanden, auch in Thessalien den römischen Staat vertreten wollten, und unter Anderm Pompejus durch Cicero [1]) erklären liessen: die Senatoren drängen darauf, endlich zu wissen, ob sie gleich Soldaten ihm folgen, oder als Beigeordnete [2]). Ihre Aeusserungen und Reden schmeichelten zwar der »öffentlichen Meinung«, welche die völlige Vernichtung Cäsars für ein Leichtes hielt, übten aber auf die Truppen den nachtheiligsten Einfluss und untergruben die Disciplin, so dass sich sogar höhere Officiere ein unverzeihliches Verhalten gegen ihren Feldherrn zu Schulden kommen liessen; erlaubte sich doch Favonius dem Pompejus nachzusagen, er gebe sich nur desshalb so viel Mühe den Krieg hinauszuziehen, um desto länger das Vergnügen zu geniessen, über den Senat und die Könige Asiens zu gebieten; und mit beissendem Spotte warf er ihm einmal die Bemerkung hin: »Freund, schmeichle dir nicht, noch dieses Jahr zu Tusculum frische Feigen zu essen« [3])!

Wenn Plutarch behauptet, Pompejus habe sich durch solche Vorgänge von seiner eigenen besseren Ansicht abbringen lassen, weil er fürchtete, seinen Anhängern missfällig zu werden, und wenn Appian anführt, Pompejus sei zu jener Zeit überhaupt bereits schwerfällig und stumpf [4]) gewesen, so möchten diese Vorwürfe doch etwas zu hart erscheinen.

Der vielerfahrene, bis damals unbesiegte und zu jener Zeit noch in rüstigem Alter stehende [5]) Pompejus hätte gewiss Festigkeit genug gehabt, dem unheilvollen Drängen nach der Schlacht unbeugsamen Widerstand entgegen zu setzen, wenn er nicht einge-

1) Wie wenig soldatischen Sinn Cicero hatte, führt Livius aus in der Epitome zum CXI. Buch.

2) Scire senatus avet, miles te, Magne, sequatur
An comes. (Lucanus VI, 84.)

3) Vergl. Plutarch: Cäsars Lebensbeschreibung. 40.

4) νωθὴς καὶ βραδύς. Appian II, 67.

5) Pompejus war damals 58 Jahre alt.

sehen hätte, dass unter den vorliegenden Verhältnissen, unter jenen aus politischen Gründen nicht zu beseitigenden übeln Einflüssen, sein Heer von Tag zu Tag tiefer herabkommen, und sich durch weitere Zögerung die Hoffnung auf den Sieg somit immer mehr verringern müsse. — Dieses waren wohl die Betrachtungen, denen er Rechnung trug, so dass er sich endlich zur Schlacht entschloss.

Nachdem er aber einmal eine solche Entschliessung gefasst hatte, musste er natürlich den Muth und das Selbstvertrauen seiner Truppen womöglich noch zu erhöhen suchen, und daher erklärt es sich, dass er nunmehr einige Tage vor der Schlacht im Kriegsrathe sogar die Versicherung aussprach [1]), schon ehe die Schlachtlinien des Fussvolks gegeneinander stürmten [2]), würde Cäsars Heer die Flucht ergreifen. Als sich hierüber die Meisten der Anwesenden doch etwas wunderten, sagte er: »Ich weiss wohl, dass ich bei»nahe Unglaubliches verspreche; aber hört, worauf ich meinen »Schlachtplan gründe. Ihr könnt Euch sodann mit um so grösserer »Zuversicht in den Kampf begeben. Ich habe unserer Reiterei an»empfohlen, sobald man einander nahegerückt sein wird, Cäsars »rechten Flügel in der offenen Flanke [3]) anzugreifen, seiner Schlacht»linie in den Rücken zu fallen, sein Heer in Verwirrung zu setzen »und auseinander zu sprengen; und sie haben mir gelobt dies zu »vollbringen, noch ehe unsere Legionarsoldaten ihre Wurfspiesse »gegen den Feind entsendet haben werden. So wollen wir denn, »ohne dass das Fussvolk einem Verluste, ja nur einer Gefahr aus»gesetzt wird, den Krieg beendigen; und da wir an Reiterei so »stark sind, so ist das nicht einmal etwas Ausserordentliches.«

Zugleich forderte er seine Umgebung auf, sich für die nächste Zeit gefasst zu halten, und weil er ihnen die Gelegenheit zum Kampfe geben wolle, um die sie ja schon so oft gebeten hätten [4]), nunmehr auch durch ihr Verhalten sein Zutrauen zu rechtfertigen.

---

1) etiam in consilio superioribus diebus dixerat. 86.

2) priusquam concurrerent acies. 86.

3) ab latere aperto. 86.

4) Die Lesart: »quonam fieret dimicandi potestas, ut saepe cogitavissent« (cap. 86) ist wohl nicht die richtige, sondern folgende: quoniam fieret dimicandi potestas, ut saepe rogitavissent. Das »quoniam« enthält die Teubner'sche Ausgabe und das »rogitavissent« die Ausgabe Oudendorps. — Hofmann hat in der Kraner'schen Ausgabe wohl quoniam aufgenommen, dagegen ut saepe cogitavissent beibehalten, in welchem er einen passenden Gegensatz zu usu manuque erblickt.

Nach ihm ergriff Labienus das Wort[1]), redete von Cäsars Streitkräften mit Geringschätzung und überhäufte des Pompejus Entschluss mit Lobeserhebungen: »Glaube nicht, Pompejus, sprach »er, dass dieses noch jenes Heer ist, welches Gallien und Germanien »unterjochte. Ich habe allen dortigen Treffen beigewohnt, und »rede nicht unüberlegt von mir Unbekanntem[2]). Nur ein sehr »kleiner Theil jenes Heeres ist noch übrig. Der grössere Theil »ist, wie es nach so vielen Kämpfen gar nicht anders sein konnte, »zu Grund gegangen. Viele hat im vorigen Herbste die Seuche »in Italien hingerafft; Viele sind nach Hause gegangen, Viele in »Italien geblieben. Oder habt ihr nicht gehört, dass man aus denen, »welche ihrer geschwächten Gesundheit wegen dort zurückgeblieben »sind, zu Brundusium Cohorten errichtete? Die Truppen, welche »ihr vor euch seht, sind durch Aushebungen der letzten Jahre im »diesseitigen Gallien ergänzt worden, die meisten Soldaten stammen »aus den Colonien jenseits des Padus[3]), und was noch an Kern»truppen übrig war[4]), ist in den beiden Treffen bei Dyrrhachium umgekommen.«

Als er so gesprochen hatte, schwur er nur als Sieger in das Lager zurückzukehren und forderte die Uebrigen auf, ein Gleiches zu thun. Pompejus sprach ihm seine Anerkennung hierüber aus, schwur das Gleiche, und Keiner trug nun Bedenken, einen solchen Eid ebenfalls zu leisten.

Nach diesen Vorgängen ging man voll Hoffnung und unter allgemeinem Jubel auseinander. Im Geiste erfreute man sich schon des Sieges[5]), und hielt es für unmöglich, dass in so wichtiger Sache ein so erfahrener Feldherr ungegründete Versicherungen geben könne[6]).

Diesen Umschlag in seines Feindes Verhalten konnte Cäsar nicht voraussehen; denn so oft auch Pompejus bisher aus dem Lager gerückt war, so hatte er seine Schlachtordnung doch niemals weiter als bis an den Fuss des Gebirges (Kynoskephalä) vorge-

---

1) Hunc Labienus excepit. 87.

2) neque temere incognitam rem pronuncio. 87.

3) Der Padus, der heutige Po, theilte das cisalpinische Gallien (Oberitalien) in zwei Theile: den cispadanischen und den transpadanischen.

4) quod fuit roboris. 87.

5) ac jam animo victoriam praecipiebant. 87.

6) quod de re tanta et a tam perito imperatore nihil frustra confirmari videbatur. 87.

schoben [1]), und sich, abgesehen von den unbedeutenden Reitergefechten in keinen Kampf eingelassen, sondern schien nur darauf auszugehen, Cäsar auf ein demselben ungünstiges — gegen des Pompejus Stellung ansteigendes — Terrain zu locken [2]).

Desshalb hatte Cäsar die Hoffnung bereits aufgegeben, Pompejus auf irgend eine Art zur Schlacht verleiten zu können', und hielt es damals für das Zweckmässigste, den Krieg in der Weise fortzuführen, dass er seine jetzige Stellung verlasse und in beständigen Märschen von einem Punkte zum andern ziehe [3]). Er hoffte auf diesem Wege sein eigenes Heer besser mit Lebensmitteln verpflegen, dagegen die feindlichen, an Strapazen nicht gewöhnten Truppen durch tägliche Märsche erschöpfen, und vielleicht auch während eines solchen Marsches die Gelegenheit zur Waffenentscheidung gewinnen zu können [4]), die Pompejus ihm jedoch gegen alles Erwarten noch vor seinem Abmarsche von den Pharsalischen Feldern selbst bot.

32. Schlacht bei Pharsalus.

Erster Moment.

Uebersicht: Ausrücken und Aufstellung der Heere. — Beide Heere bestehen aus einem Corps des Centrums und zwei Flügelcorps. — Des Pompejus Legionen in drei Treffen; seine Reiterei, Bogenschützen und Schleuderer auf dem linken Flügel; die Hilfsvölker hinter demselben. — Cäsars Legionen in den gewöhnlichen drei Treffen, aber noch ein viertes, aussergewöhnliches, in Colonne hinter deren rechtem Flügel; die Hilfsvölker rückwärts der Schlachtlinie. (Taf. XV. Fig. 3.)

Cäsar hatte seiner neuen Entschliessung zufolge am Morgen des 6. Juni [5]) das Signal zum Abmarsch geben lassen, und die Zelte

1) ad infimas radices montis aciem instruebat. 85.

2) spectans, si iniquis locis Caesar se subjiceret. 85.

3) semperque esset in itineribus. 85.

4) in itinere ut aliquam occassionem dimicandi nancisceretur. 85. — Wenn Plutarchs Behauptung, Cäsar habe zunächst nach Scotussa, das nordöstlich von den beiderseitigen Lagern gelegen war, marschiren wollen, richtig ist, so wäre ein solcher Marsch eine strategische Umgehung gewesen, durch die Cäsar seines Gegners nächste Verbindungen mit dem Aegeischen Meere, und den dorther kommenden Zufuhren durchschnitten habe würde. — Die angedeutete Lage hatte Scotussa wenigstens nach der Karte des k. k. Generalquartiermeisterstabs und nach der Angabe Mannerts, während jene Stadt anderwärts südöstlich von den Pharsalischen Feldern gelegt wird.

5) Ueber dieses Datum vergl. Anmerk. 2 zu cap. 81. Seite 148.



waren bereits abgebrochen. Da bemerkte er, dass auch das Pompejische Heer kurz vorher sein Lager verlassen, und zwar etwas weiter gegen ihn vorgerückt sei, als es in den bisherigen Tagen zu thun pflegte, so dass er auf ganz ebenem, also auch für ihn günstigem, Terrain [1]) eine Schlacht liefern zu können glaubte.

Daher rief er, als er schon unter dem Thore seines Lagers angelangt war, freudestrahlend [2]) aus: »Nun marschiren wir noch nicht ab, sondern gedenken uns zu schlagen; macht euch zum Kampf, nach dem ihr euch immer gesehnt habt, bereit. Eine solche Gelegenheit finden wir nicht sobald wieder!« Allsogleich befahl er, dass nunmehr das Gepäck unter einer Bedeckung von zwei Cohorten [3]) im Lager zurückgelassen werde und rückte gegen des Pompejus Schlachtlinie vor.

Als er derselben hinlänglich nahe gekommen war, um ihre einzelnen Abtheilungen zu unterscheiden, fand er sie folgendermassen geordnet [4]) (Taf. XV. Fig. 2):

Auf dem linken Flügel des Pompejus standen die beiden Legionen, welche Cäsar zu Anfang des Zerwürfnisses einem Senatsbeschlusse gemäss an erstern hatte abtreten müssen. Die eine war die erste, die andere die dritte benannt. Diesen Flügel commandirte Lucius Domitius [5]), und dort befand sich auch Pompejus [6]).

---

1) non iniquo loco. 85.

2) πυθόμενος δὲ τῆς παρασκευῆς ἥσθη τε τῆς ἀνάγκης. Appian II, 68.

3) Cohortes duas castris praesidio reliquerat. 89. Nach Appian Buch II. Kapitel 75 sollen es 2000 alte Soldaten gewesen sein.

4) ad hunc modum aciem ejus (Pompeii) instructam animadvertit. 88.

5) Appian Buch II. Kapitel 76. Domitius, welcher auf Cäsars Seite war, hiess Cnejus.

6) Erant in sinistro cornu legiones duo traditae a Caesare ....; eo loco ipse erat Pompeius. 88. — Plutarch behauptet im Widerspruch mit Cäsar, Pompejus habe sich für seine Person auf dem rechten Flügel der Schlachtlinie aufgehalten; diese Behauptung ist aber höchst unwahrscheinlich, weil der rechte Flügel, wie wir sogleich sehen werden, durch das Terrain gedeckt war, und Pompejus den Hauptschlag auf seinem linken Flügel auszuführen beabsichtigte. Auch gibt Vegetius im Buch III. Kapitel 18, das den Titel führt: »In quo loco primus dux stare debeat« als Regel, dass sich der Feldherr oder commandirende General zwischen dem Fussvolk und der Reiterei aufzuhalten pflegte, um von dort aus beide Waffengattungen lenken, und zum Kampfe anfeuern zu können. Vegetius behauptet zwar, die Reiterei sei gewöhnlich auf dem rechten Flügel gestanden, bei Pharsalus bedingte aber das Terrain sie auf dem linken Flügel zu placiren.

Das Corps des Centrums, aus den syrischen Legionen gebildet, befehligte Scipio.

Auf dem rechten Flügel unter dem Commando des Lentulus [1]) stand die cilicische Legion, der die von Afranius aus Spanien herbeigeführten Cohorten angeschlossen waren, welche Pompejus für sehr zuverlässig hielt [2]). Die übrigen Cohorten hatte er zwischen dem Corps des Centrums und den Flügelcorps eingeschoben [3]), aber unzweifelhaft unter den Befehl des einen oder des andern Corpscommandanten gestellt.

Seine ganze Schlachtlinie zählte — die Hilfsvölker nicht gerechnet — einhundert und zehn Cohorten [4]), durchschnittlich zu je etwas mehr als 400 Mann, nämlich elf Legionen in der Stärke von 45,000 Mann und ungefähr 2000 Veteranen, welche aus der Zahl der »beneficiarii« [5]) seiner frühern Heere wieder in Dienst getreten waren. Diese Letzteren hatte er in der ganzen Schlachtlinie vertheilt, und endlich noch sieben weitere Cohorten — etwa 3000 Mann — im Lager und in den Redouten zurückgelassen. Den rechten Flügel deckte der bereits erwähnte Bach mit schwer zu passirenden Ufern [6]), wesshalb er die ganze Reiterei, sowie alle Bogenschützen und Schleuderer auf dem linken Flügel aufgestellt hatte.

Die ganze zur Schlacht verwendete Pompejische Armee betrug daher:

1) Legionarsoldaten in der Schlachtlinie . . .	45,000	Mann,	
2) Legionarsoldaten im Lager und in den Redouten	3,000	„	
3) Veteranen	2,000	„	
4) Bogenschützen und Schleuderer etwa . . .	4,200	„	[7])
Zusammen:	54,200	Mann,	
5) Reiterei gegen	7,000	Pferde,	
6) eine nicht bekannte Zahl Hilfsvölker [8]).			

1) Appian lib. II, 76.

2) Has firmissimas se habere Pompeius existimabat. 88.

3) Reliquas inter aciem mediam cornuaque interjecerat. 88.

4) numeroque cohortes CX expleverat. 88.

5) evocatorum circiter duo milia ex beneficiariis superiorum exercituum. 88. Ueber »beneficiarii siehe Anhang II. §§ 48—50.

6) rivus quidam impeditis ripis. 88.

7) Vergl. Seite 80. Die erlittenen Verluste hieran sowie an Legionarsoldaten waren durch Aushebungen grösstentheils ergänzt.

8) Napoleon I. macht in seinem »Précis des guerres de César« page 139 die Bemerkung: Les troupes alliées et d'autres étaient très-nombreuses.

Die Anzahl der Cohorten, welche in des Pompejus Schlachtlinie standen, wird von den Schriftstellern sehr verschieden, meist zu gering angegeben. Paulus Orosius führt nur achtundachtzig Cohorten auf, und nach Frontin (vergl. Anhang Nr. 1) könnten es höchstens neunzig gewesen sein. Die von Cäsar angegebene Zahl von einhundert und zehn Cohorten lässt sich aber nahezu berechnen und somit rechtfertigen.

Pompejus hatte nämlich beim Beginn des Feldzugs um sich versammelt:

1) neun Legionen (siehe Seite 80)	90	Cohorten,
2) die Cohorten des Cajus Antonius	15	„
dazu kommen:		
3) die zwei Legionen des Scipio	20	„
4) die Cohorten, welche Afranius aus Spanien herbeiführte und wenigstens zählten . . .	7	„
Er gebot also zusammen über	132	Cohorten.

Davon standen:

1) in der Schlachtlinie	110	Cohorten,
2) in den Redouten	7	„
3) als Besatzung in Dyrrhachium	15	„ [1])
Zusammen:	132	Cohorten.

Hierbei sind nur die sieben spanischen Cohorten ihrer Zahl nach geschätzt, jedoch keinenfalls zu hoch. Alle übrigen Zahlen aber geschichtlich bekannt.

Ueber die Aufstellung der Hilfsvölker sagt Cäsar nichts, erwähnt dieselben nicht einmal; und es gewinnt daher die Angabe Appians, sie seien beiderseits nur zur Schau [2]) aufgestellt gewesen, an Glaubwürdigkeit. Doch soll Pompejus die Macedonier, Peloponneser, Böotier und Athener, welche mehr Ordnung und Stille

---

Les historiens diffèrent beaucoup d'opinion sur le nombre d'hommes qui ont combattu à Pharsale, puisqu'il en est qui le font de 3 à 400,000 hommes. — Schon die schwierigen Verpflegungsverhältnisse, wie sie während des ganzen Feldzugs Statt hatten, lassen nicht voraussetzen, dass sich Cäsar und Pompejus mit einer solch ungeheuren Menge Hilfstruppen beschwerten, auf die sie im Ganzen so wenig Werth legten. Die Erwähnung jener ausserordentlich grossen Truppenzahl ist ohne Zweifel aus Appians II. Buch 70. Kapitel geschöpft; aber dieser Schriftsteller sagt selbst, dass jene Angabe übertrieben sei. (οἱ δ' ὑπερεπαίροντες τεσσαράκοντα μυριάδας γενέσθαι λέγουσι.)

1) Dio Cassius lib. XLII.

2) Appian lib. II, 75: ἐς ἐπίδειξιν.

einzuhalten wussten, den italienischen Truppen zugetheilt haben. Die übrigen Hilfsvölker stellte er von seinen Legionen abgesondert auf, mit der Instruction, wenn die Schlacht im Gange sei, den Feind zu umgehen, ihn nach Kräften niederzuwerfen und sich seines Lagers zu bemächtigen [1]).

Hiernach wird es beinahe zur Gewissheit, dass diese Hilfsvölker rückwärts des linken Flügels standen.

Cäsar zählte in seiner Schlachtlinie achtzig Cohorten in einer Gesammtstärke von 30,000 Mann.

Eine solche Stärke an Cohorten und Mannschaft gibt Paulus Orosius an — Buch VI. Kap. 15 — und diese Zahl von Cohorten enthält auch die Ausgabe der Commentarien Cäsars von Oudendorp [2]). Sie ergibt sich übrigens auch durch Rechnung, denn 6 Legionen führte Cäsar selbst von Brundusium nach Griechenland und 3 Antonius; also beide zusammen 9 Legionen oder 90 Cohorten. 3 Cohorten hatte Cäsar zu Oricum, 4 zu Apollonia, 1 zu Lissus [3])

1) Vergl. Appian Buch II. Kapitel 75.

2) Cohortes in acie octoginta constitutas habebat. 89. — Hofmann bemerkt hierzu in der Kraner'schen Ausgabe: »Cäsar hatte nach Antonius Ankunft in Griechenland 11 Legionen (cap. 29). Von diesen liess er, als er die Belagerung von Dyrrhachium aufgab, 4 Cohorten in Apollonia, 1 in Lissus, 3 in Oricum (cap. 78) und hatte schon vorher 15 Cohorten entsendet (cap. 34), mit denen Fufius Calenus Achaja angreifen sollte (cap. 55). Diese Truppen fehlten ihm nachweislich bei Pharsalus; er hätte hier also 87 Cohorten haben müssen. Dass er selbst nur 82 Cohorten als hier zu seiner Verfügung stehend angibt, kann auf verschiedene Weise erklärt werden. Heller, Philolog. XIX, 527 meint, die II cohortes Lagerbesatzung wären in VII zu verwandeln, denn niemals hatte Cäsar so wenige Mannschaft zur Deckung des Lagers zurückgelassen; er hätte auch noch hinzufügen können, dass Appian B. civ. 2, 47 ausdrücklich sagt, Cäsar hätte das Lager mit 2000 Kerntruppen besetzt gehalten, was, da Cäsars Cohorten damals ungefähr 275 Mann stark waren, gerade 7 Cohorten ausmacht. Diess scheint mir die einfachste Lösung der Schwierigkeit zu sein. Man könnte aber auch annehmen, Cäsar hätte entweder 5 Cohorten zur Besatzung der kurz vor der Schlacht eingenommenen thessalischen Städte verwendet, oder er hätte dem Fufius Calenus, der gar keine eigenen Truppen bekam (cap. 55), 5 Cohorten mitgegeben, so dass er im Ganzen 2 Legionen gehabt hätte, was, wenn man die Thätigkeit des Calenus in Achaja verfolgt (vergl. cap. 106 und B. Alex.), sehr wahrscheinlich erscheint. Uebrigens sind von den 8 Legionen, die Cäsar bei Pharsalus in Schlachtordnung hatte, die Nummern von 6 noch zu ermitteln; es waren die VI. (b. c. 3, 106), VIII., IX., X. (cap. 89), XI. und die XII. (cap. 34). — Mommsen gibt die Stärke Cäsars ebenfalls nur zu 22,000 Mann an.

3) Vergl Seite 68 (cap. 78).

und 2 im Lager gelassen [1]), und diese 10 Cohorten von 90 Cohorten abgezogen, bleiben 80 Cohorten übrig.

Verschiedene Ausgaben der Commentarien führen anstatt achtzig nur fünfundsiebenzig Cohorten, und zwar nur in einer Stärke von 22,000 Mann auf; aber gewiss mit Unrecht. Denn die einzelnen Cohorten wären, hätten sie auch nur die Zahl fünfundsiebenzig betragen, viel zu schwach, nämlich nur 275 Mann stark gewesen; während, wenn wir uns an die Angabe des Paulus Orosius von achtzig Cohorten und 30,000 Mann halten, jede der Cohorten durchschnittlich doch 375 Mann zählte. Auch Napoleon I. in seiner schon öfters angeführten Schrift gibt die Stärke der Cohorten Cäsars in der Pharsalischen Schlacht, die Hilfsvölker ungerechnet, zu 30,000 Mann an.

Seine bisherige Schlachtordnung — ordre de bataille — hatte Cäsar beibehalten, die zehnte Legion, auf welche er nach andern Stellen seiner Commentarien besonders viel hielt, auf den rechten — den exponirteren — Flügel des Fussvolks gestellt, und der neunten Legion, obgleich sie durch die Gefechte bei Dyrrhachium sehr zusammengeschmolzen war, den linken Flügel angewiesen [2]); jedoch die achte Legion ihr so angeschlossen, dass diese beiden gewissermassen nur eine Legion bildeten [3]), und eine der andern zur Unterstützung diente. Auf dem rechten Flügel der ganzen Schlachtlinie stand die Reiterei.

Das Corps des rechten Flügels befehligte Publius Sulla, das Centrum Cnejus Domitius und das Corps des linken Flügels Marcus Antonius [4]) (Taf. XV. Fig. 2.); Cäsar selbst befand sich auf dem rechten Flügel, Pompejus gegenüber [5]). Seine Hilfsvölker bestanden aus gallischen Reitern, einer Anzahl transalpinischer Gallier und aus leichtbewaffneten Griechen, Dolopern, Acarnaniern und Aetoliern [6]), abgesondert und wahrscheinlich rückwärts des rechten Flügels aufgestellt.

Sobald als Cäsar die Anordnung der Pompejischen Schlacht-

---

1) Cohortes duas castris praesidio reliquerat. 89.

2) Caesar superius institutum servans, decimam legionem in dextro cornu, nonam in sinistro collocaverat. 89.

3) ut paene unam ex duabus efficeret. 89.

4) Cäsars und Pompejus Schlachtlinien bildeten nach Obigem beiderseits eine acies triplex.

5) ipse contra Pompeium constitit. 89.

6) Appian Buch II. Kap. 70.

linie erkannt hatte, besorgte er, sein rechter Flügel möchte von der Uebermacht der feindlichen Reiterei umgangen werden, zog desshalb schleunigst sechs einzelne Cohorten aus dem dritten Treffen heraus, und bildete mit denselben rückwärts des rechten Flügels seines Fussvolks ein viertes — anfangs wahrscheinlich in Colonne gestandenes Treffen [1]), um es eintretenden Falls der feindlichen Reiterei entgegenzusetzen. Er ertheilte demselben genaue Instruction, wie es sich zu verhalten habe [2]) und legte diesen Truppen an's Herz, dass auf ihrer Tapferkeit der Sieg dieses Tages beruhe.

Auf Cäsars bekannte Schlachtordnung gegründet musste nach obigen Angaben

sein	erstes	Treffen	in 32	Cohorten
„	zweites	„	„ 24	„
„	drittes	„	„ 18	„
„	viertes	„	„ 6	„

bestehen. Um gegen die Uebermacht eine möglichst breite Front einzunehmen, konnte er, was aber nicht wahrscheinlich ist, seine gewöhnlichen Intervallen vergrössern. Aehnlich verfuhren die Samniter gegen die Römer 312 v. Chr.; sie stellten nämlich ihre Abtheilungen weiter auseinander, »um entweder auf diese Weise ihre Feinde umgehen zu können oder sich selbst gegen eine Umgehung zu schützen« [3]). Vermuthlich gewann Cäsar aber dadurch eine grössere Frontbreite, dass er seine Cohorten weniger Glieder hoch, nämlich auf sechs Glieder aufstellte, während des Pompejus Cohorten auf neun Gliedern standen [4]). Dem ganzen Heere und insbesondere dem dritten Treffen schärfte Cäsar ein, ja nicht ohne seinen Befehl aus dem ruhigen Anmarsche zum Sturme oder Anranne überzugehen, nämlich sich nicht im Laufe auf den Feind zu stürzen [5]), wie man zu thun pflegte, wenn man in dessen Nähe — bis auf eine Entfernung von etwa 250 Schritten — angelangt war. Er

---

1) ex acie tertia singulas cohortes detraxit atque ex his quartam instituit. 89. Dass es sechs Cohorten waren, sagt Cäsar in seinem dreiundneunzigsten Kapitel. Der Ausdruck »singulas« bezeichnet, dass diese Cohorten nicht einer, sondern sechs Legionen angehörten.

2) quid fieri vellet, ostendit. 89.

3) Dextra pars, qua Samnites raris ordinibus aut ad circumeuntes hostes aut ne ipsi circumirentur constiterant, latius patefacta stetit. Liv. lib IX, 27.

4) Auf diese Weise glich die Front der 30,000 Cäsarianer diejenige der 45,000 Pompejaner vollkommen aus.

5) ne injussu suo concurreret. 89.

selbst werde zu rechter Zeit mit der Fahne hiezu das Zeichen geben [1]).

Als er nun nach Kriegsgebrauch sein Heer nochmals zum tapfern Kampfe ermahnte [2]), hob er dabei seine unablässige Fürsorge für dasselbe hervor, und erinnerte die Truppen insbesondere daran, dass sie ja selbst Zeugen gewesen seien, wie aufrichtig er immer den Frieden angestrebt, welche Schritte er durch Vatinius am Apsus und durch Aulus Clodius bei Scipio gethan; wie eindringlich er vor Oricum Libo ersucht habe, Behufs der Friedensunterhandlungen an Pompejus Abgeordnete senden zu dürfen. Er habe niemals das Blut der Soldaten unnöthig vergiessen [3]) noch den Staat eines der beiden Heere berauben wollen.

Nach dieser Ansprache entbrannten seine Truppen von Kampfbegierde, verlangten an den Feind geführt zu werden, und mit der Tuba liess Cäsar das Signal zum Anmarsch geben [4]).

Zweiter Moment.

Uebersicht: Cäsars erstes Treffen geht zum Angriffe vor, das zweite folgt auf Treffenabstand; das dritte bleibt stehen. — Der anrückenden Pompejischen Reiterei wirft sich Cäsars Reiterei entgegen, muss sich zwar zurückziehen, jedoch nur allmählig und während des Vormarsches des ersten und zweiten Treffens den Aufmarsch des vierten Treffens deckend, das gerade vorwärts marschirt, und rechts einschwenkend, sich vor die rechte Flanke der drei übrigen Treffen setzt, senkrecht auf deren Alignement. — Das vierte Treffen jagt die feindliche Reiterei durch einen Flankenangriff in die Flucht. — Die von ihrer Reiterei im Stiche gelassenen Bogenschützen und Schleuderer fallen. (Taf. XV. Fig. 4.)

Während Cäsar noch im gewöhnlichen Schritte anrückte, hatte Pompejus seine Schlachtlinie bereits Halt machen lassen, und seinen Cohorten die Instruction ertheilt, sich dem Angriffe des Cäsar'schen Fussvolks nicht entgegen zu stürzen, sondern ihn stehenden Fusses aufzunehmen, die Schlachtlinie Cäsars dadurch zu einem ungewöhnlich langen Laufen zu zwingen, und dieselbe sich lockern zu lassen [5]).

---

1) se, quum id fieri vellet, vexillo signum daturum. 89. Ueber »vexillum« siehe Anhang II. § 55.

2) Exercitum quum militare more ad pugnam cohortaretur. 90.

3) abuti militum sanguine. 90.

4) tuba signum dedit. 90. Siehe Anhang II. §§ 51 u. 52.

5) ut Caesaris impetum exciperent, neve se loco moverent, aciemque ejus distrahi paterentur. 92. Der Anmarsch eines Heeres gegen das feindliche war ein »progressus«. Wenn man sich aber auf ungefähr 250 Schritte ge-

Diese Massregel soll Cajus Triarius angerathen haben, weil hiedurch die Gewalt des ersten Ausfalls der Cäsarianer gebrochen werde, ihre Schlachtlinie Reih' und Glied verliere, und man in die Auseinandergekommenen sodann wohlgeordnet eindringen könne [1]); auch glaubte er, dass die Pilen auf unbeweglich stehende Soldaten mit geringerer Kraft niederfallen würden, als wenn dieselben dem Fluge jenes Geschosses entgegenliefen [2]); und dass endlich die Cäsarianer ausser Athem kommen, und schon vor dem Zusammenstosse ihre Kräfte erschöpfen müssten, wenn sie im Anranne einen doppelt so grossen Raum als gewöhnlich zurückzulegen hätten [3]). Cäsar aber behauptet, darin habe Pompejus nicht klug gehandelt [4]), weil es in der Natur aller Menschen liege, dass Kampflust eine gewisse Begeisterung und Rührigkeit hervorrufe, die der Feldherr nicht unterdrücken dürfe, sondern steigern müsse; und es sei nicht ohne Grund von Alters her eingeführt, dass man zum Kampfe durch das ganze Heer hin Signale blase, und ein allgemeines Schlachtgeschrei erheben lasse [5]); dadurch glaube man die Feinde zu schrecken, die eigenen Leute aber begeistern zu können.

Als Cäsar nunmehr dem feindlichen Heere bis auf etwa 250 Schritte nahe gekommen war, so dass zwischen den beiderseitigen Schlachtlinien nur noch der zum gegenseitigen Anrann und zum Werfen der Wurfspiesse nöthige Raum übrig blieb [6]), da schwenkte er die Feldherrnfahne (vexillum); es schmetterten die Trompeten, ertönten die Hörner, durch das ganze Heer hin lief das Schlachtgeschrei, und mit erhobenen Wurfspiessen [7]) stürmte das erste Treffen,

---

nähert hatte, so begann der Anrann; man rannte förmlich gegen einander und warf während dieses Laufens die Wurfspiesse. Stürmten beide Gegner gegen einander, so war der Anrann ein »concursus«, erwartete der Eine aber den Anrann des Feindes stehenden Fusses ab, so war er ein »incursus«. »Impetus« war der Angriff im Allgemeinen und speciell der Choc. — Vergl. Vegetius Buch III. Kapitel 14.

1) atque in suis ordinibus dispositi dispersos adorirentur 92.

2) leniusque casura pila sperabat in loco retentis militibus, quam si ipsi immissis telis occurrissent. 92.

3) duplicato cursu Caesaris milites exanimarent et lassitudine conficerentur. 92.

4) nulla ratione factum a Pompeio. 92.

5) ut signa undique concinerent clamoremque universi tollerent. 92.

6) Inter duas acies tantum erat relictum spatii, ut satis esset ad concursum utriusque exercitus. 92.

7) cum infestis pilis. 93.

dem das zweite auf Treffenabstand folgte, gegen den Feind [1]). Wie jene Truppen aber bemerkten, dass die Pompejaner sich ihnen nicht entgegenwarfen, sondern unbeweglich stehen blieben, stellten sie als erfahrene Krieger von selbst ihren Lauf ein [2]) und machten, um Athem zu holen und nicht erschöpft an den Feind zu gelangen, ungefähr in der Mitte des zurückzulegenden Raumes — nachdem sie etwa 125 Schritte gelaufen waren — Halt. Nach einer kleinen Weile erneuerten sie ihren Lauf [3]), warfen ihre Pilen und zogen, wie es Cäsar befohlen, nun alsbald die Schwerter. Aber auch die Pompejaner thaten ihre Schuldigkeit [4]); denn gegen die Geschosse deckten sie sich mit den Schilden, und wichen von Cäsars Legionen nicht zurück, sondern wahrten Reih' und Glied, warfen ihre Pilen und griffen sodann ebenfalls zum Schwerte [5]).

Während die beiden ersten Treffen Cäsars auf diese Weise zum Kampfe schritten, das dritte Treffen aber stehen geblieben war [6]), um die beiden vorderen Treffen gegen eine Umgehung und einen Angriff im Rücken zu schützen, marschirte das vierte Treffen in Colonne vorwärts und schwenkte sodann rechts ein, so dass seine Front senkrecht auf dem Alignement der übrigen Treffen stehend, die von der feindlichen Reiterei bedrohte rechte Flanke, und namentlich auch den grossen Abstand von 400 Schritten [7]) deckte, welcher sich dadurch zwischen dem zweiten und dritten

1) Nach Appian Buch II. Kapitel 78 soll übrigens Pompejus zuerst den Befehl zum Angriff — also zum Vorgehen seiner Reiterei — gegeben haben, weil seine wenig disciplinirten Hilfsvölker des Wartens müde bereits aus ihren Abtheilungen traten, und er befürchtete, eine solche Unordnung möchte sich noch vor Beginn der Schlacht auch seinen übrigen Truppen mittheilen. — Auf das Signal des Pompejus sei aber auch Cäsars Angriffssignal sogleich erfolgt.

2) sua sponte cursum represserunt. 93.

3) renovato cursu. 93.

4) Neque vero Pompeiani huic rei defuerunt. 93.

5) ad gladios redierunt 93.

6) quae (tertia acies) quieta fuerat et se ad id tempus loco tenuerat. 94.

7) Dieser Abstand berechnet sich näher folgendermassen:

1) der Abstand der Schlachtlinien vor dem Anrann betrug	250 ^
2) der Abstand des dritten Treffens vom zweiten Treffen .	100 ^
	350 ^
und wenn das zweite Treffen in die Intervallen des ersten Treffens eingerückt war, so kamen noch 100 Schritte Treffenabstand und 36 Schritte Cohortentiefe hinzu, also . . .	136 ^
zusammen	486 ^

Treffen ergeben hatte, dass das letztere dem Angriffe der beiden ersteren nicht folgte, und zugleich auch die Pompejaner dem Angriffe nicht entgegengerückt waren [1]. Als das vorderste Treffen Cäsars mit den Legionen des Pompejus den Kampf begann, jagte dessen sämmtliche Reiterei unter Anführung des Labienus ihrer Instruction gemäss auf dem linken Flügel vor [2], und die grosse Zahl seiner Bogenschützen ergoss sich daselbst in Schwärmen.

Diesem Angriffe ging Cäsars Reiterei entgegen, konnte der Uebermacht aber nicht Stand halten, sondern wich allmählich zurück. Um so heftiger drang nun die Pompejische Reiterei auf sie ein und begann gerade mit Turmen links zu deployiren [3] (Taf. XV. Fig. 4.), um Cäsars Schlachtlinie auf deren rechten Flanke, die sie für blosgestellt hielt, zu umgehen; da gab Cäsar seinem vierten Treffen das Signal zum Angriff [4]; rasch brach es vor, und drang so gewaltig in die Pompejischen Reiter ein, dass auch nicht e i n e r Stand hielt, sondern alle Kehrt machten, und nicht nur wichen, nein! sogar vom Fleck aus mit verhängten Zügeln nach den höchsten Bergen flohen [5]. Als das vierte Treffen seinen Ausfall machte, wandte sich auch Cäsars Reiterei ohne Zweifel wieder zur Offensive, indem sie sich auf die Tête der umgehenden Turmen stürzte, und sodann die Verfolgung der fliehenden Reiterei übernahm. Zu den seltenen Beispielen, dass das Fussvolk den Angriff der Reiterei nicht abwartete, sondern sich ihr entgegenwarf, gehört also auch der Angriff jener sechs Cohorten, von denen Florus — der zu Kaiser Trajans Zeiten schrieb — berichtet, sie hätten aus Deutschen bestanden, und seien mit solchem Ungestüm auf die feindliche Reiterei

---

1) Cäsar beschreibt diese Aufstellung des vierten Treffens nicht genau; die hier angegebene Weise derselben entspricht aber den übrigen mitgetheilten Verhältnissen des Kampfes, und wird auch von L u c a n in ähnlicher Art in seiner Pharsalia angedeutet, wo er Buch VII. Vers 521 singt:

Tum Caesar metuens, ne frons sibi prima labaret
Incursu tenet o b l i q u a s post signa cohortes.

(Cäsar stellte, damit durch den Angriff der feindlichen Reiterei seine Front nicht zum Wanken gebracht werde, hinter ihr und s e n k r e c h t auf dieselbe einige Cohorten auf.)

2) Eodem tempore equites ab sinistro Pompeii cornu, ut erat imperatum, universi procucurrerunt. 93.

3) se turmatim explicare coeperunt. 93.

4) Quod ubi Caesar animadvertit, quartae aciei, quam instituerat sex cohortium numero, signum dedit. 93.

5) p r o t i n u s incitati fuga montes altissimos peterent. 93.



eingedrungen, dass man die letztere für Fussvolk, sie aber für Reiterei gehalten hätte [1]). Lauter Deutsche waren es aber keinenfalls, da jene Cohorten aus den verschiedensten Legionen herausgezogen waren; die darunter befindlichen Deutschen scheinen sich aber besonders hervorgethan zu haben. Den Angriff der genannten Cohorten begünstigte jedoch der Umstand, dass sie der Reiterei überraschend in die Flanke fielen, und dieselbe — nach Appian und Plutarch — grösstentheils aus unerfahrenen und unzuverlässigen jungen Leuten bestand; denn beide Schriftsteller erzählen, Cäsar habe seinen Cohorten die Weisung gegeben gehabt, den »jungen, eiteln Rittern« nur recht nach den Gesichtern zu stossen, und diese Massregel habe ihre Wirkung nicht verfehlt.

Nachdem die Reiterei aus dem Felde geschlagen war [2]), befanden sich die ihr zugetheilt gewesenen Bogenschützen und Schleuderer ohne Bedeckung [3]) und wurden, da sie nun auf sich selbst angewiesen waren [4]), und ihnen zu einer selbstständigen Vertheidigung in dem offenen Terrain die nöthige Bewaffnung, namentlich die Schutzwaffen, fehlten [5]), sämmtlich niedergehauen.

Dritter Moment.

Uebersicht: Das bis jetzt in seiner Stellung verbliebene dritte Treffen rückt zur Unterstützung des ersten und zweiten Treffens vor. Zu gleicher Zeit greift das vierte Treffen die linke Flanke und den Rücken der Pompejischen Legionen an. Die Pompejaner fliehen. (Taf. XV. Fig. 5.)

Auch Cäsars zweites Treffen war indessen in den Kampf verwickelt worden, entweder indem es das erste Treffen ablöste, oder, wie dies häufig geschah, in die Intervallen des ersten Treffens einrückte, so dass man sich nun in ununterbrochener Front — confertis cohortibus — schlug.

---

1) Germanorum cohortes tantum in effussos equites fecere impetum, ut illi esse pedites, hi venire equites viderentur. Florus lib. IV. — Schayes in seinem »Mémoire sur les decumens du moyen age relative à la belgique etc.« sagt pag. 58: C'était donc en considération de leur valeur extraordinaire..... que les Nerviens avaient été déclarés libres et exempts de tribut par les Romains..... les Nerviens et les Bataves servirent en qualité d'auxiliaires dans les armées romaines et c'est comme tels qu'on les voit paraître avec les Tréviriens et d'autres peuplades germaniques, alliées des Romains dans la bataille de Pharsale.

2) Quibus submotis. 93.

3) sine praesidio. 93.

4) destituti. 93.

5) inermes 93.

Aber noch behaupteten die Pompejischen Legionen tapfer kämpfend ihre Stellung [1]). Da warfen sich die Cohorten von Cäsars viertem Treffen, nachdem die feindliche Reiterei gesprengt war, alsobald auf die linke Flanke und in den Rücken der Pompejischen Schlachtlinie [2]); während zu gleicher Zeit Cäsar sein drittes Treffen, das bis jetzt unbeweglich still gestanden hatte, nun im Laufe vorrücken [3]) und durch diese frischen, noch nicht im Gefechte gewesenen Truppen dem ermüdeten ersten und zweiten Treffen Unterstützung bringen liess [4]).

Unter diesen Verhältnissen konnten die Pompejaner nicht länger Stand halten, sondern ergriffen in Masse die Flucht.

Auf des Pompejus Hilfsvölker hatte aber die Tapferkeit der Cäsarianer einen solchen Eindruck gemacht, dass sie nicht einmal deren schwach besetztes Lager, wie ihnen Pompejus befohlen, zu überfallen auch nur den Versuch machten, und als sie dessen linken Flügel weichen sahen, in wilder Flucht nach ihrem eigenem Lager liefen, um noch mitzunehmen, was sie schnell zusammenraffen konnten [5]). Cäsar hatte sich also nicht getäuscht [6]), als er den Cohorten des vierten Treffens, um sie anzufeuern, voraussagte, sie würden den Weg zum Siege bahnen. Denn von diesen wurde die Reiterei geworfen, die Bogenschützen und Schleuderer niedergehauen, die Schlachtlinie der Legionen auf dem linken Flügel umgangen, und ihre Flucht herbeigeführt.

Als aber Pompejus seine Reiterei zersprengt, und auch die erste und dritte Legion [7]), auf die er am meisten Vertrauen setzte, in Bestürzung gerathen sah, so glaubte er von den übrigen Truppen nichts mehr hoffen zu können und verliess das Schlachtfeld. Er ritt alsbald in das Lager und rief den Centurionen, welche beim vordern Thore auf Wache standen [8]), so laut, dass es auch die Soldaten hören konnten, zu: »Schützet das Lager und vertheidigt es

---

1) pugnantibus etiam tum ac resistentibus in acie Pompeianis. 93.

2) sinistrum cornu circumierunt eosque (Pompeianos) a tergo sunt adorti. 93.

3) procurrere jussit. 94.

4) quum recentes atque integri defessis successisent. 94. Um die beiden vorderen Treffen abzulösen, war das dritte Treffen zu schwach, aber es brachte Unterstützung.

5) Appian Buch II. Kapitel 80.

6) neque vero Caesar fefellit. 94.

7) atque eam partem. 94. Diese Legionen waren in Cäsars Schule herangebildet. Vergl. Seite 161.

8) quos in statione ad praetoriam portam posuerat. 94.

tapfer, wenn es übel gehen sollte; ich gehe auch bei den anderen Thoren umher und ermuthige die Besatzung«. Nach diesen Worten ging er aber in sein Zelt, ohne Hoffnung auf einen Umschlag der Dinge, und dennoch auf den Ausgang harrend [1]). Verzweiflung hatte sich seines Herzens bemächtigt, und so machte er weder einen Versuch, seine zersprengten Truppen wieder zu sammeln, noch dachte er daran, den Rückzug zu ordnen.

Vierter Moment.

Uebersicht: Das Lager des Pompejus erobert. — Dessen Flucht nach Larissa.

Cäsar beutete seinen Sieg nach Möglichkeit aus. Nachdem die flüchtenden Pompejaner hinter die Wälle ihres Lagers getrieben waren, glaubte er ihnen keine Zeit lassen zu dürfen, sich aus ihrer Bestürzung zu erholen [2]) und feuerte daher seine Truppen an, den günstigen Zeitpunkt zu benützen und das Lager zu erstürmen. Diese, obgleich von der grossen Hitze sehr erschöpft — denn der Kampf hatte bereits bis Mittag gedauert [3]) — gingen, dennoch vor keiner Anstrengung zurückschreckend, nunmehr zum Sturme vor [4]).

Das Lager wurde übrigens von den sieben Cohorten, welche als Besatzung in demselben zurückgelassen waren, tapfer vertheidigt, und sogar noch entschlossener von den Thraciern und fremdländischen Hilfsvölkern.

Die Soldaten aber, welche aus der Feldschlacht entflohen waren, hatten im Schrecken und von Müdigkeit ganz erschöpft grösstentheils ihre Waffen und Feldzeichen weggeworfen und mehr an die weitere Flucht als an die Vertheidigung des Lagers gedacht.

Die auf den Wällen befindlichen Vertheidiger vermochten der Masse von Geschossen nicht länger Trotz zu bieten, denn sie waren meist durch Wunden kampfunfähig geworden. Plötzlich gaben sie daher ihre Stellung auf [5]), und zogen sich eiligst unter Führung ihrer Kriegstribunen und Centurionen in die hohen Berge zurück, auf deren vordersten Hügeln sich das Lager befand [6]).

---

1) summae rei diffidens et tamen eventum exspectans. 94.

2) nullum spatium perterritis dare oportere existimans. 95.

3) ad meridiem res erat perducta. 95.

4) tamen ad omnem laborem animo parati imperio paruerunt. 95.

5) locum reliquerunt. 95.

6) in altissimos montes, qui ad castra pertinebant confugerunt. 95. Das sind die Anhöhen von Krannon und Skotussa.

Im Lager konnte man Ruhebetten ausgebreitet sehen, eine Menge zur Schau gestellten Silbers, die Fussböden der Zelte mit frischem Rasen belegt, und dasjenige des Lucius Lentulus sogar mit Epheu umwunden. Ausserdem traf man noch Vieles an, was den Beweis lieferte, dass die Pompejaner im übertriebensten Luxus schwelgten, und in ihren Sieg gar keinen Zweifel setzten; denn da sie sich einem so ausgesonnenen Wohlleben hingaben, konnten sie unmöglich den verhängnissvollen Ausgang dieses Tages auch nur im Entferntesten geahnt haben — und solche Leute konnten Cäsars Heer, das während der grössten Entbehrungen unvergleichliche Resignation und Ausdauer bewies, seiner Zeit Weichlichkeit vorwerfen [1])!

Schon waren die Sieger ins Lager eingedrungen, als Pompejus die Zeichen seiner Feldherrnwürde von sich riss, sich auf ein Pferd schwang, zum hintern Thore des Lagers hinaussprengte und spornstreichs nach Larissa jagte [2]).

33. Der Pompejischen Lagerbesatzung Rückzug und Gefangennehmung.

Nach Eroberung des Lagers trachtete Cäsar nur darnach, dass sich seine Leute mit Beutemachen nicht zu lang aufhielten, und ihn der Möglichkeit nicht beraubten, seinen Sieg auf das Aeusserste zu vervollständigen [3]). Es gelang ihm, und er beschloss gerade den Berg, auf welchen sich die Pompejische Lagerbesatzung zurückgezogen hatte, mit Verschanzungen zu umziehen [4]), um deren weiteres Entkommen zu verhindern; da gaben diese Truppen, weil der Berg keine Quellen hatte, ihre dortige Stellung auf, und traten sämmtlich über die Höhen hin [5]) ihren weiteren Rückzug nach Larissa an.

Als Cäsar dies wahrgenommen, theilte er seine Truppen, liess einen Theil derselben im eroberten Lager, schickte einen anderen Theil in das eigene Lager zurück und brach selbst mit vier Legionen auf, um den nach Larissa sich zurückziehenden Feinden den Weg zu verlegen. Einen besseren Weg benützend, als jene in der Eile und dem Drang der Umstände eingeschlagen hatten, kam er ihnen auch wirklich zuvor, stellte sich nach einem Marsche von 2

1) miserrimo ac patientissimo exercitui Caesaris luxuriem objiciebant. 96.
2) equo citato Larissam contendit. 96.
3) ne in praeda occupati reliqui negotii gerendi facultatem dimitterent. 97.
4) montem opere circumvenire. 97.
5) relicto monte jugis ejus Larissam se recipere coeperunt. 97.

Stunden [1]) zwischen ihnen und Larissa in Schlachtordnung und war im Begriff die Umgangenen anzugreifen; da machten die Pompejaner auf einem Berge Halt, dessen Fuss ein kleines Gewässer — wahrscheinlich der sich in den See Boebis ergiessende Onchestus [2]) — bespülte. Cäsar sprach seinen Soldaten noch einmal Muth ein, und obgleich dieselben von der ununterbrochenen Anstrengung dieses Tages erschöpft waren, auch die Nacht bereits hereinbrach, wurden dennoch die Pompejaner durch eine verschanzte Linie vom Onchestus abgeschnitten [3]), so dass sie während der Nacht kein Wasser holen konnten. Als die Linie aufgeworfen war, da sendeten sie Parlamentäre [4]), und machten Vorschläge Behufs ihrer Uebergabe. Eine kleine Anzahl Senatoren, welche sich diesen Truppen angeschlossen hatte, ergriff Nachts die Flucht und entkam.

Mit Anbruch des Tages forderte Cäsar sämmtliche auf dem Berge befindliche Feinde auf, von der Höhe in die Ebene herabzukommen und die Waffen zu strecken [5]). Alle kamen dieser Aufforderung ohne Zögern nach, und baten ihn händeringend und fussfällig um Pardon [6]). Er beruhigte sie unter Hinweisung auf seine bekannte Milde, hiess sie weniger verzagt sein und aufstehen, und gewährte ihnen sodann den Pardon ohne Ausnahme, befahl auch seinen Soldaten sich nicht an ihnen zu vergreifen und ihre Habseligkeiten ihnen zu lassen.

Nachdem Cäsar auf diese Weise hatte Rücksicht und Schonung eintreten lassen [7]), zog er aus dem Lager andere Legionen an sich; diejenigen aber, welche er bei sich hatte, liess er unterdessen ruhen, und sodann in das Lager zurückmarschiren.

Noch an demselben Tage, also den Tag nach der Schlacht, rückte er zu Larissa ein [8]).

34. Die beiderseitigen Verluste.

Nach Cäsars Commentarien, wie sie uns gegenwärtig vorliegen, vermisste derselbe nach dieser Schlacht nicht mehr als 200 Sol-

1) progressus milia passuum sex. 97.
2) Der Onchestus heisst jetzt Sarliki und fliesst in den See Karlas.
3) munitione flumen a monte seclusit. 97.
4) missis legatis. 97.
5) arma projicere jussit. 98.
6) salutem petiverunt. 98.
7) hac adhibita diligentia. 98.
8) eodemque die Larissam pervenit. 98.

daten [1]), aber auch Appian zweifelte schon an solch unglaublich geringem Verluste und setzt (Buch II. Kapitel 82) hinzu: »dass andere Schriftsteller statt 200 die Zahl 1200 angeben«, welche allerdings wahrscheinlicher sein möchte, da Cäsar selbst, wenigstens den Kampf des Fussvolkes als hartnäckig geführt schildert und genöthigt war, sein drittes Treffen zur Unterstützung ebenfalls in's Gefecht zu ziehen, auch das Lager von sieben Cohorten und von den Thraciern tapfer vertheidigt wurde [2]).

Dagegen verlor er etwa dreissig Centurionen, tapfre Männer, namentlich aber auch einen (unter den Antesignanen dienenden) Veteranen Namens Crastinus [3]), der im vorhergegangenen Jahre erster Centurio (primipilus) der zehnten Legion gewesen war. Als das Signal zum Angriff ertönte, rief dieser Tapfere: »Folgt mir, meine alten Kampfgenossen, und bewährt Euch Eurem Feldherrn; dann gewinnt er seine Würde und wir unsere Freiheit wieder.« Und zu Cäsar gewendet: »Imperator! heute will ich deinen Dank ernten, lebend oder todt.« Mit diesen Worten war er zuerst auf dem rechten Flügel vorgestürmt, und ihm folgte eine Anzahl anderer Antesignanen, nämlich ungefähr 100 »auserlesene« Soldaten und 20 Freiwillige seiner frühern Centurie [4]). Mit einem Schwerte gerade durch's Gesicht gestossen fiel er im wildesten Kampfe, und

---

1) In eo proelio non amplius ducentos milites desideravit. 99.

2) Doch sagt Napoleon I. hierüber: A Pharsale César ne perd que 200 hommes, et Pompée 15,000. Les mêmes résultats, nous les voyons dans toutes les batailles des anciens, ce qui est sans exemple dans les armées modernes, où la perte en tués et blessés est sans doute plus ou moins forte, mais dans une proportion d'un à trois. La grande différence entre les pertes du vainqueur et celles du vaincu n'existe surtout que par les prisonniers: ceci est encore le résultat de la nature des armes. Les armes de jet des anciens faisaient en général peu de mal; les armées s'abordaient tout d'abord à l'armée blanche; il était donc naturel que le vaincu perdit beaucoup de monde et le vainqueur très-peu. Les armées modernes, quand elles s'abordent, ne le font qu'à la fin de l'action, et lorsque déjà il y a bien du sang de répandu; il n'y a point de battant ni de battu pendant les trois quarts de la journée; la perte occasionée par les armes à feu est à peu prés égale des deux côtés. — La cavalerie dans ses charges offre quelque chose d'analogue à ce qui arrivait aux armées anciennes: le vaincu perd dans une bien plus grande proportion que le vainqueur, parceque l'escadron qui lâche pied est poursuivi et sabré, et éprouve alors beaucoup de mal sans en faire. (Précis de guerres de César.)

3) Erat Crastinus evoratus in exercitu Caesaris 91.

4) electi milites circiter centum, et viginti voluntarii. 91. Vergl. Anh. II. §§ 48—50 und 57.

es bewährte sich, was er in das Gefecht stürzend ausgerufen hatte; denn Cäsar war der Ueberzeugung, dass in jener Schlacht des Crastinus Tapferkeit die hervorleuchtendste gewesen, und erklärte, dass sich dieser Mann um ihn die schönsten Verdienste erworben habe.

Im Heere des Pompejus scheinen ungefähr 15,000 Mann gefallen zu sein [1]). Mehr als 24,000 streckten die Waffen; denn auch jene Cohorten, welche als Besatzung in den Redouten geblieben waren, ergaben sich an Sulla, und ausserdem flohen Viele zu den nächstgelegenen Völkerschaften. Erbeutete Feldzeichen wurden Cäsar 180 und Adler 9 überliefert.

Lucius Domitius, der des Pompejus linken Flügel commandirt hatte, wurde, als er aus dem Lager nach den Gebirgen flüchtete und vor Erschöpfung niedersank, von einigen Reitern zusammengehauen.

35. Schluss.

Pompejus hatte, zu Larissa angekommen, dort nicht lange verweilt [2]), sondern mit einer kleinen Anzahl ebendahin geflüchteter Anhänger seinen Weg ohne Unterbrechung auch während der Nacht durch das Thal Tempe fortgesetzt, gelangte in Begleitung von 30 Reitern zum Meere und bestieg an der Mündung des Peneus ein Schiff, das Petilius commandirte und gerade segelfertig war. Da soll Pompejus wiederholt beklagt haben, dass ihn seine Reiterei, von der er den Sieg erwartete, so sehr getäuscht, und *sie* gerade zuerst geflohen oder wohl gar zum Verräther an ihm geworden sei.

Er begab sich zunäscht nach Amphipolis, sodann nach Mytilene und landete endlich an der Küste von Egypten, um beim jungen Könige Ptolemäus, dem Bruder der Cleopatra, Hilfe zu suchen; wurde aber, als er das Land betrat, von den drei egyptischen Grossen, Achillas, Theodotos und Photin, die durch sein Erscheinsn ihre politische Stellung gefährdet glaubten, meuchlerisch ermordet.

Ein solch klägliches Ende nahm Pompejus, der ruhmgekrönte stolze Feldherr, der sich schon bei Lebzeiten den »Grossen« nennen liess. Wohl mochte er dem gewaltigen Genie Cäsars jedenfalls endlich haben weichen müssen; die Niederlage bei Pharsalus wurde aber zunächst immerhin *dadurch* herbeigeführt, dass er sich und

1) circiter millia quindecim cecidisse videbantur. 99. Appian führt jedoch Buch II. Kap. 82 an, dass nach Asinius Pollio, der unter Cäsar eine Legion befehligte, nur 6000 Pompejaner fielen.

2) Neque ibi constitit, sed etc. 96.

sein Heer dem verderblichen Einflusse jener grossen Zahl um ihn versammelter Senatoren nicht zu entziehen vermochte, die auch noch unter den Zelten ihr politisches Gewicht geltend machen und ihr parlamentarisches Wirken nicht aufgeben wollten, sondern mit beredter Zunge zum eigenen Unglück drängten [1]). Solche die freie und selbstständige Entschliessung des Feldherrn hemmende Beiordnungen haben aber stets schlimme Früchte getragen; denn für das zersetzende Element der Discussionen sowie für das Spiel der Majoritäten ist der Krieg zu ernst, und Einheit des Commandos ist der Heere Lebensnerv. Diese fehlte auf Seiten Cäsars nicht; mit Einklang und ungeschwächter Kraft drangen seine Befehle bis in die untersten Gliederungen seines wohldisciplinirten Heeres, und auf den Pharsalischen Feldern brach er in Pompejus die letzte Stütze der Republik, die nun zusammensank, wenn auch ihre alten Formen noch eine Weile fortbestanden, gleich Denksäulen, welche die Inschriften vergangener Jahrhunderte trugen. Das Schwert des Kriegers, von dem doch in letzter Instanz das Schicksal der Staaten abhängt, hatte zur höchsten Macht seinem kunstgerechten Führer Bahn gebrochen, und es begann die Herrschaft der Cäsaren.

1) Vergl. Seite 157.

CAMPAGNE DE THESSALIE.

Chapitre onzième

du

PRÉCIS DES GUERRES DES CÉSAR

par

NAPOLÉON I.

écrit par M. Marchand à l'île de St. Hélène sous la dictée de l'Empereur.

CAMPAGNE DE THESSALIE[1]).

I. Opérations des armées en Épire jusqu'à la réunion d'Antoine. — II. Combat de Dyrrhachium. — III. Bataille de Pharsale. — IV. Observations.

I.

César séjourna peu de jours à Rome; il se démit da la dictature et se rendit à Brindes, où était réunie son armée, forte de douze légions.

Pompée qui n'avait que cinq legions lors de son arrivée en Épire, se trouva en avoir neuf; il en avait tiré une de Sicile, deux d'Asie, une de Crète; il en attendait deux que lui amenait Scipion, son beau-pére; il avait en outre un grand nombre de troupes auxiliaires; il était maître de la mer; sa flotte, composée des escadres d'Égypte, de Syrie, de Rhodes, d'Illyrie, était sous les ordres de Bibulus, son amiral qui croisait à l'entrée de l'Adriatique avec cent dix galères, pour empêcher César de passer la mer. Celui-ci mit à la voile avec treize galères et un convoi de bâtimens de charge portant 20,000 hommes, le 4 janvier (14 octobre de notre calendrier), de Brindes, et jeta l'ancre le lendemain au milieu des rochers de la Chimère, en Épire. A peine débarqué, il renvoya ses vaisseaux pour prendre le reste de son armée, que, sous les ordres d'Antoine, il avait laissé à Brindes; mais ils furent attaqués par Bibulus qui en prit et brûla une partie, après quoi il établit sa croissière d'Orco[2]), port situé près de la Chimère[3]), à Salone

1) Napoleon nennt den griechischen Feldzug den »thessalischen«, weil er die Kriegsereignisse in Epirus sowie die Kämpfe bei Dyrrhachium wahrscheinlich nur als Einleitung zur Pharsalischen Entscheidungsschlacht betrachtet.

2) Das »Dictionnaire géographique et critique« von Bruzen de la Martinière (in's Deutsche übersetzt unter dem Titel: »Historisch-politischer Atlas der ganzen Welt«) sagt: »Orco, petite place de la Basse-Albanie, M. Baudrand nomme ainsi l'Oricum des anciens.

3) Von Chimera nach Oricum hatte man eine Entfernung von etwa 10 Stunden. — Vergl. Seite 79 und Anmerkung 4 Seite 81.



(Spalatro), et parvint à couper toute communication entre César et Antoine. Pompée était au fond de la Macédoine lorsqu'il apprit que César avait passé l'Adriatique, que déjà il était maître d'Orco et de l'Épire, qu'il menaçait ses magasins de Dyrrhachium; il y accourut en toute diligence; il se campa sur la rive droite de l'Aspro [1]), couvrant Dyrrhachium vis-à-vis de César qui couvrait Érisso [2]). Les deux armées n'étaient séparées que par la rivière, ce qui donna lieu à des pourparlers qui firent momentanément espérer un rapprochement. Les affaires traînèrent ainsi cinq mois, sans que Pompée profitât de sa supériorité; il avait toute son armée réunie, et celle de César était, partie en Italie, sous Antoine, et partie sous lui, en Épire.

Enfin Antoine se mit en mer avec trois légions de vétérans et parut au matin devant Durazzo, poussé par la vent du midi; il remonta dans l'Adriatique jusqu'au cap de Médea. A peine eut-il atteint ce cap que le vent changea, ce qui sauva son convoi qui était chassé par seize galères, et occasiona la perte de celles-ci; elles échouèrent sur la côte: soldats et matelots périrent; deux vaisseaux du convoi d'Antoine, restés en arrière, furent obligés de mouiller devant Alessio, attaqués par plusieurs galères ennemies. Un de ces bâtimens qui était monté par des recrues, fut pris sans résistance; l'autre sur lequel étaient des vétérans, s'échoua: ces braves gagnèrent terre, débarquèrent, soutinrent un combat contre

---

1) »Aspro« scheint auf einem Druckfehler zu beruhen, indem Cäsar und Pompejus sich damals nicht am Aspro (Arapos) einander gegenüber standen, sondern am Apsus. — Vergl. Seite 82. — Doch sagt obengenanntes Werk des M. de la Martinière: »Aspro, rivière de la Turquie en Europe dans l'Albanie. Elle se décharge dans le Golfe de Venise, entre Durrazo et Pirgo. Quelques cartes la nomment Alto. Mr. de L'Isle ne la marque sous aucun de ces deux noms, mais il nomme Chrevasta la rivière que les anciens ont nommée Apsus, nom que quelques modernes croyent être celui de la rivière qu'ils nomment Aspro«. Dies sind Verwechslungen, wie sie auch in Mannerts Geographie vorkommen und werden wohl durch die oben enthaltene Darstellung der Märsche Cäsars und Pompejus gehoben sein. Der Apsus heisst heutzutage Ergent, Beratino oder auch Chrevasta und »Aspro« ist gleichbedeutend mit »Arapos« (siehe Taf. XIII. Fig. 2.).

2) Cäsar deckte durch seine Stellung am Apsus die Stadt Oricum (vergl. Seite 81) und es scheint obige Angabe, Cäsar habe Erisso gedeckt, auf einer Verwechslung zu beruhen; da Oricum heutzutage Ericho heisst, »Erisso« aber der jetzige Name des alten auf der Chalcidischen Halbinsel gelegenen Acanthus ist. Das »allgemeine historische Lexicon« von Buddeus sagt: Acanthus, so bei Sophiano Erisso benahmet.«

400 cavaliers, et arrivérent dans le camp de César sans avoir perdu un seul homme [1]).

II.

Pompée leva le premier son camp pour marcher à la rencontre d'Antoine et le battre avant que César n'eût pu le joindre. Celui-ci remonta l'Apsus pour passer à un gué, ce qui lui fit perdre un jour; malgré ce retard, il fit sa jonction avec Antoine et prévint Pompée qui rétrograda et porta son camp à Asparagium. César ayant opéré sa jonction avec Antoine se fit joindre par les garnisons qu'il avait laissées sur la côte, et se mit à la suite de Pompée. Le troisième jour de marche il campa près de lui [2]); le lendemain il lui offrit en vain la bataille; alors César décampa et gagna une marche sur Pompée, se porta à tire d'ailes sur Durazzo, afin de s'emparer de ce grand dépôt de vivres et de guerre; il l'investit, mais Pompée accourut au secours de ses magazins et se campa sur une roche élevée sur le bord de la mer, nommée Petra, où il y avait une anse et un mouillage. Ainsi le camp de César était placé entre la ville de Dyrrhachium et le camp de Pompée; il contenait dix légions [3]) avec lesquelles il présenta bataille à

1) Diese Veteranen gelangten zunächst nicht in das Lager Cäsars, sondern zu dem bei Nymphäum gelandeten Marcus Antonius (ad nostros. cap. 28). Die hier erzählte und von Cäsar in seinem 28. Kapitel beschriebene Einzelnheit der Ueberfahrt des Marcus Antonius ist oben Seite 84 nur kurz angedeutet, weil eine weitere Ausführung derselben in den von mir einmal gezogenenen Rahmen meiner kleinen die Vorfälle zur See weniger berücksichtigenden Abhandlung nicht passte.

2) Cäsar traf nicht den dritten Tag nach seiner Vereinigung mit Antonius Pompejus gegenüber bei Asparagium ein, sondern am dritten Tage nach seinem Abmarsche vom Apsus. (Siehe Seite 86 und insbesondere die Anmerkungen zu 6, welche zeigen, wie jene Märsche auf einander folgten.) — Cäsars Text macht leicht den Eindruck, als beziehe sich sein »tertio die« (cap. 41) auf dessen Vereinigung mit Antonius, weil er gerade vorher eine längere Erzählung von sechs Kapiteln (cap. 35 bis 40) über die gleichzeitigen Ereignisse in Macedonien, Thessalien und bei Oricum einschaltete. Bei näherer Betrachtung ergibt sich aber unzweifelhaft, dass Cäsar noch den nämlichen Tag, an welchem er sich mit Antonius vereinigt hatte, Pompejus gegenüber eintraf: und die an der Küste dislocirt gewesene Legion, welche er von Oricum hinweg und an sich zog (deducta Orico legione cap. 34), war noch auf dem Marsche zu ihm, oder er hatte sie schon vor seinem Abmarsche vom Apsus an sich gezogen.

3) Cäsar hatte bei Dyrrhachium nicht 10, sondern nur 6½ Legionen vereinigt. (Vergl. Seite 79.) — Er selbst führte von Brundusium herüber 6



Pompée qui la refusa constamment, resta immobile dans son camp, ce qui le décida à l'effrayer. Il prit alors le parti d'envelopper son camp par de lignes; il fit construire vingt-six forts sur une contrevallation de six lieues de tour, la gauche appuyée à son camp près de Dyrrhachium et la droite au bord de la mer, au delà de l'embouchure de l'Aspro [1]); le camp de Pompée, l'anse de Petra, étaient enfermés par ces lignes. Il obtenait par là plusieurs avantages: le prémier, c'était de décréditer Pompée; le second, de lui couper les fourrages et d'empêcher sa nombreuse cavalerie de se nourrir et de courrir la campagne. Pompée se laissa enfermer et se contenta de se couvrir par une enceinte parallèle à celle de César; il bâtit vingt-quatre forts opposés aux vingt-six, sur une ligne de circonvallation de cinq lieues; cela lui donnait l'avantage de le

---

Legionen und Antonius 3, hiezu kam noch 1 Legion, die Cäsar während seines Standlagers am Apsus aus den dortigen Volksstämmen ausgehoben hatte. Somit gebot Cäsar zwar im Ganzen über 10 Legionen, als er aber bei Dyrrhachium stand, hatte er verschiedene Detachirungen eintreten lassen. Denn 2 Legionen, die elfte und zwölfte, hatte er unter Domitius in das Innere von Macedonien entsendet (cum legionibus duabus. cap. 34); eine dritte Legion, welche unter Cassius Longinus nach Thessalien detachirt wurde, war jene aus junger Mannschaft (tironum cap. 34.) bestehende; und mit ½ Legion stand Calvisius in Aetolien. (Vergl. Seite 89.)

Nach einigen Ausgaben der Commentarien hätte Cäsar selbst nicht 6, sondern 7 Legionen von Brundusium nach Paläste übergeführt, indem die älteren Editionen »impositis septem legionibus« setzen. Die späteren enthalten aber mit Recht »impositis sex legionibus«. (S. Seite 79.) Cäsar schiffte nur mit 20,000 Mann über, und es hätten diese Legionen, wenn es 7 gewesen wären, nur je 2857 Mann gezählt, während der complette Stand 4800 betrug. Ihre Stärke würde nicht viel — nur 457 Mann — über die Hälfte der Normalstärke betragen, und die einer Legion zukommenden Aufgaben nicht mehr haben leisten können.

Pompejus hatte bei Dyrrhachium 8 Legionen, und 5 Legionen standen in Macedonien, Thessalien und Aetolien.

Cäsar blokirte daher mit 6½ Legionen 8 Legionen des Pompejus und diesem entsprechend äussert er sich auch in seinem 47. Kapitel: »Cäsar aber blokirte, wiewohl er an Truppenzahl der Schwächere war, sogar frische Truppen, die noch keine Verluste erlitten hatten.« (At integras atque incolumes copias Caesar inferiore militum numero continebat.) Siehe oben Seite 98.

1) Die Blokade hatte nicht am Aspro, nämlich nicht am Arapos, sondern am Palamnus — der heutigen Spirnatza — statt, und zunächst der Stadt Dyrrhachium stand nicht Cäsars linker, sondern dessen rechter Flügel. Der Beweis hiefür ist am Schlusse des Abschnitts 11. Seite 99 ff. gegeben.

rendre maître de cet espace intérieur; il l'était de la mer, par où il recevait des convois; ce terrain était ensemencé, ce qui lui fournissait des fourrages en quantité. Sa position étant plus centrale, il avait toutes sortes d'avantages sur César; il pouvait se porter en moins d'une heure, en suivant la mer, de la droite à la gauche, et il en faillait six à César; la supériorité des troupes de celui-ci, homme pour homme, était telle qu'elles luttèrent long-temps avec avantage contre la supériorité du nombre et la centralité de la position de Pompée. Cependant les deux armées manquaient également: César, de blé, fut réduit à vivre de légumes et de chara, espèce de racine fort grossière; Pompée manquait de fourrages, et sa nombreuse cavalerie souffrit beaucoup; l'eau même devenait rare, les maladies se mirent dans son camp. On était au mois de juin: pressé par le besoin de fourrages, il forma un camp sur la rive droite de l'Aspro, débordant la gauche de toute la ligne de César [1]), afin de pouvoir fourrager dans la campagne. César construisit à l'extrémité de sa ligne un camp à une portée de trait de celui de Pompée [2]); les combats étaient journaliers: on en compta dans un jour trois, un à Durazzo et deux aux lignes. Dans un de ces combats César gagna six drapeaux et fit perdre 2000 hommes à son ennemi; Pompée qui avait une grande quantité d'hommes de trait, en ayant garni ses tours, fit beaucoup de mal à son adversaire qui, sentant le désavantage de sa position, désira sortir de cette pénible situation par une bataille générale: il s'aprocha à cet effet jusqu'à une portée de trait du camp de Pompée; mais celui-ci, constant dans son systéme, resta dans son camp et préféra même de renvoyer

---

1) Unter diesem Lager scheint dasjenige verstanden zu sein, welches auf Taf. XIV. Fig. 1. p. (vergl. 22.) eingezeichnet ist, und sich auf dem linken Ufer des Palamnus befand. Dieses hatte übrigens nicht Pompejus, sondern Cäsars neunte Legion erbaut, und als es von ihr aufgegeben in die Hände des Pompejus fiel, wurde es sogleich wieder von der Contravallation Cäsars (Taf. XIV. Fig. I. d. g.) umschlossen, so dass es dessen Linie nicht debordirte (vergl. Seite 104 und cap. 46: paulloque citra eum locum morati, aliis comprehensis collibus, munitiones perfecerunt)

2) Von einem solchen Lager enthalten die Commentarien nichts. — Das Lager a (Taf. XIV. Fig. 1) auf Cäsars rechtem Flügel hatte derselbe schon bei seinem Eintreffen vor Dyrrhachium bezogen, und es war von Pompejus Lager c viel entfernter. Das der Contravallation nahe und kaum aus deren Schussbereich gelegene Lager i schlug aber nicht Cäsar sondern Pompejus (vergl. Seite 115).



sa cavalerie par mer, puisqu'il ne la pouvait plus nourrir[1]), plutôt que de risquer une bataille. S'il se réfusa à un engagement général, il sut profiter des avantages de sa position. Pour attaquer la droite[2]) de César, il ordonna à ses troupes de se munir de fascines et de couvrir leurs casques de claies d'osier pour être à l'abri de frondeurs. Pendant que soixante cohortes attaquaient de front, avant le jour, une légion embarquée sur des vaisseaux de charge débarquait, tournait et attaquait la droite de l'ennemi. Ce petit camp qui appuyait la droite de César, était occupé par la 9e légion; il consistait en un rempart de dix pieds de haut et un fossé de quinze pieds[3]); il s'en empara et mena battant les troupes de César; mais Antoine arriva avec une réserve de douze cohortes, et contint un peu l'ennemi. César s'y rendit lui-même; il marcha sur le petit camp de Pompée, voulant prendre sa revanche; il força le camp; mais Pompée marcha à lui avec sa 5e légion[4]), le battit; l'effroi, le désordre et la confusion furent extrêmes dans l'armée de César qui courut le risque d'être entièrement écharpée; il eut un millier d'hommes tués et perdit trente-deux drapeaux. Ce succés valut à Pompée le titre d'*imperator*. La fortune, qui l'avait si bien servi ce jour-là, piquée qu'il n'eût pas su profiter de ses faveurs, le quitta. César s'aperçut

---

1) Die Entsendung der Reiterei oder vielmehr deren Versuch Cäsars Berennungstruppen vor Dyrrhachium zu durchbrechen stand in inniger Verbindung mit dem von Sulla zurückgeschlagenen Angriffe auf die Contravallationslinie, und beide Unternehmungen sollten sich gegenseitig unterstützen. (Vergl. Abschnitt 16. u. 17.)

2) Pompejus griff nicht den rechten, sondern den linken Flügel Cäsars an. Von dem fraglichen Angriffspunkte hatte er einen Marsch von kaum 4 Stunden nach Asparagium. Von Cäsars rechtem Flügel aus hätte er aber einen Marsch von 6½ Stunden gehabt, ein Weg, dessen Kürze die Pompejaner nicht zum Weglaufen aus ihrem Lager verleitet haben würde. (Vergl. Abschnitt 26.)

3) Dieses Lager, welches Cäsar »castra minora« nennt, war, wie schon oben bemerkt wurde, auf dem linken Flügel Cäsars (Taf. XIV. Fig. 1. p.). Jene Masse bezieht Cäsar nicht auf das Lager, sondern auf die Contravallation. Vergl. cap. 63.

4) Nicht mit seiner »fünften Legion« sondern mit f ü n f Legionen. Die neuen Ausgaben der Commentarien enthalten nicht »quintam legionem«, sondern »quinque legiones« und mit Recht. Denn Cäsar selbst hatte 33 Cohorten, also über 3 Legionen im Gefechte, und würde die grosse Niederlage nicht erlitten haben, wenn er nur von 2 Legionen, der e i n e n, welche vorher aus dem Lager hinausgeworfen war, und nur e i n e r weitern, jener zur Unterstützung gekommenen, Legion angegriffen worden wäre. Pompejus hatte im Lager Taf. XIV. Fig. 1. n über 6 Legionen vereinigt. (Vergl. 22.)

enfin combien le système de guerre qu'il avait adopté était défectueux; il reploya tous ses postes, envoya tous ses bagages à Apollonie, sous l'escorte d'une légion, et commença sa retraite à trois heures du matin, déposa ses blessés à Apollonie et se dirigea sur la Thessalie; Pompée le suivit, abandonnant les bords de la mer, où sa nombreuse flotte lui donnait tant d'avantage.

III.

Scipion, envoyé comme proconsul de Brindes en Asie pour y réunir les légions et les faire déclarer pour Pompée, se mit en marche avec deux légions pour joindre Pompée aussitôt qu'il fut instruit que César avait passé la mer; il arriva en Macédoine, qui s'était déclarée pour le dictateur; il marcha contre Domitius son général: les deux armées campèrent l'une vis-à-vis de l'autre sur l'Haliacmon qui sépare la Thessalie de la Macédoine. César arriva en Thessalie, appella à lui Domitius [1]), pendant que Pompée faisait sa réunion avec Scipion. Aprés des marches et des contremarches [2]), les armées se trouvèrent en présence dans les plaines de Pharsale; l'armée de la république était fière de la cause qu'elle défendait et des succès qu'elle venait de remporter à Dyrrhachium; celle du dictateur était pleine de confiance dans la fortune de son chef et de sa propre supériorité: c'étaient ces vieilles légions toujours victorieuses. Pompée convaincu de la supériorité de l'armée de César voulait éviter le combat, mais il ne put resister à l'impatience des sénateurs; ces pères conscripts étaient impatiens de rentrer dans les murs de leur Rome. On vantait la supériorité de sa cavalerie. Labienus, ancien lieutenant de César, appellait la bataille de tous ses voeux, disant que les vieux soldats vainqueurs de Gaulois étaient morts, que César n'avait plus que des recrues. Pompée avait 110 cohortes qui faisaient 45,000 hommes romains sous le armes; César avait 30,000 hommes; les troupes alliés de part et d'autre

1) Zur Zeit als Cäsar bei Dyrrhachium kämpfte, stand Domitius dem Scipion am Haliacmon gegenüber. Als ihn Cäsar aber nach seinem Abmarsch von Dyrrhachium zu sich herbeirief, oder vielmehr durch Boten, die nicht an Ort und Stelle gelangten, herbeirufen wollte, stand Domitius in der Nähe von Heraclea am Erigon. (Vergl. cap. 79: ab eo (Scipione) discesserat et Heracleam, quae est subjecta Candaviae. iter fecerat. Siehe Agschnitt 28.)

2) Hin- und Hermärsche hatten keine statt. Pompejus zog unveränderlich über Larissa nach Altpharsalus, und Cäsar durch das Aous- und Peneusthal ebendahin.



étaient très-nombreuses. Les historiens diffèrent beaucoup d'opinion sur le nombre d'hommes qui ont combattu à Pharsale, puisqu'il en est qui le font monter de 3 à 400,000 hommes [1]). Les 10e, 9e et 8e légions de César formaient sa droite [2]), sous les ordres de Sylla; il avait placé au centre quatre-vingts cohortes [3]), ne laissant que deux cohortes à la garde de son camp; il tira une cohorte de chacune des légions qui composaient sa troisième ligne [4]) pour en former un corps spécialement destiné à s'opposer à la cavalerie. Il n'y avait entre les deux armées que l'espace nécessaire pour le choc. Pompée ordonna de recevoir la charge sans s'ebranler. Aussitôt que le signal fut donné, l'armée de César s'avança au pas redoublé; mais voyant que la ligne ennemie ne bougeait pas ces vieux soldats s'arrêtèrent d'euxmêmes pour reprendre haleine; après quoi ils coururent à l'ennemi, lancèrent leur javelot et l'abordèrent avec leurs courtes épées. La cavalerie de Pompée, qui était à la gauche, soutenue par les archers, déborda l'aile droite de César; mais les six cohortes qui étaient en réserve s'ébranlèrent et chargèrent cette cavalerie avec tant de vivacité qu'elles l'obligèrent à prendre la fuite; dès ce moment la bataille fut décidée.

César perdit 200 hommes dont la moitié officiers [5]); Pompée

---

1) Vergl. Abschnitt 32.

2) Die zehnte Legion stand auf dem rechten Flügel; die achte und die neunte Legion standen aber nach dem Ausspruche des lateinischen Textes der Commentarien nicht auf dem rechten Flügel, sondern die neunte auf dem linken Flügel der ganzen Schlachtlinie. Denn Cäsar sagt: »decimam legionem in dextro cornu, nonam in sinistro collocaverat.... Huic sic adjunxit octavam« etc. (cap. 89.) Man könnte auch übersetzen: »die zehnte Legion theilte er dem Corps des rechten Flügels zu, die neunte aber dem des linken Flügels« etc.

3) Cäsar hatte nicht im Centrum, sondern in seiner ganzen Schlachtlinie 80 Cohorten stehen. Das Corps des Centrums war entweder zwei oder höchstens drei Legionen, also nur 20 oder 30 Cohorten stark, und es bestand wahrscheinlich aus der elften und zwölften Legion unter Domitius, die derselbe schon befehligte, als er detachirt Scipio entgegenstand (vergl. Seite 89).

4) In den einzelnen Treffen standen nicht ganze Legionen, sondern jede Legion bildete für sich drei Treffen. — Diese letztere Art der Aufstellung allein entspricht der römischen Taktik, wie in Anhang II. näher auseinander gesetzt wird, und die fragliche Stelle des Textes der Commentarien widerspricht ihr nicht, denn sie heisst wörtlich: »Schnell zog er aus dem dritten Treffen einzelne Cohorten heraus, und bildete aus ihnen ein viertes Treffen. (celeriter ex tertia acie singulas cohortes detraxit, atque ex his quartam instituit«. cap. 89.)

5) Cäsars Commentarien nennen nur 30 Offiziere als gefallen: (»non

perdit 15,000 hommes morts ou blessés sur le camp de bataille; il ne put pas même défendre son camp que le vainqueur enleva le jour même. Les débris de l'armée vaincue se réfugièrent sur un monticule où César les cerna; à la pointe du jour suivant ils posèrent les armes au nombre de 24,000 hommes. Les trophées de cette journée furent neuf aigles, c'est-à-dire tous ceux des légions présentes [1]), et 180 drapeaux. Pompée se retira en toute hâte, vivement poursuivi. Arrivé à Peluse, en Égypte, il se confia au jeune roi Ptolomée qui était dans cette ville à la tête de son armée, faisant la guerre à Cléopâtre, sa soeur; il débarqua sur la plage presque seul, et fut assassiné par les ordres de Ptolomée. César débarqua en Égypte peu de semaines après, et fit son entrée dans Alexandrie à la tête de deux légions et de quelques escadrons de cavalerie.

Ainsi périt le grand Pompée, à l'âge de cinquante-huit ans, aprés avoir pendant trente-cinq ans exercé les principales charges de la république. Il avait fait dix-sept campagnes de guerre: celles de l'an 83, 82, 77, 49, 48, contre les Romains du parti de Marius et de César; celles de 81 en Afrique, de 76, 75, 74, 73, 72, 71, en Espagne; celle de 67, contre les pirates; celles de 65, 64, 63, contre Mithridate; il avait triomphé en 81 de l'Afrique, en 71 de l'Espagne; en 61 de l'Asie; il avait été trois fois consul, en 70, en 55; ces deux fois avec Crassus; en 82, avec Metellus Scipion; Pompée, l'homme que les Romains ont le plus aimé et qu'ils surnommèrent du nom de *Grand*, lorsqu'il n'était encore âgé que de vingt-six ans.

IV.

Observations.

1. Les douze légions que César réunit à Brindes venaient d'Espagne, des Gaules ou des rives du Pô; il semble donc qu'il eût mieux fait de les diriger par l'Illyrie et Dalmatie sur la Macédoine: de Plaisance, point d'intersection des deux routes, la distance est égale pour arriver en Épire; son armée y serait arrivée réunie; il n'aurait point eu à passer la mer, obstacle si important, et qui faillit lui être si funeste de traverser devant une escadre supérieure.

---

amplius ducentos milites desideravit, sed centuriones, fortes viros, triginta«. cap. 99.)

1) Ueber die Anzahl der Legionen des Pompejus bei Pharsalus siehe Seite 162.

2. Cet obstacle, il est vrai, était beaucoup moins fort alors qu'il ne serait aujourd'hui. La navigation était dans l'enfance; les vaisseaux n'étaient pas propres à croiser et à tenir le vent; il paraît même qu'ils n'étaient pas approvisionnées d'eau pour longtemps, puisque quelquels jours de vents contraires exposèrent la flotte de Bibulus à en manquer entièrement.

3. Pompée, avec une armée aussi nombreuse, n'eût pas dû se laisser tenir en échec par l'armée de César avant sa jonction avec Antoine, c'est-à-dire, pendant cinq mois.

4. Les manoeuvres de César à Dyrrhachium sont extrêmement téméraires: aussi en fut-il puni. Comment pouvait-il espérer de se maintenir avec avantage le long d'une ligne de contrevallation de six lieues, entourant une armée qui avait l'avantage d'être maîtresse de la mer et d'occuper une position centrale. Après des travaux immenses, il échoua, fut battu, perdit l'élite de ses troupes et fut contraint de quitter ce champ de bataille. Il avait deux lignes de contrevallation, une des six lieues contre le camp de Pompée, et une autre contre Dyrrhachium. Pompée se contenta d'opposer une ligne de circonvallation à la contrevallation de César; effectivement, pouvait-il faire autre chose, ne voulant pas livrer bataille? Mais il eût dû tirer un plus grand avantage du combat de Dyrrachium; ce jour-là il eût pu faire triompher la république.

Quand on considère avec attention les travaux que firent les deux armées à Dyrrhachium, et ceux de César à Alise; que l'on met deux armées modernes dans la même situation, on saisit d'abord toute la différence qui existe entre les deux manières de faire la guerre. En effet à Alise César avec 80,000 hommes fait une double ligne de circonvallation; il cerne une armée d'égale force et couvre son armée par une ligne de contrevallation de cinq à six lieues de tour, ce qui le met à même de résister à plus de 200,000 hommes. Lors de l'attaque il est évident que sans le secours de ces fortifications de campagne il n'eût pas pu résister; mais il profite des quarante jours qu'il a devant lui avant l'arrivée de l'armée de secours, pour se couvrir de fossés, de remparts, de trous de loup, etc., et il se trouve inexpugnable. Aujourd'hui quelque considérables que fussent les travaux qu'une armée pourrait faire en quarante jours, en la supposant organisée comme les armées romaines, ces avantages disparaîtraient devant une grande supériorité d'artillerie de la part de l'assaillant; l'artillerie de l'armée dans ses lignes serait disséminée, tandis que celle de l'armée de secours serait réunie

sur le point de la principale attaque, hormis ce qui serait nécessaire pour les fausses attaques; alors l'artillerie de l'armée dans ses lignes serait sur-le-champ éteinte par la grande supériorité de l'attaquant, et, soit qu'elle profitât du commandement, soit qu'elle prît en enfilade ou en écharpe, l'armée assaillante, protégée par une nombreuse artillerie, n'aurait que la peine de combler de fascines les fossés, trous de loup, etc., et de faire des rampes aux lignes. Cet avantage les anciens ne l'avaient pas, parce que leurs armes de jet étaient trop médiocres, et que leurs principales armes étaient des armes blanches; alors l'obstacle du retranchement restait tout entier.

A Dyrrachium les tours protégeaient la ligne, l'artillerie les mettrait en ruine aujourd'hui en peu d'heures. Nos moyens d'élever des fortifications sont restés les mêmes, mais leur importance est diminuée dans un rapport bien grand; aussi la bèche et la pioche n'étaient-elles pas moins nécessaires aux soldats romains ou grecs que le bouclier et l'épée, et les modernes n'en font plus d'usage. Est-ce à tort, ou ont-ils raison?

5. A Pharsale César ne perd que 200 hommes, et Pompée 15,000. Les mêmes resultats nous les voyons dans toutes les batailles des anciens, ce qui est sans exemple dans les armées modernes, où la perte en tués et blessés est sans doute plus ou moins forte, mais dans une proportion d'un à trois; la grande différence entre les pertes du vainqueur et celle du vaincu n'existe surtout que par les prisonniers: ceci est encore la résultat de la nature des armes. Les armes de jet des anciens faisaient en général peu de mal; les armées s'abordaient tout d'abord à l'arme blanche; il était donc naturel que le vaincu perdit beaucoup de monde et le vainqueur très-peu. Les armées modernes, quand elles s'abordent, ne le font qu'à la fin de l'action, et lorsque déjà il y a bien du sang de répandu; il n'y a point de battant ni de battu pendant les trois quarts de la journée; la perte occasionée par les armes à feu est à peu près égales des deux côtés. La cavalerie dans ses charges offre quelque chose d'analogue à ce qui arrivait aux armées anciennes: le vaincu perd dans une bien plus grande proportion que le vainqueur, parce que l'escadron qui lâche pied est poursuivi et sabré, et éprouve alors beaucoup de mal sans en faire.

Les armées anciennes se battant à l'arme blanche avaient besoin d'être composées d'hommes plus exercés; c'étaient autant de combats singuliers. Une armée composée d'hommes d'une meilleure espèce et de plus anciens soldats avait nécessairement tout l'avantage; c'est

ainsi qu'un centurion de la 10ᵉ légion disait à Scipion en Afrique: *donne-moi dix de mes camarades qui sont prisonniers comme moi, fais-nous battre contre une de tes cohortes, et tu verras qui nous sommes.* Ce que ce centurion avançait était vrai: un soldat moderne qui tiendrait le même language ne serait qu'un fanfaron. Les armées anciennes approchaient de la chevalerie. Un chevalier armé de pied en cap affrontait un bataillon.

Les deux armées à Pharsale étaient composées de Romains et d'auxiliaires, mais avec cette différence que les Romains de César étaient accoutumés aux guerres du Nord et ceux de Pompée aux guerres de l'Asie.

6. Cette campagne de César, qui le rendit maître du monde, a duré dix mois. La bataille de Pharsale a eu lieu un mois après la moisson, en juillet (de notre calendrier); la campagne a commencé à la mi-octobre (de notre calendrier). Pompée a été assassiné à la fin de septembre; c'était le mois où il était né, un mois ou six semaines après la bataille. Les historiens donnent peu de renseignemens sur les dates; on sait seulement qu'Antoine n'a rejoint César qu'à la fin de l'hiver, c'est-à-dire en mars ou, dans le calendrier d'alors, en mai; que, pendent que les deux armées étaient à Dyrrachium, les récoltes mûrissaient, que c'était par conséquent en juin de notre calendrier ou à la fin de septembre du calendrier d'alors.

Anhang I.

Ueber römische Daten.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Der Verfasser hat in seiner Abhandlung über römische Daten ein neues System über das Kalenderwesen vor Cäsar's Reform aufgestellt. Das Eigenartige desselben besteht in folgenden drei Merkmalen. Zunächst weist er nach, dass Cäsar im Jahre 708 d. St. 90 Tage einschaltete und dass die scheinbar verschiedenen Angaben römischer Schriftsteller über die Anzahl der eingeschalteten Tage in der Sache übereinstimmten. Sodann legt er dem von den Decemvirn eingeführten Kalenderjahre nur 354 Tage zu Grunde und behauptet endlich, dass der Februar nur 27 Tage gezählt habe. Für den letzten Satz bringt er einen mathematischen Beweis, der in seinem Schlusse schlagend zu sein scheint; leider liegt aber der Berechnung ein kleiner Additionsfehler unter, der das ganze System in den letzten zwei Punkten über den Haufen wirft. Dem genialen Geiste des Verfassers, der mit so sicherem Griffe die Oertlichkeiten der Cäsarianischen Lager bestimmte, dass sie mit nahezu geometrischer Genauigkeit an den von ihm bezeichneten Stellen von Kaiser Napoleon III. ausgegraben werden konnten, entging bei der minutiösen Berechnung des Kalenders für das Jahr 703 d. St. ein kleines Versehen.

Den Satz, dass der Monat Februar nur 27 Tage gehabt habe, sucht er nämlich folgendermassen zu begründen: Clodius wurde a. d. XIII. Kal. Febr. 702 ermordet[1]) und Cicero schrieb a. d. XI. Kal. Sext. 703 an Atticus (V, 13), es seien gerade 560 Tage seit jener That verflossen. Nach seiner Berechnung und bei Zugrundlegung eines 27tägigen Februars fiel XIII. Kal. Feb. 702 auf den 15. Dez. 53 v. Chr. und XI. Kal. Sext. 703 auf den 26. Juni 51 v. Chr. und diess würden in der That genau 560 Tage ergeben; während die Summe der Tage 562 sein würde, wenn der Februar 28 Tage gezählt hätte. So nach der Berechnung des Verfassers. Thatsächlich würde aber nach Correctur des betreffenden Rechenfehlers bei einem 27tägi-

1) Cicero pro Milone cap. 10.

gen Februar das zweite Datum nicht auf den 26. sondern auf den 24. Juni fallen und die Summe der Tage 558 anstatt 560 betragen. Nimmt man dagegen für die beiden hier in Rechnung kommenden Februarsmonate der Jahre 52 und 51 v. Chr. 28 Tage an, so erhält man die von Cicero angeführte Zahl. Mithin beweist gerade diese Berechnung auf's Unwiderleglichste, dass der Februar nicht 27 sondern 28 Tage zählte.

Hiermit fällt aber auch das Jahr von 354 Tage, und müssen wir dasselbe mit den meisten Forschern zu 355 Tage annehmen.

Unter Beachtung dieser beiden Momente haben wir die ganze Abhandlung des Verfassers über römische Daten einer Revision unterzogen; im Uebrigen uns aber möglichst an seinen Text angeschlossen und hatten dabei die Freude, das System als durchaus zutreffend zu finden. Die beiden Ausgangspunkte für uns waren die Kal. Jan. des ersten richtig gestellten Jahres 709, welche mit dem 1. Januar des Jahres 45 v. Chr. stimmen und die Kal. Mart. des Jahres 698, welche, da ein Schaltmonat vorausging, ziemlich genau auf den 1. März unseres Kalenders fallen mussten. Genau konnte diess nicht der Fall sein, weil das Durchschnittsjahr, wie wir sehen werden, 366½ anstatt 365¼ Tage betrug und weil die Einschaltungen sehr unregelmässig gehandhabt wurden. Alle übrigen Tage reihen sich sodann von selbst ohne jeglichen Zwang ein, wenn man nach dem Vorschlag des Verfassers die Jahre 700, 704 und 706 als diejenige nimmt, in welchen die Einschaltung unterlassen wurde.

Das von Kaiser Napoleon III. aufgestellte System wimmelt von Willkührlichkeiten, insbesondere in Bezug auf die Schaltjahre, und konnte desshalb von uns keine weitere Beachtung finden.

Ueber römische Daten.

§ 1. Die Jahre des **Romulus** hatten 10 Monate, deren Tageszahl nicht mehr bekannt ist, die Jahre des **Numa** aber 12 Monate[1], von denen der März als erster betrachtet wurde, mit zusammen 355 Tagen; es hatte nämlich: Martius 31, Aprilis 29, Maius 31, Junius 29, Quintilis 31, Sextilis 29, September 29, October 31, November 29, December 29, Januarius 29, Februarius 28 Tage.

§ 2. Im Jahre 455 v. Chr. wurden aus Rom Abgeordnete nach Athen gesendet, um Solons Gesetze abzuschreiben und von der Verfassung, den Sitten und Gebräuchen der griechischen Staaten Kunde einzuziehen; worauf die nach ihrer Rückkehr 451 v. Chr. (302 d. St.) eingesetzten Decemvirn die 12 Gesetzestafeln zusammenstellten. Das griechische Kalenderjahr zählte 354 Tage und wurde durch 90 Schalttage innerhalb einer 8jährigen Periode auf die richtige Durchschnittsdauer von 365¼ gebracht. Als schlechte Rechenmeister entlehnten die Römer die Zahl der Schalttage; behielten aber das Jahr von 355 Tagen bei, so dass ihr Durchschnittsjahr 366¼ Tage betrug. Durch eine sehr unregelmässige Handhabung der Einschaltungen trat dieser Rechenfehler nicht so deutlich hervor, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre.

§ 3. In den 31tägigen Monaten hiess der 7. Tag **Nonae**, der 15. Tag **Idus**; in den Monaten von weniger Tagen: der 5. Tag Nonae und der 13. Tag Idus. Der 1. Tag eines jeden Monats hiess **Kalendae**.

Die diesen Tagen zunächst vorangehenden Tage wurden mit pridie Non., prid. Id. und prid. Kal., weiter vorangehende mit ante diem III. Non., a. d. III. Id., a. d. III. Kal. u. s. f. bezeichnet. Der 31. März wurde z. B. prid. Kal. April., der 29. März a. d. IV. Kal. April. (nicht a. d. III. K. A.) benannt, weil die Römer, wenn sie zurückzählten, den Tag, von dem ihre Zählung ausging, mitrechneten.

§ 4. Die 90 Schalttage einer 8jährigen Periode wurden so vertheilt, dass man je das 2. Jahr 22 Tage, welche ein Mercedonius hiessen, nach dem 23. Februar als Schaltmonat (mensis intercalaris) einschaltete, und je das 4. Jahr sollte noch ein weiterer Tag (dies intercalaris) zu dieser Einschaltung kommen, nämlich das sogenannte »Sextum«.

So wurde oder konnte wenigstens das Jahr nach 4 Jahren bis auf wenige Minuten, welche erst nach je 128 Jahren einen Tag zu viel betragen, mit dem tropischen Jahre ausgeglichen werden [1]).

Das Sextum hatte seinen Namen daher, dass es, obgleich man es nach unserer Ausdrucksweise als den fünften Tag vor den Kalenden des März einschob, nach römischer Ausdrucksweise (vergl. § 3) mit a. d. VI. Kal. Mart. bezeichnet wurde.

§ 5. Da der Mercedonius immer unmittelbar nach dem 23. Februar eingeschaltet, und dessen weitere Tage diesem Monate genommen, und dem Schaltmonate (mensis interc.) einverleibt oder angehängt wurden, so behielt der Februar im Schaltjahre nur 23 Tage [2]). Der Mercedonius zu 22 Tagen bildete daher mit den 5 letzten Tagen des Februar in einem Zeitraum von 4 Jahren je das 2. Jahr einen Mensis intercalaris von 27 Tagen und je das 4. Jahr, in welchem das Sextum hinzukam, einen Mensis intercalaris von 28 Tagen. (Siehe Beil. II.)

§ 6. Durch die Vernachlässigung der Einschaltungen waren zur Zeit der Kalenderverbesserung Cäsars, im Jahre 708 d. St., eine namhafte Anzahl Tage diesem Jahre nachträglich einzuschalten, um mit dem tropischen Jahre wieder möglichst in Einklang zu kommen.

§ 7. Ueber die Anzahl der Tage, welche dem Jahre 708 d. St. von Cäsar eingeschaltet wurden, weichen die Angaben zwar dem Wortlaute aber nicht der Sache nach von einander ab.

Censorinus, der im Jahr 238 n. Chr. seine Abhandlung »de die natali« schrieb, führt an, Cäsar habe dem Jahre 708 d. St. 445

1) Macrobius schreibt zwar von einer 24jährigen Schaltperiode. Die Richtigkeit dieser Angabe ist aber mit Recht bekanntlich vielfach bezweifelt worden, und Scaliger sagt in dieser Beziehung (Emend. temp. I. II. pag. 176): »Macrobius et alii eius notae scriptores hac in re multum mentiti sunt, multum hallucinati«.

Censorinus, der gediegenste der bezüglichen Chronologen, erwähnt eine 24jährige Schaltperiode nicht.

2) Siehe Beil. II. u. vergl. Idelers Handbuch der Chronologie. Berlin 1826.

Tage gegeben, nämlich 67 Tage und einen Mercedonius von 23 Tagen, also im Ganzen 90 Tage eingeschaltet. Das Jahr erhielt 15, freilich sehr ungleiche Monate (vergl. Ideler's Chronologie II, 121). Wenn nun aber Dio Cassius versichert, dass Cäsar nur 67 Tage, also keine 90 Tage, dem Jahre 708 eingefügt habe, so hat auch er Recht, und stimmt mit Censorinus insofern überein, als die Einschaltung der weiteren 23 Tage nichts Aussergewöhnliches war, sondern dieser Mercedonius auch ohne Kalenderverbesserung diesem Jahre zugekommen wäre.

Macrobius, der im fünften Jahrhundert lebte, behauptet, Cäsar habe dem Jahr 708 nur 88 Tage intercalirt; seine Behauptung muss aber offenbar der viel älteren und specielleren Nachricht des Censorinus zurückstehen, um so mehr, als es sehr wahrscheinlich ist, dass er irrthümlich die Tagezahl der vier Einschaltungen des Jahres 708 gleichmässig zu 22 Tagen annahm.

§ 8. Cäsar theilte die 90 Tage in drei Monate, schob nämlich einen Mercedonius von 23 Tagen nach dem 23. Februar, zwei Monate aber von 29 und 31, zusammen von 60 Tagen zwischen dem November und December [1]) und unmittelbar vor dem December noch 7 Tage (Epagomenen genannt) ein [2]).

Das Jahr 708 erhielt auf diese Weise 15 Monate [3]).

§ 9. Um jene 90 Tage hätte das Jahr 708 vom tropischen Jahr differirt; man hätte nämlich am 2. October schon den 31. December datirt, weil man, wie es scheint in Folge der dem Bürgerkrieg vorausgegangenen Zwistigkeiten, Intriguen und Unruhen, sowie wegen mehrfacher Verschiebung der Consularcomitien und der darauf gefolgten Interregnen, vom Jahr 699 bis zum Jahr 708 nur einmal, nämlich im Jahr 702, den Mercedonius einschaltete. Die Beilagen I und III zeigen, wie ungezwungen die Zeitangaben Cäsars und Cicero's sich einer solchen Hypothese fügen.

§ 10. Dass im Jahr 702 ein Mercedonius von 23 Tagen nebst dem Sextum eingeschaltet wurde, geht daraus hervor, dass ohne diese Einschaltung zwischen der Ermordung des Clodius, XIII. Kal. Febr. 702, und XI. Kal. Sext. 703 — an welch letzterem Tage Cicero schrieb: Es seien gerade seit jener That 560 Tage verflossen

1) vergl. Censorinus cap. 20: »ut . . . duos menses intercalarios dierum sexaginta septem in mensem Novembrem et Decembrem interponeret, cum jam mense Februario dies tres et viginti intercalasset.

2) nach Puteanus (vergl. Ideler S. 122).

3) Sueton. Jul. Cars. cap. 40.

— nicht diese Zahl, sondern nur 537 Tage verstrichen gewesen wären. (Vergl. § 17.)

§ 11. Wenn Cicero in einem Briefe an Atticus V, 9 sich gegen eine Einschaltung im Jahr 702 ausspricht, so handelte es sich damals sicherlich nur um eine unregelmässige Einschaltung, nämlich nicht um eine Einschaltung in den Februar. Denn jener Brief wurde, seinem Eingang zufolge nach »a. d. XVII. Kal. Quinct.« geschrieben, und damit ist, wie wir, von Ideler (II. S. 115) abweichend, glauben, recht gut sein Ausspruch (de legg. II. 12) zu vereinbaren, wo er sagt: Diligenter habenda ratio intercalandi, quod institutum perite a Numa, posteriorum pontificum negligentia dissolutum est. Cicero stimmte wahrscheinlich dafür, dass man den im Februar 700 und 704 ausgelassenen Mercedonius, im Februar 705 und 707 nachträglich einschalte, nicht aber dafür, einen derselben noch im Jahr 704 einzuschieben, wo er einem späteren Monate hätte eingeschaltet werden müssen. Macrobius sagt: (Saturn. I. 13) Omni intercalationi mensis Februarius deputatus est.

§ 12. Cäsar gab den Monaten die Zahl Tage, welche sie jetzt haben, und dem Februar wurden alle 4 Jahre — im Schaltjahr — wie es noch jetzt geschieht ein neuer 24. Februar eingeschoben, dem Cäsar die Benennung Bissextum gab [1]).

§ 13. Die Feralia — das Fest der Todtenopfer — hatten am letzten Tage des jährlichen mehrtägigen Reinigungsfestes (Februa) a. d. IX. Kal. Mart. (21. Februar) statt, wie dies auf dem zu Rom ausgegrabenen Marmorkalender ersichtlich ist [2]).

§ 14. Die Feriae Latinae wurden bei verschiedenen Veranlassungen und daher auch zu verschiedenen Zeiten gefeiert. (Liv. I. 31. Suet. Cal. 23. und Claud. 22.) So scheinen sie manchmal nicht erst nach dem Amtsantritt der Consuln, der erst seit dem Jahr 601 d. St. am 1. Januar statt hatte, gefeiert worden zu sein, sondern schon bei ihrer Wahl. (Livius V. 17. nihil profecto aliud esse, quam magistratus vitio creatos Latinas sacrumque in Albano monte non rite concepisse.)

§ 15. Nicht das vierte Jahr nach der Kalenderverbesserung, sondern schon das zweite Jahr nach derselben, das Jahr 710,

---

1) Censorinus cap. 20: ut — dies unus, ubi mensis quondam solebat, post Terminalia intercalaretur, quod nunc bissextum vocatur; und Macrobius a. O.: unum diem — idque bissextum censuit nominandum.

2) Ovid. Fasti 2, 569. Hanc quia iusta ferunt, dixere Feralia lucem. Ultima placandis manibus illa dies.

war das e r s t e Schaltjahr des Jul. Kalenders, weil im Jahr 708 ein Rest von — 1/2 Tag geblieben war.

Dafür, dass das Jahr 710 das erste Schaltjahr war, spricht auch folgender Umstand: Cäsar traf bei seiner Kalenderverbesserung die Anordnung, dass anstatt durch Schaltmonate von zwei zu zwei Jahren, immer das 4. Jahr ein Schalttag (das Bissextum) nach dem 23. Februar eingeschaltet wurde. Den Willen Cäsars, welcher schon am 15. März 710 ermordet worden war, beobachteten die Oberpriester aus Unkenntniss oder Arglist nicht. In seinem Kalenderedicte stand vermuthlich der zweideutige Ausdruck »quarto quoque anno«; daher sie das jedesmalige Schaltjahr als das 1. und das nachkommende als das 4. Jahr zählend nach je 3 Jahren einschalteten. Dieser Fehler dauerte 36 Jahre lang, so dass man während derselben 12 Tage anstatt der vorgeschriebenen 9 Tage einschaltete. Desshalb befahl Kaiser Augustus, als er im Schaltjahr 746 d. St. den Fehler entdeckte, dass, um die zu viel eingeschobenen 3 Schalttage wieder auszugleichen, man erst das Jahr 761 wieder zu einem Schaltjahr mache. Suetonius sagt (Oct. Aug. cap. 31.), dass zugleich mit dieser Correctur der Monat Sextilius die Benennung Augustus erhalten habe und nach Censorinus (cap. 22) geschah dies im Jahr 746. Rechnen wir nun von 746 jene 36 Jahre zurück, so erhalten wir das Jahr 710 als erstes Schaltjahr des Jul. Kalenders.

§ 16. Auf das von uns entwickelte System gegründet haben wir die Jahre 696 bis 710 auf Beilage I und III auf den Jul. Kalender reducirt.

Um zu zeigen, wie ungezwungen sich die bekannten Daten in unser System fügen, wollen wir eine Anzahl derselben besonders betrachten.

§ 17. Clodius wurde a. d. XIII. Kal. Febr. 702 ermordet [1]) und Cicero schrieb a. d. XI. Kal. Sext. 703 an Atticus (V, 13), es seien gerade 560 Tage seit jener That verflossen. Nun fällt XIII. Kal. Febr. 702 (nach Beilage III) auf den 8. Dec. 53 v. Chr. und XI. Kal. Sext. 703 auf den 19. Juni 51 v. Chr.

vom 8. Dec. 53 (inclus.)	bis 31. Dec. 53	haben	wir	24	Tage.
„ 1. Jan. 52 „	„ 31. „ 52	„	„	366	„
„ 1. Jan. 51 „	„ 19. Juni 51	„	„	170	„
			Zusammen	560	Tage.

1) Cicero pro Milone cap. 10. § 27.

§ 18. Im Jahre 700 d. St. (54 v. Chr.) schrieb Cicero an Atticus (IV, 17), er habe von seinem Bruder Quintus und von Cäsar Briefe, von a. d. VI. Kal. Oct. an der Küste Britanniens (nach Beendigung des dortigen Feldzugs) datirt, erhalten. Dieses Datum fällt nach Beilage III auf den 29. August und stimmt daher mit der Angabe Cäsars, dass er sein Heer kurz vor dem Aequinoctium von Britannien nach Gallien übergesetzt habe [1]), gewiss überein.

§ 19. Im Jahr 705 datirt Cicero einen Brief an Atticus (X, 17) mit a. d. XVII. Kal. Jun., und schreibt in demselben: »Nunc quidem aequinoctium nos moratur, quod valde perturbatum erat.« Das Datum a. d. XVII. Kal. Jun. 705 fällt nach Beilage III. auf den 25. März, also kurz nach dem Aequinoctium.

Beilage I.

Zurückführung

der Jahre 696 bis 710 der Stadt auf den Julianischen Kalender.

Jahres-zahl.	Jahres-Anfang.	Jahres-Ende.	Effective Zahl der Tage.	Zahl der Tage, welche die Jahre nach Jul. System erhalten hätten.
696	7. Dez. 59 v. Chr.	19. Dez. 58 v. Chr.	378	365
697	20. „ 58 „	9. „ 57 „	355	365
698	10. „ 57 „	20. „ 56 „	377	366
699	21. „ 56 „	10. „ 55 „	355	365
700	11. „ 55 „	30. Nov. 54 „	355	365
701	1. „ 54 „	20. „ 53 „	355	365
702	21. Nov. 53 „	2. Dez. 52 „	378	366
703	3. Dez. 52 „	22. Nov. 51 „	355	365
704	23. Nov. 51 „	12. „ 50 „	355	365
705	13. „ 50 „	2. „ 49 „	355	365
706	3. „ 49 „	22. Oct. 48 „	355	366
707	23. Oct. 48 „	12. „ 47 „	355	365
708	13. „ 47 „	31. Dez. 46 „	445	365
709	1. Jan. 45 „	31. „ 45 „	365	365
710	1. „ 44 „	31. „ 44 „	366	366

1) quod aequinoctium suberat. (bell. gall. V, 23.)

Beilage II.

Der Februar eines Schaltjahres.	Mensis intercalaris mit Mercedonius zu 22 Tagen + dem Sextum.	Mensis intercalaris mit Mercedonius zu 22 Tagen ohne Sextum.
1. Kal. Febr.	1. Kal. Mens. inter.	1. Kal. Mens. inter.
2. a. d. IV. Non.	2. a. d. IV. Non.	wie neben stehend bis
3. „ III. „	3. „ III. „	
4. prid. „	4. prid.	
5. Nonae.	5. Nonae.	
6. a. d. VIII. Id.	6. a. d. VIII. Id.	
7. „ VII. „	7. „ VII. „	
8. „ VI. „	8. „ VI. „	
9. „ V. „	9. „ V. „	
10. „ IV. „	10. „ IV. „	
11. „ III. „	11. „ III. „	
12. prid.	12. prid. „	
13. Idus.	13. Idus. „	13. Idus.
14. a. d. XI. Kal. M. int.	14. a. d. XVI. Kal. Mart.	14. a. d. XV. Kal. Mart.
15. „ X. „ „ „	15. „ XV. „ „	15. „ XIV. „ „
16. „ IX. „ „ „	16. „ XIV. „ „	16. „ XIII. „ „
17. „ VIII. „ „ „	17. „ XIII. „ „	17. „ XII. „ „
18. „ VII. „ „ „	18. „ XII. „ „	18. „ XI. „ „
19. „ VI. „ „ „	19. „ XI. „ „	19. „ X. „ „
20. „ V. „ „ „ Feralia [1].	20. „ X. „ „	20. „ IX. „ „
21. „ IV. „ „ „	21. „ IX. „ „	21. „ VIII. „ „
22. „ III. „ „ „	22. „ VIII. „ „	22. „ VII. „ „
23. prid. „ „ „ Terminal.	23. „ VII. „ „	v. Febr. genomm.: 23. „ VI. „ „
	v. Febr. genomm.: 24. „ VI. „ „ (Sextum.)	24. „ V. „ „ (Regifug.)
	25. „ V. „ „ (Regifug.)	25. „ IV. „ „
	26. „ IV. „ „	26. „ III. „ „
	27. „ III. „ „	27. prid. „ „
	28. prid. „ „	

1) Vergl. Anhang § 13.

Beilage III.

(Die arabischen Zahlen in den ersten Reihe bezeichnen die Nummern der Monatstage.)

Das Jahr 696 d. St. oder 59/58 v. Chr.

1. Kal. Jan.	7. Dez. 59 v. Chr.
5. Non. „	11. „ „
13. Idus. „	19. „ „
29. prid. K. F.	4. Jan. 58 v. Chr.
1. Kal. Feb.	5. „ „
5. Non. „	9. „ „
13. Idus. „	17. „ „
23. prid. K. M. int.	27. „ „
1. Kal. Mens. interc.	28. „ „
5. Non. „ „	1. Feb. „
13. Id. „ „	9. „ „
28. prid. K. Mart.	24. „ „
1. Kal. Mart.	25. „ „
7. Non. „	3. März „
15. Id. „	11. „ „
31. prid. K. Ap.	27. „ „
1. Kal. Ap.	28. „ „
5. Non. „	1. April „
13. Id. „	9. „ „
29. prid. K. Mai.	25. „ „
1. Kal. Mai.	26. „ „
7. Non. „	2. Mai „
15. Id. „	10. „ „
31. prid. K. Jun.	26. „ „
1. Kal. Jun.	27. „ „
5. Non. „	31. „ „
13. Id. „	8. Juni „
29. prid. K. Q.	24. „ „
1. Kal. Quinct.	25. „ „
7. Non. „	1. Juli „
15. Idus. „	9. „ „
31. prid. K. Sext.	25. „ „
1. Kal. Sext.	26. „ „
5. Non. „	30. „ „
13. Id. „	7. Aug. „
29. prid. K. Sept.	23. „ „
1. Kal. Sept.	24. „ „
5. Non. „	28. „ „
13. Id. „	5. Sept. „
29. prid. K. Oct.	21. „ „
1. Kal. Oct.	22. „ „
7. Non. „	28. „ „
15. Id. Oct.	6. Okt. 58. v. Chr.
31. prid. K. Nov.	22. „ „
1. Kal. Nov.	23. „ „
5. Non. „	27. „ „
13. Id. „	4. Nov. „
29. prid. K. Dec.	20. „ „
1. Kal. Dec.	21. „ „
5. Non. „	25. „ „
13. Id. „	3. Dez. „
9. prid. Kal. Jan.	19. „ „

Das Jahr 697 d. St. oder 58/57 v. Chr

1. Kal. Jan.	20. Dez. 58 v. Chr.
29. prid. Kal. Feb.	17. Jan. 57 v. Chr.
1. Kal. Feb.	18. „ „
28. prid. K. M.	14. Feb. „
1. Kal. Mart.	15. „ „
31. prid. K. Apl.	17. März „
1. Kal. Apl.	18. „ „
29. prid. Kal. Mai.	15. April „
1. Kal. Mai.	16. „ „
31. prid. Kal. Jun.	16. Mai „
1. Kal. Jun.	17. „ „
29. prid. Kal. Quinct.	14. Juni „
1. Kal. Quinct.	15. „ „
31. prid. Kal. Sext.	15. Juli „
1. Kal. Sext.	16. „ „
29. prid. K. Sept.	13. Aug. „
1. Kal. Sept.	14. „ „
29. prid. K. Oct.	11. Sept. „
1. Kal. Oct.	12. „ „
31. prid. Kal. Nov.	12. Okt. „
1. Kal. Nov.	13. „ „
29. prid. Kal. Dec.	10. Nov. „
1. Kal. Dec.	11. „ „
29. prid. Kal. Jan.	9. Dez. „

Das Jahr 698 d. St. oder 57/56 v. Chr.

1. Kal. Jan.	10. Dez. 57 v. Chr.
29. pr. K. Feb.	7. Jan. 56 v. Chr.
1. Kal. Feb.	8. „ „
23. prid. Men. interc.	30. „ „
1. Kal. Men. interc.	31. „ „

27. prid. Kal. Mart.	26. Feb. 56 v. Chr.
1. Kal. Mart.	27. „ „
31. prid. Kal. Apl.	28. März „
1. Kal. Apl.	29. „ „
29. prid. Kal. Mai.	26. April „
1. Kal. Mai.	27. „ „
31. prid. Kal. Jun.	27. Mai „
1. Kal. Jun.	28. „ „
29. prid. K. Quinct.	25. Juni „
1. Kal. Quinct.	26. „ „
31. prid. Kal. Sext.	26. Juli „
1. Kal. Sext.	27. „ „
29. prid. Kal. Sept.	24. Aug. „
1. Kal. Sept.	25. „ „
29. prid. Kal. Oct.	22. Sept. „
1. Kal. Oct.	23. „ „
31. prid. Kal. Nov.	23. Oct. „
1. Kal. Nov.	24. „ „
29. prid. Kal. Dec.	21. Nov. „
1. Kal. Dec.	22. „ „
29. prid. Kal. Jan.	20. Dez. „

Das Jahr 699 d. St. oder 56/55 v. Chr.

1. Kal. Jan.	21. Dez. 56 v. Chr.
29. prid. Kal. Feb.	18. Jan. 55 v. Chr.
1. Kal. Feb.	19. „ „
28. prid. Kal. Mart.	15. Febr. „
1. Kal. Mart.	16. „ „
31. prid. Kal. Apl.	18. März „
1. Kal. Apl.	19. „ „
29. prid. Kal. Mai.	16. April „
1. Kal. Mai.	17. „ „
31. prid. Kal. Jun.	17. Mai „
1. Kal. Jun.	18. „ „
29. prid. K. Quinct.	15. Juni „
1. Kal. Quinct.	16. „ „
31. prid. Kal. Sext.	16. Juli „
1. Kal. Sext.	17. „ „
29. prid. Kal. Sept.	14. Aug. „
1. Kal. Sept.	15. „ „
29. prid. Kal. Oct.	12. Sept. „
1. Kal. Oct.	13. „ „
31. prid. Kal. Nov.	13. Oct. „
1. Kal. Nov.	14. „ „
29. prid. Kal. Dec.	11. Nov. „
1. Kal Dec.	12. „ „
29. prid. Kal. Jan.	10. Dez.

Das Jahr 700 d. St. oder 55/54 v. Chr.

1. Kal. Jan.	11. Dez. 55 v. Chr.
29. prid. Kal. Feb.	8. Jan. 54 v. Chr.
1. Kal. Feb.	9. „ „
28. prid. Kal. Mart.	5. Feb. „
1. Kal. Mart.	6. „ „
31. prid. K. Apl.	8. März „
1. Kal. Apl.	9. „ „
29. prid. Kal. Mai.	6. April „
1. Kal. Mai.	7. „ „
31. prid. Kal. Jun.	7. Mai „
1. Kal. Jun.	8. „ „
29. prid. K. Quinct.	5. Juni „
1. Kal. Quinct.	6. „ „
31. prid. K. Sext.	6. Juli „
1. Kal. Sext.	7. „ „
29. prid Kal. Sept.	4. Aug. „
1. Kal. Sept.	5. „ „
29. prid. Kal. Oct.	2. Sept. „
1. Kal. Oct.	3. „ „
31. prid. Kal. Nov.	3. Oct. „
1. Kal. Nov.	4. „ „
29. prid. Kal. Dec.	1. Nov. „
1. Kal Dec.	2. „ „
29. prid. Kal. Jan.	30. „ „

Das Jahr 701 d. St. oder 54/53 v. Chr.

1. Kal. Jan.	1. Dez. 54 v. Chr.
29. prid. Kal. Febr.	29. „ „
1. Kal. Feb.	30. „ „
28. prid. Kal. Mart.	26. Jan. 53 v. Chr.
1. Kal. Mart.	27. „ „
31. prid. Kal. Apl.	26. Feb. „
1. Kal. Mart.	27. „ „
29. prid. Kal. Mai.	27. März „
1. Kal. Mai.	28. „ „
31. prid. Kal. Jun.	27. April „
1. Kal. Jun.	28. „ „
29. prid. K. Quinct.	26. Mai „
1. Kal. Quinct.	27. „ „
31. prid. Kal. Sext.	26. Juni „
1. Kal. Sext.	27. „ „
29. prid. Kal. Sept.	25. Juli „
1. Kal. Sept.	26. „ „
29. prid. Kal. Oct.	23. Aug. „
1. Kal. Oct.	24. „ „
31. prid. Kal. Nov.	23. Sept. „

1. Kal. Nov.	24. Sept. 53 v. Chr.
29. prid. Kal. Dec.	22. Oct. „
1. Kal. Dec.	23. „ „
29. prid. Kal. Jan.	20. Nov. „

Das Jahr 702 d. St. oder 53/52 n. Chr.

1. Kal. Jan.	21. Nov. 53 v. Chr.
18. XIII. Kal. Feb. (Clodius ermordet.)	8. Dec. „
29. prid. Kal. Febr.	19. „ „
1. Kal. Feb.	20. „ „
23. prid. K. Mens. int.	11. Jan. 52 v. Chr.
1. Kal. Mens. interc.	12. „ „
28. prid. Kal. Mart.	8. Feb. „
1. Kal. Mart.	9. „ „
31. prid. Kal. Apl.	10. März „
1. Kal. Apl.	11. „ „
29. prid. Kal. Mai.	8. April „
1. Kal. Mai.	9. „ „
31. prid. Kal. Jun.	9. Mai „
1. Kal. Jun.	10. „ „
29. prid. Kal Quinct.	7. Juni „
1. Kal. Quinct.	8. „ „
31. Kal. prid. Sext.	8. Juli „
1. Kal. Sext.	9. „ „
29. prid. Kal. Sept.	6. Aug. „
1. Kal. Sept.	7. „ „
29. prid. Kal. Oct.	4. Sept. „
1. Kal. Oct.	5. „ „
31. prid. Kal. Nov.	5. Oct. „
1. Kal. Nov.	6. „ „
29. prid. Kal. Dec.	3. Nov. „
1. Kal. Dec.	4. „ „
29. prid. Kal. Jan.	2. Dez. „

Das Jahr 703 d. St. oder 52/51 v. Chr.

1. Kal. Jan.	3. Dez. 52 v. Chr.
29. prid. Kal. Feb.	31. „ „
1. Kal. Feb.	1. Jan. 51. v. Chr.
28. prid. Kal. Mart.	28. „ „
1. Kal Mart.	29. „ „
31. prid. Kal. Apl.	28. Feb. „
1. Kal. Apl.	1. März „
29. prid. Kal. Mai.	29. „ „
1. Kal. Mai.	30. „ „
31. prid. Kal. Jun.	29. April „
1. Kal. Jun.	30. April 51 v. Chr.
29. prid. Kal. Quinct.	28. Mai „
1. Kal. Quinct.	29. „ „
22. XI. Kal. Sext. (Cicero schreibt, es seien 560 Tage seit Clodius Ermordung.)	19. Juni „
1. Kal. Sext.	29. „ „
29. prid. Kal. Sept.	27. Juli „
1. Kal. Sept.	28. „ „
29. prid. Kal. Oct.	25. Aug. „
1. Kal. Oct.	26. „ „
31. prid. Kal. Nov.	25. Sept. „
1. Kal. Nov.	26. „ „
29. prid. Kal. Dec.	24. Oct. „
1. Kal. Dec.	25. „ „
29. prid. Kal. Jan.	22. Nov. „

Das Jahr 704 d. St. oder 51/50 v. Chr.

1. Kal. Jan.	23. Nov. 51 v. Chr.
29. prid. Kal. Feb.	21. Dez. „
1. Kal. Febr.	22. „ „
28. prid. Kal. Mart.	18. Jan. 50 v. Chr.
1. Kal. Mart.	19. „ „
28. prid. Kal. Apl.	18. Febr. „
1. Kal. Apl.	19. „ „
29. prid. Kal. Mai.	19. März „
1. Kal. Mai.	20. „ „
31. prid. Kal. Jun.	19. April „
1. Kal. Jun.	20. „ „
29. prid. Kal. Quinct.	18. Mai „
1. Kal. Quinct.	19. „ „
31. prid. Kal. Sext.	18. Juni „
1. Kal. Sext.	19. „ „
29. prid. Kal. Sept.	17 Juli „
1. Kal. Sept.	18. „ „
29. prid. Kal. Oct.	15. Aug. „
1. Kal. Oct.	16. „ „
31. prid. Kal. Nov.	15. Sept. „
1. Kal. Nov.	16. „ „
29. prid. Kal. Dez.	14. Oct. „
1. Kal. Dec.	15. „ „
29. prid. Kal. Jan.	12. Nov. „

Das Jahr 705 d. St. oder 50/49 v. Chr.

1. Kal. Jan.	13. Nov. 50 v. Chr.
29. prid. Kal. Feb.	11. Dez. „
1. Kal. Feb.	12. „ „

28. prid. Kal. Mart.	8. Jan. 49 v. Chr.
1. Kal. Mart.	9. „ „
31. prid. Kal. Apl.	8. Febr. „
1. Kal. Apl.	9. „ „
29. prid. Kal. Mai.	9. März „
1. Kal. Mai.	10. „ „
31. prid. Kal. Jun.	9. April „
1. Kal. Jun.	10. „ „
29. prid. Kal. Quinct.	8. Mai „
1. Kal. Quinct.	9. „ „
31. prid Kal. Sext.	8. Juni „
1. Kal. Sext.	9. „ „
29. prid. Kal. Sept.	7. Juli „
1. Kal. Sept.	8. „ „
29. prid. Kal. Oct.	5. Aug. „
1. Kal. Oct.	6. „ „
31. prid. Kal. Nov.	5. Sept. „
1. Kal. Nov.	6. „ „
29. prid. Kal. Dec.	4. Oct. „
1. Kal. Dec.	5. „ „
29. prid. Kal. Jan.	2. Nov. „

Das Jahr 706 d. St. oder 49/48 v. Chr.

1. Kal. Jan.	3. Nov. 49 v. Chr.
29. prid. Kal. Feb.	1. Dez. „
1. Kal. Feb.	2. „ „
28. prid. Kal. Mart.	29. „ „
1. Kal. Mart.	30. „ „
31. prid. Kal. Apl.	29. Jan. 48 v. Chr.
1. Kal. Apl.	30. „ „
29. prid. Kal. Mai.	27. Feb. „
1. Kal. Mai.	28. „ „
31. prid. Kal. Jun.	29. März „
1. Kal. Jun.	30. „ „
29. prid. Kal. Quinct.	27. April „
1. Kal. Quinct.	28. „ „
31. prid. Kal. Sext.	28. Mai „
1. Kal. Sext.	29. „ „
29. prid. Kal. Sept.	26. Juni „
1. Kal. Sept.	27. „ „
29. prid. Kal. Oct.	25. Juli „
1. Kal. Oct.	26. „ „
31. prid. Kal. Nov.	25. Aug. „
1. Kal. Nov.	26. „ „
29. prid. Kal. Dec.	23. Sept. „
1. Kal. Dec.	24. „ „
29. prid. Kal. Jan.	22. Oct. „

Das Jahr 707 d. St. oder 48/47 v. Chr.

1. Kal. Jan.	23. Oct. 48 v. Chr.
29. prid. Kal. Feb.	20. Nov. „
1. Kal. Feb.	21. „ „
28. prid. Kal. Mart.	18. Dez. „
1. Kal. Mart.	19. „ „
31. prid. Kal. Apl.	18. Jan. 47 v. Chr.
1. Kal. Apl.	19. „ „
29. prid. Kal. Mai.	16. Feb. „
1. Kal. Mai.	17. „ „
31. prid. Kal. Jun.	19. März „
1. Kal. Jun.	20. „ „
29. prid. Kal. Quinct.	17. April „
1. Kal. Quinct.	18. „ „
31. prid. Kal. Sext.	18. Mai „
1. Kal. Sext.	19. „ „
29. prid. Kal. Sept.	16. Juni „
1. Kal. Sept.	17. „ „
29. prid. Kal. Oct.	15. Juli „
1. Kal. Oct.	16. „ „
31. prid. Kal. Nov.	15. Aug. „
1. Kal. Nov.	16. „ „
29. prid. Kal. Dec.	13. Sept. „
1. Kal. Dec.	14. „ „
29. prid. Kal. Jan.	12. Oct. „

Das Jahr 708 d. St. oder 47/46 v. Chr.

	1. Kal. Jan.	13. Oct. 47 v. Chr.
	29 prid. Kal. Feb.	10. Nov. „
	1. Kal. Feb.	11. „ „
	23. prid. K. M. int. I.	3. Dez. „
Mensis intercal. I.	1. K. Mens. int. I.	4. „ „
	5. Non. „ „	8. „ „
	13. Id. „ „	16. „ „
	21. a. d. IX. K. Mart.	24. „ „ (Feralia).
	24. a. d. VI. „ „	27. Dez. „ (Sextum.)
	28. prid. „ „	31. Dez. „
	1. Kal. Mart.	1. Jan. 46 v. Chr.
	31. prid. Kal. Apl.	31. „ „
	1. Kal. Apl.	1. Feb. „
	29. prid. Kal. Mai.	1. März „
	1. Kal. Mai.	2. „ „
	31. prid. Kal. Jun.	1. April „
	1. Kal Jun.	2. „ „
	29. prid. Kal. Quinct.	30. „ „

	1. Kal. Quinct.	1. Mai 46 v. Chr.
	31. prid. Kal. Sext.	31. „ „
	1. Kal. Sext.	1. Juni „
	29. prid. Kal. Sept.	29. „ „
	1. Kal. Sept.	30. „ „
	29. prid. Kal. Oct.	28. Juli „
	1. Kal. Oct.	29. „ „
	31. prid. Kal. Nov.	28. Aug. „
	1. Kal. Nov.	29. „ „
	29. prid. K. M. int. II.	26. Sept. „
Mens. int. II.	1. Kal. M. int. II	27. „ „
	7. Non. „	3. Oct. „
	15. Id. „	11. „ „
	31. prd. K. M. int. III.	27. „ „

Mens. interc. III.	1. Kal. M. int. III.	28. Oct. 46 v. Chr.
	5. Non. „	1. Nov. „
	13. Id. „	9. „ „
	29. prd. Epagomen.	25. „ „
Epag.	1. } Epagomenen.	26. „ „
	7. }	2. Dez. „
	1. Kal. Dec.	3. „ „
	29. prid. Kal. Jan.	31. „ „

Anhang II.

Erläuterungen

über

das römische Kriegswesen

zu

Cäsars Zeit.

Inhalt.

A. Das Heer.

B. Feld- und Lagerverschanzung.

C. Belagerungskunst.

Erläuterungen

über

das römische Kriegswesen zu Cäsars Zeit.

A. Das Heer.

Bestandtheile der römischen Heere.

§ 1. Die römischen Heere bestanden zu Cäsars Zeit aus:
1) den Legionen — legiones —.
2) der Reiterei — equites —.
3) den Hilfstruppen — auxilia —.
4) den Genie- und Handwerkerabtheilungen — fabri —.
5) den Wurfmaschinen — tormenta — (Artillerie).
6) dem Train — impedimenta —.
7) dem Stab des Feldherrn.

§ 2. Die Legionen zählten mit geringer Ausnahme [1]) nur römische Bürger, und sie bildeten die Linieninfanterie, den Kern der Heere.

Stärke der Legionen.

§ 3. Ueber die Stärke der Legionen zu Cäsars Zeit sind keine genaue Nachrichten vorhanden; doch können wir, wie Lange [2]) nachweist, sie ohne viel zu fehlen auf 5000 Mann Normalstärke anschlagen. Es enthielt nämlich jede Legion in 10 Cohorten zu je 480 Mann formirt 4800 gewöhnliche Legionarsoldaten und etwa 300 Antesignanen [3]). Cäsar gibt in seinen Commentarien an einigen Stellen zwar geringere Stärken seiner Legionen an; diese Angaben beziehen sich aber auf Legionen, welche durch vorangegangene Feldzüge bereits sehr geschwächt waren, und es ist einleuchtend,

---

1) In der Pharsalischen Schlacht hatte Cäsar germanische Cohorten unter seinen Legionen. (Florus IV. Caes. bell. civ. 3, 93.)

2) Historia mutationum rei militaris rom. Gotting. 1846. S. 18.

3) vergl. § 57 und Lange a. g. O. Seite 20, ferner bell. afr. 75 und 78.

dass er in dieser Beziehung nur Ausnahmen anführte, weil den Römern ja die regelmässige oder complete Stärke der Legionen bekannt war [1]).

Schlachtordnung.

§ 4. Die Aufstellung eines Heeres in Schlachtordnung, wenn sie wie jene Cäsars gegen die Helvetier 4, gegen Ariovist und gegen die Nervier 6, bei Pharsalus aber gar 8 Legionen in einer Front umfasste, hatte eine solche Ausdehnung, dass sie von einem einzigen Führer nicht hinlänglich überblickt und unmittelbar geleitet werden konnte. Denn eine complete Legion, obgleich sie nie in weniger als 3 Treffen aufgestellt wurde, hatte eine Frontlänge von nahezu 700 Schritten, und eine solche von 8 Legionen daher von etwa 5600 Schritten (vergl. § 11 und 15).

Desshalb wurde das Heer in der Regel in 2 bis 3 Haupttheile — Divisionen — getheilt, welche Legaten (§ 42) commandirten, und die Schlachtordnung hiess in jener Beziehung acies duplex oder acies triplex. Bei Ruspina hatte Cäsar nur 3 Legionen beisammen; daher konnte er eine Theilung seiner Front unter den Befehl von Legaten unterlassen und die ganze Schlachtlinie als »acies simplex« allein und unmittelbar commandiren (ut poterat propter paucitatem. bell. afric. 13).

Vermuthlich wurde bei Ausbruch eines Kriegs der heutigen sogenannten »ordre de bataille« entsprechend bestimmt, welche Legionen in der Regel in der Schlachtordnung beisammen stehen und eine Hauptheeresabtheilung bilden sollten. Legionen, welche hiernach nicht zusammen gehörten, nennen die Commentarien »legiones diversas« (bell. gall. II, 22). — Aehnlich sagt Ammian XXVI. 1, 11.: »agminibus diversorum ordinum« [2]).

---

1) Vegetius sagt I, 8: »Sed illi (autores antiqui) res gestas et eventus tantum scripsere bellorum, ista, quae nunc quaerimus, tamquam nota linquentes. — Napoleon nimmt in der Schlacht von Bibracte einen Normalstand von 6000 Mann an; während Rüstow sagt, dass man von einer Sollstärke der Legionen zu Cäsar's Zeit nichts wisse, und dass man den effectiven Stand nur zu je 3000 bis 3600 Mann annehmen dürfe. Mommsen berechnet die Normalstärke der Legion zur Zeit des Marius auf 6000 Mann, und legt seinen Berechnungen in den Feldzügen Cäsars eine Stärke von 3500—5000 Mann zu Grunde.

2) Diese neue, gegen die herrschende Ansicht verstossende Auslegung der Ausdrücke acies duplex oder acies triplex entwickelte der Verfasser erstmals in seiner 1854 erschienenen Druckschrift »Dyrrhachium und Pharsalus«. Von



§ 5. Die Hauptabtheilungen einer acies triplex bildeten einen rechten Flügel — cornu dextrum — einen linken Flügel — cornu sinistrum — und ein Centrum — acies media; und damit dürfen die drei hinter einander stehenden Treffen nicht verwechselt werden, von denen das vorderste prima, das mittlere secunda (nicht media) und das hinterste tertia acies genannt wurde.

Andere freilich wollen den Ausdruck acies simplex, duplex und triplex nur auf die hintereinander stehenden Treffen beziehen. Abgesehen aber von den durch uns hiegegen schon früher geltend gemachten Gründen ist es doch höchst auffallend, dass auch nicht e i n e Stelle wird angeführt werden können, wo der Ausdruck acies duplex oder triplex sich auf ein Corps von 2 Legionen bezieht. Das bekanntlich ganz verdorbene Cap. 60 des bell. afric. wird man uns nicht entgegenhalten wollen, indem dort der Satz: ut sinistrum suum cornu triplex esset, eine übel angebrachte Glosse ist, die auch in den Editiones Rom. Ven. ac Mediol. nicht enthalten ist (vergl. O u d e n d o r p). Zwei bis drei Legionen waren nicht zahlreich genug, um in mehrere Divisionen eingetheilt werden zu müssen. (Vergl. z. B. bell. gall. IV, 35.)

§ 6. Gegen Afranius (b. c. I, 83) stellte Cäsar 5 Legionen so auf, dass 2 den rechten, 2 den linken Flügel und 1 Legion nebst den Bogenschützen und Schleuderern das Centrum bildeten. Die ganze Schlachtlinie bestand nicht nur aus drei Heerestheilen, sondern eine jede derselben zugleich auch aus drei hintereinanderstehenden Treffen. Eine jede Legion hatte nämlich 4 Cohorten im ersten, 3 Cohorten im zweiten und 3 Cohorten im dritten Treffen. Dass aber diese Schlachtordnung, wenn sie auch eine häufige sein mochte, nicht gerade als die N o r m a l s t e l l u n g d e r L e g i o n e n angesehen werden darf, ist nicht zu bezweifeln. Denn eben, weil sie Cäsar an der genannten Stelle besonders anführt und mit »Sed« den Satz beginnt, war sie es nicht. Doch müssen wir uns in Ermangelung anderer Nachrichten, und da sie jedenfalls das Wesen oder den Charakter der Aufstellung der römischen Legionen in sich trägt, an sie halten. Eine Formirung des ersten und zweiten Treffens aus je 4 Cohorten und des dritten Treffens aus 2 Cohorten war ebenfalls möglich.

R ü s t o w, in »Heerwesen und Kriegführung Cäsars« desshalb angegriffen, antwortete er ausführlicher in seiner Abhandlung »Treffen bei Ruspina« (1855). Da diese Streitfrage weitergehende Bedeutung besitzt, so drucken wir im Anhang III die genannten Erörterungen im Auszuge ab.

Stärke und Aufstellung der Cohorte, des Manipels und der Centurie.

§ 7. Eine jede Cohorte zählte 3 Manipel von je 160 Mann, indem Marius erstere aus je einem frühern Manipel der Triarier, einem der Principer und einem der Hastaten zusammensetzte, und die Manipeln sich hintereinander anschliessen liess.

Zur Zeit der Manipularstellung, als die Cohorten noch nicht bestanden, und anstatt Letzterer der Manipel die taktische Einheit der Legion darstellte, standen die Manipel schachbrettförmig hintereinander, und zwar die Triarier als die zuverlässigsten Truppen im 3. Treffen, die Hastaten im 1. und die Principer im 2. Treffen. (Vergl. Livius VIII, 8.)

Bei der Bildung der Cohorten zog man es jedoch vor, die tüchtigsten Leute an der Tête der Cohorte zu haben. Wenigstens wurde der Commandant des vordern Manipels der Cohorten noch wie in der frühern Zeit Führer der Triarier: Pilus, der des folgenden Manipels: Princeps und derjenige des hintern Manipels: Hastatus genannt (vergl. Marquardt, Handbuch der röm. Alterth. III. S. 342).

§ 8. Es standen also in der Cohorte drei Manipel hintereinander, und eine jede derselben zerfiel in zwei Centurien, von denen die erste den rechten und die zweite den linken Flügel des Manipels, eine jede Centurie aber in der Regel zwei Glieder (ordines) bildete, wodurch der Manipel ebenfalls auf zwei und die Cohorte auf sechs Glieder zu stehen kam.

§ 9. Die Centurie zählte 80 Mann. »Hygin sagt: plena centuria habet milites octoginta«.

§ 10. Die Glieder hatten nach Polyb XVIII, 13 zum Schwertkampfe wenigstens 3 Fuss, nach Veget. III, 14 aber 6 Fuss Abstand von einander, damit man die Geschosse mit einem Sprung und ohne den Vordermann zu beschädigen, werfen konnte.

§ 11. Jeder Mann nahm 3 Fuss Frontlänge ein, so dass etwa 16 Zoll Zwischenraum zwischen ihm und dem Nebenmanne blieben zur freieren Handhabung seiner Waffe und für das Durchziehen eines Gliedes durch das andere.

§ 12. Die Cohorte hatte nach Obigem 31 bis 36 Fuss Tiefe — nämlich die Tiefe von 6 Mann und 5 Abstände von 3 und beziehungsweise 6 Fuss. Sie hatte aber eine Frontlänge von 96 Schritten, eben so viel der Manipel.

§ 13. Wollte man eine grössere Front haben, so wurden die Centurien auf ein Glied gestellt oder deployirt, wodurch die Cohorten nur 3 Glieder hoch standen [1]); hatte man aber genug Mannschaft und wollte tiefer stehen, dann formirte der Manipel und folglich auch die Centurie 3 Glieder, die Cohorte also 9 Glieder [2]).

§ 14. Anderwärts (z. B. von Rüstow), wird behauptet, die Manipel seien in der Cohorte nicht hintereinander, sondern nebeneinander gestanden. Dem widerspricht aber mancherlei, und aus einer Stelle des Livius, die man irrthümlich glaubte ändern, nämlich »manipulos« anstatt »cohortes« setzen zu müssen, ist das Hintereinanderstehen der Manipel in der Cohorte geradezu ausgesprochen.

Livius sagt im 30. Buch, Ende des 32. und Anfang des 33. Capitel: »instruit deinde primos hastatos, post eos principes, triariis postremam aciem clausit, non confertas autem cohortes . . . . sed manipulos aliquantum inter se distantes, ut esset spatium qua elephanti etc. Das heisst Scipio zog die Manipel des 2. Treffens, welche sonst hinter den Intervallen des 1. und vor den Intervallen des 3. Treffens standen, so seitwärts, dass je drei Manipel nicht mehr schachbrettförmig, sondern sich deckend hinter einander standen, und desshalb vergleicht er diese Stellung mit der Stellung der Cohorten, wie sie zu seiner Zeit statt hatte, indem er bemerkt, dass der ganze Unterschied der von ihm beschriebenen Stellung gegenüber der Aufstellung einer Cohorte darin lag, dass die Manipel (je drei derselben) nicht wie in den Cohorten unmittelbar hintereinander aufgeschlossen standen (non confertas autem cohortes — nicht

---

1) So wahrscheinlich im Treffen bei Ruspina, als das grosse hohle Carré von Cäsar formirt, und dasselbe hierauf nach zwei Seiten hin verlängert wurde (bell. afric. 17.)

2) Vergl. Veget. III, 15.

Pompejus hatte in der Pharsalischen Schlacht seine Cohorten 9 Glieder hoch aufgestellt. Die Angabe, dass des Pompejus Cohorten 10 Glieder hoch gestanden seien, beruht nur auf einer unrichtigen Uebersetzung Frontin's (II, 3, 22), indem dort »ordines« nicht »Glieder«, sondern die allgemeinere Bedeutung dieses Wortes: »Abtheilungen« — die Cohorten als Einheiten der Legionen — bezeichnet. So versteht Livius VIII, 8. X, 5. X, 27, X, 41. XXX, 33. unter ordo ebenfalls die Einheiten der damaligen Legionen. Wenn »ordines« bei jener Stelle Frontin's »Glieder« bezeichnen würde, so wäre auch der Beisatz »in latitudinem« überflüssig gewesen, und endlich ist nicht zu unterstellen, dass Frontin des Wichtigeren, der Anzahl der Cohorten, nicht gedacht, aber gesagt habe, wie viel Glieder hoch sie standen.

aus geschlossene Cohorten, sondern Abstand von einander hatten (inter se distantes [1]).

Abgesehen hievon spricht aber auch der Umstand für das Hintereinanderrangiren der Manipel, dass die 3 bis 9 Glieder hoch stehenden Soldaten nach und nach zum Gefechte kamen, indem diejenigen einer hintern Abtheilung, um an den Feind zu gelangen, durch die Intervallen der Soldaten der vordern Glieder sich durchziehen mussten. Da hierbei Unordnung möglichst zu verhüten war, namentlich die hintern Glieder oder gar nur einige Leute derselben nicht zu frühe hervorbrechen durften, so musste ein jedes Glied seinen verlässigen Führer, nämlich einen Centurio oder Untercenturio haben, was bei einer Aufstellung der Centurien nebeneinander nicht möglich gewesen wäre, weil eine jede Centurie für sich selbst zu viele Glieder formirt haben würde.

Intervallen.

§ 15. Die Intervallen zwischen je 2 Cohorten waren unzweifelhaft der Frontlänge einer Cohorte gleich, so dass die Intervallen des 1. Treffens von den Cohorten des 2. Treffens durch Vorrücken gerade ausgefüllt werden konnten, und es berechnet sich daher die Frontlänge einer in 3 Treffen aufgestellten Legion auf 7 . 96 = 672 Schritt.

Der Abstand eines Treffens vom andern war ebenfalls der Frontlänge einer Cohorte gleich [2]).

1) Der Behauptung Marquardt's a. g. O. Anmerk. 1455: »Livius sollte sagen »manipulos« anstatt cohortes, können wir daher nicht beitreten.

2) Nach bell. civ. I, 82 lassen sich die Abstände der Treffen einigermassen berechnen. Sie lautet: »denn das eine Lager war von dem andern nicht mehr als 2000 Fuss entfernt; davon nahmen die beiden Schlachtordnungen ⅔ ein, und das dritte Dritttheil war für den Anrann und Zusammenstoss der Truppen übrig.« Der ganze Raum war also 2000 Fuss d. i. 800 Schritte tief, folglich kamen auf die Tiefe einer Schlachtlinie ungefähr 266 Schritte; davon nahm die Tiefe der Cohorten einer Schlachtordnung von drei Treffen 3 . 36 = 108 Fuss = 43 Schritte ein, und es blieben für die beiden Abstände eines Treffens vom andern 223 Schritte, also 111½ Schritte zwischen je 2 Treffen und 266 oder in runder Zahl 250 Schritte, d. i. etwa 1 Stadie, zum Anrann der beiden Schlachtlinien gegen einander. Rogniat (considérations sur l'art de la guerre) schätzt, auf vorliegende Stelle gegründet, die Treffenabstände auf je 50 Toisen also auf etwa 120 Schritte. Da die beiden feindlichen Schlachtlinien aber wohl nicht hart an ihren Lagern standen, weil sie hinter sich immerhin einen Raum zur Circulation frei halten mussten, so wird von der Grösse dieser Treffenabstände noch etwas abzurechnen sein, und

Ausrüstung und Bewaffnung der Legionarsoldaten[1]).

§ 16. Die Ausrüstung und Bewaffnung sämmtlicher Legionarsoldaten wird man wohl als gleich annehmen dürfen. Unter dem Panzer — lorica — trugen sie auf dem blossen Leibe ein wollenes Unterkleid ohne Aermel — tunica. Der Mantel — sagum — wurde zum Gefechte meistens abgelegt[2]). Die auf der Trajansäule abgebildeten Legionarsoldaten haben bis auf die Waden hinabreichende anliegende Beinkleider (nach Nitsch S. 1098 von Leder). Ihre Fussbekleidung bestand in Sandalen.

§ 17. Als Schutzwaffen bedienten sie sich ausser des Panzers eines 2′ breiten und 4′ hohen Schildes — scutum — und einer Sturmhaube von Erz oder Leder — galea — welche auf dem Marsch an der Schulter aufgehängt getragen wurde. Auf dem metallenen Helme der Officire befand sich ein Federbusch[3]). Endlich trugen die Legionare, wenigstens am rechten Fusse, der im Kampfe mit dem Schwerte vorgesetzt wurde[4]), eine Beinschiene — ocrea[5]).

In früherer Zeit führten die Schwerbewaffneten 2 Beinschienen. Die Commentarien erwähnen dieser Schutzwaffe nicht.

§ 18. Die hauptsächlichsten Angriffswaffen der Legionare waren:

1. das kurze sogenannte spanische Schwert — gladius hispanus, welches an der rechten Seite getragen wurde. Es hatte eine mehrere Zoll breite und zwei Fuss lange zweischneidige Klinge,

---

sie möchten wohl nicht viel mehr als die Frontlänge der Cohorten, nämlich etwa 100 Schritte betragen haben. Raum zum Manövriren war dadurch hinlänglich gegeben, die geringe Tragweite der Geschosse damaliger Zeit verlangte keine weitere Zurückstellung der hinteren Treffen, und durch deren Nähe wurde die schleunige Unterstützung der vorderen Treffen befördert.

1) Wir theilen auf Taf. XVII. Fig. 2 nach »Lindenschmit, die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit« die Copie eines Grabsteins mit, welcher in Bonn aufgefunden wurde und im dortigen Museum aufbewahrt wird. Er stellt das Bildniss des Q. Petilius Secundus aus Mailand, Soldaten der 15. Legion dar, der mit dem sagum und der geschürzten Tunica bekleidet, mit Schwert und Dolch umgürtet ist und in seiner Rechten das Pilum hält.

2) Vergl. Nitsch. Beschreibung des häuslichen u. s. w. Zustandes der Römern. Erfurt 1794. Seite 1098.

3) Isidorus sagt: cassis de lamina, galea de corio. (Vergl. Lips. S 118.)

4) cum . . . manu ad manum gladiis pugnatur, tunc dextros pedes inante milites habere debent. Veget. I, 20.

5) Polyp. VI, 23.

die mehr zum Stoss als zum Hieb gebraucht wurde [1]). Welch' furchtbare Hiebwunden dieses Schwert jedoch auch verursachte, ist aus Livius 30, 34 zu ersehen.

2. Das Pilum. Nach den Forschungen Dr. Lindenschmit's (»die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit«) kann über die Form der Pilen kaum mehr ein Zweifel obwalten. Wir theilen desshalb nicht blos auf Taf. XVII. Fig. 4. zwei Abbildungen aus diesem Werke einer bei Mainz ausgegrabenen Pilenspitze, sondern auch einen Theil seiner Abhandlung dazu wörtlich anstatt der betreffenden Stelle aus der 1. Auflage dieses Werkes hier mit: »Bei einer Vergleichung der vorliegenden Speereisen mit dem in dem Museum zu Wiesbaden bewahrten Pilen zeigt sich in vollster Uebereinstimmung mit den massgebenden Stellen des Polyb., Plutarch, Dionys. v. Hal., Appian und in gewisser Hinsicht selbst noch des Vegetius, der Hauptcharakter dieser besonderen Gattung des Wurfspeers, als das Product der Vereinignng zweier bestimmten Zwecke: einmal der vorzüglichen Befähigung, alle Arten Schutzwaffen durchbohren zu können (loricatum equitum et scutatum peditem); und zweitens der Verhütung des Abhauens der Spitze, sobald der Speer haftete (quae in scuto fixa non possent abscindi. Veget.). Zu beiden Zwecken ist die lange Eisenstange mit verstärkter Stahlspitze vorzüglich, ja einzig geeignet; gleichgiltig, ob die letztere, wie zur Zeit des Polybios und auch Cäsars, theils viereckig, theils rund oder, wie späterhin, dreieckig war, ob sie zeitweise mit Widerhaken versehen war oder nicht. Ebenso beeinträchtigte es den Charakter der Waffe nicht im mindesten, ob das ursprünglich mit dem Schafte gleich lange Eisen entweder mit hohler Tülle über den letzteren geschoben wurde, oder mit einem zungenförmig gestalteten Ende in den Schaft gesteckt war. Nur

---

1) Vergl. Veget. I, 12. — Ebenfalls aus Lindenschmit's »Alterthümern« entlehnten wir die auf Taf. XVII. Fig. 3. befindliche Abbildung eines gladius, welcher bei Bonn im Rhein gefunden wurde und im Besitze des Hrn. Prof. Freudenberg daselbst sich befindet. »Diese trefflich erhaltene merkwürdige Waffe zeigt noch an der Angel des Griffs den wohlerkennbaren Namen ihres Verfertigers in dem eingeschlagenen Stempel mit der Inschrift Sabini.« Die Klinge misst vom Griff bis zur Spitze genau 2 Fuss. »Sehr bemerkenswerth ist das Ende der zweischneidigen Klinge, welches in eine vierkantig verstärkte Spitze ausläuft, wie es das nebenstehende Profil verdeutlicht. Die Wirkung der Waffe für die Durchbohrung sehr fester Gegenstände musste dadurch wesentlich erhöht werden.«

Veränderungen in diesen untergeordneten Theilen der Construction kann das Pilum durchlaufen haben, ohne bei wesentlicher Umgestaltung seiner Verhältnisse seinen Hauptcharakter einzubüssen, mit welchem zugleich sein Namen verschwinden musste. Eine bedeutende Reduction des Speereisens findet sich erst in den Zeiten der spätern Kaiser; sie kann aber nicht etwa als Folge eines Fortschritts der Metalltechnik betrachtet werden, welche im 3. und 4. Jahrhundert entschieden im Rückgang begriffen war, sondern ist einzig dem Widerwillen der entarteten Legionen gegen die Führung schwerer Waffen und der unmittelbar mit derselben verbundenen alten und strengeren Kriegszucht zuzumessen. — Wenn aber bei allen Veränderungen an den unwesentlicheren Bestandtheilen des Pilum, wie es auch Rüstow für wahrscheinlich erachtet, immer wieder auf die ursprüngliche Form zurückkommen musste, so bleibt unseren Fundstücken, selbst für die Beurtheilung der ältesten Gestaltung dieser Waffe, die höchste Wichtigkeit gesichert. Eine genauere Beachtung derselben in diesem Sinne würde den geistvollen Verfasser »des Heerwesens und der Kriegführung des Jul. Cäsar« vor der Wiederholung eines schweren Irrthums bei seiner unglücklichen Darstellung des Pilums der Cäsarischen Legionen bewahrt haben . . . . . . Ein Geschoss, welches, wie das balkenartige (von Rüstow construirte Pilum) heutzutage weder geworfen noch selbst ohne die grösste Beschwerde auf dem Marsche getragen werden kann, ist ohne Zweifel auch für alle früheren Zeiten als unbrauchbar zu bezeichnen. Eine solche Gestaltung kann unmöglich in Betracht kommen, wo es sich um die Bestimmung der Hauptwaffe des ersten Kriegsvolks zu den Zeiten seines grössten Feldherrn handelt. — Unbedingt muss hier eine Form vorausgesetzt werden, welche mustergiltig in Bezug ihrer Wirkung und handlicher Gestaltung ist, und desshalb auch nicht spurlos verschwinden konnte; wie denn die Form (unseres) Pilums, reconstruirt nach den römischen Speeren des Wiesbadener Museums, in dem Angon der Franken unter den Waffen des Mittelalters und bis zum heutigen Tage in der Harpune erhalten ist . . . . . Die Möglichkeit, Speerstangen von acht- oder mehrzölligem Umfang auf eine nur mässige Entfernung mit Sicherheit zu werfen, musste selbst bei manchen derjenigen Forscher Bedenklichkeiten erregen, welche diese ungewöhnlichen Maasse des Schaftes aus den alten, meist sehr unbestimmten Angaben herausconstruirt hatten. Herr von Göler, offenbar nicht befriedigt durch die herrschende, von

ihm selbst acceptirte Vorstellung, suchte desshalb in der Annahme einer Mitwirkung der linken Hand die Lösung der Schwierigkeit des Wurfs, und glaubte mit derselben zugleich auch die Erklärung für die Unmöglichkeit der Emission des Pilum bei plötzlichem Ansturm des Feindes zu finden (bell. gall. I, 52). Allein was hier den Gebrauch der Wurfwaffe ausschloss, war nicht, wie er glaubt, der Zeitverlust beim Abnehmen und Wiederergreifen des Schildes für die linke Hand, sondern die Unmöglichkeit, nach der für den Wurf erforderlichen Bewegung rechtzeitig noch zum Schwerte zu gelangen, welches an der rechten Seite meist viel zu hoch getragen wurde, um es ohne einigen Zeitverlust zur Hand haben zu können. Diese scheinbar unpraktische Lage des Schwertes ist dagegen wieder durch die Absicht wohl gerechtfertigt, dass seine mit Metall beschlagene Scheide die von dem Schilde unbeschützte, dem Feinde zugewandte Seite einigermassen decken half. — Ganz abgesehen von diesem Umstande, muss der Wurf des Pilums, welcher genaue Zielnahme mit nachdrücklichster Kraftäusserung vereinigen sollte, nur der rechten Hand allein überlassen bleiben. Es musste die Schaftform sowohl, als das Gewicht und die ganze Construction der Waffe dem Bau dieses Körpertheils und seiner Leistungsfähigkeit, welche zu allen Zeiten für die Gestaltung von Handwaffen massgebend war, auf's Vollkommenste entsprechen.«

Zur Schlacht im freien Felde mögen nur die zwei ersten Glieder, also die ersten Manipel — die früheren Triarier — mit Pilen bewaffnet gewesen sein, weil die hinteren Glieder nicht leicht ohne Gefährdung der vorderen Glieder über diese hinweg werfen konnten, und insofern würde auch noch zu Cäsars Zeit die Benennung der ersten Manipel mit pilani keine nur historische Bedeutung gehabt haben. (Vergl. Varro ling. lat. 5. 89.)

Die Centurionen.

§ 19. In jeder Centurie commandirte ein Centurio (prior oder posterior) und ein Untercenturio (subcenturio); in dem Manipel, zu welchem je zwei Centurien eng verbunden waren, daher 2 Centurionen und 2 Untercenturionen [1]), welch Letztere das 2. oder hintere Glied der Centurie führten, und desshalb auch Uragen hiessen.

§ 20. In einer Legion standen 60 Centurionen (nämlich 30

1) Vergl. Marquardt a. g. O. Seite 272 und Anmerk. 1496.

centuriones priores und 30 centuriones posteriores) und 60 Untercenturionen — ausser subcenturiones auch optiones — weil sie wenigstens noch zu Polybius Zeit, von ihren Centurionen erwählt wurden. Die Untercenturionen wurden jedoch kurzweg auch Centurionen genannt, wie man heutzutage die Unterlieutenants mit »Lieutenants« bezeichnet. Die Legion hatte damals 120 Centurionen oder jede Cohorte 12 derselben.

§ 21. Die Centurionen waren in Classen — ordines — eingetheilt, und man nimmt häufig, besonders wenn die Subcenturiones nicht berücksichtigt werden, irrthümlich 60 Classen an, ein Fehler, der dem Verfasser selbst in seiner Schrift über Dyrrhachium und Pharsalus unterlaufen war.

Die Zahl 60 ist offenbar zu gross, denn sie würde zu wenig Uebersicht gewährt und die Eintheilung nahezu überflüssig oder nutzlos gemacht haben, da in der Legion immer nur ein Centurio einer und derselben Classe vorhanden gewesen wäre.

Als eine allen bekannten Bedingungen entsprechende Eintheilung der Centurionen ergibt sich eine solche in 12 Classen.

Schon in § 7 ist gesagt, dass der Führer des vordern oder ersten Manipels je einer Cohorte mit »Pilus«, der des mittlern oder 2. Manipels mit »Princeps« und derjenige des hintern oder 3. Manipels mit »Hastatus« bezeichnet wurde.

Ein weiterer Beisatz von primus, secundus etc. bis decimus bezeichnete, ob des betreffenden Centurio Manipel in der ersten, zweiten u. s. w. bis zehnten Cohorte stand, und endlich der Beisatz prior oder posterior, ob er die erste (rechte) oder die zweite (linke) Centurie des bezüglichen Manipels commandirte, so dass die 3 Worte des Titels des Centurio ohne weiteres Berechnen nöthig zu machen, sein Commando und seine Stellung in der Legion angaben.

Hiernach ist auch leicht folgendes Schema zu verstehen:

Rangclasse.	Titel.	Des Centurio Cohorte.	Manipel.	Centurie.
I.	Primus pilus prior	1	1	1
„	Secundus „ „	2	1	1
„	Tertius „ „	3	1	1
	u. s. w. bis			
„	Decimus „ „	10	1	1
II.	Primus pilus posterior [1])	1	1	2

1) Darüber, dass die »pili posteriores« den »principes priores« und die

Des Centurio

Rangclasse.	Titel.	Cohorte.	Manipel.	Centurie.
II.	Secundus pilus posterior	2	1	2
	u. s. w. bis			
„	Decimus „ „	10	1	2
III.	Primus princeps prior	1	2	1
„	Secundus „ „	2	2	1
	u. s. w. bis			
„	Decimus „ „	10	2	1
IV.	Primus princeps posterior	1	2	2
„	Secundus „ „	2	2	2
	u. s. w. bis			
„	Decimus „ „	10	2	2
V.	Primus hastatus prior	1	3	1
„	Secundus „ „	2	3	1
	u. s. w. bis			
„	Decimus „ „	10	3	1
VI.	Primus hastatus posterior	1	3	2
„	Secundus „ „	2	3	2
	u. s. w. bis			
„	Decimus „ „	10	3	2
VII.	Subcenturio primi pili prioris	1	1	1
„	„ secundi pili „	2	1	1
	u. s. w. bis			
„	„ decimi pili „	10	1	1
VIII.	Subcenturio primi pili posterioris	1	1	2
„	„ secundi „ „	2	1	2
	u. s. w. bis			
„	„ decimi „ „	10	1	2
IX.	Subcenturio primi principis prioris	1	2	1
„	„ secundi „ „	2	2	1
	u. s. w. bis			
„	„ decimi „ „	10	2	1
X.	Subcenturio primi principis posterioris	1	2	2
„	„ secundi „ „	2	2	2
	u. s. w. bis			
„	„ decimi „ „	10	2	2

---

principes posteriores den »hastati priores« im Range vorgingen, vergl. Marquardt a. g. O. Anmerk. 1532.

Des Centurio

Rangclasse.	Titel.	Cohorte.	Manipel.	Centurie.
XI.	Subcenturio primi hastati prioris	1	3	1
„	„ secundi „ „	2	3	1
	u. s. w. bis			
„	„ decimi „ „	10	3	1
XII.	Subcenturio primi hastati posterioris	1	3	2
„	„ secundi „ „	2	3	2
	u. s. w. bis			
„	„ decimi „ „	10	3	2

oder übersichtlicher:

Die 10 centuriones	priores	der pilani (triarii)	bildeten die	I. Classe
„ „ „	posteriores	„ „ „	„ „	II. „
„ „ „	priores	der principes	„ „	III. „
„ „ „	posteriores	„ „	„ „	IV. „
„ „ „	priores	der hastati	„ „	V. „
„ „ „	posteriores	„ „	„ „	VI. „

und entsprechend bildeten deren subcenturiones die 6 anderen Classen.

Die Zahl 12 der Classen ergibt sich, weil zu vorliegendem Zweck sich für die Zahl 120 — diejenige der Centurionen einer Legion — kein anderer brauchbarer Theiler finden lässt. Da nämlich Cäsar (bell. civ. III, 53) eine VIII. Classe erwähnt, so ist ein Theiler unter 8 nicht anwendbar; der Theiler 10 aber desshalb nicht, weil er mit dem Beförderungssystem, welches Vegetius mittheilt, nicht vereinbarlich ist (vergl. § 24). Somit bleibt uns nur die Zahl 12 als niederster Theiler übrig. Ein höherer Theiler ist unwahrscheinlich, weil je grösser seine Zahl wird, desto weniger die Classeneintheilung Uebersicht gewähren würde.

Jener tapfere Scaevola (bell. civ. III, 53) war, als ihn Cäsar »ab octavis ordinibus« zum primipilus avancirte, subcenturio eines pili posterioris. In der wievielten Cohorte er stand, können wir nicht angeben, weil Cäsar dies nicht näher bezeichnet, und die 10 subcenturiones der 10 pili priores, zusammen eine Classe bildend, nur durch ihre Anciennetät noch specieller von einander verschieden waren; aber das ist gewiss, dass er in der 2. oder linken Centurie des ersten oder vordersten Manipels irgend einer Cohorte stand. In der Stelle Cäsars bell. civ. III, 64: omnibus primae cohortis centurionibus interfectis praeter principem bezeichnet das »primae cohortis«, dass unter diesem Centurio der primus princeps prior verstanden ist.

Der von Marquardt a. g. O. Anmerk. 1538 mit späterer

Bezeichnung (7) genannte centurio eiusdem leg. hastatus coh. I. gehörte, vorausgesetzt, dass er hastatus prior war, in die V. Rangclasse, und commandirte die 1. Centurie des 3. Manipels der 1. Cohorte jener Legion; er war »primus hastatus prior«. Der »III. HAST.« (Anmerk. 1439) war, wenn er prior gewesen, als tertius hastatus prior in der 1. Centurie des 3. Manipels der 3. Cohorte gestanden, und gehörte ebenfalls in die V. Rangclasse. Der in Liv. XLII, 34 aufgeführte »primus princeps prioris centuriae« stand in der 1. Centurie des 2. Manipels der 1. Cohorte und zählte zur III. Rangclasse.

Wenn Livius XLII, 34 den Ligustinus sagen lässt: mihi P. Quinctius Flaminius decimum ordinem hastatum adsignavit, so hat er eben den 3. Manipel der 10. Cohorte erhalten, und war nicht in die X., sondern, vorausgesetzt, dass er hastatus prior wurde, in die V. Rangclasse eingetreten. Jener »centurio quartus pilus posterior«, welcher in der von Henzen im 30. Bd. Annali dell' Instituto di Correspondenza Archeologica p. 28 etc. veröffentlichten Inschrift enthalten ist, commandirte die 2. Centurie des 1. Manipels der 4. Cohorte und zählte zur II. Rangclasse.

§ 22. Rüstow hatte meine frühere Aufstellung der Rangclassen, welche zwar nicht der Zahl, aber dem Princip nach mit der gegenwärtigen harmonirt, in seinem »Heerwesen und Kriegführung Cäsars« angegriffen, und behauptet, die bisherige Annahme, als hätten die Centurien der 1. Cohorte die I. Classe gebildet, bleibe die richtige, weil Tacitus Hist. III, 22 sage: »occisi sex primorum ordinum centuriones.« Ich kann in dieser Behauptung keinen begründeten Einwurf gegen meine Aufstellung finden. Denn Tacitus sagt mit jenem Satze nicht, dass die erste Classe sechs Centurionen umfasst habe, sondern dass von den Centurionen I. Classe, deren jede Legion 10 enthielt, eben 6 getödtet wurden, die übrigen aber nicht.

§ 23. Wenn Cäsar (bell. gall. I, 41.) erzählt, es hätten die Legionen die »primorum ordinum centuriones« an ihn gesandt, um ihn zu begütigen, so sandte jede Legion je ihre 10 ältesten Centurionen, die zugleich Führer ihrer 10 Cohorten waren, zu ihm; nämlich die primi, secundi etc. bis decimi pili priores.

§ 24. Die bisherige Aufstellung der Rangclassen der Centurionen, wie sie Schneider — de censione hastat. Berolini 1842 Seite 50 gibt und von Marquardt a. g. O. Seite 284 gebilligt wird, widerspricht allen militärischen Grundsätzen, und würde über alle Maassen unpraktisch gewesen sein; denn nach

ihr wären die ältesten Centurionen alle beisammen in der 1. Cohorte gestanden, und es hätten daher in dieser Cohorte im Dienst ergraute Officiere Lieutenantsfunctionen thun müssen, während in der 10. Cohorte ganz junge Officiere Cohortenführer gewesen wären, also Stabofficiersfunctionen verrichtet hätten. Solche Anordnungen sind den Römern nicht zuzutrauen. Nicht die sämmtlichen Centurionen I. Classe standen in der ersten Cohorte, wohl aber die ältesten Centurionen von je einer Classe.

Wir vermögen es nicht zu verstehen, wie unserer Aufstellung des Beförderungssystems der Centurionen, welche von der Aufstellung der Rangclassen vollkommen abhängig ist, die Stelle in Veget. II, 21 entgegengestellt werden konnte, da gerade sie unseren Behauptungen allein entspricht, die entgegengehaltenen Aufstellungen über Rangclassen und Beförderungssystem der Centurionen aber unmöglich macht.

Jene Stelle heisst: »Denn die Soldaten machen in ihrer Be»förderung gleichsam einen Kreislauf durch die verschiedenen Co»horten und die verschiedenen Dienstübungen hindurch, so dass »derjenige, welcher aus der ersten Cohorte zu irgend einem Range »befördert wurde, in die zehnte Cohorte eintritt, und von dieser »mit erhöhtem Solde und höherm Rang durch die andern Cohorten »in die erste Cohorte gelangt« [1]).

Diese Stelle können wir doch wohl nur so verstehen:

Wenn ein neu ernannter Officier als subcenturio in die Legion eintrat, so wurde er subcenturio des decimus hastatus posterior, der die 6. Centurie (oder was gleich ist, die 2. Centurie des 3. Manipels) der 10. Cohorte commandirte. Hatte der Abgang eines höheren Centurio statt, so trat er — jedoch in seiner Rangclasse verbleibend — in die 6. Centurie der 9. Cohorte zum nonus hastatus posterior und so fort bis er subcenturio des primus hastatus posterior in der 6. Centurie der 1. Cohorte wurde. Bei neuem Avancement kam er aus der XII. in die XI. Rangclasse und trat als subcenturio beim decimus hastatus prior ein, gelangte aus der 1. Cohorte wieder in die 10. Cohorte, nämlich in die 5. Centurie derselben, und so rückte er stets durch alle Cohorten zur 1. hindurch, um wieder in höherer Classe zur 10. Cohorte zurückzukehren, bis er zum Pri-

1) Nam quasi in orbem quemdam per diversas cohortes et diversas scholas milites promoventur, ita ut ex prima cohorte ad gradum quempiam promotus vadat ad decimam cohortem; et rursus ab ea, crescentibus stipendiis, cum majore gradu per alias recurrit ad primam.

mipilus avancirt war. Ja! er machte diesen Kreislauf (»quasi orbem quemdam per diversas cohortes«) sogar zweimal durch, einmal als subcenturio [1]) und einmal als centurio.

§ 25. Mit dem bisher beinahe allgemein angenommenen uns schon mehrfach entgegengehaltenen Beförderungssystem ist wahrhaftig der Ausdruck des Vegetius: »ita ut ex prima cohorte ad gradum quempiam promotus vadat ad decimam cohortem« nicht zu vereinbaren. Denn wenn in der ersten Cohorte die 6 ersten oder höchsten Rangclassen beisammen gewesen wären, so hätte eine der Angabe des Vegetius entsprechende Rückkehr in die 10. Cohorte kein Avancement sein können, sondern eine Degradation sein müssen.

§ 26. Wenn endlich Vegetius II, 8 sagt: »Ein alter Gebrauch war es (tenuit), dass zum primipilus der primus princeps ernannt wurde« so kann sich diese Angabe nicht auf die Cohortenstellung, sondern nur auf die frühere Zeit der Manipularstellung beziehen, in welcher der 1. Centurio der Triarier, derjenige der Principier sowie derjenige der Hastaten Waffencommandanten und Treffencommandanten waren. Zur Zeit der Cohortenstellung hat dieses Verhältniss natürlich aufgehört, denn die drei Manipel einer Cohorte waren gleich bewaffnet und standen nun in ein und demselben Treffen.

§ 27. Die Centurionen der I. Classe — primi ordines oder die pili priores waren nicht nur Führer der betreffenden Centurien und Manipel, sondern zugleich auch die Commandeure ihrer Cohorten. Ja! der Primipilus ist in der Regel sogar auch Führer der Legion gewesen, wenn eine solche nämlich nicht detachirt war, sondern in der Linie des Heeres stand. Eine Einrichtung, die nur bei der Gleichförmigkeit und einfachen Gliederung und Aufstellung der römischen Heere möglich war [2]).

Reiterei.

§ 28. Die Reiterei der römischen Heere zu Cäsars Zeit bestand beinahe ausschliesslich aus Reiterei der Hilfsvölker; in der Reiterei des Pompejus bei Pharsalus befanden sich jedoch nach

1) Subcenturio darf nicht mit centurio posterior verwechselt werden.

2) Vergl. Dionys. IX, 10. Rösch's Commentar (Halle 1783) sagt Seite 125: »Er (der Primipil) war der oberste Hauptmann in der Legion, und zugleich »Befehlshaber derselben, grad wie unsere Obristen die ersten Hauptleute »eines Regiments oder Bataillons sind, deren Compagnie ein Stabshauptmann »commandirt, währendem sie das Bataillon anführen.«



Plutarch auch viele junge Römer, und der Beisatz »barbarisque« zu equitibus paucis (bell. civ. I, 75) scheint ebenfalls vorauszusetzen, dass Petreius auch italische Reiterei bei sich hatte. Cäsars Reiterei zählte Gallier, Spanier und namentlich geworbene Germanen.

§ 29. Ueber die Bewaffnung und Ausrüstung fehlen uns die Nachrichten; sie wird wohl in der Hauptsache die nationale jener Hilfsvölker gewesen sein.

§ 30. Das Verhältniss der Stärke der Reiterei war zu demjenigen der Stärke des Fussvolkes sehr veränderlich. Im Feldzuge gegen die Helvetier hatte Cäsar 4000 Reiter auf 6 Legionen oder 30,000 Mann, also ziemlich zwischen dem 7. und 8. Theil der Letzteren; in der Pharsalischen Schlacht aber auf 30,000 Legionarsoldaten nur 1000 Reiter, während Pompejus auf 45,000 Legionarsoldaten 7000 Reiter also zwischen dem 6. und 7. Theil zählte.

§ 31. Man theilte die Reiterei in Regimenter — alae[1]) von 300, einschliesslich der Führer von 330 Pferden. Die Regimenter zerfielen in Geschwader — turmae — von 33, und diese wieder in Züge — decuriae[2]) — von 11 Pferden.

§ 32. Cäsar verwendete seine Reiterei auf sehr ähnliche Weise, wie sie in den heutigen Heeren verwendet wird, namentlich auch in Masse vereinigt, da wo das Terrain für sie geeignet war, und reine Reitertreffen kamen sehr häufig vor. In Livius XL, 40 finden wir, dass Flacus 180 v. Chr. seine Reiterei schon eine Colonnenattaque ausführen liess. Er rief: »Duplicate turmas, duarum legionum equites! et permittite equos in cuneum hostium, quo nostros urgent.« Wie hier »duplicare« »ployiren« bezeichnet, so bezeichnet Cäsar (bell. civ. III, 93) mit »explicare« »deployiren«.

Hilfstruppen zu Fuss.

§ 33. Die Hilfstruppen zu Fuss — auxilia peditum — wurden von den verbündeten Völkern gestellt. Ihre Stärke an Mannschaft war in früheren Zeiten derjenigen des römischen Heeres, zu welchem sie stiessen, wenigstens gleich. Cäsar gibt die Stärke seiner Hilfstruppen im Ganzen nirgends an, und sie war selbstverständlich wohl ebenso veränderlich als die seiner Reiterei.

§ 34. Die Hilfsvölker stellten namentlich die Leichtbewaffneten — milites levis armaturae — welche wahrscheinlich

1) bell. afric. 39 und 78.
2) bell. afric. 29.

mit Speeren und Wurfspiessen ausgerüstet waren, und die Schleuderer — funditores — welche Steine — lapides missiles — und Bleikugeln — glandes — schleuderten. Endlich stellten sie auch die Bogenschützen — sagittarii [1]). Nach den Abbildungen auf der Trajansäule hatten die Leichtbewaffneten statt des Brustharnisches einen Wamms und anstatt des schweren »scutum« einen leichten runden Schild — parma. Die Bogenschützen waren weder mit einem Panzer noch mit einer Sturmhaube, noch mit einem Schilde versehen. Den Letzteren konnten sie wegen ihres Bogens — arcus — nicht halten, und sie führten desshalb anstatt des Schildes nur eine Art Armschienen — manicae — (vergl. Veget. I, 20).

Das Hauptcorps der Hilfsvölker zu Fuss mag gewöhnlich nach Gemeinden oder Gebieten in Phalanxe (bell. gall. I, 24, 52) oder in geschlossene Haufen — cunei — (bell. gall. VIII, 14) getheilt oder geordnet gewesen sein. Doch stellte Cäsar einen Theil seiner Hilfsvölker in der Schlacht gegen Ariovist so auf, dass sie derselbe in einer Entfernung von 1200 Schritt für Legionen ansehen musste (bell. gall. I, 51). Die Truppen der römischen Provinzen aber wurden wie die italischen in Cohorten, welche cohortes alariae oder auxiliariae hiessen, gegliedert.

Vegetius sagt (II, 17): »den Kampf begannen die Schwerbewaffneten, und wenn sie den Feind in die Flucht geschlagen, verfolgten sie ihn nicht, damit Reih und Glied nicht verloren ging, sondern die Leichtbewaffneten, mit den Schleuderern, Bogenschützen und Reitern verfolgten den fliehenden Feind.« — Die Reiterei, die Schleuderer und die Bogenschützen brachen nämlich auf den Flügeln vor, die Cohorten der Leichtbewaffneten aber durch die Intervallen der Cohorten des ersten Treffens.

Genie- und Handwerkerabtheilung.

§ 35. Die Genie- und Handwerker-Abtheilungen — fabri — wurden beim Schlagen der Lager und Brücken, bei Befestigungs- und Belagerungsarbeiten, sowie zur Instandhaltung der Waffen und Ausrüstungsgegenstände verwendet. Die fabri cuniculari waren z. B. Mineurs, die fabri lignarii Sappeurs, die fabri ferrarii Schmiede.

1) Welch grosses Gewicht man auf den Besitz tüchtiger Bogenschützen legte, ist aus Veget. I, 15. Quantum autem utilitatis boni sagittarii habeant etc. zu ersehen.



Wurfmaschinen.

§ 36. Die heutigen Geschütze wurden in den Heeren der Alten durch Wurfmaschinen — tormenta — vertreten, die ihren Namen daher hatten, dass die das Geschoss bewegende Kraft durch Torsion von Strängen, aus Sehnen, Haaren (bell. civ. III, 9) etc. gefertigt, hervorgebracht wurde. Diese Wurfmaschinen waren theils Katapulten, theils Ballisten und Scorpione.

§ 37. Die Katapulten trieben das Geschoss in mehr horizontaler als verticaler Richtung, also in einer verhältnissmässig niederen Flugbahn, und sind in dieser Beziehung unseren heutigen Kanonen oder Haubitzen zu vergleichen, während die Ballisten in hohem Bogen werfend an unsere Mörser erinnern. In der Regel wird angenommen, dass die Katapulten grosse Pfeile, die Ballisten aber gewöhnlich Steine, doch auch balkenähnliche Holzstämme warfen [1]). Nach den Commentarien warfen die Katapulten jedoch auch Steine (saxa ex catapultis immissa) (bell. civ. II, 9). Dass der Scorpion Pfeile schoss, geht aus bell. gall. VII, 25 und bell. afric. 29 hervor.

§ 38. Die Wurfmaschinen wurden zur Vertheidigung von Schanzen (bell. gall. II, 8) und von Festungen, und zu deren Angriff, sowie in Positionen (bell. gall. VIII, 14) verwendet. Nach bell. civ. III, 63 verwendete sie Pompejus auch zum Angriff oder Ueberfall auf die Linien Cäsars bei Dyrrhachium — eine Verwendung, die annähernd auf Gebrauch der Wurfmaschinen als Feldartillerie hinweist. Endlich wurden sie auch auf Schiffen gebraucht (bell. gall. IV, 25). Ihre Bedienung lag, wie schon Rüstow bemerkt, wahrscheinlich den Handwerker-Abtheilungen — fabri — ob, ähnlich wie die Feuergeschütze des 16. und 17. Jahrhunderts von »Büchsenmeistern« bedient wurden.

Train.

§ 39. Das Gepäck des Heeres, insoweit es der Soldat nicht in seiner »sarcina« (vergl. § 41) selbst trug, wurde auf Pferden und Maulthieren — jumenta — sowie auf Karren transportirt. Es war sehr zahlreich, weil die Römer ausser ihren Vorräthen und Geräthschaften auch stets ihre Zelten mit sich führten.

Rüstow [2]) berechnet, dass die Legion mit Einschluss der

1) Vergl. Marquardt a. g. O. Seite 466 u. ff.

2) Heerwesen und Kriegführung Cäsars Seite 18.

Reitpferde der Tribunen mindestens 520 Thiere bei sich gehabt habe, indem er glaubt, dass nur wenige Karren zum Transport verwendet worden seien. Dies mag für die Regel richtig sein, und der Dictator Sulpicius, welcher im Kriege gegen die Gallier bei 4 Legionen 1000 also bei einer derselben 250 Maulthiere gehabt haben soll [1]), hatte wohl ausnahmsweise eine grössere Zahl Karren bei sich.

§ 40. Mit dem Train zog zur Besorgung der Thiere, der Verpackung u. s. w. eine Menge von Trossknechten und Officiersdienern — beide »calones« genannt [2]); sowie Reitknechte — agasones [3]) und endlich Marketender — lixae.

§ 41. Das Gepäck als ein Hinderniss nicht nur auf dem Marsche, dem es manche Fessel anlegte, sondern auch im Kampfe, während dessen es immer eine besondere Bedeckung — praesidium — von bedeutender Stärke verlangte, nannten die Römer impedimenta, und insbesondere verstanden sie darunter das schwere Gepäck zum Unterschiede von dem leichteren, den »sarcinae«, welche die heutigen Tornister vertraten.

Expeditus.

§ 42. Das Participium »expeditus« bezeichnet im militärischen Sinne: Von demjenigen, was in der Bewegung oder im Kampfe hindert, namentlich aber vom Gepäcke, befreit.

Das Gepäck der römischen Heere wurde in das schwere Gepäck oder die Bagage (impedimenta), welche man auf Wagen und Lastthieren mitführte, und in das leichte Gepäck oder die Gepäcksbündel (sarcinae), welche die Soldaten auf der Schulter trugen, eingetheilt.

Kommt nun »expeditus« als Beiwort eines Collectivums vor, das eine Gesammtheit von Soldaten, einen taktischen Körper bezeichnet, wie legio, copiae, agmen, so drückt es aus, dass dieser Truppenkörper von seiner Bagage getrennt, in seinen strategischen oder taktischen Bewegungen nicht gehemmt, und insofern schlagfertig war; desshalb konnte man jedoch die einzelnen Soldaten eines solchen Truppenkörpers noch nicht »expeditos« nennen, da sie durch das Tragen des leichten Gepäcks immer noch in Bezug auf den Kampf gehindert waren, und ihre Gepäcksbündel (sarcinas) erst

---

1) Vergl. Nitsch a. g. O. II. Seite 1120.

2) Vergl. bell. gall. II, 24, wonach nicht alle »calones« mit dem Gepäcke zogen.

3) Livius 43, 5.

ablegen mussten, um milites expediti d. h. schlagfertige Soldaten zu sein.

Für diese zweifache Anwendung des Wortes expeditus spricht deutlich eine Stelle des Livius, IX, 31: »Sie setzten es durch, dass die Legionen ohne Bagage, um Beute zu machen, dorthin geführt wurden. Da hatte ein sehr grosses feindliches Heer die Wege besetzt . . . Dieser überraschende Umstand verursachte zuerst ein ängstliches Zaudern, dann aber griffen die Soldaten zu den Waffen und legten ihre Gepäcksbündel auf einen Haufen zusammen.«

Die Römer trugen nämlich ihre Gepäcksbündel nicht wie unsere heutigen Soldaten die Tornister auch im Gefechte mit sich, sondern wenn sie während des Marsches unversehens sich zu schlagen genöthigt wurden, legten sie dieselben auf eine Stelle zusammen, und es wurde sodann zum Schutze dieses Gepäcks eine besondere Bedeckung (praesidium) commandirt; wenn die Truppen aber zur Schlacht aus dem Lager rückten, liessen sie das Gepäck in demselben zurück. Daher waren die römischen Heere von ihrem Lager so sehr abhängig, und mussten es durch Befestigung um so mehr zu sichern suchen.

Iter expeditum ist ein Marsch, der auf keine Hindernisse stösst.

Stab des Feldherrn.

§ 43. Unter dem Feldherrn — dux belli —, der nach einem entscheidenden Siege von seinen Soldaten mit dem Titel »Imperator« begrüsst wurde, und denselben sodann beibehielt [1]), standen zunächst die Legaten. Sie waren des Feldherrn Stellvertreter — Generallieutenants — und wurden zugleich als Commandeure grösserer Truppenabtheilungen verwendet; theils zur Führung detachirter Corps, wie z. B. Cnejus Domitius, in Cäsars griechischem Feldzuge [2]), oder zur Führung von Hauptabtheilungen eines vereinigten Heeres, welche aus 2 oder mehr Legionen bestanden. So in der Pharsalischen Schlacht Lucius Domitius, Scipio und Lentulus auf Pompejus Seite [3]), und auf Cäsars Seite P. Sulla, Cnejus Domitius und M. Antonius.

In der Schlacht gegen Ariovist [4]) stellte Cäsar ausnahmsweise zur Erhöhung des Ehrgefühls seiner Soldaten an die Spitze einer

1) Vergl. bell. civ. III, 71 und Appian's Bürgerkrieg II, 44.
2) bellum civ. III, 78.
3) Appian II, 76.
4) bell. gall. I, 53.

jeden seiner 6 Legionen einen Legaten, wovon selbstverständlich der ältere zugleich die betreffende Heeresabtheilung von 2 Legionen commandirte (vergl. in Bezug auf solche Doppelcommandos § 27).

§ 44. Den Legaten an Rang gleich war der Quästor — Generalintendant — der ausser seinen Verwaltungsgeschäften ebenfalls als Führer grösserer Heeresabtheilungen zu fungiren hatte (bell. gall. I, 53 und VIII, 2).

§ 45. Einer jeden Legion waren 6 Kriegstribunen — tribuni militum — zugetheilt und theils den Legaten, theils dem Quästor zur Hilfeleistung untergeben. Sie hatten durch die ihnen unterstellten Kriegsbeamten — librarii et codicillarii — die Listen führen zu lassen, besorgten die Entlassung der Ausgedienten — exauctoritas emeritorum —, ertheilten den Urlaub, beaufsichtigten im Namen des Quästors die Verpflegung der Truppen, sowie die Pflege der Kranken, und hatten endlich, mit einer gewissen Strafgewalt versehen, die Lagerordnung aufrecht zu erhalten [1]). Ausserdem wurden sie aber auch als Adjutanten oder Ordonnanzofficiere verwendet; so in der Schlacht gegen die Nervier (bell. gall. II, 26).

Die Kriegstribunen waren grossentheils junge Leute aus dem Ritterstande, die der Feldherr aus persönlichen oder politischen Rücksichten, später auch die Kaiser in das Heer aufnahmen. Diese hiessen tribuni majores. Zum Heil des Dienstes gab es aber auch solche, welche aus der Reihe tüchtiger Centurionen diese Würde erhielten, und tribuni minores genannt wurden (bell. gall. III, 5).

§ 46. Zum Stabe gehörten ferner noch die Guiden — speculatores — welche als Kundschafter und Spione gebraucht wurden. Von ihnen sind die »exploratores« zu unterscheiden, unter welchem Ausdrucke Recognoscirungs-Detachements und Patrouillen verstanden werden.

Diese beiden Ausdrücke werden in den Wörterbüchern gewöhnsich als Synonyme bezeichnet, und beide mit »Kundschafter« oder »Spionen« übersetzt.

Nach den von mir in verschiedenen Classikern aufgefundenen Stellen sind dieselben militärisch aber wohl zu unterscheiden.

Exploratores waren nicht einzelne ausgesandte Individuen, sondern Truppentheile, nämlich Patrouillen sowie grössere und kleinere Detachements, zu einer Recognoscirung verwendet, und wurden abwechselnd aus dem Heere hiezu commandirt.

---

1) Vergl. Marquardt a. g. O. Anmerk. 2051—55.

Die Recognoscirung bedingt zugleich eine Bewegung, einen Marsch, und in dieser Hinsicht gewinnt die Hypothese C. Kärchers an Wahrscheinlichkeit, der in seinem »etymologischen Wörterbuche« als eine Möglichkeit anführt, dass das Verbum explorare von plodere herkommen könne, welches klopfen bezeichnet, z. B. auf den Busch klopfen, wie bei den Jagden geschieht, um sich auf diese Weise während der Durchgehung der Waldung von dem Vorhandensein des Wildes zu überzeugen.

Livius, Buch VIII, Kapitel 7, sagt: »Zufällig befand sich unter den übrigen Commandirenden der Reiterabtheilungen, welche um zu recognosciren nach allen Seiten hin ausgeschickt waren, auch Titus Manlius [1]) etc.« und Buch XXXIII, Kapitel 7: »Er entsendete Reiterabtheilungen und 1000 Mann Fussvolk, um zu recognosciren, wo der Feind stehe [2]).« — Ferner Buch VIII, Kapitel 17: »Als von dem Dictator und dem »magister equitum« eifriger als zum Zweck benachbarter Kriege eine Aushebung gehalten wurde, berichteten die ausgesendeten Kundschafter (exploratores), dass bei den Galliern Alles ruhig sei [3]).«

Wenn hier auch zu vermuthen ist, dass diese »exploratores« eher in einzelnen Spionen bestanden, als in bewaffneten Detachements, so mag nun Livius mit dem Gebrauche des Ausdruckes »exploratores« hauptsächlich das Erforschen mittelst Bewegung bezeichnet haben.

Für Spionen wird sonst gewöhnlich nur »speculatores« gebraucht, ohne dass diesem Worte jedoch der gehässige Sinn immer unterlegt war, den das deutsche Wort »Spion« mit sich führt.

Es kommt speculator vor:

1) als Spion für andere als militärsche Zwecke z. B. in Livius Buch XL, Kapitel 7: »Als ein Spion, welcher von den Tischgenossen des Perseus abgesendet war, um solche Worte aufzufangen, allzu unvorsichtig war, und desshalb entdeckt wurde, so wurde er ergriffen, und von den jungen Leuten übel zugerichtet [4])« — und

---

1) forte inter ceteros turmarum praefectos, qui exploratum in omnes partes dimissi erant, Titus Manlius etc.

2) Exploratum, ubi hostis esset, turmas et mille pedites misit.

3) A quibus (dictatore et magistro equitum), cum dilectus intentius quam adversus finitima bella haberetur, exploratores missi attulerunt quieta omnia apud Gallos esse.

4) Ad has excipiendas voces speculator ex convivis Persei missus, cum incautior observaretur exceptus a juvenibus male mulcatur.



im Buch XXII, Kapitel 33: »Ein karthagischer Spion, welcher zwei Jahre hindurch unentdeckt geblieben war, wurde zu Rom ertappt und mit abgehauenen Händen entlassen[1].«

2) Als Kundschafter zu militärischen Zwecken, die meistens selbst Soldaten waren, und hauptsächlich zur Sicherung einer Stellung sowie eines Marsches dienten, indem sie beobachteten.

Ihr Dienst erforderte insbesondere ein gutes Auge und die nöthige Urtheilskraft zum richtigen Beobachten.

Daher hat, nach Appian, Marcus Antonius einer jeden Legion einige solcher Leute für ständig zugetheilt, und sie sind mit den seiner Zeit von Napoleon I. eingeführten Guiden zu vergleichen. Tacitus sagt: »der Guiden auserlesene Leute[2]«.

Ihre Dienstverwendung geht aus folgenden Stellen hervor:

Livius Buch IX, Kapitel 23: »Als das römische Heer in Eilmärschen einen Vorsprung gewonnen hatte, und die auf den Wegen umher vertheilten Guiden meldeten, dass die Legionen der Samniter nachfolgten und nicht mehr ferne seien etc.[3]«

Livius Buch XXX, Kapitel 29: »Zama ist fünf Märsche von Carthago entfernt. Dahin schickte Hannibal Kundschafter (speculatores) voraus, die aber von den römischen Vedetten aufgefangen und zu Scipio gebracht wurden. Dieser übergab sie den Kriegstribunen, und befahl sie im Lager umherzuführen, damit sie Alles nach Belieben besichtigen könnten, und als er sie hierauf gefragt hatte, ob sie Alles hinlänglich recognoscirt hätten (explorassent), so liess er sie zu Hannibal zurückkehren[4].«

Diese »speculatores« waren also dem Heere vorausgeschickt, um sich von dem Feind und dem vorliegenden Terrain Kenntniss zu verschaffen.

Scipio frug sie: »satin' explorassent?« — und nicht: satin' speculati essent? — weil die Art ihres Erforschens in der Bewegung, dem Umhergeführtwerden, beruhte.

---

1) Speculator Carthaginiensis, qui per biennium fefellerat, Romae deprehensus praecisisque manibus dimissus.

2) Speculatorum electa corpora. Histor. lib. II. cap. 4.

3) Cum Romanus exercitus magnis itineribus praevenisset, sparsi per vias speculatores sequi legiones Samnitium nec jam procul abesse nunciarent.

4) Zama quinque dierum iter a Carthagine abest. Inde praemissi speculatores cum excepti a custodibus Romanis deducti ad Scipionem essent, traditos eos tribunis militum jussosque visere omnia per castra, quae vellent, circumduci jussit; percunctatusque, satin' omnia explorassent, retro ad Hannibalem dimisit.

Im Buch XXXI, Kapitel 24 sagt Livius: »Und das Unternehmen wäre von Erfolg gewesen, wenn nicht ein Beobachtungsposten (speculator) — die Griechen nennen sie Hemerodromos (Eilboten) — des Königs Philipp Marschcolonne von einer Warte aus erblickt hätte, und nach Athen gekommen wäre [1]).«

Dass das lateinische »speculator« mit dem griechischen »ἡμεροδρόμος« ganz gleichbedeutend sei, wie Livius hier andeutet, ist zu bezweifeln. Schnelligkeit ihrer Meldung war in gewissen Fällen wohl nöthig, sie war aber nicht die Hauptbedingung ihres Dienstes, wie bei dem der Eilboten.

Praefectus.

§ 47. Das Wort »praefectus« hat einen weiten Begriff, und bezeichnet keinen besondern Rang, sondern entspricht in Betreff der streitbaren Mannschaft unserm Worte »Befehlshaber« oder Commandeur, in Betreff der Nichtstreitbaren oder der Kriegsbeamten dem deutschen »Vorstand«.

Veterani, evocati, beneficiarii, voluntarii.

§ 48. Es finden sich noch mehr Bezeichnungen von Kriegern und Kriegsbeamten vor, so z. B. veterani, evocati, beneficiarii, voluntarii. Diese Ausdrücke bedeuteten aber sicherlich nicht durchaus von einander verschiedene Classen von Militärindividuen, sondern nur Unterabtheilungen einer und derselben Classe.

§ 49. Veteranus hiess jeder gediente Soldat, wenn er auch noch nicht aus dem Dienst entlassen war, im Gegensatze zu dem jungen Soldaten oder Rekruten — tiro — (vergl. bell. gall. 1, 24).

§ 50. Mit beneficiarii scheint jeder Soldat bezeichnet worden zu sein, der sich gewisser Begünstigung in seinem Dienstverhältnisse zu erfreuen hatte, sei es nun, dass er durch die Gunst eines höheren Officieres vorrückte [2]), wozu insbesondere der Fall gehörte, wenn er zur Dienstleistung bei einem solchen — als Ordonnanz — vom unbewaffneten Dienste, z. B. der Schanzarbeit befreit »immunis« wurde, sei es, dass er als ausgedienter Veteran

1) Et respondisset (eventus), ni speculator — hemerodromos vocant Graeci — contemplatus regium (Philippi) agmen ex specula quadam Athenas pervenisset.

2) Veget. II, 17. beneficiarii ab eo appellati, quod promoventur beneficio tribunorum.



— emeritus — mit Ländereien beschenkt[1]) war, und zu den Evocaten, den wieder in Dienst gerufenen Veteranen, gehörte.

Solche beneficiarii müssen wir wohl vor Augen haben, wenn nach bell. civ. III, 88 Pompejus in der Pharsalischen Schlacht 2000 Beneficiarier seiner früheren Heere zählte, und wenn nach Appian Cäsar Octavianus aus den Colonisten Campaniens, welche Beneficiarier seines Vaters waren, gegen 10,000 Evocaten sammelte. Ist doch der älteste Ausdruck für die Güter eines Lehens »beneficium«.

Wahrscheinlich ist es, dass den mit Ländereien beschenkten Beneficiariern die Verpflichtung oblag, bei Wiederausbruch eines Krieges, insofern sie noch diensttauglich waren, dem Rufe ihres Feldherrn zum Wiedereintritt in seinem Heere zu folgen, während den andern ausgedienten Veteranen, wenn sie aufgefordert wurden — evocati erant — es frei stand, zu folgen oder auch nicht zu folgen, und solche freiwillig wieder eingetretene Veteranen, scheint Livius XXXVII, 4 aufzuführen, indem er sagt: Ad quinque milia voluntariorum, Romani sociique, qui emerita stipendia sub P. Africano habebant, praesto fuere exeunti consuli et nomina dederunt.

Feldzeichen.

§ 51. Die Feldzeichen — signa — der Römer vertraten unsere heutigen Fahnen und zerfielen in »signa« im engeren Sinne und in vexilla oder Fähnchen.

Sie waren in den römischen Heeren in auffallend grösserer Zahl vorhanden, als die Fahnen in den jetzigen Heeren[2]), was unzweifelhaft seinen Grund in der Eigenthümlichkeit der römischen Stellungs- und Fechtweise hatte. Nämlich nicht nur, den heutigen Fahnen ähnlich, dienten die Feldzeichen dazu, den in ausserordentlich langer Front entwickelten Legionen im Vor- und Rückmarsche, sowie während der Evolutionen die Richtung und die Intervallen zu wahren, sondern sie mussten auch den in der Cohorte hintereinander stehenden 3 Manipeln, wenn sich einer derselben vor oder hinter den andern zurückzog, den Ort und Zeitpunkt der zu ändernden Stellung bezeichnen, und dies war um so nöthiger, als die Legionen keine Fühlung Arm an Arm hatten, und ihr Kampf mit

1) Vergl. bell. civ. I, 17. militibus in concione agros ex suis possessionibus pollicetur quaterna in singulos iugera.

2) Als Cäsar mit schlimmem Erfolg ein Lager des Pompejus bei Dyrrhachium angriff (bell. civ. III, 71) verloren seine 33 Cohorten 32 Feldzeichen.



dem Schwerte Handgemeng herbeiführte, in welchem das Commando des Centurio nicht leicht ausreichte [1]).

Ein jeder Manipel hatte sein eigenes Feldzeichen [2]), daher standen in jeder Cohorte je drei derselben.

§ 52. Das Feldzeichen des 1. Manipels war aber zugleich dasjenige der Cohorte [3]), das Feldzeichen der 1. Cohorte zugleich das der Legion.

Dieses durch einen silbernen Adler — aquila — ausgezeichnete Feldzeichen der Legion stand daher im Manipel des Primipilus, und war insofern ihm besonders anvertraut. Polybius berichtet VI, 24 (8): »Wenn beide Centurionen anwesend waren, so commandirte der Erstgewählte — centurio prior — den rechten Theil des Manipels, der zweite Centurio — centurio posterior — die Centurie des Feldzeichens; wenn aber nicht beide Centurionen zugegen sind, so führt der anwesende das Ganze [4]). Da wir keinen Grund haben, anzunehmen, dass dieser Gebrauch in der Cohortenstellung anders gewesen sei, so müssen wir schliessen, dass auch zu Cäsars Zeit der centurio prior die 1. oder rechte Centurie und der centurio posterior die 2. oder linke Centurie des Manipels commandirte, und dass das Feldzeichen auf dem rechten Flügel der linken Centurie [5]) und somit zugleich in der Mitte des Manipels stand.

§ 53. Sobald sich die Legion in Front-Marsch setzte, oder sich richtete, mussten die Cohortenzeichen, wie heutzutage die Fahnen,

---

1) Vergl. Aurelius Victor. Origo gent. Rom. 22, 4: »quo facilius eo signo suum quisque ducem sequeretur und Liv. XXII, 5: tantumque aberat, ut sua signa atque ordines miles et locum nosceret, ut vix etc. etc.

2) Varro de l. l. V, 88: »Manipulos exercitus minimas manus, quae unum sequuntur signum. Sodann Serv. ad. Aen XI, 463: Maniplis; signiferis; quia secundum antiquum morem in legione erant triginta.

3) Vergl. Lange a. g. O. Seite 24.

4) παρόντων μὲν οὖν αμφοτέρων ὁ μὲν πρῶτος αἱρεθεὶς ἡγεῖται τοῦ δεξιοῦ μέρους τῆς σπείρας· ὁ δὲ δεύτερος τῶν εὐωνύμων ἀνδρῶν τῆς σημαίας ἔχει τὴν ἡγεμονίαν· μὴ παρόντων τῶν δ' ὁ καταλειπόμενος ἡγεῖται πάντων. Die Bemerkung Marquardt's a. g. O. Anmerk. 1403, dass »σημαία« bei Polyb immer manipulos bedeute, möchte daher zu erläutern sein, dass es immer die Abtheilung bezeichnet, in der das Feldzeichen – ebenfalls σημαία genannt — steht. Weil dies Feldzeichen aber zugleich dasjenige des Manipels war, so kann σημαία auf »manipulus« und entsprecheud sogar auf cohors ausgedehnt werden. Streng genommen ist aber der Ausdruck für Manipel: σπεῖρα; denn Polyb sagt XI, 23: τρεῖς σπείρας (τοῖτο δὲ καλεῖται τὸ σύνταγμα τῶν πεζῶν παρὰ Ῥωμαίοις κοόρτις).

5) Es ist wohl zu erwähnen, dass nach der Religionssprache der Römer »sinister« die glückverheissende Seite bezeichnete. (Klotz.)

einige Schritte vor die Frontlinie treten, um ungehindert ihr Allignement nehmen und wahren zu können (daher der Ausdruck signa proferre). Auch beim Angriffe blieben die Cohortenzeichen vor der Front[1]). Sie wurden dabei wahrscheinlich, wenigstens von einem Theil der Antesignanen (§ 57), die den Feldzeichen vorausgingen gedeckt, wie dies früher von den Veliten geschah[2]).

§ 54. Anstatt der mit Thiergestalten versehenen Feldzeichen der Legionsabtheilungen hatten alle übrigen Abtheilungen, nämlich die der Veteranen, der Reiterei etc. Fähnchen — vexilla.

§ 55. Ausser diesen war aber im Heere auch noch eine grosse Feldherrn- oder Heerfahne, welche ebenfalls vexillum hiess und um das Signal, dass der Kampf beginne, zu geben, auf dem Feldherrnzelte — praetorium — aufgepflanzt wurde (bell. gall II, 25 und bell. civ. III, 89) oder wenn man aus dem ruhigen Anmarsche zum Anrann übergehen sollte, geschweckt wurde.

Diese Fahne war aber nicht roth, wie häufig angegeben wird, sondern weiss und mit rothen Buchstaben geziert, die den Namen des Heeres und seines obersten Feldherrn bezeichneten. So beschreibt sie Dio Cassius (lib. XL) und vergleicht sie mit Segeln.

§ 56. Der Feldzeichenträger hiess »signifer«, der Vexillenträger aber »vexillarius«. Die zweiten Feldzeichenträger, welche nach Polybius VI, 23 (6) bei jedem Manipel vorhanden waren, mögen zur Bezeichnung der Zwischenpunkte als »Jalonneurs« gebraucht worden sein.

Antesignanen, Subsignanen, Postsignanen.

§ 57. Unter Antesignanen versteht man die vier Cohorten, welche in der Schlachtordnung das erste Treffen bildeten. (Vergl. hierüber die grössere Anmerkung 4 zu bell. civ. I, 43. S. 37.)

§ 58. Den Antesignanen sind die Subsignanen entgegengesetzt, worunter alle jene Legionare verstanden wurden, welche hinter dem ersten Treffen standen und gleich den Antesignanen römische Bürger waren; während man mit »Postsignani« die Hilfsvölker bezeichnete, welche gewöhnlich hinter den Legionen, also auch — post signa — aufgestellt waren.

---

1) Livius XXXIX, 31, iubere inferre signa et confestim militem sequi.

2) Liv. XXXVIII, 21 ante signa modico intervallo velites eunt und Liv. IV, 37: signa nunc resistentia deserentur ab antesignanis, nunc inter suos manipulos recipiuntur.

Feldmusik.

§ 59. Die musikalischen Instrumente, mit welchen die verschiedenen Signale gegeben wurden, waren:

1) die »Buccina«, von Erz und stark gekrümmt — unserm Waldhorne ähnlich (Veget. III, 5),
2) das »Cornu«. Es bestand aus dem Horn eines Auerochsen mit silbernem Mundstücke versehen (Veget. III, 5),
3) die »Tuba« — Trompete — war gerade (nicht gekrümmt) und hatte wie die heutige Trompete eine erweiterte Mündung,
4) der »Lituus« — die Trompete der Reiterei — hatte die Mündung in Form eines Augurstabes umgebogen, und einen hellen schrillenden Ton [1]).

§ 60. Als Spielleute — aeneatores — werden von Cäsar nur »buccinatores« und »tubicines« genannt. Die Erstern scheinen sowohl die buccina als auch das cornu geblasen zu haben, die Letztern nur die tuba.

Zu taktischen Zwecken wurde das cornu und die tuba gebraucht (Tacit. annal. I, 68 und Veget. III, 5) und zwar so, dass der höhere Führer zuerst mit dem cornu das Signal blasen liess, und dieses sodann von den Tuben abgenommen oder wiederholt wurde.

Das Classicum rief das Heer zusammen [2]), wenn der Feldherr an die Truppen eine Ansprache halten wollte, oder wenn eine Todesstrafe zu vollziehen war.

In ihm lag zugleich ein Zeichen der hohen Macht und Würde des Feldherrn, und es durfte nur dann dieses Signal gegeben werden, wenn der Feldherr selbst anwesend war [3]). Wenn sich aber zwei Feldherren oder Consuln im Lager befanden, so wurde es vor dem Zelte eines jeden derselben geblasen; und nach Livius XXVII, 47 befahl daher Hasdrubal, als er vermuthete, auch der zweite Consul sei zur Verstärkung im feindlichen Lager eingetroffen, Acht zu haben, ob das Classicum einmal oder zweimal geblasen werde.

Nach Vegetius wurde das Classicum von den Buccinatoren auf

1) Sonuit reflexo classicum cornu, lituusque adunco stridulos cantus elisit aere. Seneca Oedip. 733.

2) consul classico ad concionem vocat. Liv. VII, 36 und VIII, 7.

3) quia classicum canitur imperatore praesente. Veget. II, 22. Bei Dyrrhachium, wo die Cäsar'sche Armee in mehreren Lagern vertheilt war, wurde das Classicum nur in dem grossen Lager, wo Cäsar selbst verweilte, abgegeben, nicht aber in den übrigen z. B. in dem des Antonius und in dem des Marcellinus.

dem Horne — cornu geblasen, sie gaben aber auch noch andere Signale auf der Buccina ab, und zwar, wie es scheint, um gewisse Zeitabschnitte des Tages zu bezeichnen, nämlich: 1) die Reveille, 2) den Mittag und 3) die Retraite. Diess deutet wenigstens eine Stelle des Livius an; indem er dort erzählt, Fulvius habe befohlen, dass sich 2000 Reiter auf die Zeit der dritten Buccina [1]) marschfertig halten sollten.

Dass dieses Signal zu Anfang der Nacht etwa als Retraite gegeben wurde, und nicht mit dem der dritten Nachtwache — tertiae vigiliae — welche erst um Mitternacht eintrat, verwechselt werden dürfe, wie es anderwärts geschieht, geht aus der weiteren Erzählung des Livius hervor. Denn von dem dritten Signal, welches mit der Buccina geblasen wurde, bis zum Anbruch des Tages — primae luce — legten jene Reiter den 7 Stunden langen Weg von Capua nach Teanum zurück, was sie von Mitternacht an wenigstens nur zur Zeit sehr langer Nächte und in Berücksichtigung der Schwierigkeiten eines Nachtmarsches auch in solcher Jahreszeit nur schwer hätten vollbringen können.

Die Signale für taktische Zwecke wurden auf dem Horne — cornu — und auf der Trompete — tuba — geblasen; und zwar wurde das Signal zum Anmarsch an den Feind — dem »progressus« — mit den Trompeten allein gegeben; wenn man dem Gegner aber auf etwa 250 Schritte nahe gekommen war, so schwenkte der Feldherr die Feldherrnfahne — das vexillum — gab damit das Avertissement zum Classicum, es ertönten alle Blasinstrumente zugleich [2]), der Schlachtruf — clamor — erhob sich [3]), und der Anrann — concursus oder incursus [4]) — begann [5]).

Tuben waren jeder Centurie wenigstens eine zugewiesen, die Hörner scheinen aber in geringerer Anzahl vorhandeu, und nur nach Cohorten vertheilt gewesen zu sein.

Besondere taktische Formen.

§ 61. Als besondere taktische Formen finden wir:

1) Den cuneus, bei dessen Betrachtung wir durchaus von

---

1) ad tertiam buccinam. Liv. lib. XXVI. cap 15.

2) Quotiens pugnatur et tubicines et cornicines pariter canunt. Vegetius lib. II. cap. 22.

3) ut signa undique concinerent clamoremque universi tollerent. bell. civ. III, 92. Vergl. Seite 168.

4) Vergl. Theil I. Seite 10. Anmerk. 2.

5) Inde classica prius, inde tela. Florus lib. IV.

der Idee, als sei er vornen schmaler als hinten gewesen und habe einer Keule geglichen, abgehen müssen. Der cuneus war eine grössere oder kleinere in Masse geschlossene aber geordnete Abtheilung — eine geschlossene Colonne, die durch Kehrt! machen der hintern Glieder und Rechts- und Linksum! machen der Flanken ein volles Carré bilden konnte [1]).

2) Vom cuneus ist wohl zu unterscheiden der orbis. Dieser ist so aufgestellt, dass die Truppen gleich einem hohlen Carrée einen Raum einschlossen, und nach allen Seiten Front machten. Auf die Form, welche die Frontlinien dabei einnahmen, kommt es nicht an, und namentlich haben wir uns keine kreisförmige Aufstellung derselben zu denken.

Wenn der orbis gegen einen überlegenen Feind, namentlich in einer taktisch überall gleich beschaffenen Ebene gebildet wurde, so hatte er die Gestalt eines Rechtecks und ist der Schlachtordnung, wie sie Friedrich der Grosse im siebenjährigen Kriege anwendete, sehr ähnlich, wenn wir uns denken, dass deren hinteres Treffen Kehrt machte. Einen solchen orbis liess Cäsar im Treffen bei Ruspina (bell. afric. 12 u. ff.) formiren. In dem vom orbis umschlossenen Raum befanden sich die höheren Commandeure, der Stab, das Gepäck, die Verwundeten etc. Der orbis, welchen Titurius Sabinus (bell. gall. V, 33) gegen Ambiorix formiren liess, mag sich dadurch von jenem bei Ruspina unterschieden haben, dass der erstere kein regelmässiges Rechteck, sondern eine weniger gleichförmig in sich zurückkehrende Linie bildete; weil jener Kampf nicht in einer Ebene, sondern in dem wechselnden Terrain eines Thales stattfand, und die einzelnen Cohorten sich unzweifelhaft, obwohl aneinander anschliessend, doch so aufstellten, dass sie vom Terrain möglichst Vortheil zogen. Titurius, der den Cohorten ihre Stellung anwies (cohortesque disponere. bell. gall. V, 33) stellte sie gewiss so, dass eine etwa vorhandene ganz nahe Terrainerhebung wo möglich noch in die Front des orbis hereingezogen wurde, damit sie dem Feinde keine dominirende Stellung abgeben konnte — nach denselben Grundsätzen, nach denen man auch bei Anlage von verschanzten Linien verfuhr. (z. B. Cäsar bei Alesia bell. gall. VII, 74: regiones secutus quam potuit aequissimas, wo aequissimas nicht im Sinne von »eben« sondern von »günstig« zu verstehen ist.)

3) Die testudo war eine besondere Art von cuneus — eine

---

1) Vergl. Marquardt a. g. O. Anmerk. 1869.

Angriffs- oder Sturm-Colonne, in welcher die Soldaten ihre Schilde über den Köpfen, diejenigen des ersten Glieds jedoch vor der Brust übereinanderschoben, so dass sie gegen die Geschosse des Feindes gedeckt waren.

4) Der globus hatte — wie auch Marquardt in Anm. 1846 vermuthet — keine bestimmte Form, sondern war eben ein Haufen, Knäul oder Klumpen, in welchem weder Reih' noch Glied eingehalten war, und durch Letzteres hauptsächlich vom cuneus verschieden.

5) Exercitus quadratus oder quadrus bezeichnet ein mit gerader Frontrichtung und genauer Einhaltung der vorgeschriebenen Intervallen in Linie stehendes Heer [1]).

Setzt sich ein solches Heer in Marsch, der freilich nur auf geringe Strecken Wegs ausführbar ist, dann bildet es ein »agmen quadratum«, ein in geregeltem Frontmarsch befindliches Heer, und »agmen« bezeichnet hier nicht eine Colonne, sondern nur, dass das Heer im Marsch begriffen ist.

Hirtius (bell. gall. VIII, 8) bezeichnet Cäsars vormarschirendes Heer mit »paene quadrato agmine instructo«, indem er gleich darauf in Cap. 9 sagt: »cum instructas velut in acie certo gradu legiones accedere viderent«; das »paene« aber sagt, dass die (bereits einen ziemlichen Marsch zurückgelegt habenden Legionen) zwar den Gleichschritt, nicht aber die Richtung ganz genau einhielten. Wenn wir (Servius ad Aen. XII, 121) die Stelle finden: Varro . . . . duo genera agminum dicit: quadratum, quod immixtis etiam iumentis incedit, ut ubivis possit considere: pilatum alterum, quod sine iumentis incedit, sed inter se densum est, quo facilis per iniquiora loca tramittatur, so ist hiezu zu bemerken, dass beim »agmen quadratum« die Transportthiere — iumenta — zwar mitziehen, und (wie auch nach bell. gall. VIII, 8) zwischen der Schlachtlinie und der Nachhut eingeschoben sein konnten, dies aber für den Begriff von agmen quadratum nicht wesentlich war, da Liv. X, 14 sagt: Fabius impedimentis in locum tutum remotis . . . quadrato agmine ad praedictas hostium latebras succedit. Der Ausdruck: agmen pilatum bezeichnet eine Colonne mit verhältnissmässig sehr schmaler Front, um bei Passirung der vom Terrain

---

1) Cato bei Nonius p. 139 s. v. frontem: una depugnatio est fronte longo, quadrato exercitu. Veget. III, 20 una depugnatio est fronte longa, quadro exercitu — secunda depugnatio est obliqua. Ferner Veget. III, 26.

gebildeten Defiléen nicht stets abbrechen und wieder aufmarschiren zu müssen. Dass man womöglich das Gepäck nicht in ein solches Terrain mit verwickelte, sondern erst dann folgen liess, wenn die Defiléen einmal von den Truppen überschritten, und so der Durchzug des Gepäcks beschützt werden konnte, ist selbstverständlich, aber sicher dürfen wir diese letztere Rücksicht nicht als das Hauptmerkmal, sondern nur als einen begleitenden Umstand des agmen pilatum betrachten.

Vom agmen quadratum ist wohl zu unterscheiden: ein Heer, das »acie triplici instructa« marschirt, was nichts anderes sagt, als: das Heer marschirt in drei Heeresabtheilungen gegliedert, mögen dieselben nun neben einander oder hintereinander ziehen. Ziehen die Heeresabtheilungen in Schlachtordnung nebeneinander, so können sie zugleich ein agmen quadratum bilden.

Mit dieser von Rüstow angegriffenen Behauptung stimmt Marquardt S. 327 Anmerk. 1827 insofern überein, als er die betreffenden Stellen bell. gall. I, 49, I, 51 und bell. civ. I, 41 anführt und bemerkt, dass der Anmarsch in drei Colonnen geschehen sei.

Wir müssen aber hier auch noch darauf hindeuten, dass Cäsar nach bell. gall. IV, 14 sagt: acie triplici instituta et celeriter octo milium itinere confecto. Wenn man unter acies triplex ein in drei Treffen formirtes Heer verstehen wollte, wie wäre es denkbar, dass Cäsar ein solches, das in seiner Stärke von 8 Legionen eine wenigstens 5000 Schritt breite Front gehabt hätte, beinahe 3 Stunden Wegs in entwickelter Front zurücklegen lassen konnte?

Im afrikanischen Krieg (Cap. 41) marschirte Scipio quadruplici instructa, prima equestri etc. Er hat nämlich dem dortigen Terrain gemäss die Reiterei als 1. Heeresabtheilung oder Colonne an der Tête marschiren lassen, und drei Heeresabtheilungen des Fussvolkes folgten nach.

Die acies triplex (das im 3. Corps getheilte Heer, vergl. § 5) konnte nach unserer Ansicht auf dem Marsche hintereinander marschiren und somit nur eine Colonne bilden, oder, wenn es das Terrain gestattete, auch in drei Colonnen neben einander, wodurch der Aufmarsch zur Schlachtlinie weniger Zeit verlangte.

Wurde das Heer aber in drei Theile getheilt, und marschirten dieselben nicht in unmittelbarem Zusammenhang, sondern nur auf nahezu parallelen Wegen, so wurde dies durch tripartito milites mittere (bell. gall. V, 10), tripartio adire (VI, 6) ausgedrückt.

Excubiae, custodiae, stationes, vigiliae.

§ 62. Excubiae bezeichnet Wachen im weitesten Sinne des Wortes; es können nämlich darunter die Wachen jeder Art verstanden werden, insofern sie sich ausserhalb des Zeltes, des Lagers, eines Gebäudes oder einer Stadt, sei es bei Tag oder bei Nacht, aufhalten. Daher heisst excubare häufig auch nichts anderes als bivouakiren.

Cäsar sagt im Buche VII, Kapitel 24: »Zwei Legionen bivouakirten stets vor dem Lager [1]).

Unter custodiae versteht man aber solche Wachen, denen ein einzelner bestimmter Gegenstand oder auch ein Terraintheil zur Bewachung übergeben ist, also Schildwachen, Vedetten.

Hirtius bemerkt im achtundachtzigsten Kapitel des afrikanischen Kriegs: »An alle Thore stellte er Schildwachen« [2]).

Stationes waren Wachen, welche nicht einzelne Gegenstände oder Terraintheile zu bewachen hatten, sondern eine Art von System bildeten; so wurden darunter begriffen die Wachen im Innern eines Lagers, nämlich die vier Thorwachen, die Ehrenwachen der höhern Officiere und die andern Wachen daselbst; insbesondere aber bezeichnet stationes die Vorposten, und stationes justae eine regelmässige Vorpostenkette.

Cäsar führt im Buche 2, Kapitel 18 des gallischen Kriegs an: »Da das Terrain offen war, so wurde längs dem Flusse hin eine geringe Zahl von Vorposten der (nervischen) Reiterei gesehen« [3]) und Livius Buch VII, Kapitel 36: »Endlich, nachdem auch die Lagerwachen in Verwirrung gerathen waren (turbatis), nahmen sie selbst das Lager« [4]).

In dem Ausdrucke »turbatis« liegt ebenfalls die Hinweisung auf ein mehrfach Gegliedertes, auf das System sämmtlicher Lagerwachen.

Eine jede Wache insofern sie bei Nacht gethan wurde, hiess vigilia, und unter vigiliae versteht man nicht nur Nachtposten, sondern wahrscheinlich auch Patrouillen zur Nachtzeit.

Livius Buch III, Kapitel 5 enthält: »Nachtposten und Pa-

---

1) Duae semper legiones pro castris excubabant.

2) Omnibus portis custodias ponit.

3) In aperto loco secundum flumen paucae stationes equitum (Nerviorum) videbantur.

4) Deinde castra ipsa turbatis stationibus capiunt.

trouillen waren in der Stadt angeordnet, Vorposten standen vor den Thoren und Detachements auf den Mauern« [1]).

Vigilia bezeichnet übrigens nicht nur Wachmannschaft, sondern auch einen gewissen Zeitabschnitt der Nacht. Die Römer theilten nämlich die Nacht in vier Vigilien oder Nachtwachen, so dass, die Nacht zu 12 Stunden angenommen, die Nachtposten (Schildwachen, Vedetten oder Pikets) drei Stunden auf dem Posten standen, bis sie von anderen abgelöst wurden.

Vegetius erläutert Buch III, Kapitel 8: »Die Nachtwachen sind nach der Wasseruhr in vier Theile getheilt, so dass die Wachposten nicht länger als drei Stunden zu stehen haben« [2]).

B. Feld- und Lagerverschanzung.

Hauptbestandtheile der Verschanzungen.

§ 63. Im Allgemeinen heissen Verschanzungen »munitiones«, sie mögen eine Form haben, welche sie wollen, und wenn der Begriff der zu ihrer Ausführung nöthigen Arbeit vorwaltet: »opera«. Hauptsächlich bestanden die Verschanzungen aus einem Erdaufwurfe »agger« (bell. civ. III, 63), auf den in der Regel noch eine Brustwehr »lorica« aufgesetzt wurde, die nach Polybius in früherer Zeit insbesondere in einer Wand aus dünnen Pallisaden »valli« errichtet war. Dieser Umstand veranlasste wahrscheinlich, dass man den einen Wall bildenden agger, selbst wenn er keine Pallisaden-Brustwehr, sondern eine andere oder auch gar keine Brustwehr hatte, vallum nannte.

Brustwehren und Banquette.

§ 64. Das Aufsetzen einer Brustwehr war nämlich schon ein Zeichen, dass man die Verschanzung besonders sark machen wollte (vergl. bell. gall. VIII, 9: loricam pro ratione — nach dem Wesen — eius munitionis). Denn gewöhnlich begnügte man sich, durch den Wall eine dominirende Stellung und Deckung des Innern der Schanze zu erhalten, während sich die auf dem Walle stehenden Vertheidiger »propugnatores« mit ihren grossen Schilden gegen die feindlichen Geschosse deckten.

---

1) Vigiliae in urbe, stationes ante portas praesidiaque in muris disposita.

2) in quatuor partes ad clepsydram sunt divisae vigiliae, ut non amplius quam tribus horis nocturnis necesse sit vigilare.



Anstatt der Pallisaden wurde oft auch ein Flechtwerk zur Brustwehre angewendet, das entweder aus einem fortlaufenden Geflechte hergestellt wurde, oder auch dadurch, dass man einzelne Stücke desselben »pluteie anfertigte, und aus diesen die Brustwehr zusammensetzte (vergl. bell. gall. VII, 72).

Wenn anstatt der aus Holz angefertigten Brustwehre eine solche von Erde und Rasen oder Feldsteinen aufgebaut wurde, so hiess eine solche Verschanzung — Wall und Brustwehr zusammen — murus. Sie glich, wenn auch nicht in ihrem Material, so doch in ihrer Form einer Stadtmauer (vergl. bell. gall. I, 8 und unten § 68).

§ 65. Ein Banquette konnte hinter der Brustwehre nicht angebracht werden, weil der Gebrauch des Pilums, das mit einem Sprunge geworfen wurde, mehr Raum, ja die ganze Breite des Wallgangs erforderte.

§ 66. Dagegen suchte man den Vortheil des heutigen Banquette's theilweise dadurch zu erreichen, dass man an der innern Böschung des Walles, welche auf Stufen erstiegen wurde, einen Absatz oder eine Terrasse anbrachte [1]).

Auf dieser Terrasse wurde ein weiteres Glied der »propugnatores« aufgestellt, das von dem noch vorliegenden Walltheile gegen die feindlichen Geschosse gedeckt, den auf dem Wallgange selbst befindlichen Vertheidigern aber so nahe war, dass es auf das schnellste denselben Unterstützung bringen konnte.

Die Stufen der Böschung liefen nicht ununterbrochen längs der Letzteren hin, was aus dem Worte: »frequentes« des Hygin hervorgeht (siehe Anmerk. 1).

Der Graben und weitere Annäherungshindernisse.

§ 67. Der Graben erhielt eine Breite von 10 bis 22 Fuss; seine normale Tiefe war 9 Fuss, wesshalb ein Graben von dieser Tiefe nach Vegetius fossa legitima hiess. Ein Graben, dessen Es- und Contrescarpe nach unten spitz zusammenlief, hiess fossa fastigata; ein solcher, dessen Contrescarpe senkrecht, dessen Escarpe aber schief geböscht war, hiess fossa punica. Nicht selten wurden doppelte Gräben verwendet, wie eines solchen Hirtius (bell. gall. VIII, 9) erwähnt, dessen Profil wir auf Taf. XI. Fig. 2. abgebildet haben. Der Graben der ausgegrabenen römischen Castells

1) Meminisse oportet in hostico adscensus valli duplices et frequentes. Hygin. 58.



bei Homburg — der sogenannten Saalburg — ist, wie wir uns durch Augenschein überzeugt haben, ein doppelter Graben, dessen Profil die Form des lateinischen W hatte, nämlich aus zwei Spitzgräben bestand [1]). Vergl. auch Taf. IV. Fig. 3 und Taf. X. Fig. 4.

§ 68. Die Escarpen, sowie die äussere Böschung des Walles wurden bei lockerer Erde bekleidet, entweder mit Rasen, oder mit Feldsteinen (Findlingen) insofern letzterer Aufbauung nicht zu mühevoll war, oder endlich durch Stangenholz, das oben eine Gabel angeschnitten hatte [2]). Die Stangen wurden mittelst einer durch ihre Gabeln gelegte Querstange verbunden und auf diese Weise eine Anzahl derselben gemeinschaftlich angeankert. Die unterhalb der Gabel befindlichen Zweige wurden nicht alle abgeschnitten, sondern ineinandergeschoben und geflochten, so dass sie dem Gehäge noch mehr Zusammenhang gaben [3]).

§ 69. Vor dem Graben wurden bisweilen noch weitere Annäherungshindernisse angebracht, z. B. eine besondere Art von Verhau — cippi — Wolfsgruben — lilia — Fussangeln — stimuli — welche wir alle bei Bearbeitung des VII. Buchs der Commentarien Cap. 83 näher beschrieben haben. Siehe Taf. X. Fig. 4.

Linien und Redouten.

§ 70. Die speciellere oder engere Bedeutung von »munitiones« ist: Wall und Graben von einer gewissen Längenausdehnung, dem deutschen »Linien« entsprechend (vergl. § 63). Solche Linien, welche einen grösseren Terrainabschnitt befestigten, wurden an geeigneten Punkten durch geschlossene Schanzen — castella — verstärkt, die bei Alesia durchschlittlich je 950 Schritte von einander entfernt waren.

Wichtigkeit der Lager. Lagerplätze.

§ 71. Die wesentlichsten Verschanzungen der Römer waren

1) Ueber andere Verhältnisse jenes Castells, vergl. v. Krieg's »Geschichte der Militär-Architektur«. Stuttgart 1859. S. 58, und einen Aufsatz v. Hefner's im Abendblatt der Neuen Münchener Zeitung v. 12. Dez. 1856.

2) Cervoli, trunci ramosi, ad hos decurritur, si soli natura nimia tenuitate cespes frangitur, neque lapide mobili, nisi operosius (anstatt copioso oder compressum nach Lange) vallum exstrui potest, nec fossa fieri, ut non ripae decidant. Hygin. 51.

3) Von einem ähnlichen Gehäge spricht auch Veget. III, 8, wenn er sagt: Tum sepibus ductis, vel interpositis stipitibus ramisque arborum, ne terra facile dilabatur, agger erigitur. »Mit Gehägen, z. B. mit durcheinander gesteckten Pfählen und Aesten etc.«

die ihrer Lager, da diese Lager nicht nur den Zweck eines geeigneten, vortheilhaften und sicheren Unterkommens der Truppen hatten, sondern mit dem Wesen der römischen Kampfweise innig zusammenhingen, und für die Schlachten, die in der Regel beinahe unmittelbar vor ihnen geschlagen wurden, gewissermassen die taktische Basis bildeten.

§ 72. Die Lager wurden daher, was ihren taktischen Zweck betraf, so angelegt, dass die Schlachtordnung vor ihnen auf günstigem Terrain stand. Eine vor dem Lager abfallende Fläche zu haben, welche zwar eine dominirende Stellung gegen den anrückenden Feind gewährte, aber nicht so steil war, dass sie die Bewegung der eigenen Truppen hinderte, hielt man für das günstigste Verhältniss, so lange man sich nicht rein defensiv verhalten wollte.

Hygin sagt am Schlusse seiner »Castrametatio«: Als Lagerpunkte nimmt die erste Stelle ein sanft aufsteigendes Feld ein, dann folgt die Ebene, dann ein Hügel, dann ein Berg, endlich folgt ein Ort, an dem man eben nothgedrungen lagern muss. Solche Lager nennt man daher auch »castra necessaria«. Immerhin aber darf eine Quelle oder Fluss nicht fehlen. Lagerplätze, welche durchaus ungünstig liegen, und die man früher »Stiefmütter« — novercae — nannte, soll man ganz vermeiden. Kein Berg soll sich am Lager erheben, der dem Feinde eine dominirende Stellung gewährt, oder von dem aus er sehen kann, was im Lager vor sich geht (vergl. bell. gall. III, 2), kein naheliegender Wald die Umsicht benehmen, kein Fluss in plötzlicher Anschwellung das Lager unter Wasser setzen können.

Grundriss, Ausgänge und Strassen des Lagers.

§ 73. Der Umschluss eines Lagers bestand in Wall und Graben, deren Grundriss zwar nach der Formation des Terrains modificirt wurde [1]), normalmässig aber ein Quadrat oder ein Rechteck bildete, dessen Breite sich zur Länge wie 2 zu 3 verhielt und castra tertiata genannt wurde [2]).

Das Lager Cäsars an der Aisne, welches bei den auf Befehl Napoleon's vorgenommenen Nachforschungen genau an der Stelle aufgefunden wurde, welche der Verfasser im Jahre 1858 bestimmt

1) prout loci qualitas aut necessitas postulaverit, castra facienda sunt. Veget. I, 23.

2) Castra, quantum fieri potest, tertiata esse debebunt, ut lata duas, tres partes sint longa. Hygin. 21.



hatte, besass, wie der Grundriss desselben (Taf. XVII. Fig. 5) nachweist, eine nahezu regelmässige, quadratförmige Gestalt, während die bei Gergovia und im Walde von Compiegne ausgegrabenen Lager, dem Terrain entsprechend, auf welchem sie standen, ziemlich unregelmässig erscheinen, aber das Streben erkennen lassen, sich einem Rechtecke nach Möglichkeit zu nähern. (Taf. IX. Fig. 5 und Taf. XI. Fig. 2.)

§ 74. Jede Seite des Lagers hatte einen Haupt-Ausgang; der gegen den Feind hin gelegene hiess »porta praetoria«, der rückwärts gelegene »porta decumana«, der (mit Richtung nach dem Feinde) rechts gelegene »porta dextra« und der gegenübergelegene »porta sinistra«. Ausser diesen 4 Hauptthoren waren aber auch noch kleinere Thore vorhanden, denn Leo sagt: ambitus fossati portas quatuor maiores et publicas habere debet, portulas autem parvas praeterea complures.

So zeigt das Lager an der Aisne (siehe Abbildung Taf. XVII. Fig. 5) auf der linken Seite zwei Ausgänge.

§ 75. Von einem Hauptthore zum andern liefen geräumige Strassen und unmittelbar hinter dem Walle, nämlich zwischen ihm und den Zelten zog ein 60 bis 200 Fuss breiter Raum, die Wallstrasse, rings um das Lager hin. Er diente hauptsächlich als Aufstellungsplatz der Truppen, der Gepäckskarren, des Schlachtviehs etc. und gewährte zugleich den Vortheil, dass die Zelte (tentoria, pelles) den feindlichen Geschossen und Brandkörpern mehr entzogen waren.

§ 76. Ueber die Weite und Breite der Ausgänge hatte man bisher keine Nachrichten. Der Verfasser schrieb hierüber im Jahr 1860: »Da die Wege, welche im Lager zu den Hauptthoren führten, 50′ breit waren (Polyb. VI, 28,2. 29,6. 30,1. 30,4), so mögen die Thore eine ähnliche Breite gehabt haben, vielleicht 40′ — wie Cäsars Rheinbrücke. Die Napoleonischen Ausgrabungen bestätigen diese Vermuthung. Nach Taf. XVII. Fig. 6 besassen die vier Hauptausgänge des Lagers an der Aisne 9,50 m. bis 14,50 m.; das kleinere Seitenthor 5 m.

§ 77. An jedem der 4 Hauptthore war eine den heutigen »Tambours« entsprechende Brustwehre ohne Wall — lorica — vor der ein Graben lag, der seiner Kürze wegen »titulus« genannt wurde [1]). Der Tambour selbst (lorica und titulus zusammen) hiess clavicula.

---

1) fossa, quae propter brevitatem titulus cognominata est . . . . et lorica parva fiet similiter ante portas ad titulum, ut ad fossam vallum. Hygin. 49.

Die Stellen der Codices Hygins über die Construction der Clavicula sind bekanntlich so verdorben, dass man ohne Conjecturen sich nicht wohl ein Bild von ihr machen kann [1]).

Auch über diese Frage haben die in Frankreich erfolgten Ausgrabungen Licht verbreitet. (Siehe Taf. XVII. Fig. 6.) Aehnlich wie die Lagerecken waren die Thorschanzen an den Hauptausgängen meist zirkelrund oder mindestens mit abgerundeten Ecken erbaut; während an den kleineren Seitenthoren auch eckige Schanzen vorkommen. Die Schanzen lagen aber nicht, wie seither angenommen wurde, vor den Ausgängen, sondern waren nach dem Innern des Lagerraums gezogen. Endlich bestätigen diese Ausgrabungen die Schlusssätze der betreffenden Stelle in Hygin, welche nach unserer Uebersetzung folgendermassen lauten: »Ferner wirst du, während das Thor bleibt, die rechte Seite derselben an den Wall anlegen, und auf diese Weise einen solchen Kreis führen, dass die eindringenden Feinde immer blosgestellt sind — nämlich die rechte, vom Schilde nicht gedeckte Seite bieten — und dass die gerade von vornen Anstürmenden, nicht eindringen können. Daher der Name clavicula — ein Riegel.«

§ 78. Die Ausgänge wurden durch verschiedene Barrièren geschlossen. Als solche werden »spanische Reiter« — ericii genannt (bell. civ. III, 67) sowie Thore — fores — (bell. gall. VIII, 9 und Virg. Aen. IX, 724: Portam .... converso cardine torquet [2]).

Die Ecken des Lagerwalls.

§ 79. Die Ecken des Lagerwalls wurden kreisförmig abgestumpft, um den unbestrichenen Raum vor denselben und den todten Winkel im Graben unschädlicher zu machen [3]). (Taf. XVII. Fig. 7.) Das Verfahren hierbei beschreibt der genannte Codex des Hygin folgendermassen:

circinaridebebunt (anguli castrorum) exanguloscohortiumquaeq·effici

---

1) Im Jahre 1660 hat Schele den Hygin edirt, und Lange in ausgezeichneter Weise im Jahre 1848 (Gottingae apud Vandenhoeck et Ruprecht). Lange sagt über diese Stelle Seite 207: Haec satis obscure descripsit Hyginus. Nach unserer Ansicht haben jedoch nur die Abschreiber Undeutlichkeit heibeigeführt.

2) Nach obiger Auseinandersetzung können wir die Bemerkung Lange's Seite 73 seiner Hist. mut. r. m. R.: »Roeschius minus recte titulum et loricam ipsi claviculae tribuit« nicht beistimmen.

3) Angulos castrorum circinari oportet. Hygin. 54.



untlatitudinesopeirisped·LXusq.quolineaexteriorescomprehenderitquae efficiuntparsquarta.

Wir lesen: Circinari debebunt (ang. cast.) ex angulis cohortium, qui efficiunt latitudinem operis pedum LX usque quo linea exteriores se comprehenderint; quo deficit pars quarta [1]), und glauben die Stelle so auffassen zu müssen: Die Ecken des Lagerwalles (b) sollen aus den Ecken des Zeltraumes der Cohorten (e) abgerundet werden, welche Ecken (oder vielmehr deren Lage) [2]) eine Breite dieses Werkes (der Abrundung) bewirken von 60 Fuss bis dahin (gerechnet), wo sich die ausserhalb der Abrundung liegenden Linien (g b und b h) schneiden. Dadurch wurde der Bogen der Abrundung um seinen 4. Theil kürzer als die geraden Linien g b und b h. Wenn nämlich die Schenkel g b und b h, welche den Radien e g und e h gleich sind, nach Angabe Hygin's 60 Fuss Länge hatten, so hatten beide zusammen 120 Fuss Länge. Der Bogen g h der Abrundung aber erhielt $\frac{2 \cdot 60 \cdot 3{,}14}{4} = 94{,}2'$ Länge. Der 4. Theil von $94{,}2'$ ist $= 23{,}5'$ und die Differenz zwischen $120'$ und $94{,}2' = 25{,}8'$ also wirklich beinahe der 4. Theil des Bogens g h.

Bei Anwendung einer Wallstrasse von $200'$ — nach Polyb — wurde der Bogen g h $\frac{2 \cdot 100 \cdot 3{,}14'}{4} = 157'$ lang.

Erhöhte Geschützstände.

§ 80. Zur Vermehrung der Defensivkraft des Lagers brachte man auf dem Walle erhöhte Geschützstände — tribunalia — und Thürme — turres — an; namentlich an denjenigen Stellen, wo das Lager, sei es durch Einschnitte in den Wall, sei es durch die Form seines Grundrisses oder sei es durch die Beschaffenheit des vorliegenden Terrains leichter zu erstürmen war.

Die genannten beiden Verstärkungsmittel wurden daher insbesondere rechts und links der Eingänge angebracht [3]), sowie an den Ecken des Lagers; nämlich an den Abrundungen [4]) und endlich vorzüglich da, wo sich vor dem Lager ein dasselbe dominirendes

---

1) »quo deficit« nach Schele.

2) Da die Wallstrasse von Hygin 60′ breit angenommen wird, so lagen die Ecken der Cohortenzelten ebenfalls 60′ vom Walle entfernt.

3) et tormentis tribunalia exstruere circum portas. Hygin. 58.

4) in coxis, in loco gyrorum (nicht tyrium oder tyronum). Hygin. 58.

Terrain befand (vergl. bell. gall. VII, 83 necessario paene iniquo loco ac leviter declivi — hier acclivi — castra fecerunt)[1]).

Ueber die vermeintliche Befestigung des Lagers durch Waffen.

§ 81. Hygin sagt, die Sicherung eines Sommerlagers geschah auf fünferlei Arten: durch einen Graben (fossa), durch einen Wall (vallo) durch astige Baumstrunke (cervolis)[2]), durch bewaffnete Mannschaft (armis), durch beigeführtes Bau- und Bekleidungsmaterial verschiedener Art (aggere).

Wenn Nast und Rösch (»Kriegsalterthümer.« Halle 1782) die Stelle in Hygin »Quoties cervoli desunt et est locus suspectior armorum ordinibus castrorum quatuor castra muniuntur« so auslegen, als seien die »cervoli« durch Aufstellung von 4 Reihen Waffen ersetzt worden, so ist diese Auslegung gewiss nicht richtig, und wir müssen unter »armorum ordinibus castrorum quatuor« vier Abtheilungen bewaffneter Lagermannschaft verstehen (vergl. Liv. 41, 12, 9). Wenn man nämlich bei lockerm Boden zur Bekleidung der äussern Böschungen, weder Rasen, noch Feldsteine, noch Baumstrunke hatte, und daher die Böschung nicht steil gemacht, also in einem Ueberfall zu leicht erstiegen werden konnte, so genügte es nicht nur eine Wache als Lager-Bereitschaft im Lager zu haben, von der aus die Schildwachen auf dem Walle aufgestellt wurden, und die denselben im Falle eines unerwarteten Angriffs die erste Unterstützung gewährte, sondern eine jede der vier Lagerseiten erhielt eine besondere Abtheilung (armorum ordo) als Wache und Unterstützung der auf dem Walle befindlichen Schildwachen. Auch wurden von jeder Abtheilung die Schildwachen in grösserer Zahl aufgestellt, und die Reiter patrouillirten abwechselnd um das Lager[3]).

Wenn Ammian sagt: »In valle graminea prope rivum, multiplicato scutorum ordine in orbiculatam figuram, metatis tutius castris quievimus«, so kann er unter »multiplicato scutorum ordine« nur eine dichtere Aufstellung der Vorposten verstehen, und

1) Maxime instruendum erit vallum tormentis ab eo latere, quo novercae (vergl. § 27) evitari non potuerunt. Hygin. 58.

2) sie dienten zur Bekleidung der äusseren Böschungen (vergl. bell. gall. VII, 72).

3) ut per singulos ordines vigiliae crebrius ponantur; et equites alterna vice castra circumire debent. Hygin. 52.

es hat scutum hier nicht die Bedeutung von Schild, sondern die eines mit dem scutum Bewaffneten, nämlich die eines Legionarsoldaten.

Ueber die Anwendung des »agger« sagt Hygin (53) nach dem genannten Codex: Aggeribus autem ita fit vallum, si locus petrosus aut arenosus fuerit, quod sine dubio aggere facto munitionem castris praebet. In dieser Lesart wird ein befriedigender Sinn nicht gefunden werden können, und wir müssen daher nothgedrungen zu einer Conjectur unsere Zuflucht nehmen, statt des letzten Satzes lesen: »quod sine ullo aggere factum munitionem castris non praebet«, indem wir diese Stelle folgendermassen verstehen: »Mit beigeschafftem Material — namentlich Reisigholz — wird der Wall dann erbaut, wenn das Terrain felsig oder sandig sein sollte, weil er ohne irgend beigeschafftes Material erbaut, dem Lager keine Sicherung gewährt.« Da nämlich felsiger oder sandiger Boden an und für sich keine so steile Dossirung zulässt, dass sie dem Feinde ein hinlängliches Hinderniss entgegenstellt, so müssen wenigstens die äusseren Böschungen des Walles verkleidet werden, wozu Reisig, Faschinen oder auch guter Rasen zu verwenden ist, den jener Boden nicht liefert.

Eintheilung des innern Lagerraums und die Zelte.

§ 82. Auf die innere Eintheilung der Lager, die bereits von Lange und Marquardt so vorzüglich dargestellt wurde, glauben wir hier nur so weit eingehen zu müssen, als es zum Verständnisse dessen, was wir über die Grösse der Lager sagen werden, nöthig ist.

Der innere Raum des Lagers wurde in drei Theile eingetheilt, 1. in denjenigen, welcher rechts und links des annähernd in der Mitte des Lagers gestandenen Feldherrnzelts — Praetorium — lag und latera praetorii hiess, 2. in den vorwärts des Feldherrnzelts gelegenen, der praetentura und in den rückwärts desselben gelegenen, der retentura genannt wurde.

§ 83. Diese Lagerräume waren in Rechtecke getheilt, in denen je ein Manipel seine Zelte hatte, und die striga hiessen. Die von je einer Centurie besetzte Hälfte hiess hemistrigium. Die Theilung der striga hatte nach ihrer Länge statt, so dass die Zelte zwei Reihen bildeten und beide ihre Ausgänge nach Wegen hatten. Zwischen den Zeltreihen befanden sich die Pferde und Transportthiere, vor den Zelten aber waren die Waffen aufgestellt.

§ 84. Die Zelte waren oben satteldachförmig gedeckt, und dies Satteldach hatte 12 Fuss im Quadrat Spannung[1]). An ihm hing als Seitendecke ein Mantel, der durch die Zeltpflöcke unten nach jeder Seite um 1 Fuss auswärts gespannt war, so dass der innere Raum, der Boden, des Zeltes ein Quadrat von 12 Fuss Seiten bildete[2]). Jedes Zelt beherbergte 8 Mann.

Grösse der Lager.

§ 85. Für die Grösse der Lager speciell zu Cäsars Zeit sind uns durch die alten Schriftsteller keine Masse überkommen, und Polybius und Hygin, von denen der erstere ungefähr ebensoviel vor Cäsar als letzterer nach Cäsar lebte, weichen in ihren Massangaben ausserordentlich von einander ab. Dies mag seinen Grund darin haben, dass man nach Polybius Zeit die Lager überhaupt kleiner machte, und die Truppen enger lagerte, hauptsächlich aber hat es darin seinen Grund, dass man zu einer und derselben Zeit nach Umständen die Lager gross oder klein schlug[3]) und dass Polybius ein Lager beschreibt, das möglichst geräumig und daher möglichst bequem und gesund war, Hygin aber ein solches, welches eng zusammengezogen wurde, weil dessen Construction viel schwieriger war, als diejenige eines Lagers, in welchem der Raum, um zu reichen, nicht scrupulös eingetheilt werden musste. Dass Hygin ein eng zusammengezogenes Lager beschreibt, geht aus dem ganzen Inhalte seiner Schrift unzweifelhaft hervor: denn 1. gibt er der Wallstrasse, welche nach Polybius 200′ Breite hatte, nur 60′ Breite, welch' letzteres Mass dem Zweck der Wallstrasse nur höchst unvollkommen entsprechen kann, und 2. stellt er 10 Zelte auf die Länge seiner Striga von 120′. Es erhielt somit jedes Zelt 12′ Frontraum und da die Zelten oben 10′ breit waren, und nach unten wegen Spannung ihrer Mäntel 2′ weiter, also unten 12′ breit wurden[4]), so konnte zwischen je zwei Zelten gar kein Zwischenraum bleiben. Dies geht in der That nur zum äussersten Nothbehelf an, denn ohne Zwischenraum zwischen den Zelten

---

1) Vergl. die Abbildungen der Trajansäule in Montfaucon's: »L'antiquité expliquée. Paris 1722. Tome V. Pl. 75.«

2) Papilio unus occupat pedes decem, accipit incrementum tensurae pedes duos. Hygin. 1.

3) Vergl. bell. gall. V, 49: tamen angustiis viarum quam maxime potest contrahit.

4) accipit incrementum tensurae pedes duos. Hygin. 1.

kann man das Regenwasser nicht von denselben ableiten, und in welch' bedenklicher Weise wird besonders bei einem Allarm die Communication gehindert. Wer je in einem Lager lag, wird an dem Bedürfniss solcher Zwischenräume nicht zweifeln. Wenn endlich 4. Hygin in seiner nur 60′ tiefen Striga den Pferden und Lastthieren nur 9′ Tiefe des Aufstellungs-Raums gibt, so ist auch dies für die Regel viel zu wenig; diese Regel reicht nur nothdürftig hin, für das Thier selbst und sein vorgelegtes Futter, für einen genügend breiten Gang hinter dem Thiere aber nicht. Dennoch waren die Sommerlager Cäsars, wie die Napoleonischen Ausgrabungen beweisen, noch kleiner.

Nach Polybius hatte ein Lager für 2 Legionen 2600′ Breite und ebensoviel Länge mit einer Wallstrasse von 200′ Breite; nach Hygin hatte ein Lager für 3 Legionen nur 1620′ Breite und 2320′ Länge, mit einer 60′ breiten Wallstrasse. Ersteres Lager hatte also 6,760,000□′ oder rund 60 Hektare, letzteres 3,758,000□′ oder rund 33 Hektare innern Raum.

Dagegen finden wir bei den neuaufgefundenen Cäsarianischen Lagern in Frankreich folgenden Flächeninhalt:

das Lager an der Aisne für 8 Legionen hat 41 Hektare,
das Lager vor Gergovia für 6 Legionen hat 35 Hektare und
das Lager im Walde von Compiegne für 4 Legionen 24 Hektare.

Während mithin auf eine Legion nach Polyb 20 Hektare und bei Hygin 11 Hektare kommen, boten diese Lager nur zwischen 5⅛ und 6 Hektare Lagerraum für eine Legion.

C. Belagerungskunst.

Belagerungsmaschinen.

§ 86. Bei den verschiedenen Arten des Angriffs auf eine Stadt oder ein Lager bediente man sich mehrerer Belagerungsmaschinen, welche nahezu dieselben waren, wie bei den Griechen.

Die Griechen nannten alle jene Zimmerwerke oder beweglichen Hütten, unter denen sie sich gedeckt der feindlichen Stadtmauer näherten und sie einstürzten, einrissen oder einstiessen, Schildkröten (χελῶναι) nämlich

1) die Bahnhütte: Chelone Chostris[1]);
2) die Breschhütte: Chelone Dioryktis[2]);

1) χελώνη χωστρίς, von χωννύειν zuschütten.
2) χελώνη διορυκτίς, von διορύσσειν durchgraben.

3) die Laufganghütte: Gerrochelone [1];

4) die Widderschildkröte: Chelone Kriophoros [2]).

Von den Römern wurden dagegen

1) die Bahnhütten sowohl als

2) die Breschhütten gewöhnlich musculi, und nur seltener auch testudines genannt [3]),

3) die Laufganghütten aber: vineae (Weinlauben) und

4) die Widderschildkröten stets: testudines.

§ 87. Der Musculus als Bahnhütte. (Taf. XVII. Fig. 8.) Vegetius beginnt Buch IV, Kapitel 16 die Beschreibung des Musculus mit den Worten: »Musculus nennen sie diejenigen kleineren Maschinen, unter welchen gedeckt die Krieger den Anhub (der Erde) hinwegschaffen und den Graben der Stadt ausfüllen [4]).

Dieser Musculus ist gleichbedeutend mit der griechischen Bahnschildkröte. Beim Beginn der Belagerung wurde er gegen die Stadt geschoben, und unter ihm gegen die Geschosse der Belagerten gedeckt bahnten die Soldaten einen Weg, indem sie da, wo der Boden zu hoch war, die Erde abhoben und den Abhub (sublatum) hinwegtrugen, die zu tiefen Stellen aber und namentlich den Stadtgraben (civitatis fossatum) ausfüllten oder zuschütteten. Ein solcher Musculus bildete gewissermassen die Sappenspitze der Alten, und könnte in dieser Beziehung auch mit dem heutigen Rollkorbe verglichen werden.

Nach vornen schützte die unter ihm befindlichen Arbeiter ein Dach, das nach Vitruv von zwei Dreiecken gebildet war, so dass die darauf fallenden Geschosse nicht mit voller Kraft wirkten, sondern abgleiteten.

§ 88. Der Musculus als Breschhütte. (Taf. XVII. Fig. 9.) Cäsar beschreibt im zweiten Buche, zehnten Kapitel des »Bürgerkriegs« gelegentlich der Belagerung von Massilia einen dort von ihm gebauten eigenthümlichen Musculus, der nicht zum Ebnen des Bodens verwendet, sondern auf Walzen an die feindliche Stadtmauer geschoben wurde, um dieselbe durch Ausbrechen der Fundamentsteine einzustürzen.

---

1) γεῤῥοχελώνη, von τὸ γέῤῥον das Flechtwerk.

2) χελώνη κριοφόρος, von κριός Widder, φέρειν tragen.

3) Livius: Romanis testudinibus et vineis et ariete admovendo muris. lib. XXXI. cap. 46.

4) Musculos dicunt minores (vielleicht besser firmiores) machinas, quibus protecti bellatores sublatum (nicht sudatum) auferunt, civitatis fossatum complent.

Dieser Musculus war so stark, dass er den Steinblöcken Widerstand leistete, welche die Belagerten auf ihn schleuderten; ein Dach nach vornen wie das vorhergehende hatte er aber nicht nöthig, da er mit seiner Vorderseite hart an die Mauer geschoben wurde.

Nach einigen Ausgaben von Cäsars Commentarien war er 9 Fuss (IX. pedes), nach andern 60 (LX) Fuss lang. Beide Angaben scheinen aber unrichtig zu sein; 9 Fuss sind zu wenig, 60 Fuss zu viel, und im Vergleich zu den Massen anderer derartiger Maschinen ist er wahrscheinlich 20 Fuss (XX pedes) lang gewesen [1]). Im Lichten war er 4 Fuss breit, seine Seitenwände bestanden aus 5 Fuss hohen, 2 Fuss ins Gevierte messenden Holzstücken, und seine Dachsparren waren mit ebenfalls 2 Fuss dicken Balken bedeckt. Diese Decke war sodann mit 4 Zoll dicken Rahmenschenkeln eingefasst, damit auf die Balkendecke gelegte Backsteine und Lehm nicht herabgleiten konnten. Hierauf endlich wurden Häute und Lappen gelegt.

§ 89. Die Vineä oder Laufganghütten. (Taf. XVII. Fig. 10.) Sobald der Musculus oder die Bahnhütte ein Stück Wegs gebahnt hatte, so wurde auf dieser Bahn successive immer eine neue Vinea nachgeschoben, so dass man nach und nach bis an die Stadtmauer einen gedeckten Gang (στοά Laufgang) erhielt, der die Approchen oder Zickzacks der heutigen Zeit vertrat.

Die Laufganghütten blieben etwas weiter von der feindlichen Stadtmauer entfernt als die Musculi, und waren daher schwächer construirt als jene, jedoch geräumiger, um eine bequeme Communication zu gewähren.

Nach Vegetius Buch IV, Kapitel 15 waren sie 8 Fuss hoch, 7 Fuss breit und 16 Fuss lang, hatten ein Dach mit doppelten Bohlen gedeckt und zwei Seitenwände aus Pfosten und Flechtwerk (γεῤῥον) bestehend.

Gegen die feindlichen Brandmittel wurden sie überdiess mit frischen Häuten überdeckt.

Vegetius erzählt, man habe sie zu seiner Zeit — etwa 360 Jahre nach Christus — auch Causias d. h. macedonische Hütte genannt. Nach einer Ausgabe des Vegetius, schon im Jahre 1511 zu Erfurt erschienen, soll aber nicht »causias« sondern »cattos« gelesen werden, so dass die römischen Soldaten die Laufganghütten mit dem deutschen Worte »Katzen« benannt hätten, wie überhaupt

1) Vergl. unten »vinea«.

die Belagerungsmaschinen gerne mit Thiernamen belegt worden seien. Z. B. aries der Widder, scorpio der Scorpion, onager der Waldesel, cuniculus das Kaninchen, testudo die Schildkröte, corvus der Rabe und musculus das Mäuschen.

Dem musculus lief allerdings die vinea oder der cattus nach wie dem Mäuschen die Katze.

§ 90. Die Testudo, Widderschildkröte. Sie bestand aus einer Hütte, dem Musculus ähnlich, und aus ihr hervor wurde der Widder oder Sturmbock (aries) gegen die feindliche Mauer gestossen, um sie auf diese Weise einzustürzen. Vegetius sagt, diese Belagerungsmaschine habe ihren Namen daher, dass sie wie eine Schildkröte den Kopf bald hervorstosse, und bald wieder einziehe.

Verschiedene Arten des Angriffs.

§ 91. Zum Schlusse wollen wir hier noch eine gedrängte Uebersicht über die verschiedenen Angriffsweisen der Römer auf feste Plätze folgen lassen. Sie pflegten, wie dies auch noch heutzutage geschieht, auf dreierlei Art sich eines solchen Platzes zu bemächtigen:

1) Durch einen gewaltsamen Angriff — oppugnatio repentina.
2) Durch eine Blokade — obsidio.
3) Durch einen förmlichen Angriff oder eine eigentliche Belagerung — oppugnatio operibus.

§ 92. Wenn man glaubte einen festen Platz in raschem Anfalle — ohne Anwendung der zeitraubenden Belagerungswerke — nehmen zu können, so schritt man zum gewaltsamen Angriffe. Man griff die Stadt, womöglich von allen Seiten — corona — an [1]), um die Vertheidiger — propugnatores — durch einen Hagel von Geschossen von der Mauer hinabzutreiben, suchte sie da wo es geglückt war auf Leitern zu ersteigen, und die Thore durch Feueranlegen zu zerstören [2]).

Um an die Mauer gelangen zu können, wurden die Graben mit Faschinen — crates — ausgefüllt, und um beim Feueranlegen oder Untergraben der Mauer nach oben gedeckt zu sein, Breschhütten — musculi — hinzugeschoben. So bei Gomphi [3]).

---

1) cum operibus oppugnatio lentior esset, scalas per manipulos dividi iussit, corona undique moenia adgressurus. Liv. 42, 63.

2) cum pars scalas muris, ignem portis inferrent. Liv. 43, 18.

3) scalas musculosque ad repentinam oppugnationem fieri et crates parari iussit. bell. civ. III, 80.

§ 93. Die Blokade wurde angewendet, wenn Aussicht vorhanden war, dass Mangel an Lebensmitteln die Blokirten in Bälde zur Uebergabe zwingen werde, oder wenn die Localität des festen Platzes eine wirksame Ausführung der gebräuchlichen Belagerungswerke — opera — nicht zuliess [1]).

Man leitete die Blokade durch eine Berennung ein, indem man den Platz mit an geeigneten Punkten aufgestellten Detachements — praesidiis — umgab, und von seinen Verbindungen nach Aussen abschnitt; worauf sich jene Detachements in Redouten — castellis — verschanzten [2]).

Diese Redouten wurden sodann durch Linien — munitiones — zu einer ununterbrochenen Contravallation verbunden, damit der Blokirte nicht zwischen den Redouten durchbrechen konnte [3]).

Die Contravallationslinie bei Dyrrhachium hatte einen Umfang von 5 Stunden mit 24 Redouten, diejenige vor Alesia von $2^{2}/_{3}$ Stunden mit 23 Redouten. Es kam daher auf etwa 1000 bis 1200 Schritte Umfang je eine Redoute.

Gegen einen Angriff von Aussen, gegen ein Entsatzheer, zog man etwa 1200 Schritte ausser der Contravallation eine Circumvallation, und zwischen diesen beiden Linien, waren auf den geeigneten Punkten die Lager der Legionen geschlagen. So auf Cäsars Seite bei Dyrrhachium und vor Alesia.

§ 94. Eine förmliche Belagerung begann, wie die Blokade, mit der Berennung des Platzes, worauf der Bau der Contravallation und Circumvallation folgte. Vor der Contravallation errichtete man sodann besondere Werke — opera — um gedeckt an den Platz zu gelangen.

§ 95. Diese Deckung wurde hauptsächlich durch Laufganghütten — vineae — bewirkt, welche hintereinander zur Stadt geschoben, einen gedeckten Gang bildeten. Da aber das Terrain selten eben genug war, um schon an und für sich das Vorschieben jener wahrscheinlich von Blockrädern getragenen Hütten zu gestatten, so musste vorher successive ein gebahnter Weg oder Damm

1) Vergl. perspecto urbis situ, quae posita in altissimo monte omnes aditus difficiles habebat, de expugnatione desperavit, de obsidione etc. bell. gall. VII, 36.

2) Erant circum castra Pompeii permulti editi atque asperi colles. Hos primum praesidiis tenuit, castellaque ibi communiit. bell. civ. III, 43.

3) perpetuas munitiones habebat, ne quo loco erumperent Pompeiani. bell. civ. III, 44.



— agger — hergestellt werden. Hierzu wurde eine stärker als die Laufganghütten gebaute Bahnhütte — von Cäsar bell. civ. II, 2 testudo, von Veget. IV, 16 musculus genannt — angewendet, unter welcher gedeckt die Sappeure den Damm ausführten [1]), indem die Laufganghütten der Bahnhütte auf dem Damme nachfolgten, soweit letzterer weiter gediehen, d. h. gegen die Stadt weiter vorgetrieben war [2]).

»Agger« heisst in militärischer Beziehung:

1) das Material zur Errichtung eines Dammes, welcher Art es auch sei; daher ausser Erde und Schutt, namentlich auch Faschinen, deren Gebrauch, wie aus den Abbildungen der Trajanssäule deutlich zu erkennen, den Römern bekannt war, sowie Holz und Hürden, um die Oberfläche eines Faschinendammes damit zu belegen und sie gangbarer zu machen;

2) ein Damm oder Aufwurf selbst und zwar:

a. ein Damm, um beim Sturm auf Feldverschanzungen den Graben derselben auszufüllen, und ihn auf diese Weise zu überschreiten;

b. ein Damm oder Aufwurf, um Belagerungsmaschinen auf gebahntem Wege an die Stadtmauer zu bringen, oder auch, um ihnen daselbst einen höhern Standpunkt zu verschaffen;

c. ein Aufwurf, auf dem die Pallisadenwand (vallum) als Brustwehr der Verschanzung aufgesetzt wurde, und der zugleich den Wallgang oder das bei den Römern sehr breite Bankett bildete. Vergl. §§ 64—66 über die Profile der römischen Verschanzungen.

§ 96. Am Stadtgraben angelangt, füllte man denselben wenigstens auf die Breite des Dammes, mit Faschinen, Rasen und Hürden aus, indem man dieses Material durch die Laufganghütten herbeischaffte, und es von ihnen aus in den Graben warf. Nachdem auf diese Weise der Damm bis an die Stadtmauer führte, wurde eine Breschhütte, welche Cäsar bell. civ. II, 10 beschreibt und musculus nennt, an die Mauer gebracht und dieselbe entweder untergraben oder mit dem Widder — aries — eingestossen [3]).

---

1) Musculos dicunt firmiores machinas, quibus protecti bellatores sublatum auferunt, civitatis fossatum complent. Veget. IV, 16.

2) Vergl. bell. gall. VII, 27. porrectisque (nicht directisque) operibus.

3) Die Bemerkung Rüstow's in seinem »Heerwesen und Kriegführ. Cäs.« S. 146, dass vom Gebrauche des Widders (aries, κριός) bei Cäsar an keinem

§ 97. Wenn man, wie eben beschrieben, nur an den Fuss, nicht an die Zinnen der Mauer gelangen wollte, so lief die obere Fläche des Angriffsdammes horizontal, und um die Stadt zu überhöhen, wurden auf ihm Wandelthürme — turres — vorgeschoben. So vor der Stadt der Aduatuker[1]). Lag aber die Stadt hoch wie Uxellodunum, oder ragten über die Stadt selbst Thürme empor, welche man ebenfalls überhöhen wollte, wie dies bei Avaricum der Fall war, dann wurden die Annäherungsdämme so gebaut, dass ihre obere Fläche rampenförmig aufwärts lief. Die Wandelthürme, welche, sowie der Damm weiter vorgebaut war, wieder weiter vor und also auch in die Höhe geschoben[2]) wurden, mussten an ihrem Fusse besonders construirt sein, damit sie trotz der steigenden Dammoberfläche dennoch senkrecht standen und auch senkrecht stehend vor und zurückbewegt werden konnten. Wahrscheinlich waren die vorderen Walzen, auf welchen die Thürme liefen, nach Verhältniss der Steigung des Dammes kleiner als die hinteren Walzen[3]).

§ 98. Die Annäherungsdämme wurden aus Holz und Erde erbaut[4]), namentlich die Seitenböschungen mit starkem Holze bekleidet. Im Innern der rampenförmigen Dämme führten zum Fusse der Stadtmauer Gänge — cuniculi — die ebenfalls mit Holz bekleidet, oder vielmehr aus Holz construirt waren. Die Trajanssäule enthält eine Abbildung, nach welcher die Decke eines solchen Ganges, ähnlich wie man Mauergewölbe baut, durch keilförmige Holzstücke hergestellt wurde[5]). So war der Damm vor Avaricum beschaffen, auf dem, wenn er vollendet worden wäre, man nicht nur die Wandelthürme bis zu den Zinnen der Mauer hätte emporschieben und so

---

Orte die Rede sei, scheint auf einem Versehen zu beruhen. Denn bell. gall. II, 32 verspricht Cäsar den Aduatukern Pardon, wenn sie sich ergeben würden, ehe der Widder ihre Mauer berührt habe (priusquam murum aries adtigisset), und ebenso spricht er von der Anwendung des Widders bell. gall. VII, 23.

1) Ubi vineis actis, aggere exstructo, turrim procul viderunt. . . . . Ubi vero moveri et adpropinquare moenibus (turrim) viderunt (bell. gall. II, 30 und 31.)

2) turrium altitudinem, quantum has quotidianus agger expresserat (bell. gall. VII, 22.)

3) Vergl. die Anmerkung zu bell. gall. VII, 22 im 1. Theil, in welcher Rüstow's hiervon abweichende Ansicht aufgeführt ist.

4) Vergl. Anmerkung zu bell. gall. II, 30.

5) Siehe: L'antiquité expl. par Montfaucon Tome IV, Pl. 36.

die Thürme derselben überhöhen können, sondern durch dessen Gang man auch gedeckt zum Fusse der Mauer gelangt sein würde.

§ 99. Für den Fall dass die Mauer erstiegen oder eine Bresche derselben erstürmt war, verstanden es die Alten bereits auch durch sogenannte »Abschnitte« dem Belagerer ein neues Annäherungshinderniss in den Weg zu legen. So erzählt Livius 42, 63: dass, als Lucterius die Böotische Stadt Haliartus belagerte, und in ihrer Umfassungsmauer durch den Widder eine Bresche zu Stande gebracht hatte, die Belagerten aus den Steinen des eingestürzten Theils der Mauer schnell eine neue Mauer aufführten.

Naves.

§ 100. Die Schifffahrt der Römer blieb lange Zeit auf einer niederen Stufe der Ausbildung; sie hatten anfänglich nichts als Boote, deren sie sich auf der Tiber bedienten, und die naves caudicariae — von caudex der Stamm — genannt wurden. Diese Benennung erinnert unwillkürlich an die Kanoes der Indier; nach einer Stelle in Seneca (de brevitate vitae, 13) scheinen sie aber aus Brettern bestanden zu haben.

Erst zur Zeit des ersten punischen Kriegs erlangte die römische Seemacht einiges Ansehen. Aber auch von dieser Zeit an blieben ihre Flotteneinrichtungen noch lange sehr unvollkommen, und erst in den Bürgerkriegen erreichten sie einen ansehnlichen Grad von Vollkommenheit.

Die Kriegsschiffe hiessen »naves longae«, weil sie länger waren als die Last- oder Transportschiffe, welche »naves onerariae« genannt wurden. — Sie waren am Vordertheile mit einem scharfen eisenbeschlagenen Schnabel — rostrum — versehen, um mittelst desselben die feindlichen Schiffe in den Grund bohren zu können, und wurden meistens durch Ruder getrieben, während die Transportschiffe Segel hatten.

Nach der Anzahl ihrer Ruderreihen oder Ruderbänken wurden die Kriegsschiffe biremes, triremes, quadriremes u. s. w. benannt.

Die Schiffe, welche zu leichten und schnellen Verrichtungen gebraucht wurden, hiessen »naves actuariae« und hatten an jeder Seite eine, höchstens zwei Reihen oder Abtheilungen Ruderer. Es gab verschiedene Modificationen derselben, und insbesondere waren die sogenannten naves liburnae, eine Art leichter Galeeren bekannt, deren sich die Liburner, ein Seeraub treibendes Volk in Dalmatien, bedienten.

Anhang III.

Ueber acies simplex, duplex et triplex

und

das Treffen bei Ruspina.

I. Acies simplex, duplex et triplex[1]).

In Bezug auf die Stelle in Cäsars Bürgerkrieg lib. III. c. 67: »reliquas cohortes duplici acie eduxit« kann ich nicht umhin, mich über die Bedeutung von »acies simplex, duplex, triplex« näher auszusprechen.

Gelegentlich meiner vorliegenden Arbeit habe ich keine Erklärung dieses Ausdruckes irgendwo aufgefunden, welche mich, der Taktik und der Philologie zugleich Rechnung tragend, befriedigen konnte; nur Justus Lipsius gibt eine Andeutung, die mit meiner Ansicht der Bedeutung dieses Ausdruckes zusammentrifft, ohne dass er jedoch derselben eine Begründung beifügt.

Acies heisst bekanntlich die Schärfe oder Schneide z. B. eines Schwertes, also der zur Verwundung oder zunächst zum Kampfe bestimmte Theil desselben. Diese Bedeutung wurde nun auf ein Heer übergetragen, dessen Front gleichsam seine Schneide bildet. Daher heisst bei den Römern die erste Linie oder das erste Treffen der Schlachtordnung prima acies, die zweite secunda acies (nicht media acies) und die dritte oder hinterste Linie novissima acies.

Es erhielt aber das Wort acies auch einen weiteren d. h. allgemeineren Sinn, und man verstand unter ihm nicht mehr nur die einzelnen Linien oder Treffen der Schlachtordnung, sondern auch die ganze Aufstellung eines Heeres zur Schlacht oder das schlagfertige Heer selbst, sowie einen schlagfertigen Haupttheil desselben.

Uebrigens enthielt hierbei der Ausdruck »acies« nicht nur den Begriff eines in seiner Stellung verharrenden Heeres oder grösseren Heerestheils, sondern auch eines solchen, das sich im Bereiche des feindlichen Heeres — kampfbereit — vorwärts, rückwärts oder seitwärts bewegt, während dagegen agmen eine Colonne ausserhalb dem Bereich des Feindes, also eine Marschcolonne bedeutet.

---

1) Abgedruckt aus: von Göler: »Dyrrhachium und Pharsalus« (Karlsruhe 1854) Seite 123—127.



Nun kommt in Cäsar und Livius aber nicht nur vielfältig der Ausdruck acies, sondern auch acies triplex, duplex und simplex vor. Ueber die Bedeutung dieser Ausdrücke herrscht kein Einverständniss, und ist schon viel gestritten worden. Am nächsten ist dem wahren Sinne wohl Guischard, ein preussischer Oberst unter Friedrich II. gekommen, der unter acies triplex drei Colonnen eines Heeres versteht [1]) und von Nast in seinen römischen Alterthümern desshalb heftig angegriffen wird. Nast behauptet nämlich (§ 10, Seite 216), acies triplex bedeute eine Schlachtordnung von drei Linien oder Treffen, und Mayer in seinen römischen Alterthümern pflichtet (Seite 281) dieser unrichtigen Ansicht bei.

Wenn die beiden Letzteren Recht hätten, was könnte man unter »acie duplici« in Cäsars siebenundsechzigstem Kapitel verstehen? Doch nichts anderes als ein Heer in zwei Treffen geordnet, und somit müsste Cäsar hier von seiner sonst üblichen Schlachtordnung, welche schon § 4 des Anhanges II. angeführt ist, abgewichen sein, und anstatt drei nur zwei Treffen formirt haben. Dies ist nicht zu glauben, um so weniger als er bei seinem Vorhaben, einem Sturme auf das Lager, keine grosse Front, sondern Nachdruck nöthig hatte. Er rückte daher trotz des Ausdruckes »duplici acie« nicht in zwei, sondern wie gewöhnlich in drei Treffen formirt aus; denn die Schlachtordnung bestand zu seiner Zeit nie aus weniger als drei Treffen.

Die Schlachtordnung war aber nach allen meinen Vergleichungen der bezüglichen Stellen entweder:

1) acies triplex, wenn das Heer zu einem und demselben Zwecke in drei Haupttheile getheilt war, nämlich in drei nebenein-

---

1) Vrgl. »Mémoires critiques et historiques sur plusieurs points d'antiquités militaires par C. Guischard — nommé Quintus Icilius«. Tom. I. pag. 184. Guischard führte als Gelehrter den Namen Quintus Icilius und er war es, durch den Friedrich der Grosse, als er sich im Jahre 1756 zu Leipzig befand, Gellert zu sich bescheiden liess. Nach Vehse's »Geschichte des preussischen Hofs etc.« Hamburg bei Hoffmann u. Comp. 1851. starb Guischard 1775. Es heisst dort ferner IV. Theil. pag. 180: »Der König stiftete ihm den neuen »Römernamen, wesshalb, weiss man nicht; einige berichten, es sei im Haupt»quartier Landshut im Mai 1759 wegen eines Streites über den Namen eines »Centurio der zehnten Legion hergekommen: der König nannte ihn: Quintus »Caecilius, Guischard: Quintus Icilius – als sich zeigte, dass Guischard Recht »hatte, soll der König geäussert haben: Nun so soll Er auch zeitlebens Quintus »Icilius heissen.« Jene Stelle in Vehsen enthält noch Mancherlei über Guischard.

Nach Cäsars bell. civ. I, 46 hiess Caecilius ein centurio primi pili des Afranius und fiel bei Ilerda.

ander aufgestellte Corps oder Divisionen [1]), die ihre besonderen Commandirenden hatten, so dass sie ein Corps des rechten Flügels (cornu dextrum), ein Corps des Centrums (media acies) und ein Corps des linken Flügels (cornu sinistrum) bildeten [2]);

2) acies duplex, wenn die Schlachtordnung nur aus zwei Hauptheilen, nämlich einem Corps des rechten und einem Corps des linken Flügels bestand;

3) acies simplex, wenn die Schlachtordnung nur ein Corps formirte.

Für einen kurzen Seitenmarsch im Bereiche des Feindes, wie ihn das siebenundsechzigste Kapitel Cäsars anführt, konnte die acies duplex durch eine einfache Wendung rechts sich in Colonne setzen, aber ihre beiden Corps waren eng verbundene taktische Glieder zum Gefecht auf einer Grundlinie bestimmt. Wenn dagegen die Truppen in zwei oder drei getrennten Colonnen, die nicht unmittelbar zu einem taktischen Ganzen verbunden waren, geführt wurden, so hiess diess »copias tripartito ducere« (Cäs. span. Krieg Kap. 5), und diesen Unterschied hat Guischard nicht genug herausgehoben. Eine acies ist ihrem Begriffe nach keine Colonne, sondern sie kann nur bei einem Flankenmarsch im Bereiche des Feindes auf eine kurze Zeit die Form derselben annehmen.

Cäsar hat beim Angriffe auf das Lager des Pompejus, wie es in 22. des Textes beschrieben wird, sein Heer in zwei Corps getheilt, und mit demselben einen Marsch nach der rechten Flanke ausgeführt; hierauf, als er in der Höhe der feindlichen Verschanzungen angekommen war, für seine Person das Corps des linken Flügels zum Sturm geführt, während das Corps des rechten Flügels die zum Flusse gezogene Verschanzungslinie überschritt.

Wie gesagt, ist auch in Mayers römischen Alterthümern (Seite 282) der Ausdruck »acies duplex und triplex« nicht richtig erläutert, und wenn dieser Schriftsteller Cäsars dreiundachtzigstes Kapitel im I. Buche des Bürgerkriegs als Beleg für seine Ansicht anführt, so widerspricht diese Stelle meiner Erörterung jener Ausdrücke durch-

1) Die Legion ist nach ihrer Stärke an Mannschaft einer Brigade, nach der Zahl ihrer als schwache Bataillone zu betrachtenden Cohorten einer Division und die acies triplex einer Schlachtordnung von drei starken Divisionen oder drei kleinen Corps zu vergleichen.

2) Cornu dextrum gleichbedeutend mit acies dextra. Siehe Liv. XLIV, 41. XXII, 58. XXVII, 48.



aus nicht. Sie heisst: »acies erat Afraniana duplex legionum quinque, tertium in subsidiis locum alariae cohortes obtinebant: Caesaris triplex; sed primam aciem quaternae cohortes ex quinque legionibus tenebant; has subsidiariae ternae et rursus aliae totidem suae cujusque legionis subsequebantur, sagittarii funditoresque media continebantur acie, equitatus latera cingebat.

Afranius hatte sein Heer von 5 Legionen in zwei Corps oder Divisionen mit der nöthigen Intervalle, nebeneinander aufgestellt (duplici acie) und seine Hilfstruppen standen als Reserve (in subsidiis) an einer dritten Stelle (tertium locum obtinebant). Der eine Heerestheil oder das Corps des rechten Flügels stand auf der einen Stelle, das Corps des linken Flügels auf der andern und die Reserve auf der dritten.

Cäsar dagegen hatte seine fünf Legionen acie triplici, also in drei Corps aufgestellt, indem er das Corps des Centrums, welches nur durch e i n e Legion vertreten wurde, durch seine Bogenschützen und Schleuderer verstärkt hatte. (Taf. XII. Fig. 5.)

Im vierundzwanzigsten Kapitel III. Buchs des gallischen Kriegs sagt Cäsar: »Crassus stellte sein Heer in zwei Corps auf, schob »seine Hilfsvölker mitten zwischen dieselben hinein und wartete ab, »was der Feind beginnen würde [1]).«

Der römische Stolz betrachtete die Hilfsvölker nie als einen wesentlichen Theil der Schlachtordnumg (vergl. Appian über die Schlacht bei Pharsalus und Vegetius Buch II. Kap. 2), sondern nur als eine zufällige Verstärkung. Daher nennt Cäsar auch die vorliegende Schlachtordnung z w e i t h e i l i g (duplicem), obgleich die Hilfsvölker gewissermassen ein drittes Corps, nämlich ein Corps des Centrums bildeten.

Einen wohl noch mehr in die Augen springenden Beweis für die hier gegebene Erklärung von den Ausdrücken »acies triplex, duplex oder simplex« liefert das dreizehnte Kapitel von Cäsars afrikanischem Kriege (Hirtius). Dort heisst es nämlich: Caesar a c i e m dirigit s i m p l i c e m, ut poterat propter paucitatem. Es ist unmöglich, dass hier Hirtius mit »aciem simplicem« eine Schlachtordnung von nur e i n e m Treffen bezeichnen will; denn aus dem ganzen Wesen der römischen Taktik geht hervor, welch' hohen Werth sie mit Recht auf ein Ablösen und auf Reserven legten.

---

1) duplici acie instituta auxiliis in mediam aciem conjectis quid hostes consilii caperent, exspectabat.



Und Cäsar sollte sein ganzes Heer in einem einzigen Treffen aufgestellt haben?! Und noch dazu in einem Verhältnisse, wie es das angeführte Kapitel 13 und die nächstfolgenden des afrikanischen Kriegs beschreiben? Sagt doch Vegetius ausdrücklich Buch III. Kapitel 26: »Besser ist es, hinter der Schlachtlinie mehrere Ab»theilungen in Reserve zu behalten, als das Heer in allzu grosser »Front zu zersplittern [1]).«

Labienus griff Cäsar bei Ruspina mit einer Uebermacht an Reiterei und Fussvolk an. Cäsar wurde umringt und befahl sodann seinen Cohorten, wahrscheinlich denen des zweiten Treffens, abwechselnd der einen links der andern rechts zu schwenken und auf diese Weise nach beiden Seiten hin seine Front zu verlängern [2]), so dass sie den Kreis der ihn umschliessenden Feinde in zwei Theile trennten [3]).

Daher ist die Stelle »aciem simplicem dirigit« so zu verstehen: Cäsar hatte sein Heer in ein Corps vereinigt, das er allein (ohne weitere Corpscommandanten) unmittelbar befehligte, und dies konnte er (ut poterat), weil sein Heer so klein war (propter paucitatem), dass er der Gliederung in 2—3 Corps nicht bedurfte.

---

1) melius est post aciem plura servare praesidia quam latius militem exspagere.

2) aciem in longitudinem quam maximam porrigi et alternis conversis cohortibus.

3) coronam hostium dextro sinistroque cornu mediam dividit. Bellum Africanum. cap. 17.

2. Treffen bei Ruspina[1]).

(Bell. afric. cap. 12—18.)

Die scheinbar triftigste Einwendung gegen meine Deutung von acies triplex liegt in Rüstows blendender Darstellung des Treffens bei Ruspina.

Bei näherer Betrachtung möchte sie jedoch nicht Stich halten, sondern im Gegentheil meine Ansicht beinahe zur Gewissheit machen, indem die nachfolgende Kritik zeigen wird, dass jener Darstellung erhebliche Versehen unterlaufen sind.

Ich lasse hier die §§ 153—159, Seite 133—136, aus Rüstows Werk folgen und werde sodann die Darstellung dieses Treffens auf den Grund meiner Ansicht von »acies triplex« entwickeln, dabei aber zeigen, dass 1) Rüstow eine Darstellung liefert, die in militärischer Beziehung Manches zu wünschen übrig lässt, und dass er 2) in philologischer Beziehung Hauptsätze der Relation, wie sie Hirtius gibt, übersehen und ausgelassen, oder unrichtig übersetzt hat.

Darstellung des Treffens nach Rüstow.

(Taf. XVI. Fig. 1.)

Rüstow sagt Seite 133: »Eine Vertheidigungsschlacht im freien Felde, wo man nicht Gelegenheit gehabt hat, sich durch Kunstmittel zu verstärken, und das Terrain nicht die besonderen Eigenthümlichkeiten bietet, welche der Anwendung der Legionstaktik günstig sind, erfordert entweder die Bildung der Vertheidigungsmasse [2]), oder man sucht den Feind, indem man die besonderen Verhältnisse ins Auge fasst, von einem ernsten Angriffe so lange abzuhalten, bis man selbst einen günstigen Moment für die Offensive erspäht hat, oder in ihr die Entscheidung suchen muss.

---

1) Abgedruckt aus: von Göler: »Treffen bei Ruspina« (Karlsruhe 1855) Seite 9—24.

2) Allerdings, darum bildete Cäsar bei Ruspina ein Carré: orbem. cap. 14.

Aus diesem Gesichtspunkte ist das Gefecht anzusehen, welches Cäsar bei Ruspina dem Labienus lieferte. Wir wollen auf dasselbe etwas näher eingehen, weil es von Göler gleichfalls zur Begründung seiner Meinung über die acies simplex, duplex, triplex beigezogen worden ist. Cäsar gegenüber entwickelten sich auf einer bedeutenden Front grosse Massen Reiterei und leichtes Fussvolk, hinter denselben vermuthete Cäsar die feindlichen Legionen (et ita condensaverant, ut procul Caesariani pedestres copias arbitrarentur)[1]; er glaubte, dass der Feind, welcher ohnehin auf den Flanken stärkere Reitermassen vereinigt hatte, als im Centrum, das letztere vollends demaskiren und hier die Legionen zum Angriff führen werde (existimabat enim se cum pedestribus copiis instructa acie dimicaturum).

Für diesen Kampf mit den feindlichen Legionen, der den Römern immer für den entscheidenden galt, wollte nun Cäsar seine Kräfte sparen und bis zu ihrem Erscheinen das Gefecht hinhalten[2]), wenigstens seinen Gegnern keine Gelegenheit geben, ihre gegenwärtig entwickelten Streitkräfte günstig gegen ihn zu verwenden, sie nicht selbst zum Kampfe herauslocken. Stellte er seine Cohorten mit Intervallen auf, so gab er allerdings dem leichten Volk des Feindes eine bequeme Gelegenheit, hier und dort einzubrechen, und wenn auch solche partiellen Einbrüche bei alten Legionen ohne alle Folgen gewesen wären, so hatte doch Cäsar viele junge Soldaten, und er musste befürchten, dass solche kleinen Erfolge des Feindes sie einschüchtern würden, was dann allerdings die erheblichsten Folgen haben konnte. Die Furcht blieb ohnedies nicht aus. (Omnium tamen animi in terrorem conjecti et maxime tironum.)

Stellte sich Cäsar ohne Intervallen auf, so durfte er allerdings hoffen, dass man ihn in Ruhe lassen würde, bis die feindlichen Legionen herankämen, denn wenn auch die leichten Truppen, wo gar kein Widerstand vorhanden war, kühn genug vordrangen, so besannen sie sich doch, wo nur der geringste Widerstand angetroffen ward. Cäsar beschloss also, sich ohne Intervallen aufzustellen. Denken wir uns, dass die ursprüngliche Disposition, welche vor dem Ausrücken gegeben ward, die Aufstellung in zwei Treffen für

---

1) Dieser Satz ist unrichtig übersetzt und heisst: so dass die Cäsarianer von Ferne sie für Fussvolk, nämlich Legionen, hielten, siehe Seite 279.

2) Davon ist in den Commentarien nicht die Rede, sondern von der Bildung eines Carrés.

den Fall eines Zusammenstosses mit dem Feinde anordnete, wie dies bei der geringen Anzahl von 30 Cohorten, über welche Cäsar verfügte, nicht unwahrscheinlich ist, so kamen in jede Linie 15 Cohorten, und wurden sie ohne Intervallen aufgestellt, so erhielten die Legionen eine Front von nur 1800 Fuss. Diese sehr geringe Front bot nun aber den Uebelstand, dass Flankenangriffe der zahlreichen Reiterei des Feindes allzu sehr erleichtert wurden, und dies bestimmte Cäsar, ein einziges Treffen zu formiren, indem er die 15 Cohorten des zweiten in die Intervallen des ersten zog. Er erhielt dadurch eine Front von 3600 bis 4000 Fuss; diese konnte er noch um etwa 1000 Fuss verlängern durch seine auf beiden Flanken vertheilten 400 Reiter (a a) Fig. 1, welche die äussersten Flanken des Feindes beobachten und deren Ueberflügeln verhüten sollten (providerent, ne multitudine equitatus hostium circumvenirentur). Die Bogenschützen erhielten ihre Aufstellung vor der Front, wahrscheinlich in einzelnen einigermassen geschützten Positionen; es waren nur 150 Mann.

So erklären sich die Anstalten Cäsars, namentlich seine Aufstellung in einem Treffen (acies simplex). Sie ist unter den gegebenen Verhältnissen nichts Unsinniges[1]). In der Front konnte ihm in der That der Feind nichts anhaben, namentlich seit Cäsar das vereinzelte angriffsweise Vorbrechen der Cohorten ganz untersagt hatte und seine Linie wirklich vollkommen als eine Art Mauer dem leichten Volke des Feindes gegenüberstellte. Gelang es ihm wirklich, den Kampf hinzuhalten, und kamen nun die feindlichen Legionen[2]), so konnte zum Gefecht mit diesen augenblicklich durch Zurückziehen der geraden Legionen[3]) aus den Intervallen der ungeraden die Aufstellung in zwei Treffen formirt werden.

Nun aber war die Uebermacht des Feindes doch eine zu grosse, um ihm durch die gedehnte Aufstellung das Ueberflügeln unmöglich machen zu können; die feindliche Reiterei dehnte sich immer weiter rechts und links aus, und Abtheilungen von ihr (b b) standen bald in den Flanken der Cäsarischen Cavallerie, während andere dieselbe in Front angriffen. Durch diese Bewegungen und Angriffe ward die Cäsarische Reiterei beiderseits in einer Hackenstellung (c c) zu ihrer Infanterie zurückgetrieben und weitere Ueber-

1) Ich habe sie nicht unsinnig genannt, sondern sie nur sehr bezweifelt.

2) Diese waren aber gar nicht ausmarschirt. Siehe Seite 276.

3) Soll wohl heissen: Cohorten. Druckfehler?

flügelungen des Feindes drohten eine vollständige Einschliessung der Cäsarischen Aufstellung, welche bereits in der Front und in beiden Flanken angegriffen war [1]). Cäsar hielt es unter diesen Umständen für dringend nothwendig, seinerseits in die Offensive überzugehen.

Diese führte er, wie sich aus der Erzählung des Hirtius zu ergeben scheint, folgendermassen aus: sämmtliche Cohorten des zweiten Treffens — die geraden — mussten Kehrt machen und sich aus den Intervallen des ersten — der ungeraden Cohorten — herausziehen. Dann machte der rechte Flügel des zweiten Treffens, Cohorte 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, eine Linksschwenkung und ging in dieser zum Angriff auf die feindliche Reiterei vor, welche die Cäsarische Reiterei des rechten Flügels zurückgetrieben hatte, während diese sich vollends hinter die Cohorten zurückzog (d). Ebenso machte der linke Flügel des zweiten Treffens, Cohorte 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, eine Rechtsschwenkung; die Cohorte 30 zum Pivot diente zur Aufnahme der Reiterei des linken Flügels.

Gleichzeitig machte der rechte Flügel des ersten Treffens, Cohorte 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, eine Rechtsschwenkung um Cohorte 1, und der linke Flügel desselben Treffens, Cohorte 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, eine Linksschwenkung um Cohorte 29. Während nun so die Infanterie in zwei ganz getrennten Linien gegen den rechten und den linken Flügel des Feindes vorging, und diesen, der durch das überraschende Manöver bestürzt ward, in entgegengesetzten Richtungen, nach links und rechts, zurückwarf, hatte Cäsar seine durch die Infanterieangriffe degagirte Reiterei zwichen den beiden Infanterielinien in zwei Geschwader von 200 Pferden (ff) [2]) gesammelt, griff mit diesen das Centrum des Feindes (g) an, das vorher seiner Infanterie gegenüber gestanden hatte, und warf es gleichfalls und zwar in einer dritten Richtung zurück. Nachdem so der Feind gänzlich auseinander gesprengt war, brauchte er Zeit, um sich wieder zu erholen und zu sammeln, und dies benutzte Cäsar, um gleichfalls seine Truppen zusammenzuziehen und nun sogleich in Schlachtordnung seinen Rückzug anzutreten.«

---

1) Sie war auch im Rücken angegriffen: omnibus legionariis ab hostium equitatu circumventis cap. 15.

2) Die Reiterei ist in Rüstow's Zeichnung etwa viermal zu gross eingezeichnet.

Unwahrscheinlichkeit dieser Darstellung in militärischer Beziehung.

In militärischer Beziehung erlaube ich mir über obige Darstellung des Treffens zu bemerken:

Bekanntlich gehört eine Achsschwenkung -- womit die von Rüstow gegebene Bewegung der Cäsarianer wenigstens zu vergleichen — zu den schwierigsten Evolutionen, selbst auf dem Exerzirplatze, und sogar für ziemlich geübte Truppen, bei welchen doch jede Bewegung längst vorher eingelernt ist; um wie viel mehr im Gefechte selbst?

Cäsars Heer aber bestand im Gefechte bei Ruspina grossentheils aus Rekruten (tirones), und wenn sich auch die Römer hie und da der Achsschwenkungen im Kampfe bedient haben sollten, so war die von Rüstow beschriebene gewiss ganz aussergewöhnlicher Art — eigentlich eine Frontveränderung auf beide Flügel, und zwar zu gleicher Zeit sowohl rückwärts als vorwärts! — Es müsste wirklich eine unglaubliche Intelligenz jener jungen Mannschaft vorausgesetzt werden, wenn sie dies plötzlich von Cäsar erdachte verwickelte Manöver mitten in ihrer ängstlichen Stimmung [1]), eng umschwärmt von einer Ueberzahl an Reiterei, Leichtbewaffneter und Bogenschützen mit Erfolg ausgeführt haben würde. Wenn sie, sich Schritt vor Schritt mit dem Schwerte Bahn brechend, in ihren Cohorten geschlossen geblieben wäre, nicht die Richtung nach der neuen Frontlinie verloren hätte, und die Cohorten nicht theils auseinandergeschoben, theils übereinandergeworfen worden wären.

Wenn in der von Rüstow supponirten Aufstellung in einem Treffen zwei Flanken der langen, schmalen Linie vor der Evolution den feindlichen Reiteranfällen ausgesetzt gewesen sind, so waren jedenfalls nach Beendigung derselben vier Flanken exponirt; ja es waren während der Evolution sämmtliche evolutionirende Cohorten jede für sich vom Feinde von allen Seiten, wenigstens von dreien, angegriffen, da an ein gleichzeitiges Schwenken der bezüglichen Cohorten unter den vorliegenden Verhältnissen wohl nicht zu denken ist.

Cäsars 400 Reiter, welche bereits viele verwundete Pferde hatten, und ganz erschöpft (defessi) waren, vermochten eine solche Deckung nicht zu übernehmen, hatten sie doch, als sie noch intact gewesen, nicht einmal zwei Flanken decken können.

---

1) omnium animi in terrorem conjecti et maxime tironum. Bell. Afric. c. 16.

Wie hätte Cäsar nur dem langen Treffen ohne Zwischenräume, die ihm und seinem Adjutanten erlaubt haben würden rasch auf und ab zu reiten, die Befehle und die Instructionen zum neu ersonnenen Manöver [1]) schnell genug mittheilen können?

Vor der Front hinunter zu reiten ging nicht an, des engdrängenden Feindes wegen [2]), durch den Abstand der Glieder aber, welchen Rüstow nur zu 4 Fuss annimmt, möchte manches Hinderniss im Wege gewesen sein.

Die Supposition Rüstow's, dass Cäsar bei Ruspina mittelst einer Aufstellung in einem Treffen den Feind habe hinhalten wollen, bis Unterstützung für ihn aus Ruspina herbeikäme, ist ebenso unwahrscheinlich als willkührlich. Unwahrscheinlich: weil sich dieses Gefecht seinem Charakter nach voraussichtlich früher entscheiden musste, als es Zeit erfordert hätte, um nach dem eine Stunde entlegenen Ruspina den Befehl zum Ausmarsch zu bringen, die daselbst mit der Lagerverschanzung beschäftigten Truppen unter die Waffen treten und eine Stunde Weg zu Cäsar vormarschiren zu lassen. Willkührlich ist jene Supposition: weil Cäsar nach dem lateinischen Texte gar keine Anstalten traf, um eine Unterstützung an sich zu ziehen, und sich auch nach dem Gefechte nicht auf herbeikommende Succurse, sondern auf seine bei Ruspina postirten Truppen zurückzog [3]). Die Relation des Hirtius enthält auch nicht eine Andeutung, aus der zu vermuthen wäre, dass Cäsars leitende Idee bei diesem Gefechte ein Hinhalten des Feindes gewesen wäre, und diesen Hauptmoment hätte gewiss jener militärische Schriftsteller nicht verschweigen dürfen.

Darstellung nach dem Wortlaut der Commentarien.

Nach diesen Bemerkungen gehe ich zur Darstellung des Gefechtes über, wie es Hirtius gibt, mich mit Einflechtung der nöthigen Erläuterungen genau an seine Worte haltend, welche zeigen werden, dass bei einer richtigen Auffassung derselben alle jene militärischen Schwierigkeiten sich nicht ergeben; nur in der Einlei-

1) Wenn das Manöver nicht ein ausserordentliches, sonst nicht bekanntes gewesen wäre, würde es Hirtius nicht in seinen Details erläutert haben.

2) Wie nahe die Feinde standen, zeigt der Vorfall zwischen Labienus und jenem Veteranen der zehnten Legion. Siehe unten Seite 283.

3) ad sua praesidia. Wären diese im Anmarsch gewesen als Succurs, so hätte Hirtius sie subsidia genannt.

tung hiezu will ich von des Hirtius Wortlaut mir einige Abweichung erlauben, insofern es die nothwendige Kürze erfordert.

Einleitung.

Cäsars Streitkräfte standen zu Leptis und Ruspina. Bei letzterer Stadt ordnete er die Errichtung eines Lagers an und brach von dort mit 30 Cohorten, 400 Reitern und 150 Bogenschützen, welche ihr Gepäck bei Ruspina zurückliessen, zu einer Fouragirung auf. Labienus, welcher unter Scipio commandirte, rückte ihm mit einem grossen Theil der feindlichen Macht, aus Reiterei, leichtbewaffneten Numidiern und Bogenschützen bestehend, entgegen; die übrigen Streitkräfte folgten, so dass sie zu dem zunächst in Frage stehenden Theil des Gefechtes nicht mehr eintrafen.

Die Stärke des unter Labienus vorausmarschirenden Corps lässt sich aber einigermassen bemessen, wenn wir vernehmen, dass die ganze Armee bestand aus: 40,000 Mann leichter und schwerer Infanterie, einem starken Corps Bogenschützen und Schleuderer, 8000 Pferden Numidier und 1600 gallischen und deutschen Reitern, welche Labienus von Pharsalus nach Afrika geführt hatte, ausserdem aber noch aus 1100 Pferden, welche Petrejus commandirte [1]).

Labienus beabsichtigte, wenn er auf Cäsar stossen würde, dessen junge Mannschaft und wenige ausgebildete Legionarsoldaten durch die ihnen ungewohnte Kampfesweise der Numidier in Verwirrung zu setzen und sie, von Reiterei umzingelt, wie es auch dem Curio geschehen, in die Pfanne zu hauen [2]).

Anmarsch der Heere.

(Fig. 2.)

Als Cäsar etwa eine Stunde Wegs [3]) von seinem Lager vorgerückt war, wurde ihm durch seine Guiden [4]) und vorausgesendeten Reiter (Eclaireurs) [5]) die Meldung gemacht, sie hätten in nicht grosser Ferne die feindliche Macht erblickt; und wahrhaftig beim Eintreffen dieser Nachricht gewahrte man auch eine ungeheure Staubwolke. Daraufhin zog Cäsar schnell seine ganze Reiterei und

1) Vergl. Lossau's »Ideale der Kriegführung« Seite 220. Bell. afric. c. 19.
2) ebendaselbst.
3) circiter millia passuum tres. cap. 12.
4) speculatores.
5) equites antecessores.

und alle Bogenschützen vor und befahl ihnen, Reihe und Glied haltend [1]), ihm zu folgen. Er selbst ritt mit wenig Bewaffneten voraus. Als er den Feind in der Ferne bereits ansichtig wurde, liess er die Soldaten auf dem ebenen Felde [2]) (in das er nunmehr von den Hügeln herabgerückt war) ihre Helme (die sie auf dem Marsche an die Brust gehängt trugen) aufsetzen und sich zum Kampfe rüsten.

Die Feinde, deren Führer ausser Labienus die beiden Pacidius waren — acies triplex (?), da Hirtius gerade drei Commandeure nennt und die Flügel aus Reiterei und das Centrum hauptsächlich aus Leichtbewaffneten und Bogenschützen bestand — rückten in einer merkwürdig langen, nicht mit Fussvolk, sondern mit Reiterei wohlversehenen [3]) Schlachtlinie an, und hatten ihre leichtbewaffneten Numidier bb. und Bogenschützen cc., beide zu Fuss, zwischen die Reiterei eingeschoben [4]); diese Leichtbewaffneten und Bogenschützen (welche sonst zerstreut und in Schwärmen auftraten) hatten sie so eng aneinanderschliessen lassen, dass die Cäsarianer von ferne sie für Linieninfanterie oder Legionen [5]) hielten [6]). Ihren rechten und linken Flügel aber hatten sie mit grossen Reitermassen ee. verstärkt.

Indessen formirte Cäsar nur ein Corps, wie er es wegen seiner geringen Truppenzahl konnte [7]). Er hatte nämlich nicht nöthig, mehrere Heeresabtheilungen zu bilden, weil er seine ganze Truppen-

---

1) ordinatim. cap. 12. Ausser dem Bereich des Feindes waren sie zum strengen Einhalten der Glieder nicht gezwungen.

2) in campo. cap. 12.

3) confertam cap. 13.

4) inter eos (sc. equites) levis armaturae Numidas et sagittarios pedites interposuerant.

5) Vergl. bell. afric. c. 19: legiones conscriptae amplius XII milibus.

6) ita condensaverant, ut procul Caesariani pedestres copias arbitrarentur, ist von Rüstow Seite 133 unrichtig übersetzt. Die Reiterei hatte die Leichtbewaffneten und Bogenschützen nicht »maskirt«, sondern die Letzteren hatten sich — gegen ihre Uebung — so nahe an einander anschliessen müssen, dass die Cäsarianer sie von ferne für Linieninfanterie ansahen. Sagt doch gleich darauf Hirtius, Cäsar habe geglaubt, es mit Infanterie, nämlich mit Legionen anstatt mit Leichtbewaffneten und Bogenschützen zu thun zu bekommen (cum pedestribus copiis dimicaturum). Hirtius setzt »pedites«, Fussvolk jeder Gattung, »pedestribus copiis«, der Linieninfanterie gegenüber. Vergl. Lossau S. 221.

7) aciem dirigit simplicem, ut poterat propter paucitatem. Hätte er ein einziges Treffen formirt, weil ihm durchaus eine lange Front nöthig geschienen, so müsste es heissen: ut necesse erat propter paucitatem, nicht ut poterat etc.

zahl allein übersehen und dirigiren konnte. Die Theilung grösserer Heeresmassen unter besondere Commandeure war damals um so nöthiger, als es noch keine Perspective gab. Die Bogenschützen stellte er vor die Front h h., die Reiterei auf den rechten und linken Flügel g g., und befahl ihnen, nur für sich Sorge zu tragen und sich von der Uebermacht der feindlichen Reiterei nicht umgehen zu lassen, denn er glaubte, er für seine Person werde es mit Infanterie in regelmässiger Schlachtordnung und nicht mit Reiterei und Schwärmen von Leichtbewaffneten und Bogenschützen zu thun bekommen [1]).

Cäsar wird angegriffen, umringt und formirt ein grosses Carré.

(Fig. 3. A.)

Als man beiderseits in Erwartung schwebte, was da kommen würde, und sich Cäsar nicht von der Stelle bewegte, auch sah, dass er mit seiner geringen Truppenzahl gegen die grosse Uebermacht mehr durch Geschicklichkeit, als durch seine Kräfte die Entscheidung herheiführen müsse, so begann die feindliche Reiterei plötzlich sich zu entwickeln oder zu deployiren [2]), sich seitwärts schiebend vorzugehen [3]), die Hügel zu umreiten, Cäsars Reiterei zum Lockern ihrer Glieder zu zwingen [4]) und sich selbst zu einer Umgehung anzuschicken.

Die Reiterei Cäsars konnte der Uebermacht kaum Stand halten. Als indessen die Mitte der beiden Schlachtlinien gegen einander zu rennen begann, stürmten plötzlich mit den deployirten Reitergeschwadern zugleich [5]) die leichtbewaffneten Numidier zu Fuss hervor (b′ b′) und schleuderten ihre Wurfspiesse in die Reihen der der Legionarsoldaten.

---

1) acie instructa cum pedestribus copiis se dimicaturum. S. Nipperdey S. 671.

2) sese extendere. cap. 14.

3) in latitudinem promovere (sc. sese): sich mit halb rechts und mit halb links vorwärts bewegen.

4) extenuare. cap. 14.

5) Ich lese: cum extensis turmis, weil »ex condensis turmis« hier einen falschen Sinn geben würde, da die leichtbewaffneten Numidier und Bogenschützen — beides Fusstruppen — condensati waren und nicht die Reiterei; denn diese hatte ja bereits deployirt. Vergl. oben: sese extendere coeperunt. Wenn ich schon mehrfach gefunden, dass für interpolirt gehaltene Stellen der Commentarien gerade den militärisch richtigen Sinn gaben, so ist es hier dagegen gewiss, dass diese bis jetzt nicht angegriffene Stelle interpolirt ist.

Auf den Schock [1]) der Cäsarianer aber (nämlich ihres ersten Treffens floh die Reiterei zurück, die Fusstruppen (die leichtbewaffneten Numidier) hielten indessen Stand, bis ihre Reiterei von Neuem ansprengte und ihnen zu Hilfe kam.

Da Cäsar sah, dass diese neue, den Numidiern eigenthümliche Kampfesweise, nämlich sich abwechselnd zurückzuziehen und wieder anzugreifen [2]), gegen ihn in Anwendung gebracht wurde, und bemerkte, dass durch das Hervorlaufen seiner Leute aus der Front ihre Glieder in Verwirrung kamen [3]), so befahl er durch passeparole [4]), dass kein Soldat mehr als 4 Fuss vor die Front trete [5]); denn während die Soldaten zu weit über die Front hinaus verfolgten, gaben sie ihre Flanke los [6]) und wurden durch die Wurfspiesse der zunächst befindlichen Numidier verwundet, indessen die feindlichen Reiter sich durch Davonreiten dem Pilenwurfe leicht entzogen.

Nun aber begann die Flügelreiterei des Labienus, im Vertrauen auf ihre Uebermacht Cäsars geringe Truppenzahl zu umgehen. Dessen wenige Reiter waren bald erschöpft, ihre Pferde verwundet, und sie wichen daher allmälig zurück. Der Feind drängte immer mehr an, und in einem Augenblicke hatte seine Reiterei alle drei Legionen Cäsars umringt, nicht blos in der Front und den Flanken angegriffen, wie Rüstow annimmt [7]). Seine Truppen mussten nun ein Carré (Fig. 3. AA.) formiren und sämmtlich in engen Schranken kämpfen [8]).

---

1) impetum. cap. 14.

2) novo genere pugnae oblato. cap. 15.

3) ordines turbari. cap. 15.

4) per ordines edicit. cap. 15.

5) So viel war nämlich Raum nöthig, wenn der Legionarsoldat zum Schwertstosse mit dem rechten Fuss ausfiel, während der linke Fuss zurück, nämlich in der Frontlinie blieb.

6) latere nudato. Vergl. Rüstow Seite 127.

7) puncto temporis omnibus legionariis ab hostium equitatu circumventis. c. 15.

8) Caesaris copiis in orbem compulsis intra cancellos omnes conjecti pugnare cogebantur. c. 15. Diesen Satz scheint Rüstow in seiner Darstellung des Treffens bei Ruspina übersehen zu haben, da er nichts von dem betreffenden Umstande erwähnt, der sehr dagegen spricht, dass das Fussvolk Cäsars in einem langen Treffen aufgestellt gewesen sei. Die Formirung eines Carré's wäre ihm um so weniger gelungen, als die Commentarien sagen, dass die Legionen »in einem Augenblicke« von der feindlichen Reiterei umzingelt waren.

Nach der von mir in meiner Schrift »Dyrrhachium und Pharsalus« (Seite 102) erörterten Aufstellungsweise und Gliederung der Cohorten, von welchen letztere sich in Ermangelung anderer Quellen freilich nur — jedoch immer besser als auf blosse Speculation — auf die spärlichen, mit grosser Sorgfalt zu gebrauchenden Angaben des Vegetius stützt, zählte eine complete Cohorte von 480 Mann 96 Schritte Frontlänge.

Angenommen, dass die 30 Cohorten Cäsars, obgleich sie durch Rekruten [1]) Ergänzung erhalten halten, zur Zeit des Treffens bei Ruspina nicht ganz complet waren, so können wir ihre Front, auf 6 Glieder rangirt, doch jedenfalls zu 80 Schritten annehmen.

Da nun 12 Cohorten im ersten Treffen standen (Fig. 2), so zählten diese 960 Schritte Front, mehr 11 Intervallen, also zusammen eine Front von 1740 Schritten. Um ein Carré (orbem) (Fig. 3. A.) zu formiren, nämlich eine Schlachtordnung, die nach allen Seiten Front machte, musste etwa je eine oder auch je zwei Cohorten des Flügels in die rechte und resp. linke Flanke des Abstands zwischen dem ersten und zweiten Treffen einschwenken, oder auch durch den Flankenmarsch dahin einrücken. Die Cohorten des zweiten Treffens blieben theils stehen und machten kehrt! theils rückten sie in die Intervallen des ersten Treffens ein. Das dritte Treffen rückte in die Intervallen der stehen gebliebenen Cohorten des zweiten Treffens und machte kehrt! Sämmtliche Cohorten der Tête, sowie diejenigen der Queue schlossen im Flankenmarsche nach der Mitte. Die Feldzeichen (Fahnen) standen sonach in der Tête im äusseren Gliede und in der Queue im inneren Gliede (Fig. 4). Für ein solches Manöver ist auch der Ausdruck des Hirtius: in orbem compulsi, cap. 15, entsprechend, da er das Zusammentreiben oder Zusammenschieben der Schlachtreihe bezeichnet. Dass das Carré übrigens auch noch auf andere ähnliche Weise formirt werden konnte, versteht sich von selbst.

Nach dem Einrücken der Cohorten des zweiten Treffens in die Tête und des dritten Treffens in die Linie der Queue des Carré's nahmen die Fronten der Cohorten je 14 an der Zahl eine Länge von 14 . 80 = 1120 Schritten ein, und da sie nach der Mitte schlossen, so hatten die 4 Flügel-Cohorten (Fig. 3. A. Cohorten 1, 14, 15 und 28), welche den grössten Weg zurücklegen mussten, nicht mehr als 320 Schritte zurückzulegen, um an ihre Stellen in

1) tirones. c. 16.

dem Carré zu gelangen. Cäsar bedurfte daher zur Formirung desselben 2½ bis 3 Minuten Zeit. Die feindliche Reiterei, welche umzingelte, mochte demnach, als die Carréformation begann, noch etwa 1200 Schritte entfernt gewesen sein.

Wahrscheinlich wurde die erschöpfte Reiterei in das Innere des Carrés aufgenommen, wo sie sich erholen konnte. Dasselbe hatte im Innern eine Länge von 1120 Schritten weniger die Tiefe der beiden Flanken-Cohorten, oder von 2 . 36 Fuss oder 28 Schritten, also 1092 Schritte, und der Abstand der Tête von der Queue betrug (im Lichten) 80 Schritte, ja sogar noch mehr, wenn die Bogenschützen wie auch Antesignanen in den Ecken aufgestellt waren. Wenn die in das Carré gezogene Reiterei auf 4 Glieder rangirte, so hatte sie eine Front von höchstens 150 Schritten und eine Tiefe von etwa 15 Schritten. Es blieb hinlänglich Raum, um sich im Innern des Carrés hin und her zu bewegen.

Für die weitere Widerlegung der Möglichkeit der von Rüstow behaupteten Achsschwenkungen ist es nöthig, zu zeigen, dass in dem folgenden Gefechtsmomente Cäsars Schlachtordnung nach meiner Ansicht das Carré, vom Feinde in nächster Nähe umdrängt stand, und hiezu dient nachstehender Vorfall, welchen Hirtius an vorliegender Stelle in seine Erzählung einflicht:

Labienus ritt mit blosem Haupte in seiner vordersten Linie umher [1]), haranguirte seine Leute und rief einigemal Cäsars Legionarsoldaten zu: »Seid ihr so muthig, Rekruten? Hat er dort euch auch bethört? Der hat euch wahrhaftig schön in die Klemme gebracht [2])! Ihr jammert mich!« Da erwiderte ein Soldat: »Ich bin kein Rekrute, sondern ein Veteran der zehnten Legion« [3]). Darauf Labienus: »Ich sehe die Feldzeichen der zehnten Legion nicht«; der Soldat aber: »Du wirst schon sehen, wer ich bin«, warf seinen Helm ebenfalls vom Kopfe, brachte, während er sein Pilum mit aller Kraft nach Labienus schleuderte, dessen Pferd eine schwere Wunde in der Brust bei und sagte (et ait): »Merke dir's, Labienus, dass du es mit einem Soldaten der zehnten Legion zu thun hast.« Doch waren alle Soldaten sehr befangen [4]), und hauptsächlich die junge Mannschaft; sie suchten mit ihren Blicken nach

---

1) in equo versari in prima acie. cap. 16.

2) in magnum mehercule vos periculum impulit. cap. 16.

3) Die zehnte Legion stand im Rufe besonderer Tapferkeit und Treue gegen Cäsar. Vergl. die Commentarien, den Krieg gegen Ariovist.

4) omnium tamen animi in terrorem conjecti. cap. 16.

Cäsar und thaten nichts mehr, als dass sie sich gegen die feindlichen Wurfspiesse zu sichern suchten.

Verlängerung des Carré's und Durchbrechung der Feinde.

(Fig. 3. B.)

Nachdem indessen Cäsar den Entschluss der Feinde — sein Corps blos durch Speerewerfen und durch Pfeilschüsse nach und nach aufzureiben und es nicht zum Kampfe gegen das gefürchtete römische Schwert kommen zu lassen, worin die Numidier jedenfalls den Kürzern gezogen hätten [1]) — erkannt hatte, liess er seine Schlachtordnung möglichst verlängern [2]), und zwar so, dass er die Cohorten je mit Ueberspringung einer derselben rechtsum und resp. linksum machen liess [3]), so dass die eine Cohorte — die jeweils in der Tête stehende 2, 4, 6 u. s. w. — hinter der Frontlinie (Fahnenlinie), ab Fig. 4., die andere — die jeweils in der Queue befindliche 16, 18, 20 u. s. w. — vor der Frontlinie ef, also beiderseitige Cohorten im Innern des Carré's nach den Flügeln marschirten [4]), um daselbst die Fronten zu verlängern.

---

1) consilio hostium cognito. cap. 17.

2) aciem in longitudinem quam maximam porrigi. cap. 17. Dieser Moment ist von Rüstow übergangen und mit dessen Darstellung des Gefechtsganges nicht vereinbar.

3) et alternis conversis cohortibus. cap. 17. Der Begriff, welchen Rüstow in das alternis gelegt hat, ist diesem Worte nicht ganz entsprechend, denn die Unterbrechung in der Reihenfolge ist in seinem Begriffe wesentlich; nach Rüstow aber machen alle Cohorten eine Schwenkung, wenn schon nicht eine gleiche. Vergl. Forcellini Artikel »alternus: qui habet vicissitudinem et non continuato, sed intermisso ordine fit«. Vergl. auch Nipperdey S. 204.

4) ut una post, altera ante signa tenderet. cap. 17. Diese Stelle ist von Rüstow unrichtig übersetzt worden, und zugleich ein trefflicher Hinweis, dass die Feldzeichen nicht in den mittleren Gliedern, sondern im ersten Gliede standen, und der Jetztzeit ähnlich die Basis der Richtung bildeten. — Wie ich in meiner Schrift »Dyrrhachium und Pharsalus« ausgeführt habe, standen die drei Manipel einer Cohorte nicht, wie Rüstow behauptet neben einander, sondern hinter einander, und die vorderen Manipel oder Glieder (ordines) befehligten die Centuriones primorum ordinum. Diese vorderen Manipel hatten in der Mitte des ersten Gliedes oder vielmehr auf dem linken Flügel der ersten Centurie des Manipels die Fahne oder das Feldzeichen der Cohorte, signum, stehen. Dies wurde als ein Vorrecht der ersten Centurien betrachtet, so dass, wenn die Queue eines Carré's auch kehrt gemacht hatte, die Fahne desshalb doch nicht in das äussere Glied des Carrés treten durfte. Wenn man daher auch auf dem Punkte K im Innern des Carré's (Fig. 4) stand, so

Die Cohorten 2, 4, 6 und 22, 24, 26 machten nämlich rechtsum; die Cohorten 8, 10, 12 und 16, 18, 20 linksum! und marschirten im Innern des Carré's nach den entsprechenden Flügeln. Dort drang die Cohorte 29, welche die linke Flanke, und die Cohorte 30, welche die rechte Flanke schloss, vor, und machten den Feind zurückwerfend Platz, so dass die im Flankenmarsch herbeikommenden Cohorten mit einer einfachen Wendung rechts- und resp. linksum zwischen den vorgedrungenen Flanken-Cohorten und den Flügel-Cohorten rechts- und resp. links aufmarschiren konnten; die Cohorte 2 z. B. zwischen der Cohorte 1 und 30, sodann die Cohorte 4 zwischen 2 und 30 u. s. w. Die stehengebliebenen Cohorten füllten durch ein Deployement resp. Verringern der Gliederzahl der hintereinanderstehenden Manipel die zwischen ihnen entstandenen Intervallen sogleich aus. — Die an den Ecken des Carré's befindlichen Bogenschützen unterstützten etwa das Vordringen der Flanken-Cohorten.

Cäsar schlägt Labienus in die Flucht.

Durch das soeben beschriebene Manöver wurde der Theil der Feinde, welcher sich vor der Tête befand, von jenem hinter der Queue des Carré's abgeschnitten [1]), und Cäsar griff nun mit seiner Reiterei, die sich indessen einigermassen erholt hatte, und zugleich mit seinem Fussvolke von innen heraus an [2]) (indem erstere vielleicht nebst den Bogenschützen aus den 4 Ecken des Carré's hervorbrach).

Als die Cäsarianer nunmehr entschlossen vorrückten, da bedurfte es nur des Werfens ihrer Pilen [3]), um den Feind in die Flucht zu jagen. Cäsar aber rückte mit der Tête seines früheren

---

war man immer noch ante signa der Queue, weil ante signa sich immer auf die Seite des, wenn auch nur ursprünglichen, Anmarsches der Feinde bezieht. Da die Feldzeichen die Richtung und Ausdehnung der Front bezeichneten, so kann unter signa auch die Front der Schlachtlinie verstanden werden, und in dieser Beziehung möchte, obwohl mit etwas philologischer Kühnheit, post und ante als Adverbum angesehen und übersetzt werden; so dass die eine Cohorte die Front der Schlachtlinie in der Tête (ante), die andere in der Queue (post) ausdehnte. Doch ist jedenfalls die erste Auslegung sprachlich vorzuziehen.

1) unam partem ab altera exclusam. cap. 17.

2) equitibus intrinsecus adortus cum peditatu. cap. 17.

3) telis conjectis. cap. 17. Der Feind wartete nicht einmal den Angriff mit dem Schwerte ab.

Carré's nicht allzuweit vor [1]), weil er Hinterhalte fürchtete, sondern replicirte auf seine Queue [2]), und diese (welche Hirtius den andern Theil der Reiterei und des Fussvolks nennt) that ein Gleiches [3]), indem sie nämlich auch nicht allzuweit verfolgte und sich wieder ihrer Tête anschloss, welche Cäsar selbst gegen den Feind geführt hatte.

Nachdem durch diese Massregeln der Feind weit aus dem Felde geschlagen war und tüchtig Wunden empfangen hatte, begann Cäsar, sich gegen seine Postenverschanzung bei Ruspina [4]) zurückzuziehen, in der nämlichen Ordnung, in der sie sich befand [5]); nämlich ohne vorher wieder seine 3 Treffen, von denen er ausgegangen war, zu formiren, und ohne die Cohorten ihre in Folge der Verlängerung des Carré's verwechselten Plätze wieder einnehmen zu lassen.

Unterdessen waren Petrejus und Piso mit 1600 auserlesenen numidischen Reitern und ziemlich zahlreichem Fussvolke derselben Art geraden Wegs vom Marsche aus den Ihrigen zu Hilfe geeilt. Diese erholten sich von ihrem Schrecken, fassten frischen Muth, ihre Reiterei machte wieder kehrt, begann die hintersten Abtheilungen der sich zurückziehenden Cäsar'schen Legionen anzugreifen und ihren Rückmarsch in das Lager bei Ruspina zu hindern. Da liess Cäsar auch seine Fahnen kehren und mitten in der Ebene den Kampf erneuern. Die Feinde aber fochten auf die nämliche Weise wie früher, und man konnte nicht Mann gegen Mann zum Kampfe mit dem Schwerte gelangen. Diesem Uebelstande musste Cäsar, da bereits die Nacht bald hereinbrach [6]), durch einen kecken Ausfall ein Ende machen.

Weil aber die Pferde in seiner Reiterei in Folge des üblen Einflusses der kürzlich stattgehabten Ueberschiffung vor Durst, Mattigkeit und Wunden, sowie ihrer geringen Zahl wegen ganz erschöpft, und für die Verfolgung des Feindes nicht mehr hinlänglich rasch und ausdauernd waren, so liess er die Cohorten ihre

---

1) non longius progressus. cap. 17.

2) se ad suos recipit. cap. 17. Es steht hier »ad suos« im Gegensatze zu dem sogleich folgenden: ad praesidia, den festen Posten bei Ruspina.

3) idem altera pars equitum peditumque facit. cap. 17.

4) ad praesidia. cap. 17.

5) sicut erat instructus. cap. 17.

6) diei pars exigua jam reliqua esset. cap. 18.

Reiterei in die Mitte nehmen [1]) und feuerte sie an, auf einen Schlag hin alle ihre Kräfte anzuspannen und nicht nachzulassen, bis sie den Feind über die entferntesten Hügel zurückgejagt und sich derselben bemächtigt hätten. Er gab daher das Zeichen zum Angriff, drang mit seinen Cohorten und Turmen plötzlich gegen die Feinde, welche ihre Wurfspiesse nur matt und nachlässig schleuderten, vor, und hatte sie ohne grosse Schwierigkeiten in einem Augenblicke von der Ebene hinweggetrieben, und hinter die Hügel zurückgeworfen.

Als die Cäsarianer den beabsichtigten Punkt erreicht und daselbst einen kleinen Halt gemacht hatten, so zogen sie langsam, und immer noch ihr bisheriges Aufstellungsverhältniss beibehaltend [2]), nach ihren Verschanzungen bei Ruspina.

Ebenso begaben sich endlich die Feinde, von Cäsar übel zugerichtet, zu ihren Heeresabtheilungen zurück, die bei Adrumetum standen.

Lossau, welcher in seinen »Idealen der Kriegführung« Seite 223 dieses Gefecht nach Guischard beschreibt, schliesst seine Darstellung mit den Worten: »Dies ist der Hergang eines Gefechts, welches von dem grössten Einfluss auf den Gang des übrigen Feldzugs sein musste und in dem Cäsar in dem Augenblicke der Entscheidung einen solchen Entschluss, fasste, dass er dadurch aus dem ihm nahe drohenden Unglück ehrenvoll und siegreich hervorgehen konnte. Es ist zu bedauern, dass von einem so einflussreichen Ereignisse keine vollständigen Schilderungen auf uns gekommen sind.«

Ob nun durch meine eng an den lateinischen Text der Commentarien angeschlossene Darstellung die Kenntniss dieses interessanten und wichtigen Kampfes Einiges gewonnen habe, muss ich der Beurtheilung des militärischen und philologischen Publikums anheimgeben; das aber glaube ich bewiesen zu haben, dass die Darstellung, wie sie Rüstow gab, meine von ihm bestrittene Behauptungen nicht umstürzt, obwohl ich gern zugebe, dass, wie ich im Eingange berührt habe, an einem Gegenstande, der seit Jahrhunderten von den verschiedensten Gelehrten nicht endgiltig festgestellt wurde, wohl in anderer Beziehung noch Zweifel übrig bleiben können; und dass ich daher eine etwaige stichhaltige Berichtigung mit wahrer Freude und grossem Danke aufnehmen würde.

1) cohortibus equitibus circumdatis. cap. 18.

2) ita uti erant instructi. cap. 18.

Erläuterungen zu den Tafeln

bearbeitet von

Freiherrn Ernst August von Göler.

A. Geographisches Register zur Karte von Gallien.

(Taf. I.)

A.

Aduatuca, ein Castell in mediis Eburonum finibus VI, 32, wurde früher allgemein für das heutige Tongern gehalten, nach Göler und Drumann lag es beim heutigen Eupen oder Limburg. »Das auf hohem Felsen erbaute Castell von Limburg mag vielleicht auf der Stelle des alten Aduatuca liegen« (v. G. I. S. 174). Von diesem Aduatuca Eburonum ist oppidum Aduatucorum (s. unten) zu unterscheiden.

Aduatuci (II, 4. 16. 29. 31. V, 27. 38. 39. 56. VI, 2. 33), ein germanischer Volksstamm an der mittleren Maas, südlich der Eburonen und östlich der Nervier, wurden später Tongri genannt. Nach Glück bedeutet Aduatuci so viel als »audaces«, nach Göler dagegen die »Gutswächter« (Advacca = Od-uuacka = Gutswache = Castell). — Oppidum Aduatucorum (Aduatuca Tongrorum): nachdem über die Lage dieser Stadt bisher viele Hypothesen bestanden, hat v. G. nachgewiesen, dass sie auf dem Berge Falhize am linken Ufer der Maas gegenüber der Stadt Huy lag.

Aedui (Haedui), ein mächtiges keltisches Volk zwischen Liger und Arar, welches schon vor Cäsars Ankunft mit den Römern verbündet war und häufig in den Commentarien genannt wird.

Agendicum (Agedicum, Agedincum VI, 44. VII, 10. 58. 59), Hauptstadt der Senonen, das heutige Sens in der Champagne, welches von diesem Volksstamm den Namen hat.

Alesia (VII, 68 ff.), die Stadt, bei welcher der Kampf mit Vercingetorix sich entschied, ist nach den Forschungen des Herzogs von Aumale, Gölers und Napoleons III. unzweifelhaft das heutige Alise Ste. Reine auf dem Berge Auxois in Côte d'or; während man es früher vielfach in Alaise-les-Salins südlich von Besançon erkennen wollte.

Allobroges (I, 6. II, 28. VII, 9. 64), ein mächtiger und tapferer keltischer Volksstamm zwischen dem lacus Lemannus, dem Rhodanus, der Isara und den Alpen. Ihre Hauptstadt: Vienna.

Ambarri (I, 11. 14), ein keltischer, unter dem Schutze der Aeduer stehender Volksstamm an dem Arar (Saône), im Westen der Allobroges. Wahrscheinlich gleichbedeutend mit Ambilareti (VII, 90) und Ambluareti (VII, 75).

Ambiani (II, 4. 15. VII, 75), ein Volk in Gallia Belg. an der Meeresküste bei der Mündung der Samara. Von ihnen der Namen Amiens.

Ambibarii (VII, 75), wahrscheinlich nicht verschieden von den Ambiliati (III, 9), gehörten zu den Amoricanischen Staaten (s. Amoricae civitates).

Ambilareti s. Ambarri.

Ambiliati s. Ambibarrii.

Ambivariti (IV, 9), ein belgisches Volk an der Maas zwischen dem heutigen Sedan und Namur.

Ambluareti s. Ambarri.

Anartes (VI, 15), ein Volk in Dacia, bis zu welchem Cäsar die Silva Hercynia sich erstrecken lässt.

Ancalites (V, 21), ein brittischer Volksstamm, wahrscheinlich in der heutigen Grafschaft Oxfort.

Andes oder Andi (II, 35. III, 4. 7. 8. 26), keltisches Volk nördlich der Loire, in anderen Quellen richtiger Andecaven genannt. Ihre Hauptstadt Juliomagus das heutige Angers.

Aquileia (I, 10), Stadt in Gal. transpadana beim heutigen Triest.

Aquitania (I, 1. 3. 20), der südwestliche Theil Galliens zwischen der Garumna, den Pyrenäen und dem Ocean, grösstentheils von iberischen Völkerschaften bewohnt.

Arar (I, 12. VIII, 4) später Sauconna, jetzt Saône entspringt auf den Vogesen und mündet bei Lyon in die Rhone.

Arduenna silva (V, 3. 6. 29), ein Waldgebirge im N.O. Galliens, welches sich weiter als die heutigen Ardennen, vom Rheine und der Mosel bis an die Maas erstreckte.

Arecomici s. Volcae.

Armoricae civitates sind die Küstenvölker zwischen Liger und Sequana; nach Uckert kommt der Namen von dem kymrisch-galischen ar = am und muir oder môr = Meer.

Arverni (I, 31. 45. VII, 7. 8), neben den Aedui das mächtigste Volk im kelt. Gallien und mit diesen um den Principat

ringend, an Elaver. Sie rühmten sich der Abkunft von den Troern.

Atrebătes (II, 4. 16. 23. IV, 35. VII, 75. VIII, 46), ein belgisches Volk, südlich der Morini mit der Hauptstadt Metacum, dem heutigen Arras.

Aulerci, ein grosses, in vier Stämme verzweigtes Volk: 1. Aulerci Brannovīces, an der oberen Loire, westlich ihrer Schutzherren, der Aeduer. — 2. Aulerci Diablintres (III, 9), um das heutige Mayenne. — 3. Aulerci Cenomani (VII, 75), östlich der vorigen. — 4. Aulerci Eburovīces (VII, 75), an der unteren Seine (Evreux).

Ausci (III, 27), ein Volk in Aquitania zwischen Garumna und Aluris.

Avaricum (VII, 13. 15. 28. 31. 37), das heutige Bourges, feste Stadt der Bituriger in fruchtbarer Gegend, aber zunächst von Sümpfen umgeben.

Axŏna (II, 5. 9), jetzt Aisne, fliesst in die Isare (Oise).

B.

Bacēnis silva (VI, 10) wird nur von Cäsar erwähnt und es bestehen die verschiedensten Ansichten darüber, welches Gebirge unter ihm zu verstehen sei. Einige halten ihn für den Harz, Andere für den Türingerwald. Nach v. G. ist der Thüringerwald nur der Anfang des Bacenis und bestand dieser Wald »von unendlicher Grösse« aus dem Thüringerwalde, dem fränkischen Landrücken, dem Fichtelgebirge, dem Erz- und dem Riesengebirge, den Sudeten und den grossen Karpathen, »so dass die Germanen unter dem Bacenis und dem hercynischen Walde jene beiden grossen Gebirgszüge verstanden, welche ihr Land von den Ufern des Rheins in gewissermassen paralleler Richtung nach dem fernen Osten durchzogen«.

Bagacum, jetzt Bavay, Hauptstadt der Nervier.

Baleares (II, 7), die Einwohner der balearischen Inseln, als treffliche Schleuderer berühmt.

Batavi (IV, 10) wohnten zwischen der Mündung des Rheins und der Maas. — Die insula Batavorum wird vom nördlichen Rheinarme und der Nordsee gebildet und ist ein Theil des heutigen Geldern.

Belgae (I, 1. II, 1 u. a. O.), ein tapferes Volk von grösstentheils germanischem Ursprung, welches seine alten Wohnsitze verlassen, und sich in den fruchtbaren Landstrecken zwischen der

Marne, der Seine und dem Niederrheine niedergelassen. Siehe Gallia.

Belgium (V, 12. 24. 25. VIII, 46. 49. 54). Unter Belgium verstehen Manche, z. B. Walckenaer, das Gebiet der Bellovaker, der Ambianer und der Atrebaten; Andere, z. B. v. G., das Gebiet der Suessionen, der Bellovaker und der Ambianer; wieder Andere, z. B. Kraner, das ganze Land der Belgae.

Bellovăci (II, 4. 13. 14. VII, 59. 75. VIII, 6, 7. 14), ein tapferes belgisches Volk an der Oise zwischen der Seine und der Somme. Von ihnen hat die Stadt Beauvais ihren Namen. Bratuspantium (Montdidier) war eine an ihrer Nordgrenze gelegene Festung.

Boii (I, 5. 25. 28. 29. VII, 9), ein keltisches Volk am unteren Elaver (Allier).

Brannovii (VII, 75), keltisches, unter dem Schutze der Aeduer stehendes Volk.

Bratuspantium (II, 13), Festung an der Nordgrenze der Bellovaker in der Nähe von Breteuil, wahrscheinlich das heutige Montdidier. Früher hielt man das jetzige Beauvais dafür.

Britannia (IV, 20—38. V, 5—23. VI, 13), Cäsar, welcher dieses Land den Römern zuerst eröffnete, landete wohl bei seinen beiden Expeditionen dahin in der Nähe von Dover.

C.

Cabillonum (VII, 42. 90), das heutige Chalons sur Saône, bedeutende Stadt der Aeduer.

Cadurci (VII, 4. 75), Volk in Aquitanien am Lot.

Caeroesi (II, 4), belgisches Volk an den Ardennen.

Caleti oder Calētes (II, 4. 8. 7. VII, 75), Volk an der unteren Sequana.

Cangi (V, 21), brittisches Volk.

Cantăbri (III, 23. 26), kriegerisches Volk in Hispania.

Cantium (V, 13. 14), das heutige Kent in Britannien.

Carnūtes (II, 35. V, 25. 29. 56. VI, 2. 4. VII, 2. 3. VIII, 31), ein in der gall. Bewegung hervorragendes keltisches Volk an der Loire um das heutige Orleans.

Cassi (V, 21), brittisches Volk.

Caturĭges (I, 10), Volk in der Provincia an der oberen Durance.

Celtae (I, 1. 6. II, 1. III, 1) wurden die gallischen Völker genannt, welche zwischen den Belgae und den Aquitani, also

zwischen der Garonne, der Seine und der Marne wohnten, und sich so weit östlich ausdehnten, dass sie auch die Helvetier noch in sich schlossen. Galli im engeren Sinne.

Centrōnes (I, 10), Volk in der Provincia im heutigen Sovoyen.

Ceutrones (V, 39), belgisches Volk, vermuthlich südlich von Gembloux.

Cevenna mons (VII, 8. 56) das Cevennengebirge, welches von den Pyrenäen gegen Lyon sich erstreckt.

Cherusci (VI, 10), germanisches Volk, nördlich der Sueven und östlich der Sigambrer zwischen Werra und Elbe.

Cimbri und Teutoni (Teutones) (I, 33. 40. II, 4. VII, 77), germanische Völker in Nordjütland und an der Ostsee.

Cocosates (III, 27), Volk in Aquitanien an der unteren Garonne.

Condrusi (II, 4. IV, 6. VI, 32), germanisch-belgisches Volk zwischen der Maas und der Amblève. (Condros). Schutzbefohlene der Trevirer.

Curiosolites (II, 34. III, 7. VII, 75), ein armorisches Volk in der nördlichen Bretagne um das jetzige Dorf Corseult.

D.

Daci (VI, 25), thracischer Volksstamm im östlichen Ungarn bis in die Walachei, seit 105 n. Chr. römische Provinz.

Danubius oder richtiger Danuvius (VI, 25), Donau. Der ältere Namen Ister am Ende seines Laufs üblich.

Decetia (VII, 33), jetzt Decize, Stadt der Aeduer am Liger.

Dubis (I, 38), jetzt Doubs, Nebenfluss des Arar.

Durocortorum (II, 3. 6, 44), Hauptstadt der Remer, jetzt Rheims.

E.

Eburones (II, 4. IV, 6. V, 25. 28. VI, 34. 35. 43), belgisches Volk an der Maas bei Lüttich. Ihr Aufstand unter Ambiorix.

Elăver (VII, 34. 35. 53), jetzt Allier, Nebenfluss der Loire.

Elusātes (III, 27), Volk in Aquitanien. Hauptstadt Elusa (Ruinen bei Euse).

Esuvii (II, 34. III, 7. V, 24), Volk in der Normandie, vielleicht gleichbedeutend mit Sesuvii. Hauptstadt Sagium, jetzt Sees.

G.

Gabăli (VII, 64. 75.) keltisches Volk in den Cevennen.

Gallia zerfiel zu Cäsars Zeit in zwei Haupttheile:

1. G. cisalpina, die von Galliern bewohnte Po-Ebene und
2. G. transalpina, von Cäsar auch kurzweg Gallia genannt, welches bei ihm das heutige Frankreich, Belgien, die südlichen Niederlande, sämmtliche auf dem linken Rheinufer liegenden deutschen Länder und Theile der Schweiz umfasst.

Von diesem Ländergebiet war bereits vor Cäsars Feldzügen in Gallien das Küstenland von Narbonne, die Gegend von Toulouse und der Landstrich zwischen der Rhone, dem Genfersee und den Westalpen als Provincia romana der römischen Herrschaft einverleibt. Das übrige transalpinische Gallien zerfiel in drei Haupttheile: das Land der Aquitani, Belgae und Celtae. (Siehe diese Artikel.)

Garumpa, jetzt Garonne, Grenzfluss zwischen Aquitanien und dem dem keltischen Gallien.

Garumni (III, 7), aquitanisches Volk an der oberen Garumna in den Pyrenäen.

Gates oder Garates (III, 27), Volk in Aquitanien.

Geidunni (V, 39), belgisches Volk, von den Nerviern abhängig.

Genabum (VII, 11. VIII, 5), das heutige Orleans an der Loire, Hauptstadt der Canuten. Andere, wie Napoleon III., halten Gien an der Loire für das alte Genabum, aber wohl mit Unrecht.

Genava, Genova oder Geneva (I, 7), das heutige Genf, Stadt der Allobroger.

Gergobina oder Gorgobina (VII, 9), eine Stadt der Boii, nach v. G. das heutige Guerche sur l'Aubois, nach Napoleon III. St. Parize, das erstere westlich, das letztere östlich des Allier, vor dessen Mündung.

Gergovia (VII, 4. 34. 36. 41), Stadt im Lande der Arverner, westlich vom Flusse Elaver, 4½ Stunden südlich vom heutigen Clermont-Ferrand. Das Plateaux von Gergovia ist aus weiter Ferne sichtbar; sein aus Basaltfluss bestehender Gipfel liegt 761 m. über dem Meere und bildet ein fast horizontales, regelmässiges Rechteck.

Germania wurden von den Römern die Länderstrecken zwischen Rhein, Donau, Weichsel und der Nordsee genannt. Die Hauptvölker sind: Suevi, Cherusci, Ubii, Sigambri, Marcomanni, Usipĕtes, Harudes, Nemetes, Triboces, Vangiones, Latovici, Tulingi, Cimbri und Teutoni. (Siehe die betreffenden Artikel.)

Graiocĕli (I, 10), Volk in den Graiischen Alpen, ihre Stadt Ocelum.

Grudii (V, 39), belgisches, von den Nerviern abhängiges Volk.

H.

Haedui s. Aedui.

Harūdes (I, 31. 37. 51), germanisches Volk zwischen Rhein, Main und Donau. Ueberbleibsel des aus Jütland gekommenen cimberischen Zugs.

Helvetii (I, 2 die geographische Lage ihres Landes; sonst häufig erwähnt), ein keltisches Volk zwischen dem Rhein, dem Jura, dem Genfersee und der oberen Rhone. Sie zerfielen in 4 Gaue (pagi), von welchen Caesar die Verbigenes (I, 27) und die Tigurini (I, 12) nennt. Letztere mit der Hauptstadt Aventicum (Avenches) im jetzigen Uechtland und Waadtland.

Helvii (VII, 8. 64), keltisches Volk in der Provincia in den Cevennen. Ihre Hauptstadt Alba Augusta ist das heutige Alps bei Viviers.

Hercynia silva (VI, 24. 25) erstreckte sich nach Cäsar 9 Tagreisen breit und 60 lang; seinen Anfang bildeten der Schwarzwald und Odenwald, von wo er über den schwäbischen und fränkischen Jura und den Böhmerwald bis zu den kleinen Karpathen zog.

Hibernia (V, 13), Irland.

I.

Illyricum (II, 35. III, 7), das heutige Istrien.

Itius portus (V, 2), ein Hafen in Gallien, von welchem die Ueberfahrt nach Britannien am bequemsten war; nach v. G. das heutige Calais, nach Napoleon III. Boulogne.

L.

Latobrigi oder Latovici (I, 5. 28. 29), germanisches Volk im südlichen Schwarzwald.

Lemannus lacus (I, 2), Genfersee.

Lemonum s. Limo.

Lemovīces (VII, 4), keltisches Volk südlich der Bituriges und östlich der Santones im heutigen Limousin.

Lepontii (IV, 10), keltisches Volk am St. Gotthardt.

Leuci (I, 40), keltisches Volk an der oberen Mosel.

Levăci (V, 39), belgisches Volk von den Nervii abhängig.

Lexovii (III, 3. VII, 75), armorisches Volk an der Mündung der Seine beim heutigen Lisieux.

Limo oder Lemonum (VIII, 26), Stadt der Pictŏnes, das heutige Poitiers.

Liger jetzt Loire.

Lingŏnes (I, 26. 40. IV, 10), keltisches Volk im Quellgebiet der Seine, Marne und Maas, westliche Nachbaren der Sequaner. Ihre Hauptstadt Andematunnum das heutige Langres.

Lugdunum, jetzt Lyon an der Rhone.

Lutetia (VI, 3. VII, 57), Hauptstadt der Parisii, auf einer Insel der Sequana, das heutige Paris.

M.

Magetobria oder Magetobriga oder Amagetobria (I, 31), keltische Stadt, bei welcher Ariovist die Gallier schlug, wahrscheinlich das heutige la Moigle de Broye in Burgund; nach Anderen Broye les Pesme am Oignon.

Mandubii (VII, 68. 78), nördlich der Aedui mit der Stadt Alesia.

Marcomanni (I, 51), germanisches Volk unter Ariovist's Heer; ursprünglich am Rhein und der Donau, später am Fichtelgebirg und dem Böhmerwalde.

Matisco (VII, 90), das heutige Macon an der Saône, Stadt der Aedui.

Matrŏna (I, 1), Nebenfluss der Sequana, jetzt Marne.

Mediolanum, Hauptstadt der Santones; jetzt Saintes.

Mediomatrĭces oder Mediomatrici (IV, 10. VII, 75) an der Mosel südlich der Treviri.

Meldi (V, 5), kelt. Volk an der mittleren Seine, östlich von Paris.

Melodunum (VII, 58. 60. 61), Stadt der Senones auf einer Insel der Sequana, das heutige Melun.

Menapii (II, 4. III, 9. IV, 4. VI, 2), belgisches Volk zwischen der Maas- und der Scheldemündung, wo sie in dichten Wäldern wohnten.

Morĭni, belgisches Volk zwischen der Küste und dem Lys in der nördlichen Picardie mit dem Hafen Itius portus.

Mosa (IV, 10), jetzt Maas, antspringt auf dem Vosegus.

N.

Namnētes (III, 9), keltisches Volk an der Mündung des Liger; Hauptstadt Condivincum, jetzt Nantes.

Nantuātes (III, 1), keltisches Volk, dessen Gebiet im Norden durch den Genfersee begrenzt wird.

Narbo (III, 20. VII, 7), Handelsstadt in der Provincia, im Gebiete der Volcae Arecomici, das heutige Narbonne.

Nemētes, germanischer Stamm am Rhein in der Gegend südlich von Speier.

Nemetocenna, Stadt der Bellovaker, jetzt Beauvais.

Nervii (II, 4. 15. V, 39. 42. 51. VI, 2), belgisches Volk. Ihre Hauptstadt Bagacum (Bavay).

Nitiobrīges (VII, 7. 31. 46), Volk in Aquitanien am Lot mit der Hauptstadt Aginnum (Agen).

Noviodunum Aeduorum (VII, 55), jetzt Nevers an der Loire.

Noviodunum Biturigum (VII, 12), jetzt Nouan südlich von Orleans.

Noviodunum Suessionum (II. 12), jetzt Soissons.

O.

Ocĕlum (I, 10), Stadt in Graiocĕli, jetzt Exilles.

Octodurus, jetzt Martigny in Wallis, Stadt der Verăgri.

Osismi (II, 34. III, 9. VII, 75), armorisches Volk in der Bretagne.

P.

Padus (V, 24), jetzt Po.

Paemani (II, 4), belgisches Volk beim Ardennenwald.

Parisii, Volk an der Sequana mit der Hauptstadt Lutetia.

Pictŏnes, keltisches Volk südlich der Loire-Mündung. (Poitou.)

Pleuxomii (V, 39), belgisches Volk, Schutzbefohlene der Nervier.

Provincia romana, der südöstliche Theil von Gallia transalpina. Siehe Gallia.

Ptianii (III, 27), aquitanisches Volk.

R.

Raurăci (I, 5. 29. VII, 75), germanisches Volk zu beiden Seiten des Rheins und ober- und unterhalb von Basel.

Remi (II, 3. V, 54. VI, 4), mächtiges belgisches Volk an der Matrona (Marne), mit der Hauptstadt Durocortorum (jetzt Rheims).

Rhenus, jetzt Rhein.

Rhodanus, jetzt Rhone.

Ruteni (I, 45. VII, 75), Volk am Tarnis, zum Theil zur röm. Provincia gehöreud, mit der Hptst. Segodunum (jetzt Rhodez).

S.

Sabris (II, 16. 18), jetzt Sambre, Seitenfluss der Mosa.

Limo oder Lemonum (VIII, 26), Stadt der Pictŏnes, das heutige Poitiers.

Liger jetzt Loire.

Lingŏnes (I, 26. 40. IV, 10), keltisches Volk im Quellgebiet de Seine, Marne und Maas, westliche Nachbaren der Sequan Ihre Hauptstadt Andematunnum das heutige Langres.

Lugdunum, jetzt Lyon an der Rhone.

Lutetia (VI, 3. VII, 57), Hauptstadt der Parisii, auf einer der Sequana, das heutige Paris.

M.

Magetobria oder Magetobriga oder Amagetob keltische Stadt, bei welcher Ariovist die Gallier scheinlich das heutige la Moigle de Broye in Anderen Broye les Pesme am Oignon.

Mandubii (VII, 68. 78), nördlich der Aedui

Marcomanni (I, 51), germanisches Volk ursprünglich am Rhein und der Donau birg und dem Böhmerwalde.

Matisco (VII, 90), das heutige Mac Aedui.

Matrŏna (I, 1), Nebenfluss der S

Mediolanum, Hauptstadt der

Mediomatrĭces oder Medi Mosel südlich der Treviri

Meldi (V, 5), kelt. Volk

Melodunum (VII, 58. der Sequana, das h

Menapii (II, 4. III. der Maas- und dern wohnten.

Morĭni, belgis nördlichen

Mosa (IV, 10

Namnēte Haup

Nantu d



[…] 57. II, 24. III, 11 u. a. O.),
[…] Mosel.
[…] (IV, 10), germ. Volk unter Ariovist's
[…] des Rheins in der Gegend von
[…]
[…] tisches Volk.
[…] Volk auf dem rechten Ufer des
[…] er.
[…] 45), keltisches Volk an der Loire mit
[…] dem späteren Caesarodunum, dem heu-
[…]

U.

[…] I, 13), germ. Volk am rechten Rheinufer
[…] und dem Neckar. Sie wurden nach Cäsar
[…] das linke Rheinufer versetzt. Oppidum
[…] nia Agrippa = Cöln.
[…] 17. VII, 75), armorisches Volk am Canal.
[…], germanisches Volk zwischen Ruhr und Lippe.
[…] VIII, 32. 40. 43), feste Stadt der Cadurci, das
[…] ch am Lot. Andere, z. B. Napoleon III., halten
[…] d'Issolu weiter nördlich.

V.

[…] (I, 17), germanisches Volk in der heutigen Rheinpfalz.
[…] um (nicht Vellaunodunum, wie Andere schreiben) (VII,
[…] dt der Senonen, das heutige Ladon zwischen Montargis
[…] leans. Nach Anderen Beaune oder Chateau Landon.
[…] (VII, 75), keltisches Volk am Cevennengebirge (Velay).
[…] ses, Velliocasses oder Velliocassi (II, 4. VII, 75.
[…] 7), armorisches Volk an dem rechten Seine-Ufer.
[…] (II, 34. III, 7—16. IV, 21. VII, 75), armorisches, mäch-
[…] es Seevolk in der Bretagne.
[…] gri (III, 1), keltisches Volk oberhalb des Genfersees.
[…] igeni s. Helvetii.
[…] romandui (II, 4), belgisches Volk zwischen Sambre und Aisne.
[…] sontio (I, 9. 31. VI, 12), Hauptstadt der Sequaner am Doubs,
[…] heutige Besançon.
[…] (VII, 9), Stadt der Allobroger an der Rhone, das heutige
[…] ne.

Samarobriva oder Samorobriva (II, 28) = Samarae pons das heutige Braye-sur-Somme im Gebiete der Ambiani. Es wird von Vielen für das heutige Amiens gehalten.

Santones oder Santoni (I, 10. III, 11. VII, 75), Volk nördlich der Garonne-Mündung mit der Hauptstadt Mediolanum.

Scaldis, jetzt Schelde.

Sedūni (III, 1), Alpenvolk (Sitten).

Sedusii (I, 51), germanisches Volk am Rhein in der Pfalz.

Segni (VI, 32), belgisches Volk bei Lüttich.

Segontiaci (V, 21), Volk im südlichen Britannien.

Segusiani oder Segusiavi (I, 10. VII, 67. 75), keltisches Volk an der Rhone mit der Stadt Lugdunum (Lyon).

Senones (V, 54. VI, 4), mächtiges keltisches Volk zwischen der Loire und der Seine, mit der Hauptstadt Agendicum (Sens).

Sequana (I, 1. VII, 57), jetzt Seine.

Sequăni (I, 9. 31. 32. 33. 35. VI, 12), mächtiges keltisches Volk zwischen dem Jura und der Saone mit der Hauptstadt Vesontio (Besançon).

Sibuzātes (III, 27), aquitanisches Volk an den Pyrenäen.

Sigambri oder Sugambri (IV, 16. 18), germanisches Volk zwischen der Ruhr und der Sieg.

Sontiātes (III, 20. 21), mächtiges Grenzvolk in Aquitanien. — Opidum Sontiatum das heutige Sos.

Suessiōnes (II, 3. 13. VIII, 6), belgisches Volk an der Marne mit der Hauptstadt Noviodunum (Soissons).

Suevi oder Suebi (I, 37. 51. 54. III, 7 u. a. O.), das mächtigste germanische Volk, zwischen dem Thüringerwalde, dem Fichtelgebirge, dem Inn und dem Schwarzwalde. Sein Land zerfiel in 100 Gaue.

T.

Tamēsis (V, 11. 18), jetz Themse.

Tarbelli (III, 27), aquitanisches Volk an der Meeresküste.

Tarusates (III, 23. 27), aquitanisches Volk um das heutige Tartas.

Tectosăges s. Volcae.

Tenchtēri, germanisches Volk an der Ruhr.

Tergestini (VIII, 24), Bewohner der Tergeste (Triest).

Teutoni (I, 33. 40. II, 4. VII, 77), germ. Volk an der Ostsee.

Tigurini s. Helvetii.

Tolōsa (III, 20), Stadt der Tolosates an der Garumna, jetzt Toulouse.

Treviri oder richtiger Treveri (I, 37. II, 24. III, 11 u. a. O.), germ. Volk zu beiden Seiten der Mosel.

Triboces oder Triboci (I, 51. IV, 10), germ. Volk unter Ariovist's Schaaren, zu beiden Seiten des Rheins in der Gegend von Strassburg.

Trinobantes (V, 20. 21), brittisches Volk.

Tulingi (I, 51), germanisches Volk auf dem rechten Ufer des Rheins östlich der Rauraker.

Turŏnes oder Turŏni (II, 35), keltisches Volk an der Loire mit mit Oppidum Turonorum dem späteren Caesarodunum, dem heutigen Tours.

U.

Ubii (I, 54. IV, 3. VII, 13), germ. Volk am rechten Rheinufer zwischen der Sieg und dem Neckar. Sie wurden nach Cäsar von Agrippa auf das linke Rheinufer versetzt. Oppidum Ubiorum = Colonia Agrippa = Cöln.

Unelli (II, 34. III, 17. VII, 75), armorisches Volk am Canal.

Usipetes (IV, 1), germanisches Volk zwischen Ruhr und Lippe.

Uxellodunum (VIII, 32. 40. 43), feste Stadt der Cadurci, das heutige Luzech am Lot. Andere, z. B. Napoleon III., halten es für Puy d'Issolu weiter nördlich.

V.

Vangiŏnes (I, 17), germanisches Volk in der heutigen Rheinpfalz.

Vellaudunum (nicht Vellaunodunum, wie Andere schreiben) (VII, 11), Stadt der Senonen, das heutige Ladon zwischen Montargis und Orlens. Nach Anderen Beaune oder Chateau Landon.

Vellavii (VII, 75), keltisches Volk am Cevennengebirge (Velay).

Velocasses, Velliocasses oder Velliocassi (II, 4. VII, 75. VIII, 7), armorisches Volk an dem rechten Seine-Ufer.

Venĕti (II, 34. III, 7—16. IV, 21. VII, 75), armorisches, mächtiges Seevolk in der Bretagne.

Verăgri (III, 1), keltisches Volk oberhalb des Genfersees.

Verbigeni s. Helvetii.

Veromandui (II, 4), belgisches Volk zwischen Sambre und Aisne.

Vesontio (I, 9. 31. VI, 12), Hauptstadt der Sequaner am Doubs, das heutige Besançon.

Vienna (VII, 9), Stadt der Allobroger an der Rhone, das heutige Vienne.

Vocătes (III, 23. 27), aquitanisches Volk an der Gaornne.
Vocontii (I, 10), Volk in der Provincia romana.
Vosĕgus, jetzt Vogesen.
Volcae (VI, 24. VII, 64), mächtiges Volk im Südwesten der Provincia romana; es zerfällt in zwei Stämme: 1. V.-Tectosăges am Fuss der Pyrenäen bis an die Garonne und 2. V.-Arecomici zwischen den vorigen und der Rhone-Mündung mit den Städten Narbo (Narbonne) und Nemausus (Nimes).

B. Uebersicht von Cäsars gallischem und Bürger-Kriege als Erläuterung zu den Tafeln II—XV.

Zu Taf. II.

Gallischer Krieg.

Das Jahr 58 v. Chr. oder 696 n. E. R.

I. Feldzug gegen die Helvetier: bell. gall. I, 1—29.

Die Bewohner Helvetiens beabsichtigten eine allgemeine Auswanderung in das Land der Santonen, sammelten sich zu diesem Zwecke am Nordufer des lemanischen Sees und baten bei Cäsar, welcher bei Genf stand, um die Erlaubniss zum Durchzug durch die römische Provincia. Cäsar wollte ihnen den Durchzug nicht gestatten, seine Voranstalten zur kriegerischen Abwehr waren aber noch nicht vollendet, und um Zeit zu gewinnen, antwortete er ihnen, er werde die Sache überlegen und sie sollten nach 14 Tagen (9. April) wiederkommen. Unterdessen liess er eine 28 Kilometer lange Verschanzung aufführen, deren rechter Flügel an die Stadt Genf, welche selbst schon durch den See geschützt war, und deren linker Flügel an einen Punkt des linken Rhone-Ufers lehnte, der dem Fort de Cluse gegenüberliegt (siehe Taf. I. den murus bei Genf). Sie war nicht zusammenhängend, weil das Terrain daselbst sich vielfach selbst vertheidigt. Reste dieser Verschanzug sind aufgefunden und auf Taf. II. Fig. 1 ist ein Profil derselben nach den Ausgrabungen Napoleon's III. dargestellt.

Hierauf wurden die Helvetier abgewiesen und ihr Versuch, mit Gewalt durchzudringen, vereitelt. Während sie mit den Sequanern wegen des Durchzugs durch deren Gebiet verhandelten, eilte Cäsar nach Oberitalien, von wo er mit 3 alten und 2 neuausgehobenen Legionen bereits im Anfang Juni wieder bei Lugdunum eintraf. Siehe seinen Marsch über Augusta Taurinorum, Segusio, Ocelum etc. auf Taf. I. Beil etzterem Ort Gefecht gegen Centronen und ihre Verbündeten.

Unterdessen waren die Helvetier durch den Pass de Cluse an den Arar gelangt, welchen sie bei Matisco zu überschreiten begannen; drei ihrer Stämme waren schon hinüber, der vierte, die Tiguriner, lagerte noch am linken Ufer beim heutigen Trevoux. Cäsar überfiel und zersprengte sie, setzte schnell über den Fluss und drängte die Helvetier gegen Norden. Er folgte ihnen und wollte ihnen nach etwa 12 Tagen eine Schlacht liefern; sein Plan wurde aber durch eine falsche Meldung vereitelt und die Helvetier zogen weiter gegen Norden.

Als sie in der Nähe des heutigen Chateau Chinon standen, zog Cäsar zur Verproviantirung seines Heeres südöstlich gegen Bibracte. Die Helvetier glaubten, dass er weiche, kehrten um und verfolgten Cäsars Nachhut (Taf. II. Fig. 1 a a). Dieser sendete seine Reiterei (b b) dem Feind entgegen und stellte die 4 alten Legionen (c c) auf dem Abhange, die beiden neuen und die Hilfsvölker auf dem Gipfel eines Hügels auf (d). Sein schweres Gepäck hatte einen Vorsprung nach Bibracte gewonnen (g). Die Helvetier warfen die römische Reiterei und rückten, nachdem sie ihre Wagen zu einer Wagenburg zusammengestellt hatten, gegen die Legionen in dichter Phalanx heran (e e). Die Römer rissen durch ihre auf 20 Schritt geworfene Pilen Lücken in die Phalanx und stürzten sich mit dem Schwerte auf den Feind. Nach kurzem Kampfe zogen sich die Helvetier auf den Hügel Fig. 1. h zurück. Als die Römer sie verfolgten und das Thal überschritten, griffen die Bojer und Tulinger (Fig. 2. c c), welche in der Nachhut des Feindes marschirt waren, sie in der offenen Flanke an, während die Helvetier auf dem Hügel (a a) ebenfalls das Gefecht erneuten. Cäsar liess desshalb sein drittes Treffen gegen die Bojer kehrt machen (Fig. 2. d d). Nach erbittertem, schwerem Kampfe ziehen sich letztere zu ihrem Gepäck (h), die ersteren auf den Hügel zurück. Bei der Wagenburg (h) wurde bis spät in die Nacht gekämpft, bis endlich sich die Helvetier gegen Nordosten zurückzogen.

Zu Taf. III.

II. Feldzug gegen Ariovist I, 30—54.

Nach diesem Siege wendete sich Cäsar gegen den deutschen König Ariovist, welcher sich der sequanischen Hauptstadt Vesontio (Besançon) zu bemächtigen strebte. Cäsar kam ihm zuvor und besetzte diese Stadt, während Ariovist's Heer nur langsam den Rhein

heraufmarschirt. Da das Thal des Doubis (Doubs) schwierig zu passiren war, so führte Cäsar sein Heer auf einem Umwege von mehr als 16 geogr. Meilen über Vesoul, Lure und Belfort in das obere Rheinthal in die Gegend von Damerkirch (siehe Taf. I). Am 7. Tage traf er hier ein, während Ariovist noch 8 Stunden Wegs, ungefähr beim heutigen Ensisheim, stand. Eine Zusammenkunft beider Feldherren auf einem Hügel nördlich der Doller und von Niederaspach — er ist auf Taf. III mit 309 m. bezeichnet — hatte keinen Erfolg. Am andern Tage schlug Cäsar sein Lager ½ Stunde östlich von Sennheim (Fig. 1 und 3 a), und weitere zwei Tage später setzte sich Ariovist am Fusse der Vogesen südlich des heutigen Städtchens Sulz 2 Stunden von Cäsar entfernt fest, um den folgenden Tag sein Lager südlich von Alt-Thann (Fig. 1 und 3 c) zu schlagen. Durch diesen Marsch beabsichtigte er Cäsar von den Zufuhren an Proviant abzuschneiden, welche die Sequaner und Aeduer lieferten. Cäsar führte an jedem der folgenden 5 Tage seine Truppen aus dem Lager und stellte sie in Schlachtordnung, ohne jedoch Ariovist zu einer Schlacht bewegen zu können. Nun errichtete Cäsar ein zweites kleineres Lager (b) auf dem Hügel, auf dem die Zusammenkunft mit Ariovist stattgefunden hatte, indem er mit seiner Schlachtordnung so weit gegen den Feind vorging, dass er diesen Hügel hinter seinen linken Flügel bekam. Der Angriff der Germanen wurde vom ersten und zweiten Treffen abgewiesen, während das dritte die Lagerbefestigung herstellte. In dieses neue Lager, das die Zufuhr aus Vesontio deckte, legte er 2 Legionen und führte die anderen 4 Legionen in das alte Lager zurück.

Am zweiten Tage darauf stellte Cäsar seine Hilfstruppen (f) so vor das kleine Lager (b), dass Ariovist sie für Legionen ansah und seinen rechten Flügel beim späteren Kampf für besonders gefährdet hielt; während die Besatzung des kleinen Lagers vom Feinde ungesehen wieder zu den übrigen Legionen stiess und Cäsar sein ganzes Heer bis zum feindlichen Lager führte. Ariovist hatte seinen linken Flügel geschwächt, um seinen rechten Flügel zu verstärken; im Rücken seines Heers waren die Wagen d d aufgeführt. Der linke Flügel der Germanen wurde geworfen, während ihr rechter Flügel die Römer ins Gedränge brachte, bis der junge Crassus das ganze dritte Treffen dem linken Flügel der Römer zur Hilfe schickte. Da flohen die Deutschen und überschritten den Rheinarm (jetzt Ill) bei dem heutigen Mühlhausen.

Zu Taf. IV.

Das Jahr 57 v. Chr. oder 697 n. E. R.

Feldzug gegen die Belgier. II, 1—33.

a. Gefecht an der Aisne.

Die belgischen Völkerschaften rüsteten sich zum Angriff auf die Römer in Gallien. Cäsar, durch 2 neue Legionen verstärkt, beschloss ihnen zuvorzukommen. Im Frühjahr brach er von Vesontio auf und stand 14 Tage später bei Durocortorum, der Hauptstadt der Remer. Ueberrascht schlossen sich diese ihm an und theilten ihm mit, dass die übrigen Belgier 306,000 Mann aufgebracht hätten und unter dem Befehl des Königs Galba stünden. Er sendete ein Corps Aeduer unter Divitiacus in das Gebiet der Bellovaker, um die feindlichen Streitkräfte zu theilen und nahm selbst mit seinen 8 Legionen eine feste Stellung bei dem heutigen Dorfe Berry-au-Bac an der Aisne (Axona). Sein Lager wurde genau an der von General von Göler bestimmten Stelle zwischen der Aisne und der Miette aufgefunden und ist im Grundriss auf Fig. 1 und im Profil auf Fig. 3 dargestellt. Die von Westen anrückenden südlichen Belgier griffen die remische Stadt Bibrax (Beaurieux) so heftig an, dass sie sich kaum zu halten vermochte. Als Cäsar ihr Hilfe schickte, gaben die Belgier die Belagerung auf, rückten gegen Cäsars Lager und schlugen nicht ganz 4000 Schritt von demselben längs des rechten Ufers der Miette ihr eigenes Lager. Damit sie die römische Stellung nicht zu umgehen vermöchten, zog Cäsar die Quergräben Fig. 1 bb, an deren Enden Redouten aa angebracht wurden. Beide Heere stellten sich in Schlachtordnung auf, getrennt durch das sumpfige Terrain d, während die römische Reiterei ee ein günstiges Gefecht gegen die belgische Reiterei lieferte. Da kein Theil den Bach zu überschreiten wagte, führte Cäsar sein Heer in das Lager zurück; die Belgier aber machten Anstalten zwischen Pontavert und der Miette-Mündung die Aisne zu überschreiten, um sodann den Brückenkopf bei Berry-au-Bac, wo Titurius commandirte, zu nehmen. Cäsar rechtzeitig benachrichtigt, vereitelte jedoch diesen Versuch, indem er mit seiner Reiterei und den leichten Truppen die Brücke überschritt, den Fluss hinab zu der bedrohten Stelle marschirte und den im Ueberschreiten des Flusses begriffenen Feind in einem hitzigen Gefechte zurückschlug. In Folge dieser Niederlage und der Diversion des Divitiacus löste

sich das belgische Heer auf und die einzelnen Stämme zogen eilend nach Hause.

Zu Taf. V.

b. Schlacht an der Sambre.

Am zweiten Tage nach dem Abzuge des belgischen Heers ging Cäsar selbst zum Angriff über. Er marschirte erst die Aisne abwärts nach Noviodunum (Soissons), welches sich bald ergab, dann nach Bratuspantium (Montdidier), der Festung der Bellovaker, welche wie die Ambianer ebenfalls capitulirten. An Letztere grenzte das tapfere belgische Volk der Nervier, die sich den Römern unter keiner Bedingung unterwerfen wollten. Als Cäsar ihre Grenze überschritten und über Camaracum (Cambray) marschirt nur eine kleine Stunde von der nervischen Hauptstadt Bagacum (Bavay) sein Lager geschlagen hatte, erfuhr er, dass die Nervier 3 Stunden davon, am rechten Ufer der Sabis (Sambre) Stellung genommen hätten und ihn erwarteten. Mit ihnen seien die Atrebaten und Veromanduren verbunden; die Aduatuker seien aber bereits auf dem Marsche, um zu ihnen zu stossen. Diese belgischen Völker gedachten die Römer auf dem Marsche zu überfallen.

Zum Lagerplatz hatten die von Cäsar vorausgesendeten Centurionen den Hügel am linken Sambre-Ufer zwischen Boussieres und Louvroil bestimmt. Ihm gegenüber auf dem rechten Ufer erhob sich ein anderer Hügel, dessen Fuss offen, der aber oben bewaldet war. In diesem Gehölze von Quesnoy standen die Belgier. Die von Cäsar vorausgesendete Reiterei setzte über den Fluss und scharmuzirte mit den belgischen Reiterposten, ohne sich jedoch in den Wald hineinlocken zu lassen; während die unterdessen eingetroffenen 6 Legionen, welche vor dem Gepäck marschirten, südlich von Neuf-Mesnil das Lager absteckten. Sobald auch die Spitze von Cäsars Gepäckscolonne sichtbar wurde, brachen die Belgier hervor, warfen die römische Reiterei zurück und überfielen die mit der Lagerverschanzung beschäftigten Legionen, die kaum Zeit hatten sich zu sammeln, und nicht in regelmässiger Schlachtlinie, sondern mehr, wie der Zufall sie ordnete, zu stehen kamen. Ausserdem erschwerten dichte Hecken zwischen den einzelnen Legionen den Ueberblick. Auf dem äussersten linken Flügel warfen die 9. und 10. Legion die Atrebaten über den Fluss zurück und bemächtigten sich des feindlichen Lagers. Im Centrum hatten die 8. und 11. Legion die Veromanduer bis an den Fluss zurückgeschlagen, wo der

Kampf weiterwogte. Dagegen wurden die 7. und 12. Legion auf dem rechten Flügel durch die Nervier schwer bedrängt, welche mit ihrem rechten Flügel bei h gegen das Lager stürmten und mit ihrem linken Flügel die 7. Legion bei c zu umgehen suchten. Der Nervier rechter Flügel traf hier auf die römische Reiterei, welche in der Richtung nach e floh; die Pferdeknechte flohen aus dem Lager bei f und die trevirische Reiterei jagte in wilder Flucht vom Schlachtfelde, um die Kunde von der Römer Niederlage zu verbreiten. Die Stellung der Römer schien im höchsten Grade gefährdet. Da befahl Cäsar, die 7. Legion hinter die 12. zu führen, sie rückwärts Front machen zu lassen und mit der 12. nach vorwärts, mit der 7. nach rückwärts auf den Feind einzudringen. Das Manöver gelang und da jetzt keine dieser Legionen mehr einen Angriff im Rücken zu befürchten hatte, so kämpften sie tapfer.

Plötzlich erblickten die Feinde bei g die 13. und 14. Legion, welche die Nachhut des schweren Gepäcks gebildet hatten und in vollem Laufe herbeieilten. Gleichzeitig war die 10. Legion vom eroberten feindlichen Lager über die Sambre zurückgestürmt und den Nerviern in den Rücken und in die rechte Flanke gefallen. Diess brachte einen vollstäudigen Umschwung hervor und die Nervier wurden trotz ihrer heldenmüthigen Vertheidigung fast vollständig vernichtet.

(Die Erläuterungen zu Taf. VI. siehe weiter unten Seite 22.)

Zu Taf. VII. Fig. 1. u. 8.

c. Zug gegen die Aduatuker.

Nach dem Siege über die Nervier entsendete Cäsar den Reitergeneral Crassus mit der 7. Legion in die Bretagne, und zog selbst mit den übrigen 7 Legionen das linke Ufer der Sambre und der Maas entlang gegen die Aduatuker (siehe Taf. I). Diese hatten alle ihre Habe in die durch ihre natürliche Lage äusserst feste Stadt an der Maas, auf dem Huy gegenüberliegenden Berge Falhize gebracht. Dieser Berg ist von allen Seiten von steilen Kalkfelsen umgeben, welche namentlich bei a b (Fig. 1) eine senkrechte Felswand bilden. Bei c g und d f wird der Berg von je 2 Felsschluchten stark eingeengt, und ist nur 200 Fuss breit. Hier, wo der einzige Zugang zur Stadt war, erhob sich die Vertheidigungsmauer (Fig. 8 a und b) mit dem Graben f. Cäsar liess gegen diese Stelle von e aus (Fig. 1) seine Lelagerungswerke die Laufganghütten c c,

die Schutthütte h und den Wandelthurm e auf dem Damm d (Fig. 8) vorschieben. Als die Aduatuker den Thurm sich gegen ihre Mauer bewegen sahen, baten sie um Frieden und ergaben sich.

Zu Taf. VII. Fig. 6.

Das Jahr 56 v. Chr. oder 698 n. E. R.

Der Feldzug in der Bretagne. III, 7—28.

Im Jahre 56 empörten sich sämmtliche Küstenvölker von der Loire bis zum Rhein. Cäsar beschloss, auf sein Winterquartier an der Loire gestützt, nach allen Seiten hin zugleich anzugreifen. Labienus detachirte er mit einem Reitercorps zu den Trevirern; Crassus liess er mit 12 Cohorten nach Aquitanien marschiren, um den Galliern eine Unterstützung von dort aus zu benehmen; Titurius Sabinus entsendete er mit 3 Legionen gegen die Uneller, Curiosoliter und Lexovier, also in die Normandie; dem jungen D. Brutus übergab er das Commando über die Flotte, welche er die Loire hinab an die Küste der Veneter führen liess. Eben dahin rückte er selbst mit ungefähr 3 Legionen. Der Veneter feste Plätze lagen auf Landzungen. Wenn man zu Lande gegen sie vorgehen wollte, so wälzte die Fluth ihre Wogen über die Angriffsarbeiten; und wenn durch die Grösse und Höhe dieser die Veneter auch manchmal überwunden schienen, so flohen sie mit Hab und Gut auf Schiffen an einen anderen Küstenpunkt. Taf. VII. Fig. 6 stellt die Art dieser Angriffsarbeiten dar. Der Annäherungsdamm a wurde während der Ebbe längs der Küste hin zur Stadt c geführt, indem man ihn jedoch an der tiefsten Stelle der Küste zuletzt erbaute, so dass, wenn der Damm beinahe vollendet war, mit der Ebbe dennoch alles Wasser abfloss und bis zum Wiedereintritt der Fluth der Damm völlig geschlossen sein konnte. Ebenso wurde ein zweiter Damm b errichtet und zwischen beiden Dämmen wurde sodann gegen die Stadt vorgerückt. Diese mühselige Belagerungsarbeit gab Cäsar bald auf und überliess der Flotte die Entscheidung, welche auch trotz vieler Nachtheile den schliesslichen Sieg beim heutigen Quiborn davontrug. — Nachdem auch Sabinus die Uneller besiegt und Crassus seine Aufgabe in Aquitanien gelöst hatten, marschirte Cäsar gegen die Moriner und Menapier, ohne jedoch wesentliche Erfolge zu erzielen.

Siehe diese Märsche auf Taf. I.

Zu Taf. VI.

Das Jahr 55 v. Chr. oder 699 n. E. R.

Feldzug gegen die Usipeter und Tenchterer und Cäsars erster Rheinübergang. IV, 1—19.

Die germanischen Völkerstämme der Usipeter und Tenchterer, welche über den Rhein herübergedrungen waren, besiegte Cäsar in einer Schlacht, welche wahrscheinlich auf dem Mayenfelde in der Nähe von Coblenz statt hatte (s. Taf. I). Von hier aus gelangten die Flüchtlinge an den Einflusse der Mosel in den Rhein, und da letzterer Fluss durch seine Beugung ein Entkommen gegen Osten und Norden, die Mosel aber gegen Süden hinderte, so wurden sie theils niedergehauen, theils in die Fluthen des Rheins gedrängt.

Hierauf beschloss Cäsar über den Rhein zu setzen, um die germanischen Völkerstämme einzuschüchtern. Der Uebergang erfolgte bei dem heutigen Dorfe Urmitz zwischen Neuwied und Engers, wo eine grössere Insel den Brückenschlag begünstigte (Taf. VI. Fig. 2).

Die Construction ist aus Fig. 1 zu ersehen. Je zwei 1½′ dicke Piloten a, welche unten zugespitzt waren, wurden mit 2′ Abstand schräge und nach der Stromrichtung geneigt in das Flussbett eingerammt. Diesem Pilotenpaar gegenüber wurde in einer Entfernung von 40′ flussabwärts ein ähnliches Pilotenpaar, jedoch gegen die Strömung geneigt, eingerammt, und beide Paare durch einen Tragbalken b b so verbunden, dass man ihn zwischen den 2′ von einander abstehenden Piloten durch je 2 Spannriegel c c befestigte. Nachdem auf diese Weise eine Anzahl solcher Joche errichtet waren, wurden Langhölzer d d auf sie gelegt, diese mit Reisig e e und Hürden f f belegt und endlich wahrscheinlich durch auf die Langhölzer aufgenagelte Latten g g festgehalten. Zum Schutze der Brücke waren stromaufwärts noch Pfähle vor den Piloten in den Fluss eingelassen und hinter jedem Joch noch Strebepfeiler angebracht. — Nach dem Uebergange rückte Cäsar durch das Gebiet der Ubier gegen Nordosten, verwüstete das Land der Sigambrer und kehrte nach 18 Tagen auf das linke Rheinufer zurück, worauf er die Brücke abbrechen liess.

Zu Taf. VII. Fig. 7.

Erster Einfall in Britannien. IV, 20—28.

Obgleich bereits der grösste Theil des Sommers vergangen war, unternahm Cäsar noch eine Ueberfahrt nach Britannien, um dieses

Land zu recognosciren. Er selbst schiffte sich zu diesem Zwecke mit 2 Legionen im heutigen Hafen von Wissant ein und lichtete um Mitternacht die Anker. Die Reiterei hatte sich im Itius portus (Calais) eingeschifft; während aber deren Abfahrt sich verzögerte, war er selbst gegen 10 Uhr mit seinen Schiffen vor der Küste von Cantium (Kent) angelangt, deren Hügeln von bewaffneten Britten besetzt waren. Er ankerte zunächst vor der Bucht von Dover, fuhr um 3 Uhr 2½ Stunden weiter gegen Nordosten und erzwang bei Deal die Landung. In einem Gefechte lernte er die Fechtweise der brittischen Wagenstreiter kennen; diese war folgende: Zuerst umjagten sie die feindlichen Abtheilungen A A, und warfen ihre Geschosse auf sie ab, zogen sich sodann in die Intervallen a a ihrer indessen herangekommenen Reitergeschwader B B zurück, sprangen von den Wagen herab und kämpften mit den Reitern verbunden zu Fuss. Die Wagenlenker fuhren unterdessen zurück und stellten die Wagen rückwärts der Intervallen der Reiterei in b b, wo sie jederzeit von den Wagenstreitern leicht erreicht werden konnten. Nach einem weiteren siegreichen Gefechte kehrte Cäsar nach Gallien zurück.

Zu Taf. VIII.

Das Jahr 54 v. Chr. oder 700 n. E. R.

Zweiter Einfall in Britannien. V, 1—23.

Im Juli des nächsten Jahrs setzte Cäsar mit 5 Legionen zum zweitenmal von Portus Itius aus nach Britannien über. Als er die Anker lichtete, mochte es Abends 8 Uhr und 3 Stunden vor Hochwasser in Dover sein (Fig. 6). Die Strömung ging in jener Stunde bei Calais gegen Südwest und zugleich blies ein gelinder Südwestwind; durch beide Momente wurden seine Schiffe nordwestlich getrieben. Etwa um 11 Uhr trat Windstille und Slackwasser ein, nach welch' letzterem die Strömung sich plötzlich in eine nordöstliche verwandelte (Fig. 1), so dass die Flotte mit Sonnenaufgang Nordforeland links hinter sich erblickte. Morgens 5 Uhr trat aber wieder Slackwasser ein und die Stromrichtung änderte sich in eine südwestliche (Fig. 7) und dieser folgend erreichte die Flotte den vom vorigen Jahre bekannten Landungsplatz bei Walmer-Deal.

Cäsar drang ohne Aufenthalt in das Innere des Landes, warf den Feind am kleinen Stour-Fluss. Nach einem nochmaligen Siege wurde die Themse bei Kingston überschritten. Die Britten unter

Cassivellaunus unterwarfen sich und gegen Ende des Septembers kehrten die Römer nach Gallien zurück.

Zu Taf. VII. Fig. 2, 3 u. 5.

Der Aufstand der Eburonen. V, 24—54.

Nach Gallien zurückgekehrt legte Cäsar seine 8½ Legionen in Winterquartiere, aber nicht concentrirt, sondern aus Rücksicht auf die geringe Ernte des verflossenen Sommers, über ein ziemlich weites Gebiet vertheilt. Indessen kamen, mit Ausnahme einer Legion unter Roscius, sämmtliche Legionen so zu liegen, dass eine jede höchstens 100 Millien oder 148 Kilometer von der nächsten entfernt war. Sie standen nämlich folgendermassen (siehe Taf. VII. Fig. 2):

Trebonius bei Bray (Samarobriva); Crassus bei Montdidier (Bratuspantium); Plancus bei Soissons (Noviodunum); Fabius bei Doulens im Gebiete der Moriner; Roscius bei Sees (Sagium); Q. Cicero bei Namur (Namurcum); Labienus bei Chiny (Meduantum); Titurius Sabinus und Cotta bei Limburg (Aduatuca).

Kaum waren die Winterquartiere bezogen, so überfielen die Eburonen unter Ambiorix den Titurius und rieben ihn auf. Hierauf belagerten sie, durch die Aduatuker und die Nervier verstärkt, Cicero in seinem Lager bei Namur. Dieser vertheidigt sich mit grosser Umsicht und Tapferkeit und errichtet auf dem Walle des Lagers 120 Thürme, die er mit Zinnen und Brustwehren versieht (Fig. 5). Die Grösse des Lagers und die Länge der Circumvallation der Gallier ist aus Fig. 3 zu ersehen. Cäsar nahte mit einem Entsatzheer und schlug die Eburonen.

Zu Taf. VI. Fig. 2 und 3.

Das Jahr 53 v. Chr. oder 701 n. E. R.

Zweiter Rheinübergang und Rachezug gegen Ambiorix. VI.

Nach einem kurzen siegreichen Zuge gegen die sich empörenden Nervier und Senonen, verwüstete Cäsar das Land der Menapier. Unterdessen schlug auch Labienus die Trevirer, ehe die germanischen Hilfsvösker zu ihnen gestossen, an der Alzette bei Luxemburg. Cäsar, welcher aus dem Gebiet der Menapier den Rhein heraufmarschirt war, stiess hier zu Labienus; beschloss, um den Germanen einen Schrecken einzujagen, einen zweiten Rheinübergang, und liess etwas oberhalb der ersten Uebergangsstelle mit Benutzung

der Insel Niederwerth eine Brücke schlagen (siehe Taf. VI. Fig. 2). Nach dem Uebergang überzeugte er sich bald, dass er gegen die sich im Thüringerwalde sammelnden Sueven keinen Erfolg zu erringen vermöchte, und kehrte an's linke Ufer zurück. Nur brach er diesesmal die Brücke nicht ganz ab, sondern nur den Theil, welcher dem rechten Ufer zunächst und 200′ lang war. An dem nunmehr äussersten Ende, also auf der Insel Niederwerth, errichtete er hierauf einen 4 Etagen hohen Thurm, umgab ihn mit Verschanzungen und legte eine Besatzung hinein (s. Fig. 3). Hierauf zog er gegen Aduatuca und liess das Land der Eburonen verwüsten.

Zu Taf. IX.

Das Jahr 52 v. Chr. oder 702 n. E. R.

Der grosse gallische Aufstand. VII.

a. Vom Ausbruch des Aufstandes bis zur Eroberung von Avaricum. VII, 1—33.

Im Winter von 53 auf 52 bereitete sich ein allgemeiner Aufstand der Gallier vor. Die Carnuten gaben das Signal mit einem Ueberfall auf Genabum (Orléans), während Vercingetorix, der an der Spitze der ganzen Bewegung stand, die römische Provinz in der Richtung auf Narbo durch Lucterius bedrohen liess, und er selbst an die Loire und gegen die Legionen vorging, die im nordöstlichen Gallien im Winterquartier standen. Cäsar eilte aus Italien herbei, deckte zunächst die römische Provinz, und marschirte sodann über die schneebedeckten Cevennen in's Land der Arverner, was Vercingetorix bewog, seinen Zug gegen Norden aufzugeben und in sein bedrohtes Land zurückzukehren. Jetzt eilte Cäsar für seine Person über Vienna zu seinen Legionen im Lande der Senonen und Lingonen. Vercingetorix belagerte dagegen Gergobina, die Hauptstadt der Bojer. Diesen zu helfen, setzte sich Cäsar mit seinen 8 Legionen in Marsch (2 blieben mit dem Gepäck in Agendicum), und eroberte unterwegs Vellaunodunum, Genabum und Noviodunum Bit. (siehe diesen Marsch auf Taf. I).

Vercingetorix, welcher, um Noviodunum zu entsetzen, die Belagerung von Gergobina aufgegeben, kommt zu spät und folgt nun Cäsar, welcher vor Avaricum (Bourges) rückt und sein Lager an der Seite der Stadt schlägt, wo sie weder vom Fluss noch von einem Sumpfe gedeckt war und wo ein schmaler Zugang zu derselben war, also südöstlich der Stadt; während Vercingetorix sein Lager zuerst

5 1/3 Stunden nordwestlich auf den Höhen von Vierzon errichtete (siehe Taf. IX. Fig. 1), später aber bis Mehun vorrückte. Auf jenem schmalen Zugange liess Cäsar einen Angriffsdamm rampenförmig gegen die Stadt aufführen, so dass er, indem er sich ihr näherte, stets auch höher wurde; auf dem Damm wurden zwei Wandelthürme vorgeschoben und standen nach jeder Tagesarbeit auch etwas höher (Fig. 2). Durch den Damm ging der tunnelartige Gang fh, um die Stadtmauer zu untergraben. Die Thürme, zur Aufnahme der stürmenden Soldaten und der Sturmböcke bestimmt, hatten Brustwehren und je höher sie hinaufrückten, desto mehr erhöhten die Gallier ihre eigenen Mauerthürme.

Die gallischen Befestigungsmauern hatten bei Avaricum wie bei ihnen die meisten Festungen folgende Construction: 2' von einander wurden, wie Fig. 3 und 4 darstellen, Balken auf den Boden gelegt und die Zwischenräumen mit Steinen ausgefüllt und zwar an der Aussenseite mit grossen. Die Balken wurden nach innen verankert und mit Erde und Rasen verkleidet. Auf diese erste Schichte wurden weitere Schichten in der Art gelegt, dass die Balken der neuen Schichte stets auf die Steine der unteren Schichte zu liegen kamen. 40' lange Querhölzer hielten die Balken zusammen. — Obgleich die Gallier Alles thaten, um die Stadt zu behaupten, fiel sie doch bald in die Hände Cäsars.

b. Gergovia. VII, 34—53.

Von Decetia, wohin Cäsar nach dem Fall von Avaricum gegangen war, um innere Zwiste der Aeduer beizulegen, zog er den Elaver (Allier) hinauf. Vercingetorix warf sich mit seinem Heere auf Gergovia zurück. Es lag 1 1/2 Stunden südlich vom heutigen Clermont-Ferrand auf dem Mont Gergoie, welcher im Norden und Osten durch seine Steilheit unzugänglich und dessen Gipfel ein ziemlich regelmässiges Rechteck ist. An der Südwestecke senkt sich ein schmaler Bergrücken gegen die Höhen von Risolles (a). Hart am Fusse des südlichen Gergovia-Abhangs und nur durch ein kleines Defilée getrennt, erhebt sich der scharf hervortretende Hügel Rocheblanche. Südlich desselben das Auzonthal. An 2 Stellen der Südseite und auf der Mitte der Ostseite sind alte Burgwege, Aufgänge zu Thoren noch jetzt unverkennbar. Cäsar schlug nach seiner Ankunft vor Gergovia sein Lager südöstlich der Stadt und wurde dasselbe genau an der Stelle aufgefunden, welche v. Göler angenommen hatte. (Fig. 5 A.) Vercingetorix befand sich in der Stadt und um diese

her lagerten die Contingente seines Heers in mässigen Intervallen gesondert (Fig. 5 C, D, L). Auch Roche-blanche war von einer gallischen Abtheilung besetzt; die Wichtigkeit dieser Stellung erkennend, bemächtigte sich aber Cäsar in einem nächtlichen Ueberfall dieses Hügels und errichtete daselbst sein kleines Lager B, in das er 2 Legionen legte. Beide Lager verband er durch den Doppelgraben M M von je 12′ Breite, dessen Profil aus Fig. 6 zu ersehen ist. Die Gallier waren durch den Verlust der Roche-blanche zum Theil vom Wasser abgeschnitten, und, um nicht gänzlich blockirt zu werden, zog Vercingetorix die Truppen, welche seither bei C, D und O standen, auf den Mont Rognon im Nordwesten der Stadt (Fig. 5 N) und liess diese Höhe durch Schanzen befestigen. Als Cäsar dies gewahr wurde, beschloss er diesen Umstand zu einem Handstreich zu benutzen.

Er leitete einen Scheinangriff auf die neuen Verschanzungen der Gallier (N) ein, indem er eine Anzahl Schwadronen (c c), als Reiter verkleidete Trossknechte (d d) und eine Legion sich gegen den Mont Rognon bewegen liess; die Legion liess er aber bei c für den Feind verborgen Halt machen. Hierdurch irregeführt, zog Vercingetorix in der That alle seine Truppen nach N.

Nun liess Cäsar 3 Legionen vom kleinen Lager B gegen die Lager C, D und O vorgehen. Die Trockenmauer g g war schnell überstiegen und das Lager genommen, während gleichzeitig die Hilfstruppen der Aeduer gegen h vordrangen. Auf den Lärm hin stürmten die Gallier — ihre Reiterei i i voran — eiligst zur Stadt zurück und besetzten die Stadtmauer f f. Da Cäsar, welcher mit der 10. Legion bei m stand, sah, wie seine Legionen gegen k zurückgedrängt wurden, so liess er Sextius mit der Besatzung des kleinen Lagers gegen l vorgehen und den rechten Flügel des Feindes bedrohen. Als die Aeduer bei h sichtbar wurden, hielten die Legionen sie für feindliche Truppen, wurden bestürzt und den Abhang hinuntergeworfen. Der Verfolgung des Feindes wurde durch die 10. Legion und durch Sextius, welcher von l nach e gegangen war, Einhalt gethan.

Nach dieser Niederlage, welche den Römern grosse Verluste verursachte, führte Cäsar sein Heer schleunig von Gergovia hinweg und marschirte nach Noviodunum Aeduorum (Nevers).

Zu Taf. X. Fig. 1 u. 2.

c. Reitertreffen im Lingonenlande. VII, 57—67.

Der Aufstand gewann noch weitere Ausdehnung. Bei Agendicum vereinigte sich Cäsar mit Labienus, welcher bei Lutetia Parisiorum durch ein geschicktes Manöver die Parisier geschlagen hatte, und beabsichtigte über Troyes gegen Besançon vorzurücken, um die römische Provinz zu schützen; während Vercingetorix mit seiner zahlreichen Reiterei von Bibracte aus ihm entgegen marschirt war und etwa bei Aigny-le-Duc (s. Fig. 1) 3 Lager bezogen hatte. Als Cäsar von Chatillon aus östlich gegen Recey ausbog, machte diess den Eindruck, als weiche er aus; Vercingetorix beschloss desshalb ihn anzugreifen, trabte mit seiner in 3 Schlachthaufen getheilten Reiterei nordöstlich und erwartete in Hufeisenform Cäsar beim heutigen Beneuvre. (Fig. 2 a, b und c). Cäsar theilte seine Reiterei ebenfalls in drei Haufen (d, e und f) und liess sie gegen den Feind vorgehen; das Gepäck g wurde vom Fussvolk h in die Mitte genommen. Nach langem Kampfe warf Cäsars germanische Reiterei dd die Gallier aa auf den Hügel l und jagte sie hinab. Diess gab das Zeichen zur allgemeinen Flucht der Gallier. Vercingetorix trat sofort den Rückzug nach Alesia an, wohin ihm Cäsar folgte.

Zu Taf. X. Fig. 3, 4 u. 5.

d. Die Blokade von Alesia. VII, 68—90.

Alesia lag bei dem heutigen Dorfe Alise-St. Reine auf der Kuppe des heutigen Mont Auxois, der etwa 150 m. sich über die Thäler der Ose im Norden und des Oserain im Süden erhebt. Diese Flüsschen fliessen im Westen der Stadt durch die Ebene von Laumes und münden in die Brenne. Auf den anderen Seiten umschlossen Hügelketten mit zum Theil steilem Rande die Stadt. Die gallischen Streitkräfte hatten zunächst der Stadtmauer den ganzen östlichen Theil der Kuppe besetzt, und diese Stelle durch Graben und Mauer umgeben. Cäsar beschloss die Blokade und legte sein Fussvolk in die 4 Lager A, B, C und D; seine Cavallerie in die Lager G, H, I, K (Fig. 3). Die Contravallationslinie, welche 22,000 Schritte oder 3²/₃ Stunden lang war, wurde mit 23 Redouten versehen (s. Fig. 3 die Nummern 1—23). Als die Schanzarbeit in Gang gebracht war, fand in der Ebene von Laumes ein für Vercingetorix nachtheiliges Reitergefecht statt, nach welchem er seine ganze

Reiterei entsendete, um ein Entsatzheer in möglichster Bälde herbeizuführen.

Cäsar legte nun zunächst an der gefährlichsten Stelle den 20' breiten Graben ff mit steilen Rändern an, um plötzliche Ueberfälle zu hindern. 400' hinter diesem Graben liess er die Contravallationslinie errichten, einen Doppelgraben von je 15' Breite mit Wall und Brustwehr (siehe das Profil Fig. 4). Der der Stadt nächstliegende Graben wurde mit Wasser aus dem Oserainbache gespeist; eine Mauer, durch welche das Wasser abgeleitet wurde, wurde bei m (Fig. 3) aufgefunden. Der Zug der Linie ist auf Fig. 3 ersichtlich. Der Wall hinter den Gräben war 12' hoch und seine Brustwehr bc war mit Zinnen ab versehen und bestand aus geflochtenen Hürden. Um die Ersteigung zu erschweren, waren am Walle gabelförmige Aeste angebracht (cervi), und auf dem Walle standen in einer Entfernung von 80' 400 Thürme. Vor den Gräben lagen 5 Reihen cippi d. h. 5' tiefe Gruben, in welche Aeste eingesteckt waren, und vor diesen cippi 8 Reihen lilia, nämlich Wolfsgruben mit spitzen Pfählen (siehe Fig. 5). Endlich folgten als erstes Hinderniss für den nahenden Feind die stimuli, welche Spitzpfähle mit angelartigen Eisen waren.

Gegen den Angriff eines Entsatzheeres lief in einer durchschnittlichen Entfernung von 200 m. von der Contravallationslinie die Circumvallationslinie mit möglichster Ausnutzung des Terrains.

Geschützt durch diese starken Befestigungen schlug das römische Heer 3 Angriffe des bald heranrückenden, 281,000 Mann starken Entsatzheeres ab, von welchen namentlich der letzte vom Mont Rea aus geführte nur mit Aufbietung aller Kräfte abgewiesen werden konnte und mit der Niederlage der Gallier endete. Vercingetorix übergab die Stadt und sich selbst dem siegreichen Cäsar.

Zu Taf. XI. Fig. 1 u. 2.

Das Jahr 51 v. Chr. oder 703 n. E. R.

a. Zug gegen die Bellovaker. VIII, 1—23.

Der grosse gallische Aufstand war niedergeschlagen, aber nicht völlig erstickt. Noch im Winter 52 auf 51 unternahm Cäsar erfolgreiche Expeditionen in das Land der Biturigen und der Carnuten. Ernster gestaltete sich der Zug gegen die Bellovaker. Diese hatten sich im heutigen Wald von Compiegne auf dem Mont St. Marc in grosser Zahl festgesetzt. Cäsar, welcher zuerst nur 4 Le-

gionen mit sich führte, bezog ein Lager auf der Höhe von St. Pierre (siehe Fig. 1 N) und befestigte dasselbe. Dieses Lager, welches aufgefunden wurde, ist auf Fig. 2 im Grundriss und im Profil dargestellt. Als Trebonius mit weiteren 3 Legionen zu Cäsar gestossen waren, befürchteten die Bellovaker eine Blokade, wie die von Alesia, und beschlossen den Abzug; stellten aber zur Deckung des abziehenden Trosses ihr Heer vor dem Lager in Schlachtordnung (bei P); Cäsar führte dagegen seine Legionen über den Sumpf und stellte sie in geringer Entfernung vom Feinde (bei Q) auf; dennoch gelang den Bellovakern der Rückzug und sie setzten sich beim Mont Ganelon fest. Es kam aber bei Choisy-du-Bac zu einer Schlacht, in welcher sie unterlagen.

Zu Taf. XI. Fig. 3 u. 4.

b. Operationen im südwestlichen Gallien. VIII, 24—45.

Nach Verwüstung des Eburonenlandes durch Cäsar und Niederwerfung des Andesfürsten Dumnacus bei Angers durch Fabius, beabsichtigten der Senone Drappes und der Cadurke Lucterius einen Einfall in die römische Provinz durch das Gebiet der Rutener; zogen sich aber vor dem Legaten Rebilus in die feste Stadt Uxellodunum zurück. Diese Feste lag auf dem Berge beim heutigen Luzech, welcher sich zwischen dem Lotflusse erhebt. (Siehe Taf. XI. Fig. 3. Napoleon III. hielt freilich den Puy d'Issolu für das alte Uxellodunum.) Rebilus besetzte die Höhen bb und begann eine Contravallationslinie zu ziehen, die bereits fertig war, als Cäsar unerwartet im Lager erschien. Sein Streben ging dahin, den Belagerten das Wasser zu entziehen. Der Berg selbst war nicht steil; der Niedergang von seinem Fuss (Fig. 4 c.) aber zu dem tief eingeschnittenen Ufer (d) des Flusses war sehr jäh, so dass die Belagerten hier vom Wasserholen leicht durch Bogenschützen abgehalten werden konnten; desshalb holten alle Gallier ihr Wasser bei einer Quelle, die unmittelbar vor der Stadtmauer und zwar auf ihrer Nordseite lag. Dieser Quelle gegenüber begann Cäsar Laufganghütten (i) vorzuschieben und einen Annäherungsdamm (h) unter fortgesetzten Kämpfen zu erbauen. Zugleich trieb er einen verdeckten Stollen e g gegen den Felsenspalt e f, welcher der Quelle das Wasser zuführte. Diese Arbeit blieb den Belagerten durch den Damm h verborgen. Auf dem Damm wurde ein Thurm (g l) von 10 Stockwerken errichtet, welcher die Quelle überragte und von

welchem der Zugang zu dieser gefährdet wurde. Die Belagerten zur Verzweiflung gebracht kämpften mit äusserster Kraftanstrengung; als aber die Quelle von dem Stollen g e erreicht, plötzlich versiegte, glaubten sie, die Götter hätten solches vollbracht, und ergaben sich.

Zu Taf. XII.

Bürgerkrieg.

Das Jahr 50/49 v. Chr. oder 705 n. E. R.

a. Feldzug in Italien. bell. civ. I, 1—32. Fig. 8.

Cäsar überschreitet am 2. Dec. 50 den Rubicon, kommt in Arminium an und besetzt in den folgenden Tagen Pisaurum, Ancona und Auximum, während Pompejus Rom verlässt. Curio nimmt am 12. Dec. Iguvium, Cäsar am 18. Asculum ein und rückt vor Corfinium, welches am 30. Dec. erobert wird. Pompejus war unterdessen über Luceria, Arpi, Salapia nach Canusium gelangt, und geht über Rubi, Barium, Turres, Egnatia, Speluncä nach Brundusium, wo er am 6. Jan. eintrifft. Cäsar folgt ihm und trifft am 17. vor dieser Stadt ein. Den 27. Jan. schifft Pompejus nach Griechenland über; Cäsar zieht in Brundusium ein und reist sodann nach Rom.

b. Feldzug in Spanien. bell. civ. I, 33—87.

1. Kämpfe vor Ilerda.

Cäsar beschloss zunächst des Pompejus Heer in Spanien anzugreifen, reiste nach Massilia und sendete den Legaten Fabius mit 3 Legionen nach Spanien voraus, während weitere Legionen diesem unmittelbar folgten. Fabius warf feindliche Detachements, welche den Uebergang über die Pyrenäen versperrten und marschirte über Perpignan und Julia Libyca in das Thal des Sicoris (Segre) gegen Ilerda (Lerida). Siehe Fig. 3 und 9. Hier standen des Pompejus Generale Afranius und Petrejus (Fig. 1 e) auf dem rechten Ufer des Segre. Fabius errichtete sein Lager bei c und schlug 2 Brücken a und b. Ueber die letztere Brücke war den 29. April Plancus mit 2 Legionen zum Schutze der Fouragierer gegangen, als sie von einem Sturm eingerissen wurde. Afranius führt 3 Legionen über Brücke g; Plancus stellt seine 2 Legionen auf der Höhe Alcoletge auf, lässt sie nach 2 Richtungen Front machen (Fig. 2 aa und bb) und hält dem Angriffe Stand. Als Fabius über Brücke a erscheint, wird das Gefecht abgebrochen.

Cäsar, welcher am 1. Mai im Lager eintraf, verlegte dasselbe von Fig. 1 c nach d Angesichts des Heeres des Afranius (siehe auch Taf. XIII. Fig. 1.)

Zu Taf. XIII. Fig. 1.

Cäsar beabsichtigte den Hügel F zu gewinnen, stellte 3 Legionen bei A, B und C in Schlachtordnung und liess die Antesignanen der 14. Legion von C nach F vorgehen. Cohorten des Afranius (EE) erreichten die Höhe zuerst und warfen die 14. Legion gegen H zurück. Cäsar fiel mit der 9. Legion dem Feinde bei R in die Flanke und drängte ihn gegen Ilerda, wo dieser oberhalb n o Stellung nahm. Von beiden Seiten trafen Unterstützungen ein; nachdem des Afranius Truppen gegen h zurückgeworfen waren, zog sich die 9. Legion von der Reiterei (k und m) unterstützt wieder zurück und Afranius befestigte die Höhe F.

2. Des Afranius Abzug gegen Octogesa.

Cäsar hatte durch Abzugsgräben über den Segre zwischen h und i (Taf. XII. Fig. 1) Fuhrten herrstellen lassen. Afranius dadurch beunruhigt, beschloss den Kriegsschauplatz nach Celtiberien zu verlegen und ging bei g über den Fluss, wurde aber von Cäsar verfolgt und ½ Stunde nördlich von Grannena eingeholt, so dass er bei b (Fig. 3) ein Lager beziehen musste, ohne den nach dem Ebro ziehenden Engpass zwischen Llardecans und La Granja erreicht zu haben. Cäsar schlug sein Lager bei a. Jenen Engpass zu gewinnen war beider Ziel, weil, wer in seinem Besitze stand, den Feind am Vordringen hindern konnte. Cäsar führte desshalb am anderen Morgen seine Truppen in einem grossen Bogen gegen Osten aus dem Lager (siehe Fig. 3), so dass der Gegner glaubte, er wolle nach Ilerda zurück. Als Afranius ihn aber später gegen Süden sich wenden sah, beeilte er sich Cäsar zuvorzukommen. Cäsar gelangte aber zuerst an's Ziel, stellte sich noch diesseits des Engpasses bei e dem Feinde entgegen. Afranius nahm bei d Stellung und sandte 4 Cohorten gegen den Berg c; diese wurden aber unterwegs von der Cäsarischen Reiterei f zusammengehauen. Cäsar hätte jetzt den Gegner vernichten können, hoffte aber ohne weiteres Blutvergiessen zum Ziele zu gelangen.

Zu Taf. XII. Fig. 7.

Afranius zog sich in das Lager A bei Grannena zurück (Fig. 7) und Cäsar schlug das seinige in möglichster Nähe bei B. Afranius

und Petrejus zogen, um beim Wasserholen nicht gestört zu werden, vom Lager nach dem Bach den Wall Ab; da sie aber auch beim Futterholen stets von Cäsars Reiterei bedrängt wurden und es ihnen an Nahrungsmitteln fehlte, so traten sie über Alcano den Rückmarsch nach Ilerda an, wobei sie von der feindlichen Reiterei ständig angegriffen wurden, und den Tag darauf bei Sandanella ½ Stunde vom Wasser ihr Lager zu schlagen gezwungen wurden (Fig. 7 D und Fig. 6 de), welches durch Cäsars Lager (Fig. 7 F und Fig. 6 ab) dominirt war. Diesen Nachtheil erkennend schoben sie das Lager von D nach E vor, wodurch sie sich aber noch mehr vom Flusse entfernten. Cäsar liess, um die Gegner am Fouragiren zu hindern, eine Contravallationslinie aufwerfen, als am dritten Tage Nachmittags Afranius seine Legionen vor dem Lager in Schlachtordnung aufstellte. Beide Lager waren nur 800 Schritte von einander entfernt. Davon nahm die Schlachtlinie ⅔ ein; der Rest des Raums blieb für den Anrann (siehe Fig. 5). Abtheilung ab befehligte Afranius, bc Petrejus; im 4. Treffen standen die Hilfscohorten. Cäsars Heer stand in 3 Abtheilungen (de, ef, fg); die Schleuderer und Bogenschützen standen bei e und bei f, die Reiterei bei hh; seine 6. Legion hielt die Redouten der Circumvallation (gg) besetzt; man zog Abends in's Lager zurück, ohne dass es zur Schlacht gekommen wäre. Als am vierten Tage Afranius und Petrejus nach einer Fuhrt über den Segre suchten und auch bei h Cäsarische Wachen antrafen, capitulirten sie durch Mangel an Nahrungsmitteln und an Wasser gezwungen.

Zu Taf. XIII. Fig. 2.

c. Der Feldzug in Griechenland. bell. civ. III.

1. Von Paläste bis Dyrrhachium. bell. civ. III, 6—41.

Am 6. Nov. 49 nach heutigem Kalender landete Cäsar mit 6 unvollzähligen Legionen in Paläste, während Pompejus in Cadavia stand und nun in Eilmärschen gegen Apollonia rückte, welches jedoch Cäsar über Oricum vor ihm erreichte. Er suchte desshalb nunmehr den wichtigen Waffenplatz Dyrrhachium zu schützen. Cäsar schlug sein Lager am linken Ufer des Apsus, um hier die Ankunft des M. Antonius und der übrigen Legionen aus Italien zu erwarten; Pompejus lagerte am rechten Ufer (siehe Taf. XIII. Fig. 2). Antonius landete im Anfang März 48 glücklich bei Lissus und marschirte über Bessania nach Tyrana und von da auf das linke Ufer

des Genussus, um sich mit Cäsar zu verbinden, welcher ihm entgegenzog. Aber auch Pompejus brach aus dem Lager am Apsus auf, um Antonius vor seiner Vereinigung mit Cäsar zu erreichen, und hoffte ihn auf dem Marsche bei Pulessi überfallen zu können. Dieser blieb aber in seinem Lager daselbst und als Cäsar herankam, zog sich Pompejus nach Asparagium, in dessen Nähe nun auch Cäsar und Antonius ein Lager bezogen. Da Pompejus sich in keine Schlacht einliess, suchte Cäsar Dyrrhachium zu gewinnen, indem er seinen Gegner durch einen Marsch gegen Osten zu täuschen wusste; als er den folgenden Tag das Grabagebirge überschritt und früh Morgens an der Südostseite von Dyrrhachium eintraf, rückte auch Pompejus bereits heran, der über Porthium kürzere und bessere Wege hatte.

Zu Taf. XIV. Fig. 1.

2. Kämpfe bei Dyrrhachium. bell. civ. III, 42—81.

Cäsar schlug sein Lager bei a, nachdem er Dyrrhachium durch bei b aufgestellte Abtheilungen berannt hatte; Pompejus lagerte bei c auf einer hohen felsigen Stelle. Nun beschliesst Cäsar seinen Gegner zu blokiren, errichtet Redouten auf den Pompejus umschliessenden Hügeln und verbindet sie durch Linien (dd). Pompejus sucht dagegen möglichst viel Terrain zu gewinnen, baut 24 Redouten und zieht die Linien ee. Da diese kürzer als die Linien Cäsar's sind und Pompejus mehr Truppen besitzt, werden sie zuerst fertig. Als Cäsar's 9. Legion auf dem Hügel f eine Verschanzung aufwerfen sollte, wurde sie daran durch den Feind verhindert und musste sich zurückziehen. — Um dem Feinde alles Trinkwasser abzuschneiden, staute Cäsar alle nach dem Meere fliessende Bäche theils durch grosse Dämme zurück, theils leitete er sie durch Kanäle (hh) ab, welche hinter seinen Verschanzungen gezogen wurden. — Als Cäsar sich, um einen Ausfall aus Dyrrhachium abzuwehren, aus seinem Lager a nach b begeben hatte, versuchte Pompejus die Linien des Feindes zu durchbrechen, wurde aber abgewiesen, und musste, weil sein Rückzug gefährdet war, zwischen beiden Linien auf einer Anhöhe i ein Lager errichten, welches er erst nach 5 Tagen in einer dunklen Nacht verliess, um in das Lager c zurückzukehren.

Zu Taf. XIV. Fig. 2.

Auf seinem linken Flügel, der an's Meer stiess (Taf. XIV. Fig. 1 l und Fig. 2) hatte Cäsar 600′ von seiner Contravallations-

linie und mit dieser gleichlaufend eine Circumvallationslinie (Fig. 2 c c) gegen einen Angriff von Süden aufwerfen lassen. Durch die Verräther Roscillus und Aegus erfuhr Pompejus, dass der Querwall d, welcher beide Linien verbinden sollte, noch unvollendet war. Dahin rückte er um Mitternacht mit 60 Cohorten (Fig. 2 a) und sendete gleichzeitig an diesen Punkt Schiffe mit Leichtbewaffneten und Dammmaterial (Fig. 2 b). In der Morgendämmerung überfiel er die an der Küste bivouakirenden Cäsarischen Cohorten der 9. Legion, seine Leichtbewaffneten griffen von Süden (e) an und füllten die Gräben mit dem Dammmaterial aus, und seine Bogenschützen umschwärmten die Linien von beiden Seiten (f). So trieben die eindringenden Pompejaner g die Besatzung h in die Flucht. Als der Legate Marcellinus von seinem Lager (Fig. 1 q) aus Hilfe sendete (Fig. 2 i), wurde diese mit zurückgeworfen. Das Erscheinen des M. Antonius aus seinem Lager (Fig. 1 m) verhinderte das weitere Vordringen der Pompejaner; Cäsars Linien waren aber durchbrochen und Pompejus schlug sein Lager am Meer (Fig. 1 n und Fig. 3 a). Als Cäsar aus seinem fernen Lager (Fig. 1 a) herbeikam, bezog er ein Lager nahe bei dem des Pompejus (Fig. 1 o und Fig. 3 b).

Zu Taf. XIV. Fig. 3.

In der Nähe der neuen Lager zwischen den Linien und dem Palamnus (Fig. 1 p und Fig. 3 bei k) lag ein von Cäsar verlassenes kleines Lager, welches später von Pompejus mit einem zweiten weiteren Walle umgeben aber auch von ihm wieder aufgegeben worden war. Als Cäsar nach Errichtung seines neuen Lagers (Fig. 3 b) gemeldet wurde, dass feindliche Cohorten in jenes Doppellager zogen, brach er mit 33 Cohorten dahin auf. Rasch erstürmte sein linker Flügel d die Verschanzung und sein rechter Flügel e öffnete Durchgänge durch den Wall f f, so dass auch Cäsars Reiterei (g) passiren konnte. Jetzt marschirt Pompejus mit 5 Legionen herbei (h h), seine Reiterei i wirft Cäsars rechten Flügel zurück und seine aus der Schanze vertriebenen Cohorten k halten von Neuem Stand. Cäsar erleidet eine grosse Niederlage, in deren Folge er die Blokade bei Dyrrhachium aufgibt und den Kriegsschauplatz in das Innere des Landes zu verlegen beschliesst.

Zu Taf. XV.

3. Entscheidungsschlacht bei Pharsalus. bell. civ. III, 82—100.

Cäsar marschirt über Asparagium, Apollonia und Antigoria

nach Aeginium. Hier vereinigte er sich mit Domitius, welcher bei Heraclea gestanden und noch rechtzeitg des Pompejus Anmarsch von Lychnidus und Pylon her erfahren hatte. Cäsar eroberte Gomphi, die erste Stadt Thessaliens, nahm Metropolis ein, und erreichte die fruchtbare Pharsalische Ebene, wo er Pompejus zu erwarten beschloss, der von Larissa sich näherte. Siehe diese Märsche Taf. XIII. Fig. 2.

Von Westen kommend überschritt Cäsar den Apidanus, schlug sein Lager bei a (Taf. XV. Fig. 1) Altpharsalus gegenüber und stellte Uebergänge über den schmalen Fluss her. Pompejus traf einige Tage später ein, errichtete sein Lager 1¼ Stunden von Cäsar entfernt auf den Hügeln bei b zwischen Altpharsalus und dem Bache, der von dem Gebirge Kynoskephalä nach dem Apidanus fliesst, und legt grössere Verschanzungen am Gebirgshange an.

Erster Moment (Fig. 3).

Am Morgen des 6. Juni standen sich die beiden Heere, jedes in 3 Corps getheilt, in Schlachtordnung gegenüber. Das Heer des Pompejus zählte 54,200 Mann, 7000 Reiter und eine unbekannte Zahl Hilfsvölker; Cäsar hatte 80 Cohorten in einer Gesammtstärke von 30,000 Mann und gallische Reiterei. Die Aufstellung der Legionen ist aus Fig. 2 und 3 deutlich zu erkennen. Pompejus hatte seine Reiterei und die Leichtbewaffneten auf dem linken Flügel; die Hilfsvölker hinter demselben. Cäsar hatte hinter dem rechten Flügel seiner 3 Treffen noch ein viertes, aussergewöhnliches, aus 6 Cohorten bestehendes Treffen in Colonne und seine Hilfsvölker rückwärts der Schlachtlinie.

Zweiter Moment (Fig. 4).

Cäsars erstes Treffen ging zum Angriff vor, das zweite folgte auf Treffenabstand; das dritte blieb stehen. — Der anrückenden Pompejischen Reiterei warf sich Cäsars Reiterei entgegen, musste sich aber vor der Uebermacht zurückziehen, jedoch nur allmälig und den Aufmarsch des vierten Treffens deckend, welches gerade vorwärts, und rechts einschwenkend, sich vor die rechte Flanke der 3 übrigen Treffen setzte, senkrecht auf deren Alignement. — Das 4. Treffen jagt die feindliche Reiterei durch einen Flankenangriff in die Flucht. — Die von ihrer Reiterei im Stiche gelassenen Leichtbewaffneten des Pompejus fallen.

Dritter Moment (Fig. 5).

Das bis jetzt in seiner Stellung verbliebene dritte Treffen rückte zur Unterstützung des 1. und 2. Treffens vor. Zu gleicher Zeit griff das 4. Treffen die linke Flanke und den Rücken der Pompejischen Legionen an. Die Pompejaner flohen; ihr Lager wurde erobert und Pompejus flüchtete sich nach Larissa.

C. Abbildungen zum römischen Kriegswesen.

Zu Taf. XVI.

siehe die Erläuterung in Anhang III zu v. Göler: Cäsars Gallischer Krieg etc. II. Theil.

Zu Taf. XVII.

Fig. 1 eine Ergänzung zu Taf. XIII. Fig. 2 und Taf. XIV. Fig. 1 um die Märsche und die einzelnen Lagerplätze von Cäsar und Pompejus vor der Hauptblokade bei Dyrrhachium deutlicher darzustellen. Siehe im Uebrigen die Erläuterungen zu diesen Tafeln.

Fig. 2 ist nach Lindenschmit's Alterthümern die Copie eines Grabsteins, welcher bei Bonn aufgefunden wurde und das Bildniss eines Soldaten der 15. Legion darstellt. Er ist mit dem Sagum und der geschürzten Tunica bekleidet, hat am Gürtel das kurze Schwert (gladius) und den Dolch, und hält in seiner Rechten das Pilum.

Fig. 3. Abbildung eines gladius, welcher bei Bonn im Rhein gefunden wurde und dessen Klinge vom Griff bis zur Spitze 2′ misst. »Diese trefflich erhaltene merkwürdige Waffe zeigt noch an der Angel des Griffs den wohlerkennbaren Namen ihres Verfertigers in dem eingeschlagenen Stempel mit der Inschrift Sabini .... Sehr bemerkenswerth ist das Ende der zweischneidigen Klinge, welches in eine vierkantig verstärkte Spitze ausläuft, wie es das nebenstehende Profil verdeutlicht. Die Wirkung der Waffe für die Durchbohrung sehr fester Gegenstände musste dadurch wesentlich erhöht werden.« (S. Lindenschmit, Alterthümer.)

Fig. 4 zeigt oben die lange Eisenstange eines Pilums mit verstärkter Stahlspitze. Mittelst der hohlen Tülle war das Eisen an den gleich langen Schaft angebracht, wie es die weitere Abbildung der Fig. 4 darstellt.

Fig. 5 a gibt den Grundriss des durch Napoleon III. an der

Aisne aufgedeckten Cäsarischen Lagers, welches nahezu quadratisch war; während man nach der Regel dem Lager die Gestalt eines Rechtecks zu geben suchte, aber durch das Terrain gezwungen mannigfach davon abwich. Vergl. Taf. IX. Fig. 5 A und Taf. XI. Fig. 2 A.

Das Lager hatte 4 Hauptausgänge und auf der linken Seite noch ein kleines Thor (portula).

Da dasselbe für 8 Legionen bestimmt war und einen Flächeninhalt von 41 Hectaren besass, so kamen bei ihm nur $5^1/_8$ Hectare auf eine Legion; während das bei Compiegne aufgefundene (Taf. XI. Fig. 2 A) für 4 Legionen 24 Hectare oder 6 Hectare für eine Legion enthielt.

Fig. 5 b gibt das Profil der Verschanzung dieses an der Aisne aufgedeckten Lagers und zwar nach dem Durchschnitt bei a b von Fig. 5 a.

Fig. 6 stellt den Grundriss der 5 Ausgänge mit ihren Thorschanzen (claviculae) dar, welch letztere an den Hauptthoren nahezu als Kreissegmente, bei der kleinen Pforte dagegen eckig angelegt waren; alle jedoch so, dass des eindringenden Feindes rechte, vom Schilde nicht gedeckte Seite von den Geschossen von der Schanze her getroffen werden konnte. (Siehe Weiteres Anhang II. § 77.)

Fig. 7 stellt die Construction der abgerundeten Lagerecken dar, deren Bogen g h annähernd $\frac{3\,(g\,b\; + \;b\,h)}{4}$ betrug.

Fig. 8. Der Musculus als Bahnhütte wurde beim Beginn der Belagerung gegen die Stadt geschoben, und unter ihm, gegen die feindlichen Geschosse geschützt, bahnten die Soldaten einen Weg.

Fig. 9. Der Musculus als Breschhütte wurde auf Walzen an die feindliche Stadtmauer geschoben, um dieselbe durch Ausbrechen der Fundamente einzustürzen.

Fig. 10. Die Vineä oder Laufganghütten wurden, sobald durch die Bahnhütte (musculus) ein Stück Wegs gebahnt war, allmählig auf dieser Bahn vorgeschoben, so dass man nach und nach bis an die Stadtmauer einen gedeckten Gang erhielt. Sie waren 8 Fuss hoch und 7 Fuss breit und hatten ein Dach mit doppelten Bohlen gedeckt und zwei Seitenwände aus Pfosten und Flechtwerk. Gegen die feindlichen Brandmittel wurden sie mit frischen Häuten überdeckt.







